Th Pr 3401

-2-

C 4 R8
1670

Ex dono F. Godefridi M. ad Biblio
thecam Vrbis Argent. a Bd Senior
Bern. 1810

Kurze
Predigten
auf alle
Sonntage des ganzen Jahres
und
auf die Hauptfeste Mariens,
durchgehends
mit besonderen Anwendungen
auf
Jesu und Maria.

Bearbeitet und herausgegeben
von
Fidel Maria von Kolb
Dekan in Boos.

Zweyter Band.

Mit Erlaubniß des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
in der Martin Veith u. Michael Rieger'schen Buchhandlung.
1807.

ELEKTRONIKUS TÁR
NEM
ADHATÓ
EL!

Inhalt
der
im zweyten Bande vorkommenden Predigten.

Auf den heiligen Pfingsttag.

Man wird von dem heiligen Geiste erfüllet, und nimmt an seinen Gaben Theil; 1. wenn man sich zu diesem Empfange bereitet; wie die Jünger des Herrn, und die ersten Gläubigen; 2. wenn man, wie dieselben, Maria die jungfräuliche Mutter Jesu in diese Vorbereitung zieht. Seite 1

Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten und das Fest der heiligen Dreyfaltigkeit.

1. Der wahre Christ muß öfters betrachten die Liebe der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, die sie den Menschen erwiesen hat; 2. aber auch die Liebe der jungfräulichen Mutter Jesu, welche sie in menschenmöglicher Nachahmung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit den Menschen erzeiget. 15

Auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten.

1. Gottes ewige Güte bereitete uns ein zweyfaches Abendmahl zu a) ein sakramentalisches — b) ein himmlisches. 2) Was wir in Ansehung dieser zwey Abendmahle Maria der jungfräulichen Mutter Jesu für einen Dank schuldig sind. 32

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

1. Unter dem Bilde des guten Hirten, der das verlorne Schaf mit so rastloser Sorgfalt aufsuchet und über dessen Fund so innigst sich erfreuet, läßt sich betrachten die Liebe Jesu gegen die Sünder. 2. Unter dem Bilde des evangelischen Weibes, das den verlornen Groschen mit so großer Sorgfalt aufsuchet, läßt sich betrachten die Liebe Mariä der jungfräulichen Mutter Jesu gegen die Sünder. Seite 47

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Die gute Meynung; 1. Petrus arbeitet segenvoll im Namen Jesu. 2. So arbeitete auch Maria die jungfräuliche Mutter Jesu. 61

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

1. Ohne Aussöhnung mit Jesus Christus als dem erstgebohrnen Bruder ist Frömmigkeit anders nichts, als eine verdammliche Heucheley. 2. Niemand kann aber besser mit Jesus Christus aussöhnen, als Maria seine heiligste jungfräuliche Mutter. 76

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

1. Das unendlich gute Vaterherz Jesu. 2. Das ausnehmend gute Mutterherz Mariä. 87

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

1. Falsche Frömmigkeit und Tugend, oder Heucheley und Gleisnerey im Dienste Gottes. 2. Falsche Andacht und Verehrung, oder Heucheley und

und Gleisnerey im Dienste der jungfräulichen Mutter Jesu. Seite 107

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Almosengeben. 1. Die Lehre davon, und der große Nutzen desselben. 2. Ein Beyspiel im Almosengeben ist Maria die jungfräuliche Mutter Jesu des Gottmessias. 125

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

1. Es wird dem Sünder unter dem Bilde Jerusalems sein bevorstehender Tod, aber auch zugleich gezeiget, wie er sich denselben gut machen kann. 2. Ueber das wird ihm zu seinem Troste eine Zuflucht in der Sterbstunde gezeiget, die er in Maria finden wird, wenn er sie wahrhaft verehret. 141

Auf das Fest Mariä Himmelfahrt.

1. Wie wir durch das Gebeth der in den Himmel aufgenommenen jungfräulichen Mutter Jesu des Gottmessias glückwünschen und sie loben sollen. 2. Wie wir uns durch das Gebeth nach Maria der jungfräulichen Mutter Jesu des Gottmessias in den Himmel sehnen sollen, und 3. wie wir durch das Gebeth zu Maria der jungfräulichen Mutter Jesu des Gottmessias hinbitten und von ihr begehren sollen. 159

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Der wegen seiner Demuth so geschwind gerechtfertigte und erhöhte Publikan veranlaßt von der bey

bey Gott so sehr beliebten Demuth folgende Abhandlung: 1. Wenn die Demuth bey einem Sünder so groß belohnet wird: was für einen Lohn wird sie bey einem Gerechten erhalten? 2. Und was für ein unaussprechlich großer Lohn wird erst Maria der jungfräulichen Mutter Gottes zu Theil geworden seyn, die unter allen puren Geschöpfen die heiligste und zugleich die demüthigste war? Seite 178

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Sittliche Erklärung des Evangeliums vom Tauben und Stummen, und die Empfehlung der wahren Andacht zu Maria; oder 1. wie hart und schwer der Zustand eines Sünders zu heilen sey, und das ihn Niemand als Jesus der göttliche Arzt heilen könne. 2. Doch kann der Sünder in der Zuflucht zu Maria der jungfräulichen Mutter Jesu die Heilung desselben merklich erleichtern. 193

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Liebe Gottes und des Nächsten bringt uns in den Himmel und macht uns selig. Es wird also: 1. Dieses große Geboth erklärt. 2. Jenes glückselige Geschöpf gezeiget, das dieses große Geboth in seinem ganzen Umfange erfüllet hat; und dieses ist Maria die jungfräuliche Mutter Gottes. 207

Auf

Auf das Fest der heiligen Schutzengel, das am zwölften Sonntage nach Pfingsten gefeyert wird.

1. Wie wir den heiligen Schutzengel als Samaritan, und 2. Maria die jungfräuliche Mutter Jesu, des Gottmessias, die Königinn der Engel, als eine Samaritaninn verehren sollen. Seite 225

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

1. Welches Misfallen gegen die Undankbaren bey Gott sey, und welche Strafe ihnen zu Theil werde. 2. Welches Wohlgefallen, und welcher Lohn auf die Dankbaren warte, aus dem Beyspiele Mariä der jungfräulichen Mutter Jesu beleuchtet. 246

Auf das Fest der Geburt Mariä.

Mit dieser Geburt ist es etwas ganz anders, als mit der Geburt aller andern puren Menschen. Denn gedenket nur: 1. der Sohn Gottes wählte sich diese Mutter selbst. 2. Und eben dieser Sohn Gottes bestimmte sie auch uns zur Mutter. 267

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Niemand kann zweenen Herren dienen, aber Einem Herrn und Einer Frau. 1. Jesus Christus ist dieser Herr, und ihm zu dienen ist die höchste Ehre und wesentliche Nothwendigkeit. 2. Maria die jungfräuliche Mutter Jesu ist diese Frau,

und

und ihr zu dienen ist sehr rühmlich und höchst nützlich. Seite 292

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

1. Glückselig ist der Sünder, daß er in seinem Sündenstande doch noch ein Verehrer, und Pflegkind Mariä ist; denn durch Maria die jungfräuliche Mutter Jesu kann er gar leicht vom Tode der Sünde befreyet werden, und das Leben der Gnade erhalten. 2. Aber er muß alsdann Gott und Maria dafür dankbar seyn, und sich vom abermaligen Tode der Sünde sorgsamst hüten. 306

Auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Nachfolge Jesu und Maria. 1. Wahre Christen sind Nachfolger Jesu. — 2. Wahre Verehrer Mariä sind Nachfolger Mariä. 322

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

1. Jesus ist der Sohn Gottes; daran erkennen wir seine Würde und Hoheit. 2. Jesus ist auch der Sohn Mariä; daran erkennen wir die Würde und Hoheit der jungfräulichen Mutter. 336

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Heiligung der Gedanken. 1. Wir werden unsere Gedanken heiligen, wenn wir oft an Jesus, und von Jesu denken. 2. Eben dieß werden wir auch, wenn wir oft von der jungfräulichen Mutter

Mutter Jesu und an unsre liebe Mutter Maria denken. Seite 348

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

1. Bemerkungen über die Vermählung des Sohnes Gottes, a) mit seiner gestifteten Kirche, b) mit der menschlichen Natur; c) mit den gläubigen Seelen. 2. Wie Maria die jungfräuliche Mutter Gottes an allen diesen Vermählungen den nahesten Antheil genommen habe. 367

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Eine mit schweren Versuchungen behaftete christliche Seele solle 1. ihre Zuflucht zu Jesus dem göttlichen Erlöser — 2. zu der jungfräulichen Mutter dieses göttlichen Erlösers nehmen. 282

Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Mitmenschen ist ein Laster, das dem Heile des Menschen zum größten Nachtheile, und dem Christenthume zur größten Schande gereichet. 1. Da wir Kinder Gottes eines so guten und barmherzigen Vaters — und 2. Kinder Mariä einer so guten und barmherzigen Mutter sind. 395

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Der Himmel — die ewige Glückseligkeit ist ein Schatz, der mit einer guten Münze — mit ei-

ner

ner ächten Frömmigkeit erkauft werden muß; dieſe ächte Frömmigkeit als das Gegentheil der Gleißnerey muß das Bild der Heiligkeit Gottes und ſeines Sohnes eingepräget haben. Dieſem zufolge iſt 1. nur jener ein ächter und wahrer Diener Gottes und ſeines Sohnes, der durch Nachahmung das Bild Gottes und ſeines Sohnes Jeſu Chriſti iſt. 2. Ein ſolches Bild Gottes und ſeines Sohnes Jeſu Chriſti haben wir an Maria der jungfräulichen Mutter Jeſu Chriſti vorzüglich zu verehren. Seite 407

Auf den drey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Chriſtlichfromme Kommunion. 1, Was ſollte die Berührung des heiligſten Leibes Jeſu bey der heiligen Kommunion in Anſehung unſerer Seelenkrankheiten wirken; da eine Berührung des Saumes ſeines Kleides in Anſehung einer Leibeskrankheit eine gänzliche Heilung gewirket hat. 2. Was hat nicht dieſe Berührung in Maria der jungfräulichen Mutter Jeſu in Anſehung ihrer erhabenſten Tugenden gewirket. 422

Auf den vier und zwanzigſten und letzten Sonntag nach Pfingſten.

Der letzte Gerichtstag ein wahrhaft großer Tag; 1. für Jeſus — 2. für Maria die jungfräuliche Mutter Jeſu. 434

Auf den heiligen Pfingstsonntag.

Paraclitus autem Spiritus, quem mittet Pater in Nomine meo, ille docebit vos omnia.

Aber der Tröster der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren. Joh. 14.

Es geschah, was Jesus Gottmessias seinen Jüngern verhieß: der heilige Geist kam wirklich, und durch ihn ward das Werk, welches Jesus angefangen hatte, vollendet. Der Vater hat ihn den Jüngern im Namen Jesus seines Sohnes auf sein Ansuchen, und Bitten in Ansehung seiner unendlichen Verdienste gesendet.

Es geschah mit den herrlichsten Wundern, die die Ankunft dieser göttlichen Person kennbar machten. Heute eben feyern wir das Andenken des Tages, an welchem diese verheißene Feuer- und Geistestaufe vom Himmel über die Jünger des Herrn herabfloß a). Er brachte

a) Act. 1. 5.

brachte auch jene Wirkungen in den Jüngern hervor, die der Heiland ihnen vorgesagt hat; er lehrte dieselbe alles, was sie als Verkünder, und Stifter der neuangehenden Kirche nöthig hatten; er führte ihnen alles in das Gedächtniß zurück, was sie von ihrem göttlichen Meister gehöret hatten; es wurde ihnen alles klar, was ihnen zuvor dunkel schien.

O glückseliger Tag für die Jünger des Herrn, an dem der heilige Geist so wunderbar vom Himmel über sie herabkam, und auf einmal aus ungelehrten weise — aus schwachen starke Menschen gemachet hat! Glückselig deßgleichen alle Gläubigen, über die der heilige Geist noch jetzt herabkömmt, und in ihnen ähnliche Wirkungen hervorbringt!

Lieben Pfarrkinder! möchtet nicht auch ihr mit dem heiligen Geiste erfüllet werden, und an seinen Gaben Theil nehmen. Je nun! euer Wunsch kann leicht erfüllet werden. Der heilige Geist ist alle Augenblicke zu euch zu kommen bereit, wenn ihr euch ihn jene Stimmung setzet, in welcher die Jünger des Herrn, und die andern Gläubigen waren, welche ihn heute mit so großer Fülle empfangen haben. Dieß werde ich euch sogleich beweisen: höret den ganz einfachen Vortrag, und die Theilung meiner Rede: Ihr lieben Pfarrkinder wünschet den heiligen Geist zu empfangen? — Bereitet euch zu dessen Empfang, wie die Jünger des Herrn, und die ersten Gläubigen; dieß ist mein erster Theil.

Ziehet aber auch, wie die Jünger des Herrn, und die ersten Gläubigen Maria die Jungfraumutter Jesu in diese Vorbereitung; dieß ist mein zweyter Theil.

Erster

Erster Theil.

Aber der Tröster, der heilige Geist, den der Vater „in meinem Namen senden wird, der wird euch alles „lehren!“ Unendlich große Liebe des himmlischen Vaters gegen die armseligen Menschen! Zuerst sandte der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn Jesus Gottmessias, der die menschliche Natur für die gefallenen Menschen annahm, unter den Menschen einher wandelte, ihnen in eigner höchster Person die Wege des Heiles zeigte, für sie litt, und am Kreuze des schmerzvollesten Todes starb — Und jetzt sendet er ihnen auch eine andere, die dritte göttliche Person, den heiligen Geist, der das Werk der Erlösung vollkommen machen sollte. Wie, geziemt es sich nicht, daß die Menschen — die erlößten Menschen sich ebenfalls zu dessen Ankunft eben so zubereiten sollen, wie sie sich zur Ankunft seines göttlichen Sohnes vormals zubereitet haben?

Fürwahr! der heilige Geist ist nicht minder, als Jesus Christus der Sohn Gottes; er ist eben so, und der nämliche Gott, wie Jesus Christus der Sohn Gottes. Aber eben darum findet die Bußpredigt des heiligen Johannes so gut auf den heiligen Geist ihre Anwendung, als sie ihre Anwendung auf die Ankunft des Sohnes Gottes fand. „Bereitet den Weg des „Herrn — machet seine Fußsteige richtig b)“ — ist also auch für den Empfang des heiligen Geistes gesprochen.

b) Matth. 3, 3. Luc. 3, 4.

Gewiß! die Jünger des Herrn haben auf die Ankunft des heiligen Geistes nichts unterlassen, um sich recht würdig zuzubereiten. Sie begaben sich von dem Orte, an welchem Jesus Christus ihr göttlicher Meister in die Himmel hinauffuhr, sogleich in die Einsamkeit; da brachten sie zehn ganze Tage im Gebethe, in Betrachtung himmlischer Dinge, und besonders der Lehren, der Thaten, und Verheißungen Jesu zu. Und wirklich, lieben Pfarrkinder! diese dreyfache Beschäftigung der Jünger des Herrn macht jene Zubereitung aus, die wir zum Empfange des heiligen Geistes haben sollen. **Die Einsamkeit, das Gebeth, und die Betrachtung** sind jene drey fürtreffliche Dinge, welche die wahre Zubeitung von euch erfordert.

Jesus Christus, da er seinen Jüngern den heiligen Geist verheißt, sagt unter andern, daß „diesen heiligen Geist die Welt nicht empfangen könne c). Merket wohl! wenn man den heiligen Geist empfangen will: so muß man die Welt fliehen, und sich von derselben absöndern. Denn im Genusse, und im Umgange der Welt kann man den heiligen Geist nicht empfangen. „Ich will den Menschen in die Einsam„keit führen, und so ihm zu Herzen reden, d)“ steht geschrieben. „Der Herr ist nicht im Geräusche, sagt Gott selbst zu dem Propheten Elias, sondern das Lispeln eines zartwehenden Lüftleins geht vor seiner An„kunft her e).“ Ein stilles, ein ruhiges Herz will der heilige Geist haben. Aber die Stille, und die Ruhe muß keinen Müßiggang, und die Unthätigkeit zum Zwecke haben; sie muß eine heilige Stille, eine fromme

c) Ioan. 14, 17. d) Osee 2. 14. e) 3. Reg. 19. 11. &c.

me Einsamkeit seyn — eine Ruhe, welche der Betrachtung himmlischer Dinge, göttlicher Wahrheiten, und Geheimnisse ganz gewidmet ist. Durch die göttliche Wahrheiten und Geheimnisse theilet sich der heilige Geist den Menschen, den Christen mit; er erleuchtet durch sie ihren Verstand, und rühret ihre Herzen; er bewegt ihren Willen, und muntert sie zum Guten auf. Allein das meiste thut ein eifriges anhaltendes Gebeth, wenn es von einem Herzen kömmt, das von der Liebe Gottes beseelet ist. Durch das unaufhörliche Bitten, und Seufzen kömmt der heilige Geist in das liebende Herz, oder da er schon darinn, theilet er demselben seine himmlische Gaben in reichlichem Maaße mit. Das Gebeth war auch die Hauptbeschäftigung der Jünger im Speissaale zu Jerusalem, in dem sie der Ankunft des heiligen Geistes mit größter Sehnsucht entgegen sahen: „Sie verharreten, sagt die Apostelgeschichte, in dem „Gebethe f).“

Lieben Pfarrkinder! ahmet sie nach! Bereitet euch, wie sie sich zum Empfange des heiligen Geistes bereitet haben! Vorzüglich schicket feurige Gebethe, und Seufzer in den Himmel hinauf — bittet, daß der göttliche Geist auf euch herabkomme — rufet mit der heiligen Kirche aus ganzem Herzen: „Komm heiliger Geist! „— sende den Stral deines Lichts vom Himmel herab! „komm — komm!“ Und ich versichere euch, er wird gewiß kommen, wenn anders ihr mit einem Gott liebenden Herzen bethen, und rufen werdet.

Ich sagte: **mit einem Gott liebenden Herzen.** Lieben Pfarrkinder! alle drey erklärten Bedingnisse wer-

f) AG. 1, 14.

den euch zum fruchtbaren Empfange des heiligen Geistes nichts nützen, wenn ihr nicht auch ein Herz habet, das von der Liebe Gottes beseelet ist. Höret nur, was Jesus Christus recht zweckmäßig im heutigen Evangelium zu meinem Vorhaben saget: „Wenn „jemand mich liebet, so wird er mein Wort halten, „und mein Vater wird ihn hinwieder lieben, und wir „werden zu ihm kommen, und unsre Wohnung bey ihm aufschlagen.“ Wo nun der Vater, und der Sohn ist, dort ist auch der heilige Geist — ein und der nämliche Gott mit dem Vater, und dem Sohne, von welchen beyden er zugleich ausgehet. O ja: wo die Liebe ist, da ist abermal der heilige Geist. Denn er gießet nicht nur die Liebe in unsere Herzen ein: sondern er ist selbst die Liebe — die wesentliche Liebe.

Laßt uns daher, lieben Pfarrkinder! Gott lieben, und der heilige Geist wird zu uns kommen — ja, er wird schon in uns seyn! laßt uns Gott aber mit einer wahren Liebe lieben, mit einer Liebe, die darinn besteht, daß wir seine Gebothe halten; denn dieß ist die Probe der wahren Liebe, wie wiederum Jesus sagt: „Der „mich liebet, der wird mein Wort, meine Gebothe hal„ten, und beobachten.“ Aus diesem könnt ihr nun urtheilen, ob der heilige Geist in euch sey? — oder welche Hoffnung ihr euch machen dörfet, denselben mit den Jüngern zu empfangen. O die lieben Jünger liebten Gott in Betrachtung seiner Gebothe von innigstem Herzen; sie brannten g) von der zartesten Liebe ihres göttlichen Lehrmeisters, der ihnen nach seiner glorreichen Auferstehung von den Todten so oft erschien, und

g) Luc. 24. 32.

und sich mit ihnen binnen vierzig Tagen bis zu seiner Himmelfahrt auf die freundschaftlichste Art unterhielt. Die lebhafte Erinnerung, was Jesus für sie gethan, wie sehr er sie mit Wohlthaten überhäufte, wie er sich für sie zu Tode geliebet hat, konnte keine andere, als die größte Liebesbrunst in ihrem Herzen anfachen.

Ach! daß auch wir, lieben Pfarrkinder! von der nämlichen feurigen Liebe beseelet wären! Die Liebe — die Liebe ist die Seele unsers Gebethes, wenn dasselbe mit einem glücklichen, und jenem Erfolge begleitet seyn soll, daß der heilige Geist bey uns eine würdige Wohnung finde, und in der Seele verbleibe. Ohne diese Liebe geht, und bleibt der heilige Geist nicht in unsern Herzen — Und wehe uns, lieben Pfarrkinder! wenn er nicht in unsern Herzen wohnt. „Wer den Geist „Christi nicht hat, sagt der Weltapostel Paulus, der „gehört Christus nicht zu h).“ Von diesem erschrecklichen, und unendlichen Unglücke sich zu befreyen, ist kein anders Mittel übrig, als daß solche Sünder in ihrer gewählten Einsamkeit durch das heilige Gebeth, und die Betrachtung göttlicher Dinge sich zu einer gültigen Beicht gefaßt machen — sie ablegen, und den ernstlichen Schluß festsetzen, von ihren Sünden abzustehen, und ein neues Leben anzufangen. Und darinn bestände nun die Zubereitung nach dem Vorgange der Jünger des Herrn, und der ersten Gläubigen, den heiligen Geist zu empfangen. Doch dieselben zogen auch Maria die Jungfraumutter Jesu in diese Zubereitung, von der ich jetzt zu unserer ebenmäßigen Nachahmung sprechen werde im zweyten Theile.

h) Rom. 8, 9.

Zweyter Theil.

Die Jünger des Herrn, um sich zur Ankunft des heiligen Geistes recht würdig zu bereiten, zogen auch Maria die Mutter Jesu in ihre Vorbereitung. Sie nahmen sie in ihre heilige Gesellschaft; durch ihre Vermittelung suchten sie diese große Gnade desto bälder, und in desto größerem Maaße zu erhalten. Sie wußten nämlich nur gar zu gut, wie viel die Fürbitte der Mutter Gottes bey Gott vermöge. Sie wußten, daß Gott, wenn er den Menschen Wohlthaten erweißt, auch Maria die Mutter Jesu, die Mutter seines Sohnes einen Antheil daran nehmen lasse. Und in der That ist es auch auch so! Gott in der zweyten Person wollte Mensch werden, und das gefallene menschliche Geschlecht erlösen. Zu dieser Menschwerdung wählte er Maria, als Mutter seines eingebohrnen Sohnes, nach der Menschheit — aus ihr nahm er sein Fleisch an. Er wollte sterben für die Menschen; aber Maria mußte neben dem Kreuze stehen, an dem er sie zur Mutter aller Gläubigen machte, und in ihrer Anwesenheit seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters übergab.

Wie sollte jetzt nicht auch Maria einen Antheil an der Vollendung des großen Werkes der Erlösung haben, welche die Sendung des heiligen Geistes war, wie der heilige Augustin sehr schön anmerket i): der heilige Geist, sind seine Worte, ist gesendet worden, daß, was der Erlöser angefangen, die Kraft desselben vollendete, und daß, was dieser erworben, jener bewahrte, und das, was dieser erlöfete, jener heiligte.

Ganz

i) Tract. 108. in Ioan.

Ganz gewiß, lieben Pfarrkinder! so wie Maria die Mutter Jesu im Anfange des großen Erlösungswerkes, und im Fortgange desselben einen nicht geringen Antheil hatte: so sollte, und wollte sie auch am Ende desselben einen haben. Es waren daher die Jünger des Herrn sehr weislich daran, daß sie auf das heiligste Gebeth, und die großen Verdienste Mariä das lebhafteste Vertrauen gesetzet, und in Rücksicht derselben die bäldere, und gnadenvollere Herabsteigung des heiligen Geistes ganz getrost erwarteten. Oder sollte Maria zu dem bäldern, und gnadenvollen Herabkommen des heiligen Geistes nicht auch das ihrige, und zwar unter den Jüngern das meiste beygetragen haben, da sie, gleichwie eine Tochter des Vaters, eine Mutter des Sohnes, also auch die reineste Braut des heiligen Geistes war? die eben darum in der heiligsten Vereinigung des heiligen Geistes gestanden — in einer Vereinigung, dergleichen kein Heiliger, und Gerechter jemals hatte, oder noch haben wird.

Erinnert euch, lieben Pfarrkinder! jener Geschichte, die sich durch Maria der Mutter Jesu im Hause des Zacharias zugetragen hat. Da ward ein Kind im Mutterleibe geheiliget, und dasselbe, und die heilige Mutter desselben mit dem heiligen Geiste erfüllet. Und durch wen all dieses? Durch Maria die reineste Braut des heiligen Geistes. Der süße Mund Mariä, die selige Stimme dieses Mundes ist der heiligste Werkzeug dieses Geheimnisses. Denn „sieh, ruft Elisabeth zu Maria mit lauter Stimme, „sobald als die Stimme „deines Grußes in meinen Ohren erscholl, hüpfte das „Kind vor Freude in meinem Leibe auf k).“ Und

k) Luc. 1, 44.

was geschah weiter? — „Elisabeth, schreibt der heilige Lukas, „ward mit dem heiligen Geiste erfül„let l).“

Sehet, lieben Pfarrkinder! was die Anwesenheit, was das Gebeth Mariä zu dem bäldern, und gnadenvollern Empfange des heiligen Geistes beytrage! O bethet nur, lieben Jünger! im Speissaale mit Maria! Da die gesegnete unter den Weibern — die gnadenvolle — die Mutter des Herrn — die reineste Braut des heiligen Geistes mit euch bethet: so kann der heilige Geist nicht mehr lange ausbleiben; er wird bald kommen; auch ihr werdet, wie Johannes, und Elisabeth mit dem heiligen Geiste erfüllet werden! Und das Gebeth Mariä hat den Himmel vorzüglich geöffnet. Der heilige Geist kam in der Gestalt feuriger Zungen über Maria m), über die Jünger, und die anwesenden Gläubige herab; er erfüllte sie imm völleste Maaße mit seinen heiligen Gaben.

Lieben Pfarrkinder! es ist kein Ungefähr, daß der heilige Lukus dieses merkwürdigen Umstandes Erwähnung machet: Maria die reineste Braut des heiligen Geistes sey unter der bethenden Gemeinde zu Jerusalem gewesen. Es ist dieß eine Aufforderung für uns, daß auch wir Maria, wie die Jünger des Herrn, und die wahren Gläubige zu dem würdigen Empfange des heiligen Geistes um ihre Fürsprache angehen, und sie in unsere Vorbereitung ziehen. O so lasset uns dann, lieben Pfarrkinder! nach diesem Beyspiele zu Maria unsere Zuflucht nehmen! Maria wolle uns bey ihrem göttlichen Sohne den heiligen Geist erflehen! —! Es ist eine Sache der höchsten und größten Wichtigkeit,

daß

1) Luc. 1, 44. m) Act. 1, 14. 2, et 4.

daß wir den heiligen Geist empfangen, und in unsern Herzen haben! Nur durch den heiligen Geist sind wir wahre Christen, und gehören Jesus Christus zu. Es nützet uns nichts, Gott zum Erschaffer, und seinen Sohn Jesus zum Erlöser haben, wenn nicht auch der heilige Geist in uns wohnet, und unser Heiligmacher ist. Und, o wie nöthig haben wir ihn nicht besonders bey diesen armseligen Zeiten, die für unsere heilige Religion, auch in Deutschland, so äußerst gefährlich, und schädlich sind! da auch Deutschland von französischen Jakobinern nicht leer ist.

Wie nöthig, wie höchst nöthig haben wir nicht den heiligen Geist! — n) den Geist der Weisheit wider die Verführung des Verstandes unter so vielen fürchterlichen Anfällen auf den Glaube — den Geist der Stärke wider das Verderben des Willens, um sich vom Strome des Aergernisses nicht mit andern unzählbaren schlechten Christen, und einem ganzen ungläubig gewordenen Frankreich fortreißen zu lassen! O wie gern wird sich Maria bey dieser fürchterlichen Zeit gebrauchen lassen, und uns den so nothwendigen heiligen Geist erflehen! Ist sie nicht eilends aufgestanden, und schnell in vollem Laufe über das Gebirg gegangen, dem Vorläufer Jesu ihres göttlichen Sohnes, und den Eltern desselben den heiligen Geist zu bringen? — Und was für einen seligen Erfolg wird nicht ihre so mächtige Fürbitte für uns haben!

Wenn, lieben Pfarrkinder! der himmlische Vater schon von selbst so geneigt ist, „den guten“ — den „heiligen Geist denen zu geben, die ihn darum bit„ten

n) Isai. 11. 2.

„ten o): “ wie geneigt wird er erst seyn, wenn seine liebste Tochter, die Mutter seines Sohnes, die Braut seines heiligen Geistes ihre Fürbitte bey ihm für uns einleget? Sünder! ihr habet vor allen den heiligen Geist nöthig, den ihr durch die Sünde aus euern Herzen vertrieben habt p). Ihr müßet machen, damit er auf das neue in euer Herz komme, es auf das neue heilige, und zu seinem Tempel einweihe. Wendet euch daher an Maria, an seine reineste, und heiligste Braut — bittet sie um die höchst nöthige Erhaltung des heiligen Geistes! Und auch ihr Gerechten! wendet euch an Maria — bittet sie um neue Fülle des heiligen Geistes, der schon in euern Herzen ist! q) Bittet, daß der heilige Geist in euern Herzen erhalten, und bewahret werde!

Beschluß.

O ja; das wollen wir thun, lieben Pfarrkinder! wir wollen durch die Braut den Geliebten suchen! durch Maria haben wir den Zutritt zu allen dreyen göttlichen Personen — zum Vater — zum Sohne — und heiligen Geiste.

So komm, heiliger Geist, komm zu uns — komm über uns — komm in uns, und erfülle uns mit deinen himmlischen Gaben! komm, wie du heute über die Apostel, und Gläubigen vom Himmel herabgekommen bist, und sie mit deinen Gaben erfüllet hast! Wir sind zwar dieser Gnade nicht würdig; in Demuth müs-

o) Luc. 11, 13. p) Sap. 1, 4. q) Rom. 1, 11. 1. Cor. 3, 16.

müssen wir dieses Bekenntniß dir ablegen. Unsere Stimmung ist von derjenigen allzuweit entfernet, in der du die Jünger, und andere Gläubigen im Speissaale zu Jerusalem angetroffen hast. Deine göttliche Güte, die dein Eigenthum ist, wolle unsere Unwürdigkeit beseitigen — und auch diejenige wolle sie beseitigen, die wir zu unsrer Fürbitterinn erwählet haben — Maria, deine reineste, und heiligste Braut. Höre sie an, heiliger Geist! sie hebt die unschuldigsten Hände zu dir mit dem reinesten, unbemackelten, heiligsten Herzen auf, welches von allen Zeiten her deine angenehmste Wohnung war. Mit ihren reinesten unschuldigen Händen, und mit ihrem Herzen stimmet auch ihr reinester, und unschuldigster Mund überein — ein Mund, der nur zum Lobe Gottes, und zu heiligen Reden sich zu öffnen gewöhnt war. Höre die heisse, die feurige, und entflammte Bitte, die sie in unserm Namen dir vorträgt! Höre „das Seufzen dieser „Taube — deiner einzigen, deiner schönen, deiner „ geliebten!! r)“ Und du, göttliche Mutter, und Jungfrau Maria! laß nicht nach dem göttlichen Geiste, deinem Bräutigam, zuzusetzen, bis er auf uns gnädig herabsieht, und sich uns mittheilet! Bitt für Gerechte, und Sünder, daß sie den heiligen Geist behalten, oder daß sie ihn erhalten! für uns arme Sünder bitt insonderheit, daß er unsere Herzen wiederum zu seiner Wohnung mache!

Und weil doch die Liebe Gottes, wie uns das heutige Evangelium sagt, eine unumgänglich nothwendige Vorbereitung zum Empfange des heiligen Geistes ist — aber

r) Cant. 6, 8.

aber eine wahre Liebe, die in Erfüllung des Gehorsames gegen Gott, und seine Gebothe besteht: so flöße die Liebe unsern Herzen ein! Du bist ja die Mutter der schönen Liebe s) — eine gehorsame Magd des Herrn t), die auf seine Wort jederzeit bereit, und willig war, den Willen ihres Herrn zu thun — pflanze in unsere Herzen ähnliche Gesinnungen — ähnliche Neigungen! O dann wird der heilige Geist alle Zubereitung finden, um sich uns mitzutheilen. Nichts wird ihm mehr im Wege stehen, zu uns zu kommen, und uns mit seinen herrlichen Gaben zu erfüllen; dich aber, heiligste Jungfrau, Mutter Jesu, werden wir dafür mit deinem großen Lieblinge Bernhardus im himmlischen, im ewigen Danke nennen die Helferinn zu unserer Rechtfertigung. Amen.

s) Eccl. 24, 24. t) Luc. 1. 38.

Auf den
ersten Sonntag nach Pfingsten,
und das Fest
der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Baptizantes eos in Nomine Patris, et Filii, et Spiritus ſancti. —

Und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Matth. 28.

Und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes, „und des heiligen Geiſtes!“ Warum lieben Pfarrkinder! ſoll man in dieſen drey heiligſten Nämen, und Perſonen taufen? — Deßwegen, weil die Taufe eine Wiedergeburt des Menſchen, eine neue Erſchaffung deſſelben nach Gott, und im Geiſte iſt. Nun waren bey der erſten Erſchaffung des Menſchen alle drey göttlichen Perſonen, wie wir im erſten Buche der Schöpfung a) leſen, gegenwärtig: ſo mußten dann auch bey der neuen, und zweyten Erſchaffung des Menſchen nach Gott, und im Geiſte die drey göttlichen Perſonen ſich einfinden.

So

a) Gen. 1, 26.

So ist auch weiters die Erkenntniß der heiligsten Dreyfaltigkeit für jeden Christen das erste, und wesentlichste, welches er zur Seligkeit zu wissen nöthig hat. Diese wird ihm alsogleich in der heiligen Taufe, als dem Eingange zum Christenthume beygebracht, damit er ja dieses höchste, und heiligste Geheimniß des ganzen Christenthums stäts vor Augen habe, und darüber sogleich bey dem erlangten Verstande, und auch nachhin in seinem Leben den öftesten Glaubensakt ausübe. Wirklich ist dieß das Geschäft eines jeden wahren Christen; er muß das höchste, und heiligste Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit als den wesentlichsten Gegenstand seines Glaubens immer vor Augen haben, und darüber die öfteste Betrachtung anstellen. Und was soll bey diesem höchsten und heiligsten Geheimnisse der wahre Christ in Betrachtung ziehen? — Er soll die Liebe aller dreyen göttlichen Personen betrachten, die sie dem Menschen erwiesen haben — die Liebe des Vaters in der Erschaffung des Menschen — die Liebe des Sohnes in der Erlösung des Menschen — die Liebe des heiligen Geistes in der Heiligung des Menschen. Was könnte nützlicher, als diese dreyfache Betrachtung seyn? Sie wird den Christen auf das kraftvolleste zur Andacht gegen die heiligste Dreyfaltigkeit aufwecken — zu einer Andacht, die ihm die erste, die größte, die heiligste seyn muß. Sie wird ihn zur schuldigsten Gegenliebe anfeuern, die er gegen diesen dreyeinigen Gott tragen muß.

Lieben Pfarrkinder! eben diese Betrachtung wird auch meine heutige Rede ausmachen. Ich kann keinen nützlerichen, und dem heutigen höchsten Festtage mehr angemessenen Stoff, als eben diesen wählen. Aber ich wer-

werde auch nach meiner Gewohnheit von Maria der Mutter des Erlösers sprechen, die unter allen Geschöpfen der angenehmste Gegenstand der heiligsten Dreyfaltigkeit ist, und welche auch unter allen Geschöpfen nach der heiligsten Dreyfaltigkeit die größte Liebe gegen die Menschen trägt.

Wir wollen also in dem **ersten Theile** die Liebe des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes betrachten, welche diese drey göttlichen Personen dem Menschen erwiesen haben. Im **zweyten Theile** aber wollen wir die Liebe Mariä betrachten, welche sie in menschenmöglicher Nachahmung der drey göttlichen Personen dem Menschen erzeigt. Ich fange an im Namen der heiligsten Dreyfaltigkeit des Vaters, Sohnes, und heiligen Geistes, und setze jenen heiligen Gruß zur Ehre Mariä bey, den die heiligste Dreyfaltigkeit der Mutter des Erlösers durch den Erzengel Gabriel vermelden ließ: **Ave Maria!**

Erster Theil.

Und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, „und des heiligen Geistes!“ Jesus Christus unser göttliche Heiland ertheilet also den gemessensten Befehl, daß man alle Gläubige, die sich zu seiner heiligen Kirche verstehen wollen, „im Namen des Vaters, des Sohnes, „und des heiligen Geistes taufen müsse.“ Die Ursache dieses Befehles, von dessen Vollzuge eine ganze selige Ewigkeit abhängt, habe ich, lieben Pfarrkinder! euch im Eingange dieser Predigt schon erkläret. So sagte ich euch auch die Nothwendigkeit, daß ein jeder Mensch so-

gleich bey erhaltener Vernunft, und nachhin zum öftesten im Leben über dieses Geheimniß einen Glaubensakt erwecken, und Betrachtungen anstellen müsse. Und wirklich die Liebe soll den Gegenstand seiner öftesten Betrachtung ausmachen, welche die drey göttlichen Personen dem Menschen erwiesen haben — die Liebe des Vaters in der Erschaffung des Menschen, die Liebe des Sohnes in der Erlösung des Menschen, die Liebe des heiligen Geistes in der Heiligung des Menschen. Wir wollen es jetzt, lieben Pfarrkinder! mit einander bewerkstelligen. — „Gott ist die Liebe," schreibt der Liebsjünger Jesu. b) Wir machen den Anfang mit dem Vater in der Erschaffung des Menschen.

Lieben Pfarrkinder! Gott, der durch sich selbst, und in sich selbst unendlich glückselige Gott, Gott, der sich selbst unendlich genügend war, hat den Menschen erschaffen — er zog ihn aus dem Nichts hervor, und drückte ihm sein heiligstes, sein göttliches Ebenbild ein: „Gott „erschuff den Menschen nach seinem Ebenbilde — nach „Gottesbilde erschuff er ihn." c) Was für eine Ehre gehet dadurch dem Menschen zu? Was für eine Würde begleitet er nicht, ein Ebenbild Gottes — nach Gottes Ebenbilde erschaffen zu seyn? Er ist eben darum ein Kind Gottes, welches „an der göttlichen Natur selbst „Antheil" nimmt. d) Ja fürwahr! die Menschen sind Götter, und alle Kinder Gottes, wie wiederum an einem andern Orte geschrieben steht: „Ich habe gesagt, „ihr seyd Götter, und alle insgesamt Kinder des Aller„höchsten!" e)

Der

b) 1. Ioann. 4, 8. c) Gen. 1, 27. d) 2. Petr. 1, 4. e) Ps. 81, 6. et Ioann. 10, 34

Der göttliche ewige Vater hatte zwar schon von Ewigkeit einen Sohn — seinen Eingebohrnen — das Bild seiner Güte, und Wesenheit — ihm in allem gleich — einen Sohn, an dem er das ganze göttliche Wohlgefallen hatte. Allein seiner unendlichen Vatergüte beliebte es, neben diesem göttlichen Sohne noch andere, auch angewunschene Kinder zu haben. Diese sollten seine unendliche Liebe mitfühlen — an seiner unendlichen Glückseligkeit, und an allen seinen Gütern Theil nehmen! — Dieß wollte auch die unendliche Vatersneigung mit der Neigung anderer Väter gemein haben, die ihre Güter nur für die Kinder, und dieselbe um sich, und mit sich glückselig haben. Deßwegen spricht der himmlische Vater in der Person eines Vaters in der Parabel vom verlornen Sohne zu seinem ältesten Sohn: „Du mein Sohn, „du mein Kind bist immer bey mir; und alles, was „mein ist, ist auch dein.“ f) Ewig glückselig, unendlich glückselig ist unser himmlischer Vater. Er will dann auch uns seine Kinder ewig glückselig, unendlich glückselig haben. Zu einer solchen ewigen, und unendlichen Glückseligkeit hat er uns bestimmt, wenn wir sein Ebenbild, seine Kinder bleiben, und als solche ihm in der Gerechtigkeit, und Heiligkeit dienen würden. „Der „himmlische Vater,“ sagt das Buch der Weisheit, g) „liebet alle Dinge, die er erschaffen hat, und hasset „nichts von dem, was er gemacht hat.“ So erschuff, und machte er auch alle andere Dinge wegen seinen Kindern, damit ihnen alles zur Erreichung ihres Zieles verhilflich wäre.

Doch mit dem begnüget sich die unendliche Liebe des himmlischen Vaters noch nicht! — Der Mensch,

f) Luc. 15, 31. g) Sap. 11, 25.

das Kind des himmlischen Vaters fiel aus dem Stande seiner Glückseligkeit. Die Erbsünde verwüstete das so schöne Ebenbild Gottes, welches im lichten Glanze die Sonne übertraf. Sie machte das Kind Gottes zu einem Sklaven des Satans — das Kind Gottes wurde ein Kind des Teufels — Ach welch namenloses Unglück! Aber was thut die Liebe, die unendliche Liebe des himmlischen Vaters? Lieben Pfarrkinder! „Gott ist die Lie„be — Also hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr sei„nen eigenen Sohn gab!“ h) Der himmlische Vater gab seinen eingebohrnen Sohn, den er von Ewigkeit her gezeuget hat, für seine angewunschenen Kinder her. Und wie gab er ihn her? — Zum schmerzvollesten Leiden — zur größten Schande, zum marterhaftesten Tode!! — O welche Liebe! o welches Uebermaaß der Liebe! — So wie Gott Vater, ist kein Vater! müssen wir mit dem alten Tertullian aufrufen. **Vom** Sohne ist jetzt die Sprache — von der Liebe des Sohnes, die sich im großen Werke der Erlösung veroffenbaret.

Lieben Pfarrkinder! Was ist dieß für eine Liebe! „Wer kann die Höhe — die Tiefe — und die Breite „dieser unendlichen Liebe abmessen? i) Der Weltapostel zeichnet sie mit diesen Worten: „Der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat!“ k) Und wie hat er sich selbst für mich dargegeben? Lieben Pfarrkinder! ich will es euch durch den englischen Lehrer Thomas von Aquin erklären. Da er als Mensch gebohren wird: giebt er sich selbst uns zu einem Mitgespan. Da er mit uns, und unter uns lebet: giebt er sich selbst uns zu einer Speise. Da er stirbt: giebt er sich selbst uns als unser Lösegeld. Da er im Himmel herrschet: giebt

h) Ioann. 3, 16. i) Ephes. 3, 18. k) Gal. 2, 20.

giebt er sich selbst uns zum Lohne. l) „Der mich ge=
„liebet, und der sich selbst für mich hingegeben hat!“
Was ist dieß für eine bewunderungswürdige Liebe! Da
Jesus gebohren wird: giebt er sich selbst uns Menschen
zum Mitgespan. Er steigt vom Himmel aus der Schoo=
ße des himmlischen, des ewigen Vaters zu uns Men=
schen in der größten Demuth herab; er nimmt unser
Fleisch, unsere Natur mit allen ihren Armseligkeiten,
und Leiden an sich; er unterwirft sich in dieser mensch=
lichen Natur dem Tode; er wohnet unter uns, und mit
uns — und wohnet nicht bloß bey uns als ein Mensch,
gleich einem jeden aus uns; sondern als ein armer Mensch
von dem verächtlichsten Stande; er geht unter uns als
ein „Zimmermannssohn“ m) einher, der sich, wie die
niederste Gattung der Menschen bis dreyßig ganze volle
Jahre hin in einer elenden Werkstatt mit der Handarbeit
ernährte. „Da er gebohren wird: giebt er sich selbst
„uns zu einem Mitgespan.“ Erst im dreyßigsten Jah=
re seines Lebens veroffenbarte er sich der Welt — und
zwar in lauter Lieben, und Wohlthun; er überhäuft alle
Menschen mit Liebe, und Wohlthun; n) er zeigt den
Menschen die Wege des Heiles; er überströmt sie mit
leiblichen, und geistlichen Gnaden; sogar die Sünder,
die größten Sünder schließt er von diesen Gnaden, und
seinem liebvollesten Umgange nicht aus — „Er nimmt
„die Sünder auf, und ißt mit ihnen.“ o) — „Der
„mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat.“
Nun nahet sein Lebensende heran; und da er mit uns,
und unter uns lebt: giebt er sich selbst uns zu einer
Speise!

l) Se nascens dedit Socium, convescens in Edulium; se moriens in Pretium, se regnans dat in Praemium. m) Matth. 13, 55. n) Act. 10, 38. o) Luc. 15, 2.

„Gott ist die Liebe“ — Staunet, lieben Pfarrkinder! über die Liebe! — Die Liebe giebt sich selbst zur Speise! Da er aus dieser Welt zum Vater gehen sollte, schreibt der verliebte Jünger, p) wollte er den Seinigen, die er auf der Welt hinterließ — ob er sie gleich allezeit geliebt hatte — die äußerste Liebe bezeigen. Im letzten Abendmahle giebt sich Jesus zur Speise, und setzt das heiligste Altarssakrament ein, damit q) er immer bis an das Ende der Welt bey den Menschen bleiben könnte, die er so sehr liebet. Er ißt r) mit den Jüngern — mit den Menschen, „und giebt sich selbst „zur Speise.“ Aber auch da steht seine Liebe noch nicht still — sondern sie läuft weiter fort; sie läuft mit feurigen Schritten auf den Oel- und Kalvarienberg. Da will sie sterben — und stirbt auch, und liebet sich zu todt! — „Da er stirbt: giebt er sich selbst uns, als unser Lö„segeld.“ Die Liebe ist schon auf dem Oelberge aus Liebe für den Menschen „bis in den Tod betrübet“ s) — sie fällt in eine Ohnmacht — sie erholet sich, und endet ihren Lauf auf dem Kalvarienberge — hier stirbt sie unter den grösten Peinen am Schandholze des Kreuzes! Jesus, der göttliche Menschenfreund stirbt, und giebt seinen Geist in die Hände seines Vaters zum Lösegeld für die Menschen — für alle Menschen! Mehrers kann die Liebe nicht thun: „Niemand,“ sagt Jesus die ewige Wahrheit selbst, „hat eine grösere Liebe, als der „für seinen Freund stirbt.“ t)

Aber, lieben Pfarrkinder! klopft auf euer sündiges Herz! Jesus der Sohn Gottes thut noch mehr. Er stirbt nicht für seine Freunde; sondern für uns seine Feinde. —

p) Ioann. 13, 1. q) Matth. 28, 20. r) Ibid. 26, 26.
s) Ibid. 14, 34. t) Ioann. 15, 13.

de. — „Da wir seine Feinde waren," seufzet Paulus bey Betrachtung des Todes Jesu, „sind wir durch ihn „mit dem gerechten Zorne Gottes ausgesöhnet worden." u) — Da er stirbt: giebt er sich selbst uns, als unser Lösegeld. Jesu du Sohn Gottes! der du die Menschen so sehr liebtest, daß du dich ihnen zu lieb zu todt liebtest — was bleibt dir für dieselben zu thun noch übrig? (Lieben Pfarrkinder! dieß antwortet gleichsam Jesus) daß ich, da ich jetzt im Himmel herrsche, mich euch zum Lohne gebe. „Da er im Himmel herrschet: „giebt er sich selbst uns zum Lohne. — Der mich ge„liebet, und sich selbst für mich dargegeben hat!" Ja, antwortet Jesus: „ich bereite euch das Reich, wie es „mir mein Vater bereitet hat;" w) — das nämliche Reich — mein Reich — ein ewiges Reich — ein göttliches Reich. — „Ich selbst werde euer übergroßer Lohn „seyn." x) O Liebe, die den Geliebten mit einer ganzen seligen Ewigkeit — mit dem wirklichen Genuße eines ganzen Gottes belohnet! O Liebe — unbegreifliche Liebe des Sohnes Gottes gegen uns Menschen!! Wen soll sie nicht rühren, und zur schuldigsten Gegenliebe hinreißen? Einmal; wer ein Herz zum Lieben hat, der muß lieben! „Gott ist die Liebe" in der Erschaffung als Vater; in der Erlösung als Sohn, und in der Heiligmachung endlich als der heilige Geist. Und was soll ich ietzt von der Liebe des heiligen Geistes sagen, der die Liebe selbst ist?

Lieben Pfarrkinder! diese Liebe zeiget der heilige Geist im Werke der Heiligmachung, die eigentlich sein Werk ist. „Seht!" schreibt der heilige Johannes, y)

u) Rom. 5, 10. w) Luc. 22, 29. x) Gen. 15, 1. y) 1. Ioann. 3, 1.

„was der Vater gegen uns für eine Liebe gezeiget hat, „daß wir nämlich Kinder Gottes heißen, und es auch „wirklich sind.“ Und durch wen, und aus wessen Einflusse sind wir wohl Kinder Gottes? Ist es nicht der göttliche, der heilige Geist, der uns zu Kindern Gottes macht? Der heilige Geist goß uns in der heiligen Taufe die heiligmachende Gnade ein; er reinigte uns von der Erbsünde; er zierte uns mit allen Gaben, und Tugenden aus, und weihete uns zu einem lebendigen Tempel Gottes ein. Groß, wahrhaft groß ist die Wohlthat der Erschaffung, wo wir Menschen zu Ebenbildern, zu Kindern Gottes, und sohin zu einem so erhabenen Ziele gemacht worden, Gott zu dienen, und seiner in einer ewigen Anschauung zu genießen. Noch größer ist die Wohlthat der Erlösung, die uns nach der Sünde Adams wieder mit Gott versöhnte, und dem ewigen Tode entriß. Allein weder die große Wohlthat der Erschaffung, und die noch größere Wohlthat der Erlösung würde uns was nützen, wenn nicht auch der heilige Geist sich würdigte, unser Heiligmacher zu seyn. Denn der heilige Geist wendet uns die Frucht der überflüßigen Erlösung des Sohnes Gottes zu, und machet uns zu Gläubigen — zu Gliedern Jesu, „ohne welchen, und außer welchem kein „Heil ist, noch seyn kann.“ z)

O meine katholischen Christen! von was für einem hohen, und unschätzbaren Werthe ist nicht die Gnade, daß wir uns in dem katholischen Glauben, in der wahren Religion befinden! eine Gnade, die viele Tausende vermissen, und die wir nur dem heiligen Geiste mit allem übrigen Guten zu verdanken haben. Alles Gute kömmt vom heiligen Geiste; alle innerlichen Gnaden, alle

z) Act. 4, 12. 1. Cor. 3, 12.

alle Erleuchtungen des Verstandes, alle Bewegungen des Willens, alle göttlichen, und sittlichen Tugenden kommen von dem heiligen Geiste. Kurz, und mit einem Worte: alles Gute, das uns zur Vollkommenheit, und Heiligkeit verhilflich ist, ist ein Werk des heiligen Geistes. O welche unendliche Liebe gegen die Menschen behauptet auch also der heilige Geist! „Gott ist die Liebe" — auch der heilige Geist ist die Liebe — er ist sogar die Liebe des Vaters, und des Sohnes selbst! Wer betrachtet dieß, lieben Pfarrkinder!

Ach wie oft sprechen wir mit dem Munde, da wir das heilige Kreuz machen, die göttlichen Personen der heiligsten Dreyfaltigkeit aus; aber unser Herz empfindet aus Abgang der Betrachtung der Liebe nichts dabey, welche die drey göttlichen Personen gegen uns tragen! Verbessern wir, lieben Pfarrkinder! diesen so großen Fehler; wiedmen wir der heiligsten Dreyfaltigkeit alle Gegenliebe; unsre Andacht gegen dieselbe sey so wie die erste, also auch die entflammteste — sie sey die Seele unsrer Liebe — sie mache das Andenken unsers ganzen Denkens aus! „Gott ist die Liebe!" Der Vater in der Erschaffung des Menschen; der Sohn in der Erlösung des Menschen, und der heilige Geist in der Heiligmachung des Menschen! Jetzt wollen wir auch hören, wie Maria uns liebe, und wie sie auf alle menschenmögliche Art die Liebe der drey göttlichen Personen so wunderbarlich nachahme.

Zweyter Theil.

Und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, „und des heiligen Geistes!" Um sogleich aller geflissent-

lich gesuchten Misdeutung der Feinde Mariä vorzubeugen, muß ich die Erinnerung machen, daß Maria auf alle menschenmögliche Art die Menschen liebe, und die Liebe der drey göttlichen Personen gegen sie nachahme. Fern — eine ganze Ewigkeit fern sey von mir, daß ich in dem eigentlichen Verstande die Liebe Mariä mit der Liebe der heiligsten Dreyfaltigkeit vergleichen sollte. Maria ist eine Nachahmerinn der Liebe der heiligsten Dreyfaltigkeit, in so weit nämlich wir erschaffene endliche Menschen Nachahmer von dem unerschaffenen unendlich beßten Wesen seyn können — gemäß jenes göttlichen Ausspruches, daß wir, „wie der himmlische Vater vollkommen seyn sollen.“ aa) Liebe, und Nachahmung ist also die Sache der größten Liebhaberinn, und Nachahmerinn Mariä, so viel dieselbe bey einem endlichen Geschöpfe statt haben kann, welches ohne Gnade Gottes nichts, als eine unnütze Dienstmagd gewesen wäre.

Maria liebet, lieben Pfarrkinder! die Menschen nach Gott — nach den drey göttlichen Personen am meisten, und ahmet ihnen auf alle menschenmögliche Art nach. Ich weiß, ruft der heilige Peter Damian auf, daß du, o Maria! uns Menschen mit der größten, und einer unüberwindlichen Liebe liebest — mit einer Liebe, die keine ihres Gleichen unter den Engeln, und Menschen hat. Wir lesen in dem hohen Liede, bb) daß der König Salomon sich einen Tragsessel habe machen, und die mit Purpur bedeckten Treppen mit Sinnbildern der Liebe verzieren lassen. Der vortrefliche Kornelius a Lapide versteht unter dem Tragsessel den heiligsten, und schönsten Leib Mariä: Der Leib Mariä, sagt er, ist dieser Tragsessel mit der Liebe wegen den Töchtern Jerusalems ganz

aa) Matth. 5. 48. bb) Cant. 3, 9 — 10.

ganz ausgeziert, weil Christus, der die Liebe selbsten ist, auch Mariä seiner Mutter die gröſßte Liebe eingeflöſßet hat, um besonders denen Hilfe zu leisten, welche ihre Zuflucht zu ihr nehmen. Bey diesem mit dem kostbaren Purpur der Liebe ausgezierten Tragsessel wollen wir stillstehen, lieben Pfarrkinder! und auf demselben die Tochter Gott des Vaters, die Mutter Gott des Sohnes, und die Braut Gott des heiligen Geistes in ihrer höchsten Liebe betrachten, die sie in der nur allmenschenmöglichen Nachahmung der heiligsten drey göttlichen Personen gegen uns Menschen erzeiget.

„Gott ist die Liebe“ — haben wir im ersten Theile aus dem Munde des Lieblings, und Schooßjüngers Jesu gehöret. Sollte Maria, die so nahe mit Gott dem Vater verbundene Tochter, mit Gott ihrem Sohne vereinigte Mutter — mit Gott dem heiligen Geiste so innigst vermählte Braut nicht ebenfalls lauter Liebe, und Nachahmung dieser drey göttlichen Personen gegen uns Menschen seyn? Die Liebe des Vaters veroffenbaret sich in der Erschaffung des Menschen, in welcher er demselben sein Ebenbild eingedrückt, und ihn zu seinem Kinde gemacht hat. Auch Maria, lieben Pfarrkinder! die Tochter des himmlischen Vaters nimmt uns zu Kindern an: auf dem Kalvarienberge bey dem Tode ihres göttlichen Sohnes, sagt der heilige Bernhard, hat sie uns unter den empfindlichsten Schmerzen gebohren; dort ward sie unsre Mutter, da ihr göttlicher erstgebohrner Sohn uns ihr an Kindesstatt in der Person des heiligen Johannes mit diesen Worten cc) übergab: „Weib! Mutter — Sieh deinen Sohn, und in ihm alle Kinder!“

Noch

cc) Ioann. 19, 26.

Noch auf eine andere Art veroffenbarte der himmlische Vater seine Liebe gegen uns Menschen, da er zu unserm Heile seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt gesendet hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr „seinen eingebohrnen Sohn gab.“ Der heilige Bonaventura eignet Mariä die nämlichen Worte zu: Also, spricht er dem heiligen Johannes nach, hat Maria, die Tochter des himmlischen Vaters, und die Mutter Gott des Sohnes die Welt geliebet, daß sie für das Heil derselben ohne alle Widerrede — mit dem willigsten Gehorsame gegen den himmlischen Vater ihren eingebohrnen Sohn hergab. Und wirklich durch diese liebvolleste Ergebenheit, und Bereitwilligkeit ahmet sie auch die Liebe ihres göttlichen Sohnes als Mutter Gottes nach. Von der Liebe des Sohnes Gottes, welche er zu uns Menschen trägt, sagte ich im ersten Theile aus dem Weltapostel: „Der mich geliebet, und sich selbst für mich dargege„ben hat.“ Hat nicht auch Maria uns so geliebet, und sich selbst für uns samt ihrem göttlichen Sohne dargegeben? Stunden nicht gleichsam auf dem Kreuzberge zween Altäre, auf welchen das heiligste Fleisch Jesu, und die Seele Mariä geopfert wurden? — Ja, lieben Pfarrkinder! der Hochaltar ist der göttliche Leib Jesu, und der Nebenaltar ist das heilige mütterliche Herz Mariä. In dieser Eigenschaft ruft ihr der heilige Bonaventura diese Worte zu: O Frau! warum giengest du auf den Kalvarienberg, dich für uns Menschen schlachten zu lassen? War es dann nicht genug, daß der Sohn gekreuziget wurde? Mußte dann auch die Mutter mitgekreuziget werden? „Gott ist die Liebe“ — als Vater, als Sohn, als heiliger Geist — Und endlich auch in der Liebe des heiligen Geistes der dritten göttlichen Person ahmet es Maria nach.

Der heilige Geist beweist seine unendliche Liebe gegen die Menschen in der Heiligmachung derselben. Und was liegt Maria der Braut des heiligen Geistes näher am Herzen, als eben die Heiligmachung der Menschen? Sie ist nicht sobald durch Ueberschattung des heiligen Geistes Mutter Gottes geworden, als bald sie den empfangenen Sohn Gottes zum glückseligen Werkzeuge gebrauchte, im Hause des Priesters Zacharias ihre Base Elisabeth, und den unter ihrem Herzen ruhenden Johannes zu heiligen, und mit dem heiligen Geiste zu erfüllen. Und wie unzählige Menschen, und auch hauptsächlich die Sünder erfuhren, und erfahren das nämliche, da sie durch Maria die verlorne heiligmachende Gnade wieder fanden, und finden? Die Gewährschaft dieser trostvollen Wahrheit legt die heilige katholische Kirche ab, welche Maria die Braut des heiligen Geistes eine **Zuflucht der Sünder** nennet. Doch auch die Gerechten dürfen sichere Rechnung auf diese Hilfe machen. Maria die Braut des heiligen Geistes trägt Sorge, daß die Frommen in der Gerechtigkeit, und Heiligkeit nicht nur erhalten werden; sondern daß sie auch dieselbe stäts vermehren, noch gerechter, und heiliger werden, und endlich die höchste Stufe der Vollkommenheit erlangen.

Hiezu werden viele, und große Gnaden erfordert. Man muß von einer Tugend zur andern schreiten, bis man auf den Gipfel des Berges Gottes kömmt. Maria ist die **Mutter der Gnade** — sie „ist voll der „Gnade“ dd) in sich, und für alle Menschen, die sie innigst liebet — sie theilet von der Völle dieser Gnade herzlich gern mit — sie giebt mit der größten Freude von den reichesten Schätzen, die in ihr sind, wenn wir sie

dd) Luc. 1, 28.

sie nur von ihr verlangen, ee) und darum bitten wollen. O wie groß ist die Liebe dieser Braut des heiligen Geistes gegen die Menschen! Wer kann sich von ihr genügsame Begriffe machen? Wer sieht jetzt nicht bey diesem mit dem Purpur der Liebe ausgezierten salomonischen Tragsessel die größte, und nur immer menschenmöglich nachgeahmte Liebe der heiligsten Dreyfaltigkeit an, Mariä der Königinn der Liebe, die sie allen Menschen erwiesen hat, und noch wirklich erweiset? Wer kennet aber auch nicht den großen Nutzen, der aus ihrer Betrachtung uns zugeht? Diese Betrachtung wird die Hochschätzung, die Liebe, und das Vertrauen gegen Maria befestigen, die Andacht gegen sie anflammen, und euch, lieben Pfarrkinder! den seligen Vortheil verschaffen, euch eines der kraftreichesten Heilsmittel eigen gemacht zu haben, welches die Verehrung Mariä ist.

Beschluß.

Und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, „und des heiligen Geistes!“ O höchste Namen! o heiligste Namen! o anbethungswürdigste Namen! o Namen voll des süssesten, und himmlischen Trostes! Sie erinnern uns der unendlich großen Liebe dieser drey göttlichen Personen, die sie gegen uns Menschen tragen. Und diese Erinnerung, wenn wir diese heiligsten Namen aussprechen, oder aussprechen hören, was für eine dankbare Gegenliebe soll sie nicht in unsern Herzen zeugen, und hervorbringen? Wohlan! lasset uns lieben den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist — den dreyeinigen Gott, von dem wir so unendlich geliebet worden,

ee) Eccl. 24, 26.

den, und noch wirklich geliebet werden; lasset uns lieben den Vater, der uns nach seinem Ebenbilde erschaffen, und zu seinen Kindern gemacht hat; lasset uns lieben den Sohn, der unser Bruder im Fleische geworden, und uns durch seinen Tod erlöset hat; lasset uns lieben den heiligen Geist, der unser Heiligmacher ist, und uns zu seinem Tempel eingeweihet hat.

Aber lasset uns auch diejenige lieben, die in der engsten Vereinigung mit der heiligsten Dreyfaltigkeit ist — die Tochter Gott des Vaters — die Mutter Gott des Sohnes, und die Braut des heiligen Geistes, die nach den dreyen göttlichen Personen die größte Liebe zu den Menschen hat, und eben die Liebe der drey göttlichen Personen auf alle nur immer menschenmögliche Art nachahmet! O die Liebe Gottes, und die Liebe Mariä was für wichtige Vortheile bringen sie uns! Wir werden auch von Gott, und Maria zurück geliebet werden. Ja Gott, und Maria sind uns schon mit ihrer Liebe zuvor gekommen. Unsre Liebe zu Gott, und Maria ist weiter nichts, als die schuldigste Gegenpflicht, der wir nie ein sattsames Genügen leisten können, so sehr, und viel wir auch immer lieben; auch eine ganze Ewigkeit erklecket nicht. Möchten doch, lieben Pfarrkinder! unsre Herzen von der Liebe des dreyeinigen Gottes, und von der Liebe Mariä ganz belebet, und beseelet seyn! Dann würde auf die eingelegte Fürbitte Mariä in vollem Maaße auf uns herab strömen der Segen der heiligsten Dreyfaltigkeit — der Segen Gott des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes auf alle Zeiten, und in Ewigkeit. — Amen.

Auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten, als unter der Oktav des zarten Fronleichnams unsers Herrn Jesu Christi.

Homo quidam fecit coenam magnam.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl zu.

Luk. 14.

„Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl zu.“ Daß unter diesem Menschen, lieben Pfarrkinder! Jesus Christus der vermenschte Sohn Gottes verstanden werde, ist eine ausgemachte Sache. Jesus Christus Gottmessias kam auf die Welt, die Menschen zu erlösen. Welches ist aber das Abendmahl, das er zubereitete? Hierinnfalls sind die Meynungen der heiligen Väter, und Schriftausleger getheilet. Einige behaupten, daß unter diesem Abendmahle die Menschwerdung des Sohnes Gottes gemeynt sey, der am Ende der Zeiten in menschlichem Fleische erschien, und die Menschen durch die heiligsten Predigten, durch sein göttliches Leben, und durch seine göttlichen Wunderwerke zu seinem Evangelium, zu seiner Gnade, und Glorie in eigner höchsten Person einlud. Einige, unter denen der heilige Cyrill besondere Rücksicht verdient, verstehen das heiligste Altarssakra-

ment

ment darunter; und dieser Meynung scheinet die katholische Kirche ihren vollen Beyfall zu geben, da sie das heutige Evangelium inner der zarten Fronleichnamsoktav den Gläubigen vorlesen läßt. Endlich halten einige dafür, daß dieses große Abendmahl die himmlische Glorie, die ewige Glückseligkeit bedeute. Hauptsächlich ist unter denselben der heilige Kirchenlehrer Gregorius berühmt, der in seiner sechs und dreyßigsten Homilie, diese Worte darüber gesprochen hat: Das große Abendmahl ist die Ersättigung der ewigen Süßigkeitswonne. Er hat auch vollkommen recht. Denn die ewige Glückseligkeit ist ein Abendmahl, weil dieselbe den Gerechten, und Auserwählten am Abende ihres Lebens, und wiederum am Abende aller Zeiten — am Ende der Welt nach ihren überstandenen Arbeiten, und Leiden zu Theil wird.

Lieben Pfarrkinder! Ich will mich an diese zwey letzten Abendmahle an das sakramentalische, und himmlische halten, die uns Gottes ewige Güte zubereitet hat — und dieß ist der Gegenstand meines ersten Theils.

Dann werde ich zur Ehre Mariä der Königinn des Himmels im zweyten Theile zeigen, was wir ihr in Ansehung dieser zwey Abendmahle für einen Dank schuldig sind. Ich erkläre eines nach dem andern in den zweenen heiligsten Namen Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl zu!“ — Das allerheiligste Altarssakrament ist dieses Abendmahl. Jener Mensch, spricht der heilige Cyrill, ist der himm-

lische Vater, der uns in seinem Sohne ein großes Abendmahl zubereitet, da sein Sohn uns seinen eigenen heiligsten Leib zu essen giebt.

Billig, lieben Pfarrkinder! wird das allerheiligste Altarssakrament ein großes Abendmahl genennet: denn der große Gott hat es uns zubereitet. Billig wird es ein großes Abendmahl genennet; denn die Zahl der geladenen Gäste ist so groß, daß sie alle Gläubigen einschließt. Billig wird es ein großes Abendmahl genennet; denn die Zeit seiner Dauer erstrecket sich bis an das Ende der Welt. Billig wird es ein großes Abendmahl genennet; denn die herrlichen, und erstaunlichen Wunder, die dabey sich einstellen, könnten nicht größer seyn. Doch was die Größe dieses sakramentalischen Abendmahles noch am meisten erhöhet, ist die Speise selbst, welche bey demselben aufgetragen, und den Gästen vorgesetzet wird. Gott selbst — lieben Pfarrkinder! giebt sich den Menschen zur Speise! — sein heiligstes Fleisch und Blut, das er in der Menschheit annahm, und am Kreuze für sie aufopferte, überläßt er uns Menschen. Ist das nicht ein großes, das größte Abendmahl?

Unser Heiland, sagt der tridentinische Kirchenrath a) voll der Erstaunung über diese Größe, da er aus dieser Welt zum Vater gehen wollte, hat dieses Sakrament eingesetzet, in welchem er die Reichthümer seiner göttlichen Liebe zu uns Menschen gleichsam ausgeschüttet hat — ausgeschüttet, lieben Pfarrkinder! nicht gegeben, nicht mitgetheilet — ausgeschüttet; das ist: wie man ein Gefäß bis zum letzten Tropfen ausschüt-

a) S. T. 13. cap. 2.

schüttet, so daß gar nichts mehr zurück bleibt. So hat die Liebe Gottes in dieser Größe, so unendlich sie auch ist, sich durch Zubereitung dieses Abendmahles erschöpfet, und alles gegeben, was sie hatte, und was sie geben konnte, daß sie also in allen ihren Schätzen, und Reichthümern nichts größeres mehr zu geben hat.

„Da der himmlische Vater uns seinen Sohn gege„ben: hat er uns nicht alles zugleich mit ihm geschenket?“ fragt der heilige Paulus b). O ja! der weiseste Gott hat nicht mehr zu geben gewußt — der allmächtige Gott hat nicht mehr geben können — der reicheste Gott hat nichts mehreres zu geben gehabt, als dieses große sakramentalische Abendmahl; sind feuerflammende Worte des heiligen Augustin. Und was soll ich denselben noch hinzusetzen? Lieben Pfarrkinder! ich wünschte, daß ihr diese unendliche Liebe auf alle mögliche Art einsehen, und beherzigen möchtet. Deßwegen führe ich euch auf die rührende Geschichte der Einsetzung dieses großen Abendmahles zurück, die auch den stärksten Beweis der Größe dieses Abendmahles enthält. „Weil Jesus die Seinen liebte, welche auf „der Welt waren: hat er sie bis ans Ende mit einer „unendlichen Liebe geliebet! c)“ Die Juden hatten den schwarzen und teuflischen Gedanken geschöpft, Jesus den Sohn Gottes, und Erlöser der Welt zu tödten. Sie unterredeten sich, wie sie ihn listig fangen, und ums Leben bringen könnten d). Jesus Christus weiß ihre gottlosen Anschläge; er will sie nicht hintertreiben; er will sterben aus Liebe zu den Menschen. Aber er will jedennoch bey seinen so lieben Menschen

b) Rom. 8, 32. c) Ioann. 13, 1. d) Matth. 26, 4.

bleiben; er will sie nicht verlassen, weil er sie liebet: „Ich werde bey euch bleiben bis an das Ende der Welt e).“

Und was unternimmt er, seine unendliche Liebe auch in diesem Stücke zu sättigen? — Er setzet das Geheimniß seines heiligsten Leibes, und Blutes unter den Gestalten des Brodes und Weines ein! Er giebt sich in demselben den Menschen zur Speise, um sakramentalischer Weise auch nach seinem Tode noch auf Erden leben zu können f). O unbegreifliche — o unendliche Liebe Gottes gegen die Menschen! O höchstes Wunder der Liebe! O Liebe über alle Liebe! Fürwahr durch nichts hätte Jesus Christus am Abende seines auf Erden unter den Menschen, und für die Menschen zugebrachten Lebens besser, und herrlicher die Größe seiner Liebe zeigen und beweisen können, als durch die Einsetzung des großen sakramentalischen Abendmahles!

O heiliges Gastmahl, (muß ich mit der katholischen Kirche aufrufen) in welchem Christus empfangen wird! O was für eine göttliche Süßigkeit ist in ihm enthalten! Du stillest, o Herr! (fährt die Kirche in einem andern Orte fort) deinen Kindern den Hunger mit dem süßen Himmelbrode! So süß ist dieses Himmelbrod, daß es die süße jenes Himmelbrodes unendlich übertrifft, welches Gott den Kindern Israels ehemals in der Wüste regnen ließ! Dieses Himmelbrod ist ein lebendiges Himmelbrod! Jesus der Sohn Gottes selbst speiset uns mit seiner Wesenheit! Doch auch da läßt die unendliche Liebe Gottes es noch nicht bewen-

e) Matth. ultim. f) Ibid. 26. 26.

bewenden. Nicht genug, daß ein allmächtiger Gott giebt, was er im sakramentalischen Abendmahle geben kann: sondern dieser unendlich liebende Gott bereitet auch ein himmlisches — ein ewiges Abendmahl zu — das große Abendmahl ist die Ersättigung der ewigen Süßigkeitswonne. — In diesem himmlischen, und ewigen Abendmahle giebt sich Gott den Auserwählten nicht bloß auf eine kurze Zeit, wie in dem sakramentalischen Abendmahle — nur bis die Gestalten verzehret sind: sondern er giebt sich auf ewig, und unwiederruflich; er giebt sich nicht verborgen, und verhüllet unter verweslichen Gestalten: sondern unverhüllter von Angesichte zu Angesichte g); er giebt sich nicht nur zum wiederholenden Genusse: sondern zur ewigen Ersättigung: „ich werde ersättiget werden," spricht von diesem Abendmahle im Geiste der Prophet, „wann, o Gott! deine Herrlichkeit erscheinen wird! h)"

O meine lieben Pfarrkinder! was will das sagen — ewig glückselig seyn! — ewig mit Gott seyn — ewig die Anschauung Gottes genießen!! Ich kann es euch nicht erklären, und ihr müßet euch begnügen, wenn ich statt meiner den schon angezogenen David, und den Schoßjünger Jesu sprechen lasse: „Die Auserwählten, ruft David, werden mit der Fülle des Hauses „Gottes erfüllet, und du, o Gott! wirst sie mit dem „Strome der Freudenwonne tränken i). Jetzt sind „wir, ruft ebenfalls der heilige Johannes, Kinder Gottes; es ist aber noch nicht offenbar, was wir einst „seyn werden. Das wissen wir, daß wir ihm ähnlich „seyn werden, wann er kommen wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist k)."

g) 1. Cor. 13, 12. h) Ps. 16, 15. i) Ps. 35, 9. k) 1. Joan. 3, 2. 1. Cor. 11, 24.

O herrliches Abendmahl! o himmlisches, o ewiges Abendmahl, bey dem wir Gott ähnlich seyn, und ihn so sehen werden, wie er ist!! Was unendliche Freude wartet auf uns! — was unendliche Freude genießen schon viele Millionen der heiligen Engel und Seligen, die wirklich an diesem Abendmahle Theil nehmen! —!

Christlich-katholische Pfarrkinder! auch ihr seyd zu diesem himmlischen, und ewigen Abend- und Freudenmahle eingeladen — ihr vor so vielen tausenden, und tausenden, denen das wahre Glaubenslicht nicht aufgegangen, und die „in Finsternissen, und in „dem Schatten des Todes wandeln 1).“ Welchen Dank solltet ihr der göttlichen Güte unaufhörlich abstatten, und eben diesen Dank in dem sakramentalischen Genusse recht oft wiederholen! Denn die Wesenheit der Tugend der Dankbarkeit besteht in nichts anderm, als in der Aeußerung der Liebe gegen Gott; und womit können wir wohl diese Liebe werkthätiger bezeigen, als da wir den eingebohrnen Sohn Gottes nach seinem selbst eigenen Verlangen recht oft genießen?

Weit — unendlich weit seyn jene kahle Entschuldigungen von euch entfernet: „ich habe einen Mayer„hof gekauft — ich muß also hinaus, und ihn sehen; „ich habe fünf Jochochsen eingehandelt — und nun „muß ich sie prüfen; ich habe eine Frau geheurathet, „und kann nicht kommen.“ — Der Schein der irdischen Güter soll euch von den ewigen Gütern nicht zurückhalten. Was soll nicht bloß ein Mayerhof: sondern was sollen alle Reiche der Welt gegen den ewi-

gen

1) Luc. 1, 79.

gen, unendlich glückseligen Himmel seyn? Keine zeitlichen Sorgen und Geschäfte sollen euerm brennenfrigen Streben nach dem Himmel einen Einhalt thun. „Ist „nicht die Seele mehr als die Speise? m)“ und welche Sorge, welches Geschäft kömmt wohl dem Geschäfte, und der Sorge einer endlosen Ewigkeit bey? Am allerwenigsten sollen euch die eiteln, und schändlichen Wohllüste dieser Welt abhalten, den Himmel — das Himmelreich zu suchen, welches allein glückselig machen kann. — Die eiteln und schändlichen Wohllüste, sagte ich, die eines vernünftigen Menschen, der ein unsterblicher Geist, und nicht nur ein sterbliches Thier ist, nicht würdig sind. Ihr seyd zu höhern, zu ewigen, zu göttlichen Freuden bestimmt, die euch in ganzen Strömen der göttlichen Wohllüste zu Theil werden sollen. Nach diesen reinen, himmlischen und göttlichen Wohllüsten, die ihr bey dem himmlischen, und ewigen Abendmahle kosten und genießen werdet, müßet ihr euch sehnen, von ganzem Herzen sehnen.

Allein ihr müsset euch auch in einen solchen christlichfrommen Zustand setzen, daß ihr bey diesem Abendmahl würdig erscheinen könnet. Das hochzeitliche Kleid müßet ihr anhaben — ihr müsset einen christlichen, und tugendhaften Lebenswandel führen, und in demselben euch zum Hauptaugenmerke machen, auch recht oft bey dem sakramentalischen Abendmahle zu erscheinen. Das sakramentalische, und das himmlische Abendmahl stehen allzusehr mit einander in einer Verbindung, als daß ihr dieselbe nicht auch mit einander vereinigen solltet. Das sakramentalische ist ein Unterpfand n)

m) Matth. 6, 25. n) Pignus futurae gloriae.

des himmlischen; es führt uns dasselbe zu dem himmlischen: „Wenn ihr mein Fleisch nicht essen, und mein Blut „nicht trinken werdet, sagt der göttliche Heiland o), „so werdet ihr das Leben in euch nicht haben; aber „wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der hat „das ewige Leben, und ich werde ihn aufwecken am „letzten Tage.“

So findet euch, lieben Pfarrkinder! nur recht oft bey dem sakramentalischen Abendmahle ein; aber wohlgemerkt! in dem hochzeitlichen Kleide — in dem Stande der Gnade, und mit dem Geschmucke der Tugenden geziert! Lasset euch von dem öftern, und nur recht veilfältigen Genusse dieses sakramentalischen Abendmahles nicht abhalten! Ihr werdet die herrlichsten Wirkungen dieses großen Abendmahles in ihrer ganzen Stärke — im vollesten Maaße erfahren; es wird in euch das Leben der Gnade erhalten, und vermehren, und euch unfehlbar den Zugang zu dem ewigen, und himmlischen Abendmahle verschaffen. Dieß glaubet ihr, meine lieben Pfarrkinder! weil es die ewige Wahrheit selbst gesagt hat.

Nun muß ich auch euere heilige Dankesbegierde zufrieden stellen, und euch zeigen, was wir in Ansehung des sakramentalischen, und des himmlischen Abendmahles Mariä der göttlichen Mutter für einen Dank schuldig sind.

Zweyter Theil.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl zu.“ Dieser Mensch ist Gott — und das Abendmahl ist das aller-

o) Ioann. 6, 54. 55.

allerheiligste Altarssakrament, und die ewige himmlische Glückseligkeit. Es ist der himmlische Vater, der bey diesem Abendmahle uns seinen göttlichen Sohn zur Speise giebt; oder es ist Jesus der göttliche Sohn selbst, der uns am Abende seines heiligsten Lebens ein so herrliches Abendmahl zubereitete, auf welches am Lebensabende seiner wahren Gläubigen, der Gerechten, noch ein herrlicheres im Himmel — im ewigen Reiche Gottes folgen wird.

Doch wir müßen nebst Jesus Christus auch seiner jungfräulichen Mutter bey diesem zweyfachen Abendmahle gedenken; denn auch sie hat einen nahen Antheil an diesem Abendmahle, welcher wir aus eben der Ursache einen besondern Dank schuldig sind. wir wollen zuerst von dem **sakramentalischen**, und dann von dem **himmlischen Abendmahle** sprechen. „Ein „Mensch bereitete ein groſses Abendmahl zu.“ Jesus Christus setzet am Abende seines heiligsten Lebens das allerheiligste Altarssakrament ein; er giebt sich den Seinigen selbst zur Speise; er ist der Gastgeb und die Speise: „Ich bin, sagt er selbst p), das lebendige „Himmelbrod, das vom Himmel herabgestigen ist.“

Aber, lieben Pfarrkinder! wer hat diese Herabsteigung vorzüglich beschleuniget? Maria die heiligste Jungfrau, die gebenedeyte Tochter Joachims, und der Anna aus der Zunft Juda, aus dem königlichen Geschlechte Davids. Vergebens haben so viele Erzväter, und Propheten des alten Bundes nach diesem Himmelbrode durch Jahrtausende mit dem innigsten, und entflammtesten Verlangen geseufzet. Ihre so dringenden

p) Ioann, 6, 51.

Seufzer, ihre so feurigen Wünsche konnten ihrer entflammtesten Erwartung nicht entsprechen. So bald aber Maria auf Erden erschien; so bald sie ihr heiligstes Gebeth, und ihre beklemmten Seufzer mit dem Gebethe, und den Seufzern der Erzväter, und Propheten vereinigte: dann sind die geschlossenen Pforten des Himmels aufgegangen — das lebendige Himmelbrod Jesus Christus der Sohn Gottes regnete zur Erde herab! Maria hat mit ihren heiligsten Bittseufzern, die aus dem frömmsten und tugendhaftesten Herzen kamen, die Pforten des Himmels geöffnet und aufgeschlossen! Maria hat hiedurch jenes bekannte, und berühmte Lob „des starken Weibes" sich eigen gemacht, von welchem in den heiligen Sprüchwörtern geschrieben steht, „sie ist einem Kaufmannsschiffe gleich gewor„den, welches das Brod von weitem — sogar von „dem entferntesten Himmel — herbringt q)." Einen fürwahr großen — ja einen unendlich größern Dank, als dieses Weib, verdienet hierinnfalls auch Maria.

Allein derselbe erhält noch einen viel größern Zuwachs, wenn wir, lieben Pfarrkinder! weiter erwägen, daß Maria das lebendige Himmelbrod nicht nur vom entferntesten Himmel: sondern sogar in ihren jungfräulichen Leib herabgezogen hat. Maria die seligste Jungfrau hat dieses lebendige Himmelbrod selbst der Menschheit nach aus ihrer Wesenheit gebildet — der Sohn Gottes nahm in ihr, und aus ihr das sterbliche Menschenfleisch an. Was für eine erstaunungswürdige Sache ist nicht dieses! — eine Sache, die Maria der seligsten Jungfrau den größten Dank gewähret.

Das

q) Prov. 31, 14.

Das Fleisch, lieben Pfarrkinder! das Fleisch Jesu Christi ist auch des Fleisch Mariä — das Blut Jesu Christi ist auch das Blut Mariä! — dieses heiligste Fleisch essen wir — dieses heiligste Blut trinken wir, so oft wir kommuniciren!

Was für einen nahen Antheil an diesem sakramentalischen Abendmahle, und was für einen gerechten Anspruch auf unsern innigsten Dank hat nicht Maria die jungfräuliche Mutter Jesu? was für einen großen Dank sind wir in Ansehung dessen Mariä nicht schuldig? denken wir an dieses, da wir uns bey diesem sakramentalischen Abendmahle einfinden? Ach! wenn wir an dieses dächten: müßte auch unsre Dankbarkeit im Genusse des sakramentalischen Abendmahles gegen Maria in unsern Herzen rege werden. Denken wir doch in Zukunft daran, und bringen wir auch der jungfräulichen Mutter Jesu unsern schuldigen Dank! Sie fordert diesen Dank von uns mit einem desto größern Rechte, als wir ihr denselben auch schuldig sind, wenn die Sprache von dem himmlischen, und ewigen Abendmahle ist. „Ein Mensch bereitete ein „großes Abendmahl zu.“ Ich lese in dem Buche Esther, daß der persische König Assuerus, die Herrlichkeit seines weitschichtigen Reiches zu beweisen, ein großes prachtvolles Mahl, den Fürsten und vorgesetzten seines Volkes, gegeben habe r). Nun wird dabey die Erinnerung gemacht, daß auch die Königinn Vasthi den vornehmsten Frauen ein Gastmahl im Pallaste des Königs zubereitete.

Lie-

r) Esth. 3, 1--9.

Lieben Pfarrkinder! unter dieser Königinn verstehe ich Maria die Königinn Himmels und der Erde. Es hat zwar dieselbe im Pallaste des himmlischen Königs, und Monarchen — des Königs der Könige — des Herrn der Heerschaaren kein besonderes, wohl aber das nämliche, himmlische Gastmahl in so fern zubereitet, als auch sie von ihm einen nahen Antheil nimmt. Gleich im Anfange der Welt hat der höchste König des Himmels und der Erde das große Gastmahl in seinem ewigen Reiche den Engeln und Menschen, die er erschaffen hat, zubereitet — unter den Menschen waren die erstgeladenen Gäste Adam und Eva. Aber leider! sie setzten die Eßlust zu einem verbothenen Apfel dem allerkostbarsten, himmlischen, ewig dauernden Mahle in dem größten Ungehorsame vor, und zogen sich die gerechte Strafe auf den Hals: „Die Geladenen waren es nicht würdig s).“ Adam und Eva sind zur verdienten Strafe nicht nur von dem himmlischen großen Abendmahle: sondern auch sogleich aus dem irdischen Paradiese ausgeschlossen worden. Ja was noch kläglicher, und betrübter ist: so hat dieser begangene große Ungehorsam auch die ganze Nachkommenschaft — alle Menschen auf immer von dem Himmel ausgeschlossen t).

Allein der ewige — der Allerbarmer hat Barmherzigkeit an uns gethan! Er ließ noch eine Pforte des Himmels offen: — eine Pforte (dankt ihm mit mir im ewigen Danke) blieb noch offen, durch welche wir den Zugang zu dem himmlischen Abendmahle noch finden sollten. Maria ist sogar nach der Behauptung der

s) Gen. 3. Matth. 22, 8. t) Rom. 5, 18.

der katholischen Kirche diese gebenedeyte Himmelspforte u). Durch diese Himmelspforte ist der göttliche Erlöser zu uns vom Himmel herabgekommen. Durch diese Pforte können auch wir zu ihm in den Himmel hinaufkommen, und an der Tafel des himmlischen Abendmahles Platz nehmen. Verdienet aber dieß nicht den grösten Dank, den wir deßwegen Mariä abstatten sollen? Kann man noch was gröſseres wünschen, noch was glückseligeres verlangen, als den Genuß unsers Gottes selbst? Nein; allerliebste! Gott ist Alles in allem!! Und zu diesem trägt Maria die jungfräuliche Mutter Gottes so vieles bey. Sie ist ein so würdiger Gast, und eine so erhabene Aufwärterinn bey diesem himmlischen Abendmahle, daß sie uns noch ein besonders herrliches Gerücht auf die himmlische Tafel gesetzet hat. Und was für eines?

Lieben Pfarrkinder! nebst der wesentlichen Freude der Anschauung Gottes genieſsen die Seligen auch eine zufällige — und diese besteht auch in der Anschauung der göttlichen Menschheit, welche der Sohn Gottes aus dem heiligsten, dem reinesten Fleische Mariä angenommen hat. Sollen wir also Mariä der Königinn des Himmels nicht auch dafür Dank sagen? O ja! meine lieben Pfarrkinder!

Beschluß.

Wir wollen voll des Dankes auch gegen Maria zu diesen zweyen Abendmahlen mit aller Begierde hinzueilen! Wir wollen zuerst auf Erden nur recht oft mit einer christ-

u) Pervia coeli Porta manes.

christlichfrommen Zubereitung zu dem großen sakramentalischen Abendmahle uns begeben! Wir wollen in ihm den süßen Vorgeschmack des himmlischen Abendmahles kosten, das uns im andern Leben vorbehalten — und wovon das sakramentalische das sicherste Unterpfand ist.

Fürwahr! wenn wir eine wahre Begierde, und ein brünstiges Verlangen nach dem ewigen Genusse Gottes haben, der unser alleiniges Ziel, und unsre ganze Glückseligkeit ist: so kann uns auf Erden nichts anders, als unser sakramentalischer Gott, und die Gnade schätzbar, und tröstlich seyn, die wir haben, so oft wir nur wollen, bey ihm zu seyn, und ihn unter den Brodsgestalten leibhaftig zu genießen.

Aber nicht nur wollen wir unsern Gott in seinem heiligsten Sakramente recht oft seinem Gebothe gemäß genießen *): sondern auch „im Geiste, und in der Wahrheit x)“ hauptsächlich in dieser zarten Fronleichnamsoktav im heiligsten Sakramente anbethen, und auf alle mögliche Art verehren! So viel ein jeglicher von uns vermag, das soll er thun. Und dann werden wir die heiligsten Früchte aus dieser sakramentalischen Andacht einärndten. Wir werden vom Lobe, und der Anbethung des im Sakramente verborgenen Gottes zum Lobe, und der Anbethung der unverhüllten Gottheit zu gelangen uns — würdig machen. — Amen.

*) Anmerkung. Das Geboth der öftern christlichfrommen Kommunion wird in der Abhandlung über das göttliche Geboth der öftern christlichfrommen Kommunion im Verlage bey Nikolaus Doll in Augsburg mit Gründen vertheidiget, die nicht stärker und gewichtiger seyn könnten.

x) Ioann. 4, 24.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Quis ex vobis Homo, qui habet centum oves, et si perdiderit unam ex illis, nonne dimittit nonaginta novem in deserto, et vadit ad illam, quae perierat? — Aut, quae Mulier habens Drachmas decem, si perdiderit Drachmam unam, nonne accendit lucernam, et everrit domum, et quaerit diligenter, donec inveniat? —

Wenn Jemand unter euch hundert Schafe hat, und eines davon verlöre: verläßt er nicht die neun und neunzig in der Wüste, und geht dem verlornen nach? — Oder wenn ein Weib zehn Groschen hat, und einen davon verlöre: zündet sie nicht ein Licht an, kehret das ganze Haus aus, und sucht sorgfältig nach, bis sie ihn wieder findet? Luk. 15, 4 — 8.

Murren die Pharisäer und Schriftgelehrten, so lang sie immer wollen, daß die Publikanen, und Sünder zu dem guten Gottheilande sich nähern, und dieser sie

in

in Gnaden aufnimmt, und mit ihnen ißt! — Das Betragen aller beyden verdient statt des Tadels das größte Lob. Oder wo sollen sich die Sünder hinwenden, um ihr Heil zu finden, wenn es nicht Jesus ihr Erlöser und Seligmacher ist? Bey Jesus allein ist Rettung — sonst bey keinem — „es giebt keinen andern „Namen unter der Sonne, wodurch wir selig werden „können a),“ als der Name Jesu.

Und du, mein göttlicher Heiland! wer kann dir mit Rechte Vorwürfe machen, daß du die Sünder aufnimmst, und mit ihnen issest? Du kamst ja wegen den Sündern auf die Erde herab, ihnen das ewige Heil zu bringen b), — das zu suchen, was verloren, und verdorben war c). Ach ihr stolzen Pharisäer, und Schriftgelehrten! ihr, ihr hättet die meiste Ursache, zu dem guten Jesus zu gehen! Euch wäre vor andern seine gränzenlose Barmherzigkeit höchst nothwendig, da ihr bey aller eingebildeten Frömmigkeit größere Sünder, als diejenigen seyd, über deren Aufnahme ihr murret, und schmähet. Höret indessen die Rechtfertigung des göttlichen Erlösers an! Merket die zwo herrlichen Gleichnisse, die er im heutigen Evangelium gesprochen hat, und ihr werdet euch schämen, daß ihr über das liebvolleste Betragen Jesu gemurret und geschmähet habt!

Jesus stellet euch einen Hirten vor, der ein verlornes Schaf zu suchen die ganze Heerde verläßt, und ihm mit rastloser Mühe und Sorgfalt, nachläuft, bis er es wieder findet; er stellet euch ein Weib vor, das einen verlornen Groschen zu finden das ganze Haus auskehret. Wenn Menschen ein unvernünftiges Thier — ein

a) AA. 11, 12. b) Ioann. 10, 10. c) Luc. 19, 10.

ein weniges Geld wieder zu finden, so große Mühe sich kosten, und nicht gereuen lassen: was soll man nicht thun, eine durch die Todtsünde verlorne — unsterbliche Seele zu finden? Und was sollte Jesus ihr zu Liebe nicht thun? Lieben Pfarkinder! wir wollen heute die unbegreifliche Liebe, und Barmherzigkeit Jesu unsers Erlösers in Aufsuchung des verlornen Sünders bey Gelegenheit des heiligen Evangeliums betrachten. Und da Maria die Jungfraumutter Jesu, wie an allen Werken ihres göttlichen Sohnes, also auch besonders an der Bekehrung der Sünder den nahesten Antheil nimmt: so wollen wir ebensfalls ihre Liebe, und Barmherzigkeit gegen die Sünder betrachten.

Ich will also ohne lange Umwege unter dem Bilde des guten Hirten, der das verlorne Schaf mit so rastloser Sorgfalt aufsuchet, und über dessen Fund so innigst sich erfreuet, die Liebe Jesu gegen die Sünder in dem **ersten Theile** aufdecken.

In dem **zweyten Theile** aber will ich unter dem Bilde des evangelischen Weibes, das den verlornen Groschen mit so vieler Sorgfalt aufsuchet, die Liebe Mariä der Mutter Jesu gegen die Sünder erklären. — Beydes in den zweenen heiligsten Nämen Jesu, und Mariä.

Erster Theil.

So läßt sich dann Jesus der göttliche Erlöser das Heil der Sünder so sehr angelegen seyn? — So liebet er sogar die Sünder, da sie ihn doch hassen? — Ja, lieben Pfarrkinder! „Also," ruft der heilige Johannes auf, „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einge-

„bohrnen Sohn ihr gab!“ Und was für einer Welt gab er ihn? — einer sündigen Welt — einer verbosten Welt — einer Welt, die voll Sünden, und Laster war. Denn „alle, gemäß dem Weltapostel, d) haben gesündiget, und „bedarfen der ewigen Glorie.“ Dieser sündigen, und lasterhaften Welt gab Gott seinen eingebohrnen Sohn, und auf diese sündige, und lasterhafte Welt kam der eingebohrne Sohn! Und was bewog den Vater, und den Sohn, diese Sendung zu veranstalten, und sie zu bewirken? Lieben Pfarrkinder! die Liebe — die unendliche Liebe des Vates, und des Sohnes! Weil der himmlische Vater die Welt unendlich liebte: gab er seinen eingebohrnen Sohn derselben; und weil der göttliche Sohn sie ebenfalls, wie der Vater, liebte: kam er auf diese Welt, und suchte selig zu machen, was verloren, und verdorben war.

Ja die Liebe, die Sünder selig zu machen, bestimmte das göttliche Herz, daß Jesus auf die Welt kam, die menschliche Natur annahm, und in derselben für die Sünder des schmählichsten Todes des Kreuzes starb. „Gott empfiehlt uns seine Liebe,“ sind wieder die Worte des Weltapostels, „denn da wir noch Sünder waren, „starb Christus zu seiner bestimmten Zeit für uns.“ e) So groß ist die Liebe Jesu für uns arme Sünder, daß ein Gott der unendlichen Liebe sich in der menschlichen Natur für uns zu todte liebet! — „Der mich geliebet,“ sagt abermal der heilige Paulus, „und sich für mich im „Tode hergegeben hat!“ f) Ich weiß zwar auch, daß recht vieles in der göttlichen Schrift von dem Hasse Gottes gegen die Sünder vorkömmt. Allein dieß ist nur von unbußfertigen Sündern zu verstehen, die eben darum,

d) Rom. 3, 23. e) Ibid. 5, 8 — 9. f) Gal. 2, 20.

rum, weil sie in Sünden, und Lastern verharren wollen, von Gott nicht mehr gesuchet werden. Aber diejenigen Sünder, welche in ihrer Bosheit noch nicht so tief gefallen sind, die suchet Gott, und muß sie suchen, weil sie ohne seine liebvolle Barmherzigkeit verloren blieben.

Sehet nun, Geliebte! wie sie Gott suchet! Diese irrenden Schafe finden den Weg zu der Heerde nimmer, von welcher sie sich durch die Sünde getrennet haben. Sehet! wie Jesus der gute Hirt in der evangelischen Gleichniß diese irrenden, und verlornen Schafe aufsuchet. „Wenn Jemand unter euch," spricht sein liebender Mund, „hundert Schafe hat, und eines davon ver„lore: verläßt er nicht neun, und neunzig in der Wü„ste, und geht dem verlornen nach?" So spricht Jesus, der gute, der liebende Hirt, und so, wie er spricht, so handelt er im Werke — er verläßt in der That neun, und neunzig, und geht dem verlornen Schafe nach. Und wie so? Der Sohn Gottes verläßt die abtrinnigen Engel, die er ohne Barmherzigkeit verwirft; aber das durch die Sünde verlorne Menschengeschlecht suchet er auf, und kömmt zu diesem Ende aus dem glückseligen Himmel in die elende Wüste — in diese Welt herab! — Und wie suchet er das verlorne Schaf in dieser elenden Wüste?

Drey, und dreyßig ganze Jahre gab er sich allein mit diesem großen Geschäfte ab! Keine Mühe, kein Fleiß war ihm zu viel, es zu finden. Predigten, Beyspiele, Gebethe, Wunderwerke, Wohlthaten, Heilungen der Kranken, der Tod selbst wurden dabey verwendet, daß er es fand. — Sogar sterben wollte der gute Hirt, der liebende Hirt, nur damit er das verlorne

Schaf fände — sterben des bittersten Todes — sterben am Marterkreuze!! Und hier erreichte auch die unendliche Liebe Jesu ihr Absehen — Jesus fand das verlorne Schaf; er nahm es in seine am Kreuze ausgespannten heiligsten Arme; er trug es bey seiner glorreichen Himmelfahrt in den Himmel; er lud alle heiligen Engel zur heiligsten Theilnahme ein, und diese wünschen ihm über das zuvor verlorne — nun wieder gefundene Schaf mit der größten Freude tausend Glück. Der Jubel erschallet im ganzen Himmel — der ganze Himmel schwebt, und schwimmt in Freuden: „Freuet euch mit mir! denn ich habe das Schaf gefunden, welches verloren war, rufet Jesus, und alle heiligen Engel geben den frohen Wiederhall zurück: wir freuen uns — Halleluiah!“ —

Lieben Pfarrkinder! dieses ist die schöne Erklärung des heutigen evangelischen Gleichnißes. Doch sie erscheinet erst in ihrem vollen, und ganzen Schimmer, wenn wir auch noch erwägen, daß Jesus der gute, der liebende, der göttliche Hirt diese seine Liebe nicht nur dem ganzen Menschengeschlechte, sondern einem jeden Sünder insonderheit erweise. Sünder! ein jeder aus euch ist dieses verlorne Schaf — einen jeden von euch suchet Jesus mit der größten, und rastlosesten Sorgfalt, wie das ganze menschliche Geschlecht, auf — einen jeden von euch legt Jesus auf seine liebvollesten Hirtenschultern, und trägt ihn in den Schafstall — in den seligen Himmel. Ich habe den Beweis dieser Wahrheit von euch selbsten, und rufe eure eigne Erfahrenheit zur Zeugschaft auf. Lieben Sünder, bekennet die Wahrheit! Nimmt sich Jesus der gute Hirt euer nicht so an, als wenn es das Ansehen gewänne: er hätte seiner Gerechten ganz

ver-

vergessen, und denke sein liebendes, und erbarmendes Herz nur auf euch? Wie lange ist es schon, daß euch der gute Jesus suchet? Er hätte euch nach der ersten Todtsünde sogleich zur Strafe ziehen, und in die unglückselige Hölle stürzen können. Er hat es nicht gethan; er hat euch Zeit zur Buße gegeben; er hat euch nicht nur Zeit, sondern auch Gnade — große Gnade — ganz besondere Gnade zur Buße gegeben. Wie oft hat er euch in eurer Verirrung — in euerer Sündenwüste durch die innerliche Stimme eines erschütternden Herzens nicht zugerufen, daß ihr von der Sünde abstehen, und in seine heiligen Arme zurückkehren sollet? — Wie oft hat er seine Einladungen, und Warnungen durch Prediger, und Beichtväter, durch Wohlthaten, durch Schreckungen in den Trübsalen wiederholet? Diese sollten euch gleichsam mit Gewalt zurück, und zur Besserung euers sündhaften Lebens führen; diese sollten euch dazu bestimmen, daß ihr das heilige Sakrament der Buße zum Mittel eurer Zurückkehre brauchen solltet. Wenn dieß, lieben Sünder! nicht Liebe — nicht die größte Liebe des guten Hirten gegen euch insonderheit ist: so giebt es keine Liebe mehr, die Sünder aufsuchet.

Als unser Stammvater Adam im Paradiese die große Sünde des Ungehorsames begieng: suchte ihn Gott auch auf, und rief ihm zu: „Adam, wo bist du?“ g) Allein dieses Aufsuchen, dieses Zurufen erregte in dem betroffenen Herzen des Adams die größte Furcht: „Ich „habe, erwiedert Adam, deine Stimme gehört, und mir „gefürchtet.“ h) Und es war aber auch diese Furcht nicht ungegründet; denn Gott wollte dem Adam seine große Sünde verweisen, und ihm die dadurch verdiente

g) Gen. 3, 9. h) Ibid. v. 10.

Strafe des Todes ankünden. Aber ganz anders verhält es sich mit dem verlornen Schafe — mit dem Sünder. Nicht so suchet Jesus den Sünder — nicht zur Strafe, nicht zum Tode; sondern zur Vergebung, zum Leben, zum ewigen Leben auf: „So wahr ich lebe," versichert der göttliche Hirt dem verlornen, und irrenden Schafe, „ich will den Tod des Sünders nicht, sondern er soll „sich bekehren, und das Leben haben." i)

Ist dieß nicht die süsse Stimme der Liebe — einer ganz göttlichen Liebe? — Das irrende Schaf soll nicht sterben; sondern es soll leben — es soll ewig leben — es soll auf den Schultern — in der Schooße, und in dem heiligsten Herzen selbst des guten Hirten leben — ruhen — ewig ruhen!! Sünder! könnet ihr dieß hören, ohne nicht ganz in euerm Herzen gerührt zu seyn? Könnet ihr dieß hören, ohne daß ihr dem guten Hirten unter einem Schwalle der Bußthränen entgegen laufet? Ach, lieben Sünder! sollet ihr noch Mistrauen auf die unendliche Barmherzigkeit des guten Hirten wegen der Menge, und Größe euerer Sünden setzen können, da euch ein Gott, der göttliche Hirt, die Versicherung giebt, daß er den Tod des Sünders nicht wolle, da euch ein Gott, der göttliche Hirt so dringend zur Buße einlädt, und so liebreich euch aufnimmt, daß er euch sogar den Zugang in sein heiligstes Herz selbst gestattet? Aber — was aber? lieben Sünder! Ists vielleicht Zaghaftigkeit, und Kleinmuth, die euch von der Zurückkehr zum guten Hirten abhält? Ihr seyd auf euch selbst mistrauisch; ihr kennet eure große Schwachheit, und glaubet daher nicht, daß ihr in der Buße, und in eurer Lebensänderung ausharren werdet.

O lie-

i) Ezech. 33. 11.

O lieben Sünder! beseitiget eure Furcht. Sehet ihr nicht, wie der göttliche Hirt das gefundene Schaf auf seine allmächtigen Barmherzigkeitsschultern auflegt, indem er die Schwachheit desselben kennet. Auch euch wird seine göttliche Gnade unterstützen, daß ihr nicht unterlieget, und in die alte Sündenwüste zurückkehret. Nur müsset ihr um dieselbe eifrig bitten, und mit euch in der nämlichen Absicht das evangelische Weib bitten lassen, von dem ich nun zu enerm abermaligen Troste sprechen werde im

Zweyten Theile.

Ich bin also von der andern Gleichniß — von dem evangelischen Weibe zu sprechen, welches den verlornen Groschen mit eben so großer Mühe, und Sorgfalt, als der Hirt das verlorne Schaf suchet. „Oder welches „Weib, das zehn Groschen hat, und einen davon ver„lore, zündet nicht ein Licht an, kehret das ganze Haus „aus, und suchet sorgfältig nach, bis es ihn wieder fin„det?“ Lieben Pfarrkinder! wer ist wohl dieses Weib? Es ist nach der Meynung der heiligen Väter die Güte, und Barmherzigkeit Gottes, die in Suchung der Sünder diesem Weibe ähnlich ist. Man kann auch füglich unter demselben die katholische Kirche verstehen, die sich um die Bekehrung der Sünder so eifrig, und rastlos bewirbt. Ich aber verstehe unter demselben die jungfräuliche Mutter Gottes Maria, und will, daß wir Maria unter dieser Gestalt sehen sollen — „Sieh dieses Weib!“

Seht Maria, lieben Pfarrkinder! Seht dieses Weib, diese zärtlichste Mutter, die sich um das Heil der Sün-

der so sehr annimmt; die fürwahr die würdigste Gebährerinn desjenigen ist, der nur gekommen, um die Sünder selig zu machen. Gewiß die göttliche Mutter muß die nämlichen Gesinnungen mit ihrem göttlichen Sohne haben; sie muß mit ihm, wenn es um Aufsuchung des verlornen Sünders zu thun ist, gemeinsame Sache machen. Maria, dieses barmherzige Weib, thut es auch. Und o daß ich erschöpfende Worte besäße, die Liebe Mariä nach Verdiensten zu beschreiben, mit der sie die verlornen Sünder in Gesellschaft ihres göttlichen Sohnes zu allen Zeiten gesucht hat, und noch wirklich suchet! Wer weiß nicht, daß dieses Weib den Sohn Gottes, den Erlöser der Sünder, vorzüglich durch ihr entflammtes heiligstes Gebeth vom Himmel herabgezogen? Wem ist unbekannt, daß dieses jungfräuliche Weib unsern Erlöser aus ihrem jungfräulichen Leibe gebohren, daß sie ihn ernähret, und auferzogen hat? Wem ists nicht bewußt, daß das zärtlichste, empfindsamste, und gefühlvolleste Herz Jesu aus dem heiligen jungfräulichen Fleische, und Blute Mariä gestaltet worden — das heiligste Herz Jesu, das auch den größten Sündern nicht verschlossen ist, wenn sie sich ernstlich bekehren wollen? Hat nicht dieses evangelische Weib Jesus ihren göttlichen Sohn unzähligemal für das Heil der Sünder aufgeopfert? Hat sie ihn nicht sogar in den schmerz- und schmachvollesten Tod des Kreuzes hingegeben, und in eben dieser Hergebung sich in aller Wahrheit zu diesem evangelischen Weibe gemacht? Deßwegen sprach Jesus am Kreuze zu Johannes: „Sieh dieses Weib!“

O ja, lieben Pfarrkinder! was Jesus der sterbende Sohn Gottes von Maria zu dem heiligen Johannes sprach, dieß spreche ich auch zu euch: „Sieh dieses Weib!“

„Weib!“ Seht dieses evangelische Weib! seht sie insbesondere ihr Sünder an, und frohlocket! Denn was dieses Weib für euer Heil, und eure Bekehrung gethan hat, thut sie noch wirklich im Himmel; — sie suchet den Sünder, wie sie ihn auf Erden gesuchet hat. Lieben Sünder! „zündet nicht Maria ein Licht an, und „kehret das ganze Haus aus, bis sie den verlornen Gro„schen wieder findet?“ Sünder! ihr seyd der verlorne Groschen. Denselben zu finden, zündet Maria in ihrer allvermögenden Fürbitte ein Licht an. Sie läßt im Gemüthe des Sünders ein helles Gnadenlicht erscheinen — das Licht der göttlichen Wahrheit — das Licht des göttlichen Wortes. Der starke Glanz, und helle Schimmer muß in die Seele des Sünders eindringen — muß sein Herz erwärmen, rühren, und zur Buße bewegen. Maria kehret das ganze Haus aus. Sie suchet den Sünder; sie erforschet seine Neigungen; sie bemächtiget sich derselben, und ruhet nicht ehender, als bis sie den verlornen Sünder findet, und Jesus ihrem göttlichen Sohne, als den unendlichen Werth seines kostbarsten Blutes übergiebt, und zurückstellt. Wie viel solche **Wunderbekehrungen**, die durch dieses evangelische Weib bewirket worden, könnte ich nicht anführen — **Wunderbekehrungen** der größten Sünder, die bereits an ihrer Seligkeit verzweifeln wollten, und am Rande der Hölle sich befanden? Ja, ist wohl eine Bekehrung eines Sünders jemals zu Stande gekommen, an welcher dieses evangelische Weib nicht auch einen Antheil genommen hat? Ich sagte es schon, daß Maria mit Jesus ihrem göttlichen Sohne gleiche Gesinnungen hege. Und wenn ich weiter sage, daß sie auch, so viel es sich geziemt, gleiche Geschäfte, und Verrichtungen mit Jesus habe, sage ich nicht zu viel. Jesus

kam als der liebvolleste Hirt, die verlornen Schafe, die Sünder zu suchen. Und Maria die Jungfraumutter Jesu, dieses heiligste Weib, suchet den verlornen Groschen als die allgemeine Zuflucht der Sünder. Der Hirt, und das Weib, Sohn, und Mutter haben ein Herz, und eine Seele. Das Herz, und die Seele Jesu ist der einzige, und innigste Gegenstand des Herzens, und der Seele Mariä. Was Jesus will, was Jesus suchet, das will auch Maria, das suchet auch Maria. Maria ist das evangelische Weib.

„Oder welches Weib, das zehn Groschen hat, und „einen davon verlöre, zündet nicht ein Licht an, keh„ret das ganze Haus aus, und suchet sorgfältig nach, „bis es ihn wieder findet?“ O daß ihr Sünder es erkänntet! O daß ihr bey dieser so hellleuchtenden Liebe die Sorgfalt dieses evangelischen Weibes einsehen möchtet! O daß ihr gerühret, und zum lebhaftesten Vertrauen ermuntert würdet, eure Zuflucht, und euern Schutz bey Maria zu nehmen! Nichts soll euch von der ernstlichen Bekehrung zurück halten (ich wiederhole meine im ersten Theile gemachte Ermahnung) nicht die Menge, noch die Größe eurer Sünden; nicht die Schwachheit, noch die aus derselben entstehende Furcht vor dem Wiederfalle. Der göttliche Hirt verstoßt keinen reumüthigen Sünder, sey er auch so groß, als er immer wolle; er kömmt seiner Schwachheit mit überflüßiger Gnade zu Hilfe, wenn anders, das ich nicht oft genug sagen kann, der Sünder ernstlich — ernstlich sich bekehren will. Jesus der gute Hirt wird es um so ehender thun, da Maria, das evangelische Weib, bey ihm für den verlornen Groschen mit ihrer ganzen Mutterliebe bitten wird.

Zweifelt so wenig an dieser Bitte, lieben Sünder! als wenig ihr an ihrer gewissen Erhörung zweifeln sollet. Der Sohn spricht der Mutter, der Hirt dem evangelischen Weibe nichts ab. Nur müsset ihr euern bösen Willen besiegen. Allein dieser steht eurer Bekehrung immer im Wege. Ihr bekehret euch nicht, weil ihr nicht wollet bekehret seyn; ihr bekehret euch nicht, weil ihr euch nicht entschliessen könnet, euren bösen Gelüsten abzusagen, eure Ausschweifungen zu verbessern, eure Sitten in Ordnung zu bringen; ihr bekehret euch nicht, weil ihr für Gott, und euer Seelenheil euch keine Gewalt anthun wollet. Ihr bleibet freywillig, die ihr seyd — irrende Schafe, ohne der liebreichesten Stimme euers göttlichen Hirten, und seiner heiligsten jungfräulichen Mutter Gehör zu geben, die euch beyde ohne Unterlaß bey Tag, und Nacht suchen, und doch, aber aus eurer eignen Schuld, nicht finden können.

Beschluß.

Ach nicht so, ihr Sünder! nicht so, ihr irrenden Schafe — nicht so! Gebet der liebreichesten Stimme Jesu, und Mariä doch einmal Gehör! Lasset euch von demjenigen finden, der euch mit der zärtlichsten Liebe zu euerm ewigen Heile aufsuchet! Lasset euch finden von Jesus Christus euerm Erlöser, und Seligmacher! Lasset euch finden von Maria seiner heiligsten jungfräulichen Mutter! Machet beyden jene so große — so innigst rührende Herzensfreude, welche eure Wiederkehre Ihnen, und dem ganzen Himmel verursachen wird. Beyde, der Hirt, welcher sein verlornes Schaf — und das Weib, welches ihren verlornen Groschen gefunden, sind voll der

Freu-

Freude. Beyde laden alle Nachbarn, und Freunde zur Theilnahme ihrer Freude ein: „Es wird eine Freude vor „den Engeln Gottes über einen Sünder seyn, der Buße „thut.“

Warum „vor den Engeln Gottes?“ Die Thränen der Büßer, sagt der heilige Bernhard, sind der Wein der Engel. Denn sie sehen durch die Büßer jene Lücken ersetzet, welche durch den Sturzfall der abtrinnigen Engel leer geworden. — Sie sehen den guten Erfolg ihres Schutzes, und ihrer Aufsicht, die sie uns erlösten Menschen, „welche das Heil erben sollen, als dienstbare „Geister zugewendet haben.“ k) Jesus Christus der König der Engel versichert uns dieser heiligen Engelfreude: „Es wird,“ sagt er, eine größere Freude über einen ein„zigen Sünder seyn, der Buße thut, als über neun, und „neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedärfen.“ O welch göttlichsüsser Ausdruck ist dieß, o Sünder! Und doch sollen euere Herzen noch nicht erweichet seyn? Und doch sollet ihr noch unschlüssig seyn können, ernstlich selig zu werden? Und doch sollet ihr euch noch nicht bekehren wollen? Ihr sparet dieses für euch so beschwerliche Geschäft auf das fürchterliche Sterbebett. — Dort wollet ihr Gott suchen — dort endlich wollet ihr zu seiner Barmherzigkeit hinfliehen?? — Ach! ich fürchte — ich fürchte, die Gnade werde euch dort eben zur billigen Strafe euers langen Aufschubs entzogen, und an euch jenes erfüllet werden, was der gute Hirt Jesus Christus zu den hartnäckigen Juden gesprochen hat: „Ihr „werdet mich zwar suchen, aber nicht finden — son„dern in euern Sünden sterben.“ l)

Der-

k) Hebr. 1, 14. l) Ioann. 8, 21.

O erschreckliches, und niederschlagendes Unglück! — O ein Unglück des ewigen, und endlosen Unglückes! — O ein Unglück, das ihr mit ewigen Thränen beweinen werdet — umsonst beweinen werdet! — Göttlicher guter Hirt, wende solch ein erschreckliches Unglück von diesen irrenden Schafen ab! Wende es ab durch deine unendliche Barmherzigkeit auf die allvermögende Fürbitte deiner heiligsten jungfräulichen Mutter, die du zur Zuflucht, und nach dir zu der süssen Hoffnung aller derjenigen Sünder gemacht hast, welche ernstlich — ernstlich wollen selig werden, und in den Himmel kommen! Amen.

Auf den
vierten Sonntag nach Pfingsten.

In verbo tuo laxabo rete.

Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.

Luk. 5, 5.

Nun endlich ward der liebe Jesus Gottmessias durch seine göttlichen Lehren, und durch offenbare Wunder allgemach im ganzen Judenlande berühmt. Johannes sein Vorläufer, der den Juden laut auf verkündigte, daß „der Erwartete schon mitten unter ihnen stände," a) ohne daß sie ihn erkannten — der sogar mit Fin-

a) Ioann. 1, 26.

Fingern auf ihn deutete: „Sehet das Lamm Gottes — „sehet denjenigen, der die Sünde der Welt hinweg„nimmt.“ b) „Johannes lag schon im Kerker,“ c) dieser Morgenstern war schon verfinstert, als Jesus Gottmessias öffentlich sich selbst zeigte, als diese große Sonne der Welt aufgieng. Schon „das erste Wunder zu „Kana offenbarte seine Herrlichkeit.“ d) Schon der Eifer, den er bey „Austreibung der Käufer, und Verkäu„fer bewies,“ e) erklärte seinen Geist zum Erstaunen alles Volkes. Die so liebreich bekehrte Samaritanin rief ihn selbst in ihrer Stadt „als den Gottmessias“ aus f). Und da er nun zu predigen anfieng, „pries ihn „Jedermann, und das Gerücht von ihm gieng durch das „ganze Land.“ g) „Die Stimme“ h) Johannes schwieg, und „das Wort selbst erscholl, und zeigte sich anschaulich in dem Gottmenschen.“ i) Ist es dann Wunder, daß ihm alles Volk nachlief, und wie uns das heutige Evangelium sagt, „volle Schaaren auf ihn hindrau„gen,“ k) im recht eigentlichen Verstande, das Wort Gottes — weiß nicht, sollte ich sagen — zu sehen, oder zu hören? In der That begierdete es beydes; und das war eben der volle Segen für die Seher, und Anhörer.

Stellet euch nun dieses herrliche Ereigniß vor! — Jesus, der schon einige Zeit in Galiläen bey immer größerer Versammlung des Volkes, „welches selbst seine „Großthaten in Jerusalem mit ansah,“ l) geprediget hatte, geht als der Abgesandte seines Vaters als Gottmessias mit Anmuth, Majestät, und göttlicher Größe

dem

b) Ioann. 1, 29. c) Marc. 6, 17. d) Ioann. 2, 11. e) Ibid. 2, 17. f) Ibid. 4, 29. g) Luc. 4, 14, 15. h) Ioann. 1, 23. i) Ibid. 1, 14. k) Luc. 5, 1. l) Ioann. 4, 45.

dem galiläischen Meere zu, das auch der See Genesareth, und wegen der anliegenden Stadt das Meer Tiberias genannt wurde. Und sogleich sammelt sich wieder eine Menge Leute von Städten, Flecken, und allen Ortschaften. Jesus, um dem Gedränge zu entkommen, und von dem begierigen Volke leichter verstanden zu werden, besteigt das Schifflein des Simon Petrus, heißt es vom Ufer stossen, und auf diesem Schifflein des Petrus, als der Kanzel der neuen Kirche, lehrte Jesus das Volk. Diese Lehre haben uns zwar die Evangelisten nicht aufgezeichnet; aber das Wunder, mit welchem Jesus seine Lehre bekräftigte, beschreiben sie uns in dem reichen Fischfange des Petrus, der nur „auf das „Wort Jesu," m) und also in seinem Namen vorgenommen, und erhalten worden, uns zur offenbaren Lehre, daß wir ohne Segen arbeiten, wenn wir nicht im Namen Jesu arbeiten.

Die gute Meynung — die heilige Meynung, die gute, und heilige Absicht, welche wir bey jedem Werke haben sollen, wird hiemit den Gegenstand meiner heutigen Rede ausmachen; denn nur so eine vollkommene Meynung, und Absicht kann, und wird den Segen erhalten; und so eine vollkommene hatte auch Maria die Jungfraumutter Jesu, von der ich nach meinem gewählten Plane gar füglich sprechen kann. Sehet, liebe Pfarrkinder! Petrus arbeitet segenvoll im Namen Jesu; und dieß zeige ich im **ersten Theile**. Und so arbeitete auch Maria die Jungfraumutter Jesu; und dieß beweise ich im **zweyten Theile**. Beydes uns zur Lehre in den heiligsten Namen Jesu, und Mariä.

Erster

m) Luc. 5, 5.

Erster Theil.

Der Segen des Petrus auf das Wort, und im Namen Jesu ist das erste, welches wir nun erwägen wollen: „Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Warten, und nichts kommen sehen — sich sehnen, und nichts erhalten — arbeiten, und nichts empfangen, das thut wehe. Und das ist jedesmal der Fall, da wir ohne gute Meynung arbeiten, ohne welche kein Werk gut seyn kann, wenn wir, ohne auf Gott zu sehen, ohne Name Jesu arbeiten. Petrus machet uns den klaren Beweis hievon. Simon Petrus war von Jugend auf bey der Fischerey; er hatte von ihr die beßten Kenntnisse, er wußte den See, und dessen ganze Lage; er wählte die rechte Zeit zum Fischen — eben die ruhige Nachtzeit. An Fleiß, und Mühe, an Geschicklichkeit, und Anstrengung mangelte nichts; — und doch arbeitete er die ganze Nacht umsonst! Dieß that ihm wehe. Nun kömmt Jesus Gottmessias, und will ihm das geliehene Schifflein belohnen, weil ein Gott sich nichts umsonst thun läßt — will ihm seine Güte, und Macht zeigen, die alles Volk mit erkennen sollte. Jesus rufet dem Simon, der eben mit seinen Mitarbeitern die so unnütz verwendeten Netze wusch; Jesus sagt zu ihm: „Fahr in die volle See, und da werfet euere Netze zum „Fischfange aus!“

Da kann nun Petrus seinen Wehmuth nimmer bergen: „Meister!“ seufzet er, heute ist einmal nichts zu machen; — weiß Gott, wo die Fische sind! Die beste Zeit zum Fischfange wäre die Nacht; aber leider! eben „diese ganze Nacht arbeiteten wir“ — arbeiteten wir ganz umsonst. Denn „wir haben nichts — gar

„nichts

„nichts haben wir gefangen!“ Ich kenne den See in seinem ganzen Umfange; ich weiß sonst den Aufenthalt der Fische; wir sparten weder Mühe, noch Kunst. Allein müde, trostlos, und ohne ein Fischlein zu erhalten, endigte sich die Nacht, und unsre harte Arbeit. (Ein Blick, den Jesus gnadenvoll unter dieser Rede auf den Petrus warf, machte ihm Muth.) Ich sehe zwar natürlicher Weise in allem Betrachte kein besseres Schicksal auf neue Arbeiten warten. Allein „auf dein Wort“ will ich nicht säumen, die Netze wieder auszuwerfen — auf deinen Namen mag es besser gehen. Auf deinen Namen also zur Sache! Komm Bruder! Kommet meine Mithelfer! der Meister heißt uns einen Fischfang wagen. Her mit den Netzen! „Auf sein „Wort“ — in seinem Namen hoffe ich, soll es gut gehen. Wenn ihr es nun nicht zum voraus schon aus dem Evangelium wüßtet, was würdet ihr erwarten? wenn ihr Jesus nicht als den Sohn Gottes erkänntet, würdet ihr denken: wären Fische in dem Meere, o so hätten diese geschickten, und arbeitsamen Fischer wohl doch etwas fangen sollen. Es wird also auch der neue Zug von keinem glücklichern Erfolge seyn!

Ja freylich nicht glücklicher, wenn der Mensch auf seine Kräften — auf seine Schwachheiten sollte ich vielmehr sagen — vertrauet. Wir erfahren dieses tausendmal, und werden noch nicht klug. Ach, lieben Pfarrkinder! alle Arbeit, alle Mühe, alle Sorgen sind vergebens, wenn sie nicht Gott segnet; und er segnet sie nicht, wenn diese Arbeiten nicht in seinem Namen geschehen; er segnet sie wenigstens nicht für die Ewigkeit; denn für die Ewigkeit hat kein Werk einen Werth, das nicht in seinem Namen geschieht, und alle unsere

Werke werden erst zu wahren Verdiensten, wenn sie in seinem Namen geschehen, und Kraft von ihm erhalten. O dann ist voller Segen — dann ist Reichthum, und Ueberfluß zu hoffen, wenn wir auf Gott trauen, und bauen, wenn wir's im Namen Jesu entrichten, wenn eine vollkommene heilige Meynung das Werk heiliget, und vollkommen gut machet! Was wir immer unternehmen: alles, gar alles ist sodann gesegnet.

Betrachtet nun den „auf Jesu Wort," und in dessen Namen unternommenen Fischzug. O sehet Fische — und ihrer so eine große Menge — die größten, die herrlichsten Fische fast ohne Zahl, so daß fast die Netze zerrissen — Fische so viele, daß sie dieselbe allein nicht einbringen konnten, daß sie sogar andern winkten, und sie herbeyrufen mußten, um ihnen zu helfen — Fische in so großer Zahl, daß beyde Schiffe so sehr angefüllet wurden, daß sie beynahe versanken! — ! Dieß war der Segen auf das Wort Jesu — dieß war der glückliche Fischfang im Namen Jesu! Bedenket nun selbst, warum vorhin keine Fische? Weil sie aus Menschenkraft arbeiteten. Warum jetzt so viele Fische? Weil sie auf Gotteskraft arbeiteten. Warum eine ganze Nachtarbeit vergebens? weil sie als Menschen arbeiteten. — Warum jetzt auf eine so kurze Zeit eine Menge Fische? Weil sie im Namen Gottes arbeiteten. Warum ehehin im ganzen See keine Fische? Weil sie auf sich vertrauten. Warum jetzt auf einem kleinen Platze eine so ungeheure Zahl? Weil sie auf Gott traueten.

Staunet den Segen Gottes an! Petrus staunet ihn auch an. Hier fällt er auf die Knie zu Jesu hin. Jetzt kennt er Jesu Macht ganz; jetzt erkennet er sei-

ne

ne eigene Schwäche, und die Kraft Jesu; jetzt erkennet er seine Niedrigkeit, und Jesu Hoheit; jetzt sieht er in den Gaben den großen Geber — in dem Segen den großen Segner — aus dem Werke den Meister. „Herr!“ ruft er, ich sehe es, ich erkenne es, du bist mehr als Mensch — Herr bist du — der Herr der Elemente, und der Geschöpfe. Im Meere, wo ehehin keine Fische waren, sind sie auf dein Wort in voller Menge da — ganze Schiffe voll! Der See, den wir ehevor eine ganze Nacht umsonst durchstrichen, giebt uns jetzt auf dein Wort in einem kleinen Raume alle Netze voll! Das Wasser, das wir mit saurer Arbeit so lange durchkreuzten, liefert uns auf dein Wort in gar kurzer Zeit volle Netze — volle Schiffe!

Petrus verweiß sich nicht vor Erstaunen. Er nennt jetzt selbst sein anfängliches Mistrauen, und seine gemachte Einwendung eine Sünde — „Herr! ich „bin ein Sünder;“ er hält sich unwürdig, daß Jesus in seinem Schiffe bleiben solle: „Herr! geh hinweg von „so einem Sünder, wie ich bin!“ Und so wie es dem Petrus ergieng, ergieng es auch seinem Bruder Andreas, und dem Johannes, und dem Jakob den Söhnen Zebedäens, die mit ihm beym Fischfange waren, und die jetzt erstaunungsvoll wie außer sich gesetzt die Macht, die Kraft, den Segen erkannten, der ihnen „auf das Wort“ Jesu — im Namen Jesu zukam.

Wir Christen, sollten wir dieß nicht auch erkennen? Sollten wir nicht einsehen, es komme nur daher, daß wir so oft saure Arbeit ohne Nutzen, ohne Frucht, ohne Gewinnst verrichten, weil wir sie nicht im Namen Jesu unternehmen? Würde die Sache nicht einen ganz andern Fortgang erhalten, wenn wir im Namen Got-

tes — im Namen Jesu unsere Geschäfte unternähmen und anfiengen? Wenn nun im Zeitlichen schon so vieler Segen zu gewarten steht, da wir im Namen Gottes — im Namen Jesu unsere Werke vollbringen: was muß ich von den geistlichen Werken, und von jenen sagen, die man Verdienste für den Himmel nennen soll? Was ich schon sagte: daß nämlich nur die Werke, die im Namen Gottes entrichtet werden, diesen Namen verdienen, und erhalten, und daß wir uns also aller Verdienste berauben, wenn wir was immer für Werke anders verrichten sollten; ja daß solche Arbeiten gleich der Nachtarbeit des Petrus seyn, und wir finden würden, wir hätten wirklich umsonst gearbeitet!

Darum ruft uns Paulus zu, „daß wir ja alles, und alles, was wir immer thun, im Namen Jesu — im Namen Gottes thun sollten — auch Essen und Trinken h), Schlafen und Wachen, wird zum ewigen Verdienste in diesem Namen.

Lieben Pfarrkinder! ihr dürfet nur das, was ihr ohnehin thut, im Namen Gottes, im Namen Jesu thun, so sammelt ihr eine Menge Verdienste — Stehen, Gehen, Sitzen, Liegen, Arbeiten, Ruhen, Reden, Schweigen — Alles, alles wird durch so eine Meynung, Vereinigung, Erhebung verdienstlich. Aber ach, ohne diese bleiben alle Arbeiten, und Werke ohne Verdienste, ohne Nutzen, ohne Segen. Ohne solche Meynung, und Vereinigung mit Gott, und dem Sohne Gottes sind auch die sonst großen Werke, eitele Werke — Schritte außer dem Wege — unnütze Arbei-

h) Coloss. 3, 17. — 1. Cor. 10, 31.

beiten — verlorne Bemühungen, Blätter am Baume ohne Frucht. Wenn ich vom Namen Jesu besonders reden wollte; müßte ich euch vor allem auf den feurigen Paulus hinweisen, der diesen Namen stäts im Munde, im Herze, und in der Feder führte, und ohne Jesus gar nicht mehr leben wollte o). Allein so eine Rede würde dem heiligsten Namensfeste Jesu besser entsprechen.

Ich will hier aus dem heutigen Evangelium nur das beweisen, daß man Nichts ohne Gott, ohne andere Absicht, als auf das Wort, und im Namen Gottes und seines Sohnes unternehmen soll, wenn man etwas gesegnet unternehmen will — daß jederzeit nur die Meynung, nur die Absicht, nur die Vereinigung mit Gott uns Verdienste, und Segen erwerben könne, und erwerben werde. Das Evangelium beweiset es in der Arbeit ohne Segen, und in der Arbeit mit vollem Segen. Dieß erkannten die gesegneten Fischer heut — dieß erkannten alle Heiligen und nahmen's sich zum Augenmerke, und stäter Absicht. Die jungfräuliche Mutter Jesu soll uns zum Vorbilde und neuen Antriebe seyn. Der Segen Mariä auf ihre vollkommenste gute und heilige Meynung ist mein

Zweyter Theil.

Auf dein Wort will ich mein Netz auswerfen." Die heiligsten, die vollkommensten Anmuthungen waren immer in dem heiligen Herzen Mariä — — Sie, die alle Engel in der Liebe Gottes hinliebte, o sie entrich-

o) Philipp 1, 21.

tete auch alle Werke verdienstlicher, als sie immer ein Engel würde entrichtet haben. Betrachtet sie nur, da eben der Erzengel als himmlischer Gesandter von ihr das Jawort zum größten Werke im Himmel und auf Erden ansucht. So sehr sie die Demuth erniedriget eben im Punkte ihrer größten Erhöhung; so sehr sie die Besorgniß für ihre Jungfrauschaft gleichsam in Verlegenheit setzet, bis sie himmlische Versicherung erhält; so sehr sie das große Geheimniß in Erstaunung bringt, bis sie den göttlichen Ausspruch hört: so wirkt sie doch sogleich zum großen Werke auf das vollkommenste mit: „Mir geschehe nach deinem Worte p): “ Was Gott will, wie Gott will, weil Gott will, will auch ich ohne Bedingniß, ohne Ausnahme, ohne Anstand.

Saget nun, könnte eine heiligere, vollkommnere, bessere Art gedacht werden, sich Gott zu ergeben, als diese. Welch' ein Akt! Ganz überläßt sie sich Gott, ganz will sie, was Gott will. Im Namen Gottes soll das geschehen, was Gott verlangt; genug, daß er's will: „Mir geschehe nach deinem Worte.“ Mußte nicht der Engel selbst so einen unbedingten Gehorsam, so eine herzensvolle Ergebung, so ein vollkommenes Werk anstaunen?

Betrachtet sie im Hause Elisabeth, wohin sie nicht weniger Schritte gemacht, als Verdienste gesammelt, weil alle Schritte mit der heiligsten vollkommensten Meynung zu Gottes Ehre, und dem Heile der Seele gemacht wurden. — Da in diesem Hause betrachtet sie, wo mit ihr aller Segen hingieng! Da betrachtet sie in ihrem Lobgesange! — Kaum grüßte sie Elisabeth als die Mutter des Herrn: äußerte sie sogleich ihre

p) Luc. 1, 38.

ihre innersten Herzensanmuthungen: „Meine Seele, „(ruft sie voll des Geistes auf) machet groß den „Herrn — alles Lob sey sein Eigenthum — groß ist „er, unendlich groß; denn er hat die Demuth seiner „Magd angesehen — wegen seiner, und in ihm wer„den mich alle Geschlechter selig sprechen, weil er so „so große Dinge an mir gethan — O der Allmächti„ge, dessen Name immer heilig ist, immer heilig sey! — „Dessen Barmherzigkeit in allen Geschlechtern ver„ewigt bleibt — dessen Arm die Hoffärtigen mit voller „Gewalt zerstreuet, die Mächtigen absetzt, und die „Demüthigen erhöhet! q)" So eignete sie alles Lob, alle Ehre, alle Macht nur ganz Gott zu, dem Lob, Ehre und Macht sein wahres Eigenthum ist. Betrachtet sie in den Umständen der vorgehabten Flucht Josephs! — Sie schweigt, und läßt alles Gott über — in den Umständen der Geburt! Sie läßt sich ruhig im Gemüthe von jeder Herberg abweisen, und wandert in einen armen Stall hin — Sie legt den großen Gottessohn Jesus Gottmessias in die verächtliche Krippe, so wehe es ihrem jungfräulichen Mutterherzen thun mußte, ganz ergeben hin.

In eben diesem Namen Jesu, den sie die erste vom Engel hörte, im Namen Jesu opferte sie ihr ganzes Herz, ihr Leiden, und ihren Kummer zum höchsten Verdienste Gott auf. War schon die schmerzliche Beschneidung ihres Kindes eine Wunde, die tiefeste ihres Herzens: so vereinigte sie doch ihre Leiden ganz vollkommen mit seinen Leiden. War die harte Weissagung Simeons schon ein schneidendes Schwert für ihre Seele: war sie doch standhaft genug, mit gänzlicher Erge-

q) Luc. W. 43, 46. &c.

hung in den göttlichen Willen wieder die vollkommensten Verdienste zu sammeln; und so mußte sich freylich für sie aller Segen unendlich mehren. War die Flucht nach Aegypten, die so eilfertige, mühesame, beschwerende, und kränkende Reise in ein entferntes unbekanntes heydnisches Land gewiß für die jungfräuliche Mutter, und für ihr liebstes Kind, und selbst für ihren jungfräulichen Gespons Joseph eine Prüfung, die große Tugend forderte: so fand sich die heldenmüthige Tugend Mariä in alle Vorgänge mit gänzlicher Vereinigung ihres frommen Willens mit dem göttlichen Willen. Ihre Meynung war die heiligste, ihre Gemüthserhebung die vollkommenste, und somit die Verdienste überaus groß, und der Segen unendlich reich.

Wie bitter waren jene Tage, in denen das allerliebste Kind für verloren gehalten wurde! Wie bitter waren diese drey Tage dem liebenden Mutterherzen! Doch dieser schmerzvolleste Kummer mußte selbst das süße Opfer der Ergebung, und der Erhebung der Seele Mariä zum ewigen Vater seyn. Und als sie Jesus gefunden, als sie ihn mit sich nach Nazareth gebracht, als er bis dreyßig Jahre unter dem mütterlichen Gehorsame lebte: O da möchte ich mit euch ihre Tugendakte, ihre Vereinigung mit Jesu Großthaten, ihre Nachfolge seiner unendlich großen Beyspiele, und so immer die heiligsten besten Meynungen in allem Thun und Lassen gesehen haben, welche Kraft würde dieß unsrer ganzen Seele eingeistern?

Jetzt fraget nur nicht, welche Meynung, welche Heiligung unsrer Werke, welche Vervollkommnung sollten wir dann bey jedem Vorfalle, bey jeder Handlung machen? Denn ich zeige euch auf die jungfräuliche Mut-

ter

ter Jesu, lieben Pfarrkinder! und sage euch: Kinder! folget der Mutter nach! fraget vielmehr insonderheit für besondere Umstände, und ich kann euch leicht antworten! Ihr fraget: wie sollen wir uns eben jetzt, und jedesmal bey der Predigt verhalten? — Ich antworte: wie Maria — „Sie behielt in ihrem Herzen je„derzeit alle Worte u)“ des Heils, und der Geheimnisse. Zweymal stehen diese Worte von Maria angemerkt — zweymal sollen sie in unsere Herzen geschrieben werden, damit wir solche ja nie vergessen, und aus dem Worte Gottes würdige Früchten ziehen. Denkt nur selbst, was das für ein Geist, was für eine Vorbereitung, Mitwirkung und Herzenserhebung bey allen Predigten Jesu des Gottmessias gewesen sey! — O Maria behielt alle Worte, Maria befolgte alle Worte, Maria verrichtete jede Handlung darnach ein, dieß heißt das Wort Gottes hören, dieß heißt den göttlichen Samen zur Frucht, zur würdigen Frucht — zur himmlischen Frucht bringen. Ihr fraget: wie sollen dann unsere Gemüthsregungen in Kreuz und Leiden beschaffen seyn? Fraget deutlicher auf sonderheitliche Umstände! Wie also bey einer Verachtung und Herabsetzung? Antwort: seht auf Maria, wie sie sich verhielt bey der Verachtung, und Ausschließung zu Bethlehem! — wie sie sich verhielt im armen Stalle — wie sie sich verhielt in der kränkenden Flucht!

Ihr Aeltern fraget: wie sollen wir uns betragen, wenn uns wegen den Kindern großer Kummer zugehet? Antwort: wie Maria, da sie im äußersten Kummer wegen dem verlornen Jesus war — auch im Kreuze

u) Luc. 2, 19 et 51.

Gott ergeben! Aber wie wenn ein Kind sterben sollte? — Antwort: seht auf das allerliebwürdigste Kind am Kreuze, — und auf die jungfräuliche Mutter Jesu unter dem Kreuze! Einwilligen in den Tod — mitleiden — ergeben Leiden, und mit heiligster Meynung ein Opfer machen, ist das große Beyspiel, welches sie euch im Leiden giebt.

Lieben Pfarrkinder! fraget nun weiter für zerschiedene Vorfälle, wie sie euch gerade vorkommen, wie sie euch einfallen! Ich werde sie eben so ohne Ordnung, aber sicher zu euerer Beruhigung beantworten. Ihr fraget also: wie sollen wir uns in besondern Anliegen benehmen, in denen wir bitten, erhöret zu werden? Antwort: so wie die Mutter Jesu in Cana, wo sie auch bey anscheinender abschlägiger Antwort Jesu jedennoch der gewissen Erhörung mit einem vollen und standhaften Vertrauen entgegen sah. Wie sollen wir uns im Gebethe selbst benehmen, um recht zu bethen? Antwort: wie die jungfräuliche Mutter Jesu. Gewiß war ihr Herz mehr dort, wo es liebte, als dort, wo es lebte. Und wie Jesus ganze Nächte im Gebethe zugebracht, so brachte sie auch die Mutter darinnen zu; es sagt uns die Schrift ausdrücklich: daß sich die Apostel das Gebeth Mariä zum Muster, und Beyspiele wählten, und mit ihr ganz vereiniget sammt den frommen Frauen eifervoll im Gebethe verharrten, bis sie den Tröster, den Geist der Stärke — den heiligen Geist erhalten haben x). Wie sollen wir demnach bethen? Antwort: wie die jungfräuliche Mutter Jesu — ganz in Gott versenkt mit der vollkommensten, mit der hei-

x) Act. 1, 14.

heiligsten Meynung nur ihm zu gefallen, wie wir es aus ihrem geistvollen Gesang — Magnifikat — ersehen. Wie sollen wir gegen die Nebenmenschen in Anliegenheiten der Seele, und des Leibs beschaffen seyn? Antwort: wie die jungfräuliche Mutter Jesu. Sie eilte dem Johannes zur Hilfe auch einen weiten und beschwerlichen Weg — Sie sorgte für die Gäste in Cana, auch ohne darum gebethen zu seyn — Und ihre mütterliche Verwendung bey dem allmächtigen Sohne erwarb den Sündern die Bekehrung, den Bedrangten Hilfe, und Allen verschiedene Gnaden. Wie sollen wir uns im Glücksstande, in fröhlichen Umständen, in freudigen Begebenheiten verhalten? Antwort: wie Maria. Gebet das Lob Gott! — Ehre Gott! Dank Gott! freuet euch in Gott, und frohlocket wie Maria im Magnifikat, wie Maria beym Opfer der Hirten, wie Maria bey der Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande; wie Maria bey der Auferstehung ihres Sohnes, und seiner, und dann ihrer eigenen glorreichen Himmelfahrt.

Beschluß.

So wenn ihr handelt, so wenn ihr euch das Vorbild Mariä zur Nachahmung machet, werdet ihr immer euere Werke heiligen, und durch eine wahrhaft gute Meynung recht verdienstlich, und vor Gott kostbar machen. Ohne eine solche Vereinigung mit Gott werdet ihr alle Verdienste verlieren; ihr werdet, wie Petrus ehehin, arbeiten ohne Gewinnst, und euer ganzes Leben wird eine Nachtarbeit seyn ohne Licht, ohne Vortheil, ohne Nutzen.

Vergeßt nicht, welch ein reicher Fischzug der Fischzug des Simon Petrus auf das Wort Jesu war! Merket euch dieß, und muntert euch selbst auf, alles im Namen Gottes, im Namen Jesu zu verrichten, und volle Netze der Verdienste werdet ihr alle Tage sammeln! Noch weniger, Kinder! vergeßt der Mutter; — der jungfräulichen Mutter Jesu ahmet nach, und jedes Wort, jedes Werk, ja sogar jeder Gedanke wird zum guten, zum besten Werke werden! Und so werdet ihr verdienstvoll in eine glückselige Ewigkeit hinüber wandeln — wenn ihr diese Welt verlaßt. — Amen.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Vade prius reconciliari fratri tuo, et tunc veniens offeres munus tuum. —

Geh, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder; alsdann komm, und opfere deine Gabe!

Matth. 5, 24.

Bey der ersten Uebersicht des heutigen Evangeliums erkennt man sogleich ohne Nachspüren, daß es das Laster der Heucheley bestreite, dem die Pharisäer,

und

und Schriftgelehrten vorzüglich ergeben waren. Und was ist die Heucheley, lieben Pfarrkinder? Die Heucheley ist nichts anders, als eine Andacht ohne Frömmigkeit — eine Tugend neben dem Laster — eine Gerechtigkeit mit der Boßheit verbunden — der Dienst Gottes, und der Dienst der Welt — oder noch zweckmäßiger zu sprechen — der Dienst des Teufels mit dem Dienste Gottes vereiniget. Und von dieser Beschaffenheit war die Gerechtigkeit der Pharisäer, und Schriftgelehrten. Sie thaten viele scheinbaren guten Werke; sie verrichteten lange Gebethe; sie gaben reichliches Almosen; sie hielten strenge Fasten; sie verzehnten alles. Aber in der That fraßen sie die Häuser der Wittwen auf; auf einen Schwur durch das Gold des Tempels hielten sie mehr, als auf einen Eid im Namen Gottes; ihre Becher und Schüsseln wuschen, und säuberten sie auf das reinlichste; aber im Herzen waren sie voll Raubes, und Unreinigkeit; Krausemünze, Anis und Kümmel verzehnten sie auf das strengste; aber Gericht, Barmherzigkeit, und Glaube unterließen sie; von aussen glänzten sie vor Heiligkeit, von innen aber waren sie voller Bosheit, voller Stolz und Ruhmsucht, voller Geiz, voller Haß und Verfolgung gegen diejenige, welche ihrem Eigennutzen nicht frohnten; übertünchte Gräber waren sie, die äußerlich weiß — innerlich aber voll der Todtenbeine, und Unflat sind. Also schilderte der göttliche Erlöser, Jesus Gottmessias, selbst diese Heuchler in ihr Angesicht a). Gegen Niemand kochten sie mehr Haß, und Verfolgung in ihrem boshaften Herzen, als gegen den Heiland, den sie ihren Haß und Verfolgungsgeist in allen Gelegenheiten fühlen ließen. Wi-

der

a) Matth. 23, 14. &c.

der diese Heucheley, da man in der Frömmigkeit, und Gottseligkeit den Haß, und Verfolgungsgeist unterhält, redet heute hauptsächlich Jesus, wenn er spricht: „Geh, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder; „alsdann komm, und opfere deine Gabe!“

Lieben Pfarrkider! soll ich nicht der heilsamen Ermahnung des Heilandes zufolge von der Heucheley sprechen, und den rachgierigen — den feindseligen Christen eine Strafpredigt halten? Doch ich möchte gern im ganzen die von Gott so abscheuliche Heucheley bestreiten — die Heucheley, welche alle Laster umfasset, sie mögen heißen, wie sie wollen. Neben der Gerechtigkeit, oder Frömmigkeit, lieben Pfarrkinder! kann kein Laster bestehen; so eine Gerechtigkeit, und Frömmigkeit ist immer ein Abscheu, und Gräuel in den Augen Gottes. Ich halte mich daher berechtiget, meinem Predigtterte diese Deutung zu geben: daß ich unter dem **Bruder, Jesus Christus** unsern Erlöser allförderst verstehe. **Jesus Christus** ist wirklich unser **Bruder** dem Fleische nach; er würdigte sich, dasselbe wegen unsrer Erlösung anzunehmen. Ihr müsset also, Sünder! mit Jesus Christus „dem erstgebohrnen Bruder unter vielen,“ wie Paulus sagt b), euch zuvor aussöhnen, wenn ihr Gott angenehme Opfer bringen wollet. Ohne diese Aussöhnung sind eure Gaben, eure Frömmigkeit, eure Andacht nichts, als eine verdammliche Heucheley — und dieß zeige ich im ersten Theil.

„Mit Jesus Christus dem erstgebohrnen Bruder“ unter vielen kann euch aber Niemand besser aussöhnen, als Maria seine heiligste jungfräuliche Mutter; dieß beweise ich im zweyten Theile.

Erster

b) Rom. 8, 29.

Erster Theil.

Geh, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, als„dann komm, und opfere deine Gabe!“ Daß Gott die Sünder hasse, ist eine in der göttlichen Schrift durch so viele Texte erwiesene Wahrheit, daß es wahrer Ueberfluß wäre, wenn ich alle anführte: „Der Aller„höchste hasset die Sünder,“ sagt der Sohn Sirachs c), und der königliche Prophet David hat die alles erschöpfenden Worte gesprochen: „Du hast alle gehasset, die „Böses thun d).“

Wenn aber Gott die Sünder hasset, muß er in einer nothwendigen Folge auch die Sünde selbst hassen, wegen welcher allein ihm die Sünder hassenswürdig sind: „Der Gottlose, und seine Gottlosigkeit sind Gott „verhaßt“ — heißt es im Buche der Weisheit e). — Doch dieß wundert euch nicht so sehr, lieben Pfarrkinder! Aber dieß will euch vielleicht wunderbar scheinen, daß Gott auch die guten Werke der Sünder verabscheue? Und wirklich so ist es! die Feindseligen werden in dem heutigen Evangelium vom Altare mit ihren Opfergaben weggewiesen, und nicht angenommen. „Die Schlachtopfer „der Gottlosen sind vor dem Herrn verwerflich“ — spricht Salomon in den Sprüchwörtern f). „Wozu die „Menge euerer Schlachtopfer?“ sagt Gott selbst bey dem Propheten Isaias g); „ich bin über sie ganz un„zufrieden; — eure Feyerlichkeiten hasset meine Seele; „sie sind mir zur Last geworden, und ich bin des Dul„dens müde; denn eure Hände sind voll des Blutes „— voll von Sünden und Lastern.“

Aber

c) Eccl. 12, 7. d) Ps. 5, 7. e) Sap. 14, 9. f) Prov. 15, 8. g) Isa, 1, 11, 14, 15.

Aber warum hasset, und verabscheuet Gott die guten Werke der Sünder? sind dieselbe dann keine Tugend, wenn sie der Sünder ausübet? Lieben Pfarrkinder! wie sollen gute Werke Gott angenehm seyn können, ja wie verdienen sie wohl diesen Namen, da sie von seinen geschwornen Feinden herrühren? Sie kommen von unsaubern Händen, von einem unreinen Herzen, und deßwegen gefallen sie ihm nicht. Der göttliche Richter, spricht der große Kirchenlehrer Gregorius, sieht nicht auf das, was ihm gegeben wird, sondern auf denjenigen, welcher es giebt; deßwegen steht geschrieben: „Der Herr hat auf das Opfer des Abels „gesehen; aber auf das Opfer des Cains hat er nicht „gesehen h).“ Es liegt auch die Ursache am Tage. Der Gottlose verrichtet gute Werke, und lebt indeß mit Gott im Hasse — dieß heißt mit einer Hand aufbauen, und mit der andern niederreissen; dieß heißt mit einem, und dem nämlichen Munde Fluch und Segen sprechen; dieß heißt die Arche des Herrn neben den Abgott Dagon stellen; dieß heißt auf beyden Seiten Wasser tragen — zweenen Herren, Gott, und dem Satan zugleich dienen, denen man ja nach dem göttlichen Ausspruche i) nicht zugleich dienen kann. Kann man sich etwas abscheulichers denken, als Gott, und den Satan in die nämliche Reihe setzen? Giebt es eine größere Verachtung, als das halbe Herz Gott, und das halbe dem Teufel schenken? Dieß ist, lieben Pfarrkinder! das Laster der Heucheley, ein Laster, welches Gott unendlich hasset, und verabscheuet — ein Laster, dem Jesus Christus k) ein achtmaliges Wehe zudonnert —

h) Gen. 4, 4—5. i) Matth. 6, 24. k) supra in Exord.

nert — ein Laster, dem Gott schon im alten Testamente mit diesen fürchterlichen Worten den Fluch zugesprochen hat: „Wehe einem zweyfachen Herzen!l) — einem Sünder, der auf zweenen Wegen einhergeht.

Lieben Pfarrkinder! soll der Sünder bey der vollkommenen Einsicht, daß seine guten Werke Gott unmöglich gefällig seyn können — soll er der eifrigen Predigt des Propheten Elias nicht Gehör geben, und das Laster der Heucheley von ganzem Herzen verfluchen? Wir wissen aus göttlicher Schrift, daß zu den Zeiten des gottlosen Königs Achab die Israeliten dem Laster der Heucheley ganz ergeben waren. Der heilige Prophet tritt daher aus dem Befehle Gottes auf, und ruft diese Mark und Beine erschütterenden m) Worte den Israeliten zu: „Wie lange noch wanket ihr auf beyden Seiten? Wenn der Herr euer Gott ist, so hanget ihm an — ist es aber der teuflische Baal, sollt „ihr ihm folgen!“ Sünder von zweyen Herzen, und auf zweenen Wegen wankende Sünder! wenn der Herr der wahre Gott — Jesus Christus euer Gott ist, so folget ihm, und verlasset die Wege des Teufels — brechet mit der Welt, saget euern Leidenschaften ab, die das Laster mit der Tugend, die Ungerechtigkeit mit der Gottseligkeit vereinbaren wollen! Die Opfer der „Lasterhaften sind vor dem Herrn verwerflich.“

Sünder! geht, und versöhnet euch mit euerm göttlichen Bruder — mit Christus Jesus! Mit ihm allein können eure Werke Gott gefällig, und fruchtbar zum ewigen Leben seyn: „Gleich wie eine Weinrebe „keine Frucht bringen kann, sie bleibe dann an dem „Wein-

l) Eccl. 2, 14. m) 3. Reg. 18, 21.

„Weinstocke: so könnt auch ihr kein verdienstliches „Werk thun, wenn ihr nicht in mir bleibt; ich bin „der Weinstock — ihr seyd die Reben!“ spricht Jesus Christus selbst n). Es soll euch dieß um so weniger beschwerlich vorkommen, als Maria die Mutter Jesu mit ihrer kraftvollen Fürbitte euch entgegen läuft — Maria, die jungfräuliche Mutter Jesu, die unter allen Seligen und Heiligen am besten euch mit Jesus Christus aussöhnen kann; und dieß beweiset jetzt mein

Zweyter Theil.

Geh, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder — „alsdenn komm, und opfere deine Gabe!“ Wenn die Frage aufgeworfen wird: wer den Sünder am meisten mit Gott aussöhnen könne; so ist die Antwort schon göttlich entschieden, daß es der Sohn Gottes Jesus Christus sey, der unser Fleisch annahm, und in demselben der beleidigten Gerechtigkeit Gottes die strengste Genugthuung im schmerzhaftesten Leiden, und bittersten Sterben geleistet hat: „Jesus Christus ist der „immerwährende Mittler, und Fürsprecher bey dem „Vater — er ist die Versöhnung nicht nur unserer „Sünden, sondern der Sünden der ganzen Welt o).“ Allein so ist nicht nur die Frage, wer der höchste Mittler, und Fürsprecher bey Gott — sondern wer bey dem Sohne Gottes der erste sey.

Lieben Pfarrkinder! bey Jesus dem Sohne Gottes ist es Maria seine heiligste jungfräuliche Mutter, wie wir ebenfalls alle wissen. Und diese heiligste Mittlerinn

n) Ioann. 15, 4--5. o) 1. Tim. 2, 5--6.

einn p) haben wir wirklich bey Jesus dem göttlichen Sohne nöthig. Dieß ist nicht nur meine — sondern es ist die Behauptung des großen heiligen Bernhards: wir haben, schreibt er, eine Mittlerinn bey dem göttlichen Mittler nöthig. Und warum dieses?

Lieben Pfarrkinder! der göttliche Mittler ist eben auch, wie der himmlische Vater beleidiget. Der Sünder misbrauchte die Gnade der Erlösung, und machte den großen, und unendlichen Werth der Erlösung unnütz. Darum muß er sich zuerst mit dem göttlichen Mittler aussöhnen, und dann durch ihn zu Gott gehen. Dieß wollen allerdings die Worte meines heutigen Vorspruches sagen: „Geh, und versöhne dich zuvor mit „deinem Bruder!“ Daß Jesus Christus unser Bruder dem Fleische nach sey, und als ein solcher wollte betrachtet werden, beweisen seine eignen göttlichen Worte, da er im Evangelium spricht: „Saget es meinen „Brüdern! q)“ Nun was für eines Mittlers bedarfen wir bey diesem göttlichen Mittler? Der heilige Bernhard sagt es uns abermal; Maria ist es, welche aus allen Mittlern die nützlichste ist. Die Ursache ist klar: Jesus Christus liebet, ehret, und schätzet unter allen Geschöpfen keines mehr als Maria seine heiligste jungfräuliche Mutter, und kann uns eben darum keine mehr, und besser bey ihm aussöhnen, als Maria seine heiligste jungfräuliche Mutter. — Eine mächtigere, ruft der heilige Ildephons r), können wir nicht finden, den Zorn des göttlichen Richters zu besänftigen, als dich, o Ma-

p) Mediatrix nostra, Advocata nostra. q) Matth. 28, 10.
r) Serm. 9. de Assumpt. B. V.

ria, die du würdig warst, auch zugleich die Mutter des Erlösers zu seyn.

Maria, lieben Pfarrkinder! bittet als Mutter des Erlösers bey ihrem göttlichen Sohne, und dieser ist ihrer Bitte schon zu entsprechen bereit, bevor sie für uns arme Sünder ihren liebenden und bittenden Mund eröffnet. Er redet gleichsam die nämlichen Worte zu seiner Mutter, die Assuer zur Königinn Esther — David zur Thekuitinn — Salomon zu Bethsabeen gesprochen haben. „Sage nur, rede nur meine Schöne, „meine Geliebte! so sprach Assuer zu der Esther: was „ist deine Bitte? Sollte es auch die Hälfte meines „Reiches seyn, ich will — ich werde es dir geben s). „Sieh, sprach David zu der Thekuitinn, ich bin ausgesöhnet; ich werde nach deinem Begehren handeln t). — „Kann ich dir wohl eine Bitte abschlagen, liebe Mut„ter! sprach einst Salomon zu Bethsabeen — dir, die „du meine Mutter bist?“ Und nun die nämlichen Worte spricht Jesus. Lieben Pfarrkinder! seht auf Jesus hin — seht! dieser ist mehr als Salomon u), mehr als David, mehr als Assuer, mehr dann alle gute Kinder auf Erden! Aber eben darum ist er Mariä seiner Mutter mehr, als alle guten Kinder ihrer Mutter zu Willen.

Maria bittet als die beste Mutter, und Jesus gehorchet ihr, als der beste Sohn; er gehorchet ihr schon, ehe sie bittet. So wie er selbst dem himmlischen Vater seine heiligsten Wundmaale, und sein barmherzigstes Herz zu unsrer Versöhnung vorzeiget: so zeiget auch

s) Esth. 5, 3. t) 2. Reg. 14, 21. u) 3. Reg. 2, 20. Luc. 11, 31.

auch Maria ihrem göttlichen Sohne zu unsrer Versöhnung mit ihm ihr heiliges Herz, und ihre jungfräulichen reinesten Brüste; und diese Vorzeigung machet uns Jesus zum ausgesöhnten göttlichen Bruder. Jesus ist mit uns Sündern durch Maria ausgesöhnet, und durch Jesus sind wir es auch bey'm Vater! Mir dürfen also „kommen und unsre Gabe „auf den Altar legen."

Ey so kommet dann, meine lieben Sünder! kommet zu der ersten Mittlerinn nach Jesus! sollten eure Sünden auch wie Berge angestiegen seyn; sollten sie auch die Sterne am Firmamente, und den Sand am Ufer des Meeres überwiegen, kommet doch! Es ist noch eine Mittlerinn, und zwar die erste Mittlerinn für euch, welche die alte, und neue Welt, der Himmel, und die Erde die Zuflucht der Sünder nennet — es ist Maria die jungfräuliche Mutter des Erlösers. Diese kann euch — diese will euch mit dem erstgebohrnen göttlichen Bruder aussöhnen. Ihre einzige Freude — ihr einziges Verlangen — ihr innigster Wunsch ist, daß auch sie durch ihre Fürbitte, wie ihr göttlicher Sohn durch seine eigne Kraft die verlornen Sünder selig machen kann. Nur fordert sie von euch, lieben Sünder! den wahren, und unverstellten Entschluß einer ernstlichen Bekehrung. Nur muß es euch von ganzem Herzen ernst seyn, daß ihr euch mit Jesus dem erstgebohrnen göttlichen Bruder aussöhnen wollet.

Beschluß.

O so fasset demnach auf der Stelle den wahren, und unverstellten Entschluß — bekehret euch von ganzem

Herzen, und verabscheuet das Laster der Heucheley, dessen Abscheulichkeit ich euch gezeichnet habe! — Das Laster der Heucheley — die Andacht ohne Frömmigkeit — die Tugend neben dem Laster — die Gerechtigkeit mit der Bosheit verbunden — den Dienst des Teufels mit dem Dienste Gottes vereiniget! Hasset und verabscheuet die Heucheley, die heut zu Tage so hoch im Schwunge geht! Leider vermeynen nicht wenige Christen, es sey schon alles ausgemachet, wenn sie nur neben den Sünden einige gute Werke ausüben. Weit gefehlt! „Die Opfergaben des Gottlosen sind vor „dem Herrn verwerflich. Geh, und versöhne dich zu„vor mit deinem Bruder! alsdann komm, und opfere „deine Gabe.“

Sünder! mit Jesus dem erstgebohrnen göttlichen Bruder müsset ihr zuerst ausgesöhnet seyn, wenn eure Werke für den Himmel fruchten sollen. Und wie leicht ist es nicht für euch? Ihr habt bey dem göttlichen Mittler eine Mittlerinn — die beste Mittlerinn — Maria die Jungfraumutter des Erlösers. Ihre alles vermögende Fürbitte wird euch nicht nur die Gnade eurer Bekehrung, sondern auch die Beharrlichkeit im Guten unfehlbar erwirken. Und so wird alsdann eure Gerechtigkeit keine pharisäische, sondern die wahre Gerechtigkeit seyn — eine Gerechtigkeit, welche euch nicht nur hier zeitlich, sondern auch dort ewig in dem Himmel bey Jesus dem göttlichen Mittler, und Maria der besten Mittlerin glückselig machen wird, welches ich euch von ganzem Herzen wünsche. — Amen.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Misereor super turbam. —

Ich erbarme mich über dieses Volk. Mark. 8. —

Als der weise Allmächtige den Menschen erschuf, zeigte er sich ganz besonders geschäftig, wenn ich so reden darf. Gewiß recht vorzüglich, und auszeichnend in Betracht anderer Geschöpfe verwandte sich der große Schöpfer für dieses sein Lieblingsgeschöpf. Es sollte scheinen, als wenn er nur des Menschen wegen alles andere gemacht; denn so bald der Mensch, dieses göttliche Kunststücke verfertiget war, ruhte der große Arbeiter, und sprach: es ist vollbracht! a).

In der That! ganz anders gieng der Allmächtige bey Gestaltung des Adams, als bey Hervorbringung jeder andern Geschöpfe zu Werke. Euch, ihr Sterne! euch, ihr prächtigen Himmelslichter! und wohl euch selbst, ihr schimmernden Geister! rief er aus dem Nichts mit dem schöpferischen Worte — „Es werde das „Licht! b)“ und dann waret ihr. Aber da es auf die Schöpfung des Menschen ankam, da besprachen

a) Gen. 2, 2. b) Ibid. 1, 3.

sich gleichsam die göttlichen Personen miteinander: „Las„set uns den Menschen machen c)“ jetzt, da alles andere fertig ist — jetzt, da Himmel und Erde steht — jetzt, da alles in dem Hause der Welt, und in dem Pallaste des Himmels hergestellt, und so zu sagen für das nun kommende Geschöpf vorbereitet ist — jetzt wollen wir dieses Kunststück machen — den künftigen Hausherrn unsrer Welt, und den bestimmten Erben unsers Reiches! Sodann legte der Allmächtige selbst Hand an, gestaltete den Leib aus der Erde, und hauchte ihm den Lebensgeist ein — Und dann steht vor Himmel, und Erde da das große Meisterstück des göttlichen Schöpfers.

Es steht, sagte ich, dieses Lieblingsgeschöpf. Ach nein — es stand! Leider! eine kurze Zeit stand Adam vor Gott gerecht, und gut, wie er aus des Schöpfers Hand kam; er fiel, tief fiel er, und mit dem Stammvater die Kinder alle! d) Alle sanken in unübersehbare Abgründe, aus denen sie nur jener Gott ziehen konnte, den sie alle beleidiget haben, und von welchem die undankbaren wohl gar keine Gnade verdienten; — und da der unendlich große Beleidigte selbst den Engeln nicht geschonet hat e), wohl auch keine Schonung hoffen sollten.

In dieser jammervollen Lage, wo wir mittellos, und ohne Aussicht auf eine Hilfe darniederlagen, erbarmte sich des sündigen Adams, und unser aller der einzige unendliche Helfer — der große Gottessohn. Um uns aufzuhelfen übernahm er die Vermittelung; um der göttlichen Gerechtigkeit in der Menschennatur genug zu thun, wird Gottessohn Mensch, und leistet eine

c) Gen. 1, 26. d) Rom. 5, 18. e) 2. Petr. 2, 4.

eine unendliche Genugthuung als Gottmensch. „Sieh „mich,“ ruft er zum Vater hin, „sieh mich — mich „sende! f)“ Unsre Gerechtigkeit zeigte sich in der Strafe der schuldigen Engel — unsre Barmherzigkeit zeige sich in Begnadigung der schuldigen Menschen! — „Ich erbarme mich über sie!“

„Ich erbarme mich über sie! sie erbarmen mich!“ Wer spricht so? O ein Gott spricht so — spricht so von den Menschen — spricht so von uns — „Ich erbarme „mich über sie!“ O Trostwort — o Gnadenwort — o Heilswort! Ueber mich und dich, über uns erbarmet sich der Sohn Gottes — über die Engel erbarmet er sich nicht! wie vergrößert dieß die Gnade?

Heute spricht eben dieser Gottessohn diese Worte im Evangelium: „Ich erbarme mich über das Volk!“ Kennet ihr ihn den großen Erbarmer? Kennet ihr ihn den guten Jesus Gottmessias! O ja, seine Worte, seine Thaten lehren uns ihn immer mehr kennen. Ey! lasset uns heute seine Erbarmnissen, sein gutes Herz mit heiligem Forschgeiste betrachten! und sehen, wie sich die Kinder über so ein gutes Herz des liebvollesten Vaters freuen müssen. Dieß im ersten Theile; lasset uns aber auch an seine jungfräuliche Mutter denken, auch Maria — unsre Mutter hat ein ausnehmend gutes Mutterherz; über dieses werden wir frohlokken im zweyten Theile. Vater! Mutter! segne diese Rede für deine Kinder!

f) Isai. 6, 8. Hebr. 10, 7.

Erster Theil.

Also erstens von dem unendlich guten Vaterherzen Jesu: „Ich erbarme mich über sie!“ Es ist nichts leichters, als von dem unendlich guten Herzen Jesu reden; ich wollte den ganzen Tag davon reden! Es ist nichts härters, als von diesem unendlich guten Herzen reden! Ich muß, wie anderswo ein heiliger Vater g) gestehen: der Ueberfluß, das Unendliche, das Unerschöpfliche macht, daß man nicht weis, was man sagen, wo man anfangen, und wo man enden soll? Ich muß es nur machen, wie die Sternkundigen, die bey dem Himmel voll Sterne nur einen, zum Beyspiele, den Morgenstern zum Gegenstande wählen, und diesen nur von weitem, nur in der Oberfläche, nur mit einem Auge betrachten. Eben so muß ich von der unendlichen Güte nur einen einzigen Stral in's Aug fassen, um nicht von dem unendlichen Schimmer schon im Anfange niedergedrücket h) zu werden. Wir müßen nur eine Vollkommenheit von der unermessenen Fülle zur Betrachtung hernehmen, und diese nur in der Oberfläche; weil Menschenaugen zu schwach sind, den vollen Glanz zu ertragen. Nur die göttlichen Erbarmnisse wollen wir aus Gelegenheit des heutigen Evangeliums, und diese nur im kleinen betrachten, so wie in der Landkarte ganze Länder auf einem kleinen Raume, und die größten Städte nur mit geringen Zeichen geschildert, vor uns daliegen.

Der Sohn Gottes also ergoß den vollen Gnadenfluß seiner Erbarmnissen immer auf uns aus. Er sah, daß

g) Copia pauperem f. cit. h) Prov. 25, 27.

daß sein bester Vater von uns so wenig geliebt wurde: „Ich erbarme mich über die armen Menschen" — rief er; ich will hinabsteigen; ich will ihr Bruder werden; ich will sie den Vater kennen lehren: sie lieben ihn nur so wenig, weil sie ihn nicht kennen; ich will ihnen sagen, daß ich ihn ganz kenne, daß ich geraden Weges von ihm herkomme; ich will ihnen in dieser Liebe zum Vater vorleuchten; ich will ihnen sagen, daß sie der gute Vater alle, wie Kinder, liebe i), daß, wenn auch ich nicht für sie bitten sollte, der Vater selbst aus Liebe ihnen alles Gute in vollem Ueberflusse geben wolle; ich will ihnen sagen, daß er für sie unendliche Schätze bereitet, daß im Hause meines Vaters viele wohnungen sind k), und daß diese alle für sie gebauet worden; ich will ihnen sagen, das mein Vater auch ihr Vater sey; ich will sie bethen lehren: „Vater, unser, der du bist in den Himmeln l) ꝛc. Und o wie werden sie sich freuen, so einen Vater zu kennen, so einen Vater zu haben — einen Vater im Himmel — einen unendlich mächtigen guten Vater!

Jesus sah, daß die irdischen Güter, eingebildete Weltholheiten, nichtswerthe zergängliche Weltfreuden die Menschen verblendeten: „Ich erbarme mich über „sie!" rief er wieder. O die betrogenen Menschen erbarmen mich. Ich will sie von dieser Blindheit zurückführen; ich will die Falschheiten aufdecken; ich will sie mit Beyspielen selbst von der Wahrheit überzeugen. Arm will ich kommen, und sie belehren, daß alle Reichthümer der Welt eitel, und verächtlich seyn. Sie werden, wenn sie mich als Gottessohn erkennen, doch wohl

i) Ioann. 16, 27. k) Ibid. 14, 2. l) Matth. 6, 9.

wohl glauben, daß ich den wahren Werth der Sachen kenne; und da ich die Armuth allen Reichthümern vorziehe, werden auch sie die Armuth hoh, und die Weltgüter gering, und verächtlich halten.

„Ich erbarme mich über sie!“ Die unglückliche! Sie waren in hohen Ehren — verstunden es nicht — würdigten sich bis zu den unvernünftigen Thieren herab m). Ich muß sie also schon im Stalle aufsuchen — im Stalle zu Bethlehem. Sie werden in dieser Lehrschule n) die Nichtigkeit aller Weltehren einsehen lernen; und da ich ihnen zurufen will: lernt, lernt von mir — von mir selbst — von einem göttlichen Lehrer: werden sie gern in meine Lehrschule gehen, und durch meinen Unterricht großen Fortgang machen. Und hat Jesus nicht alles vollbracht? Sind das nicht Züge seines guten, seines erbarmnißvollen Herzens, das immer besorgt, bekümmert, und für uns wider jede Gefahr, wider jedes Uebel wachbar war?

Jesus wußte, daß die Hoffart, und der Ungehorsam die Menschen von der höchsten Segensstufe in den tiefesten Abgrund des Fluches gestürzet habe; er steigt also aus Erbarmniß vom höchsten Himmel bis in unser jammervolles Elend herab, heilet die schrecklichen Krankheiten, zeiget und lehret die vollkommenste Demuth — „lernet von mir! ich bin von Herzen demüthig o)“ — im Stalle schon! seht hier die Allmacht im schwachen Kinde, die Hoheit im Kleide des Dieners — den unsterblichen sterblich! Lernt von mir den Gehorsam, den ich durch dreyßig Jahre im Hause

zu

m) Pf. 48, 13. n) Isa. 1, 3. Cognovit Bos &c. o) Matth. 11, 29.

zu Nazareth geübet habe, gehorsam einem armen Zimmermanne — gehorsam der Jungfraumutter p) — vollkommen gehorsam dem ewigen Vater — „gehor„sam bis zum Tode des Kreuzes q).“ Ich will ihnen vorrufen: „Vater! nicht mein Wille, sondern dein „heiligster Wille geschehe! r)“ Ich will sie bethen heißen: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auf „Erden! s)“ Und sie werden Trost, Hilfe, und Stärke erhalten.

Die armen Kinder plagen sich, und martern sich selbst untereinander. — „Ich erbarme mich über sie!“ Ich will sie die Demuth — die süsse Liebe lehren; „Ich will ihnen ein neues Gesetz geben, daß sie einander „lieben; aus dem soll man sie als die meinen erken„nen t);“ ich will ihnen vorlieben; ich will meine Feinde lieben; „Ich will denen Gutes thun, die mich „hassen und verfolgen; ich will den Vater für meine „Kreuziger bitten: O Vater, verzeih ihnen! ich will „sie entschuldigen: sie wissen nicht, was sie thun u);“ ich will mich für sie zu Tode lieben! Und hat Jesus dieß nicht alles gethan? Selbst die Juden, selbst die Kreuziger, Judas selbst mußte es gestehen — selbst diesem Erzbösewicht verschloß der gute Jesus sein heiligstes Herz nicht w), so wenig, als dem Johannes, den er darauf ruhen, und dem Thomas, den er's sogar fühlen ließ x). „Sind nicht seine Erbarmnisse „über alle seine Werke y)?“ Hat nicht seine Liebe zu uns

p) Luc. 2, 51. q) Philipp. 2, 8. r) Luc. 22, 42. s) Matth. 6, 10. t) Ioann. 13, 34--35. u) Luc. 23, 34. w) Matth. 26, 50. Amice, ad quid venisti? x) Ioann. 21, 20. ibid. 20, 27. y) Ps. 144, 9.

uns sogar sein Leben überlebt? Gieng diese Liebe seines erbarmenden Herzen nicht so weit, daß sie die Engel nur anstaunen können, und wir in voller Verwunderung aufrufen müßen: Himmel! was ist das? — Gott unsre Speise! z) — die Gottheit unser Antheil! — der Sohn Gottes unsre volle Besitzung! — Was sollte — was könnte ich da alles sagen in der Gegenwart dieses heiligsten Herzen selbst in dem allergrößten Liebsgeheimnisse? Allein ich muß mich einschränken, und zusammziehen, was ich doch noch berühren sollte.

O lieben Kleine — ihr Lieblinge Jesu! wisset ihr's, daß ihr so vieles bey Jesu geltet? Die Jünger wollten freylich wohl die Kinder wegschicken. Aber das heiligste Jesuherz voll Liebe, und Erbarmniß gegen euch rief laut auf: ey was ist das? — meine lieben Kleinen müßt ihr mir nicht entfernen — „lasset sie zu mir „kommen" — lasset sie her zu mir! — und da nahm er so ein liebes Kind auf seine Schoos, liebkoste es, versprach den Kindern den Himmel; ihren Verführern aber drohte er mit der Engelklage, und Gottesrache aa). O der gutherzige Kinderfreund! War aber das heiligste Herz Jesu gegen die Sünder auch so gut — auch so mitleidig, so erbarmend? Ja! was fragt ihr da? War dann nicht auf diese Elenden fast das ganze Augenmerk Jesu gerichtet? „Ich bin gekommen, sagt er, zu suchen, was verloren war bb). — Die Kranke bedärfen „des Arztes" — die Sünder der Erbarmnisse.

z) Ps. 110, 4. Memoriam fecit mirabilium suorum; escam dedit &c. Latet Divinitas, latet Humanitas, -- sola patent viscera Charitatis -- Bernardus. aa) Matth. 19, 14 et 18, 2--6--10. bb) Marc. 2, 17.

nisse. Welche Trostworte für uns! o lieben Sünder! für uns ist Jesus Gottmessias also gekommen, für uns hat er gelebt, für uns ist er gestorben! — uns suchet dieser gute Hirt cc) als seine noch lieben Schäflein; uns umfängt dieser gute Vater dd) als seine wiedergefundenen Kinder — uns besorgt dieser gute Samaritan ee) als die elendverwundete auf dem Wege nach Jericho — o unser erbarmet er sich der mitleidige Sünderfreund — fraget nur selbst den meyneidigen Apostel, fragt die verschreyte Sünderinn, fraget den Schächer am Kreuze, fragt euch selbst — und ihr werdet die Antwort überzeugend hören, und selbst geben: „Wären seine Erbarmnissen nicht, wir wären schon „zu Grunde gegangen ff) — sein mildes, sein mitleidiges, sein erbarmendes Herz rettete uns! Kurz zusagen: sein gutes Herz — seine ewige Liebe brachte ihn zur Welt herab — sein eingefleischtes gutes Herz brachte ihn in den Tod, und um den letzten Blutstropfen — sein erstorbenes über den Tod hinausliebendes Herz brachte ihn zu den frommen Altvätern und bald wieder aus dem Grabe, die Trostlosen zu erfreuen, sein allerbestes Herz zog ihn wieder in die Himmel hinauf, um bey'm Vater dort zu seyn, was er noch ist, unser Advokat gg), o ein mächtiger unendlich guter Advokat!

Alle diese Erbarmnissen gehen auf die Seele hin, die sonst ewig in ein jammervolles Elend stürzen würde — und stürzet sie doch hin — trotz aller zurückhaltenden Lie-

cc) Luc. 15, 6. Ioann. 10, 11. Amorem non tam habet, quam ipse est --- Bernardus. dd) Luc. 15, 11. &c.
ee) Ibid. 17, 16. ff) Thren. 3, 22. gg) 1. Ioann. 2, 1.

Liebe seines Herzens? — die rebellische Seele — so muß sie in der Verdammniß noch die heissen Thränen empfinden, die Jesu gutes Herz über Jerusalem hh) vergossen hat, und die Worte dieses unendlich guten Herzens hören: „Jerusalen! Jerusalem wie oft habe ich „deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ih„re Hühnlein unter ihre Flügel sammelt, und du hast „nicht gewollt! ii)“

Ich habe jetzt bloß die wenigsten dieser unendlichen Erbarmnissen angemerkt, und diese selbst kaum berühret: ich weise euch selbst auf die Evangelien hin — und in eben diesen lesen wir auch die Erbarmnisse seines guten Herzens sogar in unsern zeitlichen Anliegen! Stellet euch eine Menge Presthafte, Lahme, Taube, Aussätzige, aller Gattungen Kranke, in tausend Schmerzen seufzende, selbst sterbende vor — seht! jetzt kömmt Jesus — schon stehen die Elenden von ihrem Jammer auf, „Die Lahmen gehen, die Tauben hören, die „Blinden sehen, und Kranke und Sterbende leben „gesund auf kk).“ O welch' ein gutes, erbarmendes, hilfreiches Herz hat Jesus — Gottmessias!

Hört nur die liebreiche Art wie er hilft! Ruft einer: „Jesus du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ ist die Erbarmniß schon beschlossen — Jesus hilft. „Herr! wenn du willst, kannst mich reinigen,“ seufzet der Aussätzige — und Jesus: ich will „ich will, „sey rein!“ der Blinde schreyt eines Schreyens zu Jesus — und Jesus: „Was willst, daß ich dir thun „soll?“ O sogar auf den eigenen Willen der Jammernden läßt er's ankommen: — „Herr! mein „Knecht

hh) Luc. 19, 41. ii) Matth. 23, 36. kk) Ibid, 11, 5.

„Knecht liegt krank, und leidet marternde Quaal — „Jesus: ich will selbst zu ihm hinab kommen.“ Wie liebreich, wie gnadenvoll! Was war das für ein Klagen, und Weinen im Hause des Jairus? ll) — Warum? — Seine Tochter — die einzige — die liebste Tochter ist gestorben! — Das Leben kömmt — Jesus kömmt — „Mägdlein! ich sage dir, steh auf! — „Ich sage es dir — hier, Vater ist deine Tochter!“ Jesus kann nicht Weinen sehen — die Wittib von Naim weint. Warum? — Man trägt ihren einzigen Sohn — den Sohn einer Wittwe zu Grabe! — Jesus kömmt — läßt die Leichträger halt machen — spricht — „Jüngling! ich sage dir — steh auf! Mut„ter! weine nicht — hier hast du deinen Sohn wie„der! mm)“ Aber Lazarus ist gestorben — ist schon vier Tage todt — ist schon begraben! Die weinenden Schwestern ließen Jesus sagen: „Den du lieb hast, der „ist krank;“ genug — schon genug! und Jesus kömmt ja schon! aber zu spät? — Ja wohl zu spät; für seine Hilfe ist keine Zeit zu spät. Jesus kömmt, und „weint mit nn)“ Nun fängt er an: Wo habt ihr ihn hingelegt? öffnet mir das Grab! — Viertägiger Todter! komm hervor — Schwestern weint nicht mehr!! Um Himmelswille, was heißt erbarmen, wenn's das nicht heißt? Was heißt helfen, wenn's das nicht ist? O lernet doch Jesus Gottmessias kennen!

Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich auch nur die bekanntesten Erbarmnisse berühren wollte. Nur Eines

ll) Marc. 10, 47. — Matth. 8, 2—3. — Marc. 10, 51.— Matth. 8, 6. — Luc. 8, 54. mm) Luc. 7, 11 — 15. nn) Ioann. 11, 35.

Eines, oder das Andere noch! Braucht ihr Brod? meine lieben Pfarrkinder! leset das heutige Evangelium, und lernet den Brodvater kennen, der vier, und fünf tausend Menschen mit fünf und sieben Broden oo) so speiset, daß noch volle Körbe überblieben! der wird wohl auch uns speisen können. Fürchtet ihr Ungewitter und wilde Stürme? wisset ihr dann nicht, ihr Kleingläubigen! daß Jesus den Winden und Wellen geboth? — Und Winde und Wellen gehorchten ihm pp), und werden ihm immer gehorchen. Habt ihr Kreuze, die euch bittere Thränen verursachen? — Jesus kann nicht weinen sehen; er wird Wasser in Wein qq) — Jammer in Trost, und Seufzer in Jubeln verwandeln. — Bittet nur! Geht hin mit Vertrauen zum Erbarmer! zum Allerbarmer! Lernet sein gutes Herz kennen — das beßte, das unendlich gute Herz Jesu! Lernet aber auch kennen das ausnehmend gute Herz der Jungfraumutter Jesu! hievon mein

Zweyter Theil.

Ich erbarme mich über dieses Volk." O Kinder! — o Kinder zur Mutter hin, zur beßten Mutter geht, wenn ihr Hilfe bedörfet! Der Helfer selbst ist zwar ihr Sohn; und sie ist also die liebreiche Hilfserbitterinn, und mächtige Helferinn! Ach! wenn wir allein kommen, verdienen wir ja nicht so leicht, erhöret zu werden: wenn wir mit der Jungfraumutter kommen; ist die Erhörung bey Jesus Gottmessias nicht nur leicht, sondern ge=

oo) Matth. 14 et 15. pp) Ibid. 8, 26. qq) Ioann. 2, 9.

gewiß rr). Also nie, ach Kinder! nie ohne die Mutter wollen wir zum beßten Vater gehen — allezeit mit Maria! ss). Und ich kann euch mit aller Gewißheit sagen: eben sie hat gegen uns das beßte Mutterherz — ein Herz voll der Erbarmniß und Liebe. Lasset uns auch dieses Herz, das heilige Herz Mariä etwas mehr betrachten, lasset uns dasselbe kennen lernen!

Bestimmt zur Mutter des Erlösers, oder was Eins ist, des Allerbarmers, wie gleich mußte sie dem Urbilde werden? Von der Adamssünde frey war ihr Herz ganz unverdorben, und zu allem Guten geneigt. Wahrhaftig! von der ersten Jugend wuchs mit ihr die Erbarmniß auf tt); und gleichwie ihr alle Tugenden angebohren, und sie selbe als ein wahres Eigenthum besaß: so ward das Erbarmen ihr als bestimmter Mutter des Erlösers gleichsam selbst Natur. Und da sie der Erzengel voll der Gnaden grüßte: so sagte er mit diesen Worten ja auch die volle Wirkung dieser Gnadenfülle, die gemäß ihres hohen Berufes für das Elend der Menschen überfließende Ströme der Erbarmnisse hervor bringen mußte, und auch hervor brachte. Seht nur, oder vielmehr hört nur, wie Maria diese Erbarmnisse für uns selbst entdecke, und verrathe! Der Erzengel geht zu diesem mehr dann engelreinen, und englischfrommen Jungfräulein mit voller Ehrerbiethigkeit hinein — findet sie eben im feurigsten Schwunge nach dem so lange her schon erwarten Gottmessias — in dieser heftigsten Sehnung findet er sie ganz im Geiste mit Gott. Und da

rr) Quis invocavit eam, et non est exauditus? — Innocentius III. ss) Per te accessum habemus &c. tt) Ab infantia mea crevit mecum Miseratio. Iob. 31, 18.

er sie im Namen dieses großen Gottes grüßt, bringt er das Wort seiner Gesandtschaft vor, trägt ihr die Mutterschaft Gottes an, und erwartet ihre freye Zusage. Hat wohl Gott jemals sich mit Menschen so in Traktate, und in Unterhandlung eingelassen, daß er große Offerte, und Anerbiethungen machte, auf welche der Schöpfer vom Geschöpfe erst freywillige Einstimmung, Annehmung, Gutheißung, und Begnehmigung erwarten wollte?

O Jungfräulein, offenbare nun dein erbarmendes Herz! das ganze menschliche Geschlecht liegt nun vor deinen Füßen! Ach erbarme, erbarme dich Unser! werde unsers Erlösers Mutter — rette uns — erbarme dich!

Sehet doch! schon zeigen sich alle Tugenden in vollem Glanze. Sie bleibt Jungfrau, und wird Mutter — sie bleibt eine demüthige Magd, und wird Himmelskönigiinn! Sie spricht das Erbarmenswort für uns — das große Fiat — „Mir geschehe nach deinem „Worte! uu)“ Hat das göttlich schöpferische Fiat die Welt aus dem Nichts hervor gezogen: o so hat das marianische Fiat die zu Grunde gerichtete in ihrem Sohne aufgerichtet! Sie weis, was diese Zusage ihrem Herzen kosten wird, und will doch unbestimmt alles, was von einer Mutter des Erlösers für die zu Erlösenden immer mag gefordert werden! Wissen wir also nicht schon genug — sagt uns dieser Akt nicht schon alles tröstliche, und erfreuliche? — Hört aber, und betrachtet nur mit eilendem Blicken alle Schritte, und Tritte unsrer Erbarmerinn! Wo eilt sie dann hin gnadenvoll, tugendvoll, und Gottvoll? — Einen harten, weiten Weg von mehrern Tagen, selbst über das Gebirg

uu) Luc. 1, 38.

birg bis in's Haus Elisabeth. Warum? O ihr Herz voll der Erbarmung wußte den halbjährigen Johannes in den Fesseln der Sünde — die will sie zerreißen. Und gleich bey ihrer Ankunft empfindet das gesegnete Kind die Wirkung ww): frey von Banden springt es auf, und die Gebenedeyte unter allen Müttern stimmt selbst das verewigte Magnifikat jubelvoll an. So freudig ist ihr Herz, da selbes ihre Erbarmnisse durch den Allerbarmer gesegnet fand!

Da wir hören und lesen: „Maria, von welcher Jesus gebohren ist xx);“ hören und lesen wir solch' einen Ueberfluß der Gnaden für uns, daß wir nichts mehrers über alle Wünsche wünschen — über alles Denken selbst denken können. Die Hirten würden es uns sagen, und die Weisen vom Orient würden es bekräftigen, daß, als sie das Kind, und die Mutter im armen Stalle fanden, ihr Trost, ihr Segen, ihr Frohlocken unerklärlich groß war. Ey, so gehen doch auch wir zu dieser Mutter, zu diesem Kinde! Wollt ihr aus Thaten wissen, wie ihr unser Elend zu Herzen gieng? — Geht hin in den Tempel, wo sie ihren liebsten Sohn selbst für uns opfert! und da müssen wir aufrufen: „So hat Maria die „Welt geliebet, daß sie für uns ihren Erstgebohrnen „gab,“ um uns als die Zweytgebohrnen zu retten! Da sie ihren Sohn nicht schonte, um selbst durch dessen Tod uns das Leben zu geben; und da ihr ihr Sohn unendlich lieb war, und seyn mußte: können wir die erbarmende Liebe für uns gar nicht fassen.

Sage ihr, frommer Greis! yy) Herz, und Seele durchschneidende Dolchen vor! — Ihre Erbarmniß wirft

ww) Luc. v. 46. &c. xx) Matth. 1, 16. yy) Luc. 2, 34—35.

du nicht zurück schrecken. Nur der Untergang so Vieler spaltet noch das Herz, und schon fließen ihre Mutterthränen, wie das Blut des Kindes zum Heile aller Menschen floß; durch welches Blut das Kind den Namen Jesus zz), den kostbaren Namen eines Erlösers kaufte, so wie die Mutter durch ihre Thränen den Namen der Mutter Jesu bezahlte, und verdiente, und auf uns alle wirksam machen wollte. Und soll dann dieses Blut, sollen die Zäher an uns verloren gehen? — Müssen und können wir dann diesen zweenen Liebenden gar so wehe thun? —

Die Liebe — die Sorge für das Kind Jesu war auch bey Maria Liebe, und Sorge für uns. Uns säugte sie Jesus, damit in seinem Blute auch, so zu sagen, ihr Blut flöße; uns ernährte sie ihn, damit er zu unserm Heile heran wüchse; uns flüchtete sie ihn, da er ja leichter mit den Kindern zu Bethlehem das Leben für uns zur vollen Erlösung gegeben hätte: — aber was hätten wir verloren, wenn wir seine Lehren, seine Worte und Beyspiele verloren hätten? Sind dieß nicht Wunder der Güte, und der Erbarmnisse unsrer Mutter? Wollt ihr neue Proben dieser mütterlichen Fürsprache? — Kommet mit mir nach Kana! Dort ist bey einer Hochzeit die Mutter Jesu, und Jesus selbst ist da, wie er nämlich gern ist, wo seine Mutter ist, und wie er nicht ist, wo seine Mutter nicht ist, und wie nur jene Hochzeiten gesegnet sind, wo diese Mutter, dieser Sohn ist — wo diese Mutter, und dieser Sohn dabey seyn können.

zz) Luc. 2, 21.

Ihr wisset es: bey dieser Hochzeit gieng der Wein aus. Die, so es angieng, merkten es nicht einmal — wußten es sogar nicht. Aber genug, daß diese Mutter es merkt, daß sie es weis — und schon bittet sie: Sohn! es will am Weine gebrechen — liebster Sohn! „Sie haben keinen Wein mehr!“ — Ey Mutter laß die sorgen, die es antrifft; oder warte wenigst, bis diese dich bitten! Aber nein; sie kömmt vor; sie kömmt ungebethen vor; ehe die vom ewigen Vater bestimmte Wunderstunde schlug — und Jesus rief seiner Mutter zu lieb diese Stunde schnell herbey; und, da er nicht der Mutter eine abschlägige Antwort — sondern uns vielmehr mit den weigerndscheinenden Worten eine Ermunterung zur Beharrlichkeit geben wollte: erhielt Maria das erste offenbare Wunder — aus Wasser Wein! O seht, wie gütig, wie erbarmend, und sorgfältig diese gute Mutter ist! Ach wie oft wissen wir nicht, welche Noth auf uns anrücke? — Sie weis es, und kömmt dieser Noth zuvor. Wie oft merken wir die Gefahren nicht? Sie weis sie, und steuert schon vor. Wie oft denken wir noch an kein Bitten, wo die beßte Mutter auch ungebethen bittet? Vergesset, o vergesset diese Worte nicht: „Sohn! sie haben keinen Wein mehr!“ und ihr werdet euch erinnern, daß sie für euch schon oft gesprochen: Sohn! das — jenes — dieses fehlt meinem Pflegkinde. Ihr werdet euch erinnern, daß sie oft allem Abgange abgeholfen, und das Wasser der Bitterkeiten in Trost, und Freude verkehret hat — und dieß, dieß wird euer Zutrauen, und eure Hoffnung gegen diese liebe Mutter beleben!

So, wie das erste Wunder Jesu, schreiben die heiligen Väter fast alle Wunder der Fürbitte Mariä zu —

schreiben auch die Bekehrungen, und ertheilten Gnaden ihrem Fürworte zu; weil Jesus seine Mutter gerne bitten hörte, und sie gerne bath, und, da ihn die Menschen so selten bathen, doch Maria ihn bitten wollte, und weil ja ein großer Gott sollte und wollte gebethen werden. Wo also das Gebethen werden seine Hoheit anzeigte: bewies das Bitten, und Bethen die Sorge der Mutter für uns.

Daß sie die drey Predigtjahre alle Brosame des Wortes Gottes sammelte, in ihrem Herzen verwahrte aaa), und sie den Evangelisten, so zu sagen, für uns diktirte, war wieder Muttersorgfalt. Daß sie aber bey'm Leiden Jesu, und sogar am blutigen Martertage bey'm Tode Jesu zugegen war bbb), ist mehr dann Heldenmuth. Denkt nur selbst: so eine Mutter — bey so einem Tode — ihres liebsten, und göttlichen Kindes!! Lasset dieß eure Herzen ausdenken Mütter! Aber eben dieß ist unendlich gut geschehen. O da wurde sie erst öffentlich als unsre Mutter erklärt: „Weib, „sieh deinen Sohn! ccc)" Weib! sprach dieser bessere Adam zu dieser unsrer bessern Eva: Weib! da ich sterbe, wird dir ein anderer Sohn unter diesen Schmerzen bey'm Kreuze gebohren! da du mich als Jungfraumutter ohne Schmerzen gebohren hast: gieng dich als meine Mutter das Strafurtheil nicht an; aber als Mutter der Sünder mußt du sie in Schmerzen gebähren, diese Adamskinder — „Weib sieh deinen Sohn!"

Hört es ihr Engel — hört es ihr Himmel! Wir stehen im Testamente — unser Erbtheil ist die jungfräuliche Mutter Jesu! — O Maria! nimm uns an — o Mut=

aaa) Luc. 2, 19—51, bbb) Ioann. 19, 25. ccc) Ib. v. 26.

o Mutter nimm uns an! es ist der Wille deines sterbenden Sohnes — das Testament ist mit Blute geschrieben, und durch den Tod bekräftiget — nimm uns an! O ja! sie nimmt uns an, die beßte Mutter; sie liebt dem heiligsten Herzen Jesu nach; sie hat ein ausnehmend gutes, erbarmnißvolles Mutterherz; alle Worte ihres Sohnes sind ihr heilig; das Testament ist ihr unverletzbar; sie übernimmt die Sorge für die Kinder, die den Vater verlieren; sie bleibt Mutter, daß wir nicht ganz Weyslein werden; sie bleibt zum Troste der Kirche bey den Aposteln zurück, da Jesus von ihnen in den Himmel geht, dort ihnen Wohnungen zu bestimmen, und den Advokaten für uns zu machen, obschon uns der Vater selbst liebt; und so macht die göttliche Jungfraumutter beym Sohne die Fürsprecherinn, obschon Jesus uns selbst liebt. „Schenke! o schenke mir „das Volk, für welches ich bitte ddd),“ und laß dein Blut an ihnen nicht verloren gehen! Laß mich nicht umsonst Mutter seyn! Schenke mir meine armen Kinder! — So bittet sie Unser erbarmend, sorgend für uns, und uns schützend, die Jungfraumutter des Gottmessias! Sie sitzt in der Versammlung der bittenden Apostel, und bittet den heiligen Geist ihren göttlichen Gespons herab, den uns ihr guter Sohn verheißen hat. Sie, die göttlich Ueberschattete, empfängt eine neue Fülle der Gnaden — für sich gnadenvoll — überfließend voll für uns. O ja, von dieser Fülle empfangen wir alle! eee).

ddd) Esth. 7, 3. eee) plena sibi, superplena nobis — de Plenitudine ejus omnes accepimus. —

Beschluß.

Gehen — gehen wir also mit Vertrauen hin zum Throne der Gnaden, daß wir Barmherzigkeit finden fff)" — Barmherzigkeit finden beym beßten Herzen Jesu — Barmherzigkeit finden beym guten Herzen Mariä! Beyde Herzen sind für uns — ganz für uns — allezeit für uns.

O Maria! bleib unsre Fürsprecherinn bey Jesu! O Jesu! bleib unser Advokat beym Vater! Jungfräuliche Mutter! „Du hast Gnade gefunden ggg)" die du nie verloren als ganz unbefleckt! Wir haben sie verloren, diese Gnade! Gieb uns selbe zurück — gieb uns von deiner Fülle — erbarme dich! Nie werden wir ohne dich zum Sohne gehen, weil wir ja ohne dich nichts zu erhalten verdienen, aber mit dir alles hoffen können hhh). „Du hast uns in deinem Sohne, und „mit deinem Sohne schon alles gegeben iii)" — schenke uns nur deine Fürbitte dazu! dann haben wir alles. Den du selig haben willst, der wird selig kkk), weil dein Sohn dir nichts abschlägt. Nimm uns unter diese, und wir werden im Buche des Lebens stehen. Ich möchte im Himmel Einer von denen seyn, die deine Mutterfürbitte dahin gebracht hat: und ich werde es dem Himmel sagen, daß du dich Meiner erbarmet hast. Ich schenke mich dann — wir alle schenken uns dir heute ganz! Besorge nun dein Eigenthum — deine Kinder, o Mutter! Verlaß uns nie: sondern bitt für uns arme Sünder

fff) Hebr. 4, 16. ggg) Luc. 1, 30. hhh) Quaeramus gratiam, et per Mariam quaeramus — Bernardus. iii) Rom. 8, 32. kkk) Quemvis, salvus erit — Damascenus.

der — aber doch deine Kinder — bitt jetzt und in der Stunde unsers Absterbens — Amen!

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Omnis arbor bona bonos fructus facit — non potest arbor bona malos fructus facere.

Ein jeder guter Baum bringt gute Früchte — ein guter Baum kann keine böse Früchte bringen. Matth. 7, 17—18.

Verstelle sich die Heucheley, und Gleißnerey, so sorgfältig sie immer wolle — nehme sie die Larve der Frömmigkeit und Tugend vor das Gesicht, sey sie so verschlagen, als sie immer wolle, die Menschen zu täuschen, und zu betrügen: so kann man sie doch aufdecken, entmasken, und in ihrer wahren Gestalt aufstellen.

Jesus Christus unser göttlicher Erlöser, der Gottmessias giebt uns in dem heutigen Evangelium das Mittel an die Hand, wie wir dieß ohne Umwege bewerkstelligen können: „Hütet euch," sagt er, vor den falschen Propheten, die zu euch in Schafskleidern kommen; inwendig aber reißende Wölfe sind; aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. — „Ein jeder guter

„Baum

„Baum bringt gute Früchte; ein guter Baum kann „keine bösen Früchte bringen.“ Dieß, lieben Pfarrkinder! ist das untrügliche Kennzeichen, an dem man die wahre Frömmigkeit, und Tugend erkennet. Die guten und die bösen Früchte geben den Guten und Schlimmen — den Wolf, und das Schaf — die wahre Frömmigkeit, ächte Tugend, und die Heucheley, oder Gleisnerey zu erkennen. Ich habe zwar erst am vorletzten Sonntage von der Heucheley, und Gleisnerey gesprochen. Doch dieses Laster ist ein so gräßliches, und verabscheungswürdiges Laster, daß ich es noch einmal rügen will.

Ich muß euch auch, lieben Pfarrkinder! die Heucheley, oder Gleisnerey nicht nur im Dienste Gottes, sondern auch im Dienste Mariä zeigen, damit ihr euch weder von einer falschen Frömmigkeit, und Tugend, noch von einer falschen Andacht, und Verehrung gegen die jungfräuliche Mutter Gottes blenden, und betrügen lasset. Die falsche Frömmigkeit, und Tugend, oder die Heucheley, und Gleisnerey im Dienste Gottes ist also der erste Theil.

Die falsche Andacht, und Verehrung, oder die Heucheley, und Gleisnerey im Dienste Mariä ist der zweyte Theil. Ich erkläre beyde in den zweenen heiligsten Namen Jesu, und Mariä.

Erster Theil.

Ein jeder guter Baum bringt gute Früchte — ein „guter Baum kann keine bösen Früchte bringen.“ Nicht alles, was glänzt, ist Gold — nicht alles, was schimmert, ist Edelstein; und man muß ein guter Kenner

ner seyn, wenn man das wahre von dem falschen Golde, und die ächten von den unächten Edelsteinen unterscheiden will.

So, lieben Pfarrkinder! verhält es sich mit der Frömmigkeit und Tugend. Es giebt, gleichwie eine wahre, also auch eine falsche Frömmigkeit, und Tugend; es giebt bey derselben gutes, und falsches Gold; es giebt gute und falsche Edelsteine. Deßwegen vergleicht der Heiland das Himmelreich einem Kaufmanne, der gute, und keine falschen Perlen suchet: „Das „Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute „Perlen suchet a).“ Aber eben diesem göttlichen Heilande sey ewiger Dank, daß er uns die Kunst gelehret hat, wie wir die guten von den falschen Perlen — die wahre Frömmigkeit, und Tugend von der falschen — von der Heucheley, und Gleisnerey unterscheiden können! „Aus ihren Früchten“, spricht der göttliche Lehrmeister, „werdet ihr sie erkennen. Ein jeder guter „Baum bringt gute Früchte — ein guter Baum „kann keine bösen Früchte bringen.“ Wohl gemerkt! „Ein jeder guter Baum bringt gute Früchte“ und zwar lauter gute Früchte.

Sehen wir daher einen Menschen, dessen Werke zur Halbscheide, oder in etwas böse, und in etwas gut sind: so müßen wir uns nicht irre führen lassen; er ist kein guter Baum; es ist bey ihm nicht ächte Frömmigkeit, und Tugend zu finden; es ist Heucheley — Gleisnerey; seine Werke sind Wölfe in Schafskleidern. Die wahre Frömmigkeit, und Tugend besteht in der Liebe Gottes; die Liebe Gottes aber in Haltung seiner Gebo-

a) Matth. 13, 45.

bothe: „Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ist's, der mich liebet b)“ — sagt Jesus. Der heilige Paulus erklärt sich hierüber also: „Wenn ich mit al„len Menschen in ihrer Sprache, ja auch mit den „Engeln reden könnte, die Liebe aber nicht hätte, wäre „ich wie ein tönendes Erz, oder wie eine klingende Schel„le. Wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse, „und alle Wissenschaft besäße, und allen Glauben hät„te, also, daß ich Berge versetzte — die Liebe aber „nicht hätte, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle „meine Güter zur Nahrung der Armen austheilte, und „meinen Leib zum Verbrennen dargäbe — die Liebe „aber nicht hätte nützet es mir nichts c).“

Die Liebe Gottes, und zwar die Liebe Gottes in Haltung der Gebothe Gottes ist zu einer guten Frucht, zur wahren Frömmigkeit, und Tugend wesentlich noth„wendig: „Der das ganze übrige Gesetz hält, aber „ein Geboth übertritt, machet sich des Ganzen schul„dig d),“ sagt der heilige Jakob, und setzet auch die Ursache sogleich hinzu: „Denn der gesagt hat: „Du sollst die Ehe nicht brechen; der hat auch ge„sagt: Du sollst nicht tödten.“ Es ist nämlich so zu sagen nur ein einziges Geboth, daß wir Gott lieben, und ihm gehorsamen sollen. Wer daher nur ein einziges Geboth nicht hält, der handelt schon wider die ganze Liebe, und allen Gehorsam; ein solcher unterwirft sich Gott nur zur Halbscheide; diejenigen Gebothe hält er, die zu halten ihm selbst anstehen: die ihm aber beschwerlich sind, verwirft er, und setzet sie

b) Ioann. 14, 21. c) 1. Cor. 13, 1—2—3. d) Iac. 2, 10—11.

sie hintan. Kann aber wohl die wahre Frömmigkeit, und Tugend mit einem solchen sündhaften Betragen bestehen? Nein, lieben Pfarrkinder! wo Liebe Gottes, wo Gehorsam gegen Gott mangelt, dort nützen auch die ausgeübten guten Werke nichts; mit allen denselben ist man dem Laster der Heucheley, und Gleisnerey ergeben; die guten Werke können die Bösen nicht gut machen; der Grund der wahren Frömmigkeit, und Tugend ruht immer auf dem Gehorsame gegen Gott, und auf der Beobachtung der Gebothe Gottes. Diese klare Wahrheit giebt uns Jesus Christus ganz deutlich zu erkennen, da er sagt: „Derjenige, welcher sein Wort „hält, sey einem weisen Manne gleich, der sein Haus „auf einen Felsen bauet, das allen Stürmen und Un„gewittern Trotz biethet; da im Gegentheile die Ueber„treter seines Gesetzes auf einen lockern Sand bauen e).“ Und warum dieses? Weil sie die Frömmigkeit, und Tugend neben das Laster setzen, Sünden, und gute Werke mit einander vermengen, und dabey sich auf ihre Seligkeit alles zu gut thun.

Aber wie betrüglich ist ihre seichte Hoffnung! „Die „Hoffnung des Gottlosen,“ sagt die Schrift, „ist „eine leichte Wolle, die ein schwacher Wind empor„hebt, und fortwähet. Die Hoffnung des Heuchlers „wird zu nichts werden f).“ Es sey so viel Frömmigkeit, und Tugend bey einem Menschen, als es immer wolle; wenn er dabey auch nur ein einziges Laster unterhält: ist seine Sache nichts, gar nichts, ein ganzes Nichts, nichts als Heucheley, und Gleisnerey, die von Gott als eine böse Frucht verabscheuet, und ver-

wor-

e) Matth. 7, 24—26. f) Sap. 5, 15. Iob. 8, 13.

worfen wird. Unter diese Zahl der Heuchler, und Gleisner verdienen vorzüglich auch diejenigen falschen Propheten des gegenwärtigen achtzehnten Jahrhunderts gesetzt zu werden, die unter dem Scheine des Guten einige Mißbräuche bey unsrer katholischen, allein seligmachenden Kirche wollen entdecket haben.

Lieben Pfarrkinder! diese falschen Propheten jammern, und lärmen über ich weis nicht was für einen Aberglauben; sie fordern mit Ungestümme Reformation, und fordern sie auch von jenen, denen es nicht zusteht. Sie wähnen bey ihrem Reformationsgeiste auch dieses, daß man lasterhaft seyn dörfe, wenn man nur anbey auch Gutes thut; sie glauben bey einem mit Gutem vermischten, sündhaften Leben eben so sicher, als je andere in den Himmel zu kommen, die ohne Sünde leben. „O ihr Menschenkinder!“ muß ich diesen verfinsterten Glaubens- und Tugendsfeinden in ihrer eingebildeten Aufklärung zurufen, „warum habt ihr dann so schwe„re, nur zur Erde, und zum ewigen Verderben nie„dergedrückte Herzen? Warum liebet ihr die Eitelkeit, „und suchet die Lüge? g)“ Nämlich deßwegen, weil die Freyheit des Lebens das Joch der allein seligmachenden katholischen Religion nicht mehr ertragen kann. Deßwegen wird der Lasterhafte ein Reformator an der von Gott gestifteten Kirche; deßwegen schmiedet er sich selbst ein eigenes Religionssystem nach seinem Eigendünkel, und eine Sittenlehre nach seinem Geschmacke; deßwegen stümmelt er vom heiligen Gesetze weg, weil er ein Groß- und Schöngeist, ein Illuminat, ein Jakobiner, oder mit einem Worte es zu sagen, ein Schlecht-

g) Ps. 4. 3.

Schlecht- oder Nichtgläubiger ist, der seine Freude, und sein Vergnügen in Sünden und Lastern suchet.

„Weil die Menschen, sagt der Prophet Isaias h), „das Gesetz Gottes übertreten: haben sie das Recht „verkehrt.“ Lieben Pfarrkinder! es war vielleicht noch kein Jahrhundert so voll von solchen Uebertretern des Gesetzes Gottes, die das Recht, die wahre alleinseligmachende Religion gern verkehrten, als das gegenwärtige. Gewiß, die Warnung Jesu Christi, sich vor den falschen Propheten zu hüten, geht, leider! nicht nur das verkehrte Frankreich: sondern auch unser Deutschland an. Auch im Deutschlande giebt es französische Wölfe — Illuminaten, jakobinische, oder doch indifferentistische Propheten, die unter der sanften Duldung aller raubenden Wölfe, gern die wahre Schafe Jesu Christi auffräßen, und ewig zu Grunde richteten. Einige dieser süßen Propheten (ach daß es solche nicht auch hie, und da in dem Priesterkleide gäbe!) haben es sich zum Gesetze gemacht, alle jene schreckbaren Wahrheiten zu beseitigen, welche die wahren Gläubigen in der Furcht Gottes erhalten, und vom Bösen abziehen würden. Sie bringen keine andere Lehren in Vorschein, als solche, die nur der menschlichen Schwachheit, und Sinnlichkeit das Wort sprechen. Wehe den guten Schafen; die solche verborgenen Wölfe zu Hirten haben! Aber noch vielmehr wehe solchen Wölfen — solchen Hirten, die alle Furcht Gottes verdringen wollen! „Die „Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit i).“ Wo die Furcht Gottes nicht stäts unterhalten wird, da wird das Gebäude der wahren Frömmigkeit, und Tugend bald einstürzen, und zusammen fallen.

Doch

h) Is. 24, 5. i) Ps. 110, 10.

Doch lieben Pfarrkinder! diese falschen Propheten sind gar leicht zu erkennen. Ihre bösen, und schlimmen Früchte verrathen sie — ihre geheimen Laster, die sie nie ganz verbergen können, sagen uns laut, klar und deutlich, was von ihrer sanften Duldungslehre, und von ihrer süssen Nächstenliebe zu halten sey. Ein böser Baum — ein freydenkerischer Groß- und Schöngeist — ein Illuminat — ein Jakobiner kann keine guten Früchte bringen; sondern ein jeder guter Baum — ein katholischer Seelsorger bringt nur gute Früchte; er verabscheuet alle Religionsneuerung; er bleibt bey der alten Lehre der katholischen Kirche, und bey seinen Schafen; er weis, daß seine Kirche eine untrügliche Braut des heiligen Geistes, und nur jener ein guter Hirt ist, der bey dem kommenden Wolfe seine Schafe nicht verläßt, sondern für sie das Leben hingiebt k).

So

k) Ioann. 10, — 11 et 12. Anmerk. Der heil. Franziscus Xaverius, jener große Indianerapostel machet in seinem 135sten Briefe an den P. Franziscus Perez aus dem sancianischen Haven diese schöne Ermahnung und zeigt, daß die wahren Seelsorger aus Liebe Jesu, und seiner erlösten Seelen nicht nur allein vor dem kommenden Wolfe nicht fliehen, sondern wohl gar ihn aufsuchen sollen. „Wir aber — schreibt er in diesem Briefe — werden im Vertrauen auf die göttliche Hilfe zu jedem Schicksale bereit, bey unserm Entschlusse (nach China zu gehen) verharren, drey ganze Köpfe, Antonius, Christophorus, und der dritte ich. Bitt Gott recht viel für uns: denn wir geben uns in die Gefahr einer grausamen Gefangenschaft. Allein uns tröstet, wenn wir bedenken, wovon wir ganz überzeugt sind, es sey besser, aus blo-

ser

So Vieles von der falschen Frömmigkeit, und Tugend — von der Heucheley, und Gleisnerey im Dienste Gottes. Jetzt will ich auch von der falschen Frömmigkeit, und Andacht — von der Heucheley, und Gleisnerey im Dienste Mariä sprechen. Dieß ist mein

Zweyter Theil.

Ein jeder guter Baum bringt gute Früchte; ein gu„ter Baum kann keine bösen Früchte bringen.“ Dieß erwahret sich eben so im Dienste Mariä, wie im Dienste Gottes. Auch im Dienste Mariä giebt es falsches für gutes Gold — unächte für ächte Edelsteine — eine falsche, gleichwie eine wahre Frömmigkeit, und Andacht gegen Maria die jungfräuliche Mutter Gottes. Auch im Dienste Mariä giebt es falsche Verehrer, Wöl-

ter Liebe Gottes gefangen, und gefesselt seyn, als eine noch so angenehme Freyheit durch eine feige, und undankbare Flucht von den Drangsalen des Kreuzes Jesu Christi zu erkaufen.“ Diese Ermahnung ist zu schön, als daß ich sie nicht als eine Note hätte hieher setzen sollen. So legt der heilige Xaverius auch in seinem 64sten Briefe an die Gesellschaft Jesu den eben so schönen Beweis mit diesen Worten ab, daß er ein wahrer Verehrer Mariä gewesen sey: „Endlich, nachdem ich alle Ordnungen der heiligen Engel sowohl, als der Heiligen sonderheitlich angerufen hatte, wählte ich, um die Vergebung meiner unzähligen Sünden desto leichter zu erhalten, die seligste Mutter Gottes zu meiner Fürbitterinn, welche Königinn des Himmels mit leichter Mühe von ihrem Sohne alles, um was sie ihn bittet,“ erhä...

se, daß ich mich der Redensart des heiligen Evangeliums bediene, reißende Wölfe in Schafskleidern eingehüllet. Und woher kann man nun diese falsche Frömmigkeit, und Andacht gegen Maria — wie diese verborgenen Wölfe erkennen?

Lieben Pfarrkinder! aus ihren Früchten: „Ein jeder guter Baum bringt gute Früchte — ein guter „Baum kann keine bösen Früchte bringen.“ Ist Laster, und Sünde bey der Frömmigkeit, und Andacht gegen Maria; ist auch nur ein einziges Laster, nur eine einzige Sünde dabey, der man ergeben ist; o so ist der Baum kein guter Baum; die Frucht desselben — die Frömmigkeit, und Andacht gegen Maria ist falsch, — ist Schein — ist nur Heucheley und Gleisnerey, die Maria die Jungfraumutter Gottes aus ganzem Herzen verabscheuet. Im ersten Buche der Könige lese ich eine seltsame Begebenheit, die sich mit der Arche des Herrn zugetragen hat. Als die Philister die Arche des Herrn in der Schlacht mit den Israeliten gefangen bekamen, führten sie dieselbe in ihren Tempel, in welchem der Götze Dagon zur Anbethung, und Verehrung aufgestellt war. Aber wider die ganze Erwartung der Philister fällt Dagon zur Erde nieder, und liegt gestreckt vor der Arche des Herrn da: „Am „Morgen des andern Tages kamen die Philister wieder „in den Tempel, und Dagon lag gestreckt zur Erde „vor der Arche des Herrn [1]).“ Was soll dieß bedeuten, lieben Pfarrkinder? Unter der Arche des Herrn verstehe ich Maria die jungfräuliche Mutter des Herrn, und unter dem Dagon die Sünde. Maria, und die Sün-

1) 1. Reg. 5, 3.

Sünde können eben so wenig neben einander stehen, als die Arche des Herrn, und Dagon.

Weg daher mit der Sünde — weg mit einem lasterhaften Leben! es verträgt sich unmöglich mit der Verehrung und Andacht gegen Maria. Der Arche des Herrn müssen Cherubim zur Seite stehen m); ein reines, ein englisches Leben muß die Verehrung, und Andacht zu Maria begleiten; dieses muß die Frucht dieser Verehrung, und Andacht seyn: „Ein guter „Baum bringt gute Früchte — ein guter Baum kann „keine bösen Früchte bringen.“

Allein dieß will der Sünder so wenig, als die Philister glauben. Die Philister setzen auf diesen Hergang den Dagon abermal an die Seite der Arche des Herrn: „Sie heben den Dagon von der Erde auf, und stellen „ihn auf den alten Platz n).“ Aber umsonst; Dagon liegt schon wieder zur Erde, und ist weit übler, als zuvor zugerichtet. Beyde Hände sind vom Leibe abgesöndert; das Haupt ist bey den Füßen. Auch ist die allmächtige Hand des Herrn schwer über die Einwohner der Stadt Azoto hergefallen, in welcher der Dagon seinen Tempel hatte; es entstunden viele, und schwere Krankheiten unter dem Volke; eine große Anzahl der Mäuse verwüsteten die Felder; allgemeines Schrecken ist im ganzen Lande o). Nun gehen den Philistern die Augen auf; sie sehen, und fühlen es im größten Leide, daß die Arche des Herrn des wahren Gottes nicht zum Götzen Dagon gehöre. Doch ich irre — die Philister scheinen es noch nicht im Ganzen einzusehen. Sie machen abermal einen Versuch; sie

m) Paral. 5, 8. n) 1. Reg. 5, v. 3. o) Ib. v. 6.

glauben, man müße der Arche des Herru größere Ehrenbezeugungen erweisen, und wollten dadurch ihren vermeyntlichen Fehler verbessern. „Sie führten daher „die Arche im ganzen Lande herum.“ Aber die allmächtige Hand schlug noch schwerer auf die Philister, und eine große Menge der Landeseinwohner wurden getödtet p). Nur in das einzige Haus Obededoms, der ein frommer, und gerechter Mann war, brachte die Arche des Herrn Heil, und Segen q). Allen übrigen Philistern aber, weil sie Lasterhafte waren, ist sie zum Fluche und Verderben geworden.

Sünder — falsche Verehrer Mariä! öffnet eure Augen besser, als die Philister, und sehet doch ein, daß nur jene Verehrung, und Andacht gegen Maria euch das Heil, und den ewigen Segen gewähre, die von einem reinen, und unbefleckten Leben beseelet ist. Sey die Verehrung, und Andacht gegen Maria noch so groß: so hebet sie, und kaum die wesentliche Pflicht nicht aufheben, Buße zu thun, und die Gebothe Gottes zu halten. Es bleibt ein = für allemal bey jenen dreyen Ausssprüchen des göttliches Wortes: „Willst „du zum Leben eingehen: so halt die Gebothe r). „Wenn ihr nicht Buße wirket: werdet ihr alle zu Grun„de gehen s). — Wozu die Menge euerer Schlacht„opfer? Ich bin über sie ganz unzufrieden; euere „Feyerlichkeiten hasset meine Seele; sie sind mir zur „Last geworden, und ich bin des Duldens müde t). Und warum? Lieben Pfarrkinder! „Weil die Hände, fährt Gott bey dem Propheten u), fort, „voll des „Blu-

p) Ib. vv. 9 et 12. q) 2. Reg. 6, 11. r) Matth. 19, 17.
s) Luc. 13, 3. t) Is. 1, 11—14. u) Ib. vv. 15, 16.

„Blutes, voll der Sünden, und Laster waren. Deß-
„wegen waschet euch, machet euch rein, beseitiget
„das Böse von euern Gedanken, und dann kommet
„erst!!“

Lieben Pfarrkinder! bey diesen dreyen göttlichen Aussprüchen hat es sein unveränderliches Verbleiben. „Himmel und Erde werden vergehen w),“ aber die Worte der ewigen Wahrheit sind unveränderlich, und Mariä der jungfräulichen Mutter Gottes eben so heilig, als sie euch in ihrer Ausübung heilig seyn müssen.

Maria die jungfräuliche Mutter Gottes verabscheuet eine Verehrung, und Andacht, die gegen sie mit der wirklichen Sünde, und dem Wille der fortdauernden Sünde getragen wird. Die heilige Kirche eignet ihr diese Worte zu: „Alle, die mich hassen, lieben den Tod x), oder gleich viel geltend: alle, die die Todsünde lieben, hassen mich. Oder soll dann dieß eine Verehrung, und Andacht gegen Maria die jungfräuliche Mutter Jesu seyn, da man sie ehren, und lieben will, ihren göttlichen Sohn aber fortwährend hasset, verfolget, und auf das neue kreutziget? Und dieß thut wirklich der Sünder nach der bekannten Behauptung y) des Weltapostels, und hiemit durchbohret er auch das Herz Mariä mit dem Schwerte des Schmerzens z), eben so oft, und eben so lange, als oft er schwerlich sündiget, und so lange er in dem Sündenstande verharret. Soll nun dieß eine wahre Verehrung, eine wahre Andacht zu Maria seyn? „Ein jeder guter „Baum bringt gute Früchte. Ein guter Baum kann

w) Luc. 21, 33. x) Prov. 8, 36. y) Hebr. 6, 6 et 10, 29. z) Luc. 2, 35.

„keine bösen Früchte bringen.“ Nein; Heucheley — Gleisnerey im Dienste Mariä ist es. Die Verehrung, und die Andacht zu Maria neben einem sündhaften Leben kann uns vor Gott von dem Vorwurfe eines falschen Propheten auf keine Weise rechtfertigen, noch die erwünschte Frucht des Heiles für uns tragen. Die Verehrung, und Andacht zu Maria, und die Sünde damit verbunden, ist ein unfruchtbarer, und böser Baum, der ausgehauen, und in das ewige Feuer geworfen wird.

Damit also, lieben Pfarrkinder! die sonst so heilsame, vom Himmel so sehr gesegnete, für uns so nützliche, und ersprießliche Verehrung, und Andacht zu Maria der jungfräulichen Mutter des Herrn ein guter, und fruchtbarer Baum sey: muß er in der Reinigkeit des Herzens, im Gehorsame gegen Gott, in Beobachtung aller Gebothe Gottes gegründet seyn. Denn Maria ist eine Mutter der reinen Liebe, und der Furcht Gottes aa). Ein jeder guter Baum bringt gute Früchte.“ Wollet ihr, lieben Pfarrkinder! wahre Verehrer, und Diener Mariä seyn: setzet euch in den Stand der Gnade! Waschet euch! — Waschet euch in dem heiligen Sakramente der Buße — machet euch rein! — haltet die Gebothe — alle Gebothe Gottes! Seyd (mit einem Worte alles gesagt) seyd wahre Diener Gottes! dann werdet ihr auch wahre Diener Mariä, keine Heuchler, keine Gleisner, keine falschen Propheten, keine Wölfe: sondern ein guter Baum seyn — ein Baum, der gute Früchte, Früchte für eine ganze endlose selige Ewigkeit hervor bringt.

Dieß

aa) Eccl. 24, 24.

Dieß sey nun abermal auch wider jene gesagt, die immer wähnen, man untergrabe mit dem Dienste Mariä den Dienst Gottes. Lieben Pfarrkinder! ich habe im ersten Theile gewisse falsche Propheten gerüget — Hirten — nein; Wölfe der Schafe, die die heilsamsten Wahrheiten aus ihren Absichten verhehlen. Giebt es nicht auch solche falschen Propheten im Dienste Mariä? Falsche Lobredner meyne ich, (ach, daß solche nie auftreten dörften, Maria zu loben, da sie selbst lieber davon schwiegen! Sie können es nicht, haben keinen Ernst dazu, entunehren den Festtag, schänden und entweihen die Kanzel, und ärgern das Volk) falsche Lobredner dieser jungfräulichen Gottesmutter, die ihr aber schon diesen Namen nicht einmal gönnen: sondern sie schlechtweg, die Maria nennen; die ihre erhabensten Vorzüge verschweigen, und höchstens das von ihr, und dieses noch kaltblütig genug vorbringen, was auch ein jeder Heiliger, oder bald gar ein mittelmäßig ehrlicher Mensch lobwürdiges, und tugendhaftes besitzet; die übertrieben ängsteln, man möchte die Andacht zu Maria der Mutter Gottes über die Anbethung Gottes erheben, die in ihrem stolzen Witze sogar die Väter der Kirche tadeln, als wären sie in einem unbescheidenen Eifer für Maria zu weit gegangen, welche ferners die in der ganzen Kirche üblichen, oder wirklich von ihr gutgeheißenen marianischen Andachten beschnarchen, herunter setzen, und wie sie sagen, den Aberglauben davon ausfegen; die hiemit dreuste genug sind, noch zu behaupten: sie — sie allein ausschließlich wären die ächten Verehrer Mariä. O ihr Heuchler und Gleisner!

Lieben Pfarrkinder! erkennet den Baum aus den Früchten! Stürmet man dann ihre Bilder, und spottet

man ihrer Bündnisse, und Andachten, wenn man Mariam liebet? Die sollen Maria lieben, die keinen Rosenkranz zu ihr bethen, denen ab so etwas so gar eckelt, die aus dem Leben Mariä keine Tugend in ihrem Leben aufzeigen können; die es nicht einmal mit Gott, und seinem Sohne redlich meynen, was sie auch immer von Dienste, und der Anbethung Gottes langes, und breites daher schwatzen mögen: sonst hätten sie mehr Respekt gegen jene, welcher die ganze heiligste Dreyfaltigkeit, und besonders der Sohn Gottes alle Ehre, und Achtung, wie keiner andern Kreatur im Himmel, und auf Erden, erwiesen hat? Dieß sollen alle Kinder Mariä seyn, die sie nicht einmal Mutter nennen mögen? Dieß sollen Katholiken seyn, die anstehen, sie eine Jungfraumutter zu nennen? O schweigt doch ihr vermummten Wölfe! Euch trifft nicht jenes, was diese jungfräuliche Mutter zu ihren aufrichtig gesinnten Damaszenen sagt: „Die mich erklären, werden das ewige „Leben haben bb);“ sondern folgende Worte spricht sie zu euch: „Die wider mich sich verstoßen, thun „ihrer eigenen Seele wehe cc).“ Schweigt daher, sage ich! Man kennt doch einmal den Baum aus seinen Früchten. „Ein guter Baum kann keine bösen Früchte bringen.“ Ich übergehe von dieser Bemerkung, die diese Zeiten nothwendig gemacht haben, zum

Beschluß.

Ich habe euch heute, lieben Pfarrkinder! die wahre und falsche Frömmigkeit, und Tugend in dem Dienste Got-

bb) Eccli. 24, 31. cc) Prov. 8, 36.

Gottes, und dann auch die wahre und falsche Verehrung, und Andacht in dem Dienste Mariä gezeigt. Ich sagte euch mit göttlicher Warnung des Heilandes, daß ihr euch von der Heucheley und Gleisnerey nicht sollet täuschen, und verblenden lassen. Ich sagte euch mit aller Sorgfalt, indem ich auf allen gefährlichen Seiten eurer Seelsorger seyn will, daß ihr auf den schleichenden Betrug der falschen Propheten aufmerksam seyn sollet.

Ja, lieben Pfarrkinder! vor den falschen Propheten müßet ihr euch hüten, die heut zu Tage eben so zahlreich, als gefährlich sind — sich in den Dienst Gottes — ja auch in den Dienst Mariä einkleiden. Doch vor diesen nicht allein: sondern sogar vor euch selbst nimmt euch in acht! da nicht selten der Wolf in euern Bußen unter den Schafskleidern versteckt, sich aufhält. Ihr scheinet zwar Diener Gottes, und Diener Mariä zu seyn; aber in der That sind etwa Ihrer Viele nichts weniger, als solche. Ihr Dienst gegen Gott, und die jungfräuliche Mutter Gottes ist nur Heucheley und Gleisnerey. Ach verfluchet doch einmal eine solche schändliche Heucheley und Gleisnerey, die euch vom schönen — vom ewigen Himmel ausschließt! Verlieret doch in Zukunft euere guten Werke nimmer, da ihr sie mit den Bösen vermischet! „Niemand kann zugleich zweenen Herren dienen dd),“ Gott und der Sünde zugleich — Gott und der Begierlichkeit zugleich; und so kann man auch Maria die jungfräuliche Mutter Gottes mit der Sünde, und einem lasterhaften Leben nicht ehren. Saget der Sünde ab, so schwer es euch auch ankömmt!

Oder

dd) Matth. 6, 24.

Oder wenn ihr je noch nicht so viel Entschlossenheit besitzet: benutzet wenigst euere guten Werke, euere Andacht gegen Maria dazu, der Sünde abzuschwören, euch von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren, und ein tugendsames Leben zu führen! Thuet ihr dieses: so ist eure Frömmigkeit, und Andacht gegen Maria keine Heucheley, keine Gleisnerey mehr; — sie ist alsdenn kein böser Baum mehr; sie fängt auf der Stelle in dieser Stimmung an, ein guter Baum zu werden, der Früchte des ewigen Heiles tragen wird.

„Gut ist der Herr denjenigen, sagt der Thränen„prophet ee), die ihn anrufen — gut einer Seele, die „ihn suchet.“ Gut ist nicht weniger die jungfräuliche Mutter des Herrn gegen diejenigen, die den Herrn anrufen, und ihn suchen; sie biethet ihnen mit Freude ihre gnadenvolle Hände dar; sie werden endlich von ihren Sünden abstehen, und ein tugendhafter Baum werden. Dieser Diener Gottes, dieser Diener Mariä wird „Segen und Barmherzigkeit von Gott erlangen, „weil er aus dem Geschlechte derjenigen ist, die den „Herrn suchen — die das Angesicht des Gottes Ja„kobs suchen ff). — Amen.

ee) Thren. 3, 25. ff) Ps. 23, 5—6.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis, ut, cum defeceritis, recipiant vos in aeterna Tabernacula!

Machet euch Freunde durch den ungerechten Reichthum, daß sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn es mit euch zum Sterben kömmt! Luk. 16, 9.

Eine kostbare Sache ist es, wenn man einen guten Freund hat, auf dessen Treue man sich verlassen kann. „Ein guter Freund ist eine starke Schutzwehre; „wer einen solchen gefunden hat, der hat einen Schatz „gefunden," sagt die göttliche Schrift selbst a). Eine noch kostbarere Sache ist es, wenn man mehrere solche guten Freunde hat; denn um so stärker ist man gegen alle widrigen Anfälle geschützet.

Doch, die starke Schutzwehre, die wir von unsern guten Freunden zu erwarten haben, ist noch nicht die ganze Kostbarkeit. Dieselbe besteht auch darinn, daß sie uns viel Gutes verschaffen, und uns glücklich machen können.

a) Eccli. 6, 14.

können. Deßwegen suchet man gute Freunde, und lasset sich nicht wenig kosten, bis man sie findet. Allein so ist die große Kostbarkeit solcher guten Freunde nur in der zeitlichen Glückseligkeit gegründet. Um wie viel größer, um wie unendlich größer wäre sie, wenn sie die ewige Glückseligkeit bezielte?

Doch auch hierinnfalls fehlt es nicht. Wir können, lieben Pfarrkinder! wenn wir nur wollen, solche guten Freunde uns eigen machen. Christus Jesus zeiget uns in dem heutigen Evangelium, wie wir sie finden können: „Machet euch Freunde durch den ungerechten „Reichthum, daß sie euch in die ewigen Wohnungen „aufnehmen, wenn es mit euch zum Sterben kömmt! „Machet euch Freunde, daß sie euch in die ewigen „Wohnungen aufnehmen;“ — sehet die Ermahnung! — Durch den ungerechten Reichthum; sehet die Art und Weise, wie ihr dieselben finden könnet!

Lieben Pfarrkinder! **durch den ungerechten Reichthum** will der Heiland nichts anders, als **die zeitlichen Güter** verstanden haben. Er nennet sie **ungerecht**, weil sie vielfältig, und zum öftesten durch Ungerechtigkeit gesammelt, und erworben werden, oder doch fast allezeit zur Ungerechtigkeit verleiten. Der göttliche Heiland redet also von dem Almosen, durch welches man vorzüglich die ewige Glückseligkeit erlangen kann. Durch das Almosen machet man sich solche Freunde, und man machet sich durch dasselbe so viele Freunde, als vielen Dürftigen, und Armen man in ihrer Noth beygestanden ist. Diese Dürftigen, und Armen bewahren den barmherzigen, und wohlthätigen Geber vor dem ewigen Untergange. Denn „das Al„mosen, sind Worte eines Erzengels in dem Buche To-

bias

„bias b), rettet von dem Tode, und ist ein solches „Werk, das von Sünden reiniget, und uns bey Gott „Barmherzigkeit, und das ewige Leben zuwegen bringt.“

Ich will, lieben Pfarrkinder! von diesem vortrefflichen Werke sprechen — vom **Allmosengeben** will ich predigen. Zwey Theile sollen uns zur Erklärung desselben hinlänglich seyn.

Der **erste Theil** wird eine Lehre, und den großen Nutzen des Almosengebens erklären; der **zweyte** ein Beyspiel im Almosengeben an Maria der jungfräulichen Mutter Jesu veroffenbaren. Ich erörtere beydes in den **zweenen Namen Jesu und Mariä.**

Erster Theil.

Machet euch Freunde durch den ungerechten Reich„thum!‘ Und warum? „Daß sie euch in die ewigen „Wohnungen aufnehmen, wenn es mit euch zum Ster„ben kömmt.“ Dieses sind wahrlich die beßten Freunde, die man sich in der Welt machen kann — dieses sind die wahren Freunde, auf die man sich vieles, ja alles zu gut thun kann — Freunde, die uns nicht nur ein zeitliches, sondern ein ewiges Vergnügen, nicht nur eine vorübergehende, sondern eine immerwährende Freude, den Himmel selbst verschaffen. Oder ist nicht dieß das größte Freundstück, so mir jemand erweisen kann, wenn er mich in den Himmel bringen würde? Einen solchen Freund gebet mir — einen solchen führet mir zu, und ich werde mich in ihm rühmen.

Lie-

b) Tob. 12, 9.

Lieben Pfarrkinder! Jesus Christus, gleichwie er in dem heutigen Evangelium solche Freunde uns zu suchen, und zu machen befiehlt: so lehret er auch, wie ihr sie suchen, und machen könnet: „Durch den ungerechten Reichthum machet euch solche Freunde," sagt er. Habt ihr Geld und Güter in dieser Welt, und besitzet ihr ein Vermögen? Gut! kaufet euch damit solche Freunde, die euch in den Himmel bringen! Gebet Almosen! Kommet den Armen und Dürftigen zu Hilfe!! Diese — diese werden euere guten Freunde seyn, „die euch, wenn es zum Sterben kömmt, in die ewigen Wohnungen aufnehmen werden." Darinn besteht die ganze Kunst, solche Freunde zu finden und zu machen.

Wie glücklich seyd ihr dann nicht, ihr Reichen der Erde! Nicht darum, weil ihr euch mit euern Reichthümern gute Täge, Ansehen, Pracht und Ehren verschaffen könnet. Nein; sondern darum, weil ihr mit dem Ueberflusse euerer Güter den Dürftigen und Armen beyspringen, und euch, so zu sagen, dadurch den Himmel erkaufen könnet. Fürwahr, für euch sind die liebströmenden Worte Jesu und des Apostels gesprochen: „Seliger ist geben, als empfangen c). Ja seliger; das Geben ist Gotteseigenthum — ihm kömmt es eigentlich zu, daß er giebt: — selbst das, was er von uns empfängt, muß er uns zuerst geben.

O daß ich es mit genugsamem Nachdrucke sagen könnte, was für ein seliges Ding es um das Almosengeben ist! Dieses selige Geben kauft uns Freunde, in derer Freundschaft wir nicht nur zeitlich, sondern ewig

c) Act. 20, 35.

ewig glückselig seyn werden! Gewiß; man muß Freunde haben, wenn man sein Glück in der Welt machen will. Aber man muß noch weit mehr Freunde haben, wenn man sein Glück in der Ewigkeit machen will. Durch das Geld kann man sich auf dieser Welt Freunde der Menge nach machen: dem Gelde, sagt der Weltweise, ist alles unterthan. Allein mit dem Gelde kann man sich sogar in der andern Welt Freunde machen, wenn man sie durch das selige Geben, durch die Freygebigkeit gegen die Armen sich verschaffen will. Das selige Geben bestimmt den barmherzigen Gott dazu, daß er durch die Fürbitte unserer Freunde bewogen, uns für ein zeitliches Geben, das ewige Leben giebt.

Also noch einmal, ihr Reichen der Erde! — wie glücklich seyd ihr nicht, oder doch wie glücklich könnet ihr nicht seyn, wenn ihr eure Reichthümer zum seligen Geben benützet! Es sind ungerechte Reichthümer, wie euch Jesus selbst sagt; aber ihr könnet sie zu Reichthümern der Gerechtigkeit und Heiligkeit machen, wenn ihr sie zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden ververwendet. Wisset ihr Reichen, daß das selige Geben für euch kein Rath, sondern ein wahres Geboth ist! Ihr seyd nichts weniger, als Herren und Eigenthümer eurer Güter. Gott allein ist der unumschränkte Herr aller Dinge; ihm gehören die Schätze und Reichthümer. Ihr seyd nur die Verwalter und Ausspender derselben. Er wird dermaleinst von euch die Rechenschaft der Verwaltung abfordern: „Gieh Rechenschaft von deiner „Haushaltung! d)“ — wird es heißen.

Wehe

d) Luc. 16, 2.

Wehe euch! wenn ihr den Ueberfluß euerer Reichthümer nicht auf die Armen und Nothleidenden, sondern auf Kommlichkeiten, und Vergnügungen verwendet habt. Weit davon, daß Gott, der eigentliche Herr und Eigenthümer euerer Reichthümer, euer Verfahren als klug, wie jenes des heutigen, ungerechten Haushälters, loben sollte: er wird vielmehr eure Unbarmherzigkeit, eure Thorheit verdammen; eure Thorheit zwar, weil ihr als Kinder des Lichtes, als wahre Christen, im Lichte des Glaubens erleuchtet die Eitelkeit der irdischen Güter nicht erkennet, und daher sie nicht zu dem euch ausgesteckten Ziel und Ende, zum seligen Geben verwendet habt — eure Unbarmherzigkeit und Hartherzigkeit aber, weil ihr kein Mitleiden und Erbarmen gegen euere dürftigen Mitmenschen getragen habt, indem ihr die bittende Stimme Jesu hättet hören sollen e). Was man den Armen erweiset: erweiset man Gott. Aber noch am meisten wird er an euch Reichen die Ungerechtigkeit verdammen, wodurch ihr mit dem Ueberflusse eueres Vermögens nicht anders umgegangen seyd, als wäre er euer Eigenthum gewesen. Nein, nein; ihr Reichen! es ist ein fremdes Gut, das man überflüssig hat, schreibt der heilige Augustin f). Es ist der Hungrigen ihr Brod, welches du behältst; es ist der Bloßen ihre Kleidung, die du in dem Kasten eingeschlossen bewahrest; es ist kein geringeres Laster, dem Armen das Nothwendige versagen, als Einem das Seinige nehmen, sagt der heilige Ambrosius g).

Doch nicht nur führen diese Sprache die heiligen Väter: sondern die göttliche Schrift redet eben so bestimmt.

e) Matth. 25, 40. f) In Pſ. 147. g) Serm. de Dom. post Pentecost.

stimmt. In dem fünften Buche Moyses, im Buche Jesus Sirach, im Buche der Weisheit redet Gott als ein gebiethender Herr: „Ich will, du sollst deinem „Bruder beyspringen, und dieses will ich in Kraft mei„nes Gebothes h). Du Reicher! „wend von dem „Armen dein Angesicht nicht ab, noch verstopfe deine „Ohren zu seinem Geschreye i). Mit deinem Almo„sen sollst du ihm zu Hilfe kommen, und wisse, daß „du ihm dasselbe schuldig bist.“ Gebieth den Rei„chen, gern Almosen zu geben, sagt Paulus, gebieth ihnen, von ihrem Vermögen den Nothleidenden zu Hilfe zu kommen, sind seine Worte an den Timotheus k).

Dieses höret freylich der Reiche nicht gern. Am allerwenigsten will ihm gefallen, daß das selige Geben bey seinem Ueberflusse eine Schuldigkeit sey; ein gutes Werk will er in dem seligen Geben, aber keine Schuldigkeit erkennen; er machet sich aus seiner Gleichgiltigkeit, Unbarmherzigkeit und Hartherzigkeit gegen die Armen wenig, oder gar nichts daraus; er fährt ohne Skrupel mit dem reichen Prasser l) fort, sich in Gold und Purpur zu kleiden, an einer köstlichen Tafel täglich zu speisen, und alles zu thun, was seinen lüsternen Gaume erquicken, und sättigen kann; er läßt einen armen Lazarus vor der Thüre daraus umsonst um Brod bitten — er läßt ihn vor Hunger und Elende darben und schmachten. Höret man wohl einmal einen Reichen sich in der Beicht anklagen, daß er nicht, wie er es schuldig sey, Almosen gebe, und das, was er den Armen geben könnte, auf Pracht und Schwelge-

h) Deut. 15, 11. i) Eccli. 4, 5—8. et 7, 10. k) 1. Tim. 6, 8. l) Luc. 16, 19.

rey verwende? O dieß wäre ein weißer Rab — ein seltsamer Vogel! Unterdessen aber wird doch die Zeit kommen, zu welcher diese unterlassene Schuldigkeit dem Reichen zu seiner ewigen Verzweiflung mit diesen zentnerschweren, und niederstürzenden Worten wird vorgehalten werden — auf seinem fürchterlichen Sterbebette wird er von dem göttlichen Richter hören: „Geh hin, „du Vermaledeyter, in das ewige Feuer! Ich bin hungrig gewesen, und du hast mich nicht gespeiset: ich „bin durstig gewesen, und du hast mir keinen Trunk „gegeben m). Seliger ist Geben, als Empfangen — ein Licht, in dem selbst das ewige Licht — ewige Seligkeit schimmert.

Jesus Christus der göttliche Richter führet in dieser unseligen Vermaledeyung keine schweren Sünden, keine großen Laster an, die sie nach sich gezogen hätten. Nein; aber die Unbarmherzigkeit, die Hartherzigkeit — diese — diese führet der erzörnte göttliche Richter zur ewigen Unglückseligkeit an. Das unterlassene selige Geben, das unterlassene Almosengeben stürzet den Reichen in das ewige unauslöschliche Feuer; „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich „nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt „mir keinen Trunk gegeben.“

Wehe euch also, ewig wehe, ihr Reichen! wenn ihr das Seliger ist Geben, als Empfangen aus euerm Herzen ausschließet; wenn ihr nach der Gewohnheit der meisten Reichen euere Güter und Reichthümer auf zeitlichen Wucher, nur auf Pracht, Schmausen und Wohlleben verwendet. Wehe euch n) — ewig wehe! Denn

m) Matth. 25, 35. n) Luc. 6, 24.

Denn ihr habt eure Freude, euer Vergnügen schon genossen; hier in diesem Leben habt ihr eure Freude, euer Vergnügen schon genossen: aber in dem andern Leben erhält sie der von euch verlassene Arme. Dort, ihr Reichen! wird es heißen: Du hast deinen Lohn schon erhalten. Sohn! gedenke, daß du Gutes im Leben empfangen hast — sagt Abraham zu dem reichen Prasser, der in der unglückseligen Hölle vergraben, wegen der unerträglichen Feuersquaal um eine Erquickung bath o) — „Sohn, gedenke, daß du Gutes in dei„nem Leben — Lazarus aber Uebels empfangen hat. „Nun hat Lazarus sein Vergnügen, du aber leidest „Pein.“ Lieben Pfarrkinder! „So viel der Unbarm„herzige in diesem Leben Ergötzlichkeiten genoß: eben „so viel Pein wird ihm dafür in der Hölle zu Theile,“ lesen wir in der geheimen Offenbarung p). So ein Ende, so ein unglückseliges Ende ohne Ende nehmen euere Reichthümer, ihr unbarmherzigen Reichen, in der Hölle!!

Ach verwendet euere Reichthümer besser — verwendet sie für die Armuth — machet euch aus dem Ueberflusse derselben Freunde, die euch jenseits des Grabes, wenn es zum Sterben kömmt, in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Dieses ist der rechte Wucher, der nicht nur allen Reichen erlaubt, sondern auch gebothen ist. **Wuchert**, ihr Reichen — aber im seligen Geben, nicht in dem Empfangen — wuchert im seligen Geben! Ihr leget das freygebige Almosen bey Gott auf unendliches Interesse — auf Zinse, die euch ein ewiges Kapital tragen: „Der sich des

o) Luc. 16, 25. p) Apoc. 18, 7.

„Armen erbarmet;“ sagt Salomon aus Eingebung des göttlichen Geistes, „der wuchert bey dem Herrn q).“ Das Allmosengeben, spricht der heilige Chrysostomus r), ist die einträglichste Kunst und Wissenschaft, es führt den Almosengeber gar geschwind in den Himmel, und vertritt bey ihm die Stelle des Sachwalters.

Wer soll sich, lieben Pfarrkinder! um einen solchen Sachwalter nicht umsehen? Wer soll sich nicht nach dem Befehle des Heilandes durch das selige Geben Freunde erwerben, die uns, wenn es zum Sterben kömmt, in die ewigen Wohnungen aufnehmen? — Wer soll von uns nicht in die heiligsten Fußstapfen Mariä der jungfräulichen Mutter Jesu eintreten, die auch für unsre Nachfolge das herrlichste Beyspiel veroffenbaret, daß wir Almosen geben sollen. Wir wollen es betrachten im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Also soll Maria die jungfräuliche Mutter Jesu, lieben Pfarrkinder! uns ein Beyspiel abgeben, daß auch das Seliger ist Geben, als Empfangen ein Eigenthum von ihr war? Sagt uns wohl die göttliche Schrift auch nur etwas weniges davon, oder finden wir in ihrer heiligen Lebensgeschichte einige Spuren, daß Maria die jungfräuliche Mutter Gottes Almosen gegeben habe? War Maria nicht selbst arm, und mit einem armen Zimmermanne vermählet, der sich nur mit seiner Handarbeit ernähren mußte? Wie soll man dann die wahrscheinliche Vermuthung fassen und schöpfen können, daß sie

q) Prov. 19, 17. r) Hom. 9. de Poenit.

ste das Seliger ist Geben, als Empfangen an den Armen in Ausübung gebracht habe?

Sey dem, wie ihm wolle; ich bleibe dennoch bey meiner Behauptung. Ja, Maria zeichnet sich in dem Seliger ist Geben, als Empfangen, gegen die Armen aus. Den Beweis nehme ich aus ihrer Lebensgeschichte, und aus der göttlichen Schrift her — aus beyden erhellet meine Behauptung in einem solchen Grade der Wahrscheinlichkeit, daß sie nur der ängstliche Zweifler bestreiten wird. Ich mache den Anfang mit ihrer Lebensgeschichte: Maria war nach der allgemeinen, von der heiligen Kirche in dem Marterbuche selbst angenommenen Meynung eine Tochter Joachim und Annä; und was wohl zu merken ist, die einzige Tochter dieser Aeltern, die mit einem ziemlich ergiebigen Vermögen müßen gesegnet gewesen seyn. Dieses zu schließen, veranlasset der höchst wichtige Umstand, weil diese frommen Aeltern ihr Kind schon im dritten Jahre seines Alters im Tempel des Herrn geopfert, und es hiemit daselbst durch eilf ganze Jahre haben auferziehen lassen. So eine auf eilf Jahre sich erstreckende Verpflegung fordert ein Vermögen, und können nur Aeltern ihre Kinder verköstten, die ein Vermögen besitzen. Maria blieb bis in das vierzehnte Jahr, und bis zur Vermählung mit ihrem heiligen Bräutigame Joseph in dieser Verpflegung, wo noch viele andere Kinder sich befanden, die ebenfalls aus ihren Mitteln auferzogen wurden.

Nach dem Tode ihrer seligen Aeltern war sie die einzige Erbinn ihres Vermögens — und doch nachher arm mit ihrem Bräutigame, der sich mit seiner Handarbeit kümmerlich ernährte! Wohin kam also das er-

erbte Vermögen Mariä? Die Geschichte meldet uns keinen widrigen Zufall, der vor der Vermählung Mariä zugestoßen wäre. Die Heiligkeit Mariä läßt uns daher nicht anders schließen, als daß sie aus Liebe der Armen sich freywillig arm gemacht — daß sie einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens dem Seliger ist Geben, als Empfangen, aufgeopfert habe. Dieses zu vermuthen ist um so gewisser, als auch diese Behauptung in der göttlichen Schrift selbst bekräftiget und bestättiget wird.

Lieben Pfarrkinder! ihr wisset, daß, nachdem Maria den Sohn Gottes zu Bethlehem gebohren, Könige aus dem entfernten Morgenlande ihn besuchet, angebethet und mit kostbaren Gaben beschenket haben. Arabisches Gold — das vornehmste Gold, Weihrauch — der feinste Weihrauch, und Myrrhen — die kostbarste Myrrhen waren die Geschenke, die sie dem göttlichen Erlöser der Welt überbrachten. Es waren drey Könige an der Zahl — und Könige schenken nicht wenig, sondern viel, zumal wenn sie einen solchen beschenken, den sie größer als sich selbst achten. Auch wenig arabisches Gold macht eine große Summe Geldes aus. Auch wenig solcher Weihrauch — auch wenig solche Myrrhen kommen hoch zu stehen. In diesem Zustande ist also Maria auf einmal reich geworden, da sie zuvor ganz arm war, und mit ihrem jungfräulichen Gesponse, dem heiligen Joseph, große Noth leiden mußte. —

Indessen ziehen die drey Könige nach vollbrachter Anbethung und reichlichster Beschenkung des göttlichen Kindes, vom Bethlehem fort. Und doch ist Maria nach ihrer Wegreisung, wie sie vor ihrer Ankunft war —

arm,

arm, und nichts weniger, als reich — sie ist die vorige arme Zimmermannsfrau, deren heiliger Ehegemahl sich, wie vorher, mit der Handarbeit nähret. Wo ist nun das Gold der Könige hingekommen? Wo ist der Werth des kostbaren Rauchwerkes und der Myrrhen zu finden? Ach, lieben Pfarrkinder! fraget nicht, sagt der heilige Bernhard: Maria die jungfräuliche Mutter Jesu hat alles dieses gar bald unter die Armen vertheilet; sie behielt nichts von allem, sondern sie ließ es durch den heiligen Joseph den Armen austheilen s). Bey dem starken Weibe in der göttlichen Schrift wird unter andern auch ihre große Freygebigkeit gegen die Armen mit diesen Worten angerühmet t): „Sie hat „ihre flachen Hände gegen die Armen ausgestreckt.“ Lieben Pfarrkinder! Maria die seligste Jungfrau Mutter Gottes, ist unter diesem starken Weibe vorgebildet. Maria hat ihre Stärke in Verachtung der zeitlichen Güter bewiesen, da sie den Ueberfluß derselben, und alles, was sie hatte, den Armen mitgetheilet hat: — , Sie „streckte ihre flachen heiligen Hände gegen die Ar„men aus.“

Oder sollen wir wohl, lieben Pfarrkinder! Maria nicht auch jene Vollkommenheit und Heiligkeit einräumen, welche die Apostel und Jünger des Herrn in dem Seliger ist Geben, als Empfangen, behauptet haben? Jesus Christus forderte von denselben, daß sie alles verlassen und ihre Reichthümer, wenn sie einige besäßen, unter die Armen vertheilen sollten u). Sie

s) Aurum sibi oblatum a Magis non modicum, prout decebat horum regiam Majestatem, non sibi reservavit, sed Pauperibus per Joseph distribuit. t) Prov. 31, 20. u) Matth. 19, 21.

entsprachen dem Verlangen Jesu auf das vollkommenste, und erwarben sich dadurch einen Schatz in dem Himmel. Die ersten Christen wollten auch an diesem Schatz den nämlichen Antheil nehmen — und gewiß war die heiligste und vollkommenste aus allen Heiligen, Maria, die erste, welche den Auftrag ihres göttlichen Sohnes erfüllte. Sie sah diese holde Tugend ihren göttlichen Sohn selbst in die Ausübung bringen, da er jetzt fünf tausend, und ein andersmal vier tausend Menschen mit wenigen Broden und Fischen, durch ein unerhörtes Wunder speisete. Sollte sie nun nicht auch seinem heiligen Beyspiele, in dieser seiner Lieblingstugend, so viel es ihr möglich war, nachzufolgen getrachtet haben, um nicht nur das vollkommenste Muster in einigen, sondern in allen Tugenden zu seyn? Ja, Maria — es ist erwiesen — ist auch im Almosengeben „das starke Weib, welches ihre flachen Hände gegen „den Armen ausgestreckt,“ und die Lehren des heutigen heiligen Evangeliums auf das genaueste erfüllet hat.

Lasset uns, lieben Pfarrkinder! diesem schönen Beyspiele folgen! Wenn wir durch die Lehre des Heilandes noch nicht zur Erfüllung dieser Pflicht gestimmet sind — lasset uns das Seliger ist Geben, als Empfangen, von derjenigen thätig erlernen, welche die göttliche Barmherzigkeit Jesum Christum selbst im Fleische empfangen und gegeben hat, und die ihn nur deßwegen empfieng, daß sie ihn der armen Welt als ihren Erlöser geben könnte! Fürchten wir uns nicht, wir ziehen in Ausübung dieser Himmelstugend uns den Vorwurf des evangelischen Hausvaters zu, daß wir die uns anvertrauten Güter verschwendet haben. Glückselige Verschwendung, lieben Pfarrkinder, die ihren Grund

in

in dem Seliger ist Geben, als Empfangen, findet! Glückselige Verschwendung, die nur zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden, durch seliges Almosengeben gemacht wird! Nein; wegen einer solchen Verschwendung darf es uns nicht bang ums Herz seyn, wenn es zum Sterben kömmt. So eine selige Verschwendung wird uns nicht nur die Armen, die wir unterstützet haben, zu Freunden, nicht nur Maria die Jungfraumutter Jesu zur Freundinn: sondern Jesus Christus den göttlichen Richter selbst den Vater der Armen zu unserm Freunde machen. Jesus Christus selbst wird dieser seligen Verschwendung die Worte der Rechtfertigung, und der ewigen Freude sprechen w): „Wohlan guter und getreuer Knecht! — wird er zum sterbenden heiligen Verschwender sprechen — „wohlan, du guter und „und getreuer Knecht! weil du über das Wenige ge„treu warst: will ich dich über Vieles setzen — geh „ein in die Freude deines Herrn!“ Als wollte er sagen: Weil du, guter und getreuer Knecht! über das Wenige, über die zeitlichen Güter getreu warst, dich nicht als Eigenthümer, sondern als Verwalter derselben geachtet, und sie nach meinem Verlangen zum Beßten der Armen angewandt, und in der Person der Armen mir wieder zurück gegeben hast: so bestimme ich dich jetzt zum Eigenthümer ewiger Güter, die du mit mir in der seligsten Freude genießen und besitzen sollst.

Beschluß.

Sehet, lieben Pfarrkinder! was das Almosengeben für eine vortreffliche Sache ist! „Machet euch Freunde „durch den ungerechten Reichthum, daß sie euch in „die

w) Matth. 25, 21.

„die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn es mit „euch zum Sterben kömmt.“ Sehet den großen Nutzen, welchen euch das Seliger ist Geben, als Empfangen verschaffet! Sehet den großen Nutzen des Almosengebens, den je ein gutes Werk verschaffen kann! Durch das Seliger ist Geben machen wir uns Freunde, die uns nicht nur zeitlich, sondern ewig glücklich machen — Freunde, die uns in der größten Noth auch selbst in der fürchterlichen Todesstunde nicht verlassen.

O wie schätzbar sind solche Freunde, die auch zur Todesstunde uns nicht verlassen, wo uns sonst auch die beßten Freunde verlassen müßen! Wie schätzbar sind Freunde, die uns bis in die endlose Ewigkeit — bis zum strengen Richterstuhle Gottes begleiten, und uns daselbst ein gnädiges Urtheil erflehen! Und so viele Freunde werden es seyn, als vielen Armen wir auf Erden geholfen haben. Noch mehr; Maria, die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit wird unsre große Freundinn machen in diesem Augenblicke, der unser ewiges Schicksal entscheidet. Maria, die Mutter des Richters wird uns in ihren mütterlichen Schutz aufnehmen, die alles bey dem göttlichen Richter vermag; sie wird zu bitten nicht aufhören, bis wir in die ewigen Wohnungen eingelassen werden.

Ja; was endlich unsern ganzen Trost erschöpfet — der Sohn Mariä, der göttliche Richter selbst wird unser Freund seyn, wie wir es schon gesagt haben; er wird uns nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit, sondern nach der Milde seiner Barmherzigkeit richten, weil wir nach seinem Befehle an den Armen und Dürftigen barmherzig waren.

Dieß, lieben Pfarrkinder! ist die Verheißung des göttlichen Richters selbst, „Selig sind die Barmherzi„gen; denn sie werden die Barmherzigkeit erlan„gen x). Gebet, und es wird euch gegeben wer„den! y)“ Es werden euch gegeben werden für irdische Güter — Himmelsgüter — für zeitliche — ewige Güter. „Ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes „und überfließendes z) Maaß wird man in euern Schooß „schütten. Nach dem ihr ausgemessen, wird man euch „wieder einmessen.“ — Amen.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Venient Dies in te, et circumdabunt te inimici tui Vallo, et circumdabunt te, et coangustabunt te!

Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde rings um dich her Wälle aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten ängstigen werden. Luk. 19, 43.

Dieses, in den angezogenen Worten meines Vorspruches enthaltene, traurige Vorsagung Jesu des Gottmessias betrifft die unglückselige Stadt Jerusalem — ihre

x) Matth. 5, 7. y) Luc. 6, 38. z) Ibid.

ihre Zeit geht zum Ende — das Maaß der Sünden ist allbereits erfüllet — Jerusalem, die vormals so heilige, bey Gott so sehr geschätzte, in der ganzen Welt so berühmte Stadt soll vom Grunde aus verheeret und vertilget werden! Alle Thürme und Mauern, alle herrlichen Gebäude, und der prachtvolleste Tempel — ein Meisterstück der Baukunst, und das Wunder der Welt sollen ein Raub der Flammen, und ein Schutt von Steinen werden?

Ja, lieben Pfarrkinder! dieß ist beschlossen. Die Feinde Jerusalems werden nicht nur rings um diese Stadt her Wälle aufwerfen, sie einschließen, und von allen Seiten ängstigen: sondern auch keinen Stein auf dem andern lassen — „Es werden Tage über dich „kommen, da deine Feinde rings um dich her Wälle „aufwerfen, dich einschließen, und von allen Seiten „ängstigen werden; sie werden dich bis auf den Grund „schleifen, alle deine Kinder zu Grunde richten, und „keinen Stein auf dem andern in dir lassen; weil du „die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast!“ Ist es dann Wunder, daß in dieser gewissen Voraussagung der gute Jesus über Jerusalem weinet? „Da „Jesus näher zu Jerusalem kam, sah er die Stadt an „und weinte über sie!“

Doch, lieben Pfarrkinder! nicht der so nahe Untergang dieser so schönen Stadt beklemmt das heiligste Herz Jesu; nicht die gänzliche Zerstörung dieser so herrlichen Stadt presset dem heiligsten Herzen Jesu die bittersten Seufzer, und dem liebenden Auge Jesu die wehemuthsvollesten Thränen aus. Nein; ein solcher Untergang, eine solche Zerstörung ist der Seufzer und Thränen eines Gottmenschen nicht würdig. Ueber Seelen —

über

über unsterbliche Seelen und nicht über Mauern trauert, und weinet Jesus; über den ewigen Untergang eines Volkes trauert und weinet Jesus, das an ihn nicht geglaubet, und eben darum dieses Schicksal verdienet hat — eines Volkes, das von ihm mit so großen und vielen Gnaden und Gutthaten überhäufet worden — eines Volkes, das alle diese großen und vielen Gnaden verworfen und unfruchtbar gemacht, und daher auch die Strafe seiner freywilligen Blindheit mit vollestem Rechte zu befahren hat, von Gott verworfen zu seyn, weil es die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt hat.

Lieben Pfarrkinder! das schaudervolle, unglückselige Schicksal Jerusalems hat auch auf uns einen großen Einfluß. Auch wir sollen mit Jesus trauern und weinen; und zwar über uns trauern und weinen, wenn wir Sünder sind. Denn Jerusalem ist ein wahres Vorbild eines Sünders, der im Sündenstande verharret und keine Buße wirken will. Das Sündigen wird mit dem Leben aufhören, und der schreckvollste Tod wird die völlige Niederlage des Sünders bewirken. Dieses ist es, was das Evangelium mit den Worten des Heilandes dem Sünder androhet. Es werden auch Tage über den Sünder kommen! Was für Tage? Tage des Zornes — Tage der Drangsalen und des Elendes — auf dem Sterbette des Sünders, wenn ihn doch kein jäher Tod hinwegraffet, werden diese Tage über den unglückseligen Sünder kommen. Dort wird auch an ihm erwahret werden, was sich an Jerusalem erwahrte. Ach daß der Sünder dieß überdächte, und es nun recht oft beherzigte! Ich bin versichert, er würde das Sündigen aufgeben, und ernstliche Buße wirken.

Ich will es heute versuchen, und dem Sünder unter dem Bilde Jerusalems seinen bevorstehenden Tod — aber auch zugleich zeigen, wie er sich denselben gut machen kann — und dieß ist der Gegenstand meines **ersten Theiles.**

Ich will ihm überdas zu seinem Troste eine Zuflucht für seine Sterbstunde zeigen, die er in Maria der jungfräulichen Mutter Jesu finden wird, wenn er sie wahrhaft verehret hat, und sie um ihren Beystand angehet — und dieß ist der Gegenstand meines **zweyten Theiles.** Ich erkläre beydes in den heiligsten Namen Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Es werden Tage über dich kommen.“ Sie sind gekommen diese Tage, welche Jesus Gottmessias der unglückseligen Stadt Jerusalem vorgesagt hat. Jerusalems Feinde, die Römer sind nach vier Jahren gekommen, gegen welche die Juden sich empörten. Nachdem sie das ganze Judenland besieget: wollten sie nun auch die Hauptstadt desselben unter ihre Bothmäßigkeit bringen, auf die sich die Juden so vieles zu gut thaten. Sie glaubten wirklich, daß Jerusalem unüberwindlich wäre. Aber die Römer drangen mit der größten Wuth auf Jerusalem zu; ein fürchterliches Kriegsheer näherte sich der Stadt; es führte rings um die Stadt herum einen Wall auf, der den Belagerten allen Aus- und Eingang abschnitt; sie wurde von allen Seiten geängstiget; Hunger und Pest, bürgerlicher Krieg und innerlicher Aufstand verwüsteten die Stadt, ehe noch der Feind derselben Meister wurde. Die Hungersnoth war

so groß in Jerusalem, daß die Aeltern ihre eigenen Kinder aufzehrten. Und was der Hunger und die Pest nicht aufgerieben, dieß wurde durch Schwert und Feuer zu Grunde gerichtet. Alles, alles fiel in die grausamen Hände der Feinde; kein einziger Einwohner entgieng dem Feinde. Nicht nur, was widersteht: sondern auch, was sich ergiebt, was sich verkriechet, wird niedergemacht. Priester, Laien, Weiber, Kinder, Alte, Junge, Große, Kleine müßen ohne alle Barmherzigkeit sterben; das Blut der Erschlagenen fließt nicht nur: sondern es strömt auf den Gassen. Man konnte die Todten nicht mehr begraben; man stürzet sie zu tausend und tausenden in die Gräber und Gruben; sechsmal hundert tausend Juden wurden nur über die Mauern geworfen, und eilfmal hundert tausend sterben in der Verzweiflung, und neunzig tausend werden als Sklaven verkauft. Der Tempel wird eingeäschert, die Stadt zerstöret, die Mauern niedergerissen, kein Stein auf dem andern gelassen. Himmel! ist dieß die herrliche und majestätsvolle Stadt Jerusalem — die Hauptstadt Judenlandes — das unüberwindliche Jerusalem — die Königinn der Städte? „Ist dieß die Stadt der vollkommensten Schönheit — „die Lust des ganzen Erdbodens? a)“ Und woher diese ganze Verwüstung, Verheerung und Zugrundrichtung? Wir haben es schon aus dem Munde der ewigen Wahrheit gehört: „Weil Jerusalem die Zeit ihrer „gnadenvollen Heimsuchung nicht erkennet hat.“ Der Sohn Gottes selbst würdigte sich in eigener höchsten und heiligsten Person sie heimzusuchen, mit seiner Lehre zu unterrichten, mit seinem Beyspiele zu ermuntern, mit

a) Thren. 2, 15.

mit Wunderwerken zu überzeugen. Alles war vergebens! Alles blieb ohne Nutzen, ohne Frucht! Und noch seufzet, trauert und weinet der gute Erlöser über das unglückselige Jerusalem: „O Jerusalem, wenn „du es jetzt erkenntest an diesem deinem Tage, der „dir noch zum Heile und Frieden ist!“ Aber jetzt, da du auch die letzte, dir verliehene Gnade ausgeschlagen, und ganz schnöde weggewiesen hast: ist die Blindheit und Verstockung, die letzte und schreckbarste Strafe deines Ungehorsames und Unglaubens, die dir vollends gar alle Hoffnung benommen hat, den Uebeln zu entkommen, die Deiner warten.

Hier, lieben Pfarrkinder! ist das Bild des schrecklichen Todes entworfen, der dem Sünder zu Theile wird, wenn er unbußfertig bis an's Ende seines Lebens in Sünden verharret, alle Gnade Gottes — alle guten Ermahnungen verwirft, und die göttlichen Heimsuchungen fruchtlos vorüber gehen läßt. Der Tod ist das schrecklichste unter allen schrecklichen Dingen, spricht der Weltweise, Aristoteles. Wenn die Sprache von dem sterbenden Sünder ist, hat er vollkommen recht: „Denn „der Tod des Sünders, sagt der Prophet David b), „ist der allerschlimmste“ — er ist so schlimm, als selbst der Untergang Jerusalems schlimm war.

„Es werden Tage über dich kommen, da deine „Feinde rings um dich her Wälle aufwerfen, dich einschließen, und von allen Seiten ängstigen werden“ — trifft eben so bey dem sterbenden Sünder zu. Der fürchterliche Sterbetag wird über den Sünder kommen; die höllischen Feinde werden ihn umgeben, und rings um

b) Pf. 33. 22.

um den Sünder her Wälle seiner begangenen Sünden aufwerfen; sie werden ihn mit ihren Versuchungen einschließen; die nicht heftiger, schrecklicher und niederschlagender seyn könnten; die ungeheuere Menge der Sünden, die der Sünder in seinem Leben begangen, das strenge Gericht Gottes, bey dem die Teufel die Ankläger des Sünders seyn werden, das zu erwartende entsetzliche Urtheil der ewigen Verdammniß, die unauslöschliche Höllenpeine werden den Sünder auf allen Seiten ängstigen, und ihm den kalten Todten = und Verzweiflungsschweiß auspressen.

Man wird zwar vielleicht diesen kalten Todten- und Verzweiflungsschweiß dem sterbenden Sünder abtrocknen, und ihn von seiner höllischen Angst befreyen wollen; man wird mit ihm von der Buße sprechen, und etwa auch selbst einen Priester kommen lassen; es wird etwa der Priester den Sündenwall abtragen, die Teufel niederwerfen, und den Sterbenden von seiner Verzweiflung und höllischen Angst durch die vorgeschlagene Beicht befreyen wollen. Allein der arme Sünder wird sich wegen der heftigen Schmerzen seiner Krankheit, und Schwäche seiner Kräfte außer Stand finden, eine rechte Beicht abzulegen — — — die sein verzweiflungsvolles Gewissen beruhigen könnte; er wird keine wahre Reue mehr über seine Sünden erwecken, die er in seinem ganzen Leben nicht ein einzigesmal recht erwecket hat; eben so wenig wird er einen steifen Vorsatz fassen können, keine Sünde mehr zu begehen, da ihm ja nur der Tod seine Bekehrung abzwingt. Ist dieß nicht ein Wall, der rings um den Sünder aufgeworfen ist? Ist der Sünder nicht ganz von seinen Feinden eingeschlossen, die ihn auf allen Seiten ängstigen.

Indessen muß es gestorben seyn — es wolle, oder wolle der Sünder nicht. Der Tod wird mit jedem Augenblicke dem von allen Seiten eingeschlossenen, und geängstigten Sünder näher kommen, und allen seinen schändlichen Wohllüsten ein Ende machen, die er auf Kosten seiner unsterblichen Seele, zur Beleidigung und Verachtung seines Herrn und Gottes, genossen hat. O wie wird die schmachtende Brust des Sünders doch aufpochen! — Ich muß sterben — ich sterbe in den Händen meiner ärgsten Feinde, sagt ihm sein hart athmendes Herz! — Ich sterbe unglückselig, schreyen ihm seine Sünden in die Ohren! — Du bist auf ewig aus deiner Schuld von dem barmherzigen Gott verstoßen, rufen ihm die wüthenden Teufel zu! — O Tod der Verzweiflung — o Tod der unglückseligen Ewigkeit! — Ich bin gefangen — ich bin verloren auf ewig!!

Ach Sünder! denke doch an diesen bittern Tag deines Todes; und es muß dir ja die Lust zum Sündigen vergehen! Aber du willst geflissentlich nichts von deinem Sterbetage, von deinem bevorstehenden Tode hören, nur damit du ja in deinem sündhaften Leben nicht gestört werdest. Sünder! unglückseliges Jerusalem! wird deßwegen dein Sterbetag — der Tod bey dir ausbleiben, weil du davon nichts hören willst? Oder fürchtest du dir, daß ein solcher heilsamer Gedanke dich im Sündigen stören, oder gar bekehren würde? Unglückseliger! so hassest du deine unsterbliche Seele? Muß sie dann mit aller Gewalt verloren — ewig verloren gehen? So muß also deine unsterbliche Seele ewig zu Grunde gehen, die ewig selig zu machen dein Gott und Erlöser nicht nur gewünet; sondern sich so gar am Kreuze zu todt verblutet hat?

Ach Sünder — Jerusalem! erbarme dich deiner einzigen, deiner unsterblichen, deiner eignen Seele! Sie ist deine eigne — keine fremde Seele; sie ist die einzige — wenn diese verloren geht: ist alles hin; sie ist eine unsterbliche Seele — wenn diese in den Unrergang kömmt: ist keine Errettung mehr — sie ist auf ewig dahin!! Noch ist es an der Zeit; noch biethet dir der unendlich barmherzige Gott seine Gnade an, so wie er es heute gethan hat. O! ruft er auch dir zu: „O wenn du es erkannt hättest, und zwar „noch an diesem deinem Tage, der dir zum Heile und Frieden ist — aber es ist jetzt deinen Augen verborgen!“ Schreckvoller Ausspruch für Jerusalem — eben so schreckvoll für dich, mein Sünder! Mit Jerusalem ist es geschehen — sein Untergang ist unwidertreiblich beschlossen! Zwar wird dieses fürchterliche Urtheil an ihm gegenwärtig nicht vollzogen. Es müßen noch vierzig Jahre nach dem Tode unsers Erlöser verlaufen, bis Jerusalem das vorgesagte schaudervolle Unglück treffen wird.

Aber genug; seine Verwerfung ist schon entschieden, weil es das Maaß der Gnaden mit dem heutigen Tage für sich erschöpfet hat, und weil es auch das Maaß seiner Sünden durch die Kreuzigung des göttlichen Heilandes nach fünf Tagen erfüllen wird. Sünder! auch mit dir ist es geschehen — auch dir ist ein gewisses Maaß der Gnaden und der Sünden festgesetzet c). Wenn du dasselbe, wie Jerusalem, erschöpfest: ist auch dein ewiger Untergang beschlossen und entschieden. Es kann vielleicht die Stunde des Todes noch weit von dir entfernt

c) Amos. 1, 3—6.

fernt seyn; aber die Hölle, die unglückselige Hölle ist für dich gewiß, wenn die Gnadenzeit schon vor der Lebenszeit vorüber ist. Es werden bey dir zwar hie und da einige schwachen Regungen der Bekehrung sich melden. Allein die Kraft der Gnade Gottes wird sie nicht mehr so mächtig unterstützen, daß sie fruchtbar werden. Es wird an einem solchen unglückseligen Sünden auch dieß erwahret werden, was Jesus zu den verstockten Juden gesprochen hat: „Ihr werdet mich „suchen; aber nicht finden — ihr werdet in euern „Sünden sterben d). Ich habe euch gerufen, und „ihr habt es ausgeschlagen — ich werde also auch in „euerm Untergange lachen e).“ O erbärmliches Ende, lieben Pfarrkinder! wenn der weinende Jesus zu lachen anfängt! O schaudervolles Ende — das Ende eines Sünders! O fürchterlicher Tod — der Tod eines Sünders! Der Tod eines Sünders ist der allerschlimmste Tod — er ist der Untergang des unglückseligen Jerusalems!!

Soll dieß der Sünder „an diesem Tage, der ihm „noch zum Heile und Frieden ist,“ hören können, und doch nicht zu dem aus Barmherzigkeit weinenden Jesus zurück kehren wollen? „Jerusalem! kehre — ach kehre „zu deinem Herrn und Gott zurück! f)“ Sünder! fasse auf der Stelle den ernstlichen Schluß, durch eine wahre Buße dich zu bekehren! Und dann, wenn du dieselbe durch eine ordentliche, demüthige und aufrichtige Beicht angefangen, und durch ein christlich frommes und bußfertiges Leben bis an's Ende deines Lebens fortgesetzet hast: laß dir auf das Sterben nicht mehr

d) Ioann. 7, 36 — et 8, 24. e) Prov. 1, 24 — 26. f) Concl. Thren.

mehr so bange seyn. Wisse ferner, daß auch Maria die jungfräuliche Mutter Jesu, die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, auf deinem Sterbebette dir beystehen wird! In ihrer Anwesenheit wirst du von den Anfällen der höllischen Feinde gesichert, und genugsam gedeckt seyn — und von dieser rede ich jetzt zu deinem Troste im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde „rings um dich her Wälle aufwerfen, dich einschließen „und von allen Seiten ängstigen werden.“ Von Jerusalem sind diese niederschlagenden Worte gesprochen. Aber unter Jerusalem ist auch das Bild des Todes eines unbußfertigen Sünders entworfen, wie ich im ersten Theile gezeigt habe. Und welch' einen Schrecken verbreitet der Tod eines solchen unbußfertigen Sünders um sich her!

Der Tod enscheidet das Schicksal eines solchen Sünders für seine unsterbliche Seele auf eine ganz endlose Ewigkeit. Auch die Gerechten — auch Männer der ersten Heiligkeit fürchten sich ab dieser endlosen ewigen Entscheidung. — Meine Seele! seufzet der heilige Bernhard, wie groß wird diese Furcht seyn, wenn du alles wirst verlassen und ganz allein in das unbekannte Land der Ewigkeit wandern müßen? Wer wird dir an diesem Tage der äußersten Noth und Verlassenheit zu Hilfe kommen? Wer wird dich schützen vor dem Anfalle heißhungriger Löwen? Wer wird dich trösten?

Wer wird dich führen g)? Wenn, lieben Pfarrkinder! ein heiliger Bernhard so spricht: wie wird der arme Sünder sprechen müßen, der, obschon er seine Sünden vor dem Tode gebeichtet, und darüber Buße gewirket hat, doch immer Ursache hat, sich zu fürchten? Unser Widersacher — der heißhungrige Löw h), der Teufel ist zwar in unserm ganzen Leben bereit, uns zu verschlingen. Allein seine Wuth ist niemal größer, als wenn es zum Sterben geht. Da kömmt der Teufel mit großem Zorne zu uns, wie die Schrift sagt i), weil er weis, daß ihm noch eine kleine Zeit uns zu verführen übrig ist. Auf dem Sterbebette verdoppelt er seine Macht und thut alles, daß der Büßer unterliege. Hauptsächlich beunruhiget er die Einbildungskraft des Büßers mit solchen Schreckbildern, die ihn traurig, kleinmüthig, zaghaft, oder wohl gar verzweifelnd machen; er führt ihm alle Sünden, die er in seinem ganzen Leben begangen hat, lebhaft in das Gedächtniß zurück; was klein war, vergrößert er, und was groß war machet er noch größer, um ihn in die Verzweiflung, und von dieser in die unglückselige Hölle zu stürzen. Was ist nun in dieser fürchterlichen Lage für den Büßer nöthig?

Lieben Pfarrkinder! zu Maria der jungfräulichen Mutter des Richters, der Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, zu Maria der unüberwindlichen Obsiegerinn

g) Anima mea! quis erit ille pavor, cum dimissis omnibus sola ingredieris in ignotam penitus Regionem? Quis tibi in die tantae necessitatis succurret? Quis tuebitur a rugientibus praeparatis ad escam? Quis consolabitur? Quis deducet? Serm. 1. de Assumpt. B. V. h) 1. Petr. 5, 8. i) Apoc. 12, 12.

gerinn der Hölle muß der Büßer seine Zuflucht nehmen, und sie um ihren mütterlichen Schutz anrufen. Höret! wie der bemeldte heilige Bernhard zu seinem und unserm Troste fort redet k): Wir Wanderer auf dieser Erde haben ja Eine in den Himmel voraus geschickt, welche für uns das Wort führet. Diese ist die Mutter unsers Richters, und zugleich die Mutter der Barmherzigkeit, die sich um das Geschäft unsers Heiles mit Nachdrucke annehmen wird. Und warum soll ich dieses nicht hoffen, da ihr weder die Macht, noch der Wille abgeht? Sie ist die Königinn des Himmels — sie ist barmherzig — sie ist die Mutter des eingebohrnen Sohnes Gottes. Nichts entdeckt die Größe ihrer Macht so deutlich, als diese Eigenschaft. Oder wenn man sagen will, sie könne uns nicht helfen: müßte man zuvor glauben, daß der Sohn Gottes seine Mutter nicht ehre.

Lieben Pfarrkinder! Maria die jungfräuliche Mutter Gottes ist nämlich der Hölle, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer l), erschrecklich, und auf sie findet jene Stelle ihre volle und ganze Anwendung, die im Buche der Weisheit m) geschrieben steht und also heißt: „Wi„der die, so ihn betrügen wollen, stand sie ihm bey,

k) Advocatam praemisit peregrinatio nostra, quae tanquam judicis Mater et Mater misericordiae suppliciter, et efficaciter salutis nostrae negotia pertractabit. Quidni? siquidem nec facultas ei deesse potest, nec voluntas. Regina caelorum est, misericors est, denique Mater unigeniti Filii Dei. Nihil enim sic prodit Potestatis ejus magnitudirem: nisi forte aut non creditur Dei Filius honorare matrem &c. Ibid. l) Cant. 6, 3 et 9. m) Sap. 10, 11—12.

„und bewahrte ihn vor seinen Feinden; sie schützte ihn „gegen die Verführer, und gab ihm Stärke im Strei„te, daß er siegte.“

Gewiß, Maria hat eine ganz besondere Neigung aus Milde und Barmherzigkeit den Armen Sterbenden beyzustehen. Ihre mütterliche Barmherzigkeit ist so groß, daß sie auch unangerufen, spricht der heilige Hieronymus n), den Sterbenden beysteht. Wie viele Millionen in der Christenheit haben dieß erfahren! Die Leben der Heiligen enthalten derley tröstliche Beyspiele ohne Zahl; sie versichern uns sogar, daß Maria auch in eigner, und sichtbarlichen Person öfters denjenigen auf ihrem Sterbebette beygestanden ist, die sie angerufen haben. Unter vielen andern wurde dieses große Glück dem heiligen Nikolaus von Tolentin zu Theil. Da derselbe von seinen Brüdern um die Ursache seiner besondern Fröhlichkeit in seinem Dahinscheiden gefragt wurde, gab er zur Antwort: mein Jesus in Begleitschaft seiner Mutter steht vor mir, und lädt mich in den Himmel zum Genusse der ewigen Freuden ein — und ich soll nicht fröhlich seyn?

O ja; lieben Pfarrkinder! wer Maria in seinem Leben wahrhaft verehret hat, obschon er zuvor ein grosser Sünder war, und sie auf seinem Sterbebette anruft, der darf fröhlich, und voll der vertraulichsten und süßesten Hoffnung seyn. Freylich ist das Sterbebette für sich selbst ein hartes Bett! Krankheit — Schwachheit — Schmerzen — Todesangst — Versuchungen der Hölle — Furcht und Gewissensängstigkeiten machen es hart

n) Maria morientibus non solum succurrit, sed etiam occurrit.

hart und bitter, und geben ihm allerdings die Gestalt eines von den Feinden auf allen Seiten eingeschlossenen und geängstigten Jerusalems. Aber büßende Seelen seyd getröst! Maria hat euch die Gnade eurer Bekehrung (euer Herz sagt euch diese Wahrheit) in dem Leben zuwegen gebracht; sie wird euch auch die Gnade der Beharrlichkeit erflehen. Ihr seyd in eurer Bekehrung ihre Beute geworden; und nun beschützet sie auf dem Sterbebette diese ihre Beute; sie giebt nicht zu, daß der höllische Feind dieselbe ihr aus ihren Händen entreiße o). Nein; sie ist „jenes starke Weib, „welches nach dem Zeugnisse des Salomons zur Nacht„zeit aufgestanden, und die Beute ihren Freunden gegeben hat p).“ Zur Nachtzeit — zur Zeit des Todes steht Maria, dieses starke Weib, die Obsiegerinn der Hölle auf; sie beschützet durch ihre allvermögende Fürbitte die bekehrten Sünder wider die Anfechtungen der Hölle; sie bewahret dieselben vor dem letzten Sündenfalle, und giebt sie nach ihrem seligen Dahinscheiden ihren Freunden, ihren Hausgenossenen — den Engeln und Heiligen als eine gefundene und eroberte Beute zur Freude des Himmels über.

Fürchtet euch daher, lieben Büsser! nicht so sehr auf das Sterben! Ihr wisset nun, wo ihr Hilfe, Trost und Schutz finden könnet. Bey Maria der allgemeinen Zuflucht der Sünder — bey der Trösterinn der Betrübten — bey der Helferinn aller Nothleidenden ist sichere Hilfe, süßester Trost und unüberlicher Schutz! Glaubet einem heiligen Bernhard — glau-

o) Tenebit praedam, et amplexabitur, et non erit, qui eruat. Is. 5, 29. p) Prov. 31, 15.

glaubet einem heiligen Bonaventura und dem heiligen Germanus, die euch Maria unter diesem Gesichtskreise vorstellen. Die Versicherung meiner Behauptung habt ihr schon wörtlich aus dem heiligen Bernhard entnommen. Nun will ich euch auch wörtlich anführen, was der heilige Bonaventura und der heilige Germanus sagen: Wie derjenige, o seligste Jugfrau! schreibt der heilige Bonaventura, ganz gewiß zu Grunde gehen wird, der sich von dir abwendet, und von dir verstossen ist: eben so ist es auch nicht möglich, daß derjenige zu Grunde gehe, der sich zu dir wendet, und von dir mit gnädigen Augen angesehen wird q). Maria, sind die Worte des heiligen Germanus, dieses großen morgenländischen Patriarchen, machet die Anfälle, welche der schalkhafteste Feind auf ihre Diener waget, kraftlos, und stellt sie in die gänzliche Sicherheit, wenn bloß ihr Name angerufen wird r).

O so ruft Maria nur recht oft und mit kindlichem Vertrauen um ihren mütterlichen Beystand an, auf euer bevorstehendes Sterben hin! O so sprechet ihren heiligen Namen nur recht oft und mit kindlicher Liebe aus! sprechet mit aller Geisteskraft nur recht oft im Leben: **Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns armen Sünder, jezt und in der Stunde unsers Absterbens! Sprechet es auf euerm Sterbebette!**

Ist

q) Sicut, o beatissima Virgo! omnis a te aversus, et a te despectus necesse est, ut intereat: ita omnis ad te conversus, et a te respectus impossibile est, ut pereat.

r) Illa (Maria) nequissimi hostis in conservos suos invasiones sola Nominis sanctissimi invocatione repellens, tutos, et incolumes reddit. *In zona Virginis.*

Ist eure Zunge zu schwach, daß ihr dieß nicht sprechen könnet: lasset wenigstens das Herz reden! Maria höret die Seufzer ihrer Kinder eben so gut, als die Worte, besonders, wenn sie aus einem sterbenden Herzen kommen, das Mariä mit wahrer Liebe und Verehrung zugethan ist.

Beschluß.

Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde „rings um dich her Wälle aufwerfen, dich einschließen, „und von allen Seiten ängstigen werden! All dieses „werden sie thun, weil du die Tage deiner Heimsu„chung nicht erkannt hast.“ O erschreckliches Schicksal Jerusalems! O fürchterliches Bild, o trauer- und schaudervolle Schilderung eines unbußfertig dahin sterbenden Sünders, der seinen Lasterwandel bis an den Rand seines Lebens fortgesetzet hat! Wie ist dir, unglückseliger Sünder! — unbußfertiges Jerusalems! zu Muthe? Willst du noch in Sünden und Lastern bis an das Ende deines Lebens verharren? Willst du alle Gnaden und Heimsuchungen Gottes verachten, und ihnen mit dem hartnäckigsten Widerstande entgegen arbeiten? Heute ist es vielleicht, wie bey Jerusalem, die letzte Heimsuchung der Gnade deines Gottes, die er dir giebt, und die letzte Ermahnung, mit welcher er dich zur Buße auffordert. „Heute, ihr Sünder! müßet ihr die Gnadenstimme Jesu hören, „und euere Herzen nicht „erhärten! s)“ Ihr habt dieß zu thun um so mehr Ursache, weil vielleicht bey euch das Maaß der Gnaden bald erschöpfet und auch bald das Maaß der Sünden

s) Ps. 94, 8. et Hebr. 3, 7—8.

den bald erfüllet ist — sey es, daß etwa der Tod noch weit von euch entfernt seyn sollte.

Einmal gewiß unglückselig sterben — wird noch allemal frühe und schlimm genug seyn! So thöricht ist kein Mensch, der einen gesunden Verstand hat, daß er in dem einmal gewissen unglückseligen Sterben nicht das größte Unglück erkennen sollte. Sünder — unglückseliges Jerusalem! du hast lange genug gesündiget. Jetzt — heute mußt du in dich gehen und wahre Buße wirken. Es wird dir mit allem dem noch bange genug auf deinem Sterbebette seyn; deine vielen und großen Sünden werden gleich einem Walle sich aufthürmen; die höllischen Feinde werden dich auf allen Seiten einschließen und ängstigen wollen. In dieser gefahrvollen Lage nicht zu unterliegen — nimm deine Zuflucht zu Maria der jungfräulichen Mutter Gottes! Ruf Maria um Hilfe und Schutz an — aber nicht allein erst zur Zeit des Todes in dem wirkchen Kampfe für eine ganze endlose Ewigkeit: sondern schon jetzt in deinem Leben! Trag schon jetzt eine wahre Andacht zu Maria! Sey ihr mit einer Verehrung ergeben, die alle Sünden tilget, zernichtet, zermalmet, die ewige Gerechtigkeit einführet, erhält und verbreitet! Dann wird Maria an dir erwahren, was sie zu Einem ihrer würdigen Verehrer, zu dem heiligen Johannes von Gott gesprochen hat: Nein! es ist nicht mein Thun, daß ich meine Diener und andächtigen Pflegkinder in dem Sterben verlasse.

Maria sieht nur gar zu wohl, daß in diesem gefahrvollen Zeitpunkte ihre Hilfe ihren Kindern am nöthigsten ist; sie kann als eine unbeschreiblich bessere

Agar

Agar ihren Ismael t), ihr wahres Pflegkind eines unseligen Todes nicht sterben sehen; sie ist ihm daher Mutter — aber nicht wie Agar; die Mutter Agar floh, und ließ ihren sterbenden Ismael, ihr Kind, im Stiche; Maria bleibt ihrem Pflegkinde an der Seite; sie verläßt es nicht, wenn es von jedermann verlassen ist, und einer ganzen endlosen Ewigkeit preis gegeben, daliegt; sie treibt den höllischen Satan von ihm auf seinem Sterbebette hinweg, und übergiebt die unsterbliche erlöste Seele desselben ihrem göttlichen Sohne zu einem barmherzigen Gerichte, und von diesem zum ewigen Leben, zum ewigen Frieden, zu einer ewigen Glüseligkeit, die ich allen meinen lieben Pfarrkindern von ganzem Herzen in den heilwerthesten Nämen Jesu und Mariä wünsche — Amen!

Auf das Fest

Maria Himmelfahrt.

Maria optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea.

Maria hat den beßten Theil erwählet, der ihr nicht wird genommen werden. Luk. 10, 42.

Da heute die heilige, allein seligmachende, katholische Kirche das hohe Gedächtniß feyert: wie und auf was Art die seligste Jungfrau Maria, die Mutter Gottes,

t) Gen. 21, 15—16.

tes, die Mutter Jesu des Gottmessias, den beßten Theil nicht nur allein auf Erden, wie Maria Magdalena, von der das heutige Evangelium handelt, sondern auch im Himmel; — nicht nur allein auf eine Zeit, wie Maria Magdalena, sondern auch auf die ganze Ewigkeit; — nicht nur allein bey den heiligsten Füßen Jesu, wie Maria Magdalena, sondern auch bey dem göttlichen Throne Jesu erwählet und erhalten hat; so sollen und können unsere katholischen Herzen bey einer solchen hohen Feyerlichkeit ohne heilige Empfindungen — ohne süße Rührungen nicht bleiben?

Was mich betrifft; so glaube ich dieselbe in jener berühmten — vortrefflichen, auch dem gemeinen Manne bekannten Antiphona, in dem Salve Regina, gegrüßt seyst du, Königinn! gefunden zu haben: — über das auch die französischgesinnten deutschen Jakobiner vielleicht von darum ganz übel zu sprechen sind — weil dasselbe von der ganzen katholischen Kirche angenommen, und schon, wo nicht Jahrtausende, doch sicher viele Jahrhunderte in Uebung ist a).

Lieben Pfarrkinder! ich möchte euch gerne diese meine heiligen Empfindungen — diese meine seligen Rührungen auch mittheilen, die mein Herz in dem Salve Regina über das heutige hohe Geheimniß fühlet; ich bin's versichert, ihr werdet nicht nur dadurch der Erwartung der Kirche, dieses hohe Fest der Himmelfarth Mariä würdig zu feyern, entsprechen, sondern auch über die Feinde der Mutter Gottes den gerechtesten Unwillen fassen, die das heilige Salve Regina mit Spott und Hohne als ein Gebeth brandmarken — welches

a) Abelly Urkunden II. Theil, 4. Kap. 4. §.

ches der Ehre ihres göttlichen Sohnes Jesu des Gottmessias zu nahe treten soll. Wohlan, ich will es dann der Ordnung nach erklären, und auf das heutige hohe Geheimniß anwendbar machen! Ich will zeigen: wie wir im ersten Theile dieses heiligen Gebethes der in den Himmel aufgenommenen Jungfraumutter Jesu des Gottmessias Glück wünschen, und sie loben — und dieß ist der Gegenstand des ersten Theiles; — ich will zeigen: wie wir im zweyten Theile dieses heiligen Gebethes uns nach Maria der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias in den Himmel sehnen — und dieß ist der Gegenstand des zweyten Theiles; — ich will endlich zeigen: wie wir im dritten Theile dieses heiligen Gebethes zu Maria der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias hin bitten, und was wir von ihr begehren, und dieß ist der Gegenstand des dritten Theiles. Aus allen dreyen Theilen werden wir erkennen, daß eben dieses heilige Salve Regina zu den heiligen Empfindungen, und seligen Rührungen über das heutige hohe Fest bestens aufgelegt sey, und nichts weniges, als der Ehre Jesu des Gottmessias zu nahe trete. Ich erkläre den Inhalt desselben in den zweenen heiligsten Nämen Jesu, und Mariä.

Erster Theil.

Der erste Theil des Salve Regina, gegrüßt seyst du, Königinn, und alle Worte desselben, bestehen in einem Glückwunsche, und einem Lobe, welches wir der in den Himmel aufgenommenen Jungfraumutter Jesu des Gottmessias abstatten, und beylegen. Es lautet der erste Theil desselben also: „Gegrüßt seyst du, Königinn, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben — unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung, sey gegrüßt.“ Das zweymal wie-

wiederholte Salve, sey gegrüßt! machen den Mariä der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias abzustattenden Glückwunsch — die fünf Ehrentitel aber: Königinn — Mutter der Barmherzigkeit — unser Leben — unsere Süßigkeit — unsere Hoffnung das ihr beyzulegende Lob aus. Das Wort, sey gegrüßt, zeiget nach der göttlichen Schrift in seiner eigentlichen Deutung einen freudigen Glückwunsch an. So oft in dem alten Testamente nach einem Siege einem Könige Glück gewunschen wurde; so bediente man sich des freudigen Wortes: Salve, sey gegrüßt! Wir lesen diese Behauptung ausdrücklich im zweyten Buche der Könige. Da das Volk Israel mit dem aufrührischen Absalom dem Sohne Davids von dem Kriegsheere Davids im Gehölze Ephraim geschlagen ward, und zwanzig tausend Mann der Israeliten auf dem Platz blieben, — so brachte Achimaas der Sohn Sadocks dem Könige David die frohe Nachricht dieser erfolgten Niederlage unter diesem Aufrufe: Salve Rex! sey gegrüßt, o König! gepriesen sey der Herr dein Gott, der diejenigen zu Grunde gerichtet hat, die ihre Hand wider den Herrn meinen König aufhoben! b) —

Wenn wir daher, lieben Pfarrkinder! zu Maria der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias rufen: Sey gegrüßt! so wollen wir ihr nicht nur allein die Glückseligkeit wünschen, die sie heute als den beßten Theil im Himmel erhielt; sondern wir wollen ihr auch unsere lebhafteste Freude kennbar machen, die wir wegen ihrer mannigfältigen Siegen, und hauptsächlich wegen des Triumphes empfinden, der ihr heute in dem Himmel zu Theil geworden ist. Da wir auf Erden zu Maria in den Himmel hinauf rufen: Salve, sey gegrüßt! so sprechen wir

den

b) c. 18, 28.

den heiligen Engeln die feyerlichsten Glückwünsche nach, die sie heute ihrer Königinn, der Jungfraumutter des Gottmessias in ihrer glorreichen Himmelfahrt ablegen; wir rufen mit ihnen in dem frohesten Jubel: „Wer ist „die, welche wie die anbrechende Morgenröthe aufglänzt? „Schön wie der Mond; schimmernd wie die Sonne; „fürchterlich wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer?“ c) Da wir heute der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias das Salve, sey gegrüßt! zurufen; thun wir eben das, was die von dem Feinde Holofernes erlösten, und befreyten Bethulier der im Siege, und Triumphe aus dem Lager der Assyrier zurück gekommenen Judith gethan haben. d)

So wie alles Volk — Weltliche und Geistliche — Junge und Alte, Kinder und Greisen der Obsiegerinn des Holofernes, der Judith, die feyerlichsten Glückswünsche zugerufen haben: — so rufen auch wir Mariä nach ihrem siegreichen Einzuge in die himmlische Stadt Jerusalem unsere innigste — feyerlichste — heiligste Glückswünsche zu: da wir das Salve Regina singen, oder bethen. Wir rufen: Sey gegrüßt, o Maria Jungfraumutter des Gottmessias! sey gegrüßt, o siegreiche Judith — im Himmel sey gegrüßt! Gleichwie aber das dankbare Volk in der Stadt Bethulia, nebst den feyerlichsten Glückswünschen der Obsiegerinn Judith auch verschiedene Ehrentitel beygelegt hat; so legen auch wir Mariä der himmlischen Judith fünf verschiedene Ehrentitel bey, derer ein jeder herrlicher, und glänzender, als der andere ist. Wir grüßen Maria die himmlische Judith als Königinn — als Mutter der Barmherzigkeit — als unsere Süßigkeit — als unsere Hoffnung. Und wir räu-

c) Cant. 6, 9. d) Iudith. 13, 45.

men durch diese erhabenen Ehrentitel Mariä der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias nur dasjenige ein, was ihr im Himmel und auf Erden mit vollestem Rechte gebühret. Maria die Jungfraumutter Jesu ist eine Königinn. Salve Regina, sey gegrüßt, o Königinn! Sie ist eine Königinn auch schon nach ihrer durchlauchtigsten Geburt; sie ist aus dem königlichen Geblüte Davids entsprossen; sie kann vierzehn Geschlechter der Könige aufweisen, von denen sie abstammet: Salve Regina, sey gegrüßt, o Königinn! Maria ist aber noch mehr eine Königinn, weil sie die Jungfraumutter des Königs aller Könige nach seiner heiligsten Menschheit ist. Salve Regina, sey gegrüßt, o Königinn! Maria ist eine Königinn, da sie heute in das himmlische, und königliche Reich des Sohns des lebendigen Gottes aufgenommen ward.

Wenn, lieben Pfarrkinder! nach der göttlichen Gewährschaft der heimlichen Offenbarung (22, 3 — 5) die Seligen, und Heiligen zunächst am Throne Gottes stehen, und Gott von Angesicht zu Angesicht sehen; wenn der Name Gottes an ihren Stirnen stralet; wenn sie Gott der Herr beleuchtet, und sie alle Ewigkeiten durch mit Gott herrschen; — wenn Jesus Gottmessias ihnen selbst einen Antheil seines Thrones einräumet: — soll Maria die Mutter Gottes keine Königinn seyn, die so, wie sie an Hoheit, und Würde, also auch an Verdienste, und Heiligkeit alle Selige, und Heilige Gottes weit — recht weit — unsäglich weit übertrift? O ja; Maria ist eine Königinn — und daß sie eine Königinn sey, bekennen wir, wenn wir singen, wenn wir bethen: Salve Regina, sey gegrüßt, o Königinn! Wenn ist aber eine schicklichere Zeit, dieses schuldige Bekenntniß abzulegen,

legen, als eben heute, an dem hohen Tage ihrer Himmelfahrt, den ebenfalls ein königlicher Prophet im Geiste vorsehend mit diesen Worten geschildert hat: „Die Königinn steht zur Rechten dir, o Gott! — gekleidet in Golde — geschmückt ringsherum mit verschiedenem Schmucke! e)

Heute, lieben Pfarrkinder! ist der Tag der Erhöhung — der Tag der Krönung dieser erhabensten Königinn Himmels, und der Erde! Heute ist der in dem hohen Liede f) vorgesagte Tage, an dem Gott zu Maria der Königinn gesprochen hat: „Komm vom Libanon, „meine Braut! komm vom Libanon! komm, du wirst „gekrönet!“ Niemals wird den Königen, und Königinnen freudiger, und jubelvoller zugerufen, als an dem Tage ihrer Krönung. Da heute der festliche Tag der Krönung Mariä der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias der Königinn Himmels und der Erde im Himmel, und auf Erden gefeyert wird — so rufet, lieben Pfarrkinder! so freudig, und jubelvoll, als ihr immer könnet, Maria der Königinn Himmels, und der Erde mit der ganzen katholischen Kirche das Salve Regina zu; singet — bethet — rufet: Sey gegrüßt, o Königinn! Setzet aber auch den zweyten Ehrentitel hinzu, daß Maria die Königinn eine **Mutter der Barmherzigkeit** sey.

Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias wird hauptsächlich dreyer Ursachen wegen als eine Mutter der Barmherzigkeit von der katholischen Kirche gegrüßt. 1) Wird Maria eine Mutter der Barmherzigkeit benamset, weil sie Jesus Gottmessias, den Sohn des lebendigen Gottes, im Fleische gebohren hat,

e) Ps. 44, 11. f) Cant. 4, 8.

der die eigentliche, die ursprüngliche — die wahre Barmherzigkeit ist. 2) Wird Maria eine Mutter der Barmherzigkeit benamset, weil durch ihre alles vermögende Fürbitte uns von Gott alle Barmherzigkeit zukömmt. „Wir Armseligen — spricht der große heilige Augustin — erlangen die Barmherzigkeit; wir Undankbaren die Gnade — wir Sünder die Verzeihung von Maria der Mutter Gottes.“ 3) Wird Maria eine Mutter der Barmherzigkeit benamset, um dadurch anzuzeigen, daß sie das beste — das gütigste — das zärtlichste — das gefühlvolleste — das barmherzigste Mutterherz besitzt — ein Mutterherz, das im Lieben — im Empfinden — im Mitleiden — im Wohlwollen die Herzen aller Liebenden selbst unsäglich übertrift. „Denn kann wohl eine Mutter — sagt der heilige Geist bey dem Propheten Isaias (49, 15.) — ihres Kindes so vergessen, daß sie sich über die Frucht ihres Leibes nicht erbarmen sollte?“

Ja, lieben Pfarrkinder! gleichwie der Weltapostel g) uns zu überzeugen, daß Gott ganz Liebe — ganz Güte — ganz Barmherzigkeit ist, ihn einen Vater der Barmherzigkeit nennet; so nennet auch die heilige katholische Kirche Maria eine Mutter der Barmherzigkeit, die nicht nur als Mutter Gottes die Liebe aller Mütter, sondern die Liebe aller heiligen Engel, auch der ersten Liebesengel selbst hinliebet, und nach Jesus ihrem göttlichen Sohne die zärtlichste — die gefühlvolleste — die beste — die barmherzigste Liebe gegen uns trägt. O so sey dann, o Königinn! auch als Mutter der Barmherzigkeit an deinem heutigen Himmelfahrtstage von uns gegrüßt! sey gegrüßt, o Königinn! o Mutter der Barmherzigkeit! Und o welch süssen, und himmlischen

g) 2. Cor. 1.

schen Trost muß auch selbst der Sünder in seinem Herzen fühlen, und empfinden, wenn er uns Maria die Mutter Jesu des Gottmessias als Mutter der Barmherzigkeit im lautesten Jubel grüßen höret! O Sünder! wer aus euch soll verzweifeln, wenn er höret, daß eine Mutter der Barmherzigkeit im Himmel ist; eine Mutter, die auch Mutter des Richters der Lebendigen, und der Todten ist? Grüßet, lieben Sünder! diese Mutter der Barmherzigkeit mit einem demüthigen und wunden Bußherzen; diese Mutter der Barmherzigkeit wird nicht aufhören, für euch zu bitten, bis ihr vom Vater der Barmherzigkeit Barmherzigkeit erlanget! Grüßet sie — ich wiederhole es, mit einem demüthigen, und wunden Bußherzen als **Mutter der Barmherzigkeit**, und ihr werdet erfahren, daß diese Mutter der **Barmherzigkeit** für euch in ihrer Barmherzigkeit sey — was sie weiter ist: **Maria unser Leben!** Sey gegrüßt, **unser Leben!** Aber wie? **Maria unser Leben!** Jesus Gottmessias ist ja das Leben! Ich bin, sagt Jesus Gottmessias, h) die Auferstehung, und das Leben; ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. i) **Maria unser Leben!** ist das nicht eine harte Rede? eine Behauptung, die der Ehre Jesu des Gottmessias wirklich zu nahe tritt?

Nein, meine lieben Pfarrkinder! diese Rede ist nichts weniger, als hart, und der Ehre Jesu nachtheilig, wenn wir nur erwägen wollen — in was für einem Verstande die katholische Kirche Maria das Leben nennet. Jesus Gottmessias ist auch Herr der Heerschaaren, und doch wird auch andern der Titel eines Herrn zugedacht; in einem andern Verstande nämlich. Jesus Gottmessias ist Herr aus eigener göttlicher Natur — andere sind

h) Ioan. 11. i) Ibid. 14.

es aus Gnade. Maria ist nicht durch sich selbst das Leben, als wie es Jesus Gottmessias ist; sie ist es nur durch Jesus Gottmessias, nur durch seine Gnade, und ist nur in sofern aus Gnade das Leben, weil sie das Leben, Jesus Gottmessias zu gebähren, und auf die Welt zu bringen, die höchste Gnade hatte. Und in diesem Verstande muß nur derjenige eine Härte, und einen Abtrag der Ehre Jesu des Gottmessias gewahr nehmen, der die Mutter Gottes als das erste mittelbare Werkzeug unsers ewigen Lebens auf eine französisch-jakobinisch gesinnte Art verkennen will. Der wahre Gläubige aber ruft in diesem ächten, den Gesinnungen der Kirche Jesu allein entsprechenden Verstande im größten Jubel Maria der Mutter Gottes an ihrem heutigen Himmelfahrtstage zu: Sey gegrüßt, o Maria! unser Leben. Aber mit dem begnüget sich ein frohlockendes Herz nicht; es giebt auch weiter mit der heiligen katholischen Kirche zu erkennen — daß Maria die Süßigkeit sey.

Ja, lieben Pfarrkinder! Maria ist auch die Süßigkeit; süß — recht süß — lauter Süße, lauter Mutter-süße ist Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias; sie kostete nie — nicht einen einzigen Augenblick lang die verbothene bittere Frucht im Paradiese; nein, sie blieb ohne alle Erb- und wirkliche Sünde, und gieng in der ursprünglichen Süße der Gerechtigkeit, und Heiligkeit in den Himmel als Mutter Gottes ein; sie war, und ist ganz von jenem Geiste belebet, von dem der Sohn Sirachs am 24. Kapitel sagt: „Mein Geist ist süßer, als „Honig, und mein Erbtheil geht über Honig und Ho„nigseim.“ Und in der That erfahren dieß alle wahren Liebhaber Mariä; sie kosten diese marianische Süße, dieses Honig, und Honigseim in ihrer zu Maria tragenden An-

Andacht; sie fühlen in der ganzen Stärke, wie süß es sey, an Maria denken — Maria lieben — Maria besitzen — Maria die Mutter Gottes zum Erbtheile überkommen; daher rufen sie auch Mariä an ihrer heutigen hohen Feyer unter dem innigsten Jubel in den Himmel hinauf — Sey gegrüßt, o Maria, unsere Süßigkeit! sey gegrüßt, bis wir dich an der Rechten deines göttlichen Sohnes im Himmel selbst sehen; denn du bist auch noch unsre Hoffnung! Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias wird letztlich auch noch als unsre Hoffnung gegrüßt! Und wie ist sie unsre Hoffnung?

Lieben Pfarrkinder! Maria ist nach Gott, nach dem Sohne des lebendigen Gottes unsre Hoffnung; sie ist es nicht in dem ersten Zeichen, denn in dem ersten Zeichen ist es Gott — Jesus Gottmessias allein; Gott allein beschließt das ganze Gute — Gott allein macht am ersten Orte das ganze Gute; an dem ersten Orte kann nichts stehen — als Gott allein, und mithin kann nichts erwartet werden, als von Gott allein. „Ich bin der Herr — sagt Gott bey dem Propheten Isaias am 44. Kap. und kein anderer — es ist sonst kein Gott außer mir; ich bin ein gerechter Gott; es ist kein Retter außer mir.“ Alle Zungen schwören, und sagen: Nur durch den Herrn erhalte ich Gerechtigkeit, und Stärke! Maria ist also nach Gott, nach dem Sohne des lebendigen Gottes in so weit unsre Hoffnung, daß sie als die heiligste — beste — und liebste Mutter unsers göttlichen Erlösers, für uns die Gerechtigkeit, die Stärke, das ewige Leben von Gott, von ihrem göttlichen Sohne erflehet, und wir es eben darum desto gewisser, und sicherer von ihrem göttlichen Sohne erlangen, der seine allerliebste Jungfraumutter nie umsonst bitten läßt, der ihr nie

was abschlägt. Und so sind wir ja bestens daran, und gegen alle Einwürfe der französischgesinnten deutschen Jakobiner gesichert: wenn wir Maria die Mutter Gottes als unsre Hoffnung allezeit, aber insbesondere am heutigen hohen Ehrentage ihrer Himmelfahrt grüßen, aus ganzem Herzen grüßen. Ja, lieben Pfarrkinder! dieß wollen wir thun, und eben so aus ganzem Herzen nach Maria der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias in den Himmel uns sehnen, wie wir aus dem zweyten Theile des Salve Regina ersehen werden.

Zweyter Theil.

So trostreich, und freudig die Worte in dem ersten Theile des Salve Regina waren, so traurig sind jetzt diejenigen Worte, welche darauf folgen, und den zweyten Theil des Salve Regina ausmachen; sie heißen also: **Zu dir rufen wir, elende Kinder Eva, zu dir seufzen wir, Traurende und Weinende, in diesem Thal der Zäher!** Es ergeht uns — lieben Pfarrkinder! — in der heutigen Feyerlichkeit — an dem heutigen Tage der Himmelfahrt Mariä — wie es den lieben Jüngern bey der Himmelfahrt Jesu gegangen ist; so wie ihre Augen an den in den Himmel auffahrenden Jesus Gottmessias ganz angeheftet waren, so sind auch die unsrigen ganz auf Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias angeheftet. Es ergeht uns gerade — wie es den Jüngern des Elias, und Elisäus ergangen ist. Da Elias in die Lüfte fuhr, schrien ihm die Jünger nach: **Mein Vater, mein Vater!** Auch wir sehen gegen Maria die Jungfraumutter Jesu in den Himmel hinauf — auch wir rufen, und schreyen ihr nach: **Meine Mut-**

Mutter, meine Mutter! O ja, zu dir, o Maria! meine Mutter, rufen wir: ad te clamamus! du bist meine Mutter unter dem Kreuze! — Auf dem trauervollen Kalvarieberge, wo Jesus Gottmessias dein Sohn für mich starb, bist du meine Mutter geworden; da sind wir alle deine Kinder geworden; da Jesus zu dir sagte: Sieh deinen Sohn! da riefest du gleichsam, wie ehemals der himmlische Vater dem ewigen Sohne Gottes, uns allen zu: Du bist mein Sohn — mein liebes Kind — heute habe ich dich gebohren, eben heute unter diesem Kreuze habe ich dich gebohren. Und o Himmel! mit welch unaussprechlichen Schmerzen habe ich dich gebohren? Gott wollte mich zwar wegen meiner unbefleckten Empfängniß von jener Strafe der Erbsünde, von den Geburtsschmerzen befreyet wissen, als ich Jesus Gottmessias gebahr; aber dich, mein Kind! dich konnte ich da bey diesem Kreuze ohne unbeschreibliche Schmerzen nicht gebähren. Bey dieser Geburt stund ich eben mitten in den größten Schmerzen unter dem schmählichen Kreuzesgalgen; da mußte ich gleichsam den über andere Weiber ergangenen Fluch empfinden: „In Schmerzen wirst du gebähren;“ eben an dem Tage, da Jesus Gottmessias starb, habe ich dich gebohren: du bist mein Sohn! ihr alle seyd meine Kinder! Ja, Maria, Jungfraumutter Jesu des Gottmessias, deine Kinder sind wir — deine Schmerzenkinder sind wir!

Darum, o Maria! o meine, o unsere, o Unser aller Mutter rufen wir dir mit den Jüngern des Elias in den Himmel nach: **Meine Mutter, unsere Mutter, Unser aller Mutter!** deine in dem Elende dieser Welt sich befindenden Evä Kinder rufen zu dir, weit bessere Eva! — Kinder rufen zu dir, o Mutter der Lebendi-

bendigen! die trauern — die weinen; da sie sich in dem Zäherthale, in einer Welt befinden, die voll des Elendes — voll lauter solcher Gegenstände ist — über die man trauern, und weinen muß; — trauern, und weinen muß man über die Sünden — über die so schweren Sünden — über die so vielen Sünden; über die eigenen Sünden — über die fremden Sünden; — trauern, und weinen muß man über den ewigen Untergang so vieler durch das Blut Jesu des Gottmessias erkauften, und erlösten Seelen; trauern, und weinen muß man über die Armseligkeiten, über die Krankheiten dieses Lebens; — trauern, und weinen muß man über das so harte, und schmerzliche Sterben. Ach, Mutter! — ach, unsere Mutter! dieses alles machet uns trauern — dieses machet uns weinen — dieses machet uns als Kinder — als trauernde — als weinende Kinder zu dir mit dem königlichen Propheten in den Himmel hinauf schreyen: An den Flüssen Babylons saßen wir, und weineten, da wir an dich, o Sion! o schöner Himmel dachten!

Wir können auf dieser Welt, als dem eigentlichen Orte des Elendes nichts anders, als weinen — als trauren; auf der Welt muß man weinen; die Zeit zum Weinen ist in diesem Thale der Thränen. O so weinet — so trauert dann, lieben Pfarrkinder! — weinet, ihr Sünder — weinet, ihr Gerechten — weinet Bußthränen! weinet Liebesthränen! weinet zu Maria in den Himmel — in den Ort der ewigen Seligkeit auch heute hauptsächlich hinauf, seufzet abermal mit David: „Wehe mir, daß meine Pilgerschaft so lange sich verweilet hat; ich habe mich aufgehalten unter denen, die zu Cedar wohnen; meine Seele ist lange ein Fremdling gewesen.“ Habet ein recht kindliches — verträuliches — reines

reines — heiliges Verlangen nach Maria der Mutter Gottes in den Himmel! Maria wird diese eure Reue- und Liebesthränen ihrem göttlichen Sohne nicht nur als Mutter, sondern auch als Fürsprecherinn, als die mächtigste Fürsprecherinn zur Gnade und Barmherzigkeit übergeben. — Unter welcher liebenswürdigen Eigenschaft wir sie in dem dritten, und letzten Theile des Salve Regina grüßen, abermal von ganzem Herzen grüßen wollen.

Dritter Theil.

Die heilige, allein seligmachende, katholische Kirche grüßet, und nennet in dem dritten Theile des Salve Regina Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias eine Fürsprecherinn — und will, daß wir sie als Fürsprecherinn ansehen, und als solche von ihr begehren sollen: Sie möchte ihre barmherzigen Augen auf uns wenden — und Jesum die gebenedeyte Frucht ihres Leibes uns zeigen. Sie belehret uns, warum wir von Maria der Mutter Gottes was verlangen, und begehren sollen; und sie belehret uns auch, was wir verlangen, und begehren sollen. Eja unsere Fürsprecherinn — wende deine barmherzigen Augen zu uns — zeige uns Jesum die gebenedeyte Frucht deines Leibs — o gütige — o milde — o süße Jungfrau Maria! Maria, lieben Pfarrkinder! ist unsere Fürsprecherinn — Maria ist nicht nur eine Fürsprecherinn für ein, und andere — sondern für alle; sie ist eine allgemeine Fürsprecherinn — sie ist Fürsprecherinn in den leiblichen, sie ist Fürsprecherinn in den geistlichen Nöthen; sie ist eine gütige — eine milde — eine süße Fürsprecherinn! So wie Jesus Gottmessias nach dem Zeugnisse des heiligen Johannes bey

dem

dem göttlichen Vater für uns einen immerwährenden Fürsprecher machet, eben so ist nach dem Ausspruche des heiligen Bernhards, Maria bey ihrem göttlichen Sohne die beständige Fürsprecherinn, welche das Wort für uns redet. k) Wenn daher, lieben Pfarrkinder! zeitliche Uebel uns bestürmen — wenn Noth — Armuth — Krankheit uns beunruhigen; wenn wir hierwegen vor Traurigkeit vergehen, und verschmachten möchten, o so rufen wir: Eja, du Fürsprecherinn! wende deine barmherzigen Augen zu uns herab! Wenn geistliche Uebel uns drücken, wenn wir in den heftigsten Versuchungen fast unterliegen, o so rufen wir: Eja, du Fürsprecherinn! wende deine barmherzige Augen zu uns herab! Wenn der bittere Tod heran nahet — wenn es zum Sterben kömmt — o so rufen wir mit stammelnder Zunge, und wenn wir es mit staminelnder Zunge nicht mehr thun können, mit dem Herzen: Eja, du Fürsprecherinn! wende deine barmherzigen Augen auf uns herab! zeige uns Jesum die gebenedeyte Frucht deines Leibs! O Maria! du sey meine Fürsprecherinn! da rede — wenn meine Zunge nicht mehr reden kann! da sieh auf mich herab, wenn ich nimmermehr zu dir in Himmel hinauf sehen kann! In diesem Streite, in diesem Kampfe, von dessen Entscheidung eine ganze glückselige, oder unglückselige Ewigkeit abhängt, zeige uns Jesum den Heiland und Erlöser des menschlichen Geschlechts — die gebenedeyte Frucht deines Leibes; zeige uns Jesum, damit wir selig sterben; zeige uns Jesum, damit wir nicht verdammt werden; zeige uns Jesum, damit wir auch zu dir bald — recht bald — oder gar ohne Fegfeuer in den Himmel kommen; zeige uns Jesum, o du gütige, o du milde, o du süße Jungfrau!

damit

k) Serm. de Aquae ductu, et super Sign.

damit wir nach diesem Elende dich in dem Himmel in deiner ewigen Glorie sehen, und lieben können! O du gütige — o du milde — o du süße Jungfrau Maria! so rufen wir auch dir noch im Himmel zu, und beschließen mit diesen Ehrenworten dein heiliges Salve Regina. Und sollen wir wohl zweifeln, daß du, o Jungfraumutter Jesu des Gottmessias! dir diesen Beschluß nicht auch besonders, und so werdest gefallen lassen, als er dir in deinem Lieblingskinde dem heiligen Bernhard gefallen hat?

Lieben Pfarrkinder! dieser Beschluß hat den hönigfliessenden Bernhard zum Verfasser. Da der heilige Bernhard seine apostolischen Missionen im Deutschlande gehalten, so geschah, daß er in der Domkirche zu Speyer unter dem dreymaligen Aufruf: Sey gegrüßt, o du gütige — o du milde — o du süße Jungfrau Maria! bey dem Bildnisse der seligsten Jungfrau Maria einen ebenfalligen dreyfachen Gegengruß von Maria erhielt. l) Dieses veranlaßte nach der Gewährschaft des so gelehrten, als genauen Geschichtschreibers Goldhagen, m) daß diese heiligen Ehrenworte dem gewöhnlichen Salve Regina beygesetzt wurden, wie sie dann nun in der ganzen heiligen katholischen Kirche ebenfalls gesungen, und gebethet werden.

Be-

l) Leben der Heiligen, P. Ribadeneira S. I. II. Theil; Leben des heiligen Bernhards, 20. August 275. Blatt.

m) Lebensbeschreibung der Heiligen auf den 20. August.

Beschluß.

Jetzt frage ich euch, lieben Pfarrkinder! bey dem nun in seinen dreyen Theilen vollständig erklärten heiligen Salve Regina zum Beschluße dieser Predigt; ob dieses so vortrefliche Antiphon, das heilige Salve Regina, das die feyerlichsten Glückwünsche, und die erhabensten Lobeserhebungen Mariä — das die innigste Sehnung — das heiligste Verlangen nach Maria — das die flehentlichste Bitte zu Maria enthält, zu den heiligen Empfindungen, und seligen Rührungen über das heutige hohe Fest ihrer glorreichen Himmelfahrt nicht bestens aufgelegt sey, und nichts weniger, als der Ehre Jesu des Gottmessias zu nahe trete. O ich weiß es; so wie eure frommen, und marianischen Herzen voll von den heiligen Empfindungen und seligen Rührungen der feurigsten Theilnahme über das heutige hohe Fest durch das erklärte heilige Salve Regina sind, so sind sie auch voll des heiligen Unwillens über die jetzigen französisch gesinnten Feinde Mariä, denen die Jungfraumutter des Herrn auch in dem heiligen Salve Regina zu viele Ehre hat; die sich niemal so sehr um die Ehre des göttlichen Sohnes annehmen, als wenn sie seine liebste Jungfraumutter ehren sollten; die dort noch für besondere Eiferer göttlicher Ehre wollen angesehen seyn, wenn sie die Ehre der Mutter Gottes schmälern; die glauben, sie erweisen Gott eine Ehre, wenn sie Mariä der Königinn Himmels und der Erde die Krone an ihrem heutigen hohen Himmelfahrtstage vom Haupte reißen können, die ihr doch heute Gott selbst als unserer Königinn, als unserer Mutter der Barmherzigkeit, als unserm Leben, als unserer Süßigkeit, als unserer Hoffnung aufgesetzet hat.

So

So recht, lieben Pfarrkinder! dieß fordert die heilige Liebespflicht der wahren Kinder gegen ihre gute — ihre beßte Mutter, und hauptsächlich eben heute, wo sie als Königinn des Himmels und der Erde, vor dem ganzen Himmel von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, vom Gott dem Vater — von Gott dem Sohne — von Gott dem heiligen Geiste erklärt ward! Heute, ja heute, lieben Pfarrkinder! wollen wir zu Maria der Jungfraumutter Jesu, des Gottmessias mit dem innigsten, mit dem lebhaftesten — mit dem frohesten Jubel aus unserm kindlichliebenden Herzen, das heilige Salve Regina als einen Ausfluß unsrer heiligen Empfindungen und seligen Rühmungen nicht nur überlaut in den Himmel hinauf bethen, sonder wir wollen es auch heute als das Amen dieser Rede in den Himmel hinauf singen! O alle heilige Engel, alle Heilige — alle Selige im Himmel singen mit; o der ganze Himmel singet mit!

Maria Königinn! Gottes Gebährerinn!
Maria Salve!

Des Himmels Kaiserinn, bey Gott ein Mittlerinn!
Maria Salve!

Des Lebens Süssigkeit! Hoffnung! Barmherzigkeit!
Maria Salve!

Drum sind wir hier bereit, jetzt und in Ewigkeit zu singen, Salve!

Eja! wohl tausendmal in diesem Jammerthal
wir Kinder Eva;
Schreyen zu aller Stund, seufzen aus Herzens Grund Maria Salve!

Eja Fürsprecherinn, treue Nothhelferinn!
Maria Salve!
Salve, o Gnadenfrau! barmherzig uns anschau,
Maria Salve!
O in dem Lebensend, auf uns dein Auge wend
Maria Salve!
Zeig uns dein Jesukind, den Retter von der Sünd;
Maria Salve!
O süß, und gütige, milde, barmherzige!
Maria Salve!
Eja wohl tausendmal, eja wohl ohne Zahl,
Maria Salve! Amen.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Descendit hic justificatus in domum suam.

Dieser geht gerechtfertiget in sein Haus hinab.
Luk. 18, 14.

So soll ein Publikan, ein offener, ein so großer Sünder wegen diesem kurzen Gebethe: „Herr „Gott sey mir armen Sünder gnädig!“ das er mit Herzklopfen sprach — gerechtfertiget in sein Haus zurückkehren? — Ja; der offene, der so große Sünder

kehret

kehret gerechtfertiget in sein Haus zurück! Und warum auf so wenige Worte?

Lieben Pfarrkinder! es ist in diesem Hergange ein Geheimniß verborgen, das unsrer Bemerkung nicht entgehen soll. Es wird der offene, der so große Sünder wegen seiner wahren Demuth gerechtfertiget! Die Demuth ist nämlich jene so erhabene, und heilige Tugend, die auch die größten Sünder, wenn sie wahrhaft demüthig sind, augenblicklich bey Gott zu Gnaden bringt; da im Gegentheile die Hoffart auch die sonst frömmsten Werke der gerechten Menschen verpestet, und bey Gott zum größten Abscheu machet. Von der bey Gott so sehr beliebten Demuth will ich also heute sprechen. Der wegen seiner Demuth so geschwind gerechtfertigte, und erhöhte offene Sünder liefert mir den Stoff zu der ganzen Rede.

Ich sage zum Inhalte meiner Rede: Wenn die Demuth bey einem Sünder so groß belohnt wird, was für einen Lohn wird sie bey einem Gerechten erhalten? Dieß ist mein erster Theil — Und was für einen unaussprechlichen großen Lohn wird ihr erst bey Maria der jungfräulichen göttlichen Mutter zu Theile geworden seyn, die unter allen puren Menschen die Heiligste, und zugleich die Demüthigste war — dieß ist mein zweyter Theil. Ich erkläre beyde in den zweenen heiligsten Nämen Jesu und Mariä!

Erster Theil.

Dieser geht gerechtfertiget in sein Haus hinab.“ Dieser — wer ist dieser, der in sein Haus gerechtfertiget zurückkehret? — Der Publikan — der Sünder —

und zwar nicht gemein hin der Sünder: sondern ein großer Sünder — ein offener Sünder; denn das will das Wort Publikan sagen — ein Sünder, der durch seine Laster und Ausschweifungen ein öffentliches, ein allgemeines Aergerniß gab — dieser ist auf der Stelle bey Gott zu Gnaden gekommen; er erhielt in wenigen Augenblicken die Nachlaß und Vergebung aller seiner Sünden; als großer Sünder gieng er in den Tempel, und als großer Gerechter gieng er aus dem Tempel! Woher auf einmal diese so glückliche Umschaffung des Sünders in den Gerechten? Wie ist auf einmal der Sünder, der Gegenstand des Hasses Gottes, ein Gerechter, der Gegenstand der Liebe Gottes — der Sünder, der Feind, Gottes ein gerechter Freund Gottes geworden? Lieben Pfarrkinder! das heilige Evangelium entziffert uns das Geheimniß: „Der Publikan," sagt dasselbe, „stund von Ferne, und getraute sich nicht „ein Aug gen Himmel zu heben: sondern er schlug an „seine Brust und sprach: Herr Gott! sey mir Sün„der gnädig!"

Die Demuth — die Demuth ist die Ursache dieser so schnellen und so glücklichen Umschaffung des Publikans. Denn, spricht Jesus am Ende des Evangeliums, „wer sich demüthiget, wird erhöhet werden." Weil der Publikan so demüthig war, daß er nur von fern stund; weil er sich nicht ein Aug gen Himmel zu erheben getraute; weil er auf seine Brust schlug und sprach: „Herr Gott sey mir Sünder gnädig!" wird er so erhöhet, daß er gerechtfertiget, wie es Jesus abermal sagt, in sein Haus zurückkehret. So ist also die Demuth eine so erhabene und heilige Tugend, die auch die größten Sünder in Gerechte und Heilige verwandelt.

O ja!

O ja! die Demuth, sagt der heilige Bernhard, ist eine bey Gott so angenehme und schätzbare Tugend, welche allzeit mit der göttlichen Gnade vertraut lebt a). Nichts, spricht der heilige Chrysostomus b) kann mit der Tugend der Demuth verglichen werden. Die Demuth, schreibt der heilige Augustin c) über das heutige Evangelium, gefiel Gott mehr in den bösen Werken, als die Hoffart in den guten Werken gefiel. Aber wenn dem also ist, denkt vielleicht der Sünder: so ist die Reue und Buße zur Erlangung der Freundschaft Gottes nicht mehr nothwendig? Freylich, lieben Pfarrkinder! ist die Reue und Buße zur Rechtfertigung des Sünders, eine unumgänglich nothwendige Sache. Allein die Demuth ist gerade das Mittel, durch welches der Publikan, und ein jeder Büßer die Gnade der Reue und Buße erhält. Reue und Buße sind eine Wirkung der Gnade Gottes, ohne die sich kein Sünder aus dem Stande der Sünde erheben kann d). Nun diese Gnade giebt Gott dem Demüthigen, und in dieser Rücksicht erhielt sie auch der Publikan.

Wollet ihr euch, lieben Pfarrkinder! noch genauer von dieser Wahrheit überzeugen: entwickelt nur die ganze Ordnung der Rechtfertigung des offenen Sünders, wie sie im heutigen Evangelium vorkömmt! Welches ist der Anfang seiner Rechtfertigung? Ist es nicht derselbe, daß er im Tempel den letzten Platz einnimmt — daß

a) Semper gratiae divinae familiaris virtus humilitatis. Homil. 4. super missus. b) Nihil conferendum cum humilitatis virtute. Hom. 3. in Matth. c) Plus Deo placuit humilitas in malis factis, quam superbia in bonis factis. d) Trid. Sess. 6. de Iustif. can. 3.

er seine Augen tief zur Erde niederschlägt — daß er sich nicht würdig achtet, den Himmel anzusehen? „Der offene Sünder stund von Ferne, und getraute „sich nicht, ein Aug gen Himmel zu erheben.“ Erst alsdenn heißt es weiter: „Er schlug an seine Brust „und sprach: Herr Gott! sey mir Sünder gnädig!“ Wer sieht nicht hieraus, daß die Demuth des offenen Sünders ihm den Anfang, Fortgang und das Ende seiner Rechtfertigung verschaffet hat? Die Demuth hält ihn am letzten Orte zurück — diese heftet ihm das Aug auf die Erde — diese läßt es nicht auf die Höhe sehen; und die Gnade waffnet seine Hand — er schlägt aus Leid an seine reuevolle Brust; und die Gnade begeistert seine Zunge — seine reuevolle Brust geht in laute Bußseufzer über, und die Zunge muß rufen, was sein vom Bußgeiste durchdrungene Brust empfindet: „Herr Gott! sey mir Sünder gnädig!“

So viel vermag die Demuth bey Gott — so viel, daß sie ihn zur Gnade der Rechtfertigung für den Sünder verleitet — so viel, daß sie auch die großen Sünder — die größten Sünder auf der Stelle zu Heiligen, zu den größten Heiligen machet: „Ich sage euch — dieser (der große Sünder, der Publikan) geht gerechtfertiget in sein Haus hinab; denn wer sich erhöhet, wird gedemüthiget, und wer sich demüthiget, wird erhöhet werden. Doch ich muß euch neben dem Publikanen noch einen Sünder zeigen, dem auch die Demuth, wie dem Publikanen, die Gnade der Rechtfertigung zuwegen brachte. Und wer ist dieser? Es ist der rechte Schächer, der durch die heilige Demuth so geschwind den Weg zur Gnade des göttlichen Erlösers, und zur gänzlichen Nachlaß seiner Sünden, und zwar der Schuld

und

und Strafe nach, gefunden hat. Dismas, der gute Schächer, legt am Kreuze das öffentliche Bekenntniß ab, daß er die Todesstrafe wegen seinen vielen begangenen Sünden wohl verdienet habe e); und in diesem bekannten Bewußtseyn wendet er sich mit eben der nämlichen demüthigen Bitte an den göttlichen Heiland. Dismas spricht zu Jesus: „Herr! gedenke Meiner, wenn du in dein Reich kommen wirst! f) Nur ein bloßes Andenken bittet sich Dismas von Jesus aus! Was könnte demüthigers seyn? Aber welche Belohnung könnte auch für eine solche Demuth herrlicher seyn? „Heute,“ „sagt ihm Jesus, „heute wirst du bey mir im Paradiese „seyn! g).

„Der Publikan gieng gerechtfertiget in sein Haus „hinab“ und der Mörder gerechtfertiget in das Paradies hinein! Dieß ist der Lohn der Demuth bey den Sündern. — Wie groß wird er dann erst in der Demuth bey den Gerechten und Heilgen seyn? Der Gerechte wird durch die Demuth noch gerechter, und der Heilige noch heilger werden h). Dieß ist eine Wahrheit, die keines nähern Beweises bedarf; denn die Demuth, sagt der heilige Chrysostomus zur Bestätigung dieser Wahrheit, ist die Mutter aller Tugenden; und der heilige Basilius setzet hinzu: daß sie der Schutz aller Tugenden sey.

Lieben Pfarrkinder! wer soll daher die bey Gott so sehr geliebte Demuth nicht von ganzem Herzen lieb gewinnen? Wer soll nicht mit vollem Ernste nach einer Tugend trachten, die den Sündern und Gerechten so

e) Luc. 23, 41. f) Ibid. v. 42. g) Ibid. v. 43. h) Apoc. 22, 11.

ungemein nützlich und ersprießlich ist? Besonders euch, o Sünder! empfiehlt die heilige Demuth das Evangelium. Ach, Unglückselige! setzet euern vielen, und zerschiedenen Sünden, nicht auch noch die Hoffart hinzu! Die Hoffart ist an sich schon ein Gott äußerst verhaßtes und ganz unerträgliches Laster i), aber am verhaßtesten und unerträglichsten ist sie am Sünder. Wenn der Sünder seinen übrigen Sünden auch noch die Hoffart beysetzet — dann bricht am geschwindesten die Rache Gottes über ihn aus. Einen demüthigen Sünder geduldet Gott oft lange Zeit. Aber über einen Hochmüthigen fällt seine Rache schnell vom erzörnten Himmel herab! Ein wahrhaft demüthiger Sünder ist nicht mehr weit von seiner Bekehrung. Gott — der barmherzige Gott kömmt ihm entgegen, und wird an ihm die Geschichte des Publikans und des rechten Schächers gewiß erneuern: „Denn wer sich erhöhet, wird „gedemüthiget, und wer sich demüthiget, wird erhöhet „werden.“

So seyd dann von Herzen demüthig, lieben Sünder! — Habt ihr nicht so viel Muth und Entschlossenheit, der Sünde auf einmal abzuschwören, sie mit der Gelegenheit auf immer zu verlassen, und euch von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren: demüthiget euch wenigst vor Gott wegen dem großen Elende, in welches euch der unglückselige Stand der Sünde gestürzet und mit so starken Banden gefesselt hat! Schätzt euch unwürdig in den Tempeln wo anders, als am letzten Orte zu stehen, oder zu knieen! Bethet um die Gnade dieser Demuth, und glaubet mir, euer Aug, eure Hand

i) Eccli. 10, 7.

Hand, eure Brust, eure Zunge wird bald beschäftiget seyn; ihr werdet ein Verlangen nach jenem Himmel in eurer Brust empfinden, den ihr nicht mehr mit den Augen anzusehen euch getrauet; ihr werdet auf eure Brust klopfen, die von Liebsreue gegen Gott voller Schmerzen ist; ihr werdet laut aufrufen: Ach Gott! sey mir Sünder — mir armen Sünder — mir grossen Sünder — mir größten Sünder gnädig!

Der Herr euer Gott wird eure wahre Demuth mit Gnade und Barmherzigkeit krönen! Die Gnade wird den Eingang in euer Herz finden; sie wird euch allmählig an sich ziehen; sie wird endlich Eurer Meister werden! Reue und Zerknirschung des Herzens mit einer wahren Beicht wird folgen, und das Werk eurer Bekehrung, wie jenes des Publikanen, vollkommen seyn — Ihr werdet gerechtfertiget in euer Haus zurückkehren, und am Lebensende die nämlichen Worte: „Heute wirst „du bey mir im Paradiese seyn," von dem göttlicher Erlöser zu euch sprechen hören, von dessen heiligster und zugleich demüthigster Jungfraumutter ich jetzt reden werde im

Zweyten Theil.

Dieser geht gerechtfertiget in sein Haus hinab." So, lieben Pfarrkinder! wird die Tugend der Demuth, diese bey Gott so sehr geschätzte Tugend auch bey einem Sünder — bey einem großen Sünder belohnt! Wie sehr wird sie erst bey einem Gerechten, und endlich wie sehr wird sie bey Maria der jungfräulichen Mutter Gottes von Gott belohnt werden, in welcher die größte De-

muth mit der größten Heiligkeit vereiniget ist! Dieses ist es, was ich so eben erweisen will.

Gott! wer kann nur den mindesten Zweifel unterhalten, daß die Heiligkeit Mariä die Höchste und Größte unter allen puren Geschöpfen war? Maria, Mutter Gottes mußte nicht nur gemeinhin heilig, sondern auf eine ausnehmende Art heilig seyn — heilig mit einer für eine Mutter des Allerhöchsten anständigen Heiligkeit, die der Heiligkeit ihres göttlichen Sohnes am nächsten kömmt, so viel derselben ein pures Geschöpf beykommen kann. Oder mußte sich Maria nicht zur höchsten Heiligkeit hinauf geschwungen haben, da sie von aller Sünde, auch sogar von der Erbsünde, von aller Verblendung des Verstandes, und Verderbniß des Willens frey war? Welche glückselige Anlage war nicht dieses zu der vollkommensten Heiligkeit Mariä, die vorzüglich in der höchsten Reinigkeit des Herzens und der Seele besteht, wie es schon ein heiliger Dionysius der Areopagit behauptet k). Aber Maria die jungfräuliche Mutter, war nicht nur von aller Sünde und Neigung zur Sünde frey, um die erste Stufe der Heiligkeit durch eine vollkommene Reinigkeit zu ersteigen: sondern sie war auch voll der Gnade, um ohne Mühe auf die zweyte hinaufzurücken. Diese zweyte Stufe ist der Besitz aller eingegossenen und erworbenen Tugenden, die in einem heiligen und vollkommenen Menschen sich versammeln müßen. Maria hatte sie alle im höchsten Grade inne. Maria übertraf im Glauben die Patriarchen, in der Hoffnung die Propheten, in der

k) Sanctitas est ab omni scelere libera, perfecta, et incoinquinata munditia.

der Liebe die Apostel, in der Geduld und Stärke die Martyrer, in dem Eifer die Beichtiger, in der Reinigkeit die Jungfrauen — sie ist die Königinn l) aller dieser. Kurz und mit einem Worte: Maria hatte die Schätze aller Tugenden inne, die in andere Heiligen zertheilt sind. Was die Heiligen, ruft der heilige Bernhard m), einzeln gehabt, das besitzest du, o Maria! für dich allein! Und mit einer so unbegreiflichen, alle Tugenden in sich fassenden Heiligkeit, verband nun Maria die Jungfraumutter Gottes noch die größte Demuth.

Ja, lieben Pfarrkinder! die **Heiligste** aus allen puren Geschöpfen ist auch die **Demüthigste**! Die Heiligkeit ist, wie ich sagte, der Inbegriff oder die Versammlung aller Tugenden, die in einem Heiligen scheinbar seyn müßen. Nichts destoweniger kann doch eine Tugend vor der andern in einem Heiligen schimmern, die ihm nachmals als die **karakteristische** beygelegt wird. Wenn eine Tugend in Maria vorzüglich in die Augen fällt: ist es gewiß **ihre heilige Demuth**, die sie in ihrem ganzen Leben auf die vorzüglichste Art veroffenbarte. Maria hatte die größten und sonderheitlichsten Gnaden vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß an von Gott empfangen. Sie erhielt die Bewahrung von der Erbsünde, die Entfernung von der wirklichen Sünde, die Befreyung von dem Zunder der Sünde, die Erhöhung zur Mutter Gottes in einer unverletzten Jungfrauschaft. Und doch machten sie alle diese Gnaden nur desto demüthiger und niedriger in ihren

Au=

l) Lit. Laur. m) Quod habuere singuli, tu sola possedisti.

Augen; und indem Maria ihr Herz dafür in immerwährenden Dank und Lob gegen Gott ausgoß n): verbarg sie alle diese Gnaden auf das sorgsamste. Wir, lieben Pfarrkinder! wüßten wirklich auch sehr wenig davon, wenn uns dieselben die heiligen Väter nicht aufgedeckt hätten.

Die jungfräuliche Reinigkeit war ohne Zweifel in Maria Eine der ersten und größten Tugenden. Durch diese gefiel Maria dem Allerhöchsten so sehr, daß er sie zur Mutter seines göttlichen Sohnes in der menschlichen Natur bestimmte. Aber so steht die Demuth Mariä am nächsten bey dieser jungfräulichen Reinigkeit in dem großen Werke der Menschwerdung Jesu Christi. Die jungfräuliche Reinigkeit bestimmte den Allerhöchsten, Mariam zur Mutter Gottes zu wählen — und durch ihre heilige Demuth gieng die Auswahl in die Erfüllung über. Durch die Jungfrauschaft, schreibt gar schön der heilige Bernhard, gefiel sie; durch die Demuth empfieng sie o). Ja, die Demuth Mariä mußte der Heiligkeit Mariä im ganzen entsprechen. So wie Maria die Heiligste unter allen puren Geschöpfen war: so mußte sie auch die Demüthigste seyn. Denn die Demuth, sagt der heilige Augustinus, ist der Grund zum Gebäude der Heiligkeit. Je größer aber Einer ein Gebäude aufführen will, desto tiefer gräbt er auch den Grund p). Die Heiligkeit Mariä ist die höchste — also auch die Demuth Mariä die tiefeste, die Maria zur Mutter Gottes machte!

Ja,

n) Luc. 1, 46. &c. o) Virginitate placuit, Humilitate concepit. p) S. Aug. Serm. 10. de Verb. Dom.

Ja, lieben Pfarrkinder! daß Maria eine Mutter Gottes geworden ist, war der erste Lohn, weil sie eine Dienstmagd des Herrn war, die nach dem Worte ihres Herrn handelte q). Die tiefeste Demuth Mariä wird zur höchsten Würde einer Mutter Gottes erhoben! „Wer sich verdemüthiget, der wird erhöhet „werden.“ Aber gab Maria, die heiligste und demüthigste, ehe sie Mutter Gottes ward, sich für eine Dienstmagd des Herrn aus: wird sie als wirkliche Mutter Gottes die Dienstmagd selbst der Dienstmägde des Herrn! Und wie so?

Lieben Pfarrkinder! gleich nach der Erhöhung zur Mutterschaft Gottes verfügt sich Maria, die vorige demüthige Dienstmagd des Herrn eilends zu ihrer Base Elisabeth, die mit Johannes dem Vorläufer schwanger gieng r). Ihr Absehen ist, nicht nur den Johannes von der Erbsünde zu befreyen; sondern auch ihrer Base Hilfe zu leisten. Ueber diese große Demuth kann sich der heilige Ambrosius nicht genug verwundern, und bricht darum in die Worte aus s): Die Obere kömmt zu der Niedern, nur daß die Niedere von der Obern Hilfe erhielt! Sie kömmt nicht allein die Erste — fährt er weiter fort — sondern sie grüßet sie auch die Erste! Ambrosius wundert der heiligen Elisabeth nach, die selbst über diese Demuth in's Erstaunen gerissen, laut aufrief: „Woher kömmt mir da, daß mich die „Mutter meines Herrn besucht t)?

Maria

q) Luc. 1, 38. r) Ibid. v. 39—40. s) L. 2. Comment. in Luc. 1.

Maria die jungfräuliche Mutter weiß nämlich nur gar zu wohl, was ihr göttlicher Bräutigam, der heilige Geist, bey'm Sirach gesprochen hat: „Je größer „du bist, desto mehr demüthige dich; so wirst du bey „Gott Gnade finden! u) Wer sich demüthiget, der wird „erhöhet.“ Maria die jungfräuliche Mutter Gottes demüthigte sich in ihrem ganzen übrigen Leben; sie ließ keine Gelegenheit unbenützt, als Dienstmagd der Mägde und Dienerinn des Herrn, sich auszuzeichnen. Was soll ich von ihrem heiligen Gehorsame sagen, den sie ihrem keuschesten Bräutigame, dem heiligen Joseph, in der größten Ehrerbiethigkeit erwies? Was von dem Gehorsame, den sie auch selbst einem irdischen Fürsten geleistet, da sie zur Erfüllung dieses Gehorsames eine so beschwerliche Reise von dreyen Tagen zu Fuß nach Bethlehem vornahm? w) Was soll ich sagen von ihrer so großen Geduld in so mannigfältigen Widerwärtigkeiten, Verfolgungen und äußerster Armuth, die ihr in Bethlehem, in der Flucht in Aegypten und sonst zu Theile geworden? Was soll ich endlich sagen von jenen unsäglich großen Verfolgungen ihres göttlichen Sohnes, die sie mit gelitten und mit empfunden hat? Maria die demüthige Gottesmutter war weit davon, über die Anordnungen Gottes zu klügeln, zu klagen, zu murren; sie übergab sich in allem dem göttlichen Willen in der tiefesten Unterthänigkeit einer Magd des Herrn. Ihr einziges, ihr wahres Bestreben war, die Demüthigste aus Allen zu seyn.

Maria — ja Maria die Jungfraumutter Gottes ist so wie die Heiligste: also auch die Demüthigste!

Einen

u) Eccli. 3, 20. w) Luc. 2, 5.

Einen Umstand muß ich noch berühren, der vollends der tiefsten Demuth Mariä das Siegel aufdrückt und meine Behauptung erschöpft: Maria die Jungfraumutter Gottes, obschon sie die reineste Jungfrau war, unterwarf sich dem Gesetze der Reinignng mit andern gemeinen Weibern, und kam in dieser Absicht x) in den Tempel. Dadurch hat Maria sich nicht allein bis zu einer Dienstmagd des Herrn: sondern sogar bis zum Range einer Sünderinn erniedriget — die Demuth Mariä wollte gleich andern als eine Sünderinn angesehen werden! Allein diese so außerordentliche Demüthigung hat Maria von ihrem göttlichen Sohne erlernet; auch er ließ sich nicht nur bis zur Gestalt eines Knechtes y): sondern bis zur Gestalt eines Sünders herab! z) Maria wollte, so viel es immer möglich war, die vollkommene Nachahmerinn der von dem Sohne Gottes selbst geübten Demuth seyn, und eben darum hat sie ihre Demuth auf die höchste Stufe der Glorie gebracht, wozu sie jetzt zu ihrem ewigen Lohne über alle Chöre der Engel und Heiligen zunächst am Throne des göttlichen Sohnes erhöhet ist, als die Königinn Himmels und der Erde. Da heißt es nun mit aller Wahrheit: „Wer „sich demüthiget, der wird erhöhet werden.“

Beschluß.

Sünder und Gerechte nehmet ein Beyspiel! — Sünder nehmet ein Beyspiel an dem Publikanen! Dieser ist durch seine Demuth gerechtfertiget worden: „Er kehrte „gerechtfertiget in sein Haus hinab.“ Auch euch wird die

x) Luc. 2, 22. y) Philipp. 2, 7. z) Is. 53. Hebr. 5, 2—7.

die Demuth den sichersten Weg zu eurer Rechtfertigung bahnen. Ich habe es schon gesagt: machet nur mit der Demuth den Anfang! die Gnade wird euch gar bald zur Reue, zur Buße und zur vollkommenen Bekehrung führen. Denn die Gnade ist bey der Demuth, und in dem Demüthigen wirkt sie Wunder.

Ihr Gerechten! nehmet ein Beyspiel an der Demuth Mariä! Wenn ihr in keiner Tugend Mariä nachfolgen wollt: ach so folget ihr wenigst in dieser nach, die ihr von Gott so herrlich belohnet sehet! Seyd wenigst Nachfolger in dieser Tugend, deren Ausübung euch wohl am wenigsten Mühe kosten sollte! Wenn Maria, die Mutter des Allerhöchsten — die Gnadevolle — die Heiligste — die Reineste aus allen puren Geschöpfen so demüthig ist, und sich so sehr erniedriget: was soll ein elender Mensch thun, der auf allen Seiten mit tausend Schwachheiten umgeben ist?

Ach Gott! tilge den Geist der Hoffart in allen meinen lieben Pfarrkindern, der dir so sehr zuwider ist, und der Gnade zu unsern Herzen den Weg versperrt! Flöße ihnen vielmehr den Geist der Demuth ein, die wahren katholischen Christen, Kindern Gottes und allen Auserwählten so eigen ist! Ich bitte dich darum, durch die allesvermögende Fürbitte derjenigen heiligsten Reinigkeit, welche vorzüglich, weil sie zugleich mit der tiefesten Demuth verbunden war, dir so sehr gefallen hat, daß du sie zur Mutter deines göttlichen Sohnes gewählet und gemachet hast — zur Mittlerinn des ganzen menschlichen Geschlechtes — zu dem großen Werkzeuge aller der Wunder, die dein allmächtiger Arm zum ewigen Heile der Menschen gewirket hat. — Amen.

Auf den
eilften Sonntag nach Pfingsten.

Adducunt ei surdum, et mutum, et deprecabantur eum, ut imponat illi manum.

Sie führten einen Tauben, und Stummen zu Jesus, und bathen ihn: er möchte ihm die Hände auflegen. Mark. 7, 32.

Wenn ein Zustand elend, und erbarmungswürdig ist: ist es gewiß der Zustand eines Menschen, der nicht hört, und nicht reden kann. Der Gebrauch der Zunge, und des Gehörs im gesellschaftlichen Leben ist unentbehrlich; sonst kann man nicht zurecht kommen. Diejenigen haben also kein geringes Verdienst der Liebe, und Barmherzigkeit für sich, welche den heutigen Tauben, und Stummen dem Heilande in der Absicht zugeführet haben, daß er ihm durch die Auflegung seiner wunderwirkenden Hände das Gehör, und die Sprache ertheilen möchte. Er erfüllte auch, der gute Jesus ihren heiligen Wunsch auf der Stelle; er gab dem Tauben das Gehör, und dem Stummen die Sprache: „Er hat," ruft das dankbare Volk dem göttlichen Allerbarmer zu, „er „hat alles wohl gethan — die Tauben hat er hören, „und die Stummen hat er reden gemacht!" Aber liebe Pfarrkinder! bey diesem Wunder ist mir auffallend, daß der barmherzige Heiland so vieler Zeremonien sich bedienet,

dienet, da er sonst die Kranken nur durch wenige Worte — ja durch den Willen gesund machte. Er führt den Tauben, und Stummen vom Volke weg; er steckt die Finger in seine Ohren; er wirft einen Speichel aus; er berührt mit demselben dessen Zunge; er erhebt die Augen gegen die Himmel; er seufzet; er spricht: „Ephpheta — „eröffne dich!“ All dieses muß allerdings was mehrers zu bedeuten haben.

Ja, lieben Pfarrkinder! Krankheiten; Gepresten, und Uebel des Leibes sind keine solche Gegenstände, die dem guten Jesus Seufzer abdringen sollten; sie sind keine Uebel in den Augen Gottes, sondern der Taube, und Stumme stellt uns nach der Lehre der heiligen Väter einen Sünder vor, mit dessen Heilung es sehr schwer, und hart hergeht. Dieß wollen uns die vielen Zeremonien — das Seufzen — das Aufsehen gegen dem Himmel — und das laute Rufen des Heilandes sagen. Lieben Pfarrkinder! ich will heute, um euch gegen die Sünde eine heilsame Furcht einzuflößen, im **ersten Theile** zeigen, wie schwer, und hart der Zustand eines Sünders zu heilen sey, und daß ihn Niemand, als Jesus Christus der göttliche Arzt heilen könne. Um euch aber auch Trost beyzubringen, will ich weiters im **zweyten Theile** zeigen, daß der Sünder seine Heilung sich nicht wenig erleichtern könne, wenn er seine Zuflucht zu Maria der Jungfraumutter Gottes nimmt. Der erste Theil wird das heutige Evangelium in seinem sittlichen Verstande erklären, und der zweyte die wahre Andacht zu Maria empfehlen. Ich fange an in den zweenen heiligsten Nämen Jesu, und Mariä.

Erster Theil.

Sie führten einen Tauben, und Stummen zu Jesus, „und bathen ihn, er möchte ihm die Hände auflegen.“ Fürwahr, der Zustand eines Tauben, und Stummen ist ein elender, und erbärmlicher Zustand — er ist daher mit Rechte als ein Vorbild des Sünders zu betrachten. Der Sünder — ja der Sünder ist der unselige Taube, und Stumme — er hat Ohren, und hört nicht — er hört nicht, was er hören sollte — er hört die Stimme Gottes nicht, die ihm entweder durch sich selbst ins Herz redet, oder durch den Dienst der Seelsorger, und Priester zur Bekehrung, und Buße auffodert. Er ist aber auch stumm — stumm, sein Elend, und seine Armseligkeit zu bekennen — stumm, seine Sünden reuevoll zu beichten — stumm, die göttliche Hilfe durch eifriges Gebeth zu erflehen, welches für ihn doch eine höchst nothwendige Sache ist. Aber besonders kläglich bey dieser geistlichen Taub- und Stummheit ist, daß der Sünder aus eignen Kräften sich nicht davon losreißen kann. Deßwegen steht im heutigen Evangelium ganz recht geschrieben: „Sie führten einen Tauben, und Stummen zu „Jesus.“ Der Sünder kann auch nicht einmal den ersten Schritt zu seiner Bekehrung thun. Gott selbst muß ihn wieder zu sich zurück führen — Gott, den er so muthwillig verlassen hat; — Gott muß ihn mit seiner Gnade aufwecken, und den heilsamen Gedanken zu der Bekehrung ins Herz hinein legen; Gott muß ihn auch mit seiner Gnade in seinen fernern Schritten bis zur Rechtfertigung begleiten.

Hieran läßt aber der unendlich barmherzige Gott nichts ermangeln: „Er will den Tod des Sünders nicht;

„sondern daß er sich bekehre und lebe.“ a) Es ist kein Sünder, sey er so groß, als er wolle, der nicht zuweilen göttliche Einsprechungen empfindet, die ihn zur Buße verleiten, und selig machen können. Selbst die Unruhe seines bösen Gewissens ist die ohne Unterlaß rufende Gottes Stimme, die in das Innerste seiner Seele eindringt; sie ruft ihm die Nothwendigkeit der Buße wider seinen Willen zu, und er muß diese Stimme hören, so hart es ihn auch ankömmt. Zu diesen **innerlichen** Stimmen Gottes gesellen sich die **äußerlichen**. Die vielfältigen Zurufungen der Prediger, die wiederholten Zusprüche der Beichtväter, die öftern Ermahnungen der Seelsorger, das gute Beyspiel frommer Christen, und endlich das Lesen heiliger Bücher sind lauter Gottes Stimmen, welche den Sünder zur Buße auffordern. Allein der Sünder will geflissentlich diese lauten Gottes Stimmen nicht hören; er verstopft ihnen die Ohren; er ist taub, und er ist es aus freyem Willen. — Und eben dieß ist das schlimmste bey seiner geistlichen Taubheit!

Der königliche Prophet David macht von dieser bösartigen geistlichen Taubheit diese ächte Schilderung: „Der „Sünder Wuth ist Schlangen Wuth, wie die Wuth ei„ner tauben Viper, die ihre Ohren verstopft, daß sie „die Stimme der Beschwörer nicht höre.“ b) Es setzet der königliche Prophet David darum mit dem Beschwören das Gleichniß fort, weil die Morgenländer glaubten, man könne die Schlangen beschwören; die aber, damit sie das Beschwören nicht hörten, ihre Ohren verstopfen. Was ist gemeiners, als diese Schlangen, als diese Vipernwuth? Was stellt sich mehr bey dem Sünder

a) Ezech. 33, 11. b) Ps. 57, 5—6.

der ein, als daß er, wie eine taube Viper, seine Ohren verstopft, um Gottes Stimme nicht zu hören, welche ihn so nachdrücklich beschwöret? Nicht nur die Juden waren diese wüthenden Schlangen, und Vipern, sondern auch katholische Sünder verstopfen die Ohren aus lauter Bosheit. Der Sünder beichtet seine Sünden nicht demüthig, und aufrichtig, weil es ihm seine Schamhaftigkeit nicht zuläßt — der Sünder beichtet nicht bälder, als bis ihm das Kirchengeboth eine österliche Beicht abzwingt — der Sünder beichtet nicht, weil er keinen steifen Vorsatz sich zu bessern hat, und kein anderes Leben anfangen will. Aus der nämlichen Ursache mag er auch nicht bethen; er fürchtet, wie einst der heilige Augustin von sich bekennet hat, Gott möchte ihn erhören, und er also bälder, als es ihm lieb ist, von den Sünden abstehen müssen. O was für ein erbarmungswürdiger Zustand ist nicht dieser!

So müssen dann nur andere fromme Menschen sich über den Sünder erbarmen, sich der Sünder annehmen, und dieselben zu dem Erlöser führen. — Diese müssen für das Heil der Sünder bethen; und dieß ist wirklich eines der größten Werke christlicher Liebe, und Barmherzigkeit: „Sie führten einen Tauben, und Stummen „zu Jesus, und bathen ihn, er möchte demselben die „Hände auflegen.“ Doch dieses ist noch nicht die ganze Beschwerniß eines Sünders, der sich wahrhaft bekehren soll. Jesus Christus der Sohn Gottes ist allein der Arzt, der den kläglichen Zustand des tauben, und stummen Sünders heilen kann. Von seiner freywilligen, unendlichen Güte, und Barmherzigkeit hängt lediglich die Bekehrung des Sünders ab: „Wer reiniget den, der „von unreinem Samen ist?“ ruft Hiob auf. Nicht wahr

„nur du, der du der alleinige bist? c) Ich werde mich „erbarmen," spricht der Herr, „dessen ich mich erbar„men will — ich werde gütig seyn, gegen den es mir „gefallen wird." d) Und nun wenn Gott den von unreinem Samen abstammenden Sünder reinigen, sich über ihn erbarmen, und gegen ihn gütig seyn will: kommen alle weitere Umstände in Betrachtung, die sich bey der Heilung des Tauben, und Stummen eingefunden haben.

Nein, ihr Sünder! bildet euch ja nicht ein, daß das ganze Bekehrungsgeschäft schon richtig sey, wenn ihr an gewissen Festtagen mit andern Christen beichtet. Man muß nicht nur die Sünden nach der Gattung, Zahl, und den nothwendigen Umständen beichten, sondern man muß auch davon vollkommen abstehen, wenn man vor Gott „dem Prüfer der Nieren, und Herzen" e) bekehrt seyn will; man muß die Gefahren, und Gelegenheiten der Sünde meiden. Deßwegen nimmt der Heiland den heutigen Tauben, und Stummen von der Gemeinschaft der Leute weg: „Er nahm den Tauben, und Stummen „vom Volke weg." O wie viele Afterbekehrungen giebt es schon allein aus diesem Grunde! Wie wenige Sünder sind so beschaffen, daß sie die Gefahren, und Gelegenheiten der Sünde ernstlich vermeiden wollen? Wie viele Mühe muß sich nicht ein gewissenhafter Beichtvater geben, bis er ein ihm wahrhaft scheinendes — **ja ich will mich ernstlich bessern** — von dem Büßer heraus bringt? Du, o Jesu! der du alles weist, du, o großer Sündentilger! du weist es, wie hart es hergeht, bis der Büßer zu diesem Ja sich ernstlich versteht. Unterdes-

c) Iob. 14, 4. d) Exod. 33, 19 et Rom. 9, 15. e) Pf. 7, 10, et Apoc. 2, 23.

terdessen sey das Ja so ernstlich, als es immer wolle: es ist doch mit ihm noch nicht ausgemacht. Das Werk krönet erst das Ja — das Werk muß hinzukommen — eine wahre Lebensbesserung muß auf die Bekehrung des Sünders folgen.

Der Sünder war zu dem heiligsten Willen Gottes ganz gehörlos; er wollte von dem Gesetze Gottes nichts hören; nur dem Gesetze des sündlichen Fleisches, und der verderbten Welt überließ er sein horchendes Ohr — nur diesem gehorchte er — nur diesem war er zu Willen. Nun muß er ganz Ohr — ganz Gehör — ganz Willen für den göttlicheu Willen, für das göttliche Gesetz seyn; er muß von jetzt an in allen Gelegenheiten, in allen Gefahren, und zu allen Zeiten dem göttlichen Willen — dem göttlichen Gesetze unverbrüchlich anhangen; er muß lieber Marter, und Tod ausstehen — lieber Million tausendmal sterben, als sündigen wollen. Dieß will das Geheimniß andeuten, daß Jesus „dem „Tauben, und Stummen die Finger in die Ohren gestecket, und laut gerufen hat: Ephpheta — das ist — „eröffne dich!“ So muß aber, lieben Pfarrkindet! der Sünder nach seiner Bekehrung nicht nur hören, und standhaft bleiben, sondern er muß auch reden; er muß die Sprache der Bekehrung reden — eine Sprache, die seiner wahren Bekehrung das unverfälschte Zeugniß giebt. „Von der Völle des Herzens geht der Mund über.“ f) Vor der Bekehrung redete der Sünder nur von dem, was die Welt liebet — was die Ruhmsucht, und den Ehrgeitz der Menschen befriediget — nur von sinnlichen Gelüsten, von sündlichen Wohllüsten — von Dingen, die den guten Sitten, und der katholischen Religion zu-

f) Matth. 12, 34.

wider waren. Nach seiner Bekehrung, wenn sie aufrichtig seyn soll, muß der Sünder keine solche bösen Worte mehr aus seinem Munde: sondern solche Reden kommen lassen, durch die man überzeugt wird, daß seine einzige Herzensfreude in Gott, und in göttlichen Dingen besteht. Der Sünder muß jetzt lauter solche Worte sprechen, durch welche die allein seligmachende Religion Jesu geehret, die Tugend empfohlen, und die Christen auferbauet werden. g) Diese Sprache ist er öfters der Aergerniß wegen schuldig, die er durch sein vormaliges sündhaftes Leben einer ganzen Gemeinde gegeben hat. Diese Pflicht, diese so heilige Pflicht giebt der barmherzige Heiland dem büßenden Sünder dadurch zu erkennen, da er „die Zunge des Tauben, und Stummen mit dem „Speichel berühret.“

Findet man aber, lieben Pfarrkinder! alle diese von mir erwähnten Merkmaale der wahren Bekehrung an dem Sünder? Ist die Erfüllung derselben nicht eben so seltsam, als sie hart, und schwer ist? Oder kostet so eine Erfüllung nicht Mühe, und erwahret sich an ihr nicht wirklich, daß „das Himmelreich,“ wie es der Heiland sagt, „Gewalt brauchet, und nur die Gewalt„thätigen es an sich reißen?“ h) Seht, lieben Pfarrkinder! dieß ist endlich noch die Ursache, warum der gute Jesus bey der Heilung des Tauben, und Stummen seufzet, und gegen den Himmel hinauf sieht. Er will dadurch den Büßer belehren, daß er stäts in seinem Bußleben seufzen, bethen, und zum Himmel aufsehen soll. Seufzen, und bethen — sein Gemüth zu Gott in Himmel hinauf erheben — sind zur Bekehrung, und Beharrlichkeit in der Buße wesentlich nothwendig. Ohne

g) Eph. 4, 29. h) Matth. 11, 12.

ne Seufzen, und Bethen wird der Sünder gar bald in die alte Taub- und Stummheit seiner Sünden zurückfallen. Doch der Sünder hat in seinem Seufzen, und Bethen noch einen besondern kraftvollen Vortheil, der ihm das so harte, und schwere Bekehrungsgeschäft recht sehr erleichtern wird. Er darf nur zu Maria der jungfräulichen Mutter Gottes seine Zuflucht nehmen; und von dieser spreche ich zum Troste des Büßers in meinem zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Sie führten einen Tauben, und Stummen zu Jesus, „und bathen ihn, er möchte ihm die Hände auflegen.“ Wohl gewiß verdienet ein tauber, und stummer Mensch wegen seinem großen Elende, und wegen seiner Armseligkeit das gefühlvolleste, und thätigste Mitleiden! Aber noch weit elender, und armseliger ist der Sünder, der geistlicher Weise taub, und stumm ist. Es übet daher derjenige unstreitig ein größeres gutes Werk aus, der ihn zu Jesus dem göttlichen Arzte führet, als das heutige Volk, welches den Tauben, und Stummen zu Jesus geführet hat. Wir, lieben Pfarrkinder! haben gehört, wie hart, und schwer es mit der Heilung eines solchen sittlichen Tauben, und Stummen hergehe; wie es mit dem Beichten noch lange nicht ausgemacht sey, und es vorzüglich auf den ernstlichen Schluß ankomme, die Sünde, und die Gelegenheit zur Sünde zu meiden; wie noch mehrere andere Stücke eine wahre Bekehrung einschliesse, die auf sie erfolgen müssen.

Lieben Sünder, untersuchet euer Gewissen! Glaubet ihr wohl, daß ihr von eurer Taub- und Stummheit geheilet

heilet seyd? Oder hoffet ihr wohl gewiß, von ihr geheilet zu werden? Fühlet ihr euch so stark, das drückende Joch der Sünde auf einmal von euch abzuwerfen, daß ihr auch fest entschlossen seyd, der Gefahr, und Gelegenheit auf immer zu entsagen? Wollt ihr im wahren, und heiligen Ernste ein tugendsames, und gottseliges Leben führen? Wollt ihr zu dem Ende auch die Mittel gebrauchen, die euch dieses Leben erleichtern können? Wollt ihr die sündhafte Gemeinschaft der Welt beseitigen — das Gebeth, den heiligen Umgang mit andern, und vorzüglich den öftern christlich frommen Genuß des sakramentalischen Gottes zu euerm Hauptgeschäfte machen? — Ihr erschrecket, lieben Sünder! über meinen Vortrag; ihr denket, wenn die Heilung eines Sünders so vieles erheischet; wer wird von den Sündern selig werden, und in den Himmel kommen? Doch richtet euch auf! lasset den Muth nicht sinken! seyd getröst!

Ich kann freylich von allem dem, was zum ewigen Heile, und zur Seligkeit die Buße erfordert, nicht das mindeste hinweg nehmen. Aber ich bitte euch durch die Liebe eurer ewigen Seligkeit, seht nicht auf eure schwachen Kräfte: sondern fasset einmal den festen Schluß, **ich will ernstlich selig werden, und in den Himmel kommen!** Und dann überlasset das übrige der Gnade, und Barmherzigkeit eures Gottes! „Der euch das ernstliche **Wollen** gegeben hat, wird euch auch das gewisse **Vollziehen** geben.“ i) Tröstet euch mit Paulus: „Ich kann alles in dem, der mich stärket.“ k) Der euch stärket, ist Jesus der göttliche Arzt, l) der aus ei-

nem

i) Philipp. 2, 13. k) Ibid. 4, 13. l) Luc. 5, 31. Caelestis medicus singulis quibusque vitiis obviantia adhibet medicamenta etc. S. Gregor. hom. 32. in Evang.

nem Zöllner einen Apostel, m) aus Saulus einen Paulus n) — aus dem größten Verfolger der Kirche o) den größten Vertheidiger derselben, und aus Steinen p) Söhne Abrahams gemachet hat. Ihr könnet auch ganz leicht die unendliche Barmherzigkeit dieses göttlichen Arztes euch eigen machen; — ihr dörfet nur die Zuflucht zu der Mutter dieses göttlichen Arztes, zu Maria der jungfräulichen Mutter Gottes nehmen; ihr dörfet diese nur im wahren Bußgeiste bitten, daß sie euch zu diesem göttlichen Arzte durch ihre alles vermögende Fürsprache hinführe; und ich verspreche euch: Jesus wird auf euch, wie auf den heutigen Tauben, und Stummen seine wunderwirkende Hände auflegen.

Eure Armseligkeit, und euer Elend ist groß; ihr habt darum eine große Barmherzigkeit bey Gott nothwendig. Eure vollständige Heilung ist vielen, und harten Beschwernissen unterworfen; ihr habt darum viele, und ganz besondere Gnaden nothwendig. Aber Maria ist die Mutter der Gnade, die Mutter der Barmherzigkeit, die Mutter des Heiles, die Zuflucht der Sünder. Wer kann euch dann diese vielen, und ganz besondern Gnaden, diese große Barmherzigkeit, und das vollkommene Heil besser auswirken, als Maria die Mutter dieses göttlichen Arztes? Und o wie gern wird sie es auch thun! Es liegt Mariä nichts so sehr am Herzen, als das ewige Heil der Sünder; sie ist wegen dem Sünder Mutter Gottes geworden; sie hat wegen dem Sünder ihren göttlichen Sohn in den Tod hergegeben. Sollte sie nun für das ewige Heil der Sünder sich nicht

gern

m) Matth. 9, 9. n) Act. 9, et 22. item 13, 9. o) Ibid. 8, 3. et 1. Tim. 1, 13. p) Matth. 3, 9.

gern verwenden, und alles thun wollen, daß der unendliche Werth des kostbarsten Blutes ihres göttlichen Sohnes nicht ewig zu Grund gehe? Ganz gewiß; es kömmt also nur auf euch, lieben Sünder! an, daß ihr euch durch Maria zu Jesus führen lasset. Lasset euch durch Maria zu Jesus führen; nehmet in dieser Absicht eine gewisse Andacht zu Maria auf euch; auch eine solche obschon geringe, aber standhaft fortgesetzte Andacht wird von der beßten, und jener Wirkung seyn, die euch die ewige Seligkeit gewähret.

Niemals wird es geschehen, daß ein rechtschaffener Verehrer Mariä zu Grunde gehe, sagt der heilige Blutzeuge Ignatius q), und sollte er auch, fährt der heilige Hilarius fort, r) weis nicht was für ein großer Sünder seyn. Freylich als Sünder kömmt Niemand in den Himmel; und es giebt keine Andacht, die einen unbußfertigen Sünder selig machet. Die Buße allein verschafft dem reuevollen Sünder das ewige Heil: „Es sey dann, „daß ihr Buße thut, sonst werdet ihr alle zu Grunde „gehen.“ s) Aber Maria ist gerade diejenige, welche dem Sünder die Gnade der Buße von Gott erwirkt, und zuwegen bringt, wenn er sie in dieser Absicht verehret. Ein jeder Sünder, sagt der heilige Bonaventura, der Mariam würdig verehret, der wird gerechtfertiget werden. t) Ja, was noch mehr ist — schon eine einzige für den Sünder von Maria eingelegte Bitte, spricht der heilige Anselm, ist genug, ihm vom ewigen Untergange

q) Nunquam peribit, qui Mariae devotus, sedulusque cultor extiterit. r) quantumcunque quis peccator fuerit, nunquam peribit. s) Luc. 13, 5. t) Qui eam digne coluerit, justificabitur.

ge zu retten. Wie glückselig ist daher der Sünder, und wie bald wird seine geistliche Taubheit weichen, wenn Maria für ihn bittet — Maria, die als eine gehorsame Magd des Herrn immer auf sein heiligstes Wort aufmerksam, u) und wegen Anhörung, und Beobachtung desselben weit glücklicher war, w) als sie glücklich gewesen, da sie es in ihrem jungfräulichen Leibe empfieng. Auch die geistliche Stummheit des Sünders wird entfernet seyn, wenn Maria als diejenige für den Sünder ins Mittel kömmt, die ihren heiligen Mund nie anders, als zum Lobe Gottes, zur Danksagung für die Gnaden Gottes, und zur Bekenntniß ihrer Niedrigkeit geöffnet hat. x) Der Sünder wird reden — er wird seine Sünden demüthig, und aufrichtig bekennen — er wird Gott um Hilfe, und Beystand zu einer vollkommenen Bekehrung anflehen, und alles thun, daß er selig werde, und in den Himmel komme.

O so nehmet dann, ihr lieben Sünder! eure Zuflucht zu Maria — fliehet zu ihr! Aber fliehet schnell, und lasset euern armseligen Zustand durch Vermehrung, und Wiederholung der Todtsünden nicht so schwer werden, daß euch nur ein Wunder der Gnade vom ewigen Untergange befreyen kann. Heute noch fasset den ernstlichen Schluß, euerm sündigen Leben ein Ende, und einer aufrichtigen Buße den Anfang zu machen; heute noch nehmet zu Maria der Jungfraumutter Gottes eure Zuflucht; bittet aus ganzem Herzen, daß sie euch dem himmlischen Arzte ihrem göttlichen Sohne zuführen möge; rufet aus dem nämlichen Herzen jetzt, und alle Tage euers übrigen Lebens: „Heilige Maria, Mutter Got-

„tes

u) Luc. 2, 19 — 51. w) Ibid. 11, 28. x) Magnificat etc.

„tes — du Zuflucht der Sünder! bitt für uns arme Sün„der! — Eja unsre Fürsprecherinn! wende deine barm„herzigen Augen auf uns! — Unsre Mittlerinn — unsre „Fürsprecherinn versöhne uns mit deinem Sohne — „empfiehl uns deinem Sohne — vorstelle uns deinem „Sohne — versöhne uns mit deinem Sohne durch eine „wahre Buße — empfiehl uns deinem Sohne nach der „Buße, daß wir nicht wieder in die alte sittliche Taub„und Stummheit zurück fallen, und die letzten Dinge „ärger werden, als die ersten waren; y) — vorstelle uns „endlich deinem Sohne zur Beharrlichkeit in der Buße „bis in der Stunde, und in dem letzten Augenblicke un„sers Absterbens!“ Amen.

Beschluß.

Ja Maria, Jungfraumutter Gottes — Mutter des göttlichen Arztes! dieß ist wirklich unsre drangvolleste Bitte, unser demüthiges Seufzen, unser wehemüthiges Flehen. Was geht unserm Blute für ein Nutzen zu, wenn wir ewig zu Grunde gehen? — Ach! was geht dem göttlichen Blute deines göttlichen Sohnes für ein Nutzen zu, wenn wir ewig verdammet werden? Gedenke, o Maria! daß Jesus dein göttlicher Sohn aus Liebe zu uns Sündern alles sein heiligstes Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen hat. Gedenke, daß dein göttlicher Sohn nicht für die Gerechten, sondern für die Sünder z) vom Himmel herab kam. Unter dieser letzten Zahl sind wir, o Mutter — o Zuflucht der Sünder! Nimm dich dann Unser als deiner Kinder an, die wir nach Jesus unsre ganze Hoffnung auf dich setzen!

Nach

y) Matth. 12, 45. z) Ibid. 9, 13.

Nach Jesus wollen wir unsre ewige Seligkeit dir zuschreiben. Laß unsre Bekehrung, und Beharrlichkeit im Guten die Wirkung unsrer wahren Andacht gegen dich seyn, die wir bis zum letzten Athemzuge unsers Lebens als Büßer fortsetzen wollen, die ernstlich — ernstlich wollen selig werden, und in den Himmel kommen! Amen!!!

Auf den
zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, et ex omnibus viribus tuis, et ex omni mente tua, et proximum, sicut teipsum.

Du sollst den Herrn deinen Gott aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften, und aus ganzem deinem Gemüthe — und den Nächsten, wie dich selbst, lieben. Luk. 10, 27.

Gewiß ist die Frage, welche nach dem Inhalte des heutigen Evangeliums Jesus Christus zu beantworten, angegangen wird: „Meister! was soll ich thun, „daß ich zum ewigen Leben gelange?“ — so wichtig, daß sie beynahe die in ihrer Art einzige Frage von Wichtigkeit

tigkeit ist. Die Meynung des Gesetzlehrers, der diese Frage aufwarf, war zwar nicht rein; denn er wollte nur dadurch den Heiland versuchen. Aber der gute, der sanftmüthige, der liebreiche Jesus Gottmessias gab der Versuchung eine ganz unerwartete Wendung; er setzet dieser aus bösen Absichten gestellten Frage eine andere entgegen, die den Gesetzlehrer von seinem besten, und heiligsten Herzen überzeugen mußte; er sprach zu ihm: „Was steht im Gesetze geschrieben — wie lieseſt du?“ Es war also der Fragsteller in die Nothwendigkeit versetzt, gerade das zu antworten, was Jesus ihm sagen wollte. Der Gesetzlehrer antwortete, und sagte: „Du sollst den Herrn deinen Gott aus ganzem deinem „Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen „Kräften, und aus ganzem deinem Gemüthe; und den „Nächsten, wie dich selbst, lieben.“ Jesus nahm ihn bey dem Worte, und sprach: „Thu das, und du wirst „leben.“

Dieß, lieben Pfarrkinder! und sonst nichts ist nothwendig, in den Himmel zu kommen, und selig zu werden! **Die Liebe Gottes, und die Liebe des Nächsten bringt uns in den Himmel, und machet uns selig.** Ich gedenke von dieser zweyfachen Liebe heute zu reden; ich kann keinen wichtigern Gegenstand wählen; ich will das große Geboth der Liebe Gottes, und des Nächsten erklären. Dieß soll der Inhalt meines **ersten Theiles** seyn. Dann will ich im **zweyten Theile** jenes glückselige Geschöpf zeigen, welches dieses große Geboth der Liebe Gottes, und des Nächsten in seinem ganzen Umfange erfüllet hat — und dieß ist Maria die Jungfraumutter Gottes. Ich fange an, und grüße sie mit dem Engel: Ave Maria!

Erster Theil.

Du sollst den Herrn deinen Gott aus ganzem deinem „Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen „Kräften, und aus ganzem deinem Gemüthe, und den „Nächsten, wie dich selbst, lieben.“ So ist dann Gott, und den Nächsten Lieben das einzig Nothwendige, und schon Erkleckliche, in den Himmel zu kommen, und selig zu werden? — Was will dann dieß sagen, daß Jesus ein andersmal auf die nämliche Frage einem Jünglinge mit diesen Worten geantwortet hat: „Willst du „zum Leben eingehen; halt die Gebothe!“ —? a) Ist daher die Haltung der Gebothe nicht eben so nothwendig, als die Liebe Gottes, und des Nächsten? Ja freylich, lieben Pfarrkinder! denn in diesen zweyen Gebothen sind alle übrige Gebothe, und die Haltung derselben eingeschlossen: „An diesen zweyen Gebothen,“ sagt der nämliche Jesus, b) „hängt das ganze Gesetz, „und die Propheten.“

Es hat also sein unveränderliches Verbleiben: wer Gott, und den Nächsten liebt, der kömmt in den Himmel, und wird selig: — „Thu das, und du wirst le„ben.“ Gott lieben ist das erste Geboth, um in den Himmel zu kommen, und selig zu werden. Wie, fällt mir der heilige Augustin in die Rede, und ruft zu Gott auf: c) Wie, mein Gott! du giebst mir ein Geboth, dich zu lieben? Wer bin ich dann, daß ich durch ein Geboth zur Liebe aufgefordert, und im Abgange derselben

a) Matth. 19, 17. b) Ibid. 22, 40. c) Quid tibi sum, ut amari te jubeas, et nisi faciam, irascaris mihi, et mineris ingentes miserias? etc.

ben mit dem größten Elende bedrohet werde? — O mein Gott! warum gebietheſt du mir, dich zu lieben? Sollteſt du mir es nicht vielmehr verbiethen? Kann wohl ein größeres Glück ſeyn, als dich lieben? Kann wohl eine größere Strafe ſeyn, als mir verbiethen, dich zu lieben? Es iſt ſchon dieß, lieben Pfarrkinder! die größte Gnade, und die tiefeſte Herablaſſung von Gott, daß er von ſo elenden, unvollkommenen, und ſündhaften Menſchen ſich will lieben laſſen. Denn wer iſt Gott, und wer iſt das Geſchöpf, welches Gott lieben will? — So weit laſſen ſich die Großen dieſer Erde nicht herab. Dieſen iſt an der Liebe derjenigen, die geringer, als ſie ſind, nichts geſtanden; ſie ſehnen ſich nur von ihres Gleichen geliebt, und geehret zu werden. Aber Gott, der König der Könige, der Herr der Heerſchaaren, der höchſte Monarch Himmels, und der Erde nimmt die Liebe von Jedermann ohne Unterſchied an. Der Bettler gilt ihm, wie der Fürſt, der Arme, wie der Reiche, der Ungelehrte, wie der Gelehrte. O ſchon aus dieſer Urſache iſt Gott aller Liebe unendlich würdig!

Allein es ſind noch andere Urſachen, die uns zu dieſer ſchuldigſten Liebe verleiten ſollen — Urſachen, die ſelbſt in dem Gebothe der Liebe enthalten ſind. Gott iſt der Herr — er iſt Gott — er iſt unſer Gott. Dieß ſind die im Gebothe enthaltenen Urſachen: „Du ſollſt „den Herrn deinen Gott lieben.“ Gott iſt der Herr. Er hat alſo das Recht, zu gebiethen, was ihm beliebt, und eben darum auch ſeine Liebe zu gebiethen: „Du „ſollſt den Herrn lieben!“ Und iſt dieß nicht ohnehin Pflicht des Dieners, den Herrn zu lieben? Wir ſind Diener — wir ſind Unterthanen dieſes Herrn, — dabey aber ſo glückliche Diener, und Unterthanen, daß

wir

wir einem so großen, und liebreichen Herrn dienen, — einem Herrn, der Gott ist. Ja, Gott ist unser Herr: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben.“ Gott — das ist das höchste, das vollkommenste Wesen — das höchste Gut, in welchem Alles ist, was gut ist, aus welchem Alles kömmt, was gut ist — das einzige wahre Gut ohne alle Unvollkommenheit — das unendliche Gut ohne Anfang, ohne Ende — das Urwesen aller Dinge — der Schöpfer, und Beherrscher der ganzen Welt! Alles dieses, und unendlich mehr ist Gott, den du lieben sollst — Gott, und zwar deinen Gott: „Du „sollst den Herrn deinen Gott lieben!“ deinen Gott! —

Gott ist dein Gott, weil er dich für sich, d) und nach seinem Ebenbilde erschaffen hat. Gott ist dein Gott, weil er dich mit seinem kostbarsten Blute erkaufet hat. e) Gott ist dein Gott, weil er dich für sich als seinen Tempel eingeweihet, f) und durch die heilige Taufe geheiliget hat. Gott ist dein Gott, weil du ihm aus allen Rechtsansprüchen zuständig bist. Gott ist dein Gott, weil er als Eigenthümer von dir den feyerlichsten Besitz genommen hat. g) Gott ist dein Gott, weil er sich dir ganz geschenket hat. Gott ist dein Gott, weil er sich dir, als dein Ziel, und Ende auf immer, und ewig schenken, und vereinigen will. Gott ist dein Gott; von Gott bist du hergekommen; durch Gott allein bestehest du; Gott allein gehöreſt du; nur um Gott zu lieben, lebest du. Es ist nicht nöthig, daß du lebest; aber wenn du einmal lebest: ist es nöthig, daß du ganz Gott zugehöreſt. Denn gleichwie

d) Isai. 43, 7. e) 1. Cor. 6, 20. f) Ibid. v. 19. g) Rom. 14, 8.

du nicht seyn, und leben kannst, als nur durch Gott: also darfst du auch nicht seyn, und leben, als nur allein für Gott. Gott ist dein Gott — Er, den du lieben sollst, ist der Herr — der Herr ist Gott — und Gott ist dein Gott. Sind das nicht die stärksten Ursachen, Gott zu lieben? Aber wie liebt man Gott? Man liebt, und „soll Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer See„le, aus allen Kräften, und aus ganzem Gemüthe lie„ben.“ Sehet, lieben Pfarrkinder! die Art, und Weise, wie ihr euern Herrn, und Gott lieben müsset!

Was heißt aber Gott „aus ganzem Herzen, aus „ganzer Seele, aus allen Kräften, und aus ganzem „Gemüthe lieben?“ Antwort: Jener liebet Gott auf diese Art, der alle seine Gedanken, alle seine Begierden, alle seine Worte, alle seine Werke auf Gott richtet, und seinem Willen nie zuwider handelt. Jener liebet Gott auf diese Art, der Gott allen erschaffenen Dingen vorzieht, der zu jeder Stunde, und in jedem Augenblicke bereit ist, ehender alles zu verlieren, und auszustehen, als ihn schwerlich zu beleidigen. Doch in den Himmel zu kommen, und selig zu werden, ist noch nicht genug, Gott zu lieben. Man muß „auch den „Nächsten, und zwar, wie sich selbst, lieben: Thu „das, und du wirst leben!“ Was dieß sagen wolle, lehret uns der Samaritan in dem heutigen Evangelium. Ein Mensch, lieben Pfarrkinder! fiel unter die Mörder, von denen er nicht nur beraubt, sondern auch grausam mishandelt wurde. Der Zustand des von den Mördern mishandelten Menschen ist von der Art, daß er jeden zur Liebe, Erbarmung, und Hilfe auffordern kann. Er liegt in seinem Blute entkräftet, nackt, und verlassen da; — eine kleine Weile noch — und er wird verschmachten!

ten! Doch ein jüdischer Priester kömmt den Weg heran. Man darf nur Mensch seyn, um von dem Unglücke dieses Elenden gerührt zu werden; — und der Herannahende ist ein Priester — ein Mann, der am Altare des Gottes der Liebe, und Barmherzigkeit dienet, und also auch wohl gelernet hat, Liebe, und Barmherzigkeit auszuüben — ein Mann, der eine Religion lehret, die ganz Liebe, und Wohlthätigkeit ist; er wird also bey dem Anblicke des Elendes, und zwar eines so großen Elendes nicht hart, und gefühllos bleiben können. Und dennoch — „er sah ihn“ — und was? — „er gieng „vorbey!“ Geradeso machte es auch ein Levit, der diese Straße reisete. Mit abgewandtem Angesichte giengen beyde ihren Weg fort. — Nun kömmt den nämlichen Weg ein Samaritan. Aber da der Priester, und der Levit keine Hilfe leisteten, was läßt sich von einem Samaritanen erwarten, der in Ansehung der Juden ein Ausländer, und ein Glaubensgegner war. h) Denn die Samaritanen wurden von den Juden für Ketzer, und Abtrünnige gehalten, weil sie von der heiligen Schrift nur die fünf Bücher des Moyses annahmen, den Tempel zu Jerusalem nicht besuchten, und keine Priester aus dem levitischen Geschlechte hatten. Aber als der Samaritan den verwundeten Juden sah, ward er innig-lich gerühret. Doch bey der wohlwollenden Liebe läßt er es nicht bewenden; er schreitet zu der thätigen Liebe.

Viele äußern ihr Mitleid durch Trostworte — oft auch durch nasse Augen; aber nicht durch thätige Hände, und müde Füsse. Sie betrachten die Nothleidenden fast, wie abgeschiedene Seelen, denen man ewige Ru-

h) Ioan. 4, 9.

he wünschet. Und freylich ist es leichter zu wünschen, als Hand anzulegen — wenn nur auch dem Leidenden mit frommen Wünschen geholfen wäre: „Wenn Brüder, „und Schwestern," spricht der heilige Apostel Jakob, i) „ohne Kleidung, und Brod sind, und ihr saget zu ih„nen: Gehet hin im Frieden — wärmet, und sättiget „euch; dabey gebet ihr aber nicht, was ihrem Leibe nö„thig ist — was wird dieß nützen?" — Was nützet dem Elenden das Wohlwollen, wenn es nicht thätig wird? „Meine lieben Brüder," schreibt der heilige Johannes, „lasset uns einander lieben; aber nicht in Wor„ten, und mit der Zunge allein, sondern in Werken, und „in der Wahrheit." k) So thätig liebend war der Samaritan! Er liebte thätig; er liebte den verwundeten Wanderer, wie sich selbst; er legte also gleich Hand ans Werk, und achtete keine Unbequemlichkeit; er sagte nicht bloß: Der Unglückliche bedauert mich — helfe ihm Gott! — Nein, ob er gleich von einer andern Religion, und sein Feind nach den Begriffen seines Glaubens war — ob er gleich ein Reisender war, und also von der Art Leute, die auf dem Wege nicht gern verweilen: stieg er doch ab, holte Oel, und Wein aus seinem Reisgeräthe, und goß es in die Wunden des Blutenden, ohne die Zeit zu schonen; er setzte ihn auf sein Thier, und er selbst gieng nebenher zu Fuß, ohne die Unbequemlichkeit zu achten; er verpflegte ihn im Gasthofe, und legte Geld für seinen fernern Unterhalt aus, ohne die Kösten zu scheuen.

So eine Liebe, lieben Pfarrkinder! ist die wahre Nächstenliebe! Die wahre Nächstenliebe schließt alle Menschen ein, wenn sie nur der ewigen Glückseligkeit noch

i) Iac. 2, 16. k) 1. Ioan. 3, 18.

noch fähig sind — seyn sie alsdenn Feinde, oder Freunde — Juden, oder Heyden. Die wahre Nächstenliebe ist nicht nur von einer wohlwollenden, sondern auch von einer thätigen Liebe beseelet. Die Thätigkeit drückt erst der Liebe das Siegel der Aechtheit auf; die Thätigkeit erfüllt erst das wesentliche Bedingniß der Liebe, daß man den Nächsten, wie sich selbst liebet. Denn da wir uns selbst lieben: thun wir uns alles das Gute, welches wir nur immer können. Wer also den Nächsten auch in der Thätigkeit, wie im Wohlwollen liebet, dieser darf sichere Rechnung auf die göttliche Verheißung des Heilandes machen: „Thu das, nnd du wirst leben;“ du wirst in den Himmel kommen, und selig werden.

Aber — denket vielleicht Einer meiner Zuhörer — wenn die Pflicht der Liebe Gottes, und des Nächsten alles dieß erheischet, was bisher erkläret worden ist: wer wird in den Himmel kommen, und selig werden? — Lieber! ja alles dieß erheischet das große Geboth der Liebe Gottes, und des Nächsten. Alle Seligen und Heiligen im Himmel haben es nach der gemachten Erklärung erfüllet; und keiner von uns kömmt in das ewige Leben, wenn wir Gott, und den Nächsten nicht auf die erklärte Art lieben. Alle Seligen und Heiligen liebten Gott, und den Nächsten auf diese Art. Aber unter ihnen hat dieses große Geboth keiner vollkommener in seinem ganzen Umfange erfüllet, als Maria die Königinn, und Mutter der schönen Liebe — und von dieser spreche ich jetzt im

Zweyten Theile.

Du sollst den Herrn deinen Gott aus ganzem deinem „Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen „Kräften, und aus ganzem deinem Gemüthe, und den „Nächsten, wie dich selbst, lieben.“ So findet also die menschliche Schwäche in diesem Gebothe zu viel gefordert? Lieben Pfarrkinder! Gott gebiethet, und kann keine unmöglichen Dinge gebiethen. Ich sagte es schon: alle Seligen und Heiligen haben es erfüllet; sonst wären sie ja nicht selig, und heilig geworden; alle Frommen und Gerechten haben es erfüllet; sonst würden sie nicht gerecht seyn. Nur die Liebe machet den Gerechten. Man dienet Gott nicht, sagt der heilige Augustin, wenn man ihn nicht liebet; nur durch Lieben dienet man Gott. Aber was soll ich jetzt von der Liebe Mariä der Königinn der Liebe sprechen, die sie, und zwar zuerst gegen Gott getragen hat? Lieben Pfarrkinder! wenn ich euch diese Liebe Mariä treffend zeichnen wollte: müßte ich selbst Gott geliebt haben, und wirklich lieben, wie Maria die Mutter, und die Königinn der schönen Liebe! Wer hat jemal das erste Geboth der Liebe Gottes mit einer solchen Vollkommenheit erfüllet, als Maria — ruft Richardus auf? 1) — In Maria braunte die Liebe Gottes so stark auf, daß in ihrer reinesten Seele nicht die mindeste Mackel Platz haben konnte. Maria rein, und ohne mindeste Mackel aus den Händen des Schöpfers entlassen, wählte, sobald sie Gott erkannte, seine göttliche Liebe zu ihrem einzigen Gegenstande; und ihr

Herz

1) Quis illud primum mandatum sic unquam implevit? In illa (Maria) divinus amor ita concaluit, ut qualiscunque defectus in eam incidere non posset. Lib. 2. de Em.

Herz lebte, und nährte sich bloß von der nämlichen Hitze der Flammen, die es durchdrangen.

Doch wenn die Liebe Gottes vorzüglich in Beobachtung der Gebothe Gottes besteht: wie groß muß nicht die gottliche Liebe in Maria gewesen seyn? Maria hat nicht nur als die gehorsame Dienstmagd des Herrn alle Gebothe Gottes auf das vollkommenste beobachtet, sondern sie beobachtete sogar auch jenes, wozu sie nicht einmal verpflichtet war. Sie erfüllte auch die evangelischen Räthe, und befolgte die göttlichen Einsprechungen auf der Stelle, und auf den ersten Augenblick. „Du „sollst den Herrn deinen Gott aus ganzem deinem Her„zen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräf„ten, und aus ganzem deinem Gemüthe lieben," — lautet das Geboth. Maria liebte ihren Herrn, und Gott **aus ihrem ganzen Herzen** — das heilige Herz Mariä war zwischen Gott, und der Welt niemal getheilt. Maria liebte ihren Herrn, und Gott **aus ganzer Seele** — alle Seelenkräfte Mariä beschäftigten sich nur mit Gott. Das Gedächtniß Mariä war nur in Gott vertiefet; der Verstand Mariä betrachtete, und erforschte nur das Gesetz, und den Willen Gottes; der Willen Mariä hielt sich immer mit Gott vereiniget. Maria liebte ihren Herrn, und Gott **aus ganzem Gemüthe** — alle Gedanken, alle Anmuthungen, alle Begierden, alle Regungen Mariä zielten nur auf Gott ab, und kamen in diesem Mittelpunkte zusammen. Maria liebte ihren Herrn, und Gott **aus allen ihren Kräften** — ihre ganze Kraft, und Stärke strengte sie allein für die Ehre, und den Dienst ihres Gottes an. Es ist aber noch nicht genug, daß man Gott innerlich, und in dem Herzen liebe. Man muß diese Liebe aus-

brechen lassen — man muß öftere Liebsakte gegen Gott erwecken. Allein auch hierinnfalls ist Maria Königinn in der Liebe Gottes.

Je mehr man die Größe, und den Werth der unendlichen Vollkommenheiten Gottes kennt, desto liebenswürdiger findet man ihn — desto mehr liebt man ihn — desto mehr erweckt man einen Akt dieser Liebe. Wer kannte aber diese Größe, und diesen Werth besser, als Maria? Die Herzen der Seligen, und Heiligen waren voll von dieser Liebe, und erweckten sie daher fast ohne Unterlaß. Aber das heilige Herz Mariä hatte selbst die Völle der Liebe, und waren die Liebsakte desselben ein immerwährendes Lieben. Das Leben Mariä, sagt Bernhardin von Bußis, ist aus einer besondern Vergünstigung ein immerwährender Liebsakt gewesen. So bald Maria ihren Gott erkannte, liebte sie ihn schon durch einen wirklichen Akt der Liebe, und zwar viel vollkommener, als die brennenden Seraphim selbst. Diese so große Liebe Mariä wurde nie, auch nicht durch die geringste Untreue gegen Gott geschwächet; denn Maria hat nicht nur allein keine läßliche Sünde, sondern nicht einmal eine Unvollkommenheit begangen. Diese so große Liebe Mariä wurde nicht nur von dem ersten Augenblicke der Erkenntniß Gottes nie unterbrochen; sondern sie nahm vielmehr mit einem jeden Augenblicke des folgenden Lebens, und zwar in einem solchen Wachsthume zu, daß die Höhe derselben selbst über den Verstand der heiligen Engel hinaus reichet. Es war, mit einem Worte, beynahe ein Wunder, daß die Heftigkeit dieser brennenden Liebe Mariä das Leben nicht viel tausendmal benommen hat. Ein Wunder wurde allerdings dazu erfordert, daß dieser brennende Dornbusch, m) in dessen

m) Exod. 3, 2.

dessen Mitte Gott war, binnen so vieler Jahren, als lange Maria lebte, nicht verzehret wurde. Oder starb dann endlich Maria nicht aus Liebe, da die von Gott bestimmte Zeit ihres Liebestodes herankam? Ganz gewiß, lieben Pfarrkinder! Maria stirbt aus Liebe, und unterliegt der Gewalt der Liebe Gottes: — „Ich vergehe vor Liebe!“ seufzet diese Braut des heiligen Geistes, wie sie Salomon schildert. n) Maria hat auch, wie Jesus, aus Liebe Gottes sich zu Tode geliebet. Liebe Gottes — immerwährende Liebe Gottes war das ganze Leben Mariä; und endlich war auch der Tod Mariä Liebe Gottes, oder besser zu reden, der Triumph über den Tod.

Lieben Pfarrkinder! wie gefällt euch die Mutter, und die Königinn der schönen Liebe in ihrer Liebe? Doch ihr müsset ihre Schönheit auch noch vollends in der Liebe des Nächsten sehen: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Die Liebe des Nächsten kann in Maria nicht geringer, als die Liebe Gottes seyn. Denn so wie das zweyte Geboth dem ersten gleich ist: o) so ist auch die Liebe des Nächsten eine, und die nämliche Liebe, zumal der Nächste nur wegen Gott geliebt werden muß. War nun die Liebe Mariä gegen Gott unbegreiflich: so kann ich euch auch die Größe der Liebe Mariä gegen den Nächsten nicht nach Genügen zeichnen. Ich will daher euere Augen nur auf eine, und andere Feuersflamme dieser Liebe aufmerksam machen. Wer auf der ganzen Erde unter allen liebenden Menschen hat so sehnlich nach dem Heile der Menschen, und der Ankunft ihres Heilandes geseufzet, p) als Maria?

n) Cant. 2, 5. o) Matth. 22, 39. p) Coll. ex Luc, 1, 55.

ria? Die Sehnsucht Mariä übertraf die Sehnsucht aller Erzväter, und Propheten des alten Bundes. Ihr unaufhörliches, in dieser Absicht entrichtetes Gebeth behauptete eben so den Vorzug, und verschaffte auch Mariä das göttliche Vergnügen, nicht nur den in Jahrtausenden erwarteten Heiland zu sehen; sondern wohl gar auch seine Mutter — Mutter Gottes zu werden. — „Du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst."

Kaum war Maria Mutter Gottes, und hat ihr der Engel den Zustand eröffnet, in welchem sich die Base Mariä befände — und Maria eilet schon, sie zu besuchen. „Maria gieng geschwind," sagt das Evange„lium" q) — Die Eingebung des heiligen Geistes, und die Liebe des Nächsten liessen sie nicht langsam gehen; die hohen Gebirge, welche zu übersteigen sind, können Maria nicht zurück halten; mit Muth, und Bereitwilligkeit erfüllt sie die Pflichten der Nächstenliebe. Ihre Liebe ist aber keine augenblickliche Liebe — sie bleibt drey Monate bey Elisabeth, um ihr ihre Sorgen, und Dienste zu widmen. Welche glücklichen Folgen hatte dieser Liebsbesuch! Elisabeth ward vom heiligen Geiste erfüllet, und Johannes wurde im Mutterleibe geheiliget. „Du sollst deinen Nächsten Lieben, wie dich selbst." Wem ist die große Nächstenliebe Mariä unbekannt, die sie den Brautleuten zu Kana r) angedeihen ließ? Ich erwähnte derselben schon anderswo umständlich. s)

Doch wir würden recht sehr irren, wenn wir die Liebe Mariä gegen den Nächsten nur aus diesen dreyen Be=

q) Luc. 1, 39 etc. r) Ioan. 2, 3—5. s) Man sehe im I. Bande die Predigt auf den zweyten Sonntag nach heiligen drey Könige.

Beweisen ermessen wollten. Lieben Pfarrkinder! obgleich die göttliche Schrift uns die übrigen Liebsthaten Mariä nicht namhaft machet: sind sie doch schon in ihrer grossen Liebe gegen Gott, und dadurch genüglich bescheinet, was ich zur Bestättigung dieser Wahrheit noch sagen werde. Maria opferte ihren göttlichen Sohn für das Heil der Menschen auf, und gab ihn für das Heil der Menschen aus Liebe der Menschen in den Tod her. „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Al„so hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen ein„gebohrnen Sohn hergab.“ t) Auch Maria hat also die Welt geliebet, daß sie auf die nämliche Art — den nämlichen Sohn — ihren innigst geliebtesten Sohn in den Tod — in den schmerzlichsten, und schimpflichsten Tod — in den Tod des Kreuzes hergab. Die Liebe des Nächsten hat Maria dieses höchste Opfer der Liebe gekostet: also hat Maria den Nächsten geliebet, daß sie ihm ihren eingebohrnen Sohn hergab, spricht der heilige Bonaventura. „Du sollst den Nächsten lieben, wie „dich selbst,“ sagt das Geboth der Nächstenliebe. Maria aber hat in dieser Ueberlassung ihres göttlichen Sohnes mehr geleistet, als das Geboth der Liebe erheischet. Maria hat den Nächsten — alle Menschen der ganzen Welt mehr, als sich selbst geliebet. Denn sie gab ihnen denjenigen, der unendlich mehr werth ist, als die ganze Welt — den sie unendlich mehr, als die ganze Welt geliebet hat, dem zu Liebe sie alle Augenblicke ihres ganzen Lebens gestorben wäre, wenn sie für ihn hätte sterben können. Maria ist also auch Königinn in der Liebe des Nächsten. Maria erfüllte hiemit das große Geboth der Liebe Gottes, und des Nächsten in seinem ganzen Umfange auf das vollkommenste.

Nun

t) Ioan. 3, 16.

Nun steht die Mutter, und Königinn der schönen Liebe in ihrer ganzen Liebesgestalt vor unserm staunenden Auge! Wir sehen jetzt die Schönheit der erhabensten Liebe Mariä gegen Gott, und den Nächsten in ihrem vollem Glanze! Gefällt wohl auch diese so erhabene Liebe Mariä allen Christen dieses gegenwärtigen achtzehnten Jahrhunderts? O dieses schandvolle achtzehnte Jahrhundert! Man redet von nichts mehr, als von Nächstenliebe — der Mund so Vieler süßelt immer von Menschenliebe, und überströmet von Wohlthun — und man erfährt nichts weniger, als diese Liebe. Nur falsche Politik, Vorstellung, Eigenliebe, und eigentlicher Haß verhüllen sich in diese so hoch gepriesene Menschenliebe — diese schleichen im Dunkeln, und spielen die Rolle der Liebe. Auch Blutsverwandte, Brüder, und Schwestern sind einander gehäßig — auch unter diesen trift man keine wahre Liebe an; sie verfolgen einander sogar bis in den Tod. — Und eben dieß sind die schlimmen Zeichen, daß uns die größte Gefahr drohet, wo nicht nahe am Ende der Zeiten, u) — doch nahe dem Sturzfalle der heiligen Religion, und der Aehnlichkeit des heydnischen Frankreichs zu seyn!!!

Beschluß.

Göttliche Mutter — heiligste Jungfrau — Königinn der Liebe! dir sey dieses Elend mit der dringendsten Bitte geklaget, daß du dich in deiner allvermögenden Fürbitte über den elenden Zustand der Welt erbarmen wollest! Ach laß unser ohnehin kleines katholisches Häuflein

u) Marc. 13, 12. Matth. 24, 10 — 12. Refrigescet charitas multorum.

lein nicht auch im Deutschlande, wie es, leider! in Frankreich geschieht, so sehr abnehmen! Eben die Liebe, die du zu den Menschen trägst, soll dich zum Mitleiden bewegen. Bring es doch bey deinem göttlichen Sohne dahin, daß der alte Geist des ersten Christenthumes wieder auflebe, der ein Geist der Liebe Gottes, und des Nächsten war! O Königinn der Liebe! daß doch dieser alte Geist des ersten Christenthumes — dieser heilige Liebesgeist wieder auflebete, und zurück käme! Dieser Geist der Liebe Gottes machte so viele Heilige w) — dieser Geist der Liebe des Nächsten machte so viele Brüder x) — so viele Heilige, und Brüder, als es beynahe Christen waren. Ach! daß er doch bald käme dieser Liebesgeist! Und er wird bald kommen, wenn du ihn, o Maria Jungfraumutter Jesu! der jetzigen liebelosen Welt erflehest. O erflehe ihn, und verschaff mit ihm unsern jammervollen Zeiten das selige Vergnügen, daß auch die Sprache des alten, und ersten Christenthumes wieder gehört werde! „Sehet!“ sprachen dort die erstaunten, und durch den Wandel der Christen auferbauten Heyden, „sehet! wie die Christen einander lieben, und wie sie sogar für einander in den Tod gehen; „fürwahr ihre Religion muß heilig — muß das Werk „des wahren Gottes seyn!“ y) Lieben Pfarrkinder! diese dringendste Bitte sollen eure Herzen zu Maria der Königinn der Liebe hinseufzen, und voll Liebe gegen Gott, und den Nächsten die gegenwärtigen Zeiten bedauern.

O Welt! wie übel steht es dermal mit dir! Stolz von deiner Aufklärung erhebest du dich über die vorigen Jahrhunderte; — du willst in deinem achtzehnten Jahrhunderte besser, als in deinen vorigen Jahrhunderten seyn;

w) Ioan. 14, 23. x) Act. 4, 32. y) Tertull.

seyn; — und du hast das Erste, und Wesentlichste des wahren, und ersten Christenthumes — der wahren Religion nicht — es fehlt dir die Liebe Gottes, und die Liebe des Nächsten! Wo aber keine Liebe gegen Gott, und den Nächsten ist, da ist keine christliche Aufklärung — da ist heydnische Finsterniß — da sind die Christen nur, was der heutige Priester, und Levit im Evangelium waren; und müssen ihnen eben darum die ewigen Finsternisse in dem Orte des immerwährenden Haßes zu Theile werden, „weil sie die Finsternisse mehr, als das „wahre Licht geliebet," z) und die erste Grundpflicht des göttlichen Gesetzes schwerlich verletzet haben, welches unter dem Verlurste der ewigen Seligkeit fordert, daß man „den Herrn seinen Gott aus seinem ganzen „Herzen, aus seiner ganzen Seele, aus allen seinen „Kräften, und aus seinem ganzen Gemüthe, und den „Nächsten, wie sich selbst, lieben soll." — Amen.

Auf

z) Ioan. 3, 19.

Auf das Fest

der heiligen Schutzengel,

das

am zwölften Sonntag nach Pfingsten

gefeyert ward.

Curam ipsius habe.

Pflege seiner. Luk. 10, 35.

Wenn jemand aus uns, lieben Pfarrkinder! auf der Reise von Räubern und Mördern angefallen — niedergeworfen — ausgeplündert — verwundet — halb todt in seinem Blute daliegen würde; — und wenn dann ein Vorübergehender gefühllos vorüber gienge, uns liegen und verbluten ließe: würde dieses grausame Betragen nicht die höchste Stufe der Unmenschlichkeit ersteigen, und uns noch vollends tödten? — Wenn aber ein Erbarmen der hinzugienge, unsere Wunden verbände, und uns in seine Verpflegung übernähme: welche dankvolle Liebsempfindungen würden zu diesem Helfer aus unserm gekränkten Herzen aufsteigen!

O so haltet sie nicht zurücke, lieben Pfarrkinder! diese gerechten Empfindungen! Liebe und Dank steigen aus eurem Herzen gegen Jesus Gottmessias, diesen Allerbarmer — diesen mächtigsten Allhelfer empor!

Jesus Gottmessias hat sich in dem heutigen evangelischen Gleichnisse selbst geschildert — Jesus Gottmessias ist der Samaritan, der uns wundgemachte Menschen von der Erbsünde, und allen Sünden durch das Oel — durch seine Gnade und durch den Wein, durch das kostbareste Blut seiner Erlösung geheilet, und in seine heilige, allein seligmachende, katholische Kirche zur fernern Verpflegung eingeführet hat.

Nicht genug, daß uns Jesus Gottmessias vom ewigen Tode errettet; — nicht genug, daß er uns in eine gute Herberge, in seine allein seligmachende katholische Kirche eingeführet; — nicht genug, daß er da in dieser Herberge seine Priester zu unsrer Warte mit Befehle aufgestellet hat: „Pflege seiner;“ — nicht genug, daß er diesen Priestern, wenn sie Seelsorger im eigentlichen Verstande sind, die Acht haben, und keiner Mühe schonen, um die von Jesu Erlösten in der Gnade zu erhalten, und sie selig zu machen, die reichlichsten Belohnungen, ewige Seligkeiten verheißen; — nicht genug, daß diese wahren Seelsorger auch in leiblichen Anliegen — in Gefahren — in Leiden — in Krankheiten — im Tode selbst den Erlösten, ihren Schäflein Samaritanendienste nach seinem göttlichen Beyspiele leisten sollten; — seine unendliche Sorgfalt und göttliche Liebe gieng so weit; — weil der Mörder, der Verführer und der Gefahren so viele sind, die uns in unsrer Sterblichkeit auf unserm Wege dem Himmel zu aufstossen, — daß er so gar seinen eigenen himmlischen Hofstaat, die Fürsten des Himmels, die heiligen Engel zu Samaritanen für die Menschen bestimmte: „Deinetwegen — ruft hierüber voller Erstaunung der königliche Prophet David

auf

auf, — befahl er seinen Engeln dich zu schützen auf allen deinen Wegen — auf Händen werden sie dich tragen, daß dein Fuß nicht anstosse an einen Stein — Weggehen wirst du über Schlangen und Basilisken — zertreten Löwen und Drachen!“ a) Heißt aber das nicht so viel, als: „Pflege seiner?“ — Ueber dieß alles gab uns Jesus Gottmessias am Kreuze noch sterbend seine eigene Jungfraumutter; — in der Person des heiligen Johannes empfahl er uns alle dem mütterlichen Schutze dieser seiner Jungfraumutter, der Königinn der Engel, und da er sagte: „Weib, sieh deinen Sohn!“ sagte er ja auch: „Pflege seiner!“ b).

Dank und Liebe, lieben Pfarrkinder! athmen also eure Herzen heute im vorzüglichsten Grade gegen die heiligen Engel, da heute die heilige katholische Kirche das Fest derselben hochfeyerlich begehet; Dank und Liebe athmen also eure Herzen heute auch gegen Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias im vorzüglichsten Grade, da sie die Königinn der Engel ist, und an der heutigen Feyer den ersten und innigsten Antheil nach ihrem göttlichen Sohne, dem Könige der Engel, dem Engel des großen Rathes nehmet. — Ja; Dank und Liebe athmen heute euere verpflichteten Herzen gegen die heiligen Engel, und die Königinn der heiligen Engel im vorzüglichsten Grade!

Diese gerechten und heiligen Empfindungen in euern Herzen desto reger zu machen — werde ich die Samaritanendienste der heiligen Engel, und der Königinn der heiligen Engel der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias, euch lieben Pfarrkinder! in gewissen son-

a) Ps. 90. b) Ibid. 19—26.

derheitlichen Begebenheiten zur Betrachtung vorlegen. Und weil ich doch von so vielen tausendmal Tausenden der heiligen Engel nicht zugleich, und von einem jeden insbesondere reden kann — denn sind nicht alle diese Geister (schreibt der Apostel) Diener, zum Dienste derer ausgeschickt, denen ihr Heil als eine Erbschaft zu Theile werden soll? o) — so will ich aus dieser Menge nur Einen ausheben; und dieser ist eines jeden sein heiliger Schutzengel.

Ich zeige daher **im ersten Theile** den heiligen Schutzengel als einen Samaritan, und in meinem **zweyten Theile** Maria die Jungfraumutter Jesu, des Gottmessias die Königinn der heiligen Engel als eine Samaritaninn. Neigen wir unsere Häupter aus Ehrfurcht vor Fürsten des Himmels, und vor der Königinn so vieler Himmelsfürsten, und lasset uns die Liebesdienste, die sie uns elenden Menschenkindern erzeigen, mit aller Aufmerksamkeit anstaunen. — Ich fange an in den zweenen heiligsten Nämen Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Pflege seiner.“ Der erste Samaritan, der König der Samaritanen war Jesus Gottmessias. Wie er den unglücklichen Wanderer verpflegte, und dann dem Gastwirthe zum Verpflegen übergab, haben wir schon im Eingange dieser Rede gehöret. Allein Jesus wollte nicht nur Samaritan seyn, auch andere sollten die Samaritänendienste mit ihm theilen, und in seine heiligsten Fußstapfen eintreten.

Seit

o) Hebr. 1, 14.

Seit dem ist das Wort Samaritan ein Ehrenwort, so übel sonst dieser Name in den Ohren der gehässigen Juden ertönte. Die Juden hatten aus Religionszwistigkeiten einen noch weit grössern Haß gegen die Samaritanen, als selbst gegen die Heyden. Darum lästerten sie auch Jesus Gottmessias, um ihn recht verächtlich zu lästern, mit diesen Worten: „Sagen wir „dann nicht mit Rechte, daß du ein Samaritan bist „und den Teufel hast d)?“ Jesus aber, ohne jedoch die religiösen Irrthümer der Samaritanen zu beschönen e), rechtfertigte sich nur wider die letzte Schmähung, und nehmet heute selbst die Gestalt eines Samaritanen an; da ihm das Bildniß eines Samaritanen viel schicklicher schien, den Ausfluß seiner unendlichen Güte kennbar zu machen — als das Bild eines hartherzigen Priesters — eines lieblosen Leviten.

Von dieser Zeit an, da Jesus Gottmessias aus Liebe Unser ein Samaritan geworden; um die Menschen zu einer ähnlichen Wetteiferung in den wechselseitigen Liebesdiensten zu verleiten; wetteiferten die erhabensten Fürsten des Himmels selbst sich jenem Bilde ähnlich zu machen, unter welchem ihr Herr und König sich darzustellen geruhet hat. Und unter diesen wetteifert keiner mehr, als der heilige Schutzengel; unser heiliger Schutzengel, lieben Pfarrkinder! ist an uns Samaritan vorzüglich in Gefahren — im Leiden — im Tode. Der heilige Hieronymus, der ganz Judenland bereisete, und eine genaue Kenntniß von der Lage desselben hatte — versichert, der Weg zwischen Jerusalem

d) Ioann. 8. e) Ibid. 4, 22.

salem und Jericho sey ein berüchtiger Dieb- und Mörderweg gewesen.

Uns, lieben Pfarrkinder! versichert fremde und eigene Erfahrung, wie gefahrvoll unser sterbliches Leben — der Weg von hienieden in die endlose Ewigkeit sey; über volle Leichenhaufen der Unglücklichen — der Erschlagenen — der Getödteten müßen wir hinüber; und gerade dieß — sagt der nämliche heilige Hieronymus an einem andern Orte, ist die Ursache; daß eine jede Seele von Gott zu ihrem Schutze einen bestimmten Engel erhalten hat f). Ja doch, der Gefahren sind nur recht viele, Gefahren des Leibes und der Seele! längst schon hätten wir Hals und Bein gebrochen; längst schon lägen unsere Gebeine im Freythofe, oder, weis der liebe Gott, in was für einem Winkel der Erde! Allein der heilige Schutzengel trug uns auf seinen Händen, und unsere Mutter und Kinderwärterinn hatten gewiß nicht unrecht, wenn sie aus Ueberzeugung der Unzulänglichkeit ihrer Vorsicht sagten: Das Kind hat einen guten Schutzengel. Es giebt uns selbst oft Wunder, warum dieser und jener sein Lasterleben so lange fortsetzet — Sünden, wie's Wasser hinein trinkt und Gottlosigkeiten ausübet, die selbst bis in den Himmel hinauf reichen. Ey warum ist er nicht schon lange eine Beute des Teufels geworden — warum hat sich nicht die Erde geöffnet und dieß Ungeheuer verschlungen — warum brennet der verwägene Rebell Gottes nicht schon längst in den Flammen der Hölle? Ach! der heilige Schutzengel ist es, der ihn am Rande des Unterganges hielt

f) Magna dignitas animarum, ut unaquaeque ab ortu nativitatis suae deputatum angelum habeat; in cap. 18. Matth.

hielt — der heilige Schutzengel ist es, der seiner noch länger pflegen will, und der sichs vom Herrn des Weinberges ausbath: „Nur dieses Jahr laß den „Feigenbaum noch stehen, bis ich rings um ihn her „eine Grube aufwerfe; vielleicht trägt er doch eine „Frucht noch! g)“

Der heilige Schutzengel, lieben Pfarrkinder! warnet uns vor der Gefahr — schützet uns vor der Gefahr, und wenn wir auch wirklich aus unsrer Schulde derselben unterlegen sind; — läßt er uns nicht, wie der Priester und der Levit im heutigen Evangelium, hilflos liegen; er gießt in unsere Wunden Oel und Wein; er salbet uns wider die Verzweiflung und lindert die Schmerzen; — er frischet uns wider die Verstockung auf — er erreget Gewissensbisse, die uns die Wunden im Schmerzen fühlen machen — er führet uns ins Haus Gottes, in die Kirche zum Beichtstuhle hin. — Da ist mir, so oft ein büßender Sünder herein tritt, als sehe ich einen verwundeten halbtodten Wanderer von seinem heiligen Schutzengel hergeführet — als spreche der heilige Schutzengel zu mir: „Pflege seiner!“ Heißt dieß nicht Samaritanendienste uns erweisen? Heißt dieß uns nicht das seyn, was heute der Samaritan dem verwundeten halbtodten Wanderer war? Ein Samaritan war der heilige Erzengel Raphael, der jenen Jüngling auf seiner Reise nach Medien hin und her begleitete; der ihn nicht nur von den Gefahren des Leibs, als ihn ein Ebentheuer, ein Wallfisch verschlingen wollte, sondern auch von den Gefahren der Seele errettet hatte, da er ihm jene heiligen Lehren einflößte, die ihn vor

g) Luc. 13, 8—9.

vor jenem erschrecklichen Sündentode bewahrten, der zuvor sieben Männer der Sara auf eine schaudervolle Weise dahin geraffet hat h). — Wer hat die fromme Judith aus einer so großen Lebensgefahr errettet, da sie zu Fuß aus Bethulien bis in's Lager der Assyrier, bis in's Gezelt des wohllüstigen Holofernes sich hinein wagte? Wer anders, als ihr heiliger Schutzengel! Hören wir diese Wahrheit selbst aus dem Munde dieser gottseligen Wittwe: „So wahr der Herr lebt — sagt sie — hat „mich sein Engel bewahret, als ich von hinnen gieng — „als ich mich dort aufhielt — als ich wieder hieher „gekommen bin. Der Engel hat mich, seine Diene„rinn, nicht beflecken lassen — sondern er brachte mich „ohne Befleckung der Sünde wieder hieher i).“

Der heilige Schutzengel ist also Samaritan in unsern Gefahren; und ich habe, lieben Pfarrkinder! nichts mehr beyzusetzen, als die Ermahnung, die einstens Gott dem israelitischen Volke gemacht hat, und noch wirklich einem jeden von uns machet: „Ich wer„de meinen Engel — sagt Gott k) vor dir hersenden, „der behüte dich auf deinem Wege, und führe dich an „den Ort hin, den ich dir zubereitet habe. Nehme „dich vor ihm in acht und gehorche seiner Stimme. „Hüte dich ihn zu verachten; denn er wird dir nicht „vergeben, wenn du wider ihn sündigest, und mein „Name ist in ihm. — Giebst du seiner Stimme Ge„hör und thust du, was ich dir sage, so werde ich dei„ner Feinde Feind seyn, und diejenigen züchtigen, die „dich verfolgen.“ Ferners ist der heilige Schutzengel unser

h) C. Tob. 6. i) udith. 13, 20. k) Exod. 23, 20—23.

unser Samaritan im Leiden. Zwo Geschichten, eine des alten, und eine des neuen Bundes, werden diese Behauptung rechtfertigen. Tobias der alte Vater leidet an Leib und Seele. Seine ganze Seele war eine Wunde, als er das Elend seines Vaterlandes, und die Gefangenschaft seines Volkes selbst gefangen in Ninive beherzigte! — Da floßen mitleidige Thränen über seine ehrwürdigen Wangen herab: „Die Thränen sam„melte ich, sprach der Engel und brachte sie vor den „Herrn 1).“ In der Folgezeit verlor der gute Alte sogar das Licht seiner beyden Augen; — welch ein Leiden, nicht einmal das Tageslicht sehen können! — Aber auch von diesem Leiden befreyete ihn dieser Engel. Die ganze Geschichte des Tobias ist voll, und gleichsam nur in der Absicht niedergeschrieben, um die Samaritanendienste des Engels zu erweisen, die er dem Tobias geleistet hat. Jetzt bringt ihn der Engel aus dem Gefängnisse, und sohin in die Gnade des Königs; jetzt wird Senacherib von seinem eigenen Prinzen ermordet, da er eben den Tobias morden wollte; jetzt machet ihm ein gutes Kind Freude; jetzt ist Tobias reich — jetzt sieht er und genießt in seinem hohen Alter bis an's Ende seines Lebens alle Freude — alles Vergnügen — alle Glückseligkeit.

So viele Salbung, so viele Tröstung, so viel Oel und Wein goß der Engel in die tiefen Wunden des leidenden Tobias in dem alten Bunde. Aber nicht weniger ist uns der neue Bund für die Samaritanendienste des heiligen Schutzengels Bürge! Im neuen Bunde schmachtet der Apostelfürst Petrus im Gefängnisse —

1) Job. 12, 12.

aber ein Engel umleuchtet ihn in seinem finstern Kerker — er zerreißt seine Bande — und stellet ihn in die Freyheit: „Ich weis es wahrhaft“ — spricht der erlöste Apostel m), „daß der Herr seinen Engel gesendet, und mich aus der Hand des Herodes, und „von aller Erwartung des jüdischen Volkes errettet hat.“

Aus diesem Hergange erhellet eben so wahrhaft, daß unser heiliger Schutzengel entweder unserm Leiden abhilft, wenn es so der Wille Gottes ist, oder doch in dasselbe Wein und Oel, mancherley himmlische Tröstungen gießt, um es mit einer christlichen Starkmuth zu übertragen, und darinn nicht zu unterliegen. Es giebt Leiden des Leibs und der Seele; einige Menschen werden von mannigfaltigen Gebrechen des Körpers gemartert — sie sind nie recht gesund — immer fehlt ihnen was; andere gehen wegen einem geheimen Anliegen mit gekrümmten Häuptern einher; sie werden fast zur Erde niedergedrücket; Kleinmuth über die Menge und Größe ihrer Sünden — dürre Armuth — keine Aussicht ihres Unterkommens — allseitige Verlassenheit — verlorne Ehre — eine zugezogene Schande — verursachen ihnen Krankheiten und Leiden des Gemüthes, die jene des Leibs weit übersteigen. Niemand ist, der ihnen helfen will — alles geht bey ihnen, wie der heutige Priester und Levit, ohne Rührung vorüber; — statt Oel und Wein — statt Trost und Stärke ihnen mitzutheilen — wundet man ihr ohnehin krankes Herz mit beissenden Spottreden. Wie oft muß mancher Hartleidender von Tygermenschen hören: „Es ist ihm recht geschehen!“ Wie oft wiederhallet in den Ohren mit schwer

m) Act. 12, 11.

schwer athmender Brust daherkriechender Alten, oder hilfloser Kranken diese grausame Mörderstimme: „Wenn „er nur schon hin wäre!“

Richtet euch dann auf, ihr weinenden Weysen — ihr abgehärmeten Sklaven im Ehestande — ihr ungerecht Verfolgten — ihr bekränkten Wittwen — ihr verachteten Alten — ihr Kleinmüthige — ihr Leidende alle! — Richtet euch auf! — Sey es, daß so viele andere mit erhärteten und gefühllosen Herzen bey euch vorüber gehen — Einer geht nicht vorüber — Einer ist's, der bey und um euch immer ist — Einer ist's — der bey und um euch immer bleibt; und dieser Einer ist euer heiliger Schutzengel. O auf diesen wendet eure Augen — dieser leistet euch Samaritanendienste — dieser trocknet eure Thränen ab — dieser sammelt eure Thränen und bringt sie vor den Thron Gottes hin — dieser flößt euch, wenn ihr doch den Kelch des Leidens trinken müßet, wie jenem dem Grosleidenden, wie Jesus Gottmessias am Oelberge, Stärkung ein, der am meisten unter allen Leidenden gelitten, und den Kelch des Leidens sammt der Hefe ausgetrunken hat. Ein Engel vom Himmel erschien ihm, um ihn zu stärken n) — Dieser, ja dieser verläßt euch selbst im Tode nicht! —

Im Tode, lieben Pfarrkinder! verläßt uns alles, gleichwie wir alles verlassen; da geht an uns alles vorüber; nicht nur die nächsten Verwandten, nicht nur die liebsten Freunde, sondern die ganze Welt verläßt uns, und wir verlassen die ganze Welt; die ganze Welt, wenn sie auch helfen wollte, kann uns da nicht helfen; die

n) Luc. 22, 43.

die ganze Welt hat für den Tod kein Oel und keinen Wein; nicht nur kein Mittel, sondern nicht einmal einen wahren Trost, eine zulängliche Erquickung kann sie uns geben — die arme Welt! — Sie, diese große Welt, hat alsdenn keine andere Herberge für uns, als etwa fünf oder sechs Schuhe Erde zu unserem Grabe!

Da nun, lieben Pfarrkinder! tritt der heilige Schutzengel auf — da verbindet er unsere Wunden, indem er uns zu einer wahren Beicht ermahnet — da stärket er uns mit dem Brode der Starken und mit dem Weine der Jungfrauen o), mit der letzten heiligen Wegzehrung — da gießt er heiliges Oel auf unsere sterbenden Sinne — da kommen die Priester der Kirche und bethen über den Kranken, und salben ihn im Namen des Herrn mit Oele; da hilft das Gebeth des Glaubens dem Kranken und es wird ihm leichter ums Herz p). Da biethet der heilige Schutzengel allen seinen Kräften auf, sein Pflegkind vor dem höllischen Satan zu bewahren, und es in den Ort seiner Bestimmung, in die himmlische Herberge, in das ewig glückselige Vaterland einzuführen. In diesem entscheidenden Zeitpunkte, von dem unsre endlose Seligkeit, oder endlose Verdammniß abhängt; da ist der heilige Schutzengel an unsrer Seite; da krönet er noch seinen letzten Samaritanendienst mit dem, daß er, wenn wir endlich unsere Seele aushauchen, sie übernimmt, zu Gott hinträgt und zu einem gnädigen Gerichte empfiehlt. — Dieß ist der Glaube unsrer ganzen heiligen, allein seligmachenden, katholischen Kirche, die sich in dem Sterben ihrer

o) Zach. 9, 17. p) Jac. 5, 14, 15.

ihrer gläubigen Kinder an die heiligen Engel wendet und von ihnen fodert, daß sie die dahinscheidende Seele in den Schooß Abrahams, in die Gefilde des himmlischen Paradieses führen möchten! q).

Wenn daher, lieben Pfarrkinder! schon alles im Tode erschrecklich ist: wenn schon unsre ganze Natur sich darüber entsetzet: soll uns der Gedanke: — Ein heiliger Engel, mein heiliger Schutzengel wird alsdenn Samaritan an mir seyn, die Furcht des Todes nicht um ein merkliches mindern — soll dieser Gedanke uns von unsern Schrecken nicht aufrichten — soll er uns nicht vielmehr auf das Sterbebett Trost und Freude bringen? O ja, lieben Pfarrkinder! wenn ihr euern heiligen Schutzengeln eure Sterbstund alle Tage empfehlet, und auf den Wegen der Gebothe Gottes einher wandelt, so habet ihr nicht Ursache euch zu fürchten; „Der heilige Engel ist alsdenn bey euch r)“ Ihr werdet mit Daniel in seiner Anwesenheit Gott ein Loblied singen; o ihr werdet frohlocken, daß Gott euch einen Engel gesendet, der die Rachen der Löwen geschlossen und sie ganz unmächtig gemachet hat s). Wer soll nicht vom innigsten Dankgefühle durchdrungen laut aufrufen: Wie gut ist Jesus? So gut — so göttlich gut, daß er nicht nur selbst Samaritan an uns war, sondern auch einen Engel uns gab; auch ein Engel sollte an uns Samaritan seyn in Gefahren — in Leiden — im Tode! Doch nicht einmal da findet die unendliche Güte Jesu des Gottmessias ihre liebvolleste Genügsamkeit; der unendlich gute Jesus gab uns sogar für

q) In Paradisum deducant te Angeli. Ritul. Rom. r) Baruch. 6, 6. s) Dan. 6, 22.

für unsere Gefahren — für unser Leiden — für unsern Tod eine Samaritaninn, eine Mutter, seine eigene Jungfraumutter, die Königinn der Engel zur Samaritaninn; und von dieser spreche ich im

Zweyten Theile.

Der heilige Evangelist Johannes liefert uns den Beweis in seinem vierten Hauptstücke von einer Samaritaninn, mit der Jesus Gottmessias am Brunnen Jakobs in ein weitläuftiges Gespräch sich einließ; dieses sonst schuldvolle Weib zeichnet sich durch ein offenes — redliches — gutes Herz aus; allein mit unsäglich besserm Rechte nennen wir Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias eine gute Samaritaninn, die neben den frommen, einer guten Samaritaninn zuständigen Eigenschaften auch in allem übrigen ganz schuldlos, ganz unbefleckt, ganz ohne Sünde, sogar ganz ohne Erbsünde war; Mariä, welche die Königinn der Engel, die Jungfraumutter Jesu des im heutigen Evangelium verstandenen wahren Samaritaners ist, wurde in den Worten: „Weib, sieh deinen Sohn!“ die Pflegschaft von dem am Kreuze sich zu tode liebenden göttlichen Samaritan übertragen, daß sie an uns Samaritanendienste leisten sollte: „Pflege seiner!“ Und gewiß, wenn einen wahre Samaritaninn ein gutes — redliches — liebevolles barmherziges Herz hat, um dem Charakter einer wahren Samaritaninn zu entsprechen; so ist hierinnfalls Maria, so wie die Königinn der Engel, also auch die Königinn der Samaritanninnen! Ihr heiligstes Herz zeichnet sich an Wohlwollen — Barmherzigkeit — Güte und Milde in allen Gefahren,

ren, in allen Leiden, und hauptsächlich im Tode gegen die wahren Gläubigen in einem Vorzuge aus, der über alles erhaben, und nur der Mutter Gottes eigen ist?

Oder, lieben Pfarrkinder! ist es nicht Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias — die Königinn der Engel, welche die Kirche schon durch so viele Jahrhunderte mit diesen erhabensten und alles erschöpfenden Vorzügen ehret, preiset und verherrlichet, daß sie sey, „die sanftmüthige — die milde — die gütige „Jungfrau; die liebwürdige — die wunderbare „Mutter — die Zuflucht der Sünder — die Trö„sterinn der Betrübten — die Helferinn der Chris„ten!“ — Ist Erbarmung der Hauptzug einer Samaritanimn; um wie vielmehr ist er es bey Maria, in welcher die göttliche Barmherzigkeit selbst neun Monate geruhet hat? — Ist ein Engel, ein Diener Gottes, ein Samaritan; wird es wohl die Königinn der Engel, die Mutter Gottes minder seyn? Ahmen die Engel dem Sohne Gottes in Verpflegung der Menschen nach; wird Maria wohl zurückstehen, die über alles erhaben — die selber Königinn der heiligen Engel ist? — Maria, die zu Bethlehem und Nazareth schon bewies, daß sie allein im Stande sey, eine ganze Welt zu verpflegen, weil sie würdig war, den Herrn der Welt selbst zu verpflegen? — Maria, die wirklich das Testament übernahm, in dem sie Jesus ihr göttlicher Sohn zur Vormunderinn seiner verweysten Kirche aufgestellet hat.

Ja, lieben Pfarrkinder! Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias, Maria allein ist die wahre Samaritaninn — die Königinn der Samaritaninnen;

sie

sie ist Samaritaninn ohne alle Ausstellung — voller Heiligkeit — voller Tugend — voller Barmherzigkeit — ganz von Samaritanerndienste, und immerwähren-der Thätigkeit belebet — beseelet. Aus wie vielen Gefahren Maria die Königinn der Samaritaninnen nicht nur einzele Personen, sondern ganze Länder und Pro-vinzen entrissen habe, verkünden die Chroniken aller Jahrhunderte; und der ist selbst ein Phantast, der die vollgültigsten Zeugnisse aller christlichen Jahrhunderte als Phantasterey verwirft.

Gewiß lassen hierinnfalls selbst einige meiner lieben Pfarrkinder Mariä der Königinn der Samaritaninnen, im stillen Danke Gerechtigkeit widerfahren, und schrei-ben ihr die Bewahrung, oder die Befreyung von diesem und jenem Uebel mit dem dankbarsten Herzen zu! Ma-ria, nach dem richtigen Ausspruche des großen heiligen Bernhardus, heißt ein Meerstern, und wie die Schif-fer auf dem Meere ein gewisses Gestirn am Himmel nie aus den Augen lassen, um an denen Klippen und Sandbänken nicht zu scheitern; so will der heilige Bern-hardus, daß auch wir in unsern Gefahren auf Maria die Jungfraumutter Gottes unsere Blicke wenden sol-len t). Nur von den Gefahren der Seele, von einer Sache zu reden, die uns so oft in's Auge fällt; war-um wallen eben an den Muttergottestagen die meisten Beichtkinder herbey? — Warum lassen sie sich von ihren Sünden heilen, und stärken alsdenn ihre Seelen mit einer christlich frommen Kommunion? Ist es nicht eine Wirkung des Samaritaninndienstes Mariä der Königinn der Engel? Zieht sie nicht Maria die Köni-

t) Homil. 11. super missus.

Königinn der Samaritanimnen herbey? Läßt nicht Maria die Königinn der Samaritaninnen ihnen keine Ruhe, bis sie an diesen Tagen ihrer Seelen pflegen? Ist Maria nicht die Samaritanimn, die sie in die Herberge, in die Kirche zu weiterer Verpflegung bringet?

O ja, lieben Pfarrkinder! die ihr Jesus Kind den Gottmessias aus der Lebensgefahr, und von der Tyrannenwuth des Herodes befreyet hat; diese ist noch eben so im Stande, ihre zu ihr flehenden Kinder aus allen Gefahren, besonders aus den Stürmen der Versuchungen, und vom Rande der unglückseligen Hölle zu befreyen, der etwa schon viele so nahe sind. Und die, da Jesus litt, mit gelitten hat, die Mutter der Schmerzen, die selbst alle Leiden schuldlos verkostet, weiß nun auch Oel und Wein in jede Wunde zu gießen; es fehlt ihr an Mitteln und Salbungen nicht; sie besitzet eine eben so alles vermögende Fürbitte, als sie den beßten Willen hat zu helfen; sie, welche die heiligen Apostel und ersten Gläubigen in ihren vielen Drangsalen so kraftvoll gestärket, und zu ihrem Marterkampfe so geistig gesalbet hat; sie, ja sie ist noch Samaritanimn, noch Mutter, und kann, wie gute Mütter ihre Kinder, nicht vergebens weinen, noch leiden sehen. Sie, die, da Jesus Gottmessias starb, ihm in seinem Tode beystund, versagt diesen Beystand noch jetzt keinem ihrer eifrigen Verehrer. Der heilige Hieronymus leistet hierwegen die heilige Bürgschaft: „Die seligste Jungfrau — schreibt er an die Eustochium — kömmt nicht nur gerufen zu den Sterbenden, sondern sie kömmt noch ehevor; Maria nämlich von ihrer eigenen Mutterforge mehr, als von unserer Bitte aufgefordert, eilet ihre Kinder im letzten Kampfe, wie die machabäische

Mutter ihre Söhne zu stärken, und sie wider die Argliste des höllischen Feindes in ihren mütterlichen Schutz zu nehmen. Der heilige Bischof Arnulphus u), der heilige Gottofridus w), der heilige Johannes de Deo x), der selige Adolphus y), die heilige Opportuna z), die heilige Melania aa), die heilige Makrina bb), die heilige Franziska Romana cc), die heilige Coleta dd) und viele andere, haben sogar den letzten samaritanischen Liebesdienst, wie der heilige Stanislaus Koska, von Maria sichtbarlich erfahren ee).

So sehr, lieben Pfarrkinder! ist Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias Samaritaninn, wenn es zum Sterben kömmt; da zeigt sie noch am allermeisten, daß sie Königinn der Samaritaninnen ist; da beweißt sie noch am allermeisten, daß ihr als Mutter Gottes die ewige Wohlfahrt und Seligkeit ihrer Kinder nach Jesu dem göttlichen Samaritan über alles, wichtig und heilig ist.

Wir wollen daher, lieben Pfarrkinder! an Maria die Königinn der Samaritaninnen — an unsere barmherzigste Sterbemutter mit der größten Zuversicht gedenken, so oft wir bethen: „Bitt für uns arme Sünder, jetzt „und in der Stunde unsers absterbens!“ Wir wollen zu ihr mit einem Herzen voll des Vertrauens hinseufzen: „Verwandle, o Maria! auf unserm Sterbebette „unsern kalten Todtenschweis in einen feurigen Strom „göttlicher Liebe; — verwandle unser Todtenröcheln „in

u) In vita. w) Nadasi ann. Caelest. x) Bolland. y) Annal. Seraph. z) Surius Tom. 2. 22. April. aa) Teste Hieronym. bb) Teste Gregor. Nyss. cc) In vita. dd) Surius &c. ee) Breviar.

„in reumüthige Bußseufzer — in Bußseufzer, die uns „die frohe Aussicht eines seligen Dahinganges in die „endlose Ewigkeit gewähren; wir verheißen dir eben „auch einen Dank dafür, der endlos — der ewig „ist; einen Dank, den du von Kindern erwartest, die „ihre selige Ewigkeit deiner allesvermögenden Samari„taninnpflege allein zuzuschreiben haben!!“

Beschluß.

Ich habe keinen Menschen, der mir hilft“ ff) — sagte am Schwemteiche Bethsaida, ein acht und dreyßigjähriger Elender — acht und dreyßig volle Jahre gieng alles bey ihm vorüber; nur allein gieng der göttliche Samaritan Jesus Gottmessias bey ihm nicht vorüber — Jesus Gottmessias, der überall stehen blieb und selbst hingieng, wo es hieß: „Herr! erbarme dich mei„ner — Herr! komm zu mir hinab!“ Daß wir nicht, wie jener zu Bethsaida, klagen dörfen, hat Jesus Gottmessias selbst für uns bis zum heiligen Ueberflusse gesorget, und außer ihm vorzüglich die heiligen Schutzengel uns als Samaritanen, und seine Jungfraumutter Maria uns als Samaritaninn zugegeben, die uns in Gefahren schützen, im Leiden helfen — und im Tode beystehen sollen!

Wohlan dann, lieben Pfarrkinder! keine Gefahr kann uns zu Grunde richten — kein Leiden niederbeugen — der Tod selbst wird uns nimmer fürchterlich seyn, wenn wir uns zwischen diesen Samaritan und diese Samaritaninn, zwischen den heiligen Schutz-

ff) Joann. 5, 7.

engel und die Königinn der Engel, die göttliche Mutter, hinein stellen, und an ihren Händen geführet — aufwärts zu Jesus Gottmessias eilen. Dank und Liebe — innigster Dank und heißeste Liebe steigen für die schon genossene englische und marianische Verpflegung aus euern Herzen empor, und festes Vertrauen auf diese unerschütterlichen Stützen bemächtige sich eurer ganzen Seele für eure künftige Bedürfnisse!

Ich spreche diese Aufforderung zu allen; aber vorzüglich zu jenen, die es nicht allein bey dem Worte Jesu bewenden lassen: Pflege seiner; sondern die selbst auch ihr Wort hinzu legen: pflege meiner — die nämlich durch eine besondere Andacht die heiligen Engel nebst der Königinn der Engel alle Tage um ihren Beystand im Leben und im Tode anflehen. Ist ein einziger Engel, der heilige Schutzengel schon von einem so großen Werthe und Nutzen für uns: was dörfen wir erst hoffen, wenn alle Engel, die Seraphim und Cherubim, die Thronen und Herrschaften, die Kräfte und Gewalthaber, die Fürstenthümer, Erzengel und Engel gg), mit der Königinn der Engel, mit der Mutter Gottes unsere Beschützer sind? Nun als solche Beschützer erwählet sie heute, lieben Pfarrkinder! auf das neue in einem englischen und marianischen Leben. Um aber englisch und marianisch zu leben; so erfüllet, was Jesus Gottmessias zum Beschlusse seiner evangelischen Gleichniß verlanget. „So geh dann — schließt Jesus im heutigen Evangelium sein Gleichniß, „und thu desgleichen!“ Auch ich sage: Gehet nun hin, meine lieben Pfarrkinder! und thuet

gg) S. Gregor. hom. 34. in Evang.

thuet desgleichen! Lebet englisch — lebet marianisch!

Nebst dem Gebothe der Liebe Gottes, das heute ein Schriftgelehrter auffagte, präget das Geboth der Nächstenliebe euern Herzen recht tief ein, als wegen dem Jesus besonders verweilet, und die thätigste Liebe gefordert hat. In der Liebe Gottes liebet den heiligen Engeln nach; aber vergesset auch nicht ihrer thätigen Nächstenliebe! Strebet nach der Lieblingstugend der heiligen Engel und der Königinn der Engel — nach der **Reinigkeit**; aber gleich darauf machet euch zum Eigenthume die **Barmherzigkeit**! „Geh hin und thu desgleichen — pflege seiner!“ Seyd nach dem Beyspiele der heiligen Engel und der Jungfraumutter Jesu — seyd nach dem Befehle Jesu auch selbst Samaritanen an euern Mitmenschen, seyd gefällig, dienstfertig, mild, gütig, empfindsam, mitleidig, habt doch kein gefrornes Herz, kein kaltes Blut, thuet den Mitmenschen Gutes, so viel ihr könnet — trocknet Thränen ab, wo ihr sie fließen sehet, mindert das Elend, so viel es euer Wirkungskreis gestattet — der seinen mächtigen Arm seiner Mutter und seinen Engeln leiht — streckt ihn auch gegen euch aus. — Obschon er allein beseliget: möchte er doch Menschen durch Menschen beglücken; und dieß nimmt er dann so auf, als wenn es ihm selbst geschehen wäre! O dieser goldene Spruch Jesu setze auf einmal alle Triebfedern euers Herzens in Bewegung hh): „Was ihr Einem meiner mindesten Brüder gethan, habt „ihr mir gethan!“ Darum nimmt euch der Unglücklichen, der Armen, der Weysen, der Wittwen, der Alten an; — hal-

hh) Matth. 25, 40.

haltet den Wankenden — unterstützet den Fallenden — richtet den Liegenden auf — besuchet die Kranken — tröstet die Sterbenden — eilet, wo eure Hilfe nöthig ist, seyd Samaritanen: pflege seiner — geh hin — und thu desgleichen!“ Denn nur Barmherzigen ii) ist Barmherzigkeit verheißen, und in dem Maaße wird man euch einmessen kk), wie ihr ausgemessen. Man wird Eurer pflegen, wie ihr Andere verpfleget habt. Nur so werdet ihr euch Freunde machen, die euch einst in die ewigen Hütten aufnehmen ll). So wird in allen euern Nöthen, besonders in der größten Noth — in der fürchterlichen Stunde des Todes zu eurer Hilfe herbey eilen, der heilige Schutzengel mit allen andern heiligen Engeln, und Maria die Jungfraumutter Jesu, die Königinn der Engel — — Amen.

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Nonne decem mundati sunt; et novem ubi sunt?

Sind nicht ihrer Zehn gereiniget worden? Wo sind dann die Neune? Luke 17, 17.

Der gute Jesus — der unendlich gute Jesus Gottmessias geht aller Orten mit Gutthun durch, und erhält fast aller Orten schlechten Dank! Sehet nur heute in

ii) Matth. 5, 7. kk) Ibid. 7, 2, ll) Luc, 16, 9.

in das Evangelium! Und ihr werdet mit Ueberzeugung aufrufen: O die undankbaren Menschen! Guter Jesus! auf das einzige Bitten: „Erbarme dich unser!“ heilest du zehn vom Aussatze! — Und da sie von diesem schrecklichen und an sich unheilbaren Uebel frey waren, kömmt ein Einziger — und eben eben dieser, ein Fremdling! — Von zehn kömmt Einer und danket — neun undankbaren Rechtgläubige bleiben weg! — Ist aber nur der Juden schändlicher Undank in diesem Bilde geschildert — nicht auch der Christen??

Großer Gott! wie bald vergessen auch wir deine Gutthaten — wie bald vergessen wir des Gutthäters! — Ach! es sind meistens neun Undankbare, bis Einer wahrhaft dankbar kömmt. Ja bey jetziger Welt darf man Einem nur Gutthaten erweisen, um Undank dafür zu erhalten, und es kommen beynahe neun und neunzig Undankbare gegen einen Dankbaren!

O Gott! ich bin aus dem Nichts hervor gezogen — hättest du andere gerufen, wie dankbar würden sie seyn! Ich bin ein Mensch — aus deiner Güte Mensch — und kein Stein, keine Pflanze, kein Thier! — Ich bin ein Erlöster — durch göttliches Blut erkauft. Ich bin ein Christ — durch die Taufe geheiliget. — Ich lebe sogar nach vielen Sünden noch — habe Hoffnung zum Himmel — zu unendlichen Seligkeiten!! Und wo ist mein Dank? — Du gabst mir eine vernünftige Seele — gabst mir Kenntnisse, dich und noch so vieles andere zu erkennen — gabst mir einen gesunden Leib, gerade Glieder, dauerhafte Kräfte — gabst mir Nahrung, Kleidung, alles Nöthige und wohl auch Ueberfluß — Und wo ist mein Dank? Kann ich dich vergessen — kann ich deiner Gutthaten vergessen?

sen? — Wie wehe muß das dir thun! — Ja du rügest den Undank der Neune öffentlich: „Wo sind dann „die Neune?“ Herr! hier sind sie — hier bin ich und alle die, welche nun aufhören wollen, undankbar zu seyn!

So wollen wir dann, lieben Pfarrkinder! zum Antriebe und zur Ermunterung der Dankbarkeit heute betrachten und zu Herzen nehmen, welches Mißfallen, und welche Strafe die Undankbaren treffe, und zwar dieß **im ersten Theile.** Im zweyten Theile aber soll uns das Beyspiel Mariä der jungfräulichen Mutter Jesu zeigen, welches Wohlgefallen und welcher Lohn auf die Dankbaren warte. Jesu Gottmessias segne uns zu deiner Ehre! — Jungfraumutter Jesu bitt für uns! Wir danken schon zum voraus — und auf diesen Segen — auf diese Bitte werden wir ewig danken lernen.

Erster Theil.

Sind nicht ihrer Zehn gereiniget worden? wo sind dann „die Neune?“ Undank ist ein abscheuliches Laster, das Himmel und Erde beleidiget. Man sagt von Einem, weis nicht was schlechtes, niederträchtiges, verwerfliches, wenn man ihn einen **Undankbaren** heißt a). Augustin nennet die Undankbarkeit die Wurzel aller Uebel b), Bernhard die Austrocknung der Quelle der Gnaden — Ambrosius c) die Selbstberaubung aller künftigen Gutthaten, da man die schon erhaltenen nicht erkennt. Ja, dieß sind die schändlichen Stufen des Un-

a) Dixeris ingratum, dixeris omne malum. b) In soliloq.
c) Bern. Ambr. in serm.

Undankes: der Undankbare ist gegen die Gutthaten gleichgültig, als wäre es ihm Eins solche zu erhalten, oder nicht zu erhalten. **Nicht genug:** er achtet sie so wenig, als bedörfte er selber nicht. **Nicht genug:** er fordert solche gleichsam, als Schuldigkeit, oder schreibt sie seinen Verdiensten, seinen Talenten, seiner Mühe und Arbeit zu. **Nicht genug:** er achtet des Gutthäters eben so wenig, als der Gutthaten; ja er verkennet ihn. Noch **nicht genug:** er **kömmt** so **weit**, daß er der Gutthaten und des Gutthäters vergißt. **Er kömmt weiter:** er erweiset dem Gutthäter Böses für Gutes — Unbilden für Gnaden — Uebelthaten für Gutthaten. **Er kömmt weiter:** er gebraucht sich selbst der Gutthaten wider den Gutthäter! Ist so ein Mensch nicht ein Abentheuer und Fluch der Menschheit? Ja, das ist er!

Aber ach Brüder sehet zu, daß wir nicht das Urtheil über uns selbst sprechen, wenn wir auf so viele, so tägliche, so große Gutthaten Gottes nicht dankbar sind; wenn der Reiche glaubt, er habe alles von seinem Gelde und Selbstvermögen; wenn der Hausvater seiner Geschicklichkeit und Sorge — wenn der Bauersmann seiner Einsicht und seinem Fleiße zuschreibt, was doch nur von Gottessegen herkömmt; wenn wir etwa gar durch diese Gottesgaben muthig gemacht, dieselben zur Beleidigung des Gebers, zum Sündigen, zu Ausschweifungen verwenden und misbrauchen. —

Das Gewissen, lieben Pfarrkinder! wird uns Vorwürfe machen, wenn wir schuldig sind — das Gewissen wird für Gott, wird wider uns sprechen, und uns undankbar, der Gnaden unwürdig, der Strafen schuldig erklären. Wenn Undank sogar uns Menschen wehe

thut — wenn wir klagen: Das hätte ich mir von dir nicht erwartet, da ich dir so viel Gutes gethan: soll Gott nicht klagen — soll es ihm von uns nicht wehe thun, von denen er allen Dank mit dem ersten und größten Rechte erwartet? So klagte er laut über das Volk Israel, dem er so außerordentlich viele Gutthaten erwiesen, welche sie mit stätem Undanke vergolten. Er wählte dieses Volk vor allen Völkern für sein ganz besonderes Volk. Es waren nur fünf und siebenzig Seelen, die mit Jakob nach Egypten zogen, und er mehrte sie so, daß bey'm Auszuge sechsmal hundert tausend streitbare Männer gezählet wurden. Als sie unter einem Pharao, der den Joseph nicht mehr kannte, bis zur Tilgung gedrückt, zu Gott seufzeten: schickt er den Moyses mit der Wunderruthe, mit welcher er den König bis zum Untergange geiselte; er speiset sie mit dem Manna vierzig Jahre durch; es war kein Kranker die ganze Zeit unter ihnen; selbst die Kleider und Schuhe zerrißen nie; der Engel des Herrn begleitete sie Tag und Nacht; unter seinem Schutze siegten sie über seine Feinde, eroberten das verheißene Land — und Wunderthaten, Großthaten, unendliche Gutthaten giengen mit ihnen Schritte für Schritte, und überzeugten sie von der Liebe und Sorge Gottes.

Sie aber — ach die Undankbaren! murrten bald wider den Diener Gottes den Moyses — wider die Reise selbst — sogar das Himmelbrod verschmähten sie — sogar Götzen machten sie an Gottesstatt — selbst wider Gott murrten sie — selbst in seinem Angesichte sündigten sie — selbst seine Gutthaten verbrauchten sie wider den Gutthäter!!! Und! dann spaltete sich die Erde — dann schlug das Feuer aus den Abgründen her-

heraus — dann zerbissen selbe die feurigen Schlangen — dann fielen sie dem tausend nach durch das feindliche Schwert — dann geriethen sie in neue Dienstbarkeiten — dann starben alle Ausgewanderten bis auf Josue und Caleb, und die Ruthe des Herrn geißelte die Undankbaren mit zeitlichem und ewigem Tode d). Jetzt geht und seyd undankbar! — die Gutthaten werden aufhören; der Zorn Gottes wird über euch, wie eine Donnerwolke herziehen — ihr werdet Elende werden! Es sollte uns schon dieses Beyspiel an Israel von allem Undanke abschrecken, da wir sehen, wie empfindlich Gott über die Undankbaren aufgebracht werde. Lasset uns aber auch sehen, wie der so gute Jesus, der ganz Liebe und Milde allezeit war, doch den Undank jederzeit verwiesen, bestrafet und seine Gutthaten gerächet habe! Lieben Pfarrkinder! ihr habt es in dem heutigen Evangelium schon gehört, wie wehe ihm der Undank der Neune gethan, daß er, der sonst alle Unbilden geduldig trug, doch diesen Undank laut auf verwarf. „Sind „nicht ihrer zehn gereiniget worden? wo sind dann „die Neune?“

Bethlehem! du sollst das erste Zeugniß der Strafe seyn — du undankbare Stadt! Dich hat der Messias für seine Geburtsstadt aus allen Städten erwählet. Ist das der Dank, daß du ihn nicht einmal einlassest e)? Sage nicht: du habest ihn nicht erkannt, seine Ankunft nicht gewußt, seine Gegenwart nicht eingesehen. Wie? hattest du nicht die Schrift — stund da nicht: „Und du Bethlehem, bist zwar klein unter tausenden „in

d) Ex Pentateucho, et Psalt. e) Sui eum non receperunt. Joann. 1, 11.

„in Juda — ? —“ stund da nicht: „Von dir aber „wird derjenige ausgehen, welcher der Herrscher über „Israel seyn soll — der Ewige f) — ? —“ stund da nicht, daß du die bestimmte Geburtsstadt des grossen Fürsten seyn sollst? Sage nicht: die Zeit der Ankunft sey dir unbekannt gewesen. Wie? — unbekannt? War sie nicht angesetzt diese Zeit, da der Zepter schon von Juda genommen ward g)? Herrschte nicht Herodes, ein Ausländer? Waren die Wochen Daniels nicht erfüllet h)? War nicht ganz Israel überzeugt — jetzt, jetzt werde er — jetzt soll er kommen, der Verheißene? Sage nicht: er sey so still, so unbekannt, so geheim angekommen, daß du von seiner Ankunft nichts merken konntest. Wie! hättest du nicht in voller Erwartung bey einem schon so richtigen Zeitpunkte seyn sollen — waren es doch die Weisen im Orient, diese Fremdlinge, diese entfernten Fürsten — Warum du nicht? Wäre nicht vielleicht Tyrus und Sidon i) dankbarer, auf so eine Gnade aufmerksamer, auf so eine Wahl erkänntlicher gewesen? Und wie? sahst du sie nicht ankommen, die Könige, mit ihren Schätzen k)? Hörtest du nicht den Ausspruch selbst deiner Schriftgelehrten und Priester vor dem Herodes l)? Hätte dich die Ankunft der Weisen nicht aufmerksam und sorgfältiger machen sollen? Außer deinen Mauern — so nahe bey dir wohnte der Angebethete m). Und du — du bleibst in deiner Verstockung — undankbar gegen dei=

f) Michae. 5, 2. g) Gen. 49, 10. h) Dan. 9, 25. i) Luc. 10, 13. k) Obtulerunt ei munera Matth. 2, 11. l) Ibid. v. 5. m) Intrantes domum invenerunt puerum cum Maria matre ejus, et procidentes adoraverunt eum. Ibid. v. 11.

deine vorzügliche Auswahl — du rührest dich nicht, da die Weisen so ein lautes Geräusch machen — du gehst keinen Schritt, da dieselben mehrere hundert Meilen weit herreisen? — Du Undankbare! der lang Gewünschte kömmt — kömmt zu dir, kömmt angesagt — und du schließest ihn aus n) — schließest das Kind aus, von dem deine Ehre, dein Heil, dein Segen abhängt!!

Was höre ich? — Rachel weint, daß man es in der ganzen Gegend hört o) — Ja weinet, seufzet, jammert, schlägt die Hände in Unmuth und Schmerzen zusammen — alle euere Kinder werden des von euch ausgeschlossenen Kindes wegen ermordet!! Heule, klage, seufze Bethlehem — undankbares Bethlehem — vor Jerusalem auserwählt — nun gestraft, weil du diese Gnadenwahl so undankbar miskannt!! Nazareth, du Wohnstadt Jesu! auch du bist undankbar! In dir wächst uns der Heiland her; du siehst und hörst die ersten Lehren — die ersten Wunder seines Gehorsames! Doch, die großen Thaten wirkt Jesus in andern Orten — bey dir wenige, weil du sie nicht achtest, undankbar verachtest, und deinen großen Propheten sogar von der Spitze des Berges herab stürzen willst — Unselige Stadt! Jesus verläßt dich — Jesus weicht von dir, weil seine Gnaden verkennt werden, weil lauter Undank seinen Segen verwirft p)! Capharnaum! dich wählet jetzt der Gutthätige — du sollst seine Stadt heißen. Welches Glück für dich hätte das seyn sollen? Aber

n) Non erat locus in diversorio — Luc. 2, 7. o) Vox in Rama audita est, ploratus, et ululatus multus; Rachel plorans filios &c. Matth. 2, 18. p) Non fecit ibi virtutes multas. Luc. 4, 16—31.

Aber auch du warst undankbar — ein Acker, der sich nicht bauen ließ — ein Baum, der auf so vielen Fleiß des himmlischen Gärtners keine Frucht brachte. Du hättest können bis zum Himmel erhoben werden — so wirst du nun bis in den Abgrund der Hölle stürzen. Dir soll's ärger, dann selbst dem unglücklichen Sodom werden, welches die Gnaden Jesu besser und erkanntlicher aufgenommen hätte r).

Wehe dir Corozaim — wehe dir Bethsaida! Ach! warum drohet der sonst so gute Jesus das fürchterliche Wehe diesen Städten? — Weil auch bey selben nichts erkannt war; weil sie die Lehren, die sie hörten, nicht anhörten, nicht befolgten, mit Unerkanntlichkeit verwarfen. Jesus meynte es so gut für sie; sie aber erkannten die Gutthaten nicht; undankbar verachteten und misbrauchten sie alle Gnaden — und so drohte ihnen Jesus die Verlassung, die Verwerfung, das ewige Wehe! Wie dankbar, wie freudig würden Tyrus und Sidon — selbst diese heydnischen Städte, meine Lehre, meine Gutthaten aufgenommen haben; so beschließt es Jesus an sie — und ihr verachtet's. Undankbare! wehe euch also s)! Und was soll ich erst von dir sagen, Fluch und Rache würdiges Jerusalem? Wie oft besuchte dich der göttliche Lehrer? wie oft predigte er dir? wie viele Gnaden both er dir an? du warst im alten Bunde der Augapfel Gottes, die heilige und die geliebte Stadt! diese solltest du auch im neuen Bunde werden. Aber bey dir war nichts erkannt — undankbar stoßest du alle Gnaden von dir — undank-

r) Et tu Capharnaum usque ad caelum exaltata usque in infernum demergeris. Luc. 10, 15. s) Ibid. v. 13.

dankbar strebest du selbst deinem göttlichen Gutthäter nach dem Leben — undankbar erwiederst du seinen Gutthaten Uebelthaten, seiner Liebe Haß, seiner Güte Wuth, und allen seinen Worten, Werken, Wunderthaten und Gnaden Verachtung — und sogar Verwendung wider Jesus selbst zur Bewirkung und Beförderung seines Todes! — Jesus meynte es so gut, und, du undankbare Stadt, nahmst es so übel auf! Wehe, ja im Herzen wehe thut dieses dem guten Jesus — es treibt ihm sogar Zähren aus — weinend über dich ruft er: O daß du es erkannt hättest, wie gut ich es mit dir meynte t)! Jesus kann dich, undankbare Stadt! nicht ohne Thränen ansehen, da er die verdiente Strafe sieht, die schon auf dich anrücket, weil du die Tage der Gnaden verworfen, und mit abscheulichem Undanke verworfen hast. Ach! kein Stein wird in dir auf dem andern bleiben — gottlose, undankbare Stadt! wehe dir!

„Ich habe Kinder ernährt und zu Ehren gebracht — und sie verachteten mich u)!“ Ich habe ein Volk aus allen Völkern erwählt, und dieses mein Volk war unerkanntlich — ist undankbar. Ich habe mit diesem Volke Bündnisse errichtet — sie brachen sie — sie verachteten sie — sie stehen wider mich auf, die Undankbaren! „Mein Volk! was habe ich dir gethan? in was „habe ich dich betrübt? antworte mir w)! Ich bin's, „der dich aus Aegypten führte x)“ dich von der Dienstbarkeit, und einem unerträglichen Kreuze befreyte: und du, du bereitest jetzt mir so ein Kreuz — ich gab dir

t) Videns civitatem flevit ſuper &c. quia ſi cognoviſſes et tu &c. Luc. 19, 41. &c. u) Iſai. 1, 2. w) Mich. 6, 3. x) In Pentateuch. et Pſalter. ſaepius.

dir das Leben — du giebst mir den Tod — ich führte dich in das Land, das von Milch und Honig fließt — du führest mich auf den Marterberg, daß mein Blut fließe! „Was habe ich dir mehr thun können, daß ich „nicht gethan — undankbarer Weinberg? — Dich „pflanzte ich, und du trägst mir Dörner — deine Trauben sind bittere Galle y)!“ Ich geiselte alle Erstgebohrnen Aegyptens wegen deiner todt, — und mich deinen erstgebohrnen z) Bruder schlägst du mit tausend Sünden! „Mein Volk! was habe ich dir gethan? — „Womit habe ich dich betrübt!“ Ach, welche Klage über den Undank! — Aber auch welche Strafe — die gänzliche Verwerfung dieses Volkes!

Lieben Pfarrkinder! so weit bringt's der Undank! — Lasset uns ihn verbascheuen und verfluchen! Wir haben noch mehr Gnaden, als das Volk Israel — wir kosteten so oft schon das Blut Jesu — uns speiset er mit seinem Leibe! lasset uns dankbar seyn! sonst träfe uns der Fluch und die Strafe des Judas aa), und jene Klage und Rache, die diesen Apostel mit einem ewigen Wehe schlug: „Wenn mir das mein Feind und „Hasser gethan hätte, würde ich es geduldet, oder „mich verborgen haben. Aber so thatest es du, mein „einmüthiger Vertrauter — mein Freund, der du zu„gleich mit mir süße Speisen genoßest — die wir ein„trächtig im Hause Gottes umher wandelten — über „solche komme der Tod, und lebendig sollen sie zur „Hölle hinunter fahren bb)!“ Ach diesen von David besungenen Fluch Gottes hat in seinem ganzen Um=

y) Isai. 5, 4. z) Rom. 8, 29. aa) Joann. 13, 27. Act. 1, 18. bb) Ps. 54, 14—16.

Umfange erfahren der Tischgenoß — der Jünger Jesu — der undankbare Verräther — der unselige Judas! —

Berherziget diese Strafe, lieben Pfarrkinder! und mit wahrer Reue über jeden Undank, über jede Vergessenheit der Gutthaten Gottes — mit dem ernstlichen Vorhaben, nun dankbarer zu seyn, seht auf das schöne Vorbild der Dankbarkeit — auf die Jungfraumutter, Maria! — Seht in diesem Vorbilde das Wohlgefallen bey Gott, und die Belohnung der Dankbarkeit!

Zweyter Theil.

Sind nicht ihrer zehn gereiniget worden, wo sind dann die Neune?“ Wir wollen Gott nicht misfallen, und also nicht undankbar seyn; wir wollen seine Gnaden und Gutthaten nicht verlieren, und also selbe mit Erkänntlichkeit aufnehmen; wir wollen den Strafen der Undankbaren entgehen, und also dankbar seyn. Lieben Kinder! unsre Mutter, die Mutter Jesu, sey unser Vorbild, unsre Lehrmeisterinn und unser Beyspiel! Kein herrlichers, kein rührenders können sich Kinder nicht wünschen. Auf sie seht! bewundert sie! folget ihr cc)!

Von Jesu unserm Urbilde, dem sich die Mutter Jesu nachgebildet, gab der ewige Vater den Ausspruch: „Dieß ist mein geliebter Sohn, in welchem ich ein unendliches Wohlgefallen habe dd)!“ Ein Gott konnte nur in einem Gott so ein unendliches Wohlgefallen finden, und in den puren Geschöpfen nur immer so viel Gefallen

cc) Inspice, et fac secundum Exemplar. Exod. 25, 40.

dd) Matth. 3, 17.

fallen finden, als er selbe ähnlich, und gleichförmig dem Urbilde — seinem göttlichen Sohne fand — je ähnlicher: je größeres Wohlgefallen — je mehr demselben gleich: desto mehr Wohlgefallen. Nun aber, so ist unter allen puren Geschöpfen die Mutter Jesu ihrem Sohne am nächsten genähert. Diese Jungfraumutter hat sich dem Urbilde, wie in allem, so auch in der Dankbarkeit zum gleichförmigsten gestaltet. Sie ist also für uns Kinder ein mütterlich reitzendes Vorbild. — Lasset uns in diesem schönen Spiegel sehen! Sie ist die Erstgebohrne aller puren Geschöpfe ee). Ehe dann Adam war: war sie — ehe unsre Mutter Eva bestimmt war: war die Mutter des Sohnes Gottes bestimmt. — Jesus war das ganze Ziel der Schöpfung, weil Gott in Jesus allein volles Vergnügen finden konnte; weil der göttliche Vater nur im göttlichen Sohne alles, was einen Gott unendlich befriedigen konnte, haben sollte und wollte. — Gottes Sohn sollte Mensch werden! So mußte er dann eine Mutter haben — Diese mußte also in dem Plane Gottes, in der göttlichen Idee, in dem ganzen Entwurfe der Schöpfung die erste Bestimmung haben. Gott sah zwar mit einem Blicke alles, was wir nur theilweise betrachten — und so war Maria immer die Erstgebohrne als bestimmte Mutter des Sohnes, der dieser Schöpfung Ziel und Zentrum war. So wie der Messias der erste Bestimmte: so war die Mutter des Messias die Zweytbe=

ee) Dominus possedit me in initio &c. antequam quidquam faceret — nondum erant abyssi, et ego jam concepta &c. ante omnes colles &c. Prov. 8, 22 — 32, Ego prodii ex ore Altissimi primogenita ante omnem Creaturam. Eccli. 24, 5.

bestimmte, und somit vor allen Kreaturen schon in der Idee, in dem Entwurfe, in dem Schlusse Gottes.

Und da sah sie der Herr, der sie mit der Fülle seiner Gnaden bereicherte, ganz sah er sie nach seinem Willen — liebevoll und voll des Dankes: er sah sie, wie die reinsten Engel ganz für seine Ehre, zu seinen Gebothen, zu seinem Wunsche geneigt. So wie die Engel zwo Partien — zwo Klassen machten, die gehorsamst **Dankbare**, und die rebellisch **Undankbare**: so machte Maria gegen das ganze übrige Menschengeschlecht gleichsam eine zweyte Partie. Der ungehorsame — undankbare Adam stellet bey uns den dritten Theil der gefallenen Engel — Sie, Maria, allein die zwey Drittel der für Gott eifernden Himmelsgeister vor. — Die Fülle der Gnade, die auf sie schon vorauswirkenden Verdienste ihres Sohnes hielten sie aufrecht, da wir alle mit Adam darnieder lagen. — Sie voraus bestimmt, voraus geprüft, voraus gesegnet konnte an der nachfolgenden Sünde keinen Antheil haben, weil sie keinen haben wollte durch ihre Vorauserklärung — und so gieng die Mutter Jesu aus den Händen des Schöpfers im vollen Glanze, wie die Morgenröthe aus den Finsternissen, wie der schöne Mond in der Nacht, wie die schimmernde Sonne aus den Wolken hervor ff). — So konnte bey einem schon vorauserklärten Willen für Gott der Wille des sündigenden Stammvaters ihr nicht zugerechnet werden; er konnte sie von Gott nimmer trennen; er konnte ihrer Schönheit, ihrer Heiligkeit, ihrer Vollkommenheit nie schaden — und da unsre Mutter Eva aus den Hän-

ff) Cant. 6, 9.

den Gottes ohne Mackel kam: mußte wohl die Mutter des bessern Menschen ohne alle Mackel, die sie verstalten könnte, hervor kommen.

Jetzt stellet euch diese edle Seele vor, (die in dem großen Plane Gottes so vollkommen war) wie sie beym wirklichen Seyn ihren Schöpfer in vollem Dankgefühle anbethe! Wie sie aus ganzem Herzen ihn liebe, weil ihrer Liebe nichts im Wege steht! Wie sie die Hoheiten Gottes erkennet, dessen Gnade bewundert, in geistvoller Verdemüthigung verdanket, und so ihr Herz immer zu neuen — neuen — milliomneuen Gnaden bereitet und würdig machet! Da Danken selbst Bitten ist; da Dankbarkeit Gott so wohl gefällt; da diese Dankbarkeit bey unserm Undanke, diese marianische Hochachtung der göttlichen Gnaden bey unsrer so geringen Erkänntlichkeit desto mehr gefallen mußte: o ihr Himmel, welches Wohlgefallen brachte euch schon das kleine Kind ganz rein, ganz heilig, in vollem Eifer, in feuriger Liebe, Erkänntlichkeit und Dankbarkeit! Unvergleichliche Seele, so mußtest du — so wolltest du unsre Lauigkeit, unsre Unerkänntlichkeit, unsern Undank ersetzen! Schon im Mutterleibe warst du der Gegenstand des Himmels! Und da nebst andern Gaben einer vollkommenen Kreatur, dir die volle Vernunft zur Mehrung deiner Verdienste gegeben war *): o so liebte dein gefühlvolles, dein dankvolles Herz Gott schon damals, da wir ihn noch nicht kannten, weil unser

Ver-

*) Ludovicus Bail Theol. affect. P. 3. tr. 2. consid. 4. pag. 364. — Suarez tom. 2. in 3. Part. D. Th. q. 27. Sect. 7. pag. 38. S. Bernardinus Senen. tom. 4. de Concept. B. V. M. act. 1. c. 2. Edit. Lugd.

Verstand in der Nacht der Sünde verdunkelt lag; da wir ihn noch nicht lieben konnten, weil wir in der Sünde von der Liebe getrennt waren; da wir unsere Hände zu ihm noch nicht zu erheben vermochten, weil selbe mit den Fesseln der Erbsünde gebunden waren.

O ich sehe dich, wie den kleinen Johannes, schon aufspringen und Gott anbethen! O ich sehe dich gleich nach deiner Segengeburt die Händlein zu Gott hinheben! Was heißt danken, wenn diese Liebe, diese Anbethung, diese Verdemüthigung nicht volles Dankgefühl ist? Ja! jetzt verstehe ich, du Fürstentochter Davids gg)! warum du so hurtig die Staffeln des Tempels hinauf eilest? Dein Geleibter wartet dort! Du lässest ihn nicht lange warten; danknehmend ewiederst du deine Liebe, und gehst zu ihm in's Heiligthum, dich mit ihm allein zu unterhalten, für die undankbare Welt zu bitten, und deinen stäten Dank vor seinem Angesichte auszuschütten, und das Opfer des Dankes in deinem liebenden Herzen darzubringen. O ihr heiligen Engel, wie werdet ihr ein so lieb- und dankvolles Herz bewundert haben! Ja, so in einem Erstaunen steht der Erzengel Gabriel hh) vor diesem himmlischen Jungfräulein; er findet sie eben im Geiste entzückt; er muß sie mit dem Gruße des Himmels erst so zu sagen, zu sich selbst vom Himmel her zurück rufen: „Sey ge„grüßt, du voll der Gnaden," die du immer mehrest, weil du immer dankbar bist! Sey gegrüßt von meinem und deinem Gott, „der mit dir ist," immer mit dir ist, weil du immer mit ihm bist, und den du nun empfangen und gebähren sollst. Auf den Knien lie-

gg) Cant. 7, 1. hh) Luc. 1, 26. &c.

gend rief sie nach der Versicherung ihrer Jungfrauschaft vollen Dank dem Himmel zu, daß er das Werk der Erlösung nun bestimmen wollte; dankvoll rief sie: Fiat — „Mir geschehe nach deinem Worte!“ Und die Gnadenvolle ward nun von Gott überschattet, von Gott erfüllet, und der erstaunte Engel stieg den Himmel an, daß er dort seinen Mitengeln die marianischen Tugenden erzählte, die Tugenden der heiligsten und dankbarsten Kreatur aus allen Kreaturen. Wollet ihr ein Danklied von Maria hören? Kommet in das Haus der Elisabeth ii)! Dort singt sie jenes verewigte Magnifikat, in welchem sie für alle Gnaden, die Gott ihr und ihrem ganzen Geschlechte, ja der ganzen Welt erwiesen hat, laut auf danket! O seht! — sich vor Gott verdemüthigen, das Lob Gottes anstimmen, seine Gutthaten laut verkündigen — das heißt danken — so sollen wir von Maria danken lernen.

Und als sie den Erlöser Gottmessias gebahr, wer — ach wer, als sie, dankte ihm für diese Gnade — sie, die Jungfraumutter lag vor ihm; sie umfieng das Gnadenkind; sie küßte, sie liebkosete es; sie ernährte den Allernährer mit ihrer jungfräulichen Milche; sie erwärmte das Kind, den göttlichen Emmanuel, ganz von den Flammen der Liebe, und da die undankbare Welt sich nichts um den Erlöser bekümmerte: war sie mit Joseph beynahe allein die Dankbare! Dreyßig volle Jahre hielt sich ihr göttlicher Sohn im stillen Leben bey der Jungfraumutter auf; dreyßig volle Jahre lernte sie von ihm alle Tugenden im höchsten Grade üben. Gehorsamt

Jesus

ii) Luc. 1, 46. &c.

Jesus ihr: so gehorsamt sie pünktlich ohne alle Ausnahme Gott. Verdemüthiget sich Jesus: so setzt sich die Mutter Jesu als eine demüthige Magd unter alle Geschöpfe hinab. Liebt das heiligste Herz Jesu ihr vor: so liebt sie feurig nach. Zeigt Jesus seine Sanftmuth, Güte, Milde, Erbarmniß: so schmelzt ihr Herz ganz in diesen süßen Tugenden. Beweiset Jesus seinen Eifer, seine Geduld, seine Ergebung in den Willen des Vaters: so brennt ihr Geist vom Eifer, ihre ganze Seele ist Gott ergeben und zu allem bereit. Bethet Jesus zum Vater: so heiliget auch die Mutter Jesu seinen Namen, Ruft Jesus — „Vater! dein Wille „geschehe:" so ruft sie feurig mit. Dankt Jesus kk) dem Vater für alle der Welt erwiesenen Gnaden und Gutthaten: so dankt auch Maria als die erste, die eifrigste, die vollkommenste Mitdankerinn. Kann ein Lehrling seinem Lehrmeister die Lehre besser verdanken, als da er selbe so ganz einnimmt und befolget? Könnte also die marianische Dankbarkeit sich besser bewähren, als da selbe so ganz nach der Lehre, nach dem Willen, nach dem Geiste Jesu sich bildet? O ja! in dem besteht unsere wahre Dankbarkeit, daß wir die Gutthaten Gottes erkennen, seinen Willen erfüllen und uns ganz an ihn hängen. Wer wahrhaft dankbar ist, unternimmt nichts, was seinem Gutthäter misfällt — unternimmt alles, was ihm gefällig; er hängt an ihm — ganz an ihm.

Das bewies Maria in allen Stücken. Sogar die Brosamen des göttlichen Wortes sammelte sie, daß sie nicht verloren giengen — „Alle Worte behielt sie in

kk) Joann. 11, 41.

„ihrem Herzen ll).“ Sie vergaß nichts, wie wir; sie versäumte nichts, wie wir; sie drückte alle Worte tief in ihr Herz, und man darf sicher glauben, die heiligen Evangelisten, sonderbar Johannes, habe von Maria die Worte und Thaten Christi in das Evangelium gesammelt, und was diese heiligen Schriftsteller nicht wußten — nicht wissen konnten: haben sie von Maria, dieser Verwahrerinn des göttlichen Wortes — dieser weisesten Sammlerinn der Lehren, und Augenzeuginn der Großthaten Jesu erforscht, gehört und aufgezeichnet mm). Aber alles übersteigt der Dank, den Maria auf dem blutigen Kalvarienberge vor den Augen der ganzen Welt für die undankbare Welt abstattete nn). Da stund die opfernde Mutter bey dem Opferaltare, auf dem ihr liebstes Kind geschlachtet wurde — „das Lamm Gottes, welches hinnahm die Sünden der „Welt oo).“ Und wer dankte ihm, dem guten Jesus, für so ein kostbares Liebsopfer? Lästerungen, Flüche, Verspottungen ertönten pp) laut auf — ja wohl Dank; ja wohl Mitleiden! So erfülle dann du unsere Pflicht — die Pflicht des ganzen menschlichen Geschlechtes! Du ersetze allein alles! Du allein steh, wie du bey der Adamssünde allein aufrecht stundest! Du steh — opfere das Opfer deines liebsten Sohnes mit — hilf es vollbringen in deinem Isaak — setze der Liebe, setze den Schmerzen auch die Dankbarkeit für die Undenkbaren bey!

Ja!

ll) Luc. 2, 19. 51. mm) Ipsa post ascensionem Filii fuit magistra Doctorum Ecclesiae, Apostolorum, et Evangelistarum. S. Antoninus. Part. 4. Tit. 15. Cap. 12. nn) Stabat juxta Crucem — Joann. 19, 25. oo) Ibid. 1, 29. pp) Matth. 27, 39—41.

Ja, das vollbringt Maria! Sie dankt dem ewigen Vater, daß er ein so großes Opfer zu unserm Heile bereitet hat. Sie dankt dem Sohne, daß er ein so theures Opfer für uns werden wollte. Sie dankt dem Vater, daß er die Welt nicht nach Verdiensten gestraft; sondern seinen Sohn zu derselben Errettung gesandt hat. Sie dankt dem Sohne, daß er das große Werk der Erlösung übernehmen und vollbringen wollte. Sie dankt dem Vater, daß „er die Welt so geliebt hat, daß er „seinen unendlich geliebten Sohn für dieselbe her„gab qq).“ Sie dankt dem Sohne, daß er den Willen seines Vaters bis zum bittersten Kreuztode erfüllte. Sie dankt dem Vater, daß er diesen seinen Sohn zu ihrem Sohne gab, und opfert ihn als ihr Muttereigenthum. Sie dankt dem Sohne für sein Leiden, für sein Blut, für ihre Vorerlösung und für aller Welt Heil. So dankt sie, und dankt allein mit einem Danke, der alles umfasset — der alles erschöpfet.

Sollen wir bey so einem Beyspiele gleichgültig bleiben können? O nein; der Undank misfällt Gott, und Gott wollen wir nicht misfallen. Der Undank wird zeitlich und ewig gestraft, und das wollen wir nicht. Der Dank aber gefällt Gott so sehr, daß er für jeden Dank neue Gnaden giebt rr), und so zieht der Dank unendliche Belohnungen an sich. Wir können ja Gott ohnehin nichts für alle seine Gnaden und Gutthaten geben, als ein dankbares Herz, ein dankbares Andenken. — Gedenke hieran, o Jakob und Israel ss),

qq) Joann. 3, 16. rr) Gratiae gratis dantur gratis, negantur ingratis. ss) Exod. et deut. Pſ. 104, 5. Memento horum Jacob, et Iſrael, et ne obliviſcaris mei. Iſai. 44, 21.

so befahl er selbst seinem Volke, daß sie die Tage, die Orte, die Zeit der erhaltenen Gnaden verewigen — Steine, Angedenken, Monumente errichten, und so ihre Dankbarkeit durch feste Beweise erhärten sollten. So ein dankbares Angedenken verdient und erhält wie sein Wohlgefallen, also jederzeit neue Gnaden; — neuer Dank: wieder neue Gutthaten — neuer Dank: wieder neue Belohnungen — und so bis in's unendliche. Maria ist uns wieder die Probe. Die Fülle der Gnaden mehrte sie mit ihrem Danken; und ihr Lohn ist nun im Himmel unendlich groß: sie sitzt auf dem Throne bey ihrem Sohne; sie ist über alle Engel und Heilige erhoben tt); sie ist Gottesmutter, und des Himmels und der Erde Königinn — sie ist unser Vorbild — unsre Mutter. Lieben Pfarrkinder!

Beschluß.

Kinder Mariä! so folget dann der Mutter nach! „Seyd „dankbar in allem uu)" verfluchet allen Undank — schreibet alles Gott zu — danket ihm um alles, um zeitlichen und geistlichen Segen! Aeltern, dankt für euch und eure Kinder, wie Maria bey'm Kreuze dort schon für mich und euch dankte. Kinder danket für euch und euere Aeltern, wie Maria schon als ein Kind dem guten Gott um alles dankte! O diese liebe Jungfraumutter ist halt in allen Tugenden für uns das erste und rührendste Beyspiel, an das uns Jesus Gottmessias weiset.

Noch=

tt) Exaltata es sancta Dei Genitrix super choros Angelorum ad caelestia Regna. uu) Eph. 5, 4. 1. Thess. 5, 18.

Nochmal bitte ich euch, lieben Pfarrkinder! verbannet allen Undank, der Gott so sehr misfällt, und den Gott so empfindlich straft, als ein abscheuliches, dem Himmel und der Welt verhaßtes Laster. Kein Undankbarer kömmt in den Himmel — Undank entfernt von Gott — Undank stürzt in die Hölle. Ach, lieben Pfarrkinder! seyd dankbar nach der Anweisung Jesu, und nach dem Beyspiele Mariä! so werdet ihr Gott gefallen und ewig belohnt werden — und das so wahr, als Amen.

Auf das Fest
der Geburt Mariä.

De qua natus est Jesus.

Von welcher gebohren ist Jesus. Matth. 1, 16.

Ach, was das für ein Jammer war, da das Volk Israel in der babylonischen Gefangenschaft schmachtete! Alles war um sie her traurig, finster, Nacht! Wächter, ach ist noch viel von der fürchterlichen Trauernacht übrig a)? Wird es noch lange nicht Tag für uns werden? Müßen wir noch länger in den Finsternissen sitzen, wir Armseligen b)? Wann wird doch ein Lichtstral

a) Custos quid de nocte? — custos quid de nocte? Isai. 21, 11. b) Qui in tenebris, et in umbra mortis sedent. Luc. 1, 79.

ſtral uns anſcheinen, wann wird es tagen, wann heller werden?

Aber was waren ſiebenzig Jahre gegen tauſend, abermal und abermal tauſend Jahre, in welchen die Welt immer um das Licht der Gnade rief, und nochmal beynahe Tauſende aus der fürchterlichen Nacht rief, und nichts erhalten konnte? Doch ſehet, ſehet auf! Welche iſt dieſe, die heute ſo ſchimmernd hervor geht? Welche glanzvolle Morgenröthe verkündet den Tag! Welches Licht bricht durch die tiefeſten Finſterniſſe herein! Welche prächtige Stralen ſagen uns die nahe Ankunft der Sonne! O biſt du's? — Du biſt's? Kömmſt du endlich, du ſchöne Vortreterinn der Sonne, die bald nachkommen ſoll? Kömmſt, du hellglänzende Mutter des Lichtes, das uns bald ſcheinen ſoll? — Komm, Sonneträgerinn komm, bring uns den frohen Tag, verſcheuche die ſo lange Trauernacht! O Maria! ſey uns tauſendmal willkomm, ſey millionenmal gegrüßt! O heute, heute biſt du uns gebohren: deine Geburt hat der ganzen Welt Freude gemacht c). Heute iſt dein glorreicher Geburtstag, der erſte Trofttag für uns nach ſo vielen Jammertagen, oder vielmehr Jammernächten. Die heilige Kirche begeht heute dieſen ſo lange erſeufzeten Gnadentag mit vollem Jubel — ſelbſt der Himmel frohlocket mit uns: heute, o heute biſt du gebohren: heute, ja heute iſt der **Geburtstag der Seligſten, der erſten Seligſten!**

Glück-

c) Nativitas tua, Dei Genitrix, gaudium annuntiavit universo mundo. Cum Jucunditate celebremus &c. Eccl. in off. Hilarem video coetum Sanctorum omnium. S. Cyrill. hom. contra Neſtor.

Glückselige Aeltern! welchen Antheil nehmen Himmel und Erde an euerm Segen! O Anna Mutter, allerglückseligste Mutter! trockne deine Zähren ab. Heute hat dein bitterer Kummer sich in süßeste Freuden verändert. Unfruchtbarer Baum! du bringst uns die edelste Frucht; im hohen Alter bist du die gesegneteste Mutter durch ein doppeltes Wunder. Vater Joachim! dein Schmerz, deine Beschämung, dein Jammer hat ein Ende. Dir ist ein großes Gnadenkind, ein überaus großes Segenkind gebohren, ganz Israel soll mit dir frohlocken. Laß uns auch den Jubel mitmachen: unsere Hoffnungen gehen in die Erfüllung: **Heute ist Maria gebohren.**

Auserwähltes Kind, so lange gewünschtes Kind, wahres Segenkind! wie sollen wir heute unser Frohlocken, und unsern vollen Jubel erklären? Hinfallen zu deiner Wiege, dir und uns glückwünschen, von innerstem Herzen dich ehren, ja ja, das wollen wir! O uns beglückte, da wir den Trost denken: **Heute ist uns Maria gebohren.** Väter der Vorwelt! was ihr nicht sahet, und zu sehen so feurig wünschetet, o das sehen wir, das haben wir erhalten: **Heute ist Maria gebohren.**

Lieben Pfarrkinder! damit unsere Herzen den ganzen Umfang des Jubels empfinden: lasset uns dieses auserwählte Kind kennen lernen! Maria läßt uns in ihrer Geburt sich schon kennen lernen! Wir werden übergroße Wunder anstaunen. O mit dieser Geburt ist es etwas ganz anders, als mit der Geburt aller andern puren Menschen. Gedenkt nur: der Sohn wählte sich diese Mutter selbst, und diese ist der Gegenstand des **ersten Theils.** Dieser Sohn bestimmte sie auch uns

zur

zur Mutter; und dieß ist der Gegenstand des zweyten Theils. Welche Großheiten, Wunder und Hoheiten werden wir schon bey der Geburt Mariä vernehmen — o eine Jungfraumutter erwählt von ihrem Sohne, erwählt für viele Kinder! — Kind, Gnadenkind, Segenkind! ertheile aus der Wiege deinen Segen. Ave Maria!

Erster Theil.

Die vom Sohne erwählte Mutter.

Ey! was sage ich da großes, unerhörtes, außerordentliches, da ich sage: Maria ist von ihrem Sohne selbst zur Mutter erwählt! Das heute gebohrne Kind wählte sich der von ihr zu gebährende Sohn zur Mutter! Welcher Sohn, welches Kind hat sich seine Mutter gewählet, oder konnte sich's wählen?

Und welcher Sohn ist der so Wählende? — O der Sohn des ewigen Vaters, selbst Gott! Dieser, dieser wählte dich, Maria! Der konnte dich auserlesen, bey ihm stund so eine Wahl — und er wählte — er wählte wie ein Gott — er wählte das Vollkommenste: er konnte ja alle Vollkommenheiten selbst geben, und er gab's; er wählte das Beste; er konnte ja alles Beste seiner Mutter zutheilen, und er theilte alles Beste ihr zu; er wählte mit vollkommenster Kenntniß aus allen Müttern nicht die schöne Rachel: nicht die gute Esther, nicht die große Judith: sondern die über alle Schönere, Bessere, Größere, Würdigere; er wählte Maria d).

Auf

d) Tu supergressa es universas. Cant. 31, 29.

Auf Maria, auf Maria fiel diese Gnadenwahl unter allen Töchtern Israels, unter allen Kindern Adams, unter allen Geschöpfen, auf Maria, als die allein Würdigste, Allerliebste, Allerheiligste. Und dieser wählende allmächtige, liebende, göttliche Sohn ertheilte wirklich seiner geliebten, auserwählten Mutter alle die Hoheiten, Gnaden, Würdigkeiten, welche zur Gottesmutterschaft erforderlich, anständig und gebührend waren. Himmel! welche Vorzüge, welcher Vorrang, welche Erhebung über Alles, was nicht Mutter Gottes heißt und heißen kann! —

Ja! Maria erkennet das selbst und ruft freudig e): „Der Herr hat mich schon ganz in Besitz genommen „von der ersten Schöpfung an: — ich bin als die „Erstgebohrne aller Kreaturen aus Gott hervor gegan„gen, — und mein Schöpfer ruhte in mir, wie in „einem Tabernackel.“ Wie klar sind diese Worte auf Maria, welche den Schöpfer, den Sohn Gottes Jesus Gottmessias empfangen, und neun Monate in ihrem jungfräulichen Leibe getragen hat. Die Väter und die heilige Kirche erkennen diese Worte als eigenthümliche Worte Mariä im wahren Verstande, und staunen den Vorzug dieses edelsten Geschöpfes an. Ja, ja! ehe, vor Adam und Eva waren, war in dem Dekrete, in dem Rathschlusse Gottes die größere Mutter, die Gottesmutter, die Vorbestimmte, die Vorerwählte, die Auserkohrne. Und wie sie vorbestimmt, vorerwählt, zur Würde und Glorie ganz besonders erkiesen war: so erhielt

e) Dominus possedit me ab initio. Prov. 8. Ego ex ore Altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam. Eccli. 24, 5. qui creavit me, requievit in Tabernaculo meo. ibid. v. 12.

erhielt sie auch durch diese Gnadenwahl die Befreyung von der erst nachfolgenden Adamssünde, als welche auf die schon Vorbegnadete nicht wirken konnte. Sie ist in dem Dekrete Gottes vor Adam, ganz schön, ohne Mackel f); und so blieb sie, da sich Adam verstaltete. Das Gesetz war für alle Nachkömmlinge, nicht für die schon voraus ausgenommene Esther g).

Ach ja! wenn die Mutter des Kains ohne Sünde erschaffen worden; sollte gewiß die Mutter Gottes in der Sünde erschaffen seyn? — Da die Engel ohne Mackel im vollen Schimmer hervor giengen: sollte die über alle Engel erhobene Königinn in den Finsternissen der Sünde herein getreten seyn? Die heilige Kirche verkennt diese Lehre, und die Väter wollen kein Wort von der Sünde wissen, wenn die Rede von Maria ist h). — Richtig ist's, der Sohn Gottes konnte eine allerreineste Mutter für sich wählen: und er soll gewiß eine bemackelte gewählt haben, die keiner von euch wählen würde, wenn so eine Wahl bey ihm stünde. Nein; er konnte den Vorwurf nicht auf seine allerliebste Mutter kommen lassen: Auch du bist in der Sünde empfangen worden i). Der Tabernackel Gottes konnte nie ein Sitz der Teufel seyn. Das Haus Gottes konnte nicht der Verwüstung überlassen werden; die ewige Freundinn k) konnte nie zum Feinde übergehen; die Geliebte nie des Hasses würdig werden; das Lieblingskind des Vaters wurde nie verlassen; die bestimmte Mutter Gottes nie vom Sohne verabscheut; die allerliebste

f) Tota pulcra es, et macula non est in te. Cant. 4, 7.
g) Non pro te Esther! Esth. 15, 13. h) Trident. Augustinus. i) Deprehensa es. k) Amica mea. Cant.

liebste Gespons nie vom göttlichen Bräutigam entfernt; die Gnade, die sie zur göttlichen Mutterschaft erhob, war unendlich wirkend, und die Vorerwählung eine unbegränzte Ausnahme vom nachfolgenden Gesetze, und die Erlösung, die uns von der Sünde heilte, erhielt die ganz Begnadete, daß sie nie erkrankte l). Sie heißt nicht umsonst die Erstgebohrne m): so wie auch Christus der Erstgebohrne n) vom Apostel genennet wird. Paulus will sagen: obschon Christus erst in der Zeit gebohren ein Sohn Davids, ein Abstämmling Abrahams, ein Kind Adams ist: war er doch schon vor allen Geschöpfen nicht nur der Erste im Range, sondern der bestimmten Geburt nach; und so sagte Christus selbst: „Ehe, dann Abraham war, bin ich o),“ indem er seine Gottheit und Vorbestimmung erklärte. So ist auch Maria bey Gott die Erstgebohrne vor allen Kreaturen, und das göttliche Dekret setzte sie vor Adam. Christus war das erste Ziel der Schöpfung, so mußte dann seine Mutter das zweyte seyn, und erst hinnach ward Adams Schöpfung beschlossen, dessen verderbte Natur nur auf die nachfolgenden Kinder wirken konnte. Und so erhielt die Vorerwählte die Gnade als Präservativ, die wir hinnach Erlöste als ein Heilungsmittel überkamen p). So geziemte es sich auf solch' eine Mutter. q) Es wäre ja auf einen Gottessohn unanständig gewesen, eine sündhafte Mutter zu haben, und

l) Qui erexit hominem a lapsu, dedit Mariae, ne laberetur. m) Primogenita ante omnem creaturam. n) Primogenitus omnis creaturae. Coloss. 1, 15. o) Antequam Abraham fieret: ego sum. Joann. 8, 58. p) Praevisa filii morte eam ab omni labe *praeservavit*. q) Dignum Filio tuo habitaculum *praeparasti*.

und dem Menschen eine sündenfreye Mutter zu geben. Es wäre selbst Mariä lieber gewesen, nie gebohren, als in einer Sünde gebohren zu werden. Es war schon der Schlange gedrohet, daß zwischen ihr, und diesem Weibe ewige Feindschaft seyn soll. Es war ihr schon gedrohet, der verführerischen Schlange, daß dieses Weib mit ihrem Sohne das boshafte Haupt zerquetschen sollte r). — O ja, die Siegerinn, die ganz Schöne, die Unbemackelte!

Dieß erkennet die Kirche, dieß beweisen die Väter, dieß ist unser Frohlocken! Daher erklärt sich der Ausspruch des heiligen Paulus: „Wenn schon durch die „Sünde Adams viele“ (alle bis auf Eine sind freylich viele) „gestorben sind: so hat sich doch die Gna„de bis zum Ueberfluß über **mehrere** ergossen s).“ Was heißt dieß, als daß über alle Adamskinder doch noch ein Geschöpf war, auf welches die Gnade gewirkt, auf welches keine Sünde hinreichte? — „Auf **mehrere** „hat sich die Gnade bis zum Ueberfluß ergossen.“ Genug, lieben Pfarrkinder! von diesem herrlichen Vorzuge, der Mariam so groß machet, und von dem sich jeder nicht genug reden kann, der Mariam innig liebet: von dem ich mir nicht genug reden kann, weil ich Mariam liebe! Aus dieser Hauptquelle der Gnaden floßen aber volle Ströme neuer Gnaden; und so sammelt dieses Gnadenkind unendliche Schätze der Tugenden, so daß

r) Inimicitias ponam inter te, et mulierem — ipsa conteret caput tuum. Gen. 3, 15. s) Non sicut delictum, ita et donum, si enim unius delicto multi mortui sunt, multo magis gratia Dei — in *plures* abundavit. Rom. 5, 15.

daß sie der Erzengel schon voll der Gnade grüßte, ehe sie Mutter Gottes ward. Rupertus der Abt, nennt sie daher die Morgenröthe als ein Kind, und die glänzendste Sonne als Mutter, da diese Gnadenvolle durch Ueberschattung des heiligen Geistes auch für uns mit Guaden überfließend geworden t). Der liebende Sohn ertheilte seiner künftigen Mutter von Jugend auf beynahe unermessene Gaben, alle Vortreflichkeiten, alle Heilswissenschaften. u) Ihr Verstand von keiner Sünde verfinstert, ihr Willen von keiner Leidenschaft verführt, ihr Gedächtniß an Gott, und ans Ewige geheftet, drang in die göttlichen Geheimnisse tief ein.

Aber erst in der Seele, o in dem Herzen da lag der größte Schatz verborgen, w) und sie besaß alle Tugenden im höchsten Grade. Schon Elisabeth pries ihren Glauben laut auf. x) Ihre Hoffnung, und Ueberlassung an Gott gab sie selbst zu erkennen, da sie ohne Ausnahm dem Erzengel sagte: daß alles geschehen soll nach seinem Worte. Welche große Resignation, und Uebergebung in den göttlichen Willen, da sie wußte, was auf eine Mutter des Erlösers warte! Ihre Liebe, in der ihr Herz flammenvoll schmachtete, y) war so groß, daß sie Gott schon im vierzehnten Jahre herab liebte, den die Menschen alle in vier tausend Jahren mit allem Rufen, und Bitten nicht erhalten konnten. z) Und was soll ich von den Vollkommenheiten aller an-

t) Plena sibi, superplena nobis. u) In B. V. major cognitio, quam in aliqua pura creatura. Bern. de Bustis P. IV. Serm. 2. w) Omnis decor ab intus etc. Ps. 44, 14. x) Beata, quae credidisti etc. Luc. 1. y) Amore langueo. Cant. 2, 5. z) Rorate caeli desuper etc. Isai. 45, 8.

dern Tugenden sagen? In tiefester Demuth nannte sie sich eine Magd aa) eben in dem Augenblicke, da sie zur höchsten Würde erhoben wurde. Ihre Jungfrauschaft hätte sie um die Hoheit der göttlichen Mutterschaft nicht vertauscht, bb) und verherrlichte selbe durch ein unerhörtes Wunder Gottes als Jungfrau, und Mutter. Und daß ich von allen Andern schweige: so stund ihre alles übersteigende Geduld sogar unerschüttert unter dem Kreuze, an welchem der sterbende Sohn hieng. cc) Wahrhaftig, muß ich da aufrufen, von dir, du schöne Stadt Gottes, von dir sind herrliche Dinge gesagt worden! dd) O ja! nicht nur ein Tugendgebäude, sondern so viele vollkommene Tugendpaläste sehen wir in Maria, daß selbe wohl eine ganze Stadt darstellen. O du Stadt Gottes, du Wohnstadt des göttlichen Sohnes, von dir kann man nur große, und herrliche Dinge sagen! Obschon bey Gott die Welthoheiten in keinem Werthe, in keiner Achtung sind: so wollte er doch die bestimmte Mutter Gottes auch vor der Welt in jenem Range groß zeigen, der bey der Welt verherrlichet. Maria mußte also aus dem patriarchalischen Stammen Abrahams, aus dem königlichen Hause Davids, und zwar väterlicher Seits durch die Linie Salomons, mütterlicher Seits durch die Linie Nathans, und also auch aus dem geheiligten Priesterthume abstammen.

Bey der Geburt Mariä mußten sich Wunder der Natur, wie die Wunder der Gnade zeigen. Aus einer unfrucht-

aa) Ecce ancilla domini. Luc. 1. bb) Quomodo fiet istud. ibid. cc) Stabant autem juxta crucem mater eius etc. Ioan. 19. 25. Regina martyrum. dd) Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei! Ps. 86, 3.

fruchtbaren Ehe, von betagten Aeltern, mußte sie wider alle Hoffnung erzeugt werden. War der Sentenz, ee) die Kinder in Schmerzen zu gebähren, nur von den Sündenkindern zu verstehen: so wurde nach Beglaubigung der heiligen Väter das Kind ohne Sünde, auch ohne Schmerzen gebohren. — Und so erkennen eben die heiligen Väter diesem Kinde alles zu, was immer Großes, Herrliches, Vollkommenes mag gedacht werden, wie es nämlich auf eine Mutter der göttlichen Majestät geziemend, und billig war. ff) Und in diesem Betracht ruft Bernhardin von Siena auf: „Die Vortreflichkeiten „der Mutter Gottes mußten gleichsam unendlich seyn.“ gg) Und dieser Mutterschaft wegen ist sie über alle Geschöpfe, über alle Chöre der Engel bis zum Throne Gottes hin erhoben, da diese große Mutter bey ihrem unendlich großen Sohne, bey diesem göttlichen Salomon ihren Sitz bereitet gefunden, hh) wo die Väter, benanntlich Augustin, Anselm, Lorenz Justinian ihre Hoheiten bewundern, und anstaunen. Sagar dem Leibe nach erhielt Maria alle Gaben der Vollkommenheit, Alles das, was man vortreflich heißt, sagt der heilige Thomas. ii) Bey ihr war sonderbar erwahret der Ausspruch Gottes bey der Schöpfung: Gott sah an Maria

ee) In dolore paries filios. Gen. 2. ff) Decuit, ut ad summum miraculum via per miracula sterneretur. S. Damascen. Talem tam de nobilitate naturae, quam de perfectione gratiae Deus condidit matrem, qualem eam decebat habere suam glorioſissimam majestatem. Id. Serm. 1.

gg) Perfectionem quasi infinitam. Bernardin. Serm. 68.

hh) Positus est thronus matri suae. 3. Reg. 2, 19. ii) Omne illud, quod perfectionis est. S. Thom. in 4. dist. 30. quaest. 2.

Alles überaus gut. kk) Auch die Befreyung von allen Krankheiten, von allen Schwachheiten, oder Naturgebrechen war nach dem Ausspruche der heiligen Väter ihr wahres Eigenthum, war Himmelsgeschenke. Und was soll ich von dem glorreichen Namen Mariä sagen? O auch dieser ist von Gott selbst geschöpft worden. Fulbertus Karnotensis redet aus dem Munde der heiligen Väter, da er sagt: Von Gott, von göttlicher Anordnung hat Maria diesen Namen erhalten. ll) Gregor von Nyssa behauptet es glatthin: Gott habe ihr den Namen gegeben, daß durch diesen von Gott gegebenen Namen das große Geschenk erkannt würde. mm) Wahrlich, Adam konnte ihr den Namen nicht schöpfen: sie war vor ihm, und allen Geschöpfen im göttlichen Rathschluße, und erhielt daher diesen Namen von Gott; wie ebenfalls die heiligen Väter Augustin, Basilius, Cyrillus, Anselmus, Bernhardus des unzweifelbaren Dafürhaltens sind. Und wie erhaben — wie kostbar — wie tröstlich, wie segnend — wie süß — wie hilfreich — wie liebvoll ist nicht dieser von Gott geschöpfte Namen? Die nämlichen heiligen Väter mit Methodius, German, Albert, Alan können diesen heiligen Namen nicht genug preisen, und erheben.

O du erstes Geschöpf Gottes, du erste Tochter des himmlischen Vaters, wie herrlich bist du! ja, ja auserwählt, und erhaben über alle Kreaturen, geziert mit über=

kk) Vidit Deus cuncta, quae fecerat, et erant valde bona. Gen. 1, 31. ll) Divina dispensatione nomen accepit. Serm. 1. de Nativit. B. V. mm) Nomen imposuit Deus, ut etiam per nomen impositum divinitus datum munus significaretur. Greg. Nyss. de Laud. Virg.

übergroßen Gnaden, ausgeschmückt mit unerklärlichen Hoheiten als das liebste Kind, das erste Kind eines solchen Vaters! Du reinstes zur Gespons des göttlichen Ueberschatters bestimmtes Kind! welche Schätze, welche Reichthümer, welche Gaben ertheilte dir der göttliche Geist! Göttlicher Sohn! wo wirst du dann wohnen, wenn du kömmst? Wie herrlich wird dein Tabernackel, wie glänzend dein Sitz, wie deiner würdig die Mutter seyn? nn) — So, so wird sie seyn, wie sie ist, sagt uns Gottes Sohn, und weiset auf Maria, so vollkommen, so herrlich, so über alles erhoben: Seht, meine Mutter ist sie — Maria die Auserwählte, die ganz Schöne, die Gnadenvolle! O jetzt fasse ich, warum die heilige Kirche heute am Geburtstage Mariä das Evangelium der Abstammung Jesu des Gottmessias liest, und uns sagt, daß Jesus von diesem Kinde gebohren sey: **Von welcher gebohren ist Jesus.** Sie will uns sagen: daß der große Sohn Gottes dieses Kind schon voraus zu seiner **Mutter** bestimmt, erwählt, und erklärt habe; daß er also **diesem Kinde**, seiner **künftigen Mutter**, alle erdenkliche Hoheiten, Vorzüge, und Gaben zugetheilt, die auf solch eine Mutter sich gebühren, die eine Mutter Gottes über alle andere erheben, — die sie als Mutter Gottes auszieren sollen. An ihr, an diesem Kinde will also Gottes Sohn eine würdige Mutter haben, als Mensch eine Mutter ohne Vater, wie er als Gott einen Vater ohne Mutter hat; und sogar in dieser Vergleichung liegen wieder sonderbare Vortreflichkeiten.

nn) Rabbi! ubi habitas? Ioan. 1, 38. Tabernaculum Dei cum hominibus. Apoc. 21, 3. quae mater tua? Matth. 13, 55.

Mit innigster Ehrfurcht, mit feuriger Liebe, mit kindlichem Vertrauen fallen wir dir abermal zu Füssen, o du auserwähltes Gnadenkind! In der Wiege schon sehen wir dich über alle Großheit groß; wir wünschen dir zu deinen Vorzügen, zu deiner Würde, zu deiner Verherrlichung, zu jener glorreichen Gnadenwahl tausend Glück, die dich vor allen Kreaturen zur höchsten Würde der Mutterschaft Gottes auserlesen, und zu allen Himmelsgeschenken bestimmet hat, die dir schon in die Wiege als ein Bindband gelegt worden sind. O du wie eine ganze Stadt vom herrlichsten Schimmer der Vollkommenheiten, und Tugenden aufgeführter Palast, in welchem der König Himmels, und der Erde residieren, und wohnen wird! O so ist keine Mutter erwählt, von so einem Sohne erwählt, so herrlich erwählt! Wir frohlocken! — Aber wir haben noch eine Ursache zu frohlocken. Du bist von Gott erwählt, du bist zur Mutter Gottes erwählt; du bist aber von eben diesem Gott auch als unsere Mutter erwählt, und bestimmt! Dieß ist eine neue Ursache unsers Jubels, und der Gegenstand des

Zweyten Theiles.

Die für uns erwählte Mutter.

Ach, Adamskinder! welch eine unglückliche Mutter hatten wir Alle an Heva! Sie hat uns um das Paradies, um allen Segen, und in den Tod gebracht, sie hat uns ins Unglück gebohren, und da sie für sich selbst ganz ernarrt, hinterließ sie uns kein anders Erbtheil, als Jammer, und Noth. Ach ja! Gott durch die Sünde unsrer ersten Aeltern beleidiget, ist von uns gewichen, hat uns verstossen, und so wie wir statt Liebe, Gehorsam,

Ehr-

Ehrfurcht, ihm Undank, Ungehorsam, Bosheit bezeigten: so ward seine Vaterliebe, seine Güte, seine Gnade in gerechte Strafe, Haß, und Rache verkehrt; wir haben nicht weniger, als die stolzen Engel verdient, und die sind ewig verworfen. Allein kommet, o alle kommet! heute kann ich euch was Tröstliches sagen, was Freudiges verkünden, was Seel- und Herzerhebendes zurufen. Heute, ja heute geht uns nach so langer Trauernacht die Morgenröthe auf, heute fängt es an zu tagen, heute scheinen uns die ersten Hoffnungen des kommenden Himmelssegens an! Heute, o heute ist das Kind gebohren, das uns alles dieß verspricht, das Kind, welches des Erlösers Mutter seyn wird, **von welcher gebohren ist Jesus** — das Kind ohne Sünde, und also das Lieblingskind Gottes, das Kind voll der Gnade. Sage ich dann mit diesen Worten nicht schon alles Freudige, Erwünschliche, Tröstliche?

Dieses Kind wird Mutter Gottes werden; es wird als Mutter Gottes, als Mutter des Erlösers die Erlösung beschleunigen, wird uns den Helfer, und also gewisse Hilfe bringen. Dieß Kind wird Mutter Gottes, und unsre Mutter seyn. Arme Kinder Adams! erhebet eure Häupter, seyd nicht mehr so tief niedergeschlagen, seht auf, auf dieses heute gebohrne Kind seht, auf Mariam, auf unsre bessere Mutter seht! Wir sind nun keine Weyslein mehr, da wir wieder eine Mutter, eine bessere Mutter haben. O! was vermag sie für uns arme Kinder, diese gnadenreiche Mutter, diese mächtige Mutter, diese geliebte Esther beym Könige Himmels, und der Erde, diese glückselige Bethsabee beym göttlichen Salomon, diese weise Abigail beym Sohne Davids! Für wen wird sie die Gnaden verwenden, als

für uns Kinder? Wohin wird sie das überfließende Oel der Gnaden ergießen, oo) als in die leeren Geschirre der gnadenarmen Kinder? — Ein Wort von ihr: „Schenke „mir mein Volk!“ pp) — Ein Wort: „Sie haben „keinen Wein;“ qq) — sie haben Abgang, sie leiden Noth, sie sind in Gefahr, im Elende, in Jammer, wird kräftig genug seyn, Hilfe zu erlangen. „Begeh„re, meine Mutter,“ wird der allgütige Sohn rufen, und er wird die Kinder der Mutter geben; er wird den Kindern diese Mutter schenken, die seine eigene Mutter ist, und von ihm Macht, und für uns Sorge hat. rr) Nur durch sie wird er den Kindern Gnaden austheilen: Gehet zur Mutter, wird er rufen, wie Pharao einstens: „Gehet zu Joseph. ss) Was würde sie sonst mit dem Ueberfluße der Gnaden machen? Wie könnte uns sonst Gott ihre Größe, und Macht zeigen, wenn sie uns Kindern nicht helfen wollte, oder könnte? Können wir einen Augenblick anstehen, zu zweifeln, ob wir Alles und Alles durch sie erlangen werden, da wir wissen, daß wir durch sie Jesus selbst erhalten? — Und da uns Gott seinen Sohn durch sie giebt, was wird er uns dann abschlagen wollen auf das Bitten dieser Mutter, die ihm seinen Sohn — ihr Kind zeigt?

Frohlocket also! heute, heute ist uns diese allerbeste Mutter gebohren. Seht, seht dieses Kind an! Schon in der Wiege ist dieses Kind das Augenmerk des Himmels, schon eilen die himmlischen Geister, ihr zu dienen, alle

oo) 4. Reg. 4, 4. pp) Esth. 7, 3. qq) Ioan. 2, 3. rr) Pete mater mea. 3. Reg. 2, 20. Dedit illum matri suae. Luc. 7, 15. Ecce mater tua! Ioan. 19, 27. ss) Gen. 41. 55.

alle Geschöpfe werden auf ihre Worte aufmerksam, und Gott selbst wird auf ihre Stimme, wie ein liebender Vater auf die Stimme seiner geliebtesten Tochter freudig hören. tt) Da wir von dem Ueberfluße der Gnaden, von der Macht, und Erhöhung dieses Kindes schon im ersten Theile volle Ueberzeugung erhalten: so muß ich, und kann ich von ihrer Mutterliebe gegen uns so offenbare Proben beysetzen, daß wir niemal an ihrer Mutterhilfe zweifeln können. Kommet hin, lieben Pfarrkinkinder! zur Wiege dieses liebvollen Kindes; fraget es, ob es euch liebe. Sie, diese bestimmte Mutter für Gottes Sohn, und für uns, wird ihre Händlein ausstrecken, um schon jetzt, wie Mutter, uns zu umfangen. Sie, die Gütige, wird euch schon jetzt mit Mutteraugen ansehen. Sie, die liebe Kleine, wird schon jetzt auf ihr Mutterherz mit dem Finger hinzeigen, und mit liebvollem Hauptneigen alle Hilfe euch zusichern. Kommet, sage ich, zu diesem heute für uns gebohrnen Gnadenkinde! Kommet, aber mit wahrem Vertrauen, mit eifriger Verehrung; denn wie das Vertrauen: so wird die Erhörung; wie die Verehrung: so wird die Belohnung seyn, weil Gottes Sohn dieß alles als sich selbst erwiesen ansieht, weil Gottes Sohn so seine Mutter auch in uns groß machet, weil Gottes Sohn die Pflegkinder seiner Mutter ganz besonders als Brüder hält, und die Verehrer der Mutter, die er selbst ehret, ganz besonders belohnet. Rufet also mit dem heiligen Athanasius: uu) O du große Tochter Davids, neige dein aufmerksames Ohr zu unsern Bitten! Rufet mit dem marianischen Mas-

tt) Sonet vox tua in auribus meis, vox tua dulcis. Cant. 2, 14. uu) Filia David inclina aurem tuam ad preces nostras. S. Athanas. de B. V.

masсen: ww) O rette, rette mich, rette uns, mächtige Retterinn, da wir zu dir rufen! Rufet mit dem heil. Augustin: xx) Heilige Maria! komm uns Armseligen zu Hilfe: hilf den Kleinmüthigen, erquicke, und tröste die Jammervollen: bitt für das Volk, für die Priester, für alle, alle deine Kinder, an denen du Mutter seyn mußt! Und wir werden Hilfe, Trost, Mutterliebe erhalten, erfahren, erkennen. Wenn andere Mütter das Rufen ihrer Kinder hören, gern hören, und wenn sie können, auch erhören: was haben wir von Maria zu hoffen, die mächtig bey Gott, und unendlich liebender für uns ist, als alle Mütter sind, und seyn können. Heißt uns dann die heilige Kirche umsonst bethen: **Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns?** — soll sie uns dann das Ave Maria, die lauretanische Litaney umsonst bethen lassen? — soll sie uns das Salve Regina umsonst bethen lassen? Könnten wir so niederträchtig von einer alle Mutterherzen überliebenden Mutter denken? Wenn Maria die Beste aller Mütter nicht hilft — wenn sie nicht tröstet — wenn sie nicht schützt — o so nehmet, lieben Pfarrkinder! alle Ehrentitel, das **Ave Maria**, die **lauretanische Litaney**, das **Salve Regina** zurück! Höret auf, zu bitten, zu rufen, zu singen; schweiget — bethet das Ave Maria, die lauretanische Litaney nicht mehr; singet, und bethet das Salve Regina nicht mehr! Ihr erschreckt über diese Aeußerung, ihr rufet gerührt mir zu: Nein, nein! dieß soll nicht geschehen! Wir haben Hilfe, Trost, Vermittlung, Gnade, Fürsprache, Mut-

ww) Domina salva me in intercessionibus. S. Damasc. xx) S. Maria! succurre miseris, juva pusillanimes, refove flebiles, ora pro populo etc.

Mutterſorge, mütterlichen Beyſtand ſchon tauſendmal erfahren.

Recht ſo, lieben Pfarrkinder! ich ſpreche euch millionenmal recht; ihr erprobet alſo ſelbſt meine Rede öffentlich; ihr gebet Mariä mit allem Grunde alle Titel der Ehre, und nennet ſie mit der Kirche ſelbſt in der lauretaniſchen Litaney unter andern eine gütige, und mächtige Jungfrau; ihr nennet ſie die Urſache unſrer Freude, und des Heils; ſonderbar nennet ihr ſie die Zuflucht der Sünder, die Tröſterinn der Betrübten, die Helferinn der Chriſten. Ja, dieß ſind Ueberzeugungen, daß ſie dieß alles iſt, da die ganze Chriſtenheit alſo ruft, ſo viele Jahrhunderte ruft, und wir alle, ſo lange wir leben, mit innigſtem Herzensgrunde rufen werden, weil wir alltägliche Proben von allem dieſem bey ſo vielen marianiſchen Gnadenorten, Tempeln, Altären, Bildniſſen nicht nur ſehen, ſondern ſelbſt auch erhalten. Zudem iſt es auch nach der Sprache der heiligen Väter ganz unerhört, daß Jemand zu Maria in was immer für einem Anliegen um Hilfe gerufen, und nicht erhört worden wäre; wir werden wohl auch die Erſten nicht ſeyn, die fehl gehen! O nein; unſer Vertrauen iſt auf das Vermögen der Jungfraumutter bey Gott gegründet, wo ihre Fürbitte das Bitten aller Heiligen unendlich übertrift, und iſt daher nach der Verſicherung des heiligen Ambroſius yy) unmöglich, daß das Gebeth vieler Rufenden nicht erhöret werde; und wenn auch ſo ein Gebeth nicht wollte erhöret werden, wird doch der Sohn die Mutter hören. So deuten wirklich die Schriftausleger das Ereigniß bey dem

yy) Impoſſibile eſt, preces multorum non exaudiri, et ſi non exaudirentur, exaudiet tamen filius matrem. S. Ambroſ. in Ep. ad Rom.

dem Kampfe Jakobs mit dem Engel auf Maria: „Die „Morgenröthe kömmt, und wir entlassen Gott nicht, „bis er uns segnet.“ zz) Wir machen Gott durch diese mütterliche Fürbitte groß, weil wir uns so ganz unvermögend, ganz unwürdig, ganz armselig selbst erkennen, und also erst durch seine Mutter um Gnade bitten, die er dann von seinem göttlichen Throne uns Kleinen durch die Hand der Mutter giebt.

Gott hat sie uns zur Mutter bestellt: er hat ihr also alles zugetheilt, was auch zu dieser Mutterschaft erforderlich war. Er mußte sie mächtig machen, indem er sie zur Mutter Gottes machte, zur Mutter, der ihr göttlicher Sohn selbst unterthänig war, zur Mutter, die, wenn sie unmächtig wäre, eben darum keine Gottes Mutter in ihrer Hoheit, sondern in verächtlicher Schwachheit seyn würde, welches eine volle Unmöglichkeit ist. „Der Herr ist mit dir,“ sprach der Erzengel, der Allmächtige ist mit dir, die Allmacht ist auf deinen Armen. Du darfst nur wollen, sagt der heilige Anselm, aaa) und es wird alsbald geschehen, was du willst.

An den unendlichen Verdiensten Jesu des Gottmessias hat sie den ersten Antheil, und aus diesem unerschöpflichen Meere schöpft sie Gnaden für die Kinder. Wir können uns mit aller Zuversicht zu ihr wenden. Dieß ist der Wille desjenigen, sagt Bernhard, der uns alles durch Maria geben will; er setzt hinzu, daß der gute Gott seine Gaben nur durch die Hände Mariä austheile. bbb) Und gleichwie wir Jesus als einen Advokaten

zz) Dimitte me; jam enim ascendit aurora. Gen. 32, 26.

aaa) Tu velis, et nequaquam fieri non potest. bbb) Sic est

katen beym Vater haben, so haben wir Maria als eine Advokatinn bey Jesus, die Mutter beym Sohne, welches die Hoheit Christi verherrlichet, wie jenes die Hoheit Gottes; zugleich auch die Liebe dieser Mutter uns zusichert, wie die unermessene Liebe des Sohnes. Also Augustin, und Bernhard. Wie glücklich sind wir, da Christus dem Vater die Wunden zeigt, und die Mutter dem Sohne die Brüste, ruft eben dieser marianische Liebling auf, und versichert uns, daß da keine Weigerung, oder Verwerfung unsrer Bitten zu besorgen. Fragt die Aloysien, wer sie gerufen, die Stanislaen, wer sie besorgt, die Kajetanen, wer sie geliebt, die Benedikten, wer sie gesegnet, die Bernharden, wer sie erquicket, die Alexien, wer sie gestärkt — fragt tausendmal Tausende, wer sie bis zur Heiligkeit hingerissen. Fragt die Katharinen, wer sie geheiliget, die Klaren, wer sie erleuchtet, die Ludgarden, wer sie beglückt, die Agnesen, die Rosen, die Kreszentien, wer sie mütterlich geschützt. Fragt Millionen fromme Seelen, wer ihnen von Gott so viele Gnaden erworben: alle, alle werden mit einem Munde rufen — Maria, Maria unsre liebste Mutter, die Jungfraumutter, Gottes Mutter. Ich würde euch, und mir selbst misfallen, ich würde undankbar seyn, wenn ich nicht öffentlich mit euch allen bekennen wollte:

Auch

est voluntas eius, qui totum nos habere voluit per Mariam. — Omnia dona per manus hujus Virginis administrantur. Tom. II. Serm. 5. Advocatum habemus apud Patrem I. C. filium, et Advocatam habemus apud filium matrem. Opus est mediatrice ad mediatorem, nec alter nobis utilior, quam Maria. Nulla potest esse repulsa, ubi concurrunt, et orant omni lingua disertius haec clementiae monumenta, et charitatis insignia. S. Bern. super sign.

Auch mich, auch euch hat diese Mutter gerettet, besorgt, geliebt — und ich, und ihr, wir Alle werden ihr ewiges Lob dafür singen! Maria, Maria ist meine Mutter — Himmel und Erde sollens hören, Maria ist meine Mutter, Maria ist unsre Mutter: so ruft ihr mit! Macht mir keine Ausnahme mit den Sündern, Maria verläßt die Sünder nicht; Maria verstößt keinen Sünder; sie ist ja die Zuflucht der Sünder, und noch unsre liebe Mutter.

Nur eine einzige Gattung der Sünder ist von der Mutterhilfe Mariä ausgeschlossen; jene Sünder nämlich, ach! die von der Sünde nicht abstehen wollen, die sogar auf Gottes Barmherzigkeit, und auf die Güte dieser Mutter verwägener, und frecher sündigen, die nur mit einer falschen Andacht sich brüsten, und den Sohn beleidigen, da sie die Mutter anrufen, und zu verehren vorgeben. Ach! himmelweit irren die vermessenen Boshaften. Wie könnte die Mutter die Mörder ihres allerliebsten Sohnes in Schutz nehmen? Sie ist Schutzfrau, aber nur jener Sünder, die mit Reue durch sie um Verzeihung zu Gott rufen, ccc) die sich bekehren wollen, diese, diese führet sie zum Sohne hin, und bittet mit den Bittenden um Gnade, und Barmherzigkeit. Diesen ist sie eine Zuflucht, und geht mit ihnen zum Throne der Gnaden, wo Gott seine Mutter liebreich erwartet: und der heilige Bonaventura sagt uns, daß zwar diese liebe Mutter schon im Leben für solche Sünder überaus barmherzig sich bezeigt, aber jetzt im Himmel noch unendlich gütiger, und barmherziger sich beweist, wo

ccc) Refugium peccatorum se emendare volentium, refugium paratissimum, refugium tutissimum. S. Germ. — Idiota.

wo sie all unser Elend so klar erkennt, und beym allmächtigen Helfer! so nahe thronet. ddd) Und sie weis ja, daß sie zu eben diesem Ziele unsre Mutter von ihrem sterbenden Sohne ernannt worden, daß sie sein Leiden, seine Verdienste, seinen Tod durch ihre Bitten, und Mutterſorge uns zuwenden, und ewig fruchtbar machen soll.

Eja! wohlan, Mutter! wohlan, Helferinn, Fürsprecherinn! erfülle dein Amt, das du schon bey deiner Geburt übernommen hast als eine bestimmte mächtige **Mutter Gottes**, und gütige **Mutter der Menschen!** Bitt für uns, bitt für uns armen Sünder jetzt, und in der **Stunde** unsers **Absterbens!** Ach! was nenne ich da für eine Stunde — eine schreckliche Stunde, an der meine ganze Ewigkeit hängt! O Stunde des Todes! nach dir schlägt uns keine, mehr fürchterliche Stunde, die uns allen so gewiß kömmt! Und wann? — Und wie? — o Mutter Jesu! da, da in dieser Stunde sey uns **Mutter**, oder du kannst es in Ewigkeit nicht mehr seyn! O Mutter! in dieser wichtigsten Stunde verlaß deine armen Kinder nicht! Da ist uns Mutterhilfe nöthig — verlaß uns nicht! Kann dann so eine Mutter in äußerster Noth ein armes Kind verlassen? O liebste Mutter! zeige dich als eine Mutter, eee) erhalt uns, erwirb uns, erbitt uns die endliche Gnade eines seligen Todes! Rette unsre Seelen, den Werth des Blutes deines göttlichen Sohnes! Reumüthig, voll Vertrauen, liebevoll rufen wir zu dir: Erbarme dich, erbarme

ddd) Maior misericordia eius jam regnantis in caelo, quia magis nunc videt hanc miseriam. S. Bonav. in spec. Virg.

eee) Monstra te esse matrem etc. Hymn.

barme dich, nimm dich Unser an wider die ganze Hölle, wider alle Anfechtungen, und Gefahren! Und selbst beym Gerichte Gottes mußt du noch unsre Mittlerinn seyn, so rufen wir mit dem heiligen Ephrem, und mit Bonaventura: fff) Rette uns vor dem Richter, vor dem schrecklichen Gerichte!

Auch im Fegfeuer noch hoffen wir, erwarten wir, erbitten wir deine Hilfe, wie uns dessen der heilige Bernhard getröstet, daß du deinen Pflegkindern auch in diesem Reinigungsorte gewisse Hilfe leistest. Und der heilige Vinzenz Ferrerius versichert, daß die armen Seelen im Fegfeuer von Maria ihrer Mutterhilfe nicht beraubt werden. ggg) Ach, Mutter! das: Erbarmet euch, erbarmet euch wenigst ihr, o Freunde! hhh) geht dich zuerst an; wir haben keinen bessern Freund nach Jesus, als dich, Mutter! und du wirst dieses Jammerrufen nie ohne Mitleiden hören; du, mit welcher das Mitleiden von Kindheit an aufgewachsen. iii) O diese Befreyung aus den Flammen wird dir Ehre, Freude, und selbst deinem Sohne Wohlgefallen bringen, weil es die Frucht seines Leidens ist, und die Verwendung deiner Mutterliebe krönet. O Mutter! ich kanns vor Liebe, und Trost nicht genug erklären!

Be-

fff) Cum sis Virgo misericordiae, clemens, benigna etc. S. Ephrem. Ut liberemur a tremendo judicio — O Advocata nostra in judicio. S. Bonav. sup. Salve. ggg) Flammae purgatorii Mariae precibus mitigantur. Blos. Vincent. etc. hhh) Iob. 19, 21. iii) Ab Infantia crevit mecum misericordia. Ibid. 31, 18.

Beschluß.

Freuet euch also, und frohlocket, lieben Pfarrkinder! diese Mutter, diese Helferinn, diese Trösterinn ist uns heute gebohren. Heute ist Maria, heute ist die Mutter Jesu des Gottmessias gebohren; die Mutter, welche dieser große Sohn für sich selbst gewählet, und mit allen Gaben, die zu solcher Würde erforderlich sind, verherrlichet und gezieret hat. Heute ist Maria, heute ist unsre liebste Mutter gebohren, die gute, liebe, mächtige, die ihr beßter Sohn für uns gewählet und uns geschenket hat! Danket — liebet — frohlocket — so viel nur immer Herz und Seele vermag! Wünschet der Gottesjungfraumutter tausend, million tausend Glück zu ihrem Geburtstage, euch selbst aber zu so einer Mutter! Ehret — liebet sie, und ihren göttlichen Sohn mit wahrer Kinderliebe. Amen.

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Nemo potest duobus Dominis servire.

Niemand kann zweenen Herren dienen. Matth. 6, 24.

Nichts ist so wahr, als dieser Ausspruch der eingefleischten göttlichen Weisheit: „Niemand kann „zweenen Herren dienen“ — Nämlich, lieben Pfarrkinder! die einander entgegengesetzte Befehle ertheilen; denn sonst, sagt der heilige Chrysostomus über das heutige Evangelium, sind es nicht zween Herren. Zweenen Herren aber, die einander entgegengesetzte Befehle ertheilen, kann man unmöglich dienen; denn man wird entweder Einen hassen, und den Andern lieben: oder dem Einen anhangen und den Andern verachten. Und welches sind wohl diese zween Herren, von denen eigentlich unser Erlöser redet? Jesus Christus machet sie selbst namhaft: Gott ist es — die Reichthümer sind es: „Ihr könnet nicht Gott, spricht Jesus, und den „Reichthümern dienen.“

Aber eben dieß ist, leider! der so große Fehler der meisten Menschen, daß sie sich immer mehr für das Zeitliche, als für das Ewige — immer mehr für die Reichthümer, als für Gott bekümmern, der doch ihr ein-

einziges Ziel und Ende seyn sollte. Diesen so großen, und beynahe allgemeinen Fehler, rüget und verweiset der Heiland Gottmessias im heutigen Evangelium mit allem Nachdrucke und will, wie er weiter fort sagt, „daß wir das Reich Gottes zuerst suchen," und es um so ehender der Brodsorge vorziehen sollen, als uns das Nöthige „von selbst alsdenn zukommen würde." Der schon angeführte heilige Chrysostomus, äußert sich hierüber gar schön. Es heißt, spricht er, nicht glattweg, wird gegeben werden, sondern wird auch gegeben werden, damit du erkänntest, daß die gegenwärtigen Güter nichts wären gegen die großen zukünftigen, welche gegeben werden; darum befiehlt Jesus nicht einmal, daß man jene, sondern die andern begehren und zugleich vertrauen soll, daß zu diesen auch jene werden hinzugegeben werden. Suche also das Künftige, und dann wirst du auch das Gegenwärtige erhalten! Suche nicht das Sichtbare, und es wird dir doch zu Theile werden.

Hier, lieben Pfarrkinder! stünde mir nun ein weites Feld offen, die heilsamsten Betrachtungen mit dem heiligen Chrysostomus über das heutige Evangelium anzustellen. Ich werde auch das Wesentliche über die heilige Pflicht und Nothwendigkeit Gott dem Herrn und Erschaffer zu dienen, nicht unberührt lassen. Aber ich werde ebenfalls von dem Dienste Mariä der Jungfraumutter Jesu, als unsrer Königinn und Frau Etwas hinzusetzen.

Höret, lieben Pfarrkinder! meinen Gedanken! „Niemand kann zweenen Herren dienen" — sagt Jesus Christus, und dieß ist göttlich wahr. Aber Einem Herrn und Einer Frau, sage ich, kann man wohl die-

nen. Jesus Christus ist dieser Herr; und ihm zu dienen, ist die höchste Ehre, und eine wesentliche Nothwendigkeit — der erste Theil. Maria, die Jungfraumutter Jesu ist diese Frau; und, ihr zu dienen, ist desgleichen sehr rühmlich und höchst nützlich — der zweyte Theil.

Erster Theil.

„Niemand kann zweenen Herren dienen" — ist der göttliche Ausspruch der eingefleischten Weisheit Jesu Christi. Aber es ist auch nicht nothwendig, daß man zweenen Herren diene. Wir haben nur einen einzigen Herrn, dem zu dienen wesentliche Pflicht und Nothwendigkeit ist: „Es ist ein Herr," schreibt der heilige Paulus, „ein Glaube, eine Taufe — ein Gott und „Vater Aller, welcher über Alle, durch Alles, in uns „und euch Allen ist a)." Das nämliche hat Moyses in dem alten Bunde dem israelitischen Volke zugerufen: „Höre du Israel — ruft er — der Herr dein „Gott, ist der einzige Herr b)!"

„Der Herr unser Gott, und der Vater Aller" — lieben Pfarrkinder! „ist der einzige Herr" durch die Erschaffung und durch die Erlösung. Er hat uns alle erschaffen; er hat uns alle erlöset. So wie dem Hafner das Gefäß eigen ist, das er aus Leime gemacht hat c): so sind wir auch Gott dem Erschaffer, unserm Herrn und Vater eigen. Er hat auch uns aus Leime, aber nach seinem Ebenbilde d) erschaffen, und nachher

als

a) Ephes. 4, 5—6. b) Deut. 6, 4. c) Rom. 9, 20—21.
d) Eccli. 17, 1.

als Erlöser mit seinem heiligsten Blute am Kreuzholze erkauft: „Ihr seyd nicht euer eigen," sagt abermal der Apostel! „massen ihr um einen großen Werth erkaufet seyd e)." Und, o was für ein großer Herr ist dieser „einzige Herr — der Gott und Vater Aller!" Lieben Pfarrkinder! Himmel und Erde ist der Anfang seiner Herrschaft, und seines Reiches; Himmel und Erde ist ihm unterworfen; alle Geschöpfe Himmels und der Erde sind seine Unterthanen; Millionen der heiligen Engel stehen und liegen vor seinem Throne, und dienen ihm, und lieben ihn, und loben ihn ohne Ende in alle Ewigkeit. Welche Ehre nun ist es einem so großen, einem so „einzigen" Herrn, Könige und Monarchen zu dienen!

Fürwahr, groß ist der Herr, und über alles lobwürdig; groß und erhaben ist er über alle Götter! Groß ist er, und seiner Größe ist kein Ende f)! Aber eben darum ist es auch die höchste Ehre, ein Unterthan eines solchen großen Herrn zu seyn, und ihm zu dienen. Es ist kein kleiner, sondern ein großer Ruhm, wenn man einem irdischen Monarchen dienen, oder etwa gar an seinem Hofe eine ansehnliche Stelle bekleiden kann. Aber wie unbedeutend ist dieser Ruhm gegen dem Ruhme, den man dadurch behauptet, da man dem Könige der Könige, dem Monarchen aller Monarchen, dem Herrn aller Herren, dem Gott aller Götter dienet? Indessen sind es doch die wenigsten unter den Menschen, die den Werth dieser höchsten Ehre erkennen, und sich des Dienstes ihres Gottes rühmen: „Der Mensch," seufzet über diesen Abgang der königliche Prophet David,

e) 1. Cor. 6, 19—20. f) Ps. 94, 3. et 194, 3.

vid, „da er in Ehren im Dienste Gottes war, hat „es nicht verstanden: sondern er ist den unvernünfti„gen Thieren gleich und ähnlich geworden g).“

Der den Thieren ähnlich gewordene Unverstand des Menschen geht so weit, daß er sogar die Herrschaft seines Gottes über ihn verkennen will. Er will mit den Juden, daß der Sohn Gottes nicht über ihn herrschen soll h)! Die meisten der Menschen suchen daher sich einen andern Herrn, als wenn es bey einem andern besser, als „bey Gott dem Vater Aller“ zu dienen wäre; sie ziehen den Dienst der Welt, den Dienst des Fleisches — ja den Dienst des Teufels selbst in der der Begierlichkeit gefrohnten sündhaften Lust dem Dienste des ewigen, des einzigen Herrn und Gottes vor; oder sie wollen doch Beyden zu gleich, Gott und der Welt, Gott und den Reichthümern, Gott und den Wohllüsten, Gott und dem Teufel dienen. Was kann schrecklichers gesagt werden, als Gott und den Teufel in ein Ebenmaaß setzen wollen? Allein, daß der Dienst Gottes mit dem Dienste der Welt, des Fleisches und des Teufels nicht vereinbarlich sey, hat die ewige Wahrheit im heutigen Evangelium ganz deutlich erklärt. Was geschieht also in diesem Dienste?

Wer neben Gott, lieben Pfarrkinder! einem andern Herrn zugleich dienen will, der dienet Gott gar nicht. Man dienet also der Welt allein, der man zu gefallen sucht; man dienet der Begierlichkeit nach Reichthümern allein, die man zu befriedigen suchet; man dienet den Gelüsten des Fleisches allein, die man sättigen will; man dienet dem Teufel allein, dem man gehorsamet.

Gott

g) Ps. 48, 13 et 21. h) Luc. 19, 14.

Gott seinen einzigen rechtmäßigen Herrn setzet man auf die Seite, und spricht, wo nicht mit Worten, doch in der That: „Ich will dir, Gott! nicht dienen i).“ Doch was hilft dieß dem den Thieren gleich und ähnlich gewordenen Menschen? Er kann sich der Herrschaft Gottes so wenig entziehen, als sich Gott derselben einmal begeben wird. Der Mensch ist und bleibt ein Unterthan Gottes, und Gott ist und bleibt sein Gott, sein Herr und Gebiether. Will der Mensch ihm nicht freywillig unter dem goldenen Zepter seiner Milde dienen, um unter ihm, und durch ihn einstens in einer endlosen Ewigkeit glückselig zu werden: muß er gezwungener Weise als ein Sklave und Rebell die martervollesten Streiche seiner eisernen Ruthe in alle Ewigkeit empfinden, um das schauderhafteste Beyspiel seiner strafenden Gerechtigkeit abzugeben.

Es ist daher, lieben Pfarrkinder! in beyden Fällen wahre Nothwendigkeit, daß der Mensch „seinem „einzigen Herrn — Gott dem Vater Aller“ diene. Er muß dienen entweder als Gefäß zu den Absichten seiner Barmherzigkeit, oder als Gefäß zu den Absichten seiner Gerichtigkeit. In der Barmherzigkeit aber ist, wie in der Gerechtigkeit der **große Endzweck** — die **Ehre Gottes** — erreichet, den „der einzige Herr — „Gott und der Vater Aller“ in der Erschaffung des Menschen hatte: „Ich habe, spricht Gott, den Men„schen zu meiner Ehre erschaffen k),“ die er aus seinem Gehorsame sowohl, als aus dem Ungehorsame zieht. Bey diesen zweenen wichtigsten Gegenständen — bey der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, bey dem

i) Jerem. 2, 20. k) Is. 43, 7.

goldnen Zepter der Milde, und der eisernen Ruthe der Rache Gottes — bey dem Himmel, dem ewig glückseligen Himmel, und bey der Hölle, der ewig unglückseligen Hölle steh still, mein sterblicher Christ! — Hier erwähle die Art, mit der du deinem einzigen Herrn — Gott und dem „Vater Aller" entweder freywillig als Kind, oder aus Nothzwange als Sklave und Rebell dienen, und unter seiner Herrschaft stehen wollest? Sieh mit deinen Augen in den schönen Himmel hinauf, in den Ort der Kinder Gottes, in dem sie „mit dem einzigen Herrn — Gott und dem Vater „Aller," weil sie ihm als ihrem einzigen Herrn getreu gedienet, und bis an's Ende ihres Lebens gehorsamet haben, ewig sich erfreuen, und den seligen Lohn ihres geleisteten Dienstes im Genusse Gottes selbst empfangen! Ach wie unbeschreiblich groß ist jetzt bey diesen Kindern Gottes ihre Freude auch von darum, daß sie auf dieser Erde im Dienste Gottes so rastlos gearbeitet, im Streite wider die Sünde, und die bösen Gelüsten so tapfer gestritten, in den Abtödtungen des Geistes, und des Fleisches sich unaufhörlich wehe gethan, und in den guten Werken einen so großen Vorrath gesammelt haben! Insbesondere freuen sie sich auch wegen der bezeigten Geduld im Leiden, daß sie von der bösen Welt ihrer Tugend wegen zu befahren hatten: „Wir haben uns erfreuet, singen sie jetzt mit „der Engelstimme, für die Tage unsrer Trübsalen, „für die Jahre, in denen uns Uebel wiederfahren „ist 1)."

Aber mein sterblicher Christ! sieh auch auf die Erde mit deinen Augen — sieh hinab in die unermessene Tiefe

1) Ps. 89, 15.

Tiefe der unglückseligen Ewigkeit der Sklaven, und Rebellen Gottes — sieh in das Ort der unglückseligen Hölle, in welcher ein rachnehmender allmächtiger Gott den Ungehorsam seiner verfluchten Unterthanen durch eine ganze Ewigkeit bestrafet! Ach wie weinen — wie heulen — wir brüllen — wie kirren, wie grisgramen diese unglückseligen Sklaven und Rebellen unter der eisernen Ruthe Gottes! Ach wie sehr bereuen sie jetzt unter diesen feurigen Streichen ihre Thorheit! Wie verzweiflungsvoll verfluchen sie jetzt die Gelüste des Fleisches! Wie rasend gegen sich selbst verdammen, verwünschen und verfluchen sie jetzt ihre lüsterne Begierlichkeit nach Gut und Geld — nach Ehre und Ansehen, wegen welcher sie so viele schwere Sünden mit lachendem Munde begangen haben! — O! brüllen sie, so laut und stark sie immer können: Augenblicklich war, was uns erlustigte; ewig ist jetzt das, was uns peiniget! Ach hätten wir als Christen mehr auf das Zukünftige, als auf das Gegenwärtige, mehr auf das Reich Gottes, mehr auf den Himmel, als auf die Welt, das Fleisch und den Teufel gesehen! Hätten wir nur die Hälfte unsrer unsterlichen Seele zu Liebe gethan, was wir unserm Leibe gethan haben: würden wir jetzt nicht weinen, nicht heulen, nicht brüllen, nicht kirren, nicht grisgramen, nicht verzweifeln müßen — wir würden jetzt unter den Seligen, unter den Heiligen in dem Himmel, in dem Orte aller Freude mit dem Gott alles Trostes, und dem Vater der Barmherzigkeit durch eine ganze Ewigkeit ohne Ende fort leben und herrschen! Aber für uns Unglückselige ist keine Hoffnung mehr übrig! Wir sind und bleiben unglückselige, verfluchte Sklaven und Rebellen eines Gottes, der

für

für uns nur ein Gott der Gerechtigkeit und Rache zu seiner Ehre seyn wird.

Lieben Pfarrkinder! zittern in euern Augen nicht die Thränen bey diesem verfluchten Zettergeschrey der Rebellen Gottes? Sollet ihr eure weinenden Augen nicht immer mit einem heiligen Ignatius in die Höhe heben und aufrufen: „Welchen Eckel macht mir die Erde, „wenn ich den Himmel betrachte! —? O ja; für „den Himmel — für den schönen Himmel hat euch „der einzige Herr, unser Gott und der Vater Aller“ erschaffen. So suchet dann den Himmel, das Reich Gottes im Dienste Gottes, im Dienste Jesu Christi unsers Herrn, welchem zu dienen die höchste Ehre, und eine wesentliche Nothwendigkeit ist. Jetzt vom Dienste Mariä der Jungfraumutter Jesu unsrer lieben Frau. —

Zweyter Theile.

Niemand kann zweenen Herrn dienen.“ Aber wohl kann man einem Herrn und einer Frau zugleich dienen. Jesus Christus ist unser Herr, und Maria die Jungfraumutter Jesu ist diese Frau. Auch dieser Frau zu dienen ist **höchst rühmlich**, und **höchst nützlich**.

Ich sage: Mariä zu dienen sey **höchst rühmlich**. Oder, lieben Pfarrkinder! wer ist dann Maria, die wir unsre Frau und Königinn nennen? Ist es ist nicht die Gebenedeyteste unter allen Weibern, die Mutter des Allerhöchsten, die Heiligste, die Würdigste unter allen Geschöpfen — eine Tochter Gottes des Vaters, eine Mutter Gottes des Sohnes, eine Braut Gottes des heili-

gen

gen Geistes — eine Jungfrau und Mutter zugleich — die Königinn und Monarchinn des Himmels und der Erde? — Alles, was Daseyn hat, sagt der heilige Anselm, ist entweder unter Maria, oder ober Maria. Ober Maria ist Gott allein, und alles, was nicht Gott ist, ist unter Maria. Sie ist das Werk, welches nur der Werkmeister übertrifft. Dieses übersteigt schon allein alle Hoheit, die nach Gott gesagt werden kann, daß Maria die Mutter Gottes ist m). Was ist höher, als die Mutter Gottes, spricht der heilige Peter Damian, welche die Größe der Gottheit in ihrem jungfräulichen Leibe eingeschlossen hielt n)? Wie groß und erhaben muß nun der Ruhm seyn, einer solchen Frau zu dienen! Gewiß, Maria der Jungfraumutter Jesu dienen — ist mehr, als herrschen. Was eine heilige Jungfrau und Martyrinn Agatha, zum Ruhme und zur Ehre der katholischen Religion sprach: dieß, lieben Pfarrkinder! kann ich mit vollem Rechte zum Ruhme, und zur Ehre Mariä der Jungfraumutter Jesu sprechen: — Viel vortrefflicher, sagte die heilige Agatha zu dem heydnischen Landpfleger Quintian, ist die christliche Demuth, und in selber dem wahren Gott dienen, als aller Reichthum und alle Erhabenheit der Könige; — viel vortrefflicher, viel ruhmvoller und ehrenhafter ist der Dienst Mariä, als aller Reichthum, und alle Erhabenheit der Könige.

m) Opus, quod solus Artifex supergreditur; hoc solum, quod Dei mater est, excedit omnem altitudinem, quae post Deum dici, aut cogitari potest. n) Quid grandius Maria Virgine, quae magnitudinem summae Divinitatis intra sui ventris conclusit arcanum? — Multo praestantior est Christiana humilitas, et servitus Regum opibus, et superbia. S. Agathae dictum in Brev. rom.

nige. Doch, die Vortrefflichkeit dieses ruhmvollen und ehrenhaften Dienstes der Jungfraumutter Jesu ist auch mit wichtigen Vortheilen verbunden. — Mariä, dieser großen Frau zu dienen, ist auch höchst nützlich.

Maria ist nicht nur allein eine große Frau, welcher zu dienen der höchste Ruhm und die größte Ehre ist: sondern sie ist auch eine mächtige Frau, die ihre Diener gegen alle Uebel schützen kann; sie ist eine reiche Frau, die ihre Diener in allem Anbetracht glücklich machen kann: „Bey mir," kann sich Maria die Worte aus den heiligen Sprüchwörtern zueignen o), „ist „die Ehre, bey mir sind die Reichthümer." Aber bey dieser mächtigen und reichen Frau erlangt man nicht nur zeitliche Reichthümer, die den Menschen auf Erden glücklich machen: sondern man erhält Reichthümer, die dem Betruge, der Hinfälligkeit, den Zähnen der Motten und Würmer nicht unterworfen sind. — Dabey ist die Güte und Freygebigkeit so groß, als ihre Macht. So mächtig Maria die Jungfraumutter Jesu ist: so gütig ist sie auch. Ihre einzige und innigste Herzensfreude ist, ihre Diener wahrhaft glücklich zu machen. Ja, Maria ist mehr Mutter, als Frau! — Und was für eine Mutter ist Maria? Lieben Pfarrkinder! Maria ist eine Mutter der Gnade und Barmherzigkeit. Ihr Herz ist so sehr zur Barmherzigkeit geneigt — ist der Ausspruch des heiligen Leo — daß man sie nicht so fast barmherzig, als die Barmherzigkeit selbst nennen soll p). Die Güte des heiligen Herzens Mariä, sagt

der

o) Prov. 8, 18. p) Maria ita praedita est misericordiae visceribus, ut non tam misericors, quam ipsa misericordia dici promereatur. Serm. de Nativ. Domini.

der berühmte Abt Guerrikus, ist allezeit thätig und fruchtbar an wohlthun q).

Wir haben zwar auch einige Beyspiele in göttlicher Schrift von ansehnlichen Frauen, die sich durch Milde und Güte groß gemacht haben. Judith und Esther begaben sich für das Wohl ihres Volkes in die augenscheinliche Lebensgefahr r). Rahab, Rebekka und Abigail s) sind in ihren Liebesthaten einer ganzen Welt schätzbar — lauter Bilder Mariä der Jungfraumutter Jesu. Aber das Vorgebildete übertrifft das Bild in einem so großen Abstande, daß die Barmherzigkeit, die Milde und Güte Mariä mit keinen Bildern und Worten ausgedrückt werden kann.

Wenn aber dem also ist, lieben Pfarrkinder! von was für einem unübersehbaren Nutzen muß es seyn, Mariä dieser Königinn und Frau, zu dienen — dieser Königinn und Frau, die bey Gott, der ihr Sohn nach seiner Menschheit ist, alles vermag, welcher er nichts abschlägt, die er nie für ihre Diener umsonst bitten läßt. Ja, lieben Pfarrkinder! der gute Gott — ihr liebster Sohn läßt sich den Dienst, welchen man seiner heiligsten Jungfraumutter erweiset, so sehr gefallen, daß er dafür einen Lohn zugesteht, der nicht geringer, als jener ist, den er seinen Dienern selbst mittheilet. Er lohnet mit dem Himmel, mit dem ewigen Himmel seine Diener; und die Diener Mariä lohnet er ebenfalls so, da Maria ihnen diesen himmlischen Lohn in ihrer allesvermögenden Fürbitte erflehet. Welchen du, o Jungfrau-

q) Cujus viscera nunquam desistunt fructum parturire pietatis. Serm. de Assumpt. r) Judith. 13. Esth. 4, 16
s) Gen. 27, 13. S. Joh. 2. — 1. Reg. 25, 23. &c.

fraumutter Jesu! sagt der heilige German, selig haben willst, der wird auch selig werden t). Maria ist die Leiter des Paradieses, spricht der heilige Lorenz Justinian, und die Pforte des Himmels. Kurz und im ganzen gesagt: es ist die Meynung aller heiligen Väter, daß der Dienst Mariä, unsrer Frau und Mutter, so wie der rühmlichste, also auch zum Seligwerden der nützlichste Dienst ist. Soll ich jetzt, lieben Pfarrkinder! zum Beschlusse meiner Rede noch etwas weiters hinzusetzen? — Nein; es ist schon alles gesagt; aber das gesagte will ich euch nochmal kurz wiederholen.

Beschluß.

„Niemand kann zweenen Herren dienen," sagt unser göttlicher Erlöser — „Gott und den Reichthümern „könnt ihr nicht zugleich dienen." Dieß ist eine untrügliche unfehlbare Wahrheit, und muß es seyn, weil es die ewige Wahrheit selbst gesagt. Ihr könnet auch, lieben Pfarrkinder! nicht einem andern Herrn neben Gott dienen. Ihr könnet nicht der Welt und Gott zugleich, nicht dem Teufel und Gott zugleich dienen. Ihr müßet daher euch denjenigen Herrn wählen, dem ihr allein dienen wollet. „Wie lange wanket ihr," muß ich euch mit dem Propheten Elias zurufen, „auf „zwoen Seiten? Wenn der Herr euer Gott ist: so folget ihm — Ist es aber der Baal: so folget dem Baal u)!" Nein; Gott ist euer Herr, Gott allein, der Vater Aller ist es, und er läßt die Ehre seiner Herr-

t) Quem vis, salvus fit. &c. S. Germ. Paradisi scala, caeli Janua. S. Laur. Just. Serm. in Annunciat. u) 3. Reg. 18, 21.

Herrschaft nicht theilen. Seiner allmächtigen Herrschersgewalt kann Niemand entgehen — mit freyem Willen, oder aus Zwange, als Kinder, oder als Sklaven und Rebellen, sind wir ihm unterworfen. Sollten wir nicht lieber freywillig, als gezwungen ihn als unsern alleinig einzigen Herrn erkennen, da wir alsdenn eine unsterbliche Ehre, und eine ewige Belohnung — im Falle unsrer Empörung aber gegen sein heiligstes Gesetz uns eine ewige Peine, eine unglückselige Hölle zuziehen?

Lasset uns nicht so thöricht handeln! unterwerfen wir uns mit Freuden Gott unserm Erschaffer und Erlöser, der allein unser Herr und Gebiether ist! Neben ihm lasset uns keinen andern Herrn erkennen! Es hat Niemand, als Er ein Beherrschungsrecht auf uns, es sey dann, daß wir selbst Jemanden andern Eines einräumen. Neben der Herrschaft Gottes besteht nur allein die Herrschaft Mariä, seiner gebenedeytesten Mutter. Gott und Mariä zu gleich dienen — dieß können wir, und dieß sollen wir thun. Ja, der Dienst Mariä entspricht auf das vollkommenste dem Dienste Gottes — dieser zieret jenen — und jener unterstützt diesen. Und fürwahr! auch Maria der Jungfraumutter Jesu, unsrer lieben Frau dienen, ist höchst rühmlich und höchst nützlich, wie wir überzeugend gehöret haben.

O lasset uns dann mit dem Dienste Gottes den Dienst der Mutter Gottes immer, immer vereinbaren! Lasset uns diese zween Dienste niemal von einander trennen! Wir sind keine vollkommenen Diener Gottes, wenn wir nicht auch Diener Mariä der Mutter Gottes sind, oder doch den Willen haben, solche zu seyn — oder was eines

ist, ernstlich selig zu werden, und in den Himmel zu kommen, sagt der heilige Ildephons w). Da wir so oft Maria die Jungfraumutter Jesu unsre liebe Frau nennen: sollen es in Zukunft nicht bloße Worte, sondern es soll Wahrheit seyn! In der Wahrheit wollen wir Maria als unsre Frau erkennen — ehren — lieben — und ihr dienen mit unserm Herrn Jesus Christus ihrem göttlichen Sohne, mit dem sie als Königinn, und Frau herrschet und regieret in alle Ewigkeit. — Amen.

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Et resedit, qui erat mortuus, et coepit loqui, et dedit eum matri suae.

Der todt gewesen war, saß auf und fieng an zu reden; er gab ihn seiner Mutter wieder. Luk. 7, 15.

Ein Jüngling stirbt in der besten Blüthe seines jugendlichen Alters — der einzige Sohn einer Mutterwittwe, der ganze Trost und die Hoffnung derselben — der

w) Ut sim servus Dei, appeto servitutem Matris. De Virg.

der letzte Zweig seines Stammens. So ein Verlust ist der härteste Verlust, der das liebende Mutterherz beynahe tödten mußte. Diese gute Mutterwittwe verlor ihren Ehegemahl. Der zurückgelassene Sohn war noch das redende Bild desselben. Aber nun ist auch dieser nicht mehr — der Ehegemahl ist todt — der einzige Sohn ist todt!! — Sie beweinet diesen theuern Verlust; sie begleitet die klägliche Leiche ihres innigst geliebten Sohnes mit vielem Volke zum Grabe, das ebenfalls schmerzlichen Antheil an dem frühen Tode dieses Jünglinges nimmt.

Aber welch' ein großes Glück gieng dieser betrübten Mutterwittwe zu! Der in Worten und Thaten mächtige göttliche Menschenbeglücker Jesus Gottmessias kömmt zu dieser Leiche. Schon nähert er sich der bestürzten Mutterwittwe, und spricht zu ihr diese Trostworte: „Weine nicht!" Dann geht er zu dem Sarge — die Leichenträger stehen still, um zu sehen, was geschehen soll — Eines der größten Wunder soll geschehen, welches der Heiland Gottmessias zum Troste der Mutterwittwe wirken wird — ihr verstorbener Sohn wird lebendig werden. „Jüngling! spricht Jesus, ich sage „dir, steh auf — und auf sein Wort, der todt gewesen war, saß auf und fieng zu reden an; er gab ihn „seiner Mutter wieder" — sagt das heilige Evangelium.

Auch wir wollen mit den Leichenträgen stille stehen, und in diesen Worten — „Er gab ihn seiner Mutter „wieder" — ein Geheimniß aufdecken. Diese Worte hat der heilige Geist nicht umsonst dem Evangelisten in die Feder gelegt. Das Mitleiden, welches der göttliche Heiland mit der Mutterwittwe hatte, war die Haupt-

ursache, warum er dieses große Wunder wirkte: „Da „der Herr sie sah," sagt das Evangelium, „ward er „zum herzlichen Mitleiden gegen sie bewogen, und „sprach zu ihr: Weine nicht!" Die Thränen der Mutterwittwe haben dieses gefühlvolle Mitleiden in dem heiligsten Herzen Jesu gezeuget — Jesus gab den Sohn der Mutter wieder. Worinn besteht nun das Geheimniß, welches ich zu erklären mich anheischig machte? Wer wird in der bestürzten Mutterwittwe verstanden, die so glücklich über ihren verstorbenen Sohn weinet, daß sie ihm selbst durch das Weinen das Leben erflehet? Der große heilige Augustin entwickelt das Geheimniß mit diesen geistvollen Worten: Ueber jenen zum Leben erweckten Sohn erfreute sich seine Mutterwittwe, sagt er; über die Menschen, welche täglich geistlicher Weise zum Leben erwecket werden, freuet sich unsre heilige Mutter die katholische Kirche. Jener war dem Leibe nach todt; diese aber waren es der Seele nach. Jenes sein Hinscheiden war sichtbar, und wurde auch sichtbarlich beweinet; dieser ihr unsichtbarer Tod aber ward weder bemerkt, noch bedauert. Nur jener suchte die Todten, der sie wußte; aber auch nur jener wußte sie, der ihnen wiederum das Leben geben konnte. a) Der Gedanke dieses heiligen Vaters ist fürwahr erhaben, und dienet mir zur Grundlage, euch, lieben Pfarrkinder! noch eine andere Mutter zu zeigen, die von eben den nämlichen Gesinnungen, wie unsre heilige Mutter die katholische Kirche beseelet ist. Diese Mutter ist Maria die Jungfraumutter Gottes, die auch die Mutter der armen Menschen, und besonders derjenigen armen Menschen ist, die ihre Verehrer, und Pflegkinder sind. O wie unzählig viele,

a) Serm. 44. de Verb. Dom.

viele, die das Unglück hatten, durch den Tod der Sünde zu sterben, und die allbereits schon dem Grabe der Hölle zugetragen wurden, sind durch die Fürbitte Mariä aus dem Rachen des Todes, und der Hölle heraus gerissen worden, und zum Leben der Gnade, und nachher auch zum Leben der Glorie gelanget?

Ich werde heute, lieben Pfarrkinder! über diesen tröstlichen Gegenstand mit euch zur Ehre Mariä ein mehreres sprechen. Ich sage, und dieß ist der Inhalt meiner heutigen Rede: Glücklich noch ist der Sünder, der doch das Gute an sich hat, daß er ein Verehrer, und Pflegkind Mariä ist; denn durch Maria kann er gar leicht von dem Tode der Sünde befreyet werden, und das Leben der Gnade erhalten — dieß ist mein erster Theil. Aber er muß alsdenn Gott, und Mariä hiefür dankbar seyn, und sich vom fernern Tode der Sünde sorgsam hüten — dieß ist der zweyte Theil.

Erster Theil.

Als Jesus sich dem Stadtthore Naims näherte, sieh! „da trug man den verstorbenen einzigen Sohn einer Witt„we hinaus.“ — Traurige Szene! Aber noch klägli=chere Szene, da dieser Todte ein Jüngling, ein Sohn — der einzige Sohn, der Sohn einer Wittwe war! Ja doch; die Thränen, die diese Wittwe über den Tod ihres Sohnes weinet, sind gerechte Thränen. Nicht nur das zarte Mutterherz, nicht nur das empfindsame Naturgefühl; sondern das heiligste Herz Jesu billiget sie selbst. Jesus, der gerührte Jesus selbst trocknet sie mit der herzlichsten Theilnahme ab, und giebt dem verstorbenen Jünglinge und Sohne zur Freude der bestürzten

Mutter das Leben wieder. Allein, es ist hier nicht bloß um den zeitlichen Tod eines Jünglings, und Sohnes zu thun. Es wird auch der Tod eines Sünders dadurch bedeutet, der an seiner Seele gestorben, und zur Hölle getragen wird. Diesen von dem ewigen Unglücke zu retten, läßt sich Jesus der barmherzigste Heiland noch vielmehr bereit, und willig finden, zumal, wenn eine Mutter über diesen weinet, die denselben als ihr Kind so innigst bedauert.

Daß diese liebende Mutter die katholische Kirche sey, sagte ich schon mit der Gewährschaft des heiligen Augustin. Die katholische Kirche ist diese liebende Mutter, die mit den Sündern das größte Mitleiden hat, sie beweinet, und nichts sehnlicher wünschet, als daß sie wieder zum Leben der Gnade erwecket werden. Deßwegen verrichtet sie so viele heilige Gebethe für sie. Deßwegen ist sie für ihre Bekehrung so sehr besorgt, und wendet alle Mittel an, daß sie wiederum lebendig werden. Unaufhörliche Ermahnungen, Buß- und Trostpredigten, die stäte Anerbiethung der heiligen Sakramente, die verliehenen heiligen Ablässe zwecken alle dahin, daß der todte Sünder wieder lebendig werde, und lebendig bleibe. Doch der Sünder ist so glücklich, nebst dieser liebenden Mutter noch eine andere Mutter zu haben, die nicht nur den nämlichen, sondern einen schmerzvollern Antheil an seinem Tode nimmt. Maria die Jungfraumutter unsers Erlösers ist diese zweyte Mutter. Maria die liebende Mutter weinet über den betrübten Seelentod, und den ewigen Untergang der Sünder, den sie sich durch die schwere Sünde zugezogen haben. Auch Maria bittet für diese ihre verstorbenen Kinder; und ihr göttlicher Sohn läßt sich durch nichts bälder, als durch die Thränen

Mariä seiner liebsten Mutter zum Mitleiden, und zur Barmherzigkeit bewegen. Maria bittet — Maria weinet, da der Sünder am Leben der heiligmachenden Gnade gestorben ist, und allbereit schon zum Grabe der Hölle getragen wird; — und Jesus erwecket den todten Sünder zum Leben der Gnade, „und giebt ihn seiner Mut„ter wieder.“

Daß Maria für die Sünder bittet, lieben Pfarrkinder! ist eine Wahrheit, die ihr selbst in ihrer Richtigkeit ohne weitere Bemerkung erkennen werdet. Aber daß sie auch für die Sünder bey Jesus ihrem göttlichen Sohne weine, oder geweint habe, dieß will ich euch sonderbar, und zweifelhaft scheinen. Im Himmel, und vor dem Throne Gottes weinet Maria freylich nicht; — denn in dem Stande der ewigen Glückseligkeit hat das Weinen nicht statt. Aber auf Erden, glaubet es mir, lieben Pfarrkinder! hat Maria nicht nur einmal, sondern öfters, wie ihr göttlicher Sohn, geweint, von dem der heilige Weltapostel Paulus zu den Hebräern gesprochen hat: „Jesus hat in seinem sterblichen Leben mit star„kem Geschreye, und mit Thränen sein Bethen und Fle„hen an den gerichtet, welcher ihn von dem Tode retten „konnte, und ist wegen seiner Ehrerbiethigkeit erhöret „werden.“ b) Ja, Maria hat auf Erden geweint, und dort besonders für die Sünder geweint, da sie neben dem Kreuze ihres sterbenden göttlichen Sohnes alle Sünder unter den größten, und heftigsten Schmerzen zum ewigen Heile gebohren hat. O wie viele bittere Thränen kostete ihr diese schmerzvolle Geburt! Gewiß hat sie in diesem Zustande auch „mit starkem Geschreye, „und mit Thränen ihr Bethen, und Flehen an ihren

b) Hebr. 5, 7.

„göttlichen Sohn gerichtet," der alle ihre Kinder von dem ewigen Tode retten wollte, retten konnte, und gerettet hat. Nun diese neben dem Kreuze geweinten Thränen opfert sie mit den Thränen ihres göttlichen Sohnes in dem Himmel dem göttlichen Vater für die Sünder auf, wenn sie für diese ihre Kinder bittet, und „wird auch „wegen ihrer Ehrerbiethigkeit, wie ihr göttlicher Sohn, „erhört."

Lieben Pfarrkinder! die tiefeste Ehrfurcht des göttlichen Sohnes gegen den himmlischen Vater, und die Ehre, welche dem göttlichen Sohne selbst gebührte, machte, daß Jesus erhöret wurde. Aber wie erhöret? — Nicht, daß er dem Kreuzestode entgieng; er suchte auch dieses nicht: denn „er ward geopfert, weil er selbst „wollte;" c) sondern was er wollte, erhielt er, daß Gott der Vater sein Opfer als eine Genugthuung für das ganze menschliche Geschlecht annehme, und den Eintritt in den Himmel allen gestatte, die ihn ernstlich suchen. So wird auch Maria wegen der Ehrerbiethigkeit ihres göttlichen Sohnes als Mutter desselben in ihren, und in den Thränen ihres göttlichen Sohnes erhöret. Für was für Sünder, und Kinder aber opfert Maria diese ihre, und ihres göttlichen Sohnes geweinten Thränen in dem Himmel dem göttlichen Vater auf? Lieben Pfarrkinder! für jene Sünder vorzüglich, die ihre eifrigen Verehrer, und Pflegkinder sind; für diese bittet Maria, für diese weinet Maria, da sie ihre, und ihres göttlichen Sohnes Thränen für sie aufopfert.

Wenn aber dem also ist, habe ich nicht mit vollestem Rechte behauptet, diejenigen Sünder seyn noch glücklich, die doch dieses Gute an sich haben, daß sie Lie-

c) Isai. 53. 7.

Verehrer, und Pflegkinder Mariä sind? Wahrlich, wahrlich sie sind glücklich! Durch Maria die Mutter Gottes kann der Sünder gar leicht von dem Tode der Sünde befreyet werden, und das Leben der Gnade erhalten. Das unselige, mit einer schweren Sünde behaftete Kind Mariä ist freylich todt, und bleibt im Tode, wenn die Gnade des Erlösers sich ihm nicht nähert, und das Leben zurück giebt. Schon tragen es seine bösen Leidenschaften, gleichwie in einem Todtensarge eingeschlossen, dem Grabe der Hölle zu, aus dem keine Zurückkehre, und Erlösung mehr zu erwarten ist. Allein Maria verläßt das ihr zugethane unselige Pflegkind noch nicht; sie bittet, und weinet für dasselbe als eine liebende Mutter; sie folget der traurigen Leiche mit Bethen, und Flehen nach. Der Erlöser ihr göttlicher Sohn Gottmessias dadurch gerühret, und zum herzlichen Mitleiden bewogen, spricht auch zu ihr gleichsam: „Weine nicht.“ Und, da er dieß sagt, ertheilet er einem solchen sündhaften Kinde die besondere Gnade der Bekehrung, und geistlichen Auferstehung von dem Sündentode. Der todt gewesen ist, sitzet auf; er fängt im Beichtstuhle zu reden an, und Jesus giebt ihn seiner Mutter mit dem Leben der Gnade wieder. O wie viele todte Kinder Mariä sind auf ein solches Bitten, und Weinen der liebenden Mutter Jesu wieder zum Leben erwecket worden! — nicht nur Jünglinge, die noch nicht lange in Sünden und Lastern gelebt, sondern auch alte Männer, eisgraue Sünder, die in ihrem Sündensarge schon zu faulen anfiengen, und an derer ewigem Heile man schon verzweifelte, sind durch die bittende, und weinende Mutter Maria wiederum lebendig geworden!

Verzage also nicht, mein lieber Sünder! wenn du in dir noch eine Andacht zu Maria der Mutter Gottes verspüreſt! Laß von dieſer Andacht nicht ab, ſetze ſie ohne Unterlaß, aber wohlgemerkt! in der Abſicht fort, daß dir Maria durch ihr Bitten, und Weinen die Gnade der Bekehrung erflehe. Bitte und weine, mein lieber Sünder, auch du! Maria, und Jeſus ihr göttlicher Sohn wollen dich ohne dich nicht lebendig, nicht ſelig machen. Der dich erſchaffen hat ohne dich, will dich nicht ſelig machen ohne dich. Auch du mußt mitwirken — Jeſus — Maria — und du, mein Sünder, machen dich lebendig. Maria bittet, und weinet für dein ewiges Heil — Jeſus ruft dir auf dieſes Bitten, und Weinen — „Jüngling! Sünder! ich ſage dir: ſteh auf!“ — Nun mußt du auch das Deine thun — aufſtehen, nicht liegen bleiben mußt du — aufrichten mußt du dich, ſo wie auch der Sohn der Mutterwittwe ſich aufrichtete. — Und dann mußt du auch reden — reden in dem Beichtſtuhle nach der Gattung, nach der Zahl, und nach den nothwendigen Umſtänden deiner verübten Sünden: „Der „todt geweſen war, ſaß auf, und fieng an zu reden. „Jeſus gab ihn ſeiner Mutter wieder.“ So recht, mein lieber Sünder! Aber auch dieß mußt du in Erfüllung bringen, daß du alsdenn Gott, und Mariä hiefür dankbar biſt, und dich von dem fernern Tode der Sünde ſorgſam hüteſt, wie ich zeigen werde im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Er gab ihn ſeiner Mutter wieder.“ Welche Freude wird dieß der liebenden Mutterwittwe, und dem zum Leben erweckten Sohne verurſachet haben! Eine Mutter ſieht

ihren

ihren verstorbenen Sohn wieder leben, sich aufrichten, und reden! — Und ein in der Sarge liegender, schon zum Grabe getragener Sohn sieht seine Mutter wieder!! Gewiß alles anwesende Volk mußte diese Freude mit der Mutter, und dem Sohne theilen, und hieran den lebhaftesten Antheil nehmen. Der Tag der tiefesten Trauer verwandelt sich in den festlichen Tag des größten Jubels; alles Volk erkennt ihn als einen solchen, und feyert ihn als einen Jubel- und Danktag Gottes: „Es erschrack „Jedermann, sagt das heilige Evangelium, und lobte „Gott höchlich. Ein großer Prophet, sprachen sie, ist „unter uns aufgestanden, und der Herr hat sein Volk „heimgesucht.“

Doch, denke ich, wird der erweckte Jüngling, an dem dieses große Wunder gewirket ward, am meisten sich an Dankbarkeit ausgezeichnet, und vor allen andern Gott, und den göttlichen Sohn seinen Erretter gelobt, erhöhet, gepriesen, und eben all dasjenige gethan haben, was ein von dem Tode der Sünde wieder zum Leben der Gnade erweckter Sünder nachher mit allem Eifer, und Ernste thun muß. Ja, lieben Pfarrkinder! die **Dankbarkeit** soll dem zum Leben der Gnade wieder erweckten Sünder am meisten am Herzen liegen. Und zwar allförderst die **Dankbarkeit gegen Gott**, der ihn erwecket, der ihn allein erwecken konnte, und aus purer Barmherzigkeit erwecket hat. Und wirklich diese **Dankbarkeit** fordert Gott von ihm. Diese Aufforderung bescheinet zwar das heutige Evangelium nicht; aber sie ist schon am dreyzehnten Sontage nach Pfingsten in der Begebenheit bey zehn Aussätzigen gemacht worden, durch welche die Bekehrung der Sünder vorgestellet wird. Wisset ihr, lieben Pfarrkinder! da haben wir mit mehrerm

dargethan, wie sehr Gott die Dankbarkeit gefalle; entgegen aber wie höchlich ihm der Undank misfalle. Doch die Hauptsache, und so viel es hieher passet, zu wiederholen — werden daselbst zehn Aussätzige von dem göttlichen Heilande gereiniget. Einer von ihnen kehret aus Dankbarkeit gegen seinen göttlichen Wohlthäter zurück, und wirft sich im Gefühle des innigsten Dankes zu seinen Füssen, um seine Erkenntlichkeit für die von ihm erhaltene so große Wohlthat zu bezeigen. „Einer aus „den Aussätzigen dieses ersehend, daß sie im Hingehen „gesund wurden, gieng zurück, und lobte überlaut den „großen Gott," sagt das dortige Evangelium. „Und „da er sich vor den Füssen Jesu auf sein Angesicht nie„dergeworfen, erstattet er ihm Dank; — und dieser war „ein Samaritan. Jesus antwortete, und sprach: Sind „nicht Ihrer zehn gereiniget worden? — wo sind dann „die Neune? Keiner findet sich ein, wieder herbey zu „kommen, als dieser Ausländer. Steh auf, sagt er zu „ihm, und geh hin, dein Glaube hat dich gesund ge„macht."

So sehr daher die Dankbarkeit dieses Ausländers Gott gefiel: so empfindlich fiel ihm die Undankbarkeit der Uebrigen. Aber eben so, und noch vielmehr empfindlich muß Gott die Undankbarkeit eines Sünders fallen, der die Gnade der Rechtfertigung in seinem Seelentode, und mit ihr das Leben der Seele wieder erhielt. Oder that die Barmherzigkeit Gottes an ihm weniger? That sie nicht viel mehrer? Sünder! du warst vor der begangenen Sünde ein Freund Gottes, ein Kind Gottes, ein Erbe Gottes, ein Miterbe des Sohnes Gottes. Du warst mit der heiligmachenden Gnade ausgeschmückt; durch diese heiligmachende Gnade nahmst du auf eine

gewisse Weise selbst einen Antheil an der göttlichen Natur; diese heiligmachende Gnade räumte dir das Recht ein, Gott durch eine ganze Ewigkeit mit allen Engeln, Heiligen, und Seligen in dem Himmel genießen, und besitzen zu können. Durch die Sünde aber hast du alles dieses auf einmal — die Gnade, die Freundschaft Gottes, den Kindersegen, die Ansprüche auf den Himmel, und auf den Besitz Gottes verloren. Mit dem Verlurste der heiligmachenden Gnade, die deine Seele selbst zu einem lebendigen Tempel Gottes eingeweihet hatte, sind auch alle zuvor für den Himmel gesammelten guten Werke, und Verdienste verloren gegangen. — Da nun der unendlich gütige Gott dich wieder vom Tode deiner Seele durch das heilige Sakrament der Buße zum Leben der Gnade erwecket hat: gab er dir alles wieder, was du verloren hast, und du bist wieder alles geworden, was du zuvor gewesen bist. Welche Gnade ist dieß für dich, die dir der unendlich barmherzige Gott ohne alle deine Verdienste zugestanden hat! Aber auch welchen Dank, welchen größten, und innigsten Dank bist du ihm hierwegen nicht schuldig? Doch die schuldigste Dankespflicht erhält dadurch noch nicht das abhelfliche Maaß. Das gebrauchte Wort allförderst führet dich nach Gott in deinem Danke zu derjenigen, welche dir von Gott durch ihr Bitten, und Weinen diese so ausnehmende, unaussprechliche Gnade erflehet hat.

Auch **Maria** der Jungfraumutter des Erlösers lege deinen lauten Dank ab. Jesus ihr göttlicher Sohn hat sich ihrer Thränen erinnert, die sie für dich unter dem Kreuze vergossen, und geweinet hat, da sie alle Sünder mit so großen Schmerzen gebahr. Jesus ihr göttlicher Sohn hat sich ihres heiligen Gebethes erinnert, daß

sie

sie für dich auf Erden verrichtet hat, und noch wirklich im Himmel verrichtet. Du bist noch ein glückliches Pflegkind Mariä, welches die Mutter Gottes mit einer obschon geringen Andacht ehret. Und dieß verschaffte dir den unaussprechlichen großen Vortheil, daß sie ihre geweinten Thränen zu deiner Bekehrung ihrem göttlichen Sohne zur Erlösung vorstellte. So sey dann, mein aufgeweckter Sünder! auch der Jungfraumutter des Sohnes Gottes dankbar! Denn Jesus gab dich ihr — auf das Bitten, und Weinen seiner, und deiner Mutter — wiederum lebendig zurück: „Er gab ihn seiner Mutter „wieder." Aber wo ist der Sünder, der an dieses dächte? — Wo ist der Sünder, der nebst der vollbrachten sakramentalischen Buße auch wie die weitern würdigen Früchte der Buße, also die Früchte der Dankbarkeit brächte? Es gewinnet allerdings das Ansehen, als wäre es eine Schuldigkeit, und keine Gnade von Gott, daß er den Sünder vom Seelentode errette, und wieder zum Leben der Gnade aufwecke. Noch weniger denkt der Sünder, daß ihm die Jungfraumutter Jesu durch ihr Bitten, und Weinen als die allgemeine Mutter, und Zuflucht der Sünder die Gnade seiner Bekehrung erflehet habe.

Ach diesen Fehler mußt du, mein lieber Sünder! verbessern, und in die heilige Fußstapfen des heutigen Volkes eintreten! Du mußt Gott, und Mariä von Herzen dankbar seyn: „Alles Volk erschrack, und lobete Gott „höchlich. Ein großer Prophet, sprachen sie, ist unter „uns aufgestanden, und der Herr hat sein Volk heim„gesucht." Aber wie sollst du hauptsächlich Gott, und Mariä von Herzen dankbar seyn? Wisse, keine bessere Danksagung kannst du ablegen, als wenn du nun der erlangten Gnade deiner Bekehrung getreu bleibst, und

dich

dich recht sorgsam hüteſt, nicht wieder auf ein neues das Leben der Gnade zu verlieren, und in den alten Sündentod zurück zu fallen: „Sieh!“ sagte Jesus zu dem acht und dreyßigjährigen Kranken beym Schwemmteiche, d) da er ihn als gesund im Tempel antraf, „du „bist gesund geworden; sündige also hinfür nicht mehr, „daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre!“

Dieses, mein Sünder! spricht auch Gott, und Maria zu dir: Sieh! du bist gesund geworden; sündige also hinfür nicht mehr! Stirb nicht mehr jenen bösen Tod der Sünde, der dir das kostbare Leben der Gnade genommen, und dich des ewigen Todes schuldig gemacht hat! Hüte dich vor aller Gefahr, und Gelegenheit der Sünde, die dich bey der menschlichen Schwachheit, und Unbeständigkeit, bey der Stärke und Heftigkeit neuer Versuchungen gar leicht überwinden, und aufs neue tödten könnte! Wache über dich selbst, bethe, und streit aus allen Kräften; denn „der Himmel lei„det Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, rissen ihn „an sich.“ e) Nimm auch deine Zuflucht zu Maria! Bitt sie um ihre Hilfe! Sage zu ihr: Gleichwie du als ein unwürdiges Pflegkind nach deiner überzeugenden Vermuthung deine Wiedererweckung zum Leben größtentheils ihr zu verdanken habest; also soll sie auch für dessen Erhaltung, und Bewahrung nicht weniger besorgt seyn, und das Werk vollkommen machen! Sprich mit kindlichem Vertrauen: Nein, o Maria! es geziemet sich nicht, daß die Sünder, die dir Gott einmal geschenkt hat, wieder sterben, und zu Grunde gehen sollten. Nein, o Jungfraumutter! du mußt zu deinem göttlichen Sohne auch jene Trostworte sprechen können, die er zu seinem himmlischen Vater gesprochen hat: „Die

„du

d) Ioan. 5, 14. e) Matth. 11, 12.

„du mir gegeben," sagte Jesus zum himmlischen Vater, „von allen diesen habe ich keinen verloren." f) Und sey versichert, dein Gebeth wird auf diese Art mit einem seligen Erfolge begleitet seyn.

Beschluß.

Es hat unser göttlicher Erlöser Jesus Gottmessias noch andere Todte g) während seiner Wanderschaft auf Erden zum Leben erwecket; aber allemal geschah es auf die eingelegte dringende Bitte derjenigen, h) zu derer Vortheile der Todte wieder lebendig werden sollte. Heute aber wirket Jesus dieses Wunder unbegehrter. Warum? deßwegen, weil der Verstorbene der einzige Sohn einer Mutterwittwe war, die den schmerzlichen Verlurst desselben mit Thränen beweinte. Die Thränen dieser Mutterwittwe bewogen das heiligste Herz Jesu auch ohne Worte, und brachten das Wunder zu Stande.

Lieben Pfarrkinder! ihr verstehet nun das Geheimniß, welches in diesem Wunder verborgen liegt. Ihr wisset, daß die Erweckung eines Sünders darunter bedeutet werde, der ein Pflegkind Mariä ist. Wenn der unendlich barmherzige Erlöser „den Tod des Sünders „nicht will, sondern daß er sich bekehre, und lebe;" i) so kann er noch weniger den Tod eines Sünders sehen, der ein Pflegkind seiner Jungfraumutter ist. Da er Mariam so zärtlich liebet: liebet er auch ihre Pflegkinder, und eilt ihnen zu Hilfe, daß sie in dem Tode der Sünde nicht dahin sterben. Die Thränen, welche er, und seine Mutter mit ihm für die Sünder geweinet haben, bewe-

f) Ioan. 18, 9. g) Luc. 8. Ioan. 11. h) Luc. 41. Ioan. 22, 32. i) Ezech. 33. 11.

bewegen sein heiligstes Herz zum Mitleiden; er nähert sich mit seiner kräftigen Gnade dem Sünder; er rühret ihn an; er läßt seine allmächtige Stimme hören: „Jüng„ling, spricht er, ich sage dir, steh auf! — Der todt „war, saß auf, und er giebt ihn seiner Mutter wieder.“ Ist demnach meine aufgestellte Behauptung nicht erwiesen, lieben Pfarrkinder! Ist jener Sünder nicht noch glücklich, der doch das Gute an sich hat, daß er ein Verehrer, und Pflegkind Mariä ist? Denn durch Mariam kann er gar leicht von dem Tode der Sünde befreyet werden, und das Leben der Gnade erhalten. Ja, Sünder! bleib deiner obgleich geringen Andacht gegen die Jungfraumutter Maria getreu; suche sie, und zwar in der Absicht zu vermehren, daß sie dir deine Bekehrung erwirke! Du wirst in ihr das Leben wieder finden, k) das du durch die schwere Sünde verloren hast. Aber sey hernach auch für das erlangte Leben, und die so große Gnade desselben Gott, und Mariä von Herzen dankbar. Lobe, preise, und benedeye Gott, und Maria! Sonderbar beweis deine Dankbarkeit, daß du dich recht sorgsam vor dem Wiederfalle in den alten Sündentod hütest, und nicht aufs neue sterbest! Sünder! einmal durch die Sünde gestorben seyn, ist schon zu viel. — Wie, wenn es schon öfters geschehen ist, und du allemal durch die Gnade des Erlösers, und die Fürbitte Mariä zum Leben der Gnade bist erwecket worden, sollst du wohl abermal sterben, und dich des größten Undankes schuldig machen wollen? — Ach nein, mein lieber Sünder! vor diesem größten Undanke bewahre dich Jesus, und Maria zu allen Zeiten. — Amen.

Auf

k) Qui me invenerit, inveniet vitam, et hauriet ſsalutem a Domino. Prov. 8, 35.

Auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Et ipsi observabant eum.

Und sie beobachteten ihn. Luk. 14, 1.

Wenn die Pharisäer Jesus den Gottmessias aus einer guten, und frommen Absicht beobachtet hätten, um aus seinen Lehren, Wunderwerken, Thaten, und Handlungen Unterricht, und Glauben in einer thätigen Nachfolge zu schöpfen; dann hätten sie statt eines Verweises großes Lob verdient. Denn der himmlische Vater sandte seinen göttlichen Sohn nicht nur als Erlöser, sondern auch als Lehrer auf die Welt, der in seiner Lehre, und in seinem Lebenswandel das Muster aller Menschen seyn sollte. Allein aus dieser guten, und frommen Absicht beobachteten die Pharisäer den göttlichen Erlöser, und Lehrer der Welt nicht. Sie hatten die böseste Meynung — sie suchten ihm zu schaden, und ihn um Ehre und Leben zu bringen. Deßwegen ward auch heute der Wassersüchtige herbey gebracht, um in der verlangten Heilung desselben dem göttlichen Heilande eine Masche zu legen. Jesus aber zerriß sie auf der Stelle: „Ists „erlaubt, fragte er die Pharisäer, am Sabbate gesund „zu machen?“ — Oder mit andern Worten: Darf man am Sabbate Gutes thun? — Die Pharisäer wissen nicht,

nicht, was sie antworten sollen; sie schweigen vor Schaude still. Jesus redet daher zu ihrer verdienten Beschämung fort: „Wem aus euch fällt ein Esel, oder Ochs „in einen Brunnen, daß er ihn nicht auch am Sabba„te heraus zöge?“ Ein Thier vom Untergange retten, entheiliget den Sabbat nicht; aber einen Menschen retten — soll ihn entheiligen? — Oder ist das Thier mehr, als der Mensch? Lieben Pfarrkinder! ich weis, ihr gönnet eben so sehr dieses verdiente Loos den Pharisäern, als ihr von ganzem Herzen ihr schändliches, und neidisches Betragen verabscheuet. Ihr wollet Jesus auf eine ganz andere, und zwar auf jene Art beobachten, die seiner, und der Erwartung seines himmlischen Vaters vollkommen entspricht.

Ja, lieben Pfarrkinder! dieß wollet ihr. Selbst die Pflicht des wahren Christenthums erheischet, daß man Jesus Gottmessias nicht nur im Glauben, sondern auch in der Nachfolge auf diese gute, und fromme Art beobachte. Ich will sagen, man müsse nicht nur allein an Jesus den göttlichen Erlöser glauben, sondern ihm auch als Lehrer nachfolgen. Und wirklich von dieser Nachfolge ist heute die Sprache. Doch von der Nachfolge Jesu nicht allein — ihr wisset, lieben Pfarrkinder! daß nach meinem gewählten Plane auch allemal die Sprache von der Jungfraumutter Jesu ist. Der Inhalt meiner heutigen Rede heißt also: Wahre Christen sind Nachfolger Jesu Christi — dieß ist der erste Theil. Wahre Verehrer Mariä sind Nachfolger der Jungfraumutter Jesu Christi — dieß ist der zweyte Theil.

Erster Theil.

Und sie beobachteten ihn.“ Die Vorsagung des königlichen Propheten Davids erwahrte sich ganz an den heutigen Pharisäern: „Der Sünder, sagte er, wird den Ge„rechten beobachten a) — er wird mit seinen Zähnen über „ihn knirschen“ — er wird auf alle Schritte des Gerechten lauern, ihn bey jeder Gelegenheit tadeln, und verläumden, um ihm schaden zu können — er wird mit seinen Zähnen voll Wuth und Mordlust über ihn knirschen, seine Rachsucht an ihm zu sättigen, und ihn vertilgen zu können. Allein, so wie es noch allemal den Pharisäern mislang: gieng es ihnen gerade auch heute mit dem Wassersüchtigen, der zur Schändung des Sabbats, und Stürzung des Gottmessias dienen sollte.

Nicht so wollen wir Christen unsern göttlichen Erlöser beobachten. Verflucht sey die Bosheit der Pharisäer! Wir wollen ihn aus einer guten, und frommen Absicht als wahre Christen beobachten, die in der heiligen Pflicht seiner Nachfolge besteht. Nachfolge Jesu ist wesentliche Pflicht des wahren Christen: „Wer mir die„nen will, sagt Jesus, der folge mir nach.“ b) Um diese Nachfolge nun zu bewirken, müssen wir Jesus beobachten, und nach dem Ausspruche des Weltapostels Paulus „auf ihn als den Stifter, und Vollender unsers „Glaubens hinsehen, der die Freude, die er genoß, ver„lassen, mit Verachtung der Schmache das Kreuz über„standen, und nun auf dem göttlichen Throne zur Rech„ten sitzet.“ c)

Dem

a) Ps. 36, 12. b) Ioan. 12, 26. c) Hebr. 12, 2.

Dem israelitischen Volke gab Gott einen Engel zum Führer, der sie durch die Wüste in das gelobte Land an dem Tage in der Gestalt einer Wolke, bey der Nacht aber in der Gestalt einer feurigen Säule begleiten, und führen mußte. Zu Moyses und dem Volke sprach Gott diese merkwürdigsten Worte: „Ich werde meinen Engel „vor dir hersenden, der behüte dich auf dem Wege, und „führe dich an den Ort hin, den ich dir zubereitet ha„be. Beobachte ihn, und gehorche seiner Stimme! „Hüte dich, ihn zu verachten!“ d) Lieben Pfarrkinder! in dem neuen Bunde gab Gott seinem gläubigen Volke sogar den Engel des großen Rathes e) — seinen göttlichen Sohn unsern Erlöser als Führer, der uns an der Spitze aller seiner Gläubigen begleiten, auf dem Wege zu dem himmlischen Vaterlande beschützen, und dahin führen mußte. Aber auch das nämliche ward zu uns gesprochen: „Auf meinen Sohn horchet,“ f) sprach der himmlische Vater selbst — oder was eben dasselbe ist: beobachte ihn, und gehorche seiner Stimme — Hüte dich, ihn zu verachten! Beobachte ihn: sieh sein ganzes Thun, und Lassen! Betrachte, wie er bethet, wie er arbeitet, wie er leidet, wie er liebet, wie er lebt, wie er stirbt! Nun „sieh all dieses, und mache all dieses nach dem Muster!“ g) Selbst die Handlungen des Gottmessias sind Gebothe für uns, sagt der heilige Gregorius. h) So müssen wir dann auch dieser Stimme gehorchen. Glückselig, der dieser Stimme gehorchet, und Jesus dem Engel des großen Rathes nachfolget! „Wer mir nachfolget, der wandelt nicht in Finsterniß„sen; sondern er hat das Licht des Lebens,“ i) spricht

d) Exod. 23, 20. 21. e) Marc. 1, 2. f) Matth. 17, 5. g) Exod. 25, 40. h) Hom. 17. in Evang. i) Ioan. 8, 12.

Jesus der Engel des großen Rathes. Die Nachfolge Jesu ist nämlich so wie der untrügliche Weg zum ewigen Leben; also auch das sicherste Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl: „Wir wissen," sagt der heilige Apostel Paulus, k) „daß denen, die Gott lieben, alles „zu ihrem Besten mitwirket, denen, die nach seinem Vorsatze als Heilige berufen sind. Denn von denen ers „voraus sah, (daß sie seiner Gnade mitwirken werden) „diese bestimmte er auch zum voraus dazu, daß sie dem „Bilde seines Sohnes ähnlich werden sollen, und dieser „der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey."

Unter der Reihe dieser Glückseligen nimmt einen Hauptplatz der nämliche heilige Apostel ein, der diese göttliche Versicherung aus Eingebung des heiligen Geistes sprach. Er brachte es in der Nachfolge Jesu so weit, daß er zu seinen Galatern sprechen dorfte: „Ich „lebe — nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir" l) — mein ganzes leibliches Leben ist in dem Glauben an den Sohn Gottes, „welcher mich so sehr liebte, daß „er sich selbsten für mich dargegeben hat." m) Er verlanget aber auch, daß alle Gläubigen in seine Fußstapfen eintreten sollen: „Seyd meine Nachfolger, wie „ich Christi Nachfolger bin. n) — Ziehet den Herrn „Jesus Christus an," o) sind bekannte Aussprüche desselben.

Wo findet man nun jene wahren Christen, denen abermal der heilige Paulus, wie den Galatern das Zeugniß giebt: „Ihr habet Christum angezogen?" p) Lieben Pfarrkinder! die Anzahl derselben ist sehr klein; aber leider

k) Rom. 8, 28. 29. l) Gal. 2, 20. m) Ibid. n) 1. Cor. 11, 1. o) Rom. 13, 14. p) Gal. 3, 27.

leider desto grösser ist die Anzahl derjenigen, über die abermal der heilige Paulus mit diesen Worten klaget: „Mit „dem Munde bekennen sie Christum, in dem Werke aber „verläugnen sie ihn.“ q) Solche Christen sind keine wahren Christen, weil sie, wie Paulus r) fortjammert, „verruchte, ungläubige, und zu allen guten Werken un„tüchtige Leute sind.“ Solche Christen scheinen zwar Religion zu haben; sie sind aber gerade so, als wenn sie gar keine Religion hätten; sie sind ein Gräuel vor Gottes Augen, vor denen sie sind, was sie sind, nicht aber, was sie zu seyn scheinen wollen. Ihr Glauben ist kein Thatglauben, sondern nur ein Mundglauben; und eben darum, weil sie durch ihre Thaten verläugnen, was sie mit dem Munde bekennen: sind sie in diesem Verstande wahre „Ungläubige, die zu allen guten Werken un„tüchtig sind.“ Kurz, mit einem heiligen Augustin alles zu sagen: Umsonst hat einer den Namen eines Christen erhalten, der nichts weniger, als Christum nachahmet. s) Recht, denket sich vielleicht der laue Christ. Allein wer kann wohl Christo einem Gottmenschen — der unerschaffenen Heiligkeit nachfolgen? Lieben Pfarrkinder! ich muß diesen Einwurf, weil ihn die Lauigkeit für so wichtig hält, schon etwas umständlicher entkräften.

Es scheint zwar hart, und schwer zu seyn, sagt der heilige Augustin, t) da der Herr befahl: Folge mir nach; allein diese Härte, und Schwere verliert sich eben so bald,

q) Tit. 1, 16. r) Ibid. s) Christiani nomen frustra fortitur, qui Christum minime imitatur. De vita Christ. t) Durum videtur, quod Dominus imperavit: Sequatur me; sed non est durum, nec grave, quod ille imperat, qui adjuvat, ut fiat. Id.

weil derjenige, der uns befahl, daß es geschehen soll, uns die Hilfe dazu leistet. Es ist nämlich etwas ganz anders, Jesu Christo nachfolgen, als ihn erreichen. — Auch selbst seine heiligste Jungfraumutter war dieß zu thun nicht vermögend: „Ich folge," sagt der schon so oft erwähnte heilige Paulus, u) „Jesu Christo mei„nem Erlöser nach, wenn ich ihn je auf einige Art „erreichen kann." Seht, lieben Pfarrkinder! nicht das **Erreichen**, sondern nur das **Nachahmen**, so viel es möglich, ist gebothen. Man muß Jesu Christo nachahmen, so viel man nach dem Maaße der Gnade vermag, die man von Gott erhalten hat. Kann man ihm in der Nähe in einer großen Vollkommenheit nicht beykommen: muß man sich gleichwohl befleißen, daß es in einer gemeinen Frömmigkeit geschehe, zu der Gott allemal seine Gnade ertheilet. Gegen diese Aufforderung findet keine Entschuldigung statt. Haben es diese, und jene gekönnt, sagt schon wiederum der heilige Augustin, w) warum nicht auch ich? Und durch wen andern haben sie es gekönnt, als durch Gott, durch Jesum Christum, der ihnen seine Gnade dazu verliehen hat, und ihre Stärke war?

Lieben Pfarrkinder! wir müssen uns von Jesu Christo unserm Beyspiele nicht entfernen — wir müssen ihn mit einem ernsten, und thätigen Auge beobachten: „Dei„ne Augen, spricht der Prophet Isaias, x) werden den „Lehrer sehen." Und das göldene Büchlein von der Nachfolge Christi setzet hinzu, daß das Geschäft aller Geschäfte, das Streben des ganzen Strebens beym wah-

ren

u) Sequor, si quo modo comprehendam etc. Philip. 3, 12.
w) L. L. Confess. x) Isai. 30, 20.

ren Christen seyn soll, das Leben Jesu Christi zu betrachten. y) — Zu was für einem andern Endzwecke aber, als ihm nachzufolgen? Dieses würde freylich ein ganz anderes Beobachten, als das Beobachten gewisser Leute seyn, die mit den heutigen Pharisäern den Nächsten auf eine lieblose, neidische, und gehäßige Art beurtheilen, verläumden, und ihm nur zu schaden trachten.

Ach Christen! dieß ist kein Betragen eines Christen, der ein Nachfolger Christi seyn soll. Dem Christen ist von Christo dem Gottmessias gesagt: „Urtheilet nicht, „so werdet auch ihr nicht verurtheilet werden; — ver„dammet nicht: so werdet auch ihr nicht verdammet „werden.“ z) So ein Betragen greift in das Richteramt des Gottmenschen ein, den der Vater zum Richter der Lebendigen, und der Todten bestellet hat. aa) — Und doch auch als dieser bestellte Richter wollte er auf Erden in seinem heiligsten Daseyn Niemand urtheilen, Niemand verdammen: „Ich urtheile Niemand,“ sagte er selbst, „ich bin nicht gekommen, daß ich die „Welt richte.“ bb) Was also Jesus Christus der rechtmäßige vom Vater bestellte Richter der Lebendigen, und der Todten, so lange er auf dieser Erde war, nicht gethan hat, das getrauet sich ein solcher Christ zu thun? O wie' weit ist er in diesem Punkte noch von der Nachfolge Christi entfernt, da er doch ein Nachfolger Christi seyn sollte! — Aber werden wir, lieben Pfarrkinder! wenigst an ihm einen wahren Verehrer der Jungfraumutter Jesu beobachten? Dieß wird uns zeigen der

y) Summum studium nostrum sit, in vita I. C. meditari. L. 1. c. 1. z) Luc. 6, 37. aa) Act. 10, 42. bb) Ioan. 8, 15. 12, 47.

Zweyte Theil.

Und sie beobachteten ihn.“ Um unsrer Trägheit in allen Rücksichten ihre Ausflüchte zu benehmen, mit denen sie sich so gern von der Nachfolge Jesu Christi durch den schon entkräfteten Einwurf loswickelte: „Die Heiligkeit „eines solchen Vorbildes Jesu des Gottmessias sey allzu „erhaben;“ — hat der unendlich barmherzige Gott nebst seinem göttlichen Sohne auch uns Menschen pure Menschen zur Nachfolge aufgestellet — Menschen, die Menschen, wie wir sind. Deßwegen ließ ich schon im ersten Theile den heiligen Weltapostel Paulus auftreten, und uns seine Nachfolge predigen: „Seyd meine Nach„folger, wie ich Christi Nachfolger bin.“ Es fehlte auch dem heiligen Paulus so wenig an Nachfolgern, daß er vielmehr zur Bekräftigung seiner Aufforderung ein andersmal selbst das Beyspiel seiner Glaubensgenossenen anführet: „Er ahmet mir nach.“ cc) — Und wiederum: „Beobachtet diejenigen, welche eben so wandeln, „wie ihr das Vorbild an mir habt.“ dd)

Es sind daher, lieben Pfarrkinder! alle Heiligen unsre Lehrer, und Vorbilder, und die beste Weise sie zu verehren, ist unstreitig ihre Nachfolge. ee) Aber unter allen Heiligen ist eben so unstreitig die erste Lehrerinn, und das erste Vorbild die Königinn der Heiligen — die seligste Jungfraumutter Jesu. Dieser soll in der Nachfolge nach Jesus ihrem göttlichen Sohne der erste Platz einge-

cc) 1. Cor. 4, 17. 2. Timoth. 3, 10. Assecutus es meam fidem, dilectionem etc. dd) Philipp. 3, 17. ee) Quos solemni veneratione prosequimur, consimili conversatione sequamur. S. Bern.

eingeräumt werden. Es ließ sie auch ohne Zweifel aus dieser Ursache Jesus Gottmessias nach seinem Tode noch mehrere Jahre auf dieser Erde leben, damit die ersten Gläubigen an ihr ein Vorbild hätten, welches mit dem Original, und der Lebensart am besten übereins käme, die er in eigener Person den Menschen gezeiget hatte. Es kann also Maria die seligste Jungfraumutter Jesu mit weit besserm Rechte dem heiligen Weltapostel nachsprechen: „Seyd meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolgerinn bin.“ Zu wem andern aber spricht sie in einem vorzüglichen Grade diese Worte, als zu ihrem Verehrer, und Liebhaber? Gewiß nur dieser ist ein wahrer Verehrer Mariä, der ihr Nachfolger ist, so wie auch jener nur ein wahrer Christ ist, der ein Nachfolger Christi ist. Höret, lieben Pfarrkinder! höret den heiligen Sophronius, und einen heiligen Bernhard sprechen! Der heil. Sophronius ruft allen Christen zu: Liebet Mariam, die ihr verehret; verehret sie, die ihr liebet! Alsdenn aber verehret, und liebet ihr sie wahrhaft, wenn ihr derselben nachzufolgen gedenket. ff) Der heilige Bernhard sagt das nämliche: Folget Mariä nach, die ihr verehret! Damit ihr aber ihre Hilfe erlanget, lasset von ihrer Nachfolge nicht ab! gg)

Wenn nun in einem so vorzüglichen Maaße die wahren Verehrer Mariä Nachfolger Mariä seyn sollen: so ergiebt sich die Schlußfolge von selbst, daß sie die seligste Jungfraumutter Jesu beobachten, und ihren heiligsten

ff) Amate Mariam, quam colitis, colite, quam amatis; tunc autem vere colitis, et amatis, si imitari velitis. gg) Imitamini, quam colitis. — Ut imperres eius suffragium, non deseras conversationis exemplum.

sten Wandel betrachten müssen. „Und sie beobachteten „ihn.“ Ja, lieben Pfarrkinder! so wie ein wahrer Christ, um ein Nachfolger Jesu Christi zu seyn, das Leben Jesu Christi betrachten muß: so muß auch der wahre Verehrer Mariä, um ein Nachfolger Mariä zu seyn, das Leben Mariä betrachten. Der schon angeführte heilige Bernhard verlanget überhaupt von allen wahren Christen, daß sie auf das heiligste Beyspiel Mariä aufmerksam seyn sollen. Da er den heiligen Namen Mariä erkläret, und ihm die Deutung eines Meersterns zueignet, spricht er diese schönen Worte: Es sollen alle Christen, die auf diesem Weltmeere einher schiffen, auf Mariam diesen Meerstern hinsehen, und nach dem Beyspiele Mariä ihren Lebenslauf anordnen. hh) Lieben Pfarrkinder! diese Ermahnung muß um so wichtiger dem wahren Verehrer Mariä seyn, als sie die beste Weise und Art der Verehrung Mariä der Jungfraumutter Gottes ist. Lieber Christ! du bethest alle Tage den englischen Gruß — du bethest so oft den heiligen Rosenkranz — du bethest die lauretanische Litaney — das Salve Regina — und die Tagzeiten Mariä. Recht, du übest die rühmlichsten Werke aus; du handelst fromm, und gottselig. Aber es giebt noch eine weit bessere Art, Mariam die Jungfraumutter Gottes zu ehren. Lieber — rufe ich dir zu mit apostolischen Worten — „eifere nach „bessern Dingen.“ ii) Die Nachfolge Mariä ist noch besser — dieser Verehrung widme dich vor allem — folge derjenigen nach, die du verehrest.

Du

hh) Oportet universos christicolas inter fluctus hujus saeculi navigantes attendere ad hanc maris stellam, et respectu exempli ejus vitae cursum dirigere. ii) Aemulamini charismata meliora. 1. Cor. 12, 31.

Du wirst ja nicht auch deine Trägheit mit diesem Einwurfe zudecken wollen, du könnest Mariä der Mutter Gottes in ihren erhabensten Tugenden nicht beykommen? Wer verlanget dann von dir, daß du das ganze Heer der heiligsten Tugenden Mariä erreichen sollest? Man ist schon, wenn ich so reden darf, mit dem Nachzuge zufrieden. Den Nachzug der gemeinen Tugenden Mariä kannst, und mußt du erreichen. Oder was ist dann so außerordentliches in dem Leben Mariä, daß der Ausspruch des heiligen Ambrosius auf sie nicht sollte anwendbar seyn: Das Leben Einer ist der Unterricht Aller? kk) Freylich können wir die höchste Herzensreinigkeit dieser Einer nicht erreichen, da sie auch von der mindesten Sünde frey war. Aber wir können uns gar wohl von den schweren, und vorsätzlichen läßlichen Sünden enthalten, und mit jedem Tage in der Herzensreinigkeit zunehmen. Freylich können wir der jungfräulichen Reinigkeit dieser Einer von weitem nicht beykommen. Aber wir können doch in einer standesmäßigen Keuschheit dahin leben.

In dem ganzen heiligsten Leben Mariä, dieser Einer, finden wir nichts, daß ihr Leben nicht der Unterricht Aller wäre. Maria die Jungfraumutter Jesu war eine arme Handwerkersfrau, die sich mit der Handarbeit ernährte; sie saß bey dem Nähepulte, und dem Spinnrocken; sie gab sich mit häuslichen Verrichtungen ab; sie war so sehr von der Wahrheit: man könne auch bey gemeinen Verrichtungen die höchste Heiligkeit sich eignen; überzeugt, daß sie diese gemeine Verrichtungen, zwar nicht auf eine gemeine, sondern höchst vollkommene Weise zur Erstaunung des ganzen Himmels auf sich nahm.

Aller

kk) L. de Virg.

Aller, auch der mindesten Sünde gram, von aller, auch der mindesten Sünde fern war sie Gott in allem unterthänig, und gehorsam. Sie beobachtete, und erfüllte in allen Umständen das Gesetz Gottes auf das vollkommenste; sie liebte Gott, und den Nächsten wegen Gott über alles; sie liebte die Arbeit, die Einsamkeit, das Stillschweigen; sie war friedfertig, mild, wohlthätig; sie war im Essen mäßig, im Reden sparsam, im Umgange eingezogen, sittsam, leutselig, gefällig, in den Widerwärtigkeiten standhaft, geduldig, mit Gott im Gebethe unabläßig vereiniget, auch da sie mit der Hand arbeitete, war ihr Herz immer mit Gott — lauter Tugenden, die ein jeder Christ in jedem Stande ausüben kann. Es fällt daher von selbst der Einwurf zu Boden, man könne Mariä der Jungfraumutter Jesu nicht nachfolgen. Nein, lieben Pfarrkinder! es bleibt dabey, das Leben dieser **Einer** ist der Unterricht **Aller** — dem Leben dieser **Einer** können wir — dem Leben dieser Einer müssen wir nachfolgen, wenn wir ihre wahren Verehrer seyn wollen. — Dieß ist eine nun erwiesene Wahrheit. Jetzt zum

Beschluß.

Und sie beobachteten ihn.“ Jesus Christus den Gottmessias, und seine jungfräuliche Mutter Maria müssen wir beobachten. Diese sind die Lehrer, und die zwey Vorbilder, auf die wir stäts sehen, und nach ihrem Lebenswandel unsere Sitten einrichten müssen. Dann werden wir wahre Christen, und wahre Verehrer Mariä seyn. Wahre Christen sind Nachfolger Christi — wahre Verehrer Mariä sind Nachfolger Mariä.

Die

Die Pharisäer beobachteten Jesum Christum den Gottmessias; aber nicht ihm nachzufolgen, sondern ihn zu verläumden, zu stürzen, ihn um Ehre, und Ansehen zu bringen. O erschreckliche Sache, den Gottmessias so behandeln! So eine Sache ist teuflische Vermessenheit! Doch sie kannten ihn nicht recht. Aber was soll man den Christen für einen Vorwurf machen, die den Gottmessias ganz kennen, und ihn doch in der Person des Nächsten so lieblos, so neidisch, und rachsüchtig behandeln? Die Christen wissen, daß, was man dem mindesten der Christen thut, ll) eben so viel sey, als wenn man es Christo selbst thun würde; und doch machen sie sich so wenig daraus, den Nächsten zu verläumden, ihn lieblos zu beurtheilen, und zu verdammen — in allen Gelegenheiten geht es auf gut pharisäisch über den Nächsten her. Man beobachtet ihn; aber nicht, wie man ihn beobachten sollte, nicht, wie der große Antonius mm) die Leute beobachtete, von dem man liest, daß er es gleich nachzumachen sich befliß, wenn er an Jemanden was, und wie viel immer Tugend erblickte. — Man beobachtet den Nächsten nicht aus einer guten, und frommen Absicht, die der Erwartung Jesu des Gottmessias, und der Jungfraumutter Jesu entspricht, die wir doch zu unsrer Nachfolge beobachten, und betrachten sollen. Wir sind Christen — wir wollen auch Verehrer Mariä seyn. Es ist also für uns wesentliche Pflicht, daß wir in ihre heiligsten Fußstapfen eintreten, sie auf eine gute, und fromme Art beobachten, sie als unsere Lehrer, und Vorbilder betrachten, und ihnen nachfolgen. Nur die

Nach-

ll) Matth. 25, 40. mm) Tanto virtutum studio incensus fuit, ut quemcunque videret aliqua virtutis laude excellentem, illum imitari studeret. Brev. Rom.

Nachfolge Jesu ist das ächte Kennzeichen eines wahren Christen. — Nur die Nachfolge Mariä machet den Verehrer Mariä zum wahren Verehrer — Amen.

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Quid vobis videtur de Christo? Cujus filius est?

Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er? Matth. 22, 42.

Wichtige Frage! die Jesus der göttliche Heiland, während da die Pharisäer noch beysammen waren, ihnen zur Beantwortung vorleget: „Was dünkt euch von „Christus, fragte sie Jesus, von Christus dem erwarte„ten Messias? Wessen Sohn ist er?“ Die Pharisäer erkennen ihn zwar als Davids Sohn. Sie sagen: „Davids Sohn.“ Aber dieß ist es nicht, was der Heiland wollte. Was nützet es, Jesus Christus als Menschensohn erkennen? Diese Erkenntniß machet noch nicht selig, sondern um selig zu werden, muß man ihn auch als Sohn Gottes erkennen. Der Glauben ist es, spricht der heilige Leo, der die Gottlosen rechtfertiget, und aus Sündern Heilige machet, wenn man von Jesus Christus unserm Herrn glaubt, daß er wahrer Gott, und zugleich

gleich wahrer Mensch ist. a) In der That, meine lieben Pfarrkinder! nichts ist von größerer Wichtigkeit, als diese Erkenntniß. Sie ist so wichtig, daß der große Weltapostel außer dieser Erkenntniß nichts — gar nichts wissen will: „Ich achtete unter euch keine andere „Wissenschaft, als Jesum Christum“ b) — schreibt er zu seinen Korinthern. Möchten doch alle Christen die nämlichen Gesinnungen in ihren Herzen unterhalten! Möchte man doch heut zu Tage die nämliche Sorgfalt auf diese Erkenntniß verwenden, die man auf Erkenntniß eitler und nichtiger Dinge verwendet, Dinge, die zur ewigen Seligkeit nichts nützen! Dann würde es nicht so übel in dem Christenthume aussehen.

Lieben Pfarrkinder! lasset mich die nämliche Frage mit Jesus Gottmessias stellen: „Was dünket euch von „Christus? Wessen Sohn ist er?“ Die Antwort soll euch wahre Belehrung für die so nothwendige, und wichtige Erkenntniß Jesu Christi seyn. Die Juden antworten: Jesus ist Davids Sohn. Und ich sage: Jesus ist Gottes Sohn — erkennet seine Würde, und Hoheit — Dieß ist der erste Theil. Jesus ist auch der Sohn Mariä — erkennet die Würde, und Hoheit seiner Mutter — Dieß ist der zweyte Theil. Ich erkläre beydes in den heiligsten Nämen Jesu, und Mariä.

Erster

a) Hoc est, quod justificat impios, quod ex peccatoribus sanctos facit, si in uno, eodemque Domino nostro Iesu Christo et vera Deitas, et vera credatur Humanitas. Serm. 4. de Epiph. b) 1. Cor. 2, 2.

Erster Theil.

Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er? „Sie sagten: Davids.“ Diese Antwort, und sonst weiter nichts konnte man von den Juden erwarten. Denn sie hatten von dem Gottmessias sehr irrige Begriffe. Sie stellten sich denselben als einen mächtigen König vor, der über sie herrschen, und die größte Herrlichkeit behaupten würde. Von seiner Gottheit hatten sie wenig, oder gar keine Erkenntniß. Allein sie irrten gewaltig. Der Messias, der die Welt zu erlösen kommen sollte, war Gott, und mußte Gott seyn. Die Propheten, die seine Ankunft versichern, leisten eben so sehr von seiner Gottheit die Gewährschaft. Ich will derer nur Einige anführen: „Gott selbst,“ sagt der Prophet Isaias, c) „wird kommen, und euer Erretter seyn. Sieh! Gott „ist mein Heiland, sagt der nämliche Prophet. d) Ich „will voll des Vertrauens seyn, und mir nicht fürchten. „Ihr werdet mit Freuden Wasser aus den Brunnen des „Heilandes schöpfen.“ Der königliche Prophet David führet die gleiche Sprache; er läßt den himmlischen Vater also zu — und von Christus reden: „Der Herr hat „zu mir gesprochen, (David führt Christus hier redend „an) du bist mein Sohn — heute habe ich dich gezeu„get.“ e) Und wiederum: „Vor der Schöpfung des „Morgensterns erzeugte ich dich aus meinem Wesen.“ f) Das nämliche kömmt in noch mehrern andern Psalmen ausdrücklich vor. Ich begnüge mich diejenige Stelle noch anzuführen, die Jesus Christus selbst zum unwiderleglichen Beweise in dem heutigen Evangelium gewählet hat,

c) Isai. 35, 4. d) Ibid. 12, 2, 3. e) Ps. 2, 7. f) Ps. 109, 3.

hat, daß er als Messias Gott sey, und Gott seyn müsse. Sie ist in eben vor erwähntem Psalme enthalten: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten.“ g) Hieraus folgert Jesus mit unläugbarer Gewißheit, daß der Messias etwas mehr, als nur Davids Sohn seyn müsse, „da ihn sonst David seinen Herrn nicht nennen konnte.“

Der Messias mußte auch nothwendig Gott seyn. Denn nur ein Gott konnte für die Beleidigungen eines Gottes Genugthuung verschaffen. Deßwegen schreibt der heilige Weltapostel Paulus: „Denn Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit sich selbst.“ h) Jesus Christus ist also Gott — er ist der Sohn Gottes, und nicht bloß der Sohn Davids. Dieses Zeugniß legen ihm auch seine Jünger ab, da er auf dem Meere den Sturm gelegt, und den kleingläubigen Petrus von dem Untergange gerettet hat. Sie spracheen: „Fürwahr, „du bist der Sohn Gottes!“ i) Dieses Zeugniß wiederholet der heilige Petrus. Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Aber ihr, für wen haltet ihr mich? Simon Peter antwortete, und sprach: Du bist Christus der Sohn „des lebendigen Gottes! k) Jesus antwortete, und „sprach zum Peter: Selig bist du, Simon, du Sohn „Jonä! Denn Fleisch, und Blut haben dir das nicht „geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“ Dieses Zeugniß legen Nathanael, l) Martha, m) der Blindgebohrne, n) der Hauptmann, ein Heyd, o) ja selbst die Teufel ab, p) die Jesus aus den Besessenen vertrieben hat.

g) Pf. 109, 1. h) 2. Cor. 5, 19. i) Matth. 14, 33. k) Ibid. 16, 15—17. l) Ioan. 1, 49. m) Ibid. 11, 27. n) Ibid. 9, 38. o) Matth. 27, 54. p) Luc. 8, 28.

Doch Jesus Christus selbst legte das beste Zeugniß seiner ewigen Gottheit durch die Heiligkeit seines Lebens, durch die Weisheit seiner Lehre, und durch die Herrlichkeit seiner Wunder bey. Er beruft sich selbst darauf: „Die Thaten, die ich im Namen meines Vaters aus„übe, diese geben von mir Zeugniß — verrichte ich „meines Vaters Werke nicht: so glaubt mir nicht. Ver„richte ich sie aber: so glaubt doch meinen Werken, „wenn ihr meinen Worten nicht glaubet; so daß ihrs er„kennet, und glaubet, daß der Vater in mir ist, und „ich im Vater.“ q) So legte Jesus ebenfalls seiner Gottheit das unläugbarste Zeugniß bey durch das große Werk der Erlösung, und durch die wunderbare Stiftung seiner Kirche, die Trotz aller, auch der ärgsten Verfolgungen zu Stande kam, durch die ganze Welt verbreitet wurde, und gegen alle Anfälle der Ketzereyen, der Tyrannen, und der Hölle selbst fest steht, und bis an das Ende der Welt unerschütterlich stehen wird.

Was bedarf es noch weiter einer Probe, da sogar daß Zeugniß der Gottheit Jesu Christi der Himmel wörtlich ausruft. Dort bey der Taufe Jesu, da der heilige Geist in sichtbarer Gestalt sich über Jesus herab läßt, erschallet die Stimme des ewigen Vaters: „Dieß ist mein „geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ r) Dort auf dem Berge Thabor in der Verklärung Jesu geschah das nämliche. Die nämliche Stimme des ewigen Vaters spricht die nämlichen Worte: „Dieß ist „mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen „habe.“ s) Moyses und Elias aus dem alten Bunde müssen die bewährten Zeugen dieses Aufrufes seyn. Jesus

q) Ioan. 10, 25. 37. 38. r) Matth. 3, 17. s) Ibid. 17, 5.

sus also in allen Rücksichten ein erwiesener Gottmensch! Er ist mehr, als ihn die Juden, und Pharisäer bekennen; er ist mit einem Worte nicht nur der Sohn des Königs David, sondern er ist der Sohn Gottes — er ist das Bild seiner Wesenheit, und der Glanz seiner Herrlichkeit. Aber eben darum erkennet seine Würde, und Hoheit! Lernet hieraus, was ihr Jesus Christus in Rücksicht dieser Hoheit, und Würde schuldig seyd.

Lieben Pfarrkinder! diese Hoheit, und Würde eines Sohnes Gottes fordert von euch **Anbethung, Ehrfurcht, Glauben, und Gehorsam.** Und dieß alles lehren euch die schon von mir angeführten Beyspiele. Die Jünger nach dem gelegten Meersturme, und der Blindgebohrne bey Erhaltung seines Augenlichtes fielen vor Jesus nieder, **betheten ihn an**, und sprachen: „Fürwahr, du bist Gottes Sohn! — ich glaube, daß „du Gottes Sohn bist.“ t) **Seht die Anbethung, und die Ehrfurcht!** Da der himmlische Vater bey der Taufe Jesu, und bey seiner Verklärung die Stimme erschallen ließ: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem „ich mein Wohlgefallen habe;“ setzte er das andremal unmittelbar diese Worte hinzu: **Diesen höret an!**

Lieben Pfarrkinder! wenn Jesus Christus, der vormals auf Erden einher gewandert ist, und die ganze Welt durch die Heiligkeit seines Lebens, durch die Weisheit seiner Lehre, und durch die Herrlichkeit seiner Wunder in die größte Erstaunung gesetzet hat, wahrer Gottes Sohn ist: wenn wir ihn als solchen erkennen, und in seiner göttlichen Religion bekennen: müssen wir ihn anhören. Denn zu diesem Ende sandte ihn der himmlische Vater auf die Erde, daß er den Menschen seinen

t) Locis i. n. cit.

Willen offenbaren, und verkünden soll. „Nachdem Gott „vor Zeiten, sagt der Weltapostel Paulus, oft, und „auf mancherley Weise mit unsern Vorfahren durch die „Propheten geredet; hat er letztlich zu uns in diesen „Tagen durch seinen Sohn geredet.“ u) Wenn man aber Jesus Christus als Sohn Gottes anhören muß; muß man ihm auch als Sohn Gottes glauben — „Aus „dem Hören folgt das Glauben.“ w) Gott ist wahrhaft; er kann nicht lügen, noch betrügen; er ist die wesentliche Wahrheit; in ihm hat keine Ungerechtigkeit statt; er kann auch nicht betrogen werden; denn er ist ein allwissender Gott, und die ewige Weisheit selbst. All dieses ist auch Jesus Christus der Sohn Gottes — einer Natur, und Wesenheit mit dem Vater. Also müssen wir ihm in einer nothwendigen Folge glauben. Seht den Glauben!

Aber der Glauben tst noch nicht genug: es muß auch der Gehorsam dazu kommen; thätiger Glauben, und Gehorsam lassen sich nicht von einander trennen. Wir müssen nach der Vorschrift unsers Glaubens — nach der Vorschrift der Lehre Jesu Christi unser Leben einrichten. Dieß ist uns eine so gut bekannte Sache, als es uns bekannt ist, daß wir Jesus Christus den Gehorsam schuldig sind, weil er unser Herr und König ist. Allein findet man auch wohl den Glauben, und Gehorsam gegen den Sohn Gottes bey vielen der heutigen Christen? Unterstehen sich nicht viele Christen auch deutsche Jakobiner allmählig über die Geheimnisse des Glaubens (wohl selbst über die Gottheit Jesu Christi) öffentlich zu philosophieren; und glauben sie Dinge, die sie mit ihrem Verstande nicht fassen, und begreifen können? Von dem

u) Hebr. 1, 1. 2. w) Rom. 10, 17.

dem Gehorsame gegen Jesus Christus dem Sohne Gottes will ich bey einer so großen Verderbniß der Sitten nicht einmal sprechen. Es ist zwar an Christen noch kein Mangel, die Christus Jesus mit dem Munde bekennen; aber diese Christen, seufzet Paulus, x) „verläugnen Jesus Christus mit dem Werke.“ Es könnte daher mit vollem Rechte die nämliche Frage an sie, wie an die Pharisäer gestellet werden: „Was dünkt euch „von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Haltet ihr ihn wohl für den Sohn Gottes? Wie kömmt es dann, daß ihr auf sein Wort nicht fest glaubet, und Religionsgeheimnisse, die er geoffenbaret, noch bezweifelt? Wie kömmt es, daß ihr seine Lehre verachtet, und nicht nach ihrer Vorschrift lebet? Ich weiß nicht, ob euer Unglauben, oder euer Ungehorsam strafbarer, und unvernünftiger sey? Diesen Verweis verdienen in der That solche Christen mit den französischen Jakobinern! Doch mit ihnen will ich mich nicht abgeben. Ich rede zu bessern Christen, zu Pfarrkindern, die schon über den Namen des Unglaubens Eckel haben, und sich alle Mühe geben, nach der Lehre des Sohnes Gottes zu leben. Ja zu katholischen Pfarrkindern rede ich, die eben darum, weil sie mich von der Würde, und Hoheit des Sohnes Gottes mit innigster Freude reden hören, auch nichts liebers hören, als wenn ich von der Würde, und Hoheit der Mutter Gottes noch spreche. Ich erfülle ihren heiligen Wunsch im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Die Pharisäer sagten: er sey „Davids Sohn.“ Ich aber

x) Tit. 1, 16.

bewies, daß er auch Gottes Sohn sey, und leitete hievon seine erhabene Würde, und Hoheit ab. Aber ich sagte noch nicht alles. Christus Jesus der Sohn Gottes ist auch der Sohn Mariä, und dadurch erhält Maria das größte Gewicht in ihrer Hoheit, und Würde.

Lieben Pfarrkinder! wenn es eine so große Ehre für Jesus Christus ist, daß er die Würde, und Hoheit eines Sohnes Gottes behauptet: muß es nicht auch für Maria die größte Ehre, die höchste Würde, und die erhabenste Hoheit seyn, daß sie Mutter Gottes ist? Jesus Christus ist wirklich nicht nur Sohn Gottes, sondern auch Sohn Mariä! — Der himmlische Vater beschloß seinen eingebohrnen Sohn der ihm so lieben Welt als Erlöser zu geben, und ließ ihn in der Absicht die menschliche Natur annehmen. Da wurde unter allen Menschen Maria die Tochter Joachims, und Anna ausgewählt, aus welcher der eingebohrne Sohn Gottes sein Fleisch annahm. — Maria ist unter Millionen der Jungfrauen die auserwählte Mutter des Sohnes Gottes! — Von ihr sind ganz füglich die Worte im Hohenliede zu verstehen: „Der Jungfrauen ist keine Zahl. „Eine aber ist meine Taube, meine Vollkommene; sie „ist die Einzige.“ y) Aber eben dadurch ersteigt ihre Würde, und Hoheit die höchste Stufe.

Keine Würde, und Hoheit ist nach der Würde des Sohnes größer, als die Würde der Mutter Gottes. Man kann sich keine größere denken, und ich sage auch nicht zu viel, wenn ich sage: der allmächtige Gott könne keine größere erschaffen. Lieben Pfarrkinder! ich führe zur Gewährschaft meiner Behauptung drey erlauchte Männer an, die mich rechtfertigen würden, wenn eine

solche

y) Cant. 6, 7. 8.

solche Behauptung einer Rechtfertigung bedörfte. Der heilige Bonaventura sagt: Eine größere Welt kann Gott wohl erschaffen; aber kein größeres Geschöpf kann er nicht erschaffen, als die Mutter eines Gottes. z) Der heilige Anselm sagt: Von Maria sprechen, daß sie die Mutter Gottes ist, übertrift alle Hoheit, die man sich nach ihrem göttlichen Sohne denken kann. aa) Der heilige Bernhard sagt: daß Maria den Sohn Gottes gebohren, der auch Sohn des Menschen ist, sey ein Abgrund des Lichtes, bey dessen Betrachtung das Aug eines Engels selbst verfinstert werde. bb)

Jetzt, lieben Pfarrkinder! stelle ich die Frage auch an euch rücksichtlich auf Maria: „Was dünkt euch von „Maria?“ — Ihr erkennet sie als Jungfrau, und Mutter zugleich. Aber „wessen Mutter ist sie, da sie „dabey noch eine Jungfrau ist?“ — Ihr saget: Maria sey eine Mutter nicht eines Menschen allein; sondern auch eines Gottes — sie sey Mutter eines Gottmenschen. Und ihr saget recht! Erkennet hieraus ihre große Würde, und Hoheit! Aber lernet auch aus dieser Erkenntniß eure Pflicht, Maria als Mutter Gottes zu ehren, und ihr als eurer Frau, und Königinn zu gehorsamen. Ehret sie als Mutter Gottes, und seyd nicht von der Art einiger ungläubigen Neumodewitzlinge, die aller Verehrung Mariä gram sind. Diese Afterchristen spotten

z) Majorem mundum Deus facere potest; majorem autem matrem Dei facere non potest. aa) Hoc solum de Maria Virgine praedicare, quod Mater Dei est, excedit omnem altitudinem, quae post Deum dici potest. bb) Abyssus luminis est, nec facile dixerim, quod vel angelicus oculus ad hujus fulgoris vehementiam non caliget.

über alle Andachten zu Maria; sie sehen den heiligen Rosenkranz, das heilige Skapulier, und die marianischen Bruderschaften für wahre Misbräuche, und Aberglauben an. Selbst die Anrufung Mariä in der Noth ist ihnen ein Dorn in ihren aufgeklärten Augen. Lasset euch durch solche niederträchtigen Spöttereyen nicht irre machen! Verehret Maria! sie ist Mutter Gottes; flehet sie in der Noth an — und sprechet: „Mutter Gottes, bitt für uns!“ Dadurch hat schon die älteste heilige ephesinische Kirchenversammlung die Feinde Mariä zu Boden geschlagen, und dieß ist noch heut zu Tage genug gesagt, alle Widersächer der Verehrung Mariä nieder zu stürzen. Nur hütet euch, daß ihr in dieser Verehrung, und Andacht den Mariä eurer Fran, und Königinn schuldigen Gehorsam nicht ausschließet. Ihr wisset, daß dieser Gehorsam in dem Gehorsame gegen ihren göttlichen Sohn besteht. Das Gesetz ihres göttlichen Sohnes ist auch ihr Gesetz — der Wille Jesu ist ihr Wille: „Was euch immer Jesus sagen wird,“ spricht Maria, „das thut.“ cc)

Ueberhaupt verlangt Maria die Jungfraumutter Gottes, daß ihr eure Andacht gegen sie durch den Eifer ihr nachzufolgen bewähren sollt. Maria will in euch die Tugenden sehen, denen sie auf Erden ergeben war. Sie will Anbethung, Ehrfurcht, Glauben, und Gehorsam gegen ihren göttlichen Sohn. — Sie will Demuth, Reinigkeit, Eingezogenheit, Sanftmuth, Geduld, Liebe Gottes, und Liebe des Nächsten. Sie will diese ihre Nachfolge an ihren wahren Verehrern haben: „Seyd „meine Nachfolger, sagt auch sie, wie ich Christi Nach„folgerinn bin!“ dd) Wenn ihr nun wahre Verehrer Ma-

cc) Ioan. 2, 5. dd) 1. Cor. 11, 1.

Mariä der Mutter Gottes seyn wollet: erfüllet auch dieses Bedingniß. — Und so werdet ihr Maria die Mutter Gottes nach ihrer großen Würde, und Hoheit ehren; ihr werdet **wahre Verehrer** der Jungfraumutter Gottes seyn.

Beschluß.

Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?" Diese Frage bezwecket uns alle. Allen Menschen ist wesentlich daran gelegen, daß sie Jesus Christus als Sohn Gottes kennen: „Dieses ist das ewige Leben, daß sie „dich den wahren Gott kennen, und Jesus, den du ge„sendet hast." ee) Jesus ist der Sohn desjenigen, der ihn gesendet hat — Jesus Christus ist Gottes Sohn — erkennet seine große Würde und Hoheit! Er ist zugleich des Menschen Sohn — der Sohn Mariä — erkennet die große Würde, und Hoheit Mariä der Jungfraumutter Gottes! Lernet aber auch, was ihr rücksichtlich dessen Beyden schuldig seyd — Anbethung — Ehrfurcht — Glauben — Gehorsam dem Sohne Gottes — Verehrung, und Gehorsam der Jungfraumutter Gottes. Ihr seyd dabey so glücklich, daß ihr dieses mit der leichtesten Mühe erfüllen könnet. Denn der Willen Mariä ist ganz der Willen Jesu — das Gesetz Mariä ist kein anders, als ihres göttlichen Sohnes. Indessen wird doch bey einer, und der nämlichen Mühe im Dienste Jesu, und Mariä ein doppelter Lohn euch zu Theile werden. Wer sollte also, lieben Pfarrkinder! nicht mit innigster Herzensfreude in diesen Dienst eintreten? — Ja, Maria! „du „und dein Sohn herrsche über uns," ff) — herrsche für

ee) Ioan. 17, 3. ff) Iud. 8, 22.

für allezeit — herrsche durch deine Güte, und Barmherzigkeit, welche das Reich ist, das dir Gott angewiesen hat! Amen.

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Cum vidisset Iesus cogitationes eorum.

Als Jesus ihre Gedanken sah. Matth. 9, 4.

So oft ich dieses Buch, das Buch des Lebens, das Buch des Trostes, und des Segens, das heilige Evangelium in die Hand nehme: frohlocket schon mein Herz, und sagt mir: Ey! da wirst du wieder was herrliches, süßes, großes, und was lehrreiches, und was ganz göttliches lesen, und finden! Auch ihr, meine lieben Pfarrkinder! werdet euch mit mir freuen, Jesus Gottmessias wieder reden, lehren, und handeln zu hören; auch ihr werdet euch freuen, neue Großthaten Jesu zu sehen! Und nun was lesen und finden wir heute wiederum von dem lieben Jesus in dem Evangelium? O was schönes, was gar schönes, und liebreiches — wie halt sein heiligstes Herz immer voll Güte, Liebe, und Gnade ist!! Man bringt ihm einen armen Kranken, einen Gichtbrüchigen, einen elenden Menschen: „Sey „getrost, Sohn, sprach der liebende Vater, sey getrost,

„Sohn,

„Sohn, — dir werden deine Sünden vergeben!“ O wie gütig, wie mächtig ist Jesus Gottmessias! Das Evangelium sagt uns kein Wort von der Bitte des Kranken — der Sündenvergebung wegen gar nichts. Aber Jesus „kannte den Glauben derjenigen,“ die den Prestbaften darbrachten — er sah das Innerste der Herzen ein; sie suchten mit wahrem Vertrauen Hilfe bey dem guten Jesus; und da die Sünde die einzige Ursache aller Uebel ist: wollte Jesus diese zuerst heben — mit göttlicher Vollmacht heben: „Sey getrost, Sohn, — dir „werden deine Sünden vergeben.“

Das war schon wieder Aergerniß bey den Witzlingen, bey den Schriftgelehrten, bey den Tadlern Jesu. Sie schwiegen zwar, aber „Jesus sah ihre Gedanken“ sonnenklar; seinem Auge ist nichts verborgen; vor ihm stehen die Gedanken da, wie die offenbaren Thaten; bey ihm haben die Gedanken eine so laute Sprache, als selbst die Worte; ihm sind keine Finsternisse finster; ihm kann das Herz nichts verbergen; vor ihm reden die Gedanken laut auf, stehen in ihrer Blöße da, und erwarten das Gericht: „Warum denkt ihr Arges in euern Herzen?“ sagt er. Ihr stosset euch an meiner Macht; ich beweise sie über Seele, und Leib; so wie ich die Sünde gehoben, hebe ich die Krankheit: „Steh auf!“ sprach er zu dem Gichtbrüchigen, „nimm dein Bett, und kehre in dein „Haus zurück!“ Alles Volk staunte dieses Wunder der Allmacht an, und lobte Gott; aber, wie uns das Evangelium sagt: „Fürchtete sich auch sehr.“ Warum dann fürchten? O ja, weil sie sahen, daß Jesus so gar die Gedanken kannte, daß ihm das Innerste des Herzens offenbar wäre, daß ihm nichts verborgen bleibe.

Und eben dieß ists, was uns heute aufmerksam machen soll. Lieben Pfarrkinder! der Vater weis alle unsere Gedanken — die guten; denn auf dieses Erkenntniß heilte er den Gichtbrüchigen an der Seele, und am Leibe: „Als er ihren Glauben sah“ — die Bösen; aus diesem Kenntniß bestrafte er die Schriftgelehrten: „Was „denket ihr Arges in euern Herzen?“ O so lasset uns behutsam seyn! Lasset uns nie Böses — lasset uns nur Gutes denken! Heiligen wollen wir unsere Gedanken, und dieß können wir in tausend Gegenständen. Ich will heute nur die zween Gegenstände meiner vorachtägigen Predigt wieder hernehmen, in welcher ich euch die Gottheit Jesu Christi, und die göttliche Mutterschaft der Jungfrau Mariä — Jesu, und Mariä Würde, und Hoheit vorgetragen habe. Habt ihr binnen dieser Zeit nicht viele heiligen Gedanken darüber gefasset? Wenn man von solchen Erhabenheiten spricht, daran auch noch uns selbst alles gelegen ist, wer kann da gedankenlos von hinnen gehen? — Wie dem aber immer war, lernet heute wenigst, lieben Pfarrkinder! gut, verdienstlich, heilig denken! Richtet eure Gedanken auf Jesus, und Maria! Mein Vortrag ist also dieser: Heiligen wollen wir unsere Gedanken! Und dieß werden wir, wenn wir oft an Jesus, und von Jesus denken — wie wir im ersten Theile hören werden. Heiligen wollen wir unsere Gedanken! Und dieß werden wir auch, wenn wir oft von der Jungfraumutter Jesu, und an unsere jungfräuliche Mutter Maria denken — wie wir im zweyten Theile entnehmen werden. Liebster Jesu, der du mir diesen Gedanken eingabst, segne die Worte über die Gedanken! Jungfraumutter erbitt mir heilsame Worte zum Gutdenken! ich grüße dich hierwegen mit dem Engel: Ave Maria!

Erster Theil.

Die Gedanken sind zollfrey, sagt die Welt. Ja, aber nur bey der Welt, die solche nicht sieht, nicht kennt, nicht weis. Aber ihr Gedanken! bey Gott seyd ihr nicht zollfrey; er sieht euch; er kennt euch, wenn ihr böse seyd, als böse Kinder des Herzens, als vergiftete Wurzeln der tödtlichen Früchte, als die Quelle aller Uebel. „Ein böser Baum bringt böse Früchte a) — böse Ge„danken kommen aus einem bösen Herzen.“ b) Ihr werdet eben so vor Gottesgericht erscheinen, wie die Worte, die ihr hervor gebracht, wie die Werke, die ihr angesponnen, und vollbracht: „Er wird euere Gedanken „durchforschen.“ c) Euch, ihr Gedanken! werden selbst die Worte anklagen, und euch werden die bösen Thaten alle Schuld geben. Ihr seyd die unselige Mutter aller Sünden, und Laster: „Wegen der Bosheit euerer Ge„danken geht mein Zorn wie Feuer aus, und brennet: „d) — indem wir den Willen unsers Fleisches, und „unserer Gedanken vollbrachten.“ e) So redet die heilige Schrift des alten, und neuen Bundes von Gedanken. Wer gut denkt, wird nicht Böses reden; wer gut denkt, wird nichts Böses thun. Keusche Gedanken verführen nicht; freundschaftliche Gedanken stiften keine Feindschaft; friedliche keine Unruhe; Schelt- und Schmachworte kommen so wenig von gutdenkenden Herzen, als Zotten, und Possen von Keuschheit liebenden Seelen. Ich sah mich sehr sorgfältig um, was die heilige Schrift über die Gedanken alles enthalte; allein meine Rede würde

a) Matth. 7, 17. b) Marc. 7, 21. c) Sap. 6, 4. d) Ierem. 4, 4. e) Eph. 2, 3. Nulla te latet cogitatio. Iob. 42, 2.

würde gar zu lange werden, wenn ich das Entdeckte anführen sollte. Ich sah überall, daß Gott auf die Gedanken ganz besonders aufmerksam ist, und sie beobachtet; weil in selben schon alle Worte, und Werke im Grunde liegen. Wir selbst würden nur auf die Gedanken sehen, wenn wir sie sehen könnten, weil uns aus denselben alle Absichten, und alles Vorhaben wie gegenwärtig wären. Der große Unterschied bey Gott, und den Menschen ist also, daß Gott aus den Gedanken schon die Worte, und Werke kennet: „Ich weis die Gedanken „des Volkes, was es heute thun wird," f) sprach der Herr zu Moyses vom Volke Israel; die Menschen schliessen aber erst aus den Worten, und Werken auf die Gedanken: „Nachdem er ihre Gedanken erforschet hatte," heißt es von Mardochäus g) — er erforschte die königmörderischen Anschläge aus dem Umgange mit Bagatha, und Thara; und beym Propheten sagt der Herr: „Dies „ses Volk wandelt auf einer nicht guten Bahn nach sei„nen Gedanken." h)

Nun so lasset uns, liebsten Pfarrkinder! unsere Gedanken heiligen; lasset uns gut denken, und wir werden nie bös reden, nie bös handeln. Der Gegenstand unserer Gedanken sey gut, sey heilig. Von einem Freunde, von einem Gutthäter, von einem lieben Vater denkt man gerne. Nun dieser wahre Freund, dieser beste Gutthäter, dieser liebste Vater ist Jesus unser Erlöser — der Gottmensch, der vermenschte Gott! Lasset uns von ihm denken als Gottes Sohn, und als vermenschtem Gott! Gottes Sohn — von Ewigkeit Eins mit dem Vater, und dem heiligen Geiste — welche unendliche Hoheit verschlingt euch hier, o selige Gedanken der Menschen!

f) Deut. 31, 21. g) Esth. 12, 2. h) Is. 65, 2.

schen! Gottes Sohn — im ewigen Schimmer vom Vater gebohren, der in dem Spiegel der Gottheit seinen ihm ganz gleichen Sohn sah, so wie ja auch uns der Spiegel unsere ganz gleiche Figur im ersten Augenblicke weiset. Aber im Spiegel der Gottheit ist das ein wahres Wesen, was bey uns nur Bildung ist. Da nun der Vater in diesem Gottheitsspiegel sich immer von Ewigkeit sah, sah er immer seinen ganz gleichen Sohn, und liebte so einen Sohn immer unendlich, wie ein Gott sich liebt; und dieser Sohn liebte immer unendlich seinen Vater, wie ein Sohn solch einen Vater lieben muß. So gieng also diese Liebe von Beyden aus — vom Vater, und vom Sohne; und diese Liebe ist eben göttlich wesentlich. Was bey uns nur Affekt ist, ist da Wesenheit, weil Gottesliebe wesentlich, wie er selbst ist. Diese Liebe ist der heilige Geist — so ewig, als Beyder Liebe ist — so unendlich, als der liebende Vater, und der liebende Sohn ist — Beyden ganz eigen, Eines mit Beyden, doch unterschieden — persönlich unterschieden, wie der Liebende, der Geliebte, und die Liebe selbst unterschieden ist — wie der Vater vom Sohne persönlich unterschieden, doch eine Wesenheit mit ihm ist, gleich mächtig, gleich gütig, gleich gerecht, gleich vollkommen, gleich unendlich, gleich von Ewigkeit. Der Vater kannte, und sah sich immer in seinem Sohne — in seinem gleichen Bilde. Da er sich so immer kannte, immer sah, ist der Sohn, in dem er sich erkannte, in dem er sich sah, nicht jünger, als der Vater, und der sich so erkennende Vater, der sich so sehende Vater nicht älter, als der Sohn, so wie der Spiegel dem Hineinsehenden ganz gleich — nicht älter, nicht jünger bildet. Doch ist der Vater nicht der Sohn, und der Sohn ist nicht der Vater, weil der Sohn das Bild des Vaters ist,

und nicht der Vater — aber ein vollkommen gleiches Bild — sein ander Ich — ein wesentliches Bild, und also vom Vater unterschieden; doch Eines mit ihm in der göttlichen Wesenheit, und Natur. Und da nun ewig der Vater seinen ewigen Sohn liebte, und ewig geliebt wurde: so gieng vom Vater, und Sohne ewig die Liebe aus, und diese Liebe, diese wesentliche Liebe — der heilige Geist ist mithin so alt, als Vater, und Sohn; er ist der göttliche Dritte, in dem sich die Gottheit wesentlich erschöpft, wesentlich beruhet, wesentlich einen Gott ausmacht in drey vollkommen unterschiedenen Personen.

So erhebt euch, und denket von Jesus als Gott meine Gedanken! so staunet in ihm unendliche Vollkommenheiten an! so frohlocket in der Gottheit Jesu, und versenkt euch mit Demuth in die Abgründe des höchsten Wesens! so bethet den großen Gott von ganzer Seele an: Ewig ist mein Gott — Ich bin von gestern, und heute; wenn er mich nicht hält, bin ich morgen nicht mehr. Gott ist, der ist — er ist wesentlich von sich selbst. Bey uns heißt es: Der ist gewesen, der ist heute, der wird seyn; wir haben kein eigenes Seyn — wir sind von ihm — wir sind in ihm. Bey uns giebts Zeiten, bey ihm nur Ewigkeiten. Allmacht ist sein Namen; unser Namen ist Ohnmacht. Ein Alles heißt er allein; wir heißen ein Nichts, ein pures Nichts, aus dem Nichts hervor gezogen, in das Nichts sogleich zurück fallend, wenn Gott will: „Ehe Abraham war, bin „ich," i) sprach Jesus, und erklärte sein ewiges Seyn, und der Menschen Ende.

So

i) Ioan. 8, 58.

So denkt von Jesus beseligende Gedanken, und fürchtet den Allwissenden, den Allgegenwärtigen, und liebet den Allgütigen! Ja gut ist er, unendlich gut ist er; aber auch gerecht ist er — Richter, und Bestrafer ist er, wie er Belohner, und Vergelter ist. Denkt also nie etwas Böses, nie etwas Sündhaftes, nie etwas, welches seinem Auge misfallen, seinen Zorn reitzen, sein Gericht auffordern könnte! Denkt Herzenserhebungen, denkt Seelensüßigkeiten, denkt unendliche Ersättigungen! Und seht die Sonne, die uns schimmert — seht die Sterne, die uns glänzen, und sagt: Dieß hat der Herr gemacht! Seht die Erde in ihrem Schmucke — seht die Bäume mit den Früchten, seht die Blumen in dem Flore; und freuet euch meine Gedanken, und sagt es euch: Dieß hat der Herr gemacht! Hört den lieblichen Gesang der Vögel; bewundert die vielen tausend Gattungen der Geschöpfe; staunet die Elemente an, und sagt euch: Dieß alles hat der Herr mein Gott gemacht. Mit solchen erhabensten Gedanken von der Gottheit Jesu eröffnet Johannes sein Evangelium in seinem Adlerfluge, oder vielmehr flog Gottesgeist auf ihn herab, und geisterte ihm diese ersten Worte ein: „Im Anfange war „das Wort, das Wort war bey Gott, und Gott war „das Wort. Dieses war im Anfange bey Gott. Alle „Dinge sind durch dasselbe gemacht worden, und nichts „von dem, was gemacht wurde, ist ohne dasselbige ge„macht worden.“ k) Dieß alles hat der Herr mein Gott gemacht! Millionen Himmelsgeister preisen seinen Namen — volle Chöre der Engel singen ihm ein ewiges Heilig, Heilig, Heilig. l) — Erhebt euch, meine Gedanken, steigt von den Geschöpfen zum Schöpfer hin,

k) Ioan. 1, 1—3. l) Isai. 6, 3.

und singt der Engel Lobgesang! O den ewigen Vater werde ich sehen, und mit dem heiligen Geiste seinen ganz gleichen Sohn — meinem Erlöser! m) Ja meinen Erlöser, der mir zu Liebe Mensch geworden — Neuer Stoff zum Denken, zum heilig, und heilsam Denken! — Jesus Gottmessias, Mensch für die Menschen — nicht Engel für die Engel! Liebe! dieß Wunder hast du gewirkt — du machest den Liebenden dem Geliebten gleich. Der liebende Sohn Gottes konnte uns Geliebte nicht zu Götter machen; so machte er sich als Gott zu einem uns gleichen Menschen!

Der liebende Gottes Sohn sah uns im Elende — da steigt er selbst vom Throne der Gottheit zu uns ins Elend herab. Er sieht uns im Leiden — er leidet mit, und leidet von uns, leidet für uns, leidet unendlich mehr, als wir sagen können. — Dieß sagt uns ein jedes Bildniß Jesu, und ein aufmerksamer Hinblick auf ein Kruzifix — auf seine Wunden, auf seine Leiden, auf seine Demuth, auf seinen Gehorsam, auf seine Liebe flößet uns eine Menge heiliger Gedanken ein. Er heilet uns mit den besten, mit den entgegen gesetzten Mitteln, wie der heilige Gregor n) bemerkt: er verbessert unsern Stolz mit seiner Demuth, unser verderblich rasches Wesen mit seiner Sanftmuth, unsern Ungehorsam mit seinem Gehorsame bis ans Kreuz; unsere Widerwärtigkeiten mildert er mit seiner Geduld, unsere Drangsalen lindert er mit seinen göttlichen Verheißungen, unsere bösen Kreuze segnet er mit seinem guten Kreuze; unsre Trägheit

m) Scio, quod redemptor meus vivit. — Videbo Deum meum. Iob. 19, 25. 27. n) Contraria oppofuit medicamenta peccatis. S. Gregor. hom. 32. in Evang.

heit ermuntert er mit seinem Eifer, unsre Kälte erwärmet er mit seinem Liebesfeuer, unsre bösen Neigungen besiegt er mit seinem heiligsten Beyspiele. Drey und dreyßig Jahre blieb er bey uns, weil der Liebende gerne bey dem Geliebten bleibt — bey uns — drey, und dreyßig Jahre, die wir doch so sehr verbitterten! — Und da wir ihn zu todt haßten, liebte er sich zu todt nach drey, und dreyßig Jahren. Aber nein, seine Liebe überlebte sein leben — bis zum Ende der Welt bleibt er bey uns im heiligsten Altarssakramente!

Also, lieben Pfarrkinder! wollen wir unsere Gedanken heiligen: so werden sie uns von Sünden entfernen, zu Gott hinheben, und selbst die Worte und Werke verdienstlich machen. So wollen wir von Jesus als dem Sohne Gottes, und vermenschten Gott denken, und in diesen Gedanken werden wir immer mehr und mehr Trost, Vergnügen, Heil und Segen finden. Bis zum Altare hin, bis zum Tabernackel, bis zum Throne Gottes hin wollen wir so denken, recht oft denken! So wenn wir denken, werden wir unserer Gedanken wegen, bey'm Gerichte nichts zu fürchten haben. Diese Gedanken werden vor Menschen und Engeln mit Ehre auftreten, und zum ewigen Lohne hingerufen werden. Ja, so wollen wir, so werden wir oft denken von Jesus unserm liebsten Erlöser; er verdient es um uns, daß wir oft, recht oft an ihn, und von ihm denken. Wir haben Ursachen genug, und auch Gelegenheiten genug zu denken — bey jedem Bilde Jesu, bey dem Kreuze, zu Haus, in der Kirche, aller Orten.

Was werden wir aber von Maria der jungfräulichen Mutter — der Mutter Jesu denken? Ey! liebeu Pfarrkinder! dieß wollen wir sogleich bedenken.

Zweyter Theil.

Von Maria der Jungfraumutter Jesu können wir, sollen und werden wir wohl tausend heilige Gedanken im Herzen selbst fühlen; denn sie ist ja die Mutter unsers Erlösers. — Welche Hoheit und Größe zeigt uns dieß o)! Sie ist ja auch unsere Mutter — welche Liebe, welches Vertrauen erfordert dieß? Was denken wir, wenn wir sie als Mutter Gottes denken? Was sind wir ihr für Ehre, Lob und Dank schuldig, daß sie uns Jesus Gottmessias gebohren? Was denken wir, wenn wir sie als unsere liebe Mutter denken? Welche Regungen muß hierbey unser Herz empfinden? Gottes Mutter — aller Menschen Mutter! Jesus! deine Mutter ist meine Mutter, und meine Mutter deine Mutter! Wie beseligend, wie die ganze Seele erhebend, wie trostreich und segnend ist dieser Gedanke! Lasset uns sehen, wie sich dieses Denken erweitere, und wie dieses Denken eben so süß, als heilsam für uns sey. — O heiliget euch, ihr Gedanken, mit diesem heiligen Gegenstande!

Maria Gottesmutter p) — schon von Ewigkeit bestimmt — schon selbst vor unsrer Mutter Eva, als Erstgebohrne aller puren Kreaturen: „Ich bin die Erst„gebohrne vor allen Geschöpfen q)!“ Wie vollkommen, wie heilig müßen wir eine solche Mutter denken! Gott konnte in keinem Geschöpfe, er konnte nur in einem

o) Mater Domini est. — Maria Mater ejus. Matth. 1, 18.

p) Mater Dei. Lit. Laur. Genitrix. Genitrix factoris mundi. S. Ildefonsus L. de Virg. B. V. q) Eccli. 24, 5.

nem vermenschten Gott sein unendlich vollkommenes Wohlgefallen finden r). Dieser vermenschte Gott allein erkleckte für einen Gott. Dieser Gottmensch allein mußte also der erste Gegenstand, das ganze Hauptziel der Schöpfung seyn. Und er war's. Er wäre es eben so gewesen, der große Gottessohn, wenn er die Engelnatur hätte annehmen wollen; er wählte aber die Menschennatur — und so war er zum Ziele Gottes der erste Bestimmte, und in dem Plane des Schöpfers der erste Mensch. — „Der Erstgebohrne „unter vielen Brüdern," wie Paulus redet — Wiederum sagt der Apostel von ihm: „Da Gott abermal „den Erstgebohrnen in die Welt eingeführet s)."

Wie er der erste Beschlossene, der erste Bestimmte, der erste Bezielte war: so war ja seine gewählte Mutter in dieser Absicht das erste pure Geschöpf. Er wollte gebohren werden; er mußte also eine Mutter haben. Er mußte der erste Gegenstand der Schöpfung seyn: seine Mutter mußte also sogleich der zweyte Gegenstand seyn. In ihm als Gottmenschen erhielt der göttliche Schöpfer das ganze Ziel: seine Mutter mußte also zu diesem Ziele die erste Bestimmte, gewählte, geordnete seyn. Die Mutter des vermenschten Gottessohnes mußte vor der Mutter aller übrigen Menschen im Plane Gottes erzielet, und erschaffen seyn. So denke ich, und in diesen Gedanken erkenne ich die Mutter Gottes als gotteswürdige Mutter ohne alle Mackel; ich denke sie als vollkommen rein; ich denke sie in Gott schon vor der Eva erschaffen, die in dem Pla-

r) In te complacui mihi. Luc. 3, 22. s) Rom. 8, 29. Hebr. 1, 6.

ne Gottes als eine später Bestimmte der Voraus=bestimmten mit ihrer Sünde nicht mehr schaden konn=te; ich denke sie als Gottesmutter, und also ja reiner, heiliger, vollkommener, als unsere Mutter; ich denke die Mutter Gottes würdig eines Gottes, und also un=endlich besser, als unsere Mutter. Da nun diese un=sere Mutter aus der Hand des Schöpfers unbemackelt hervorkam t): sollte gewiß die Mutter Gottes in der Mackel empfangen seyn? O millionenmal nein — nein!

Ich denke mir die Muttes als Gottes würdig, voll=kommen rein — als vorausbestimmte, vorauserlös=te. Der Erlöser, ihr Sohn, opferte sein heiligstes Blut für uns, um uns von der Wunde zu heilen: o er opferte es gewiß für seine Mutter, daß sie nicht ver=wundet würde; sein heiligstes Blut ist für uns ein Hei=lungsmittel — für seine Mutter war's ein Verwah=rungsmittel. Sie, die Schlangentreterinn u) durch ihr allmächtiges Kind, konnte von dem Bisse der Schlan=ge nicht verletzt werden. Ich denke mir die Mutter Gottes schon auf der Seite Gottes stehend, da unsre Mutter in die Sünde hinfiel. Ich denke sie als eine bessere Eva w), die sie nicht seyn würde, wenn sie an der Sünde der Eva den geringsten Antheil gehabt hätte. Ich denke, das Gesetz war für alle, aber nicht für diese Esther x). Ich denke sie als ein kostbares, frucht=tragendes Zweig zwar auf wilden Stamm eingepfropft, von dem dieses edle Zweig nur das Leben, aber nichts von der Selbsteigenschaft annimmt: so hat Maria von der allge=

t) Creavit Deus hominem rectum. Eccle. 7, 30. u) Gen. 3, 15. w) S. Aug. serm. 18. de Sanctis. S. Epiph. L. 3. haeres. 78. x) Esth. 15, 13.

allgemeinen Abstammung nur das Leben, nichts aber von der bösen Natur des Baumes; denn ihre Früchte sind kostbar, sind von ihr ganz, sind heilig. Ich denke mir, der heilige Geist führe Maria also redend ein: „Meine Frucht ist besser, als Gold und Edelsteine y) „— meine Zweige sind herrlich und lieblich; ich habe — „süße und wohlriechende Früchte hervor gebracht, und „meine Blüthe ist ein herrliches und reiches Gewächs z)."

So denke ich mir die Mutter Gottes als Vorerwählte, Vorbestimmte, Vorerhaltene, Vorerlöste; und so kann ich mir keine Mackel an ihr denken. „Sie „ist schön," wie sie das hohe Lied schildert, „ganz „schön — schön wie der volle Mond" in der uns so finstern Nacht, „auserwählt wie die Sonne aa)" im vollen Schimmer. Schöner, unendlich schöner ist die Mutter Jesu, als die Mutter der Menschen — eine wahrhaft bessere Eva ist sie, eine Mutter des Lebens bb), eine Mutter der Gnade, mit der sie geschmücket, allezeit geschmücket, selbst die Engel am Schmucke übertrifft. Ja, ihr reinsten Geister! die Mutter Gottes übertrifft euch; dieß wisset ihr selbst — sie ist Gottesmutter, sie ist eure Königinn. Sie würde euch aber nicht übertreffen, wenn sie eine Mackel hätte. Luzifer, im Schimmer erschaffen, würde ihr etwas vorhaben, wenn sie in einer Mackel empfangen wäre. Sie übertrifft euch, ihr Engel! Gottessohn ist ihr Sohn; er wollte sich eine so vollkommene Mutter bestimmen, „deren Fundament auf den heiligen Ber-

y) Prov. 8, 19. z) Eccli. 24, 22—23. aa) Cant. 4, 7. et 6, 9. bb) Eva occidendo obfuit, Maria vivificando profuit. S. Aug. sup. cit.

„gen ruhet cc); ihre Gnaden, ihre Vollkommenheiten fangen an, wo alle andere endigen; sie ist die einzige, allezeit begnadete, allezeit geliebte: „Eine ist meine vollkommene, die einzige dd)“ sagt der heil. Geist. — Dieß alles wisset ihr Himmelsfürsten selbst! Darum staunet ihren Tugend- und Gnadenschimmer der Erzengel Gabriel an, und erstaunungsvoll weiß er keinen andern Namen bey'm Gruße, als — „O du Gnadenvolle, „sey gegrüßt!“ Ehrfurchtsvoll neigt er sich vor dieser Gnadenvollen, und gesteht es laut auf, „daß der Herr „mit ihr sey“ — nicht daß der Herr mit ihr gewesen, wie mit Eva vor dem Falle; nicht, daß er mit ihr wieder wäre, wie mit einer auf ein neues Begnadeten; sondern „der Herr ist mit dir“ — allezeit ist er mit dir; bey ihr findet er keine vergangene, keine zukünftige Zeit — „der Herr ist mit dir“ — vom ersten Anfange allezeit mit dir. Und so nennet er sie „die Gebenedeyte unter den Weibern ee);“ so sagt dieser himmlische Gesandte ihr ein neues übergroßes Wunder der Allmacht zu, daß sie Jungfrau und Mutter seyn werde. —

Aber gewiß kein größeres Wunder, als dieß war, daß sie Adamskind ohne Adamssünde war. Doch war diese Befreyung von der Adamssünde für eine Gottesmutter unendlich mehr erforderlich, als das Wunder der Jungfrauschaft vereiniget mit der Mutterschaft. Denn als Mutter würde sie Gott in der heiligsten Ehe doch auch ohne Jungfrauschaft haben gefallen können; aber in einer auch nur augenblicklichen Sünde — ja nur in Verbindung mit der Sünde hätte sie nicht gefallen können. So

cc) Pf. 86, 1. dd) Cant. 6, 8. ee) Luc. 1, 28. &c.

So denke ich: Billigkeit, ja Nothwendigkeit sogar in Rücksicht auf Gottessohn, und in Betracht unsrer Mutter Eva und aller Geschöpfe — auch in Erwegung der Gottesliebe, der Allmacht, der Bestimmung, und des ganzen Zieles — Alles zusammen forderte eine solche vollkommene reine Mutter. Meine Gedanken frohlocken, und die einigen mit, wenn wir nur an Maria als Mutter Gottes denken! Aber auch, wenn unsere Gedanken sie als unsre Mutter denken, frohlocken sie. Ey, sie sollen frohlocken! Oder wie, sollen wir uns nicht unendlich erfreuen, wenn wir denken: Die Mutter Gottes ist selbst unsre Mutter? Dringt es uns nicht, wie einmal ihrem hönigfließenden Lieblinge das Geständniß ab, daß Maria unsere Herzen zu sich hinreiße ff)? Müßen wir nicht Jubelvoll aufrufen: Also ist Jesus selbst unser Bruder? — O ja, der Erstgebohrne seiner Brüder! Müßen wir nicht von ganzer Seele erfreuet rufen: Sey gegrüßt, göttlicher Bruder! sey gegrüßt, göttliche Mutter! sey gegrüßt Jungfraumutter — Gottesmutter — unsre Mutter! Jesus Gottmessias ist dein Erstgebohrner! Wir sind deine angenommene Zweytgebohrne Kinder! — Welche Jubelgedanken!

Deinen Jesus hast du, o Jungfraumutter! ohne Schmerzen gebohren, von der Erbsünde, und von jener Strafe frey, zu welcher die Eva verurtheilet war: „Im Schmerzen sollst du deine Kinder gebähren gg).“ Uns Sünder hast du mit Schmerzen gebohren, weil eine Mutter der Sünder die Sündenstrafe empfinden mußte, wie dein göttlicher Sohn, da er die Gestalt der Sün-

ff) Raptrix Cordium, S. Bern. gg) Gen. 3. 16.

Sünder annahm, unsere Sünden und Sündenstrafe tragen mußte: „Er wird unsere Missethaten tragen,“ sagte von ihm schon Isaias vor hh). Jesus, dein göttliches Kind brachte dir bey deiner Geburt unendliche Freuden: wir deine Kreuzkinder brachten ihm und dir unnennbares Leiden. Jesus, dein Erstgebohrner ergoß in dein Mutterherz zu der Fülle der Gnaden neue Quellen des Ueberflusses ii). — O Ueberfluß für uns, liebe Mutter! Aber wir — ach! wir erfüllten deine ganze Seele mit einem vollen Meere der Bitterkeiten! Doch nahmst du uns in seinem Testamente zu Kindern an — Doch verweigertest du nicht eine so schmerzbringende Erbschaft! Statt Jesus, statt des Sohnes Gottes, statt eines göttlichen Sohnes sind wir nun dein Eigenthum!

Du bliebst bey der verweysten Kirche von deinem Erbreiche zurück als Mutter der Gläubigen, und Trösterinn aller Bedrangten — als Rathgeberinn und Helferinn! Du verweiltest von deinem Sohne entfernt bey den armen Kindern! — Bist halt Mutter — ganz Mutter! So tröstlich denke ich von dir, o Maria! da ich an dich, als unsere liebste Mutter denke. Und da meine Gedanken jetzt bis zu dir hinaufsteigen: stelle ich mir dich vor, wie du bey'm Throne deines Sohnes als Advokatinn und Fürsprecherinn kk) stehst, unsern Handel schlichtest, für uns bittest, weil nur Bitten unsern Handel gut machen kann. O ich denke es tausendmal: Wie viele Donnerkeile würden auf uns herab:

hh) Isai. 53, 11. ii) Plena sibi, superplena nobis. —
kk) Semper interpellat pro nobis — Advocatam praemisit peregrinatio nostra. S. Bernard.

abstürzen, wenn du, o Mutter der Barmherzigkeit deinen Gnadenmantel nicht über uns ausbreiten, und deinen Sohn besänftigen würdest! O ich denke tausendmal: Wenn du die Zuflucht der Sünder nicht wärest, würde uns der Zorn Gottes schon längst vertilget haben! O ich denke millionenmal, daß das Leiden Jesu an meiner armen Seele würde verloren gehen, wenn du, o herzliebste Mutter, mich verlassen solltest! In diesen Gedanken rufe ich so getrost: „Bitt für uns arme Sün„der, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens!“ O wie freudig will ich deiner Mutterssorge mein Heil verdanken! Wie frohlockend will es dem Himmel sagen: Meine Mutter, Jesumutter hat durch ihre Fürbitte die unendliche Verdienste ihres Sohnes, mir zugewendet! Jesus hat auf die Verwendung seiner lieben Mutter — meiner lieben Mutter mich zu Gnaden aufgenommen! Tausendmal Tausende werden so mit mir denken, und aus diesen Gedanken sprechen: Die göttliche Mutter bey Jesus mächtig — unsre Mutter für uns sorgfältig, hat uns gerettet!

O ja, im Himmel vergißt sie Unser nicht; sie vergißt der alten Unterthanen nicht, diese große Königinn, in ihrem neuen Reiche: sie vergißt der armen Kinder nicht, die ihre Hilfe so nöthig haben. Dieß denken wir mit allem Grunde — dieß denken wir aus Erfahrung, und überzeugenden Proben. Dort, wo sie als Mutter Gottes thronet, denkt sie an ihre Kinder hier — und wir sollen nicht an sie denken? Herab sieht sie mit Mutteraugen; hinauf wollen wir sehen mit Kinderaugen! Herabschickt sie uns Mutterhilfe; hinauf wollen wir kindlich liebende Gedanken schicken! Und so wollen wir wenigst mit den Gedanken schon jetzt immer

bey der Mutter seyn, wie sie gewiß mit ihren mütterlich sorgfältigen Gedanken immer bey uns ist! Ach ja, lieben Pfarrkinder! nur mit den Gedanken können wir bis zu ihr hinsteigen. Nur mit den Gedanken können wir schon jetzt mit ihr reden, schon jetzt bey ihr seyn — Und dieß wollen wir — o ja, lieben Pfarrkinder! dieß wollen wir!

Beschluß.

Lieben Pfarrkinder! laßt uns also von Jesus und Maria gern denken, oft denken, heilig denken! so werden wir unsere Gedanken heiligen, und diese Gedanken werden selbst die Worte und Werke heiligen. Welche Früchte der Gedanken!

So lasset uns denken! dann werden wir wegen unsern Gedanken nichts zu fürchten haben, keine Vorwürfe, keine Strafe, keine bösen Folgen. So hat wirklich einst die noch kleine heilige Katharina von Siena ihre Gedanken geheiliget. Die Aeltern, um ihr den Klosterlust zu benehmen, halten sie zu den strengsten Hausarbeiten an. Aber Katharina denkt immer an Jesus und Maria — im Vater stellt sie sich Jesus — in der Mutter Maria vor; und so war ihr kein Befehl zu streng, keine Arbeit zu viel. O daß Jesus und Maria unsern Gedankenraum ausfüllten! So würde Jesus unsere Gedanken segnen, wie er die Gedanken des Gichtbrüchigen gesegnet hat. Seele und Leib wird er segnen, wenn er so gutdenkende Herzen einsieht — Segnend wird er sprechen: „Sey getrost, Sohn! — sey „getrost Tochter! deine Sünden sind dir vergeben!“ — Segnend wird er sprechen: Steh auf gesund, getröstet, beglückt und wandere im Segen hin!

Auch seine Mutter wird unsere Gedanken sehen; auch sie wird selbe segnen. Ein Kind, daß oft an die Mutter denkt, beweiset hiedurch seine Liebe, und eine Mutter, die weis, wie oft das Kind Ihrer gedenket, gedenket auch immer des so liebenden Kindes vor andern, und erzeigt sich als eine besonders liebende Mutter — Segen — Muttersegen kömmt über so ein Kind — und Vater- und Muttersegen kömmt für die Zeit und für die Ewigkeit! Und so gesegnete Kinder werden einst mit Seele und Leibe dort seyn, wo sie schon jetzt mit den Gedanken sind. Dort werden sie ewig wohnen, wo sie jetzt hindenken — bey Jesus und Maria, die hiezu selbst sprechen: Amen! Amen!

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Simile factum est regnum caelorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo.

Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne ein Hochzeitmahl hielt. Matth. 22, 2.

Wer ist wohl, lieben Pfarrkinder! der König, der seinem Sohne ein Hochzeitmahl hielt, und wer ist der Sohn, der das Hochzeitmahl hält, und endlich

die

die Braut, mit welcher sich der Sohn vermählet? Der König ist der himmlische Vater, der Sohn ist Jesus Christus unser Erlöser Gottmessias, den er auf die Welt gesandt hat, seine Kirche zu stiften, und eben diese Kirche ist die Braut, mit der sich der Sohn Jesus Gottmessias vermählet.

Auf eine jede Vermählung folget ein Hochzeitmahl. Das Hochzeitmahl ist nichts anders, als eine öffentliche Feyer nach vollbrachter Vermählung, zu der eine Menge der Gäste eingeladen werden. In der heutigen evangelischen Gleichniß ist das Hochzeitmahl das vollendete große Werk der Erlösung, und die zu Stande gebrachte Stiftung der Kirche Jesus Gottmessias. Zu diesem Hochzeitmahle nun läßt der unendlich barmherzige Gott durch die heiligen Apostel alle Menschen des ganzen Erdekreises einladen. Unter denselben waren die Juden diejenigen, welchen zuerst diese Einladung zu Theil wurde. Aber sie waren auch diejenigen, welche zuerst diese Einlandung verachteten. Von zeitlichen Vortheilen und eigener Bosheit verblendet, gaben sie dem heiligen Evangelium kein Gehör. Gott wendet sich daher zu den Heyden, und läßt sie statt der Juden zu dem Hochzeitmahle einladen. Es kommen auch derer so Viele, daß das Haus des Hochzeitmahles ganz angefüllt wurde. Dieß ist die Erklärung der heutigen evangelischen Gleichniß.

Ich will sie, lieben Pfarrkinder! in gegenwärtiger Rede erweitern, und nicht nur allein von der Vermählung des Sohnes Gottes mit seiner gestifteten Kirche, sondern auch von zwoen andern Vermählungen sprechen. Nebst dieser Vermählung giebt es noch eine Vermählung mit der menschlichen Na-

tur,

tur, und eine Vermählung mit den gläubigen Seelen. Ueber alle diese drey Vermählungen will ich Bemerkungen machen in dem ersten Theile. Im zweyten Theile aber zeigen, daß Maria die Jungfraumutter Gottes an allen diesen dreyen den nahesten Antheil genommen habe. Ich erkläre beydes in den zweenen heiligsten Nämen Jesu, und Mariä.

Erster Theil.

Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem „Sohne ein Hochzeitmahl hielt.“ Wer dieser König, und der Sohn dieses Königes sey, wissen wir. Der König ist Gott der Vater; der Sohn ist Jesus Christus unser Erlöser, dem der himmlische Vater dieses Hochzeitmahl hält. Allein wenn von einem Hochzeitmahle die Rede ist: muß in einer nothwendigen Folge eine Vermählung vorausgegangen seyn. Wer ist nun auch die Braut? Lieben Pfarrkinder! die menschliche Natur ist die erste Braut Jesu Christi; dieselbe hat sich in Jesus Christus mit seiner Gottheit vermählet: „Also hat Gott die „Welt geliebt, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn „gab.“ a) Dieser eingebohrne göttliche Sohn war in der Liebe seines göttlichen Vaters ganz einstimmig; die nämliche Liebe, die der Vater hatte, hatte auch der Sohn: er kam daher auf die Welt. Aber damit er desto leichter, und sicherer die Gegenliebe der Menschen erhielte: wollte er unter den Menschen selbst ein Mensch seyn. Da nicht selten die Ungleichheit der Natur eine Hinderniß der Liebe ist, und die Gleichheit der Natur die wechselweise Liebe merklich befördert: wollte der Sohn Got-

a) Ioan. 3, 16.

Gottes auch Menschensohn seyn. Der Sohn Gottes also, den der himmlische Vater der Welt gab, ist nicht allein Gott, sondern auch Mensch — ein Gottmensch: „Und das Wort ist Mensch geworden, und wohnte un„ter uns; wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit „des einzig gebohrnen Sohnes vom Vater, der voll der „Gnade, und Weisheit ist.“ b) Gott ist unser Mitmensch; er ist unser **Bruder** in der **Vermählung der menschlichen Natur** geworden.

Glückliche Menschen! erhebt euch in eurer Niedrigkeit aus euerm Menschenstaube! Gott ließ sich bis zu eurer Natur herab — Gott vermählte sich mit derselben — Gott gewann sie lieb als seine Braut, und vereinigte sich mit ihr: „Diese habe ich geliebet,“ sagt Gott gleichsam von ihr, was von der Weisheit geschrieben steht, „ich suchte sie zur Braut zu bekommen, und verliebte „mich ganz in ihre Schönheit.“ c) Glückliche Menschen! lernet eure Höhe schätzen! Durch die geheimnißvolle Vermählung mit dem Sohne Gottes seyd ihr aus eurer Tiefe, bis in den hohen Himmel hinauf erhoben worden! Lernet euern Gott lieben, der euch so unbegreiflich liebet, daß er selbst euer **Bruder**, und Mitmensch seyn wollte! Saget zu euch selbst, wenn ihr Gefahr laufet, ihn schwerlich zu beleidigen, was Judas zu seinen Brüdern sagte, da sie ihren unschuldigen Bruder Joseph ermorden wollten: „Er ist **unser Bruder** — „er ist **unser Fleisch**.“ d) Könnt ihr den Bruder — könnt ihr euer eigenes Fleisch hassen? Doch der Sohn Gottes, der vermenschte Sohn Gottes suchte sich auf Erden noch eine zweyte Braut, mit welcher er sich abermal auf eine geheimnißvolle Art vermählte — er suchte

b) Ioan. 1, 14. c) Sap. 8, 2. d) Gen. 37, 27.

te sich seine heilige Kirche, die er auf Erden gestiftet hat, zu seiner zweyten Braut: „Diese habe ich gelie„bet," sprach er abermal, „ich suchte sie zur Braut „zu bekommen, und verliebte mich ganz in ihre Schön„heit." Und wie verliebte er sich ganz in ihre Schönheit?

Lieben Pfarrkinder! so sehr verliebte er sich in ihre Schönheit, daß er nicht nur für sie sieben, und sieben Jahre, wie ein Jakob für die Rachel, e) sondern drey, und dreyßig volle, und ganze Jahre dienet. Er läßt sich keine Mühe, und Arbeit gereuen, sie zu erhalten; er wirket für sie; er leidet für sie; er stirbt für sie. Und wie wirket er für sie, und was leidet er für sie, und wie stirbt er für sie? Er wirket für sie mit einer immerwährenden Rastlosigkeit; er leidet für sie das größte, und schmerzhafteste Leiden — das höchste, das tiefeste, das breiteste, das längste Leiden; er stirbt für sie des bittersten, des schmählichsten, des ungerechtesten, des gewaltsamsten Todes; er vergießt für sie all sein heiligstes Blut. Und warum? Deßwegen — antwortet Paulus, „damit er sie heiligte, und sich selbst eine „herrliche Kirche herstellte;" — eine Braut, „die weder „Flecken, noch Runzeln, noch etwas anders dergleichen „hätte; sondern daß sie heilig, und unbefleckt sey." f)

Lieben Pfarrkinder! ein neuer Beweggrund den Sohn Gottes zu lieben, weil er der Bräutigam eurer Mutter der heiligen katholischen Kirche ist — eurer Mutter, von welcher ihr nicht bloß ein natürliches, sondern ein übernatürliches Leben erhalten habt — das Leben der Gnade, das euch durch den Glauben auch noch weiters

e) Gen. 29, 20—30. f) Eph. 5. 27.

die Anwartschaft des ewigen Lebens der Glorie mittheilet, wenn anders euer Lebenswandel der Vorschrift des Glaubens entspricht. Und was ist wohl dieser Bräutigam für ein Bräutigam? Lieben Pfarrkinder! es ist derjenige Bräutigam, von welchem die katholische Kirche mit weit größerm Rechte, als Sephora zu dem Moyses sprechen kann: „Du bist mir ein Blutbräutigam.“ g) Denn Jesus hat seine Braut, die katholische Kirche, mit seinem heiligsten Blute gewaschen, gereiniget, gezieret, und eingeweihet. Diese Vermählung zu bewirken, ließ sich Jesus Christus all sein kostbarstes Blut — auch den letzten Tropfen desselben kosten, und ist dadurch nicht nur unser Bruder, sondern auch unser Vater geworden. Sollen wir aber den Vater weniger, als den Bruder lieben? Können wir Jesus Christus, der mit uns, und zwischen uns ein solches Liebsbündniß geschlossen, unsre Liebe versagen? Nein, so ein Liebsbündniß hat auch unsere Herzen zum Lieben gefesselt. Wir können der süßen Gewalt der Liebe Jesu um so weniger widerstehen, da sogar der gute Jesus der Bräutigam unsrer eigenen Seele ist.

Seht, lieben Pfarrkinder! die dritte Art von Vermählung, die Jesus Christus unter den Menschen auf Erden eingeht — die rührendste, welche noch am meisten unsre Herzen zur Gegenliebe anfachet! „Ich will mich,“ spricht Gott durch den Propheten, h) „mit dir durch „den Glauben vermählen. Jede Seele, die an Jesus glaubt, wird zu der erhabenen Würde einer Braut Jesu erhoben. Allein diese so erhabene Würde ist kein Eigenthum des bloßen Glaubens, sondern sie wird nur jenem

g) Exod. 4, 25. h) Osee 2, 20.

jenem Glauben in einer Seele zu Theile, der durch die Liebe wirket. Die Liebe kann nämlich von der Ehe nicht ausgeschlossen werden, sondern sie ist ein wesentliches Bedinguiß derselben. Wer mit Jesus will vermählt seyn, der muß nicht nur glauben, sondern auch lieben, und die Werke des Glaubens üben. Doch bey dieser Vermählung sollte auch ein **Brautschatz** seyn. Die Braut bringt sonst ihrem Bräutigam fast immer einen Brautschatz.

Lieben Pfarrkinder! Jesus ersetzet hierinnfalls den Abgang. Jesus der **Bräutigam** giebt unsrer Seele selbst den **Brautschatz**; er giebt ihr die heiligmachende Gnade, und die übrigen eingegossenen Tugenden. Doch auch dabey lasset es seine unendliche Liebe nicht bewenden. Die Gaben des heiligen Geistes, der unermeßliche Schatz seiner Verdienste, und die aus ihnen entstehenden Hilfsgnaden sind die Wiederlage des Brautschatzes; diesselben müssen das heilige Eheband noch enger, und fester zusammen knipfen; denn der göttliche Bräutigam will eine **ewige** Vermählung mit der gläubigen Seele schließen: „Ich will mich," fährt er zu versichern fort, „mit dir auf **ewig** vermählen." i) Und wie wird erst jetzt die **Vermählung in der endlosen Ewigkeit** seyn?

Lieben Pfarrkinder! da, **in der seligen Ewigkeit**, wenn die **Braut** Jesu ihrem **göttlichen Bräutigame** bis an das Ende dieses zeitlichen Lebens getreu geblieben ist — da wird der festliche Hochzeittag sich einstellen, an dem es keinen Abend mehr giebt; da wird sich im Ganzen wahr machen: „Das Himmelreich ist einem Kö„nige gleich, der seinem Sohne ein Hochzeitmahl hielt;"

i) Osee 2, 19.

da wird ein ewiges Freudenmahl — ein königlich ewig dauerndes Fest gehalten werden, um die keusche Vermählung zwischen Jesus, und der gläubigen Seele zu vollenden, und auf ewig untrennbar zu machen. Da, bey diesem ewigen Freudenmahle — bey diesem königlich ewig dauernden Feste werden Gerüchte aufgesetzet seyn, die einem Gott entsprechen — Gerüchte, die alle Fassungskraft übersteigen. Der Weltapostel sagt uns, „daß kein Aug es gesehen, kein Ohr es gehöret habe, „und kein Herz es fassen könne, was Gott denen zube„reitet habe, die ihn lieben.“ k)

Lieben Pfarrkinder! durch den Glauben mit Jesus vermählet, erkennet diese unbeschreibliche Glückseligkeit! Reisset euch von der Erde loß — wohnet schon jetzt in dem Himmel, und denkt euch an dieses Freudenmahl hin, an dem ihr euch dermal einst ewig erfreuen werdet! Welcher entzückender Gedanken: Ich werde an diesem Freudenmahle Theil nehmen — und dieß ewig — ewig in der Zahl der Glückseligen, ewig im Chore der Auserwählten seyn! Meine Freude wird kein Ende haben — ewig werde ich die Freuden dieses Mahles genießen; Freuden, die kein Menschenherz fassen kann — eine Glorie, die kein Menschenaug gesehen — einen Jubel, den kein Menschenohr gehöret hat. Und Niemand wird mir den Platz dieses Freudenmahles mehr entziehen können; l) — meine Glückseligkeit bey diesem Freudenmahle wird ewig neu, ewig vollkommen, ewig lebend seyn. Wie gut ist es für mich, daß ich auf dieser Erde meine Augen vom Bösen abwende! — sie werden im Himmel Gott anschauen. Wie besser ist es für mich, daß

k) 1. Cor. 2, 9. l) Ioan. 16, 22.

daß ich der Sünde meine Ohren verschließe! — sie werden bey diesem Freudenmahle himmlische Jubellieder hören. Wie bestens ist es für mich, daß ich mein Herz vor den Verführungen bewahre! — Es wird im Himmel an diesem Freudenmahle in Gott — in Gott selbst ersättiget werden. Ja, ewiger Vater, Schöpfer aller Dinge! du wirst mein — in Ewigkeit mein bleiben! Ja, göttlicher Sohn, mein Erlöser, mein Vater, mein Bräutigam! du wirst mein — in Ewigkeit mein bleiben! Ja, Gottes Geist, göttlicher Geist, heiliger Geist! du wirst mein — in Ewigkeit mein bleiben! Gott mein — mein Gott — welche Wohllust — welche Freude — welcher Beweggrund, nur allein für den Himmel zu leben!

Lieben Pfarrkinder! ich verliere mich in diesem Freudengedanken; ich lasse euere Jesus den göttlichen Bräutigam liebende Herzen denselben fortdenken. Ich weis, ihr werdet mehrer denken, als ich euch von Jesus dem Bräutigame unsrer Seelen sagen kann. Denkt — empfindet — liebet! Jesus ist euer Bruder, euer Vater, euer Bräutigam! Aber denkt auch an die Mutter euers Bruders, euers Vaters, euers Bräutigams, die an seiner Vermählung mit der Menschheit, mit der Kirche, und mit der Seele den nahesten Antheil genommen hat, wie ich zeigen werde im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem „Sohne ein Hochzeitmahl hielt.“ Drey Vermählungen hat Jesus Christus der Sohn Gottes, unser Erlöser, eingegangen — eine erste mit der menschlichen Natur,

eine zweyte mit der von ihm gestifteten Kirche, und eine dritte mit einer jeden rechtgläubigen Seele, wie ich im ersten Theile bewiesen. Lasset uns nun sehen, wie Maria die Jungfraumutter Gottes den nahesten Antheil an allen diesen dreyen Vermählungen genommen habe.

Die erste Vermählung, welche der Sohn Gottes eingieng, war die Vermählung mit der menschlichen Natur, die er annahm, und sich mit ihr vereinigte. Nun welchem wahren Gläubigen ist unbekannt, daß durch die Einwirkung Mariä der gebenedeytesten Jungfrau das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu Stande kam? In ihrem jungfräulichen Leibe hat der Sohn Gottes sein heiligstes Fleisch angenommen; von ihrer Wesenheit ist der heiligste Leib Jesu in ihrem Leibe gestaltet, ernähret, und zum Wachsthume befördert worden: „Sieh!“ sprach der Engel zu Maria, „du wirst empfangen, und einen Sohn gebä„ren, und du sollst ihn Jesus heißen.“ m) Bey einer angehenden Vermählung wird die Einwilligung des Bräutigams, und der Braut gefordert. Da die menschliche Natur die glückseligste Braut des Sohnes Gottes geworden: hat Maria im Namen derselben die geforderte Einwilligung ertheilet: „Sieh!“ gab Maria zur Antwort, „ich bin eine Dienstmagd des Herrn; „mir geschehe nach deinem Worte.“ n) Doch der genommene Antheil Mariä an dieser Vermählung mit der menschlichen Natur, beschränkt sich nicht auf das ihm mitgetheilte Wesen allein. Maria die seligste Jungfrau hat auch den Sohn Gottes mit ihrer jungfräulichen Milche ernähret, und auferzogen. Könnte der Antheil Ma-

riä

m) Luc. 1, 31. n) Ibid. v. 38.

riä an dieser Vermählung näher, aber auch unsre Dankespflicht größer seyn, die wir deßwegen gegen Maria beobachten sollen? Ohne Zweifel ist unsre Dankespflicht groß, recht groß, die wir Maria schon in dieser Hinsicht erweisen sollen. Ich sagte, schon in dieser Hinsicht — denn eben diese unsre schuldige Dankespflicht erhält einen neuen Zuwachs, wenn wir die zweyte Vermählung Jesu Christi, die er mit seiner gestifteten Kirche eingieng, in die Betrachtung ziehen.

Jesus der vermenschte Sohn Gottes, und der Sohn Mariä fängt sein Predigtamt an. Die Jahre der Erziehung, und seiner gewählten Einsamkeit sind vorüber. Er verläßt Nazareth, und wandert öffentlich in Häusern, Schlössern, Flecken, Dörfern, Städten, und Ländern einher, um eben seine heilige Kirche zu stiften, und sich mit ihr zu vermählen. Der erwünschte Zeitpunkt dieser Vermählung ist auch zur Zeit seines heiligsten Leidens, und Sterbens heran gekommen. Aber wie ganz anders ist dieser Vermählungstag beschaffen, als es sonst die Tage der Vermählung sind. Es sind sonst diese Tage Freudenstage; aber bey unserm göttlichen Erlöser war sein Vermählungstag ein Schmerzentag, ein Tag der größten Schmerzen, ein Tag, an welchem seine Braut, die katholische Kirche, ihm die Worte zuseufzen mußte: „Du bist mir ein Blutbräutigam.“ In dem Blute mußte Jesus seine Braut waschen; in seinem Blute mußte er sie von aller Mackel reinigen; durch seine Wunden erhielt sie die Zierde; durch seinen Tod bekam sie das Leben. So viel, alles heiligste Blut, so unzählige Wunden, sogar das kostbarste Leben, kostete diese Braut den göttlichen Heiland, Ihrer habhaft zu werden. „Kommet jetzt heraus, ihr Töchter Sions!

„und seht euern König in der Krone, womit ihn seine „Mutter (die Synagoge) am Tage seiner Vermählung „gekrönet hat!“ o) Und du Schönste unter diesen Töchtern — Mutter des Bräutigams, der in einer so betrübten Aussicht erscheint, was hast du für einen Antheil bey dieser Trauerszene — bey dieser Blutvermählung?

Lieben Pfarrkinder! soll Maria, als Mutter dieses Bräutigams, nicht den nahesten Antheil daran haben? Gehören die Aeltern nicht zu der Vermählung ihrer Kinder, oder ertheilen sie nicht die Einwilligung dazu? Und können wir wohl glauben, daß Maria nicht auch ihre Einwilligung in diese Vermählung ertheilet habe? Ganz gewiß hat Jesus Gottmessias mit seiner heiligsten Mutter öfters, und besonders in den letzten Tagen seines Lebens von seinem Leiden, und Sterben gesprochen, und von ihr verlanget, daß sie ihren mütterlichen Willen mit seinem Willen vereinigen, und sich als eine gehorsame Tochter Gottes den ewigen Rathschlüssen des himmlischen Vaters willigst unterwerfen sollte. Und konnten wir von der Dienstmagd des Herrn am Beschluße des großen Erlösungswerkes wohl eine andere Antwort erwarten, als die sie im Anfange desselben gegeben hat? Nein, die nämliche war es: „Sieh!“ sagte gleichsam abermal Maria, „ich bin eine Dienstmagd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte!“ Eine Folge dieser Einwilligung, dieser Unterwerfung ist, daß Maria der größten Liebesschmerzen ungeachtet, ihren göttlichen Sohn bis in den Tod begleitet. Eine Folge dieser Einwilligung, dieser Unterwerfung ist, daß Maria sogar auf dem Kalvarieberge am Fuße des Kreuzes steht,

o) Cant. 3, 11.

steht, wo Jesus seinen Geist aufgiebt, die heiligste Ehebündniß mit der Kirche schließt, und mit seinem Blute versiegelt.

Ja doch; die Mutter des Erlösers vertritt bey dieser Vermählung eine **Hauptperson**. Jesus leidet, und stirbt für die Kirche, mit welcher er sich vermählet — und Maria leidet mit, weil sie nicht mitsterben kann — Maria opfert das Leben ihres göttlichen Sohnes für das Heil aller Menschen großmüthig auf. Aber eben dadurch wird auch sie die **Braut** ihres göttlichen Sohnes. Denn Maria stellet in diesem Augenblicke die Kirche Jesu vor, mit welcher sich ihr göttlicher Sohn vermählet. Maria, die allein im Glauben nicht gewanket hat, und Jesus getreu geblieben ist, Maria allein ist die Braut.

Was geht jetzt noch ab? — vielleicht die Bestättigung dieser heiligen Ehe? — vielleicht fehlen Kinder? Aber Maria empfängt sie eben in diesem Augenblicke in der Person des Johannes: „Weib! sieh deinen Sohn.“ p) Maria gebiehrt sie unter dem Kreuze mit den größten Schmerzen. Hier sind wir wahren Gläubigen alle **Kinder Mariä** geworden. Lieben Pfarrkinder! könnte der **Antheil** größer seyn, den Maria an der Vermählung Jesu mit seiner Kirche genommen hat? Allein eben so groß ist der dritte in der dritten **Vermählung**, die Jesus mit einer jeden gläubigen Seele eingeht. Jesus Christus der Sohn Gottes **vermählet** sich noch insbesondere mit einer jeden gläubigen Seele durch den **Glauben**, und macht das Bündniß dieser heiligen Ehe in der seligen Ewigkeit unaufhörlich. Auch Maria die Jungfraumutter Gottes zeichnet sich an dieser Theilnahme besonders aus.

Lie-

p) Ioan. 19, 26.

Lieben Pfarrkinder! ich halte es für Ueberfluß, euch hierüber einen ausgedehnten Beweis zu liefern. Das Geheimniß der Heimsuchung Mariä, und die in demselben durch Maria bewirkte Heiligung des Vorläufers Jesu Christi ist euch eben so gut bewußt, als euch bekannt ist, daß die katholische Kirche dieser Jungfraumutter wegen ihrem großen Einfluße auf die ewige Seligkeit unsrer Seelen die Worte der Weisheit beylegt: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der „Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung.“ q) Was heißt dieß anders, als Maria sorget nach Jesus dem göttlichen Bräutigame unsrer Seelen am meisten, daß wir zum Hochzeitmahle des ewigen Lebens eingelassen werden. Was für einen großen Dank sind wir nun, in Ansehung dieser dreyfachen nahesten Theilnahme der drey Vermählungen Jesu, Mariä der jungfräulichen Mutter Gottes nicht schuldig? Können die Ehrenbezeugungen groß genug seyn, die wir Mariä leisten sollen, um auch nur einen geringen Theil unsrer schuldigen Gegenliebe, und Dankbarkeit abzudienen?

Beschluß.

Nein, lieben Pfarrkinder! wir können weder dem Sohne, noch der Mutter für diese hohe Gnaden, und Wohlthaten genug dankbar seyn. Jesus — beherziget es doch! — Jesus der Sohn Mariä ist durch die **Vermählung mit der menschlichen Natur** unser **Bruder** — durch die **Vermählung mit der katholischen Kirche** unser **Vater** — durch die **Vermählung im Glauben** mit unsrer Seele selbst unser **Bräutigam.** Und an allen die-

q) Eccli. 24, 24.

diesen dreyen Vermählungen hat Maria die jungfräuliche Mutter Jesu den nahesten Antheil genommen. Welche Dankbarkeit kann unsre schuldigste Erkänntlichkeit genug ausdrücken? Welche Worte sind es, die dieselbe erschöpfen? „Selig sind, die zur Hochzeit des „Lammes berufen sind.“ r)

Wir, lieben Pfarrkinder! sind diese Seligen, wir, die wir durch die Gnade Gottes Glieder der allein seligmachenden katholischen Kirche sind. Wir — ja wir sind diese Seligen, wenn anders auch wir mit dem hochzeitlichen Kleide der Liebe gezieret sind, und dadurch den Glauben so vollkommen machen, daß wir bey dem Freudenmahle dieser Hochzeit des Lammes aufgenommen werden. Wer nicht das unglückselige Schicksal jenes Gastes im heutigen Evangelium erfahren will, der ohne hochzeitliches Kleid erschienen ist: der muß nicht nur allein an Jesus glauben, sondern auch Jesus in Erfüllung seiner Gebothe lieben. Ohne Liebe Jesu wird man nicht in den Himmel zum Freudenmahle der Hochzeit des Lammes eingelassen, sondern in die Hölle — in das Ort der ewigen Finsternisse verstossen werden, „wo Heulen, „und Zähnklappern ist.“ s) Gott bewahre uns vor diesem unglückseligen Schicksale durch die unendliche Verdienste seines göttlichen Sohnes unsers **Bruders, Vaters, und Bräutigams, und durch die mächtige Fürbitte Mariä seiner, und unsrer Mutter — Amen.**

Auf

r) Apoc. 19, 9. s) Matth. 8, 12.

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Domine! descende, priusquam moriatur filius meus!

Herr! komm doch zuvor noch hinunter, ehe mein Sohn stirbt! Joh. 4, 49.

So großes Lob das Königlein verdienet, daß es in der tödtlichen Krankheit seines Sohnes die Zuflucht zu dem allgemein bekannten Wohlthäter des menschlichen Elendes — zu Jesus dem Gottmessias nahm, verdienet es jedennoch auch Tadel, weil sein Glauben an Jesus nicht vollkommen war. Es drang in Jesus, daß er eilfertig zu seinem tödtlich kranken Sohne kommen sollte, er möchte sonst noch ehevor sterben. Also soll derjenige, der die Kranken auf der Stelle heilen kann, nicht auch die Verstorbenen zum Leben erwecken können? Also soll derjenige, der die Kranken anwesend gesund machen kann, sie nicht auch abwesend gesund machen können? Doch das Königlein verbesserte gar bald seinen Fehler; denn sobald es von Jesus hörte: „Dein Sohn lebet," glaubte es vollkommen, gieng voller Trost noch Hause, und machte auch sein ganzes Haus vollkommen an Jesus glauben: „Es glaubte, und sein ganzes Haus mit ihm." Inzwischen entdecke ich unter dem Betragen des Königleins,

leins, da es die dringende Bitte an Jesus stellt, seinem mit dem Tode ringenden Sohne auf der Stelle beyzustehen, ein Geheimniß, dem ich heute nachspüren will.

Lieben Pfarrkinder! der mit dem Tode ringende Sohn des Königleins stellet mir gar füglich eine Seele vor, die mit einer schweren Versuchung im Kampfe ist; und da man in dieser Noth seine Zuflucht zu Jesus dem göttlichen Erlöser nehmen muß: lernen wir, wie wir in schweren Versuchungen ebenfalls unsre Zuflucht zu Jesus dem göttlichen Erlöser nehmen sollen. Dieß werde ich erläutern in dem ersten Theile. Ich werde aber auch, da ich von Jesus dem göttlichen Erlöser zu sprechen bin, im zweyten Theile von der jungfräulichen Mutter Jesu des göttlichen Erlösers sprechen; denn auch sie ist unsre Zuflucht. So oft wir diese süße, und trostvolle Wahrheit schon gehört haben: können wir sie doch nie oft genug hören, zumal ich sie heute nach dem heiligen Evangelium eben so ans Licht setzen werde, als ich es schon nach dem heiligen Evangelium am vierten Sonntage nach den heiligen drey Königen gethan habe. Ich fange an in den zweenen heiligsten Namen Jesu, und Mariä.

Erster Theil.

Herr! komm doch zuvor noch hinunter, ehe mein Sohn „stirbt!“ So thut es dann so eil — erlauchtes Königlein? Kann derjenige, den du um Hilfe für deinen mit dem Tode ringenden Sohn so dringend angehst, nicht eben so leicht das Leben, als die Gesundheit geben? Oder ist seine persönliche Gegenwart bey deinem Sohne so wesentlich nothwendig, daß er ihn abwesend nicht gesund machen kann? Dein Vertrauen zu Jesus ist zwar in allem Anbetracht sehr löblich; aber dein Glau-

ben ist noch sehr unvollkommen. Ganz anders war der Glauben des Hauptmannes beschaffen. Der Hauptmann glaubet nicht nur, daß Jesus auch abwesend seinen Knecht gesund machen kann, sondern achtet sich sogar der Anwesenheit Jesu ganz unwürdig: „Herr! ich „bin nicht würdig, sagt er, daß du in mein Haus ein„gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein „Knecht gesund!“ a)

Doch, lieben Pfarrkinder! in diesem verdienet das Betragen des Königleins auch Lob, daß es für seinen todtkranken Sohn bey Jesus dem göttlichen Menschenbeglücker Hilfe suchet, und zu ihm seine Zuflucht nimmt. Ich sagte es schon, daß dieser löbliche Umstand ein Geheimniß umfasse, und durch den mit dem Tode ringenden Sohn des Königleins eine mit schweren Versuchungen behaftete christliche Seele gar füglich verstanden werde. „Herr! komm doch zuvor noch hinunter, ehe mein „Sohn stirbt!“ Lieben Pfarrkinder! dieß soll unser Aufruf in unsrer Versuchung seyn. Zu Jesus müssen wir unsre Zuflucht, wie das Königlein nehmen, wenn unsre Seele sterben will. Unsre Seele stirbt, so bald wir eine schwere Sünde begehen. Wir verlieren die einwohnende, die heiligmachende Gnade, die das Leben unsrer Seele ist, und es kann kein Tod unglückseliger, als dieser seyn.

Sterbe gleichwohl unser Leib — er muß doch einmal sterben. Das Gesetz des Todes ist ihm schon bey seiner Geburt auferlegt — ein jeder Wiegenstoß ist schon ein Stoß in das Grab. Aber die Seele soll immer leben. Der Tod ist für sie nicht bestimmt, und wird ihr nur dann zu Theile, wenn sie ihn selbsten aufsuchet.

Der

a) Matth. 8. 8.

Der Leib stirbt, wenn ihn die Seele in seiner Zerstörung verläßt, und die Seele stirbt gleichsam, wenn sie Gott wegen ihrer sündhaften Unordnung und dem Verderbnisse verläßt, in welches sie die schwere Sünde gestürzet hat. Gott ist das Leben der Seele, wie die Seele das Leben des Leibes ist. Ohne Seele ist der Leib — und ohne Gott, ohne die heiligmachende Gnade ist die Seele todt.

O welch' ein kläglicher Tod ist der Tod der Seele! O welch' ein trauriges Sterben ist das Sterben, wenn eine Seele stirbt! Wenn eine Seele stirbt: weicht Gott von ihr, der sie zuvor durch die Gnade besessen und bewohnet hat. Gott kann neben der schweren Sünde nicht wohnen. Die Seele bekömmt in dem nämlichen Augenblicke, in dem sie stirbt, den höllischen Satan, ihren abgesagtesten Feind, zu ihrem Einwohner über; derselbe beherrschet sie durch die Begierlichkeit — sie ist in der unglückseligen Sklaverey des Teufels! — Die Seele, als sie noch durch die einwohnende Gnade lebte und selbst Gottes Wohnsitz war, schimmerte von Tugenden und Verdiensten, mit denen sie Gott, ihr Liebhaber und Bräutigam geschmücket hatte, weit heller als die goldene Sonne. Sie war im Buche des Lebens eingeschrieben, und hatte das seligste Recht zu dem Genusse Gottes in der himmlischen Glorie. Mit dem Verluste des Lebens der Gnade aber, verlor sie dieses kostbare Recht und den Schatz aller Verdienste, die sie durch die Tugenden gesammelt hatte.

Christliche Seele! beherzige diesen großen Verlust und lerne den Gräuel einer Todtsünde kennen, den leider! so wenige Christen beherzigen, so gering achten und deswegen sich so leicht in der Versuchung überwinden

lassen! „Kämpfe, kämpfe für deine Seele b),“ wenn der Versucher auf sie einen Anfall waget! Kämpfe mit aller Macht; denn es ist um das Leben nicht bloß des Leibes, sondern der Seele zu thun! Kämpfe! Oder wenn du so sehr für die Erhaltung des leiblichen Lebens dich in die Gegenwehre setzest: sollst du um das Leben deiner Seele, deiner eignen Seele, deiner einzigen Seele nicht noch mehr besorget seyn? Ist der Tod der Seele nicht ein unendlich größeres Uebel, als der Tod des Leibes? Kämpfe! aber kämpfe nicht allein! Sieh um einen Gehilfen, der dir beystehe! Flieh zu Jesus dem göttlichen Erlöser mit dem heutigen Königlein. Sage, wie er, zu Jesus, „Herr! komm doch zuvor „noch hinunter, ehe meine Seele stirbt!“ Halt die Gewalt meiner Feinde zurück, die meine Seele um das Leben der heiligmachenden Gnade bringen wollen. Jesus Gottmessias, mein Erlöser, der du auf die Welt kamst, das Reich der Sünde zu zerstören, laß dieses Unthier nicht über mich siegen! Stärke mich in dieser Stunde, welche die Stunde meiner Feinde und der Macht der Finsternisse ist! Steh auf, Jesus Christus, hilf mir, sey mein Retter um deines Namens willen! Die Ehre des Sieges soll alsdenn auf dich allein zurückfließen; denn ich halte es mit deinem Apostel, der also spricht: „Mich unglücklichen Menschen! wer wird „mich von diesem sterblichen Körper befreyen? — „Die Gnade Gottes (antwortet er sich selbst) durch „unsern Herrn Jesus Christus c).“

So,

b) Agonizare — agonizare pro anima tua! Eccli. 4, 33.

c) Rom. 7, 24—25.

So, lieben Pfarrkinder! müßet ihr in eurer Versuchung die Zuflucht zu Jesus euerm Erlöser und Heilande nehmen. Glaubet mir, gleichwie „kein andrer „Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, „durch welchen sie selig werden können, als der Name Jesus d)“: so giebt es auch in der Versuchung kein besseres Mittel, als die Anrufung dieses heiligsten Namens! — Wenn uns Jesus Christus selbst in dem heiligen **Vater unser** den Befehl ertheilet hat, daß wir in der Versuchung von Gott Hilfe begehren sollen: können wir wohl an der unfehlbaren Entsprechung unserer Bitte zweifeln? — Nein; lieben Pfarrkinder! unsere Seele ist das Ebenbild Gottes; sie ist der Werth des heiligsten Blutes des Sohnes Gottes; sie ist der lebendige Wohnsitz Gottes; sie ist ein eingeweihter Tempel des heiligen Geistes, und darf daher auf die sicherste Hilfe in der Versuchung allezeit sichere Rechnung machen. Was insonderheit Jesus Christus betrifft: ist derselbe unser Vater, das Haupt und der Stifter unsers Glaubens, und unser Bruder dem Fleische nach. Wie kann der Vater seine Kinder — das Haupt und der Stifter unsers Glaubens seine Glieder — wie kann der Bruder seine Brüder — seine Geschwisterten, die ihn anrufen und ihre Zuflucht zu ihm nehmen, in einer so dringenden Gefahr verlassen? Dieß wird in Ewigkeit nicht geschehen. Jesus, ja der gute Jesus ist unser Heil; er ist unsere sichere Zuflucht in allen unsern Seelengefahren; er ist uns noch weit mehr der Seele nach, als er dem Sohne des Königleins dem Leibe nach war, wenn anders wir in dem festen Vertrauen auf ihn nichts ermangeln lassen, und mit David in der verträulichen, reinen und heiligen Hoffnung sprechen können: „Wenn

d) Act. 4, 12.

„ein ganzes Lager gegen mich steht, wird sich mein „Herz nicht fürchten; wenn ein Krieg sich wider mich „entspinnen sollte, will ich auf Gott hoffen e).“

Ueberdas, lieben Pfarrkinder! ist Gott so unendlich gut, und zum Helfen geneigt, daß er uns nicht nur seinen göttlichen Sohn zu unserer Zuflucht gegeben: sondern auch die jungfräuliche Mutter seines Sohnes sollte unsre Zuflucht seyn. Dieß zeiget mein

Zweyter Theil.

Herr! komm doch zuvor noch hinunter, ehe mein Sohn stirbt!“ Es muß das Königlein wohl ein rechtschaffener Vater seines Kindes gewesen seyn, der für die Wohlfahrt, für das Leben desselben so sehr besorgt war. Indessen ist er nicht allein der Rechtschaffene; es giebt noch mehrere solche Väter. Für die zeitliche Wohlfart der Kinder sorgen nämlich die Aeltern schon und öfters mehr, als es nothwendig ist. Aber für die Wohlfahrt ihrer unsterblichen Seelen, für das ewige Heil ihrer Kinder, sind leider! nicht wenige Aeltern schlecht, recht schlecht besorget. Wenige Aeltern erfüllen hierinnfalls ihre Schuldigkeit auf dieser Erde. Doch, da wir auf dieser Erde die Aeltern nicht antreffen, die für das ewige Heil der unsterblichen Seelen ihrer Kinder besorgt sind: finden wir dieselbe in dem Himmel.

Wir haben, lieben Pfarrkinder! in dem Himmel einen Vater — den Besten aller Väter, der uns nur darum nach seinem Ebenbilde mit einer unsterblichen Seele

e) Ps. 26, 3.

Seele erschaffen hat, damit er uns ewig glückselig machen könne. Zu eben diesem Ende schickt er seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt. Derselbe sollte und wollte uns den Weg zu dieser ewigen Glückseligkeit zeigen, da er zugleich durch sein heiligstes Leiden und Sterben, diese durch die Sünde unsrer ersten Aeltern verlorne Glückseligkeit uns wieder erwarb. Er gab uns beyneben eine, und zwar die nämliche Mutter, die er für seinen göttlichen Sohn in der Menschheit ausgewählet hatte — er gab uns Maria, welche nach seinem göttlichen Sohne die größte Sorgfalt für das ewige Heil der unsterblichen Seelen trägt. Und, o wie groß ist ihre Liebe zu uns! Wie groß ist die Sorgfalt für unser ewiges Seelenheil! Alles, was ich von dieser Liebe und Sorgfalt sprechen würde, wäre unendlich geringer, als das, was diese Liebe und diese Sorgfalt ist, und was zum Verdienste derselben gesprochen werden sollte.

Die zeitlichen Mütter beweisen ihre Liebe und Sorgfalt für das zeitliche Wohl ihrer Kinder nie kraftvoller und stärker, als wenn die Kinder gefährlich krank sind, und in einer anschaulichen Lebensgefahr sich befinden. O da ist die Mutterliebe, die Mutterſorgfalt voller Thätigkeit, Angst und Kummer; alle Mittel, welche die menschliche Natur und die menschliche Klugheit im Vorrathe haben, müßen herbey, auch die beschwerlichsten sind nicht zu mühsam, auch die kostbarsten sind nicht zu theuer; denn es gilt die Gesundheit und das Leben der Kinder, welche dem mütterlichen Herzen das Liebste, das Kostbarste, das Theuerste auf der ganzen Erde sind.

Nun läßt mich die Schlußfolge auf Maria anwendbar machen! Allein zuvor führe ich noch die schönen

Worte des heiligen Bernards an, mit denen er die Liebe und Sorgfalt der Mutter des Herrn gezeichnet hat. Diese sinds: Wer ist, o gebenedeyte Jungfrau, der die Länge, Breite, Höhe und Tiefe deiner Liebe, und Sorgfalt abmessen kann f)? Doch ich wage es, sie abzumessen. Die Höhe erstreckt sich von der Erde bis zum Himmel, in dem du für ihr ewiges Heil sorgest. Die Tiefe reicht von dem Himmel auf die Erde, ja bis in den tiefesten Abgrund der Hölle, weil du die Gewalt der Hölle entkräftest, und ihr die Seelen entreissest, auf welche sie einen Anspruch machet. Die Länge und Breite erstrecket sich von einem Ende des Erdkreises zu dem andern, weil du an allen Enden und Orten der Welt gutthätig bist. Wir erfreuen uns zwar mit der innigsten Freude unsers Herzens ab deiner Würde, und ab deiner mit der Jungfrauschaft vereinigten Mutterschaft. Allein an deine Barmherzigkeit denken wir noch am allermeisten, da wir die Wirkungen derselben auch am allermeisten erfahren. Ja, jener darf von deiner Barmherzigkeit schweigen, der dich mit Zuversicht angerufen hat, und nicht erhöret worden ist! Bisher der Hönigfließende. — Jetzt, lieben Pfarrkinder! zur Anwendung auf Maria die jungfräuliche Mutter Gottes.

Was wird erst Maria die Zärtlichste, die Barmherzigste, die Gefühlvolleste aus allen Müttern thun, die Seelen ihrer Kinder von dem ewigen Tode zu retten? Was wird nicht Maria für das ewige Wohl ihrer Kinder thun, für welche ihr göttlicher Sohn am Kreuze sich zu Tode geliebet, all' sein heiligstes Blut vergossen, und eben in diesem Martertode sie zur Mutter die-

f) Serm. 2. et 4. de Assumpt. B. V.

dieser erlösten und gläubigen Kinder gemachet hat? Ach! wir wollen bey der gehörten unermeßlichen Länge, Breite, Höhe und Tiefe der Liebe und Sorgfalt Mariä für ihre Kinder nicht mehr fragen, was diese Liebe und Sorgfalt für das ewige Wohl ihrer Kinder thun werde: sondern wir wollen mit dem heiligen Bernhard vielmehr sagen: — Ja, jenes Kind soll von der Barmherzigkeit der Mutter Gottes schweigen, welches Maria mit Zuversicht angerufen hat, und nicht erhöret worden ist. Gewiß, kein Kind Mariä ist zu finden, welches ihre mütterliche Liebe und Sorgfalt nicht in ihrer Stärke erfuhr und in ihrer Süße kostete, wenn es seine Zuflucht zu Maria der wahren Zuflucht zur Zeit der Versuchung mit kindlichem Vertrauen genommen hat. O ja; Maria die Jungfraumutter Jesu ist nach Jesus ihrem göttlichen Sohne die erste Zuflucht, zu der wir uns zur Zeit der Versuchung wenden, und mit dem Königlein sprechen sollen: Frau! „komm doch zuvor noch herunter, ehe meine „Seele stirbt!“ Komm mir, o Maria! meine Mutter zu Hilfe, ehe meine Seele von ihren Feinden schwer verwundet den Tod der Sünde stirbt!

Freylich ist Jesus der göttliche Erlöser unsere erste, höchste und beste Zuflucht in der Versuchung. Jesus Gottmessias, der Sohn des lebendigen Gottes ist's, „der den stark Bewaffneten überwunden, und „ihm seine Beute genommen hat g).“ Jesus ist's, der den Teufel und die Hölle besieget, und ihre ganze Macht entkräftet, zerstöret, zermalmet und zernichtet hat. Aber um seinen Sieg noch mehr zu verherrli-

g) Luc. 11, 22.

chen, wollte er auch seine Mutter mächtig machen. Er stiftete zwischen ihr und der versuchenden höllischen Schlange eine immerwährende und ewige Feindschaft. Maria mußte ihr schon ihm ersten Augenblicke ihrer heiligsten Empfängniß das Haupt zertreten h), und ihr es auf's neue so oft zertreten, als oft Eines ihrer angefochtenen Kinder zu ihr die Zuflucht nimmt.

Maria ist nämlich, sagt der heilige Justinian, ein niederschlagender Schrecken der höllischen Geister i). Sie ist die festeste Schutzwehre der Krieger, schreibt der heilige Blutzeug Ignatius k). Auch ihr bloßer Name bringt schon Furcht und Verwirrung unter die Höllenrotte, spricht der heilige Bernhard. Die Teufel fürchten sich nicht allein, wenn sie den Namen Maria hören, sondern sie zittern auch sogar l). Maria, sind endlich die Worte des heiligen Germans m), macht die Versuchungen, welche der schalkhafteste Feind auf ihre Diener waget, kraftlos, und stellet sie in die gänzliche Sicherheit, wenn nur ihr Name angerufen wird.

Wer soll also, lieben Pfarrkinder! in der Versuchung nicht auch zu Maria seine Zuflucht nehmen? Auch Maria wird der in der schweren Versuchung mit dem Tode ringenden Seele eben das seyn, was ihr Jesus seyn wird. Denn Jesus wollte, daß auch seine liebste und hei=

h) Gen. 3, 15. i) Pavor spiritualibus nequitiis. S. Just. L. de cast. connub. k) Propugnaculum munitissimum in bello versantibus. l) Non solum pertimescunt audito nomine Mariae, sed contremiscunt. m) Maria nequissimi hostis in conservos suos invasiones sola nominis sanctissimi invocatione repellens tutos, et incolumes reddit — *in zona Virginis.*

heiligste Mutter die Meisterschaft in den Anfechtungen ihrer Kinder über die höllische Schlange behaupten sollte, um dadurch Maria desto mehr zu ehren, und die höllische Schlange desto mehr zu beschimpfen. Maßen wie die höllische Schlange die erste Mutter der Menschen, die Eva in der Versuchung überwunden hat: so überwindet jetzt die Mutter Jesu diese höllische Schlange in allen Versuchungen ihrer Kinder, und erhält sie bey'm Leben der Seele.

Beschluß.

So haben wir dann zwo mächtige Zufluchten in den Versuchungen — die Zuflucht zu Jesus unserm göttlichen Erlöser, und die Zuflucht zu Maria seiner heiligsten jungfräulichen Mutter. Wo wir uns immer hinwenden, werden wir die sicherste und beste Hilfe erfahren. Versuchungen müßen wir aber auf Erden haben; durch dieselben müßen wir geprüfet und des Himmels würdig werden. Um also die Prüfung auszuhalten und des Himmels würdig zu werden, fliehen wir in den Versuchungen zuerst zu Jesus! Jesus soll uns unter seinen Schutz nehmen — Jesus soll für uns streiten! Sagen wir nur keck zu ihm mit dem heutigen Königlein: „Herr! komm doch zuvor noch hinunter, ehe „mein Sohn — ehe meine Seele den Tod der Sün„de stirbt!“ Sie ringet mit dem Tode, da sie schwer versuchet wird. Stärke sie, und erhalt sie bey'm Leben der heiligmachenden Gnade zu deiner Ehre: „Herr! „stelle mich an deine Seite! dann kann, wer immer „will, wider mich streiten n).“

n) Job. 17. 3.

Wer Jesus in den Versuchungen nicht um Hilfe anruft, dem ist nicht Ernst zum streiten. Wer allein streiten und auf seine eigenen Kräfte sich verlassen will, der ist verlassen — schon so viel als besiegt. — Zu Jesus dem göttlichen Erlöser in der Versuchung durch das Gebeth die Zuflucht nehmen, ist der gewisseste und sicherste Sieg. Oder aber, angefochtene Seelen! wendet euch nach dem Rathe des heiligen Bernhards, an die zweyte Zuflucht — an Maria! Gott hat vielleicht die Ehre der Hilfe und des Sieges zur größern Ehre seines göttlichen Sohnes ihr vorbehalten. **Wenn Maria, ruft Bernhard, dich hält: fällst du nicht.** O wie herzlich gern springt Maria unsre Mutter in so dringenden Versuchungen uns bey, wenn wir sie um ihre Unterstützung nur angehen mögen! Und wie mächtig ist sie nicht, unsern Feinden die Spitze zu biethen, denen sie wie ein ganzes wohlgeordnetes Kriegsheer erschrecklich ist.

Nein; lieben Pfarrkinder! binden wir mit unsern Feinden nie an, ohne Maria in den Streit zu ziehen! Sagen wir zu ihr, was Barak, der Sohn des Abinoem zu Debbora der Prophetinn und Richterinn Israels, da sie ihm im Namen Gottes befahl, wider Sisara den Feldherrn Jabin's zu streiten, gesprochen hat: „Wenn „du mit mir gehst: gehe ich; willst du aber nicht mit „mir ziehen: gehe ich auch nicht o)." — Wenn du, o Maria! mir im Streite helfen wirst, dann will ich gern streiten — dann getraue ich mir zu überwinden — dann ist der Sieg auf meiner Seite: „Wenn du, o „Maria! mit mir gehst, gehe ich" — Und Maria geht mit, lieben Pfarrkinder! denn sie ist die Mutter Jesu

o) Jud. 4, 8.

Jesu; denn sie ist unsre Mutter, und wir sind ihre Kinder — Amen!

Auf den
ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Serve nequam! omne debitum dimisi tibi, quoniam rogasti me. Nonne oportuit et te misereri conservi tui, sicut et ego tui misertus sum? Et iratus Dominus ejus tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum. Sic et Pater meus caelestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris.

Du böser Knecht! ich habe dir die ganze Schuld nachgelassen, weil du mich gebethen hast: hättest dann du nicht dich ebenfalls über deinen Mitknecht erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmet habe? Hierauf übergab ihn sein erzörnter Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld würde getilget haben. Eben so wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein jeder unter euch seinem Bruder von Herzen vergeben werdet. Matth. 18, 32—35.

Niemand wird den heutigen Knecht im Evangelium bemitleiden; er hat sein hartes Schicksal durch sein unbarmherziges Betragen sich selbst zugezogen. Sein

Herr

Herr war so gütig, mild und barmherzig, und ließ ihm die ganze und eine ungeheure Schuld nach; und Er war so lieblos, hart und unbarmherzig, und ließ seinem Mitknechte eine geringe Schuld nicht nach, da er ihn doch so dringend und wehemuthsvoll darum gebethen hat. „Der Herr ward zornig“ und zwar mit vollestem Rechte, „und ließ ihn also den Peinigern „ausliefern, bis er die ganze Schuld bezahlen würde.“

Aber, lieben Pfarrkinder! so gerecht unser Eifer, und so billig die Strafe ist, die diesem unbarmherzigen Knechte zu Theile wurde: so lehrreich und wichtig ist auch dieser Hergang für uns. Dieses Gleichniß zeichnet uns einerseits die Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, und andererseits die Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Mitmenschen. Wir wollen heute von dem letztern — von der Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Mitmenschen sprechen. Es ist dieß ein Laster, welches dem Heile des Menschen zum größten Nachtheile, und dem Christenthume zur größten Schande gereichet, da wir ja Kinder Gottes eines so guten und barmherzigen Vaters, und Kinder Mariä einer so guten und barmherzigen Jungfraumutter sind.

Hier habt ihr, lieben Pfarrkinder! den ganzen Inhalt, und die Theilung meiner heutigen Rede. Ich fange an in den zweenen heiligsten Nämen Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Du böser Knecht! ich habe dir die ganze Schuld nach„gelassen, weil du mich gebethen hast; hättest du dann „dich nicht ebenfalls über deinen Mitknecht erbarmen „sollen, wie ich mich deiner erbarmet habe?“ Pfui,

der

der Schande! Welch' ein grausames unmenschliches Verfahren ist das Verfahren des Knechtes gegen seinen Mitknecht! Er ward von seinem Herrn so liebreich behandelt; er ließ ihm auf der Stelle die so große Summe von zehntausend Talenten nach; er schenkte ihm nach unsrer Rechnung zehntausend Reichsthaler a). — Und doch fährt er wegen einer geringen Schuld von hundert Denaren — von dreyhundert Groschen über seinen Mitknecht her, würget ihn, fordert augenblickliche Zahlung, und da er es nicht kann, wirft er ihn in den Kerker, und läßt ihn so lange nicht los, bis er die dreyhundert Groschen bezahlete.

Lieben Pfarrkinder! der Knecht, der so grausam gegen seinen Mitknecht verfährt, war selbst in der nämlichen Stellung vor dem Könige auf den Knieen gelegen; hatte mit eben der Angst, und in den nämlichen Ausdrücken um Barmherzigkeit gefleht; in eben der nämlichen Angst schwebte er zwischen Freyheit und Sklaverey. Allein bey ihm erschallet die Stimme der Gnade — alles ist ihm geschenkt — nachgelassen die ganze Schuld — zehntausend Talente auf einmal! Und doch ließ er sich von seinem Mitknechte in der Schuld von dreyhundert Groschen nicht erbitten! Ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit lieferte er ihn in's Schuldengefängniß; darinn soll er darben und schmachten, bis er die ganze Schuld bezahlen würde. — Gefühlloser, harter, unbarmherziger Mensch! mit dir habe ich's jetzt aufzunehmen. Sieh hier dein Ebenbild in dem evangelischen Gleichnisse zu deiner äußersten Beschämung entworfen!

Du

a) Nach Braun's Bibel.

Du kannst kleine Unbilden, die dir von andern widerfahren, und öfters mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit bestehen, nicht vergessen und vergeben. Du forderst die strengste Genugthuung dafür — du ernährest einen immerwährenden Grollen gegen deinen Beleidiger in deinem Herzen; du bist in den größten Nöthen und Bedürfnissen desselben ohne Gefühl, ohne Mitleiden, wo du ihm doch so leicht helfen und ihn unterstützen könntest. Indessen bist du das Kind eines Vaters, der ganz Güte, ganz Mitleiden, ganz Barmherzigkeit, eine pure lautere Güte, ein pur lauteres Mitleiden, eine pure lautere Barmherzigkeit ist — eines Vaters, der dir seine ganze Güte, sein ganzes Mitleiden, seine ganze Barmherzigkeit so wirksam und alle Augenblicke angedeihen läßt.

Lieben Pfarrkinder! dieß ist eben das schändlichste und verabscheuungswürdigste an dem Betragen des Knechtes im heutigen Evangelium, daß er einen so guten, so mitleidigen und barmherzigen Herrn hat, und er ein so harter, gefühlloser und unempfindlicher Mensch ist, so hart, so gefühllos, so unempfindlich, daß er im nämlichen Augenblicke der erhaltenen Gnade und Barmherzigkeit, dennoch seinen Mitknecht so unbarmherzig und grausam behandelt. Auch dieser Umstand erhebt das Laster der Unbarmherzigkeit bey dem gefühllosen und unbarmherzigen Menschen auf die höchste Stufe. Er hat einen Herrn, einen Vater, von dem er alle Augenblicke die größten Gnaden und Wohlthaten empfängt. — Und doch unterhält er in seinem harten und unbarmherzigen Herzen ganz entgegengesetzte Gesinnungen! — Zween Umstände, die ich jetzt erläutern werde.

So

So erwäg dann, mein Mensch, was du an Gott für einen Herrn und Vater habest! Gott ist die wesentliche Güte — er ist die Grundursache der ganzen Schöpfung. Gott, um die unendlichen Reichthümer seiner Güte auch von außen zu veroffenbaren, hat Geschöpfe hervor gebracht, denen er sich mittheilen wollte. Unter diesen Geschöpfen ist das vortrefflichste auf Erden der Mensch, den er nach seinem Bilde schuf, und ihn seiner Vereinigung, und der ewigen Glorie fähig machete. Aber dieses schöne Bild, das Ebenbild Gottes, ist durch die Sünde Adams gar bald verstaltet worden, und der Mensch hat das Recht der Vereinigung seines Gottes in der ewigen Glorie unglückseliger Weise verloren! Doch die unendliche Güte und Barmherzigkeit hat durch ein solches Mittel dem Falle des Menschen wieder aufgeholfen, welches nie ein Mensch hätte erwarten können. Er sandte seinen Sohn in Menschengestalt auf die Erde herab, um für die Sünde der Menschen genug zu thun, und wieder alles gut zu machen, was die Sünde Adams verdorben hatte. Die Menschen sehen einen Gottmenschen auf Erden, einen Gottmenschen, der unser Bruder im Fleische wird, der unter Menschen, wie ein Mensch lebt, ihnen den Weg des Heiles zeiget, und endlich für die Menschen am Kreuze des schmerzvollesten und schmählichsten Todes stirbt!

Allein auch für die Menschen Sterben — für die Menschen sich zu todte lieben, ist dem Gottmenschen noch nicht genug. Die Menschen sind im so außerordentlich lieb, daß er auch nach seinem Tode bey ihnen bis an das Ende der Welt zu bleiben, ein Mittel ausfindig machet. Er setzet das allerheiligste Altarssakrament ein, in welchem er den so lieben Menschen zur

Speise

Speise und zum immerwährenden Opfer sich selbsten mittheilet!

Dieses, o Mensch! sind die allgemeinen Werke der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen alle Menschen. Jetzt betrachte auch die sonderheitlichen, die er dir zugestanden hat! Betrachte die leiblichen und geistlichen Wohlthaten und Gnaden, die er dir erwiesen hat! Ich darf dir dieselbe nicht aufzählen; das alltägliche Bewußtseyn dieser Wohlthaten und Gnaden kann deinem Gedächtnisse und Herzen nicht entgehen. Der Beruf zur wahren allein seligmachenden katholischen Kirche, und die so vielen Heilsmittel, die dir diese heilige Kirche in dem Worte Gottes, in dem unendlichen Opfer der heiligen Messe und in den heiligen Sakramenten darbiethet, sind eben so laute Aufforderungen deines Dankes, als die so vielen guten Einsprechungen und Ermahnungen von außen und von innen es sind, die du in so mannigfaltigen Gelegenheiten erfahren hast. Ach! wenn du keine andere Wohlthat zu lieben hättest, als die Langmuth und Geduld Gottes in deinen so viel und groß verübten Sünden und Lastern: wäre schon diese allein ein solches Werk der Güte und Barmherzigkeit Gottes, welches dich ganz an die Güte und Barmherzigkeit dieses Gottes, deines Herrn und Vaters, anketten müßte. Würdest du auch, mein Christ! so lange einen Menschen ertragen, der dich fort und fort beleidigte, und auch nach allem Versprechen, davon abzustehen, den Beleidigungen doch nie ein Ende machen würde? Würdest du ihm auch so oft vergeben? Würdest du ihn in eben dem Augenblicke mit Wohlthaten überhäufen, wo er dich beleidiget? Würdest auch so seyn, wie Gott dein Herr und Vater ist.

der auch seinen Feinden die größten Wohlthaten erweiset, der seine Sonne über die Bösen, wie über die Frommen auf- und niedergehen läßt, und der Ungerechten, wie der Gerechten ihre Felder mit fruchtbarem Thau und Regen begießt? So gütig, so mitleidig, so barmherzig ist Gott unser Herr und Vater! Wie schändlich, wie abscheulich ist daher die Härte, und die Unbarmherzigkeit auf unsrer Seite, die wir seine Kinder sind und seyn wollen! Da Gott so sehr geneigt ist, unsre Sünden, seyn sie so groß, als sie immer wollen, zu verzeihen, wenn wir sie nur aufrichtig und reuevoll beichten: wie schändlich ist nicht unsre so große Empfindlichkeit bey auch geringen uns zugefügten Unbilden! Wir können sie nimmer vergessen; wir wollen sie rächen; und rächen sie auch bey allen schicklichen Gelegenheiten. Gott unser Herr und Vater erläßt uns zehntausend Talente, die wir ihm schuldig sind, und wir fordern von unserm armen Mitmenschen hundert Denare mit der größten Strenge, mit der äußersten Lieblosigkeit, und mit der härtesten Unbarmherzigkeit! Gott, unser Herr und Vater wird in allen unsern Nöthen und Drangsalen auf der Stelle gerühret und hilft uns, wenn wir seine Hilfe suchen. Und wir können mit trockenen Augen, das Elend und Noth unserer Brüder sehen — wir können ihnen die Hilfe versagen, die wir doch so leicht leisten könnten! Kann was schändlichers, was abscheulichers, als das Laster der Unbarmherzigkeit seyn, da wir Kinder Gottes, eines so guten und barmherzigen Vaters sind? —

Doch, wir brandmarken unsre Unbarmherzigkeit ebenfalls dadurch, da wir auch Kinder Mariä, einer guten und barmherzigen Jungfraumutter sind. Und dieß ist der Gegenstand des zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Du böser Knecht! ich habe dir die ganze Schuld nachgelassen, weil du mich gebethen hast; hättest dann du nicht ebenfalls dich über deinen Mitknecht erbarmen sollen, wie ich mich über dich erbarmet habe?“ Gewiß ist dieser dem bösen, dem unbarmherzigen und grausamen Knechte gemachte Verweis des Königs, der billigste und gerechteste. Der König, so gut und barmherzig gegen ihn — und er so unbarmherzig und grausam gegen seinen Mitknecht! Der König läßt ihm eine ungeheure Schuld — die Schuld von zehntausend Talenten auf der Stelle nach; und er läßt seinem Mitknechte nicht einmal die geringe Schuld von hundert Denaren, und er läßt dieselbe ihm nicht nach, da er wirklich in diesem Augenblicke von dem guten und gnädigen Könige zurückkömmt! Gefühlloser, harter, unbarmherziger Mensch! sieh hier dein Ebenbild und erröthe! Gott so gut und barmherzig gegen dir — und du so hart und unbarmherzig mit deinem Mitmenschen! Wie schändlich, wie verabscheuungswürdig ist dein Betragen, da du doch einen so guten und barmherzigen Gott zu deinem Herrn und Vater hast! Aber deine Entehrung, deine Schande brandmarket sich auch dadurch, da du eine so gute und barmherzige Mutter hast.

Ach, lieben Pfarrkinder! ich darf euch diese gute und barmherzige Mutter nicht mit dem Namen nennen; ihr kennet sie schon selbst, und euere Herzen frohlocken, da ich von ihr zu sprechen bin. Es ist Maria die Jungfraumutter Jesu, die Mutter des Allerhöchsten, die Königinn Himmels und der Erde, die Mutter unsers göttlichen Heilandes und Erlösers. Wie

muß

muß sie nicht schon eben darum eine gute und barmherzige Mutter seyn, weil sie die Mutter Gottes ist, der die wesentliche Güte und der Vater der Barmherzigkeit selbst ist? Dieser göttliche Vater der unendlichen Barmherzigkeit, um diese seine Güte und Barmherzigkeit recht kennbar zu machen, die er gegen uns arme Menschen trägt, nennet sich einen König. Lieben Pfarrkinder! so heißt es im heutigen Evangelium: „Das Himmel„reich ist einem irdischen Könige gleich, der mit seinen „Knechten abrechnen wollte.“ Die Güte und Barmherzigkeit ist auch sogar bey irdischen Königen ihr erhabenster Vorzug. Nicht Pracht, nicht Macht, nicht Gewalt allein: sondern Güte und Barmherzigkeit macht den König erst recht königlich b), und unsern Gott zum Könige aller Könige, der so wie an Pracht, an Macht und Gewalt, also auch an Güte und Barmherzigkeit alle irdischen Könige unendlich weit übertrifft. Aber wir haben auch eine Königinn in dem Himmelreiche. Maria die Jungfraumutter des himmlischen Königs ist diese Königinn. Und wie sehr zeichnet sich dieselbe nicht an Güte und Barmherzigkeit als Königinn aus!

Lieben Pfarrkinder! nach Jesus dem göttlichen Könige, ihrem Sohne, ist keine königlicher, als Maria die Königinn des Himmels; denn diese Königinn ist die **Mutter der Barmherzigkeit.** Also nennet sie die katholische Kirche, die allezeit vom heiligen Geiste erleuchtet und regieret wird. Sie setzet sogleich zu der Mariä zuständigen Würde einer Himmelskönigin die Liebe, die Milde, einer barmherzigen Mutter hinzu: Sey gegrüßt, ruft die Kirche, du Königinn! Muta

b) Hoc Reges habent magnificum, bene facere — *Seneca.*

ter der Barmherzigkeit — — O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

Man pflog die Könige aus dieser Ursache mit Oele zu salben, weil das Oel ein Sinnbild der Güte, der Milde und Barmherzigkeit ist. Auch Maria, die Königinn und Mutter der Barmherzigkeit erhielt diese Salbung von Gott, und zwar so reichlich, daß sie, sind die Worte des heiligen Bonaventura c), voll der Salbung und des Oels der Milde und Barmherzigkeit ist. Das große Werk der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, sagte ich im ersten Theile, sey das Werk der Menschwerdung und Erlösung. Nahm aber Maria die Königinn und Jungfraumutter nicht hieran den nahesten Antheil? Ist dieses größte Geheimniß nicht in ihr zu Stande gekommen? Ist der Gottmensch und Erlöser nicht aus ihrem jungfräulichen Schooße hervorgegangen? Hat nicht sie Jesum der Welt gegeben, ernähret, auferzogen, und endlich ihn unerachtet des herztödtenden Mutterschmerzens auf dem Leidens- und Sterbensberge für die Menschen der beleidigten Gerechtigkeit Gottes aufgeopfert?

Wenn abermal die Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen allgemein ist: wenn dieselbe sogar auf die Feinde Gottes sich erstrecket: wenn der gute und barmherzige Gott die Sonne über seine Feinde, wie über seine Freunde auf- und niedergehen, und auf sie, wie auf seine Freunde Thau und Regen herabströmmen läßt: wenn die Güte und Barmherzigkeit Gottes ohne Ende und Maaß ist: wenn sie eine fort-

wäh-

c) Plena unctione misericordiae, et oleo pietatis. Spec. cap. 17.

währende, unaufhörliche Güte und Barmherzigkeit ist: so ist auch Maria die Jungfraumutter Jesu, die Königinn und Mutter der Barmherzigkeit eine Nachahmerinn derselben. Auch Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, sagt der heilige Antonin, hält den Schooß nicht nur den Freunden, sondern auch den Feinden Gottes offen, so bald sie den Willen fassen, ernstlich selig zu werden und in den Himmel zu kommen.

Ja ja! wir haben an Maria der Jungfraumutter Jesu auch eine so gute und barmherzige Mutter, als wir nur immer wünschen können — Kinder aber einer so guten und barmherzigen Mutter seyn — und doch ein ganz anders Herz, eine ganz andere Natur haben, und zu den Bedränguissen und Nöthen unserer Brüder ganz gefühllos, hart und unbarmherzig seyn — ist in Wahrheit das schändlichste und abscheulichste Laster, das wir nicht genug rügen können.

Beschluß.

Verabscheuet es doch, lieben Pfarrkinder! aus ganzer Seele, und lasset euch die Ermahnung des Heilandes recht nahe an's Herz gehen: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! d)" Seyd barmherzig, setzte ich zur Bekräftigung hinzu, wie auch euere Mutter, die Jungfraumutter Maria, barmherzig ist! „Verzeihet, „gebet, so wird euch auch vergeben werden! — Ge„bet, so wird euch auch gegeben werden! e)" Seht den Lohn der Barmherzigkeit, einer Tugend, die bey Gott so sehr im Werthe ist! „Selig sind die Barm-

d) Luc. 6. 36. e) Ibid. v. 37, 38.

„herzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen f).“ Seht aber auch die Strafe der Unbarmherzigkeit, mit welcher wir unserm Nächsten begegnen, da doch Gott mit uns so gütig und barmherzig verfährt! „Eben so, spricht Gott zu euerm niederschlagenden Schrecken, wird „auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, „wenn ihr nicht, ein jeder aus euch, seinem Bruder, „von Herzen vergeben werdet. Mit eben der Maaß „wird euch zurückgemessen, mit welcher ihr ausgemes„sen g).“ Das heutige Gleichniß soll euch dieses so große, die Menschen und noch mehr die Christen entehrende Laster der Unbarmherzigkeit, in seiner ganzen häßlichen, schwarzen Gestalt verabscheuen lehren.

Ihr als Kinder eines so guten und barmherzigen Vaters, und einer so guten und barmherzigen Mutter, sollt als Brüder und Schwestern einander auf Erden lieben, bis ihr als Brüder und Schwestern zu dem guten und besten Vater, und zu der guten und besten Mutter in den Himmel kommet, in dem man nichts als Lieben, Loben und Leben weiß. Denn da liebt man nur Gott, da lobt man nur Gott, da lebt man nur in Gott durch eine endlose Ewigkeit. — Amen.

f) Matth. 5, 7. g) Luc. 6, 38.

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Quid me tentatis hypocritae? Ostendite mihi numisma census! — Cujus est haec imago, et superscriptio?

Gleisner, warum versuchet ihr mich! Zeiget mir eine Zinsmünze! Sie gaben Jesus einen Denar. Jesus sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild, und die Umschrift? Matth. 22, 18—20.

Schon öfters haben die schalkhaften Pharisäer Jesus Gottmessias versuchet, und ihm verschiedene Fallstricke geleget. Aber keine Versuchung war in der Bosheit feiner, als die heutige ausgedacht. Sie unterredeten sich, wie sie etwa den Heiland in einer Rede fangen könnten. Sie schickten nach ihrer Unterredung ihre Schüler mit etlichen Herodianern zu ihm und sagten: „Lehrer! wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den „Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest; du bekümmerst dich um Niemand, und siehst bey keinem Menschen auf seine Person. Sage uns doch! was dünkt „dich: Ist's erlaubt dem Kaiser den Kopfzins zu geben „oder nicht?“

Was nun der göttliche Erlöser hierauf immer antworten wird: dieß muß ihm zum Nachtheile gereichen. Wird er sagen; Ja — man sey dem Kaiser den Kopfzins zu geben schuld: stößt er gegen die Religion und Freyheit des jüdischen Volkes an, und machet sich dasselbe zum Feinde. Wird er sagen Nein; — man sey dem Kaiser den Kopfzins zu geben nicht schuldig: machet er sich eines Staatsverbrechens theilhaftig und zieht sich die höchste Ungnade des Kaisers auf den Hals. Aber, o schwaches und thörichtes Betragen der Menschen gegen Gott! Wer kann der eingefleischten göttlichen Weisheit eine Masche legen? Die Gleisnerey liegt in ihrer Blöße beschämt auf der Erde; Jesus, der ihre Bosheit kannte, sprach: „Gleisner! warum versuchet „ihr mich?“ Warum waget ihr es, euerm Gott und Herrn Fallstricke zu legen? „Zeiget mir eine solche „Zinsmünze! Wessen ist dieses Bild, und die Um„schrift?“ — Ihr saget: „Des Kaisers! Nun, so „gebet dem Kaiser, was dem Kaiser, und Gott, was „Gott gebühret!“

Diese unerwartete Antwort donnerte diese boshaften Männer ganz darnieder. Sie verließen Jesus vor Schande, und giengen hinweg. Fürwahr die Antwort des Heilandes beschämte die Bosheit nach Verdienste, und gab ihr die Lehre, daß, wie der Weiseste unter den Königen spricht, „wider den Herrn weder Weisheit, „noch Klugheit und Rath hilft a).“ Doch die Antwort des Heilandes enthält auch für uns eine sehr vortreffliche Lehre, wie wir nämlich das Laster der Heucheley von uns entfernen sollen. Ich werde daher über die

a) Prov. 21, 30.

die Antwort des Heilandes, in so weit sie einen Bezug auf uns hat, in gegenwärtiger Predigt einen Gedanken ausheben. Vernehmet meinen Gedanken, lieben Pfarrkinder!

Der Himmel — die ewige Glückseligkeit ist ein Schatz, der mit einer, und zwar mit einer guten gangbaren Münze — mit einer ächten Frömmigkeit erkauft werden muß. Ich sage nun — und dieß ist der Inhalt der heutigen Rede. Die ächte Frömmigkeit, die der Gleisnerey entgegen gesetzet ist, muß das Bild der Heiligkeit Gottes, und seines Sohnes durch die Nachahmung Gottes und seines Sohnes, eingepräget haben. Oder noch klärer und kürzer: nur jener ist ein ächter, ein wahrer Diener Gottes und seines Sohnes, der durch die Nachahmung das Bild Gottes und seines Sohnes Jesu Christi ist. Dieß ist der erste Theil. Ein solches Bild Gottes und seines Sohnes Jesu Christi, haben wir an Maria der jungfräulichen Mutter Jesu Christi vorzüglich zu verehren. Dieß ist der zweyte Theil.

Erster Theil.

Gleisner! warum versuchet ihr mich? Zeiget mir eine Zinsmünze! Sie gaben Jesus einen Denar. Jesus sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Umschrift?“

Es kann euch, lieben Pfarrkinder, nicht unbekannt seyn, daß unter andern Jesus das Himmelreich einem Schatze, und einem kostbaren Perlen verglichen hat: „Das Himmelreich, sagt er, ist einem Schatze gleich, „der in einem Acker verborgen liegt. Ein Mensch fin-

„det ihn, geht vor Freude fort, verkauft alles, was „er hat, und kauft diesen Acker b).“ Wiederum: „Das Himmelreich ist einem Handelsmanne gleich, der „gute Perlen suchet, und wenn er auch ein kostbares „Perlen gefunden hat: geht er hin, verkauft alles, „was er hat, und kauft es c).“ Der Himmel — die ewige Seligkeit wird also nicht umsonst gegeben; er muß, und zwar um ein gutes Geld — um eine ächte Münze erkauft, und erhandelt werden. „Zei„get mir eine solche Zinsmünze!“

Lieben Pfarrkinder! die Frömmigkeit ist die einzige, gute und ächte Münze, mit welcher der Himmel — die ewige Seligkeit erkauft und erhandelt wird. Aber es muß eine wahre Frömmigkeit und keine Gleisnerey seyn. Die wahre Frömmigkeit ist diejenige, welche das Bild Gottes und seines Sohnes an sich trägt, durch die Nachahmung Gottes und seines Sohnes an sich trägt. Ein ächter — wahrer Diener Gottes ist nur jener, der ein Bild Gottes und seines Sohnes Jesu Christi ist. Da Gott den Menschen erschuf: hat er ihn nach seinem Bilde erschaffen; nach Gottes Bilde erschuf er ihn: „Wir wollen einen Menschen machen nach „diesem Bilde uns ähnlich d),“ sprach Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde. Und worinn besteht dieses Bild?

Lieben Pfarrkinder! es besteht darinn, daß der Mensch eine unzertheilbare, geistige, mit Vernunft und freyem Willen begabte, unsterbliche Seele von Gott empfangen hat. Allein dieß ist noch nicht das ganze Bild. Die

b) Matth. 13, 44. c) Ibid. v. 45 — 46. d) Gen. 1, 26, 27.

Die Nachahmung der Heiligkeit Gottes und seines Sohnes, giebt ihm erst die Vollkommenheit und den ganzen Werth: „Seyd heilig; denn auch euer Gott ist heilig — steht geschrieben e): Seyd vollkommen, sagt der Sohn Gottes selbst, „gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist! f)“ Diese Vollkommenheit, die Jesus der vermenschte Sohn Gottes uns empfiehlt, war ganz und so sehr sein Eigenthum, daß er das wahre Bild des himmlischen Vaters, der Glanz seiner Herrlichkeit und sein göttliches Wohlgefallen war.

Aber eben dieß ist die Ursache, daß ich die Nachahmung nicht nur des himmlischen Vaters, sondern auch seines göttlichen Sohnes in der Heiligkeit des Lebens zur Grundlage meiner Rede gewählet habe. Die wahre Frömmigkeit erheischet ebenfalls, ein Bild des Sohnes Gottes zu seyn. Zu diesem Ende hat ihn auch der himmlische Vater auf diese Erde gesandt: Jesus wollte nicht allein unser Erlöser, sondern auch unser Bild seyn, nach welchem wir die Heiligkeit des Lebens einrichten müßten: „Ziehet“ sagt der Weltapostel g), „den Herrn Jesus Christus an! Der erste Mensch“ sagt er abermal h), „war aus Erde und irdisch; der „zweyte ist der Herr aus dem Himmel und himmlisch. Wie der irdische Adam war: so sind auch die „irdischen; und wie der himmlische“ (der zweyte Adam) „ist, so sind auch die Himmlischen. Wie wir „also das Bild des Irdischen gewesen: so lasset uns „auch das Bild des Himmlischen seyn.“

e) Levit. 19, 2. f) Matth. 5, 48. g) Rom. 13, 14.
h) 1. Cor. 15, 45—47.

Es ist dem Weltapostel die Nachahmung Jesu Christi ein so wesentliches Stück, daß er in ihr das wahre Merkmaal unserer Auserwählung erkennet: „Wir wissen „auch“, sind seine Worte i), „daß denen, die Gott „lieben, Alles zu ihrem Besten mitwirkt, denen, die „nach seinem Vorsatze als Heilige berufen sind. Denn „von denen er voraussah, daß sie seiner Gnade mit„wirken werden, diese bestimmte er auch zum voraus „dazu, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich wer„den, daß also derselbe der Erstgebohrne unter vielen „Brüdern seyn soll. Die er aber zum voraus be„stimmte, diese berief er; die er berief, diese rechtfer„tigte er; und die er rechtfertigte, diese verherrlichet „er auch.“

Nun antworte mir, mein Christ! besitzest du auch wohl dieses Merkmaal der ewigen Auserwählung? „Wessen ist das Bild und die Umschrift?“ Behauptet deine Frömmigkeit das Gepräg, welches sie behaupten soll? Bist du ein Bild Gottes, wenn dein Lebenswandel auf die Probe gestellet wird? Gott ist die wesentliche Heiligkeit — in dir herrschet die Sünde und alle Bosheit. Gott ist die Liebe — in dir ist die Begierlichkeit. Gott ist ein Inbegriff alles Guten, und aller Vollkommenheiten — in dir ist der Zusammenfluß alles Bösen, und aller Untugenden. — Oder bist du vielleicht das Bild des Sohnes Gottes deines Erlösers Jesu Christi? — „Wessen ist dieses Bild und die Umschrift?“ Die Umschrift sehe ich zwar an dir; aber das Bild des Sohnes Gottes vermisse ich. Du trägst zwar den Namen eines Christen; aber die Aehnlichkeit Jesu Christi mangelt dir. Ich sehe nichts von dem Ge-

i) Rom. 8, 28 — 30.

Gehorsame Jesu Christi gegen seinen himmlischen Vater an dir — nichts von seiner Demuth — nichts von seiner Sanftmuth — nichts von seiner Liebe — nichts von seinem Mitleiden und seiner Barmherzeit, die er auch gegen seine Todesfeinde getragen hat. Du gehöreſt allerdings zu jener Gattung der Christen, von denen der Weltapostel sagt, „daß sie zwar Gott mit „dem Munde bekennen, in ihren Werken aber verläug„nen k).“ Wohl sehe ich noch in dir das ganze Bild des irdischen Menschen — aber keine — gar keine Züge des himmlischen. Ich beobachte einen Ungehorsam an dir, der sich unter das Gesetz nicht beugen, und den göttlichen Anordnungen nicht unterwerfen will. Ich betrachte an dir einen ungeduldigen, zornmüthigen Menschen, der durch die geringste Unbild aufgebracht ist, einen Menschen, der von Selbstliebe voll ist, andere Menschen verachtet, verleumdet, verfolget. Ich erblicke an dir einen Menschen, der ohne Mitleid, ohne Barmherzigkeit im Elende, und in der Noth anderer Menschen ohne Rührung bleibt, und sie hilflos darben und schmachten läßt. Sind dieß Christen? Sind dieß Bilder des Sohnes Gottes, und unsers Erlösers Jesu Christi? Wo soll bey einem solchen Betragen eine ächte Frömmigkeit — eine gute, gangbare Münze zu finden seyn, mit welcher man den Himmel — die ewige Glückseligkeit erkaufen kann?

Indessen sind die Christen in diesem Stücke ganz verblendet; sie bilden sich weis nicht was für Frömmigkeit auf jede nächste beste Andacht ein; sie sind stolz auf jede guten Werke, die sie hie und da verrichten; sie han=

k) Tit. 1, 16.

handeln gerade so, wie die Pharisäer, die auf ihr mehrers Bethen, auf ihr Fasten und Almosen, auf ihre äußerlichen Strengheiten sich ganz verließen, da sie heimlich die gröbsten Laster unterhielten l). Aber, kann man solchen falschen Andächtlern sagen, was Jesus heute zu seinen Versuchern sprach: „Gleisner! warum ver„suchet ihr mich? Zeiget mir eine Zinsmünze!“ Lasset euere Frömmigkeit bey hellem Lichte untersuchen! Sie besteht etwa nur in einigen guten Werken, zu denen ihr schon einen natürlichen Hang habt, und die eurer Eigenliebe keine größere Ueberwindung kostet? Gute Werke, Bethen, Fasten, Almosengeben sind nur ein Theil der Frömmigkeit. Die ganze Frömmigkeit machet erst die Enthaltung von aller Sünde aus, die der Heiligkeit Gottes, und seines Sohnes so sehr zuwider ist, dessen Bild wir seyn sollen.

Die ganze Frömmigkeit besteht hauptsächlich im Gehorsame gegen Gott: „Willst du zum Leben eingehen: „so halt die Gebothe! m) — Nicht ein jeder, der „sagt: Herr! Herr! wird in das Reich Gottes ein„gehen: sondern der den Willen meines Vaters voll„zieht, der im Himmel ist n).“ Wer also auch diesen Gehorsam erfüllet, und denselben in Jesus nachahmet, der von sich selbst gesprochen hat: „Ich bin „nicht gekommen, meinen Willen, sondern den Willen „desjenigen zu vollziehen, der mich gesandt hat o)“ — der wird ein Bild Gottes und seines Sohnes seyn, dessen Frömmigkeit wird eine ächte Frömmigkeit, dessen Münze wird das ächte Gepräge behaupten, und so gewich-

l) Matth. 23, 13. &c. m) Ibid. 19, 17. n) Ibid. 7, 21.
o) Joan. 6, 38.

gewichtig, gut und gangbar seyn, daß er auch mit ihr den Himmel, und die ewige Seligkeit einkaufen kann.

Wollet ihr, lieben Pfarrkinder! eine solche Frömmigkeit sehen, die das heiligste Gepräg einer guten und gangbaren Himmelsmünze behauptet: so will ich euch eine solche an Maria der jungfräulichen Mutter Jesu in dem vorzüglichen Grade zeigen in meinem zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Gleisner! warum versuchtet ihr mich? Zeiget mir eine Zinsmünze! Sie gaben ihm einen Denar. Jesus sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Umschrift?" Ein Bild der Heiligkeit Gottes, und ein Bild des Sohnes Gottes Jesu Christi soll ich euch zeigen, lieben Pfarrkinder! und zwar in dem vorzüglichsten Grade? Ja, es bleibt dabey: Maria die Mutter Jesu, die jungfräuliche Mutter Gottes, die Königinn Himmels und der Erde, ist ein solches. Kein Geschöpf ist der Heiligkeit Gottes und seines Sohnes näher gekommen, als Maria.

Zwo Erschaffungen wirket Gott, die in Rücksicht zu ziehen sind. Die erste Erschaffung ist nach seinem Bilde, und ich sagte schon im ersten Theile, worinn sie bestehe. Die zweyte Erschaffung nach der Gnade muß ebenfalls nach dem Bilde Gottes seyn — sie ist die Erschaffung des innern Menschen. Von dieser zweyten Erschaffung hat der große Weltapostel Paulus diese Zeichnung gemacht: „Ziehet, sagt er p), einen neuen „Men-

p) Ephes. 4, 24.

„Menschen an, der nach Gottes Bilde in der Gerech-
„rechtigkeit, und wahren Heiligkeit erschaffen ist!“
Es muß also, lieben Pfarrkinder! der Mensch auch auf diese weit erhabnere Art, als bloß durch die Natur, Gottes Bild vollkommen machen.

Je größer nun die Gerechtigkeit und Heiligkeit in einem Menschen ist, desto größer und desto vollkommener ist auch Gottes Bild in ihm. Wie groß demnach, und vollkommen muß Gottes Bild in Maria der Jungfraumutter Gottes seyn, da sie an Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht nur die Menschen, Selige und Heilige, sondern auch die heiligen Engel selbst unbegreiflich übertraf. Der heilige Augustin trägt nicht das mindeste Bedenken, deswegen Maria mit diesem ihr gebührenden Vorzuge zu beehren: Wenn ich dich, o Maria! Gottes Bild nenne, spricht er, so bist du es auch in der That.

Der von Liebe eingenommene Bräutigam verlanget von seiner Braut q), „daß sie ihm das Angesicht zeigen „soll.“ Der berühmte Schriftausleger Theodoret äußert über dieses Ansinnen seine Verwunderung, und wirft sich selbst die Frage auf: warum dann die Braut ihrem Geliebten das Angesicht zeigen soll? Aber er entwickelt sich auch den Zweifel; er sagt: deswegen sey es geschehen, damit der Geliebte sein Angesicht in ihr, als in einem Spiegel sehen möge. — Bin ich, lieben Pfarrkinder! nicht recht daran, wenn ich in Maria auch einen solchen Spiegel des Angesichts Gottes und seines Sohnes entdecke? Wer Maria sieht, der sieht, wie sonst in keinem Geschöpfe, das Angesicht Gottes, und

q) Cant. 2, 14.

und seines Sohnes Jesu Christi! Maria ist auch nicht nur ein möglichst vollkommenes Bild der Heiligkeit Gottes, sondern auch insonderheit ein Bild der Heiligkeit ihres göttlichen Sohnes: Maria, ruft der heilige Bonaventura auf, ist das Bild der wahren Sonne, auf das vollkommenste ausgedrückt. Doch wie konnte es anders seyn? Maria hatte das ursprüngliche Bild der Heiligkeit in Christus Jesus durch so viele Jahre immer vor Augen. Maria betrachtete dasselbe ohne Unterlaß mit der größten Aufmerksamkeit, und ihr einziges unabläßiges Bestreben gieng dahin, sich nach diesem heiligsten Bilde auf das vollkommenste zu bilden.

Der tiefsinnige Tertullian machet über die Erschaffung des ersten Menschen diese besondere Anmerkung; er verwundert sich nicht wenig, daß Gott bey derselben sich so sehr beschäftiget; er kann es sich nicht abgewinnen, daß es bloß um die Bildung eines Staubes zu thun gewesen sey. Nein; nach seinem Gedünken hatte der große Gott ein weit erhabeners Werk in seinem Sinne: betrachte ich, spricht er, wie sich Gott, so zu sagen, ganz mit diesem ersten Menschen beschäftiget und abgiebt: so kömmt mir vor, daß Gott auf Christus den Gottmenschen gedacht habe, der einst aus Adams Geschlechte gebohren werden sollte. Ein großes Kirchenlicht neuester Zeiten giebt dieser Meynung Tertullians seinen ganzen Beyfall, und bemerket aus dem seinen noch dieses hinzu, daß Gott noch vielmehr bey der Erschaffung Mariä sein Augenmerk auf Christus den Sohn Gottes gerichtet habe, der auch ihr Sohn dem Fleische nach werden sollte r). Um Maria seines Sohnes

r) Bossuet in einer Rede auf das Fest der Geburt Mariä.

nes würdig zu machen, wird Gott Maria seinem Sohne, so viel es bey diesem auserlesensten Geschöpfe nur immer statt haben konnte, ähnlich gemachet, und damals schon in ihr ein Bild Jesu entworfen haben.

Ist daher Maria schon bey ihrer Erschaffung ein Bild Jesu Christi gewesen: wie sehr wird sie dieses Bild, oder meinetwegen nur diese anfängliche Skitze durch ihr eigenes Zuthun, durch ihr eigenes rastloses, eifrigstes Bestreben die ganze Zeit ihres etlich dreyßigjährigen Umganges mit Jesus vervollkommnet, wie schön nach jenen Grundlinien fortgearbeitet haben, die ihr Schöpfer ihr selbsten vorzeichnete, und überflüssige Kräfte dazu gab, auch eigens zu zeichnen, bis Jesus schier noch ehe in ihrem Geiste vollendet, als aus ihrem Leibe gebohren würde?

Und in der That, lieben Pfarrkinder! wir sehen keine Tugend in Jesus, die wir nicht auch in Maria sehen. Jesus, obgleich der Sohn Gottes, demüthiget sich bis zur Knechtesgestalt in seiner Menschheit herab — Maria, obschon sie Mutter Gottes war, nennet sich eine Magd des Herrn. Jesus, der Sohn Gottes ist dem Vater gehorsam und zwar bis in den schmählichsten und schmerzhaftesten Tod des Kreuzes — Maria die Mutter Gottes gehorsamet Gott ohne alle Widerrede in den schwersten Angelegenheiten mit innigster Freude; auch machet sie ihren göttlichen Sohn zum Opfer des göttlichen Willens. Jesus will arm, verborgen und verachtet seyn — Maria seine Mutter liebt die Armuth, die Verachtung und das verborgene Leben; die Würde und Vorrechte einer Gottesmutter müssen der Armuth, Verachtung und dem verborgenen Leben nachstehen. Jesus leidet die größten Verfolgungen,

gen,

gen, begegnet seinen Feinden mit der höchsten Liebe und Sanftmuth, durchwandert Dörfer, Flecken und Städte, und überströmt sie mit lauter Wohlthaten — Maria leidet mit Jesus die nämlichen Verfolgungen, die auch ihr mütterliches Herz drücken und verwunden; Maria wirket in die Wohlthaten ihres göttlichen Sohnes ein, so viel sie es vermag; und wer will zweifeln, daß sie nicht recht oft in dieselben eingewirket habe? Jesus unterwirft sich den schrecklichsten Peinen des Leibes und der Seele, und stirbt endlich in der äußersten Verlassenheit mit der starkmüthigsten Ergebenheit in den Willen seines Vaters — Maria leidet die Peinen des Leibes und der Seele mit; ein Schwert durchbohret ihre Seele. Maria würde auch mit ihrem göttlichen Sohne für das Heil der Menschen gestorben seyn, wenn sie hätte sterben können.

War ich, ich wiederhole es, nicht recht daran, daß ich Maria in einem solchen Spiegel, im Angesichte Gottes, und im Angesichte des göttlichen Sohnes vorgestellet habe? Und doch sagte ich kein Wort von der unbegreiflichen Liebe, die Maria zu Jesus ihrem göttlichen Sohne, und die Jesus gegen seine jungfräuliche Mutter Maria getragen hat. Diese große Liebe Mariä gegen Jesus, und die noch größere Liebe Jesu gegen Maria hätten mir einen neuen Beweis der Aehnlichkeit Mariä mit Jesus abgegeben. Es findet auch hier das Sprüchwort seine Anwendung: **Die Liebe findet — oder bildet ihres Gleichen.** Daher war ein wechselseitiges Bestreben, diese Aehnlichkeit in Maria zu bewirken. — Auf Seiten des Sohnes, diese Aehnlichkeit seiner Mutter beyzubringen, und auf Seiten der Mutter, diese Aehnlichkeit von ihrem Sohne anzuneh-

men. Bey einer solchen Beschaffenheit, und gleicher Stimmung der Liebe aber mußte das heiligste, das herrlichste, das vollkommenste Bild des Sohnes Gottes in Maria der Jungfraumutter Gottes zu Stande kommen, ein Bild, welches unter allen Bildern der Gerechten, Seligen und Heiligen das Bild der Heiligkeit Gottes und seines Sohnes am meisten, und im vorzüglichsten Grade ausdrücket, wie ich bisher überzeugend dargethan habe. Jetzt zum

Beschlusse.

O was für eine seltne Sache ist es um die ächte Frömmigkeit in dem Christenthume! Viele, recht viele Christen bilden sich auf ihr vieles Bethen, und auf gewisse gute Werke, weis nicht, was ein; sie wähnen, gleichwie ein gewißer Bischof in der Offenbarung fromm zu seyn; dem aber Gott sagen ließ: „Du sagst ich bin „reich — habe Ueberfluß — bedarf nichts — und „weist nicht, daß du elend — erbarmungswürdig — „arm, blind und blos bist s).“ So waren eben auch die Pharisäer ganz stolz auf ihre eingebildete Frömmigkeit wegen einigen guten Werken, die sie ausübeten. Allein der Heiland nahm ihnen im heutigen Evangelium die Larve ab: „Gleißner!“ sprach er zu ihnen, „warum versuchet ihr mich? Zeiget mir eine solche „Zinsmünze! Sie gaben Jesus einen Denar. Jesus „sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Um„schrift?“

Alle

s) Apoc. 3, 17.

Alle Frömmigkeit ist eitel Gleißnerey, wenn auch nur ein einziges Laster mit der Tugend verbunden ist. Jene ist allein die wahre Frömmigkeit, welche das Bild der Heiligkeit Gottes und seines Sohnes Jesu Christi in der Nachahmung an sich trägt. Wessen ist dein Bild, mein Christ? Ist es das Bild der Heiligkeit Gottes, und seines Sohnes Jesu Christi? Wenn Christus in deinem Leben erscheinen wird: so wird deine Frömmigkeit gut bestellet seyn; du wirst sodann sagen können: „Ich lebe — nicht ich: sondern Christus lebet „in mir t). Meine Kinder!“ ruft euch der Apostel zu, dessen Worte ich eben einem Christen in den Mund gegeben habe, „die ich mich abermal zu gebähren be„mühe, bis Christus in euch gebildet werde u).“ Und ein andersmal setzet er dieses Ziel der Gläubigen fest, „damit sie an der Vollkommenheit der Heiligen, an „der Verrichtung ihres Amtes, und an der Erbauung „des Leibes Christi arbeiten, bis wir alle einander in „Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des Soh„nes Gottes begegnen, und in dem ganzen Maaße des „Alters Christi zu vollkommenen Menschen werden w).“

Also das Bild der Heiligkeit Gottes und seines Sohnes Jesu Christi an dem Christen machet die ächte Frömmigkeit aus. Dieses Bild schimmert in allen Gerechten, Seligen und Heiligen mit mehrer, oder weniger Aehnlichkeit der Heiligkeit Gottes, und der Heiligkeit des Sohnes Gottes, so, „wieein Stern an Größe und Klarheit „von dem andern unterschieden ist x). Am meisten aber unter allen Gerechten, Seligen und Heiligen schimmert

t) Gal. 2, 20. u) Ibid. 4, 19. w) Eph. 4, 12 — 13.
x) 1. Cor. 15, 41.

es an Maria der Jungfraumutter Gottes. Ihr heiligster Antlitz übertrifft alle Sterne an Größe und Klarheit. Maria kam es zu, das heiligste, das vortrefflichste, das vollkommenste Bild der Heiligkeit Gottes, und der Heiligkeit seines Sohnes zu seyn.

Wir wollen, lieben Pfarrkinder! hierwegen Maria aus ganzem Herzen glückwünschen, und sie recht dringend bitten, daß sie uns von Gott die Gnade erflehe, solche Bilder der Heiligkeit Gottes und seines Sohnes zu werden. — Amen!

Auf den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Si tantum vestimentum ejus tetigero, salva ero.

Wenn ich nur sein Kleid berühren werde: werde ich gesund seyn. Matth. 9, 21.

„Wenn ich nur sein Kleid berühren werde: werde ich gesund seyn," sagte bey sich selbst das Weib im heutigen Evangelium. Fürwahr ein großer, ein erstaunungswürdiger Glaube von einem Weibe, und zwar von einem heydnischen Weibe, wie mehrere Schriftausleger behaupten! Dieses Weib hörte nämlich recht vieles von den Wunderwerken Jesu, die er auch durch

blo-

bloße Berührung an den Kranken gewirket hatte. Dieses Bewußtseyn flößte ihr das Vertrauen ein; in ihrem zwölfjährigen Blutflusse bey Jesus Gottmessias Hilfe zu suchen; und da sie sich ihrer Krankheit wegen vor den Menschen schämte: suchte sie das Mittel ihrer Genesung in dem Gedränge des Volkes, sie rühret Jesus Gottmessias an seinem Kleide in Geheim an, um verborgen zu bleiben. Sie betrog sich auch in ihrer Erwartung nicht; sie erhielt auf der Stelle die Gesundheit des Leibes. Aber verborgen blieb nach ihrem Wunsche diese göttliche Wohlthat nicht. Der Herr wollte ihren Glauben und die Belohnung desselben, einer ganzen Welt bekannt machen. Eine ganze Welt sollte sich an diesem großen Glauben erbauen, und an dem deswegen gewirkten Wunder die Ueberzeugung schöpfen, daß er der von Gott gesandte Gottmessias sey.

Das heutige Evangelium enthält auch eine andere Geschichte, welche die Gottheit Jesu noch mehr beweiset. Jesus machet die verstorbene Tochter eines Fürsten der Synagoge wieder lebendig. Doch ich finde in der Geschichte des mit dem Blutflusse behafteten Weibes für die heutige Predigt schon Stoff genug. Ich möchte in derselben gern von der christlichfrommen Kommunion, und nach meinem Plane von Maria der jungfräulichen Mutter Gottes zweckmäßig sprechen.

Lieben Pfarrkinder! ihr habet nicht nur, wie dieses Weib das nämliche: sondern ein noch weit größeres Glück genossen. Ihr habet nicht nur das Kleid: sondern so gar den Leib Jesu Christi selbst in der heiligen Kommunion angerühret. Das Weib rührte das Kleid des Erlösers an, und ward von ihrer unheilbaren Krankheit auf der Stelle befreyet. Was sollte nicht,

denke ich, die Berührung des heiligsten Leibes Jesu Christi bey der heiligen Kommunion in Ansehung unsrer Seelenkrankheiten wirken? Und dieß ist der erste Theil. Und was hat diese Berührung nicht in Maria der Jungfraumutter Jesu Christi in Ansehung ihrer erhabensten Tugenden gewirket? Dieß ist der zweyte Theil. Ich erkläre beydes in den zweenen Nämen Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Wenn ich nur sein Kleid berühren werde: werde ich gesund seyn.“ Eine große Wunderkraft ruhet fürwahr in Jesus Christus dem göttlichen Erlöser, die Krankheiten des Leibes zu heilen; sie ergießt sich von seiner Gottheit in die Menschheit, in seine heiligste Seele, von dieser in seinen heiligsten Leib, und alsdann so gar in seine Kleider. Nur diese anrühren, gewähret dem Kranken schon die Gesundheit. Es ist sich daher nicht zu verwundern, daß die Elenden, Presthaften und Kranken, so sehr zu Jesus ihrem Retter sich hinzudrängen — schon so etwas sehen bringt Vergnügen; um wie viel mehr es in seiner eigenen Hilfe erfahren? Lieben Pfarrkinder! vielleicht wandelt euch der Wunsch an, dort gelebt zu haben, wo Jesus Christus die eingefleischte Weisheit diese Wunder wirkte? Ihr hättet vielleicht selbst zu euerm Besten ein Wunder von Jesus erflehet?

Aber, lieben Pfarrkinder! die Wunderkraft Jesu, die Krankheit des Leibes zu heilen, ist nicht das erste, was wir in Jesus gesehen und an uns erfahren hätten. Diese nämliche Wunderkraft hat er vielen Heiligen verlie-

liehen: so lesen wir in der Apostelgeschichte a), daß die Schweißtücher des heiligen Paulus die Krankheiten geheilet und die Teufel ausgetrieben haben. So sagt uns diese Apostelgeschichte, daß sogar der Schatten des heiligen Petrus die Krankheiten aufgehoben habe b). Es kam auch wirklich der göttliche Heiland nicht auf die Welt die Krankheiten des Leibes zu heilen. Derley Heilungen sollten nur ein Mitbeweis seiner göttlichen Sendung seyn. Eine weit erhabnere Wunderkraft müßen wir in der Genesung unsrer Seelenkrankheiten bewundern, wenn wir Jesus in dem sakramentalischen Genusse christlichfromm berühren und empfangen. Die wundervolle Genesung des heutigen Weibes ist eben das Vorbild dieses sakramentalischen Genusses.

Lieben Pfarrkinder! beseitiget den Wunsch, zu den Zeiten des Heilandes und in jenem Lande gelebt zu haben, in dem er die Krankheiten des Leibes geheilet hat! Kranke! denkt vielmehr an die Heilung eurer Seele! Höret doch! Jesus, der weit mehr Wundarzt der Seele als des Leibes ist, hält sich wirklich in eigener höchsten Person so wahrhaft gewiß bey euch auf, als er ehemals auf Erden war. Gott der himmlische Vater, der ihn einmal der Welt, aus Uebermaaß der Liebe geschenket, wollte ihr dieß göttliche Geschenk nicht mehr nehmen. Der Sohn Gottes, weil seine Freude ist, bey den Menschenkindern zu seyn c), konnte sich auch nicht dazu entschließen, die ihm so lieben Menschenkinder auf dieser Welt wieder zu verlassen; er wirkte daher das größte Wunder, welches nur ein allmächtiger und unendlich gütiger Gott, wirken konnte

a) Act. 19, 12. b) Ibid. 5, 15. c) Prov. 8, 31.

und wollte. Um bey seinen lieben Menschenkindern bis an das Ende der Welt bleiben zu können, setzte er das heiligste Altarssakrament ein, in dem er eben so ist, wie er auf Erden war und im Himmel ist! Hier dörfen wir uns mit dem heutigen Weibe nicht nur der göttlichen Person Jesu nähern, und den Saum seines wunderbarlichen Kleides berühren: sondern wir dörfen so gar seinen heiligsten Leib unmittelbar berühren, empfangen und genießen! Und was soll uns diese Berührung in Ansehung unsrer Seelenkrankheiten nicht erwirken, da sie in Ansehung der Leibeskrankheit bey dem heutigen Weibe von so großer Kraft war? Gewiß, Jesus Christus ist ungleich mehr bereit, die Krankheiten der Seele, als des Leibes zu heilen. Es ist auch diese Heilung seiner Macht und Güte viel würdiger, da nicht der Leib, sondern die Seele ein Bild Gottes ist.

Wenn aber dem also ist: warum sind dann so viele Christen nach ihrer öftern Berührung im sakramentalischen Genusse des Leibes Jesu von ihren Seelenkrankheiten nicht geheilet? Warum sieht man noch die alten Schwachheiten, den alten Hang zu jenem bewußten Laster? Warum unterhält man die alten bößen Gewohnheiten, den alten Grollen gegen den Nächsten, den alten Verleumdungsgeist gegen den Nebenmenschen, die alte Trägheit zur Andacht und zum Dienste Gottes? Ein einzigesmal das Kleid des Heilandes berührt zu haben, machte das heutige Weib — eine Heydinn — schon am Leibe gesund. Und ein Christ, ein katholischer Christ ist nach einer so oftmaligen Berührung im sakramentalischen Genusse Jesu an seiner Seele noch nicht gesund?

Das heutige heydnische Weib hat Jesum nicht nur mit der Hand: sondern auch mit dem Glauben berührt; und deswegen ward sie gesund: an Jesus glauben, sagt der heilige Augustin, heißt Jesus berühren. Und wirklich dem Glauben schreibt Jesus selbst die Genesung des heutigen Weibes zu: „Dein Glaube, sagt Jesus, hat dir geholfen.“ Bey diesem lebhaften Glauben war auch das heutige Weib voller Demuth; sie verfügte sich rückwärts zu dem Heilande, und in dieser Stellung berührte sie den Saum des Kleides Jesu.

Warum, lieben Pfarrkinder! so viele Christen aus der Berührung des sakramentalischen Genusses Jesus eine so geringe Frucht erhalten, und von ihren Seelenkrankheiten so selten vollkommen genesen, ist keine andere Ursache, als der Abgang des Glaubens und der Demuth; ihr Glaube ist nicht lebhaft, und ihre Demuth nicht wahrhaft. Es fehlt ihnen überdas an einer eifrigen Begierde nach Jesus, und an allen Tugenden, die man bey der heiligen Kommunion haben muß, um sie christlichfromm zu machen. Ich rede hier nicht von dem unumgänglich nothwendigen Stande der Gnade. Denn nebst ihm werden auch Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue, Demuth und Begierde zu einer **christlichlichfrommen Kommunion** erfordert, die uns das heutige Weib nicht undeutlich lehret. Ein **Weib**, ich kann es nicht oft genug sagen, rühret Jesus mit einer solchen Zubereitung an, um die Gesundheit ihres Leibes zu erhalten! Was sollen wir nicht erst thun, um die volle und ganze Gesundheit unsrer Seele zu erhalten? Doch weil nicht alle von mir angezeigte Vorbereitungstugenden zu der sakramentalischen Berührung des Leibes Jesu Christi in dem Betra-

gen

gen des heutigen Weibes so klar in die Augen fallen möchten: so führe ich zur Bekräftigung ein anderes Weib an, das durch die Berührung des Heilandes die Gesundheit ihrer Seele erhielt. Und was ist dieß für ein Weib? Lieben Pfarrkinder!

Magdalene ist's, die bekannte Sünderinn in der Stadt. Weil auch Magdalene von einem lebhaften Glauben, einer wahren Demuth, einer heftigen Begierde nach Jesus, von einer vertraulichen, reinen — heiligen Hoffnung, von einer vollkommenen Liebsreue ganz beseelet ist: benetzet sie die heiligsten Füße Jesu, berühret sie mit heißen Thränen, und erhält ebenfalls von dem Heilande in diesen süßen Trostworten die Gesundheit ihrer Seele: „Dir sind viele Sünden vergeben, weil du viel geliebet hast! d)" Was Jesus zu dem Simon bey der Gesundmachung dieses Weibes gesprochen hat, dieß spreche ich auch zu dir, mein Christ! „Siehst du dieses Weib? e)" Lerne von ihr hauptsächlich deine Sünden zu bereuen, sie zu fliehen und dich in der heiligsten Liebe mit Jesus zu vereinigen!

Allein da fehlt es noch am allermeisten. Deswegen wird die Seele nach so vielen heiligen Kommunionen von ihrer Krankheit nicht gesund, weil sie keine wahre Reue und ernstlichen Vorsatz hat: „Deswegen „sind unter euch," spricht der Apostel f), „so viele „Schwache, und schlafen so viele," weil sie den Leib des Herrn unwürdig genießen, und sich selbst das Gericht hineinessen. Von diesem tödtlichen Schlafe, lasset euch, lieben Sünder! durch das Beyspiel dieser beyden Weiber aufwecken! Eines derselben rühret nur

das

d) Luc. 7, 47. e) Ibid. v. 44. f) 1. Cor. 11, 29—30.

das Kleid Jesu an, und das Andere rühret zwar die heiligsten Füße Jesu, aber nur ein einzigesmal an, und sind doch beyde, das Eine an dem Leibe, das andere an der Seele gesund worden! Und ihr rühret Jesus so oft in dem sakramentalischen Genusse an, und bleibet krank, bleibet schwach, und schlafet euern Sündenschlaf fort! Ist dieß nicht ein Fehler, den ihr durch eine christlich-fromme Zubereitung verbessern, und selbst mit Bußthränen der heiligen Magdalene beweinen sollet?

Doch genug von diesem. Ich will jetzt zu dem zweyten Theile schreiten, den wir der Ehre Mariä der Jungfraumutter Jesu, der frömmsten und heiligsten aus allen Weibern schuldig sind.

Zweyter Theil.

Wenn ich nur sein Kleid berühren werde: werde ich gesund seyn." Die Berührung des heiligsten Leibes Jesu, was sollte sie in uns nicht in einer jeden heiligen Kommunion wirken? Dieß haben wir im ersten Theile gehöret. Was hat diese Berührung nicht in Maria der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias in Ansehung ihrer erhabensten Tugenden gewirket? Dieß ist's nun, wovon ich jetzt sprechen werde.

Maria ist die Erste, welche den heiligsten Leib Jesu berühret hat; sie war vor Allen ihres Geschlechtes ausgewählt, die Mutter Jesu zu seyn; sie empfieng ihn in ihrem jungfräulichen Schooße; aus ihrem Wesen bildete ihn der heilige Geist; unter ihrem Herzen trug sie ihn; sie gebahr ihn als wahre Mutter, ernährte und zog ihn nachher auf: „Du wirst empfangen," sprach

der

der Engel zu Maria, „und einen Sohn gebähren; er „wird groß seyn, und des Allerhöchsten Sohn genen„net werden g).“

O was für eine Berührung, lieben Pfarrkinder! war diese Berührung! den heiligsten Leib Jesu so berühren, daß dieser heiligste Leib Jesu selbst aus jener, durch Ueberschattung des heiligen Geistes entsteht, die ihn berühret! Diese Berührung des anbethungswürdigsten Leibes Jesu, der aus dem Blute Mariä gebildet war, was muß sie nicht bey Maria gewirket haben? Ich bewies schon aus dem heiligen Augustin, daß man Jesus auch durch den Glauben berühret, und daß dieser Glaube eine größere Kraft behauptet, als die physische Berührung selbst. Auch dieses erwahret sich sogar bey Maria der Jungfraumutter Jesu: auch sie, sagt der heilige Augustin, ist viel glückseliger, da sie Jesus durch den Glauben, als daß sie ihn im Fleische empfangen hat. Und wie bald, und wie vollkommen empfieng und berührte sie denselben? Lieben Pfarrkinder! sie empfieng und berührte ihn durch den Glauben eben so bald, als bald sie ihn erkannte. Den ersten Augenblick dieser Erkenntniß gebrauchte sie, um Jesus den Sohn Gottes, den zukünftigen Gottmessias zu berühren. Ja; in diesem ersten Augenblicke wendet sie sich mit allen Anmuthungen ihres liebenden Herzens, und der ganzen Stärke ihrer Seele zu Gott ihrem Schöpfer und Urheber. Und was wirkte nicht diese erste Berührung des Glaubens in Maria? — Die Heiligkeit Mariä nahm mit jedem Augenblicke ihres ganzen Lebens zu, und endete sich nicht eher, als Maria die Welt verließ und in den Himmel gieng.

Aber

g) Luc. 1, 31 — 32.

Aber was soll ich erst von jener Zeit sagen, zu welcher Maria nicht nur in der Seele dem Glauben nach: sondern Gott wesentlich in ihrem jungfräulichen Leibe empfieng und berührte? Was soll ich erst von jener Zeit sagen, da das Wort des ewigen Vaters vom hohen Himmel herab in den Leib Mariä gestiegen, und selbst einen Leib aus ihrem jungfräulichen Fleische angenommen hat? Was für ein großes Wachsthum muß dadurch der Heiligkeit Mariä nicht zugegangen seyn? Wenn der Engel Maria schon voll der Gnade grüßt, ehe sie Mutter Gottes ward: welche Fülle der Gnaden muß auf sie geflossen seyn, da sie wirklich Mutter Gottes ist, und den Urheber aller Gnaden selbst in ihrem heiligen Leibe trug? O, wenn Maria vor der Mutterschaft ihres Gottes schon so sehr der Heiligkeit ergeben war, und allen ihr besonders verliehenen Gnaden so getreulich und vollkommen mitwirkte: wie sehr muß sie erst als Mutter Gottes der erhabensten Heiligkeit ergeben gewesen seyn; da Sie hierwegen von Gott mit neuen Gnadenschätzen ausgerüstet war. Wahrlich! kein erschaffener Verstand kann sich würdige Begriffe von dieser erhabensten Heiligkeit einer Mutter Gottes machen. Nur Gott allein, der Maria zu der Mutter seines menschgewordenen Sohnes gemachet, und die unermessenen Abgründe einsieht, erkennt den Grad und den Werth dieser Heiligkeit.

Lieben Pfarrkinder! Maria berührte den heiligsten Leib Jesu nicht bloß einen Augenblick lang, wie das heutige Weib den Saum des Kleides Jesu berühret hatte: sondern sie trug ihn neun ganze Monate unter ihrem jungfräulichen Herzen; sie gebahr ihn; sie ernährte ihn; sie nahm ihn in ihre mütterlichen Hände viel

tau-

tausendmal; sie drückte ihn viel tausendmal an ihre liebende Mutterbrust: sie hielt ihn viel tausendmal an ihre keuschen Wangen, und küßte ihn mit dem heiligsten Kusse einer Jungfraumutter — Sie wohnte dreyßig volle Jahre mit ihm unter einem Dache, und pflog den innigsten Umgang als Mutter mit ihrem göttlichen Sohne. Was für himmlische Wirkungen muß all' dieses in Ansehung der Heiligkeit Mariä in ihr hervorgebracht haben — in Maria der Mutter Gottes, die ihrem göttlichen Sohne auf das vollkommenste nachzuahmen sich alle erdenkliche Mühe gab? — Denken wir uns noch den täglichen Genuß des heiligen Altarssakramentes hinzu, und wir werden in der erhabensten Heiligkeit Mariä eine unübersehbare Höhe anstaunen! —

Lieben Pfarrkinder! nach dem Tode Jesu empfieng Maria aus der Hand des heiligen Johannes Jesus ihren göttlichen Sohne alle Tage im heiligsten Altarssakramente, und berührte ihn eben darum so oft durch den Glauben, und die entflammteste Liebe, als oft sie ihn wesentlich und leibhaft empfieng. Aber so war halt diese Berührung voll des Glaubens, der Demuth, voll der Ehrfurcht, voll der Begierde, voll der Liebe. So eine Berührung konnte nicht anders, als die kraftreichsten Wirkungen des beständigen Wachsthumes der schon übergroßen Heiligkeit in dem frömmsten und heiligsten Herzen Mariä hervorbringen. Gewiß, durch diese sakramentalische Berührung, sagt der heilige Johannes Damascenus, ist die Heiligkeit Mariä ein Abgrund der Tugenden geworden, der unerschöpflich ist.

Würden auch wir, lieben Pfarrkinder! Jesus Gottmessias in der heiligen Kommunion mit einer solchen from-

frommen Zubereitung berühren und empfangen: dann würde der sakramentalische Genuß unsers Heilandes in uns die augenblickliche Heilung und Heiligung unsrer Seele zuwegen bringen, da wir jetzt beym Abgange dieser frommen Zubereitung nur eine geringe Frucht aus der öftern heiligen Kommunion ziehen.

Beschluß.

Diesen höchst wichtigen Fehler zu verbessern, nehmen wir zu dir, o seligste Jungfrau Maria, unsere Zuflucht, und bitten dich durch die höchste Liebe, die dein göttlicher Sohn zu dir, und du zu deinem göttlichen Sohn getragen hast, und wirklich im Himmel trägst: erwirke uns die Gnade deinen göttlichen Sohn bey dem sakramentalischen Genusse also zu berühren, daß wir durch diese Berührung an unsrer kranken Seele vollkommen gesund werden. O Maria! du bist jenes glückselige jungfräuliche Weib — gebenedeyet unter allen Weibern h) die du geglaubet hast, was dir vom Herrn ist gesagt worden i). Bring uns, jungfräuliche Mutter Gottes, durch deine so mächtige Fürbitte zuwegen, daß wir von einem lebhaften Glauben, von einer vertraulichen, reinen und heiligen Hoffnung, von einer wahren Demuth, von einer tiefen Ehrfurcht — von einer eifrigen Begierde nach Jesus im heiligsten Altarssakramente beseelet werden, um jene verheißene Heiligkeit aus der christlichfrommen Kommunion zu schöpfen, und unsere Seelen selig zu machen; denn wer dieses Brod ißt, sagt dein göttlicher Sohn selbst k), der wird ewig leben. Amen.

Auf

h) Luc. v. 28, 42. i) Ibid. v. 45. k) Joann. 6, 59.

Auf den vier und zwanzigsten und lezten Sonntag nach Pfingsten.

Dies Domini est magnus, et terribilis.

Der Tag des Herrn ist groß und schrecklich.

Joel. 2, 11.

Mit Jesus und Maria — in Jesus und Maria endigen sich nun die Predigten dieses Kirchenjahres, in denen nicht so fast ich, als selbst Jesus der Gottmessias mit seinen göttlichen Worten und Beyspielen, und die Jungfrannmutter Jesu des Gottmessias mit ihrer vollen Befolgung aller dieser Worte, mit der heiligsten Nachahmung aller dieser Beyspiele euch, liebsten Pfarrkinder! geprediget hat.

O diese heiligen Predigten lasset uns nie vergessen! Lasset uns diese göttlichen Lehren, diese rührenden Beyspiele tief, recht tief in unsere Herzen eingraben! Lasset uns diese himmlischen Heilsworte — diese seligen Unterrichte oft — ja recht oft bey uns wiederholen — überdenken — beherzigen — befolgen! Jesus der Gottmessias ist allein unser göttlicher Lehrmeister a), „in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Wissen„schaf-

a) Matth. 23, 10.

„schaften b). Er allein hat Worte des des ewigen „Lebens c).“ O so lasset uns in seiner Schule eifrige Lehrlinge seyn! Er ist das Leben selbst; in ihm wird unsere Seele ewig leben; er ist der Weg selbst; bey ihm werden wir nie verirren; er ist die Wahrheit selbst; bey ihm ist kein Betrug; er ist das Licht der Welt; bey ihm wandert man nie in Finsternissen d). Und Maria seine Jungfraumutter — o die ist der Sitz der Weisheit, die Ursache unsers Heiles, da sie uns den Heiland, den Gottmessias gebohren, der in ihr, wie in einem lebendigen Tabernackel gewohnet hat. Sie ist die erste und vollkommenste Befolgerinn aller göttlichen Lehren; „Sie behielt alle Worte in ihrem Herzen e)“ sie lernete von ihm das ganze Gesetz erfüllen; und eben das lehret sie uns mit ihren heiligsten Beyspielen, und als die sorgfältigste Mutter führet sie uns gleichsam bey der Hand zu Jesus ihrem göttlichen Sohne hin.

Groß — wahrhaft groß ist da alles für uns! und ich möchte Jesus und Maria in dieser Endespredigt in nur allmöglicher Größe, und in einer solch gezeigter Größe möchte ich alles, was ihr bisher von Jesu, und Maria gehöret, gleichsam in einem Punkte versammelt, darstellen. Allein das heutige Evangelium ist eine Schreck = und Schaudergeschichte. Es ist in demselben der fürchterliche Tag des letzten Gerichtes geschildert f) der, so wahr Gott — Gott ist — kömmt und für uns alle kömmt. Ach des Gräuels der Verwüstung an diesem fürchterlichen Tage des letzten Ge-

b) Coloss. 2, 3. c) Joann. 6, 69. d) Ibid. 14, 6 — 8. 12. e) Luc. 2, 19. f) Matth. 24, 15.

richtes, den Jesus selbst seinen Jüngern zween Tage vor seinem Leiden auf dem Oelberge im Angesichte Jerusalems mit einer Vorsagung ankündigte, die nicht schrecklicher und jammervoller seyn könnte; denn nebst der Verfinsterung der Sonne — Erschütterung aller himmelskräfte, und dem Geheule aller Völker wird eine Trübsal auf den Erdenkreis kommen, dergleichen vom Anfange der Welt noch nie war.

O wie soll ich in diesem schaudervollen Vorgange zu meinem Endzweck gelangen, wo wir nur Blitze sehen — Donner hören — den göttlichen Richter erwarten; — wo Jesus Gottmessias nicht mehr Allerbarmer, sondern Allrächer seyn wird; — wo seine Jungfraumutter sich nicht mehr als Helferinn, als Fürbitterinn, nicht mehr als unsere Mutter, sondern als Mutter des göttlichen Richters zeigen wird; — wo unser Handel schon ganz entschieden, nur den endlichen Ausspruch und letzten Sentenz gewärtigen wird? Aber, lieben Pfarrkinder! eben das ist zu meinem Endzwecke bestens aufgelegt. Joel, der die schreckliche Rache des Herrn wider das sündige Volk so fürchterlich vorsaget, heißt diesen Rachetag den großen Tag des Herrn — schrecklich zwar für das Sündenvolk: „Der Tag des „Herrn ist schrecklich“ aber groß für den Herrn: „Der Tag des Herrn ist groß.“ Ach! dachte ich, es ist ja kein Tag schrecklicher als der letzte Gerichtstag; aber als ich weiter dachte, fand ich auch, daß in der That kein Tag größer sey für Jesus, und auch für die Jungfraumutter Jesu, als eben dieser Tag. Da — ja da werden Jesus und Maria in ihrer wahren Größe vor allen Geschöpfen erscheinen, in der man sie noch nie sah, bis auf diesen Tag.

Dieser schreckliche Tag ist also ein wahrhaft großer Tag für Jesus Gottmessias; ein wahrhaft großer Tag für Maria der Jungfraumutter Jesu, des Gottmessias. Der schaudervolle letzte Gerichtstag, der große Tag des Herrn, Jesus des Gottmessias; ist der erste Theil. Der schaudervolle letzte Gerichtstag, der große Tag Mariä der Jungfraumutter Jesus des Gottmessias; ist der zweyte Theil.

Fürchterlicher Herr — Jesus Gottmessias! laß dich in deiner so majestätischen Allgröße zu unserm Heile betrachten, ehe wir dich zitterend sehen! Mächtige Frau — Jungfraumutter Jesu des Gottmessias! laß dich in deiner vollen Erhöhung jetzt schon freudig betrachten, damit wir dich sodann tröstlich sehen! O welche Größe staunte ich an, da ich sie überdachte! Laß sie, großer Herr! mir und meinen liebsten Pfarrkindern zum Segen werden! Du großer Tag des Herrn — du großer Tag der Frau, sey heute der Gegenstand meiner Rede in dem von mir gewählten — nun zu Ende gehenden Plane, und schließ alles von Jesus und Maria ein, was ich noch so gerne meinen liebsten Pfarrkindern mit Salbung und Stärke zum Beschlusse sagen möchte! Wohlan, es lebe Jesus! es lebe Maria in allen Herzen!!!

Erster Theil.

Der Tag des Herrn ist groß und schrecklich.“ So wird er dann kommen, der alles erschütternde Tag des Gerichtes, der Tag des Zornes und der Rache, der Tag der vollen Gerechtigkeit! Die Schreckposaune wird ihn verkünden in Mitte der

Verwirrung aller Elemente — in Mitte der fürchterlichsten Nacht, ohne Sonnenlicht, ohne Sternen; Wuth in den Wolken — Blitz — und Donner von allen Seiten — brüllen und heulen, von Thieren und Menschen wird die Annahung, und den Todesjammer vom Aufgange bis Untergange ausschreyen — Berge werden stürzen, Felsen sich mit einem fürchterlichen Krache spalten, Steine vom verzehrenden Feuer schmelzen — die ganze Natur wird in ängstlicher Erwartung, in Zittern und Beben dastehen, und dann die Stimme erschallen: „Stehet auf ihr Todten“ hervor alle und alle, von Adam bis auf den letzten Menschen — alle hervor aus den Gräbern — kommet zum Gerichte! g)

Ach! welches schaudervolle Bewegen von millionen millionen Todten, wo sich Knochen zu Knochen, Beine zu Beinen vereinigen — wo aus Staube und Aschen wie aus Samen sich Leiber erheben — wo aus den Gottesäckern Menschen, wie Aerntgetreid hervorwachsen — wo Legionen der Engel die seligen Garben sammeln, und wo die Teufel die Verdammten in Büschel gebunden, herbey schleppen werden h). Hin — hin alle bis ins Thal Josaphat i) — hin in die Gegend vom blutigen Oelberge — hin in die Gegende vom blutigen Kalvariberge! Wahrlich ein schrecklicher, ein schaudervoller Tag — ein Angst- und Jammertag ist der letzte Gerichtstag, „der Tag des Herrn ist „schrecklich.“ Aber, lieben Pfarrkinder! ein großer Tag des Herrn, „der Tag des Herrn ist groß!“ Denn die Himmel werden sich bewegen; alle Heilige — alle Engel

g) Joan. 5, 28. 1. Cor. 15, 32. h) Matth. 13, 30—41.
i) Joel. 3, 2.

Engel werden zum Gerichte mitkommen k); das Kreuz Jesu des Gottmessias wird im fürchterlichen Schimmer erscheinen l); Blitz und Donner werden vorausgehen m), der Thron des Richters wird schon, wie auf einem glänzenden Regenbogen zu sehen seyn n), und alle Geschöpfe — alle Geschöpfe werden den großen Herrn erwarten; — werden ihn kommen sehen o) — werden auf den Angesichtern, wie abermal Todte daliegen p) — und wenn er sodann ankömmt, begleitet wie der mächtigste König Himmels und der Erde mit vollen Kriegsheeren, und allen Chören der Engel und Heiligen: Ach! wenn er ankömmt, wenn er zu Gerichte geht, wie wird sich hier seine Größe — seine Majestät — seine Allmacht veroffenbaren! Der Zuruf der himmlischen Geister, und der Seligen wird jubelvoll erschallen. Komm, zeige deine Macht — zeige deine Hoheit — deine Größe — herrsche über alle Völker — herrsche über alle Geschöpfe — herrsche in Mitte deiner Feinde! q) Sohn Davids! erhöhe deinen Thron über alle Könige der Erde r), Sohn Mariä, Menschgott, Gottmessias, richte alle Menschen! Sohn Gottes, Gottmensch — Gottmessias, sprich das Urtheil allen Geschöpfen! — Ehre dir — Macht und Herrlichkeit in alle Ewigkeiten! s) O wahrhaft großer Tag des Herrn — Jesus des Gottmessias!

k) Matth. 24, 31. l) Hoc Signum Crucis erit in Caelo, cum Dominus ad judicandum venerit. m) Pf. 96. n) Tunc apparebit Signum Filii hominis. o) Rom. 8, 22. p) Apoc. 7. q) Pf. 109, 2. r) Ibid, 101, 16. s) Apocal. 5, 13.

Und welches Angesicht — lieben Pfarrkinder! welches Angesicht des göttlichen Richters für die Unseligen! Berge werden sie über sich hinwünschen t), — selbst in die Abgründe werden sie sich stürzen wollen, um das fürchterliche Angesicht des göttlichen Richters nicht sehen zu müßen; selbst die unausstehliche Hölle, würde ihnen ausstehlicher seyn. Eine unerklärbare Angst — ein aussprechlicher Schrecken wird sie in die äußerste Verzweiflung stürzen — wird sie quälen — foltern — martern — morden!

Nun tretet hervor, ihr neidischen Pharisäer! — ihr hochmüthigen Schriftgelehrten! Kennet ihr Jesus, den Gottmessias, den ihr verfolget — gelästert — und zum Tode begehret habt? Jetzt saget es: Hat er Gott gelästert, da er sich Sohn Gottes nannte? War er des Todes schuldig? — Ist er der Missethäter, wie ihr ihn den Richtern übergeben habt? Mußte er nach euerm Gesetze sterben? Jetzt redet! kennet ihr ihn noch? Waren seine Lehren nicht heilig? Waren seine Werke nicht Wunder, die nur ein Gottmessias wirken komte? Hat er euch nicht von seiner göttlichen Anwesenheit überzeuget? Hervor Kaiphas, Annas und alle ihr Todesfeinde dieses Jesus! O großer Gott! was ist das für ein Tag! Welch ein großer Tag für die Ehre Jesu des Gottmessias? Hervor, undankbares Volk? das du Jesus nicht erkannt hast? Da lerne ihn kennen — deinen verheissenen Gottmessias — deinen Erlöser — aber nun deinen Richter! Sieh das Kreuz vor deinen Augen, an dem du ihn gemordet hast! Weist du, was du gerufen; „Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm?“

Jetzt

t) Apocal. 6, 16.

Jetzt verantworte dich, wenn du kannst, böses, unbarmherziges Volk! aus deren Mitte er kam — zu denen er kam — für die er kam — das er sein Volk nannte — daß er mit Gutthaten überströmte, von dem er Lahme gehen, Blinde sehen, Stumme reden, Todte aufstehen machte u). Sieh nun am großen Tage, was du in deiner großen Sündenacht nicht hast sehen wollen! Hervor Pilatus! hier ist dein Richter, Jesus Gottmessias, den du zum Tode verurtheilet hast! Bekanntest du nicht selbst, daß du keine Ursache des Todes an ihm fändest! Bekanntest du nicht selbst, daß er unschuldig sey? Warum hat er dennoch sterben müßen? Jetzt sprich — jetzt wasch deine Hände, wenn sie unschuldig sind? O dieser große Tag, zeiget dir, ungerechter Mann, die Größe deiner Missethat, und spricht das Urtheil dir! Hervor blutdurstiger Kindermörder Herodes! sieh denjenigen hier, den du zum Tode aufgesuchet — sieh denjenigen, den du aus teuflischer Arglist anbethen zu wollen, dich verstellet hast! Hier bethe ihn an — erkenne den Sohn Gottes an diesem großen Tage, den du in deinen Tagen nicht erkennen wolltest! Unseliger! hier steh, wenn du vor Schrecken noch stehen kannst! Hervor ehebrecherischer Sohn des Kindermörders! ist dir heute die ewige Weisheit noch ein Spott? Siehst du hier denjenigen, den du vor deinem ganzen Hofe verhöhnen ließest? Siehest hier den Sohn des lebendigen Gottes, den du als einen Thoren im weißen Narrenkleide zum Pilatus zurück geschicket hast! Vergleich jetzt diesen großen Tag mit jenem großen Schandtage! Zittere und bebe jetzt, Unglückseliger!

u) Luc. 7, 22.

Treuloser Judas! auch du tritt hervor! was hat dir Jesus leids gethan? Du Tischgenossener Jesu! du Jünger Jesu — du gewählter Apostel Jesu! Hier sieh Jesus Gottmessias, den du verrathen, mit einem Kusse so falsch verrathen — den du um dreyßig Silberlinge so schandvoll verkaufet, und in den Tod, in den peinlichsten Tod so boshaft gelieferet hast! Dieser große Tag zeigt dir dein gottesschänderisches Verbrechen — das himmelschreyende Laster — den Gottesmord in seiner ganzen höllischen Abscheulichkeit! erwarte dein Urtheil, gottloser Verräther! auch du zittere und bebe! — Aber auch so werden alle Sünder zittern und beben — so werden alle Unglückselige an diesem großen Tage die miskannte Herrlichkeit Jesu des Gottmessias erkennen, und den göttlichen Richter vor Angst, Verzweiflung, und Jammer nicht ansehen wollen — so werden alle Verdammte sich selbst verdammend sogar in die Hölle hinabwünschen! — so werden alle Teufel und ihr Anhang an diesem großen Tage die Herrlichkeit — die Macht — die Größe Jesu des Gottmessias in ihrem vollesten Antlitz sehen und erkennen. — Schon wird der große Allrichter auf seinem Throne erscheinen; schon werden die Apostel seiner heiligen Kirche Besitz von ihren Richterstühlen nehmen w), schon wird das Buch, dessen Siegel nur das getödtete, aber glorreich und lebendig gewordene Lamm eröffnen konnte x), vor allen Augen aufgestellet werden!

O das Buch der Geheimnisse! y) welches jetzt alles und alles aufklären — die weisesten Anordnungen

w) Matth. 19, 28. Apocal. 20, 12. x) Apocal. 5, 6. y) Dan. 2, 23.

gen der göttlichen Regierung im Angesichte der Witzlinge — der Ungläubigen — der Boshaften aufdecken und darlegen wird. Aus diesem Buche wird Jesus der göttliche Richter seinen himmlischen Vater in der ganzen Rechtfertigung darstellen! aus diesem Buche wird volleste Ueberzeugung geschöpfet werden: warum er diese im Heydenthume — jene im Irrthume, andere im alleinseligmachenden Glauben gebohren werden ließ — warum diese erhoben, in Ehren und Reichthümern, andere entgegen im niedern Stande — verachtet — arm — dürftig in die Welt gekommen sind? Warum er jenen fünf, diesen zwey, diesem aber nur ein Talent gegeben hat? Warum er diese in Weisheit, in Klugheit, in Stärcke — in Gesundheit viele Jahre leben, und jene in Unwissenheit, in Blindheit — in Schwäche, in Krankheit, oft auch nur wenige Tage, oder so gar im stäten Elende darben und schmachten ließ.

Alles dieses war bis dahin der Gegenstand des Nachspürens — der Tadelsucht der überklugen starken Geister und Witzlinge. Nun wird sie der große Richter an seinem Verherrlichungstage zu ihrer verzweiflungsvollen Beschämung zu recht weisen z). Jetzt werden sie als besieget, und überwunden ihrem Scharfsinne — ihrer Witzeley — ihrem Stolze fluchen. Aber der Menschensohn Jesus Gottmessias wird an seinem großen Verherrlichungstage auch selbst seine Werke rechtfertigen; er wird den alles umfassenden Beweis liefern: warum er Mensch und nicht Engel geworden; warum er so gekommen — so vieles gelitten — so gestorben sey; war-

z) Ut justificeris — et vincas, cum judicaris. Psal. 50.

Warum er diese und jene Wunder gewirket; — warum er den Fall des Petrus, die Verrätherey des Judas, und den Wankelmuth seiner Jünger zugelassen; warum er seine Kirche so, und so gestiftet und so regieret habe.

Auch dem heiligen Geiste wird der göttliche Richter aus dem Buche der Geheimnisse seine Rechtfertigung zueignen; er wird in der vollsten Ueberzeugung darthun: warum diese und jene solche, und solche Gnaden erhalten; warum diese in der heiligen alleinseligmachenden Religion, jene ohne Religionsgnade gelebet haben und gestorben sind; warum jene Kinder in der Taufesgnade, diese ohne Taufesgnade — jene wirklich in der Gnade, diese ohne Gnade aus der Welt geforderet wurden? Wenn nun Jesus Gottmessias die ganze Haushaltung Gottes aus dem Buche Gottes, das nur er lesen kann, nicht nur dem Auge bis zum Sehen sichtbar, sondern auch der Hand bis zum Fühlen fühlbar gezeiget, und sie im ganzen, in allem und jedem gerechtfertiget hat; so wird er auch das zweyte Buch eröffnen.

Ach! das Buch des Gewissens — das Buch der Menschen aa). Himmel! welch ein Lesen ist in diesem Buche für ein jedes Geschöpf aufgezeichnet! in diesem Buche wird ein jeder, wie in einem Spiegel sich ganz sehen — sich ganz kennen. — Alle Gedanken — alle Begierden — alle Worte — alle Werke von dem ersten Vernunftsjahre an, stehen in diesem Buche bis auf den letzten Athemzuge geschrieben. Der Heuch-

aa) Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur, unde mundus judicetur.

Heuchler wird sich beschämt — der heimliche Sünder entdecket — der Verführer erwischet — der Betrüger verrathen — der Boshafte entlarvet in seiner ganzen Lasterschande, in seiner vollen Sündenblöße betrachten müßen. Aber auch im Gegentheile wird in diesem nämlichen Buche der Fromme, der Gerechte, der Heilige — der Unschuldige — der Büßer — der Selige im lichtesten Glanze seine Werke und Thaten — im vollesten Schimmer seine Lebenstage, in unerklärbarer Schönheit seine Seele anstaunen. Jubel und Jauchzen wird erschallen zum göttlichen Richter hin! Seine Barmherzigkeit — seine Gnade — seine Gerechtigkeit wird in Lobliedern von heiligen Engeln und seligen Menschen besungen werden! Die dießseits verfolgten und gedrückten Liebhaber Jesu werden nun ihre Leiden seligsprechen, und ihrer geweinten Thränen wegen sich freuen; da die Unglückseligen auf der linken Seite im Weinen — im Jammern — im Heulen — im Grisgramen — im Zähneknirschen ihre zurückgelegten Tage verwünschen und verfluchen werden. Herbey nun, ihr Witzlinge — ihr großen — ihr starken Geister! ihr Illuminaten! ihr machiavellischen Betrüger! ihr voltairischen Spötter der Religion Jesu! ihr französisch gesinnten Jakobiner? Wie? ist nun ein Gott? Ist nun ein Retter der Unschuld — ein Bestrafer der Laster? Ist es dieser Jesus Gottmensch — Gottmessias? Sehet ihn recht an? Fasset ihn in euer ganzes Auge? Sehet aber auch die seinen recht an.

Unglückselige! rufet — weinet — heulet nur jetzt jene niederschlagenden Worte, die von euch geschrieben stunden bb): „Ach so haben wir dann gefehlet.“ Ja

ja;

bb) Sap. 5, 6.

ja; so habet ihr gefehlet, und zwar aus eigener Schuld gefehlet — und zwar auf ewig gefehlet! Die glückselige Ewigkeit ist für euch auf ewig hin! Und ach! dieses selbst gewünschte ewige Unglück — dieses entscheidende Ende ohne Ende wird euch wirklich zu Theile!

Groß, wahrhaft groß wird also dieser Tag — der Tag des Herrn seyn! an diesem Tage wird sich also die Macht Jesu — die Gerechtigkeit Jesu — die Größe Jesu in ihrer göttlichen Herrlichkeit veroffenbaren; veroffenbaren wird sie sich, da Jesus Engel und Menschen zitiret — da er Gerechte und Sünder herbeyruft — da er alle Geschöpfe — alle — gar alle ohne Ausnahme richten, auf eine ganze endlose Ewigkeit hinrichten wird. Der Herr, sind die Worte des Isaias cc) der Herr wird allein an jenem Tage seine Hoheit zeigen; denn es ist der Tag des Herrn. Nur er — er allein wird aus eigener Größe — aus eigener Macht — aus eigener Kraft — nur er, Jesus Gottmessias, der Richter der Lebendigen und der Todten an diesem Tage über Himmel und Erde erhaben, erscheinen; es ist nämlich dieser Tag sein Tag, sein großer Tag, sein Verherrlichungstag vor Himmel und Erde. Fürchterliche Majestät! vor dir stehen alle Weltmonarchen! Fürchterliche Gerechtigkeit! vor dir beben alle Geschöpfe! Fürchterliche Macht! vor dir zitteren Engel und Menschen! wie groß — wie groß machest du deinen Tag, den Tag des Herrn! Bewegung des Himmels! Schrecken der Erde! Entsetzung der ganzen Natur, wie groß stellet ihr den göttlichen Richter dar! Und in dieser Erwartung — in dieser Beängstigung — in dieser Beschämung

cc) Is. 2, 11.

mung — in dieser Verzweiflung, spricht der große Richter das Endurtheil über eine ganze Ewigkeit — das unveränderliche — das auf der Stelle in Erfüllung gehende Urtheil den Unglückseligen — den Verdammten: „Gehet hin“, ruft der erzörnte göttliche Richter mit der fürchterlichsten Donnerstimme, „gehet hin, „ihr Verfluchten, in das ewige Feuer dd).“ Gehet hin von mir euerm letzten Ziel und Ende — von euerm Gott — von euerm Erlöser — gehet hin von mir, euerm Vater — euerm Bruder — euerm Freunde — gehet hin von mir — auch von meinem himmlischen Vater, und dem heiligen Geiste verworfen — verstossen — verflucht! — Euer Untergang ist ganz von euch selbst ee); ihr habet meine Lehren verspottet — meine Ermahnungen verachtet — meine Gebothe übertreten; nun will ich dann auch in euerm Untergange lachen ff). Gehet hinweg, ihr Verfluchten, von dem für euch bestimmten, und von mir euch erworbenen ewigen Himmel! Gehet hin, von unendlichen Freuden auf ewig ausgeschlossen — von himmlischen Wohnungen auf ewig entfernet! Gehet hin in das ewige Feuer, in ein Feuer, das Gottes Zorn für die Teufel, nun auch für euch als Anhang der Teufel bereitet hat; gehet hin von allem Troste — von aller Hoffnung — von aller Gnade auf ewig ganz ausgeschlossen! Gehet hin in den ewigen Fluch — in die ewige Verzweiflung — in die ewigen Peinen!

Meine unendlichen Verdienste — mein heiligstes Leiden — mein kostbarestes Blut seyn euch, ihr Verfluchten! nun zur ewigen Strafe! Die Fürbitte meiner lie-

dd) Matth. 25, 41. ee) Osee 13, 9. ff) Prov. 1, 26.

lieben Mutter — die Beyspiele meiner getreuen Dienern — die innerlichen und äußerlichen Gnadenlichter hätten euch erleuchten und retten können: ihr habet aber alles verachtet; nun ist für euch keine Zeit mehr gg), gehet — gehet in eure jammervolle Ewigkeit! in die unglückselige, endlose Ewigkeit! abgesöndert von euerm Gott — ewig! abgesöndert von euerm Erlöser — ewig! abgesöndert von euerm Heiligmacher — ewig! abgesöndert von euern Aeltern — Kindern — Freunden — ewig! Erkennet an diesem großen Tage meine Macht, über die ihr gespottet — meine Rache, die ihr aufgefordert — meinen Zorn, den ihr verdienet habt! Höret nur noch den Sentenz für meine getreuen Diener — höret nur noch die Erhöhung meiner liebsten Jungfraumutter und meiner Heiligen, in derer Zahl auch ihr so leicht hättet seyn können; höret nur noch zuvor, ihr verfluchten Sündenknechte! das Urtheil der Seligen und Auserwählten zu eurer neuen Höllenquaal; dieß höret nur noch! dann müßet ihr hingehen — dann müßet ihr euch selbst verfluchend hinabstürzen in die Abgründe! dann müßet ihr das letztemal hören: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!

Zweyter Theil.

Der Tag des Herrn ist groß und schrecklich.“ Und schon, lieben Pfarrkinder! wendet sich der erzörnte göttliche Richter mit göttlich schönem Antlitze zu seiner Jungfraumutter Maria; er zeigt sie groß, in ihrer wahren Größe an diesem Tage; und eben darum ist dieser

Tag

gg) Apocal. 10. 6.

Tag der grösse Tag dieser Frau, der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias. Schon hat der göttliche Salomon hh) seiner liebsten Jungfraumutter den Thron an seiner Seite bestimmet — schon ruft er sie als Mutter vor allen Geschöpfen aus — schon sitzet sie in ihrem seligsten Schimmer — in ihrem himmlischen Glanze, die große Königinn!

Wie nun Inwohner Bethlehems! kennet ihr die Tochter Joachims und Annä — kennet ihr die Jungfraumutter Maria? Sie ist's — ja sie ist's, die ihr von allen Thüren weggewiesen habt — für die keine Herberg bey euch zu finden war; hättet ihr mit eurer Anverwandtinn — mit einem königlichen Sprosse aus Davidsstamme — mit einer der Gebährung nahen Mutter, mit einer Jungfraumutter, aus deren schönsten Angesichte die Heiligkeit selbst strahlete, so unbarmherzig, so gefühllos verfahren sollen? Sehet sie jetzt als Königinn Himmels und der Erde heute an ihrem grossen Belohnungstage — sehet sie als Mutter euers Gottes! Und du Wütherich — Räuber des Thrones Davids! sieheſt du hier die wahre Erbinn, und ihren grossen Sohn Jesus Gottmessias, den von dem Tode zu retten diese Mutter in Mitte der Nacht fliehen mußte. Und du gleicher Sohn des boshaften Vaters? sieh heute an diesem Tage die Mutter, deren Sohn, den Sohn des lebendigen Gottes du verspottet und verachtet! sieh den Sohn, dessen Mutter du so sehr betrübet hast! Welcher Anblick für dich elender! Böses, unbarmherziges Judenvolk! deine Zierde, deine Ehre — deine Glorie, war diese auserwählte Tochter Israels ii). Du aber brachtest sie bis zum Kreuze hin. — Ach! bis zum Kreuze ihres

hh) 3. Reg. 2, 19. ii) Judith. 15, 10.

res sterbenden Sohnes — Jesu des Gottmessias! Aber heute sieh sie an der Seite des göttlichen Richters — auf dem Throne des Himmels — in dem Schimmer — in dem Glanze einer Gottesmutter!

Sünder! unselige Kinder — verworfene Kinder! wisset ihr's, diese gute Mutter ist euch unter dem Kreuze als Mutter geschenket worden? Ihr habt sie verlassen — verworfen — verachtet. Nun ist sie, diese gute Mutter, euere Mutter nimmermehr — in Ewigkeit — ach! in Ewigkeit nimmermehr! sehet sie unglückselige Waisen das letztemal, ach, das letztemal! ewig werdet ihr sie nimmer sehen? Und ihr erbosten Feinde — ihr Antimarianer! ihr stolzen Höllenschlangen — ihr Ebioniten — Cerinther, und du sonderbar unglückseliger Nestorius mit deiner ausgeschämten Brute — auch du infamer Helvid — Jovinian — Apoliner, ihr Albigenser — ihr Manichäer — du gottloser Kalvin, du abscheulicher Luther, und endlich ihr alle französisch gesinnte Illuminaten und Jakobiner! da sehet her — sehet die Muttergottes in ihrer Pracht — sehet die Jungfraumutter Gottes in ihrem Schimmer! ihr sehet sie ja nimmermehr — in alle Ewigkeit nimmermehr. — Und schon dieses Sehen ist eure Verfluchung! Wendet euch nur, ihr giftigen Schlangen — deren Haupt von dieser mächtigen Frau zertreten war kk), zischet vor Wuth — krümmet euch in der Verzweiflung; ihr habet den für euch unglückseligen Sentenz schon gehöret — nur müßet ihr auf den endlosen Punkt der Erfüllung noch warten, und selbst mit ansehen, was ihr an Maria der Jungfraumut-

kk) Genes. 3, 15.

mutter Jesu des Gottmessias verlohren — was ihr an ihr für eine Mutter und Helferinn hättet haben können. Ach dieses muß euch zum verzweifeln wehe thun, verfluchte und verfluchungswürdige Feinde Jesu und Mariä! Aber warum, lieben Pfarrkinder! solle ich mich mit diesen schon Abgesönderten — schon ewig Verfluchten so lange abgeben? Der große Tag Mariä der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias ist auch ihnen wegen Maria ein wahrhaft schaudervoller Tag — aber er ist andern ein desto herrlicherer Tag, ein Tag, an dem auf einmal die von Maria gemachte Vorsagung vor aller Welt erfüllet wird, alle Geschlechter sprechen mich selig ll).

Kommet und huldiget nun dieser großen Himmelskönigin, ihr seligen Himmelsfürsten! ihr Seraphim und Cherubim! Tritt hervor, du heiliger Erzengel Gabriel! grüße deine Königinn vor Himmel und Erde — Ave! grüße sie nicht nur voll der Gnade, sondern auch voll der Herrlichkeit an diesem ihren Ehrentage, an dem sie Himmel und Erde über alle Geschöpfe erhöhet sehen! O welche Krone zieret ihr Haupt — umgeben mit lauter funkelnden Sternen mm) welcher Schimmer ist ihr Kleid — welcher Glanz ist ihr Schmuck! welches Licht umgiebet sie? Wie Sternen von Sternen unterschieden sind — so ist die Herrlichkeit dieser Himmelskönigiun über alle bis ins unaussprechliche unterschieden; o alle Chöre huldigen ihr, der verfluchte Luzifer nimmt an Maria eine Herrlichkeit gewahr, die ihm bis zum grißgrammen wehe thut, und wehe thun muß; er siehet eine pure Kreatur selbst über alle Engel erho-

ll) Luc. 1, 48.
mm) Apocal. 12, 1.

ben — er siehet eine Majestät, die alle himmlische Geister selbst anstaunen und ihr frohlockend zurufen: O sey gegrüßet, Königinn! sey gegrüßet, Himmelskö=niginn — sey gegrüßet unsere Frau!

Kommt auch ihr, Patriarchen — Erzväter, kommt und suchet eine Königinn in ihrem Schmucke, mit wel=chem sie der große König, ihr Sohn Jesus Gottmes=sias, der göttliche Richter selbst gezieret hat. Vater Adam sieh jenes Weib, daß die Schlange zertreten — jene Königinn, die den großen Schlangenzertreter ge=bohren — jenes jungfräuliche Weib, aus der der Kö=nig aller Könige, der Retter des menschlichen Geschlech=tes — Jesus Gottmessias die menschliche Natur ange=nommen hat. Sieh' Eva die bessere Mutter der Le=benden, die wieder gut gemacht, was du verdorben — aufgerichtet, was du durch deinen Fall niedergeworfen hast! Sieh' Noah die wahre Arche, die uns rettete! Sieh' Abraham, die dich im Glaube übertraf! — Sieh' Isaak die Mutter des doppelten Segens! Sieh' Ja=kob die Himmelsleiter der Auserwählten! wie wird Da=vid frohlocken, aus seinem Stamm so eine Prinzessinn zu sehen! wie du, lieber Joachim, und du heilige Anna, deren Tochter vor Himmel und Erde zu nun unendli=chen Freuden so verherrlichet wird; wahrhaft ein gro=ßer Tag für Maria die Jungfraumutter Jesu des Gott=messias!

Und ihr Propheten, die ihr so vieles von Jesu dem Gottmessias, und also auch in einer nothwendigen Fol=ge auf die Mutter des Gottmessias weisgesaget habt — dieser Tag zeiget euch all dieses in vollem Pracht! Isaias, ja diese ist's, die du im Geiste sahst! O sieh'

das Wölklein Elias! nun im lichten Schimmer nn), sie ist die Frau mit der Sonne bekleidet, unter deren Füßen der Mond glänzet oo), sie ist's, die uns den verheißenen Gottmessias — den Erlöser gab, und in der alle Weissagungen erfüllet wurden. O die Königinn der Propheten, wie groß ist Maria die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias! Gewiß, übergroß werden auch die Apostel rufen — Groß ist sie — unsere Königinn! Johannes, du Liebling Jesu und Mariä, „sieh' „deine Mutter!" sieh' deine Mutter an diesem ihrem großen Tage, nicht mehr in Jammer und Wehemuth, sondern in Jubel und Freuden, nicht mehr unter dem Kreuze, sondern auf dem Throne bey ihrem großen allmächtigen Sohne! O die nach dem Tode Jesu euer Trost, eure Helferinn, eure Mutter war, die ist nun eure Königinn! Königinn der Aposteln — Petrus — Jakob — Andreas — Paulus und alle übrige Apostel preiset sie im vollen — im ganzen Jubel!

Tretet hervor in einem Purpurkleide, ihr gekrönten Martyrer! ihr wisset es, daß Maria mit euch, aber überaus mehr, als ihr gelitten, da sie auf dem bittern und blutigen Marterberge „unter dem Kreuze stand pp)" sehet sie jetzt, wie sie an ihrem großen Tage unendlich belohnet wird. Freuet euch und frohlocket! Groß, über groß waren ihre Leiden: Groß, unendlich groß sind nun ihre Freuden; so lohnet ein Gott! Zuvor stund sie bey dem sterbenden, nun ruhet sie bey dem triumphirenden Gottessohne die Königinn der Martyrer!

nn) 3. Reg. 18. 44. oo) Apoc. 12, 1. pp) Joann. 19, 25.

Welche Schaaren der heiligen Beichtiger, der Priester, der Einsiedler, der Büsser werden sich um die so verklärte Königinn versammeln — ihrer Fürbitte den lautesten Dank zurufen — ihre Beyspiele preisen, ihren Tugenden Lob und ihrer Verherrlichung Jubellieder singen. — Damaszenen — Ignazien — Alberten — Ildephonsen — Bernharden — Bonaventuren — Anselmen — Kajetanen — Xaverien — Borromäen — Stanislaen — Aloysien — Richarden und unsäglich viele andere *) werden diese Sieger und du jungfräulicher Gespons — heiliger Joseph, du wirst der erste Vorsinger seyn, der du auch an deiner königlichen Braut selbst der nächste stehen, und in vollem Schimmer triumphiren wirst!

Und welche Lieder werden der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias die tausend Chöre der Jungfrauen anstimmen — die heilige Ursula mit ihren Gespaninnen, die Katharinen, die Agathen, die Walburgen, die Apollonien, die Kreszentien und unsäglich viele andere mehr wer-

*) Es ist ein Werklein zu Dillingen 1751 gedruckt worden, in dem auf einen jeden Tag des ganzen Jahrs ein Heiliger angezeiget ist, der der Mutter Gottes mit einer besondern Verehrung ergeben war; der Titel heißt: Pietas quotidiana erga beatissimam Virginem Mariam ad vitam pie ducendam, mortemque sancte obeundam accommodata, D. Sodalibus Congregationis Majoris academicae in Xenium oblata; dieses Werklein aufleben und bekannt zu machen, stehet diese Note hier. So verdienen auch die alten Urkunden der Kirche von der besondern Andacht der Christen gegen die heiligste Jungfrau Mutter Gottes Maria des hochw. Bischofes zu Rhodes, Ludwig Abelly, empfohlen zu werden.

werden sie als Mutter der Jungfrauen, als Jungfraumutter besingen!

Endlich, alle Selige — alle Auserwählte — alle Heilige werden nach dem Willen des göttlichen Richters von dem wärmsten Eifer belebet seyn, diese so erhabene Königinn zu Ehren — ihr zu huldigen an diesem ihrem großen Tage. Aber erst der göttliche Richter selbst — der Verherrlicher — der Lohnbestimmer selbst — der wird der Größe dieses Tages eine unendliche Erhabenheit beylegen; da er den Himmelsgeistern, und nun allen seinen getreuen Dienern die bestimmten Kronen austheilen, und durch Offenbarung ihrer Verdienste zum ewigen Lohne und immerwährender Seligkeit im Angesichte der unglückseligen Verdammten ausrufen wird. O Himmel! was für einen Werth werden die geoffenbarten Tugenden Mariä behaupten — was wird ihnen für eine Belohnung und Seligkeit zu Theil werden? Was für ein glorreicher Aufruf wird so ein Aufruf seyn? Da andere Heilige und Selige hören werden: „Ey du guter und getreuer Knecht“ wird es bey Maria heißen: „Mutter, Jungfraumutter!“ da andere, Heilige und Selige hören werden: „Ey du gu„ter und getreuer Knecht geh' ein in die Freude deines „Herrn! qq)“ wird es bey Maria heißen: „Ey du „gute und getreue Jungfraumutter, geh ein in die Freu„de deines göttlichen Sohnes,“ da andere Heilige und Selige hören werden: „Kommet, ihr Gebenedeyte meines Vaters rr)“ ihr von der Verfluchung durch meine Gnade befreyte, und durch meine Erlösung begnadete Seelen — wird es bey Maria heißen: „Komm, mei-

qq) Matth. 25, 21. rr) Ibid. v. 34.

„ne allzeit geliebte — meine allzeit schöne Mutter ss)“ die nie in der Sünde, nie in der Verfluchung stand, die meine Gnade vorerwählt — ganz gerettet — die ich und der Vater, und der göttliche Geist schon durch den Engel voll der Gnade grüßen ließ! Da der Belohnungs = und Seligkeitsaustheiler zur Ehre der Gerechten rufen wird: „Ich war hungerig — und ihr „habt mich gespeiset: ich war durstig, und ihr gabet „mir zu trinken, ich war bloß, und ihr habt mich „gekleidet tt).“ O da wird er im eigentlichen Verstande zu seiner liebsten Jungfraumutter rufen, und sogar als ein liebender Sohn sie recht groß zu machen, dankbar rufen: „O Jungfraumutter, sieh' hier deinen „Sohn, der dir nun öffentlich danket, denn du hast „mich mit deiner jungfräulichen Milche als Kind ernähret; du hast mich mit deiner Handarbeit gekleidet; du „hast mir mein Menschenleben erhalten und allein versüßet; nun komm — komm Jungfraumutter komm! „an diesem Tage erkläre ich dich öffentlich als meine „Mutter, und belohne dich als Gottesmutter!“ Allgemeines Jauchzen wird von allen Seiten her ertönen — Engel und Menschen werden Chöre der Freudenlieder anstimmen — selbst die Himmel werden sich im unendlichen Glanze öffnen, und der Vater und der heilige Geist werden diesen großen Tag Jesu des Gottmessias, und Maria der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias mit ihrem göttlichen Beytritte verherrlichen!

Dann wird Jesus der Sohn Gottes seine liebste Jungfraumutter voran, und zuerst — nach ihr gleich unmittelbar seinen jungfräulichen Nährvater Joseph und jetzt

ss) Cant. 2, 10. tt) Matth. 25, 35—36.

jetzt alle Heilige und Selige in die himmlische Wohnungen einführen und rufen, und überlaut rufen: „Kommt „ihr Gebenedeyte meines Vaters, und nehmet das Reich „in Besitz, das euch vom Anfange der Welt her bestimmt ist uu).“ Da er jetzt den ewigen Fluch und die endlose Verstoßung gegen die Unglückseligverworfene in Vollzuge setzen, und auf sie feuerflammend hindonnern wird: nun jetzt gehet hin, ihr Verfluchte, ins ewige Feuer, in den Ort der Teufel. Leidet — weinet — heulet — brüllet — grisgrammet, verzweifelt, brennet — mit den unglückseligen Teufeln von einer Ewigkeit zu der andern — ewig — ewig seyd ihr mit ihnen verfluchet! Und so werden dann diese zum ewige Fluche; die Gerechte aber zum ewigen Leben hingehen, und ihren glorreichen Jubeleinzug in das himmlische Zion halten.

Beschluß.

Ach, lieben Pfarrkinder! welcher Tag — welcher große Tag wird dieser Tag — der letzte Gerichtstag seyn! Freylich wohl ein erschrecklicher Tag, „der Tag des „Herrn ist schrecklich“ für die unglückseligen Verdammte; aber „der Tag des Herrn ist groß“ ein großer Tag des Herrn, und ich setzte mit vollem Rechte hinzu: auch ein großer Tag der Frau; ein großer Tag des vermenschten Gottessohnes — Jesu des Gottmessias — ein großer Tag Mariä der Jungfraumutter Jesu des Gottmessias.

uu) Matth. 25, 46.

O Jesu! liebster Jesu, laß diesen deinen großen Tag für uns ein Jubeltag werden! Ach, mein Gott! wir werden ja von einem solch' beseligenden Tage nicht ausgeschlossen seyn, und in die ewige Finsternisse wandern müßen! O welch' ein unnennbar trauriger — fürchterlicher — niederschlagender Gedanke wäre dieser Schreckentag.

Mutter Jesu — Jungfraumutter Jesu! ach ich bitte dich durch deine Liebe zu Jesus — rette uns — rette alle meine lieben Pfarrkinder — rette mich! ach ich möchte einer von jener seyn, die deiner Fürbitte ihre Seligkeit zu verdanken haben. Schon längst habe ich dir, allerliebste Mutter, meine Seele als ein Pfand der Liebe geschenket; du weißt es selbst, wie theuer sie dein göttlicher Sohn erkaufet hat. Ich hinterlege also diesen unschätzbaren Werth in deine jungfräuliche Hände; von dir soll mein göttlicher Erlöser sie zurück erhalten, und so wird dieses Pfand auf eine ganze endlose Ewigkeit gesichert seyn; ich werde einer von jenen millionen seyn, die deiner Mutterſorge — deiner Mutterliebe — deiner Mutterbitte ihre Seligkeit zu verdanken haben; ich werde einer von jenen seyn, die aus deinem großen Tag auch einen großen Jubeltag schöpfen werden. Ich werde an ihm dem göttlichen Richter vor allen Geschöpfen das Bekänntniß ablegen: „Ich bin „ein Diener, ein Sohn — ein gerettetes Kind deiner „demüthigen Magd, die du nun öffentlich vor dem ganzen Himmel und der ganzen Erde darstellest! xx)."

O Er-

xx) Ego servus tuus, et filius ancillae tuae. Pſ. 115, 16.

O Erlöser — göttlicher Erlöser — o Jesu Gottmessias! Dein großer Tag, und der Tag deiner Jungfraumutter wird auch unser Jubeltag werden! Freuet euch mit mir, ihr Anbether Jesu, ihr Lieblinge Mariä — ihr meine lieben Pfarrkinder! freuet euch auf diesen großen Tag des Vaters und der Mutter! Der letzte Gerichtstag wird nur den Feinden Jesu — nur den Feinden Mariä ein Schrecktag, uns aber ein Jubeltag, ein Tag des ewigen Jubels seyn — ein herrlicher Tag, der allen Tagen ein Ende machen — der die hinfällige Zeit mit der endlosen Ewigkeit verwechseln wird!

Freuet euch und frohlocket Kinder — Brüder — Freunde — auf diesen Tag, an welchem wir unsern liebsten Jesus Gottmessias, und die Jungfraumutter Jesu des Gottmessias so groß, so verherrlichet, in ihrer ganzen Größe und Herrlichkeit sehen werden! Ich rufe schon heute diesem großen Tage ein ewiges **Halleluja**, und ein dreyfaches **heilig, heilig — heilig** entgegen, und freue mich aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele, Jesus und Maria daselbst in ihrer Größe und Herrlichkeit zu sehen! O ja mein **letztes** Wort sey in der **Zeit**, und mein erstes in der **Ewigkeit: Jesus — und Maria** Amen — Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolb, Fidel Maria <<von>>,

Kurze Predigten auf alle Sonntage des ganzen Jahres und auf die Hauptfeste Mariens durchgehends mit besonderen Anwendungen auf Jesu und Maria

Bd.: 2

Augsburg (1807)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3401
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292772-0